Hakikat Verlagshaus

BELEGE FÜR DAS WAHRE WORT



Zusammengestellt von:
Hüseyn Hilmi Işık

BELEGE FÜR DAS WAHRE WORT

(Dieses Buch enthält zehn Abhandlungen)

Zusammengestellt von:
Hüseyn Hilmi Işık

1. Auflage



Hakikat Verlagshaus GmbH
Am Kühlturm 4, 44536 Lünen
Tel: 0231-98627148 Fax: 0231-98627168
E-Mail: info@serhendkitabevi.com
– 2020 –

INHALT

HINWEIS: Die Missionare versuchen, das Christentum zu verbreiten, die Juden die Lehren des Talmud und der Verlag Hakîkat Kitâbevi in Istanbul den Islam. Die Freimaurer wiederum versuchen, alle Religionen abzuschaffen. Wer Verstand, Wissen und einen Sinn für Gerechtigkeit besitzt, wird verstehen und begreifen, welcher von diesen Wegen der richtige ist. Diese Person wird helfen, dass sich dieser Weg ausbreitet, und wird zu einem Mittel, damit Menschen im Diesseits und im Jenseits die Glückseligkeit erlangen. Es gibt keinen wertvolleren und nützlicheren Dienst an Menschen als diesen. Dass die „Thora“ und „Evangelium“ genannten Bücher der Juden und Christen von Menschen verfasst bzw. verändert wurden, gestehen sogar ihre eigenen Gelehrten ein. Der edle Koran jedoch ist heute noch so unberührt und unverfälscht erhalten, wie er von Allah, dem Erhabenen, herabgesandt wurde. Wir empfehlen allen Priestern und Rabbinern die vom Verlag Hakîkat Kitâbevi veröffentlichten Bücher gewissenhaft zu lesen und zu versuchen, ihre Inhalte zu verstehen.

BELEGE FÜR DAS WAHRE WORT

(Dieses Buch enthält zehn Abhandlungen)

VORWORT

Allah, der Erhabene, hat Erbarmen mit allen Menschen [also sowohl Muslimen als auch Nichtmuslimen] in dieser Welt und erschafft das Nützliche und lässt es ihnen zukommen. Im Jenseits wird Er von den Gläubigen (Mu'minūn), für die der Eingang in die Hölle notwendig wurde, denjenigen, denen Er will, Seine Gunst zukommen lassen und ihnen vergeben und sie schließlich in das Paradies einziehen lassen. Er allein ist es, der alles Lebendige erschafft, in jedem Moment alles Seiende in der Existenz hält und sie alle vor Angst und Schrecken bewahrt. Im ehrenvollen Namen eines solchen Herrn Zuflucht suchend, beginnen wir unser Buch.

Wenn irgendjemand zu irgendeiner Zeit, an irgendeinem Ort, irgendjemanden aus irgendeinem Anlass, auf irgendeine Art lobt und ihm dankt, gebühren all diese Lobpreisungen und Danksagungen Allah, dem Erhabenen. Denn Allah, der Erhabene, ist es, der alles erschafft, erzieht, alles Gute ermöglicht und zuteilwerden lässt. Er allein ist der Besitzer von Kraft und Macht.

Mögen alle Bittgebete und alle guten Wünsche für Seinen Propheten und meistgeliebten Diener, dem ranghöchsten und wertvollsten all Seiner Geschöpfe, Muhammad, Friede sei mit ihm, und seine Helfer, für alle, die ihn lieben, und für seine Familie und alle seine Gefährten sein!

Die Muslime auf der Welt heute sind in drei Gruppen unterteilt. Die erste Gruppe sind die wahren Muslime, die dem Weg der edlen Gefährten folgen. Diese werden **„Ahlus-Sunna“** (Anhänger der Sunna) bzw. **„Sunniten“** und die **„Firqa an-nādschiyya“** (errettete Gruppe), d. h. die vor der Hölle errettete Gruppe genannt. Die zweite Gruppe sind jene, die den edlen Gefährten Feind sind. Diese werden **„Schiiten“** bzw. **„Firqa ad-dālla“** (verirrte Gruppe) genannt. Die dritte Gruppe sind jene, die den Sunniten und Schiiten Feind sind. Sie werden **„Wahhabiten“** oder **„Nadschdis“** genannt, da sie zu allererst in der „Nadschd“ genannten Region Arabiens aufgetaucht sind. Sie werden auch die **„Firqa al-mal'ūna“** (verfluchte Gruppe) genannt, denn sie bezeichnen Muslime als

Götzendiener (Muschrikūn), wie in unseren Büchern **Kıyâmet ve Âhıret**, „Der Jüngste Tag und das Jenseits“, und **Se’âdet-i Ebediyye**, „Die ewige Glückseligkeit“, erläutert wird. Unser Prophet hat diejenigen, die Muslime als Ungläubige (Kuffār) bezeichnen, verflucht.

Welcher Gruppe man auch angehören mag, wer seiner Triebseele (Nafs) folgt und wessen Herz (Qalb) verdorben ist, wird in die Hölle eingehen. Jeder Muslim sollte zu allen Zeiten, um seine Triebseele zu läutern, d. h. sie von dem in ihrer Natur liegenden Unglauben (Kufr) und den Sünden zu bereinigen, **„Lā ilāha illallāh“** („Es gibt keinen Gott außer Allah“) und um sein Herz zu bereinigen, d. h. es von den Spuren des Unglaubens und der Sünden, die durch die Triebseele, den Teufel (Schaitan), schlechte Freunde und durch falsch verfasste Bücher entstehen, zu bereinigen, **„Astaghfirullāh min kulli mā karihallāh“** („Ich bitte Allah um Vergebung für alles, was Er verabscheut“) wiederholt aufsagen. In einem ehrwürdigen Hadith wird verkündet, dass sich die Muslime in 73 Gruppen aufspalten werden, dass nur eine von diesen korrekt ist und in das Paradies einziehen wird und dass die anderen 72 Gruppen in die Hölle eingehen werden, da sie Irrgänger (Ahl al-Bidʻa) sind. Die Anhänger dieser einen Gruppe auf dem wahren Weg werden **„Ahlus-Sunna“** genannt und die Anhänger der irregegangenen 72 Gruppen werden **„Ahl al-Bidʻa“** und **„Islamreformer“** genannt. Die Muslime, die den vier Rechtsschulen folgen, sind Sunniten. Die Anhänger der 72 irregegangenen Gruppen befinden sich auf dem Irrweg. Wer der Ahlus-Sunna angehört, dessen Bittgebete werden gewiss erhört. Wer das Gebet unterlässt, Verbotenes (Harām) isst und trinkt und sich die Blößen von Menschen anschaut, bei dem ist klar, dass er den Islam nicht befolgt. Die Bittgebete und gottesdienstlichen Handlungen solcher Leute und von Ketzern werden nicht angenommen.

Jedermann behauptet, dass die ehrenvollste Aufgabe darin bestehe, der Menschheit zu dienen, und dass er dafür arbeite. Es gibt viele, die ihr Tun und ihr Bemühen, um ihrem Vergnügen nachzugehen und Geld anzuhäufen, hinter der Maske des Dienstes an der Menschheit verbergen. Den Menschen zu dienen bedeutet, dass man ihnen dabei hilft, im Diesseits und im Jenseits Ruhe und Frieden zu erlangen. Der einzige Weg, der dies zu vollbringen vermag, ist jener Weg zur Glückseligkeit, auf den Allah, der Erhabene, der die Menschen erschafft und sie erzieht und dessen Erbarmen und Güte grenzenlos sind, gewiesen hat, und dieser Weg ist der Islam. Das bedeutet, dass der Dienst an der Menschheit nur durch den

Dienst am Islam gelingen kann. Dem Islam zu dienen bedeutet, der Menschheit zu dienen. Jene, die Feinde der Menschheit sind, haben stets versucht, den Islam zu vernichten. Der wirksamste ihrer Angriffe war, die Muslime zu täuschen und sie von innen her zunichtezumachen. Sie spalteten sie, machten sie einander Feind und sorgten dafür, dass sie in die Fänge der Religionslosen gerieten. An der Spitze jener, die den Islam attackieren, stehen die Spione der Briten.

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, berichtete über diese Sachen, die seine Gemeinde (Umma) befallen würden. Er sagte: **„Meine Gemeinde wird sich in 73 Gruppen aufspalten. Von diesen wird nur die eine Gruppe, die meinem Weg und dem Weg meiner Gefährten folgt, von der Hölle errettet werden.“** Allah sei viele Male gedankt, denn von diesen 72 Gruppen, die in die Hölle eingehen werden, gibt es die meisten nicht mehr. Heutzutage sind die Millionen von Muslimen in einer von drei Gruppen: die Sunniten, Schiiten und Wahhabiten genannten Gruppen. Wenn diese drei Gruppen der Muslime sich nicht einigen und nicht gemeinsam arbeiten, sondern sich gegenseitig beschuldigen, werden die Islamfeinde den Islam mit Lügen und Verleumdungen entstellen, die Muslime spalten und die Jugend betrügen und sie vom Glauben abbringen. Die Menschen vor solchem Unheil zu retten, kann nur durch den Dienst am Islam, durch die Belebung des Islam vollbracht werden. Menschen, die heute in Europa und Amerika und anderen freien Ländern, in denen Menschenrechte gewährleistet sind, leben, erlangen in dem Maße Ruhe und Frieden, wie sie, bewusst oder unbewusst, dem Islam entsprechend leben. Damit unsere Leser dieser Tatsache Glauben schenken und aufgeweckt werden, haben wir es für nützlich befunden, den Kommunismus zu beschreiben und einige exemplarische und augenöffnende Beispiele der herzzerreißenden Unglücke zu erwähnen, die Völker, die in die Fänge des Kommunismus gerieten, erleiden mussten.

Im Iran werden erlogene Bücher einer „Hurufiten“ genannten Sekte, die von dem jemenitischen Juden namens Abdullah ibn Saba’ gegründet wurde, verbreitet. Zum Ende dieses Buches wird auch auf diese geantwortet werden.

Ebenso wird in diesem Buch berichtet, wie die Hurufiten, die die Schiiten infiltriert haben, die Ahlus-Sunna angreifen und wie Nādir Schah, der Schah Persiens, die Gelehrten der Schiiten und der Ahlus-Sunna zur Debatte versammelte, bei der sich dann herausstellte, dass der Hurufismus in das Schiitentum eingesickert war und sich die Sunniten auf dem rechten Weg befinden, und wie

beschlossen wurde, dass Persien wieder wie früher sunnitisch sein sollte, und dass Nādir Schah dies bestätigte.

Unsere Brüder im Iran, die dieses Buch lesen, werden der Entscheidung jener schiitischen Gelehrten folgen und sich der Ahlus-Sunna anschließen und so die Glückseligkeit erlangen. Heute scheint es, dass die Intellektuellen im Iran sich in ihrem Glauben kaum noch von der Ahlus-Sunna unterscheiden. So haben wir dankenswerterweise z. B. gesehen, dass das persische Buch **Kimyā-i Saʿādat** von Imām Muhammad al-Ghazālī, einem Gelehrten der Ahlus-Sunna, im Jahre 1964 in Teheran schön gedruckt und somit die Worte und die Größe Hunderter Gelehrten der Ahlus-Sunna, die darin erwähnt sind, der iranischen Jugend zugänglich gemacht wurden.

Wenn sich die Schiiten nicht von den Hurufiten täuschen lassen, sondern den von ihren Gelehrten gewiesenen Weg schätzend sich der Ahlus-Sunna anschließen und gemeinsam den Islam in der Welt verbreiten, werden sich an jenem Tag auch die Wahhabiten ihnen anschließen und die Muslime werden sich einigen und mit Sicherheit ihren einstmaligen Ruhm und ihre einstmalige Größe wieder erlangen, werden zu einem Licht für die Menschheit und die ganze Welt zur Glückseligkeit führen. Dann werden alle Menschen verstehen, dass Dienst am Islam Dienst an der Menschheit bedeutet.

Jahr n. Chr.	**Sonnenjahr n. H.**	**Mondjahr n. H.**
2020	**1398**	**1441**

ERSTE ABHANDLUNG

UNZWEIFELHAFTE BEWEISE

(Das Einheitsbekenntnis [Kalimat at-Tawhīd])

[Dieser Teil enthält die Übersetzung des auf Arabisch verfassten Buches **Hudschadsch al-qatʿiyya** (Unzweifelhafte Beweise). Ein Jude aus Jemen namens Abdullah ibn Sabaʾ gab vor, ein Muslim zu sein, um die Jugend, die den Islam erlernen wollte, zu täuschen. Wer unser Buch liest, wird sogleich verstehen, dass diese Person ein Ungläubiger (Kāfir) war, und sich nicht von seinem Schauspiel täuschen lassen.

Das Buch **Hudschadsch al-qatʿiyya** wurde von Abul-Barakāt Abdullah as-Suwaydī aus Bagdad, möge Allah mit ihm barmherzig sein, auf Arabisch verfasst. Es wurde im Jahre 1323 [1905 n. Chr.] in Ägypten gedruckt und später erneut, im Jahre 1400 [1980 n. Chr.], in Istanbul per Offsetdruck veröffentlicht. Eine Übersetzung ins Türkische, die Allāma Abdullah as-Suwaydī selbst machte, wurde 1326 [1908 n. Chr.] in der Druckerei Kurdistan in Ägypten gedruckt. Abdullah as-Suwaydī wurde im Jahre 1104 in Bagdad geboren. Nachdem er im Jahre 1137 seine Pilgerfahrt unternommen hatte, erlangte er von Abdulghanī an-Nablusī [1050 - 1143 (1730 n. Chr., in Damaskus)] und von Alī Efendi aus Istanbul [1099 - 1149] die Lehrbefugnis (Idschāza). Er unterrichtete jahrelang in Bagdad und schrieb viele wertvolle Bücher. Sein Großvater in der 30. Generation ist der Abbasiden-Kalif Abū Dschaʿfar Abdullah al-Mansūr.] Nādir Schah [1099 - 1160 (1746 n. Chr.)], einer der Herrscher von Persien, ließ die Gelehrten Persiens und Bucharas versammeln und wies sie an, festzustellen, ob die Gruppe der Sunniten oder die der Schiiten die korrekte ist, und ernannte Suwaydī zum Vorsitzenden jenes Gelehrtenrates. Das Buch **Hudschadsch al-qatʿiyya**, ein Bericht über die Gespräche dieses Rates, ist sehr wertvoll. Vor diesem Rat bewies er selbst, nach langen Gesprächen mit schiitischen Gelehrten, dass die Ahlus-Sunna im Recht ist. Der Schah fand Gefallen daran und gratulierte ihm. Er verstarb im Jahre 1174 [1760 n. Chr.] am 11. Tag des Monats Schawwāl, einem Samstag. Er ist neben dem Schrein des im Jahre 200 [815 n. Chr.] verstorbenen Maʿrūf al-Karhī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, bestattet.

Als im Jahre 1142 [1729 n. Chr.] der neunte und letzte Safawiden-Herrscher in Persien, Schah Husayn Safawī, von den Afgha-

nen getötet wurde, geriet Persien in Unruhe. Da Tahmāsib II., der Sohn des Schahs, unfähig und dem Vergnügen verfallen war, übernahm der Wesir namens Nādir die Regierungsgeschäfte. Im Jahre 1143 vertrieb er die Afghanen aus Persien. Er eroberte ihre Hauptstadt Isfahan zurück. Zur der Zeit, als Ahmad Pascha Gouverneur von Bagdad war, belagerte er Bagdad. Nach acht Monaten vertrieb die Armee von Osman Pascha, die aus Istanbul zu Hilfe kam, die persischen Streitkräfte.

Nādir wurde im Jahre 1148 Schah von Persien. Er eroberte Delhi, Afghanistan und Buchara und vergoss viel Blut. Er gab sich den Titel „Schāhanschāh" (König der Könige). Er entsandte Boten zum Osmanischen Reich und forderte, dass man auf wissenschaftlichem Wege feststellen solle, ob die Gruppe der Ahlus-Sunna oder die Gruppe der Imāmiyya korrekt ist. Mit einer großen Armee marschierte er gegen Bagdad und Mossul. Er konnte sie aber nicht einnehmen und zog sich nach Nadschaf zurück.

Nādir Schah befahl, dass man die Ahlus-Sunna und die Schia vereinigen solle, indem man Glaubenssätze beider, die einander widersprechen, klärt und sich dann an den korrekten Glauben hält. Die Gelehrten beider Seiten versammelten sich. Allen gegenüber stand Abdullah as-Suwaydī Efendi, der mit seinem Wissen und seinem Intellekt, mit seinen Beweisen und seinen langen Ausführungen die Schiiten zum Schweigen brachte. Die Fragen und Antworten beider Seiten wurden in einem **Hudschadsch al-qatʿiyya** genannten Buch veröffentlicht.

Abdullah as-Suwaydī Efendi berichtet: Ahmad Pascha, der Gouverneur von Bagdad, verlangte nach mir. Als ich mich dorthin begab, empfing mich einer der Agas des Paschas. Er sagte: „Der Pascha möchte dich zu Nādir Schah schicken." Ich fragte nach dem Grund und er sagte: „Der Schah verlangt nach einem Gelehrten der Ahlus-Sunna. Du sollst mit schiitischen Gelehrten eine Debatte darüber führen, ob die Schia korrekt ist oder nicht. Wenn die Schia korrekt sein sollte, dann wird sie als fünfte Rechtsschule proklamiert werden."

— Ich sagte: „O Ahmad Aga! Weißt du denn nicht, wie starrsinnig die Perser sind? Wenn sie einmal etwas sagen, nehmen sie es nicht wieder zurück. Wie sollten sie da meine Worte annehmen? Und ihr Schah ist auch noch ein ungerechter und eingebildeter Mensch. Wie könnte ich jene Belege nennen, die zeigen, dass ihre Gruppe eine verirrte ist? Wie könnte man mit ihnen debattieren? Die Hadithe, die ich als Belege vorführen würde, akzeptieren

sie ja nicht als echt. Die Bücher über den Islam akzeptieren sie genauso wenig. Sie legen die Verse des edlen Korans so aus, dass es ihren Ansichten passt. Wie könnte ich ihnen beweisen, dass es erlaubt ist, über Ledersocken zu streichen? Dies wurde durch die Sunna etabliert. Der Hadith, der dies beweist, wurde von mehr als 70 Prophetengefährten überliefert. Wenn ich sage, dass einer dieser Gefährten der ehrwürdige Alī, möge Allah sein Antlitz segnen, ist, sagen sie, dass sie Überlieferungen von mehr als hundert Gefährten hätten, die sagen, es sei nicht erlaubt. Wenn ich sage, dass jene Überlieferungen, von denen sie sagen, es seien Hadithe, mawdū' sind, also später erfunden wurden, sagen sie mir genau dasselbe. ‚Was ihr uns vorwerft, werfen wir genauso euch vor', werden sie sagen. Aus diesem Grunde bitte ich den werten Pascha, dass er mich in der Sache entschuldigt."

— Der Aga antwortete: „Das ist nicht möglich. Der Pascha hat dich für diese Aufgabe ausgesucht. Seine Anweisung muss befolgt werden. Wehre dich bloß nicht dagegen!"

Am nächsten Morgen sprachen wir mit Ahmad Pascha lang und ausführlich über die Sache. Schließlich sagte er: „Dann auf! Möge Allah, der Erhabene, deinem Wort und deinen Argumenten Kraft verleihen! Wenn du siehst, dass sie sich in den Erörterungen stur stellen und überheblich sind, dann fasse dich kurz, doch lasse sie nicht ohne eine Antwort! Wenn sie die Wahrheit akzeptieren und fair im Gespräch sind, dann halte dich nicht zurück und lege alles, was du weißt, vor! Lasse dich nicht unterkriegen! Nādir Schah ist bereits in Nadschaf. Sei am Mittwoch auch dort!" So machten wir uns, eine kleine Gruppe von Reisenden, auf den Weg. Unterwegs dachte ich an die Antworten, die ich geben würde, und die Beweise, die ich vorlegen würde. Leute, denen wir auf der Reise begegneten, berichteten, dass der Schah an die 70 schiitische Gelehrten versammelt habe.

Ich dachte mir, dass es nicht angehen kann, sich davor zu scheuen, vor ihnen offen zu sprechen, dass jedoch zu befürchten war, dass sie meine Worte dem Schah verdreht mitteilen würden, und ich daher am besten erbitten sollte, dass der Schah selbst an den Sitzungen teilnimmt. Wir waren zwei Stunden vor Nadschaf, als uns jemand entgegenkam und sagte: „Was haltet ihr euch auf? Der Schah wartet schon auf euch." Ich fragte: „Drängt der Schah jeden seiner Besucher derart zur Eile?" Er sagte: „Nein, außer dir hat er niemanden so zur Eile aufgefordert." Auf diese Aussage hin dachte ich mir: „Dieser Schah will mich wahrscheinlich zwingen, die Gruppe der Imāmiyya zu akzeptieren. Er wird mich wohl be-

drängen und vielleicht zwingen wollen. Doch ich werde mich nicht täuschen lassen und mich auch nicht fürchten. Selbst, wenn ich wüsste, dass man mich töten wird, werde ich nicht davor zurückschrecken, die Wahrheit zu sagen. Die Muslime gerieten in der Vergangenheit zweimal in höchste Bedrängnis. Das erste Mal war, als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, verstarb. Zu jener Zeit war Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zur Hilfe geeilt und hatte die Erleichterung gebracht. Das zweite Mal war zur Zeit des Kalifen Ma'mūn, dem Sohn von Hārūn ar-Raschīd. [Seine Mutter war eine Sklavin. Er wurde im Jahre 180 geboren und verstarb im Jahre 218. Sein Grab befindet sich in Tarsus.] Dieser liebte die Schiiten. Er behauptete, der edle Koran sei erschaffen. Ahmad ibn Hanbal, möge Allah mit ihm barmherzig sein, [164 - 241 in Bagdad] erlöste die Muslime vor dieser Fitna. Und nun beobachten wir, wie eine dritte Fitna entsteht. Mein Fehler, mein Zögern könnten dazu führen, dass diese Fitna bis zum Letzten Tag anhält. D. h. der Aufstieg und Rückgang des Islam sind an Anlässe gebunden. Und nun werde ich der Anlass sein, dass diese Fitna aus der Welt geschafft wird.“ Also entschloss ich mich, eifrig und standhaft zu sein. Ja, ich fasste sogar den Tod ins Auge.

Bald sahen wir zwei aufgestellte Banner. Als wir näher kamen, sah ich das Sultanszelt. Das Zelt des Schahs war auf sieben Pfosten errichtet worden. Schier Tausende von Soldaten bewachten es. Einer von ihnen kam, um uns willkommen zu heißen. Er fragte nach Ahmad Pascha und nach seinen Begs bei ihren Namen. Ich war verwundert darüber, dass er so fragte, als seien sie seine Bekannten. Er sagte: „Ich war Botschafter von Persien im Osmanischen Reich. Ich habe auch dem ehrenwerten Ahmad Pascha gedient. Mein Name ist Abdulkarīm Beg.“ Es kamen dann noch weitere neun Personen hinzu. Als diese ankamen, stand Abdulkarīm Beg respektvoll auf und ich verstand, dass sie Würdenträger waren. Wir grüßten uns gegenseitig. Sie sagten: „Tretet bitte vor den Schah“, und hoben den Vorhang am Eingang des Zeltes. Wir gingen durch einen Zwischengang und betraten dann das Gemach des Schahs. Als Nādir Schah mich sah, sagte er mit lauter Stimme auf Türkisch: „Willkommen, Abdullah Efendi! Tritt vor!“ Wir näherten uns zehn Schritte, doch er sagte: „Näher, kommt näher!“ Ich näherte mich also weiter, bis nur noch zwei oder drei Meter Abstand zwischen uns blieb. Obwohl er saß, konnte man erkennen, dass er von großer Statur war. Sein Haupt, sein Hals und seine Arme waren mit verzierten Stoffstreifen geschmückt. Er war hoch-

mütig und eitel. Er schien mir ermüdet und gealtert zu sein. Sein Bart war schwarz gefärbt und seine vorderen Zähne ausgefallen. Seine bogengleichen Brauen und seine Augen waren schön. Er war eine zwar imposante, aber dennoch sympathische Person. Als ich ihn so sah und wahrnahm, verflog meine Angst. Wieder auf Türkisch fragte er: „Wie geht es Ahmad Han?“ „Es geht ihm gut, er ist bei Gesundheit“, sagte ich.

[Zu jener Zeit saß Sultan Mahmud I., der 24. Padischah, auf dem Osmanischen Thron. Doch sein Vorgänger Sultan Ahmad III. war noch am Leben. Er wurde im Jahre 1083 geboren und verstarb 1149 [1736 n. Chr.]. Er ist in Bahçekapı, im Schrein der Mutter seines Vaters, Turhan Sultan, zwischen der Yeni-Moschee und dem Ägyptischen Basar bestattet. Er bestieg den Thron im Jahre 1115. Im Jahre 1143 wurde er durch einen Aufstand der Janitscharen entthront. An seiner Stelle wurde Mahmud I., der Sohn seines Bruders, eingesetzt. Der Sieg über Zar Peter den Großen und die Zerstückelung von Nevşehirli Ibrahim Pascha im Jahre 1143 fanden zu seiner Zeit statt.

Im ersten Band des **Sicill-i Osmānī** heißt es:

„Ahmad Pascha ist der Sohn des Ayyūbī Hasan Pascha. 1129 wurde er Gouverneur von Konya, 1130 von Basra, 1136, als sein Vater starb, Gouverneur von Bagdad und später Oberbefehlshaber für Persien. 1149 wurde er erneut Gouverneur von Bagdad. Er verstarb im Jahre 1160 im Monat Dhul-Qaʿda. Er war in zwei Abschnitten insgesamt 22 Jahre lang Gouverneur von Bagdad.“]

— Der Schah fragte: „Weißt du, warum ich nach dir gerufen habe?“

— Ich sagte: „Nein.“

— Er sagte: „Wie ihr wisst, umfasst mein Reich zwei Regionen: Turkestan und Afghanistan. Die Bewohner dieser Regionen bezeichnen die Perser als Ungläubige. Es ziemt sich nicht, dass Menschen unter meiner Herrschaft sich gegenseitig als Ungläubige bezeichnen. Ich mache dich zu meinem Stellvertreter, um an meiner Stelle mit ihnen die Sache zu erörtern und festzustellen, welche Seite im Recht ist. Du wirst diese Spaltung beseitigen. Berichte mir alles, was du am Ort des Treffens siehst und hörst, und informiere auch Ahmad Han!“

Dann erlaubte er uns, uns von seiner Gegenwart zu entfernen. Er ordnete an, dass ich beim Großwesir zu Gast sein und nach dem Mittagsgebet den Groß-Mullah, also ihren Hauptverantwortlichen für religiöse Angelegenheiten treffen sollte. Ich entfernte mich er-

freut. Ich wurde für ein Essen zum Großwesir gebracht. Er nahm meinen Gruß im Sitzen entgegen. Er stand nicht auf, um Respekt zu zollen. Als ich mich setzte, stand er doch auf und sagte: „Seid willkommen!“ So erfuhr ich, dass bei ihnen der Gastgeber erst zum Gruß aufsteht, wenn sich der Gast gesetzt hatte. Da ich das nicht wusste, war es mir zu Beginn sehr unangenehm gewesen. Ja, mir war sogar durch den Kopf geschossen, als das erste der Verunglimpfungen, die auf Befehl des Schahs aufgehoben werden sollten, die Respektlosigkeit gegenüber Religionsgelehrten zu nennen und den Großwesir deswegen bestrafen zu lassen. Doch als ich derart von ihren Bräuchen erfuhr, verstand ich, dass er doch Respekt gezeigt hatte. Nach dem Essen bestiegen wir die Reittiere und machten uns auf den Weg, um den Groß-Mullah zu treffen. Unterwegs begegneten wir einem Afghanen, der uns grüßte. Ich fragte: „Wer bist du?“ Er antwortete: „Ich bin Mullah Hamza, ein Mufti aus Afghanistan.“ Ich fragte: „Sprichst du Arabisch?“ Er antwortete: „Ja, ich spreche Arabisch.“ Ich sagte: „Der Schah hat angeordnet, dass ich die Glaubenssätze der Perser, die zum Unglauben (Kufr) führen, und ihre Missetaten berichtige. Doch was soll ich tun, wenn sie in Bezug auf eine Sache, die zum Unglauben führt, stur sind und wenn sie einige ihrer Glaubenssätze erst gar nicht zur Sprache bringen? Ich weiß nicht, was in diesen Leuten steckt. Wenn du es weißt, dann informiere mich, auf dass ich mich entsprechend verhalte.“

Er sagte: „Verlasse dich nicht auf das Wort des Schahs! Er schickt dich zum Groß-Mullah, um allein mit ihm zu sprechen. Sei in deinen Unterhaltungen wachsam.“

— „Ich fürchte, dass sie unfair sein könnten“, sagte ich.

— „Nein“, sagte er, „Davor brauchst du keine Angst zu haben. Der Schah hat reihenweise vertrauenswürdige Männer aufgestellt, die auf Schritt und Tritt dafür sorgen, dass ihm alles ohne Änderung mitgeteilt wird. Es ist gar nicht möglich, den Schah falsch zu informieren.“

Ich näherte mich dem Zelt des Groß-Mullah. Er kam heraus, mir entgegen, und begrüßte mich. Er war von kleiner Statur. Er ließ mich an seiner höheren Seite sitzen. Zwischendurch sagte er: „Heute traf ich den afghanischen Mufti Hādī Hodscha. Er ist ein Ozean des Wissens.“ Hādī Hodscha war der Kadi von Buchara. Er war sehr gelehrt und man nannte ihn „Bahr al-Ilm“ (Meer des Wissens). Er war vier Tage vor mir eingetroffen und soll in Begleitung von sechs Gelehrten Bucharas gekommen sein. Der Groß-

Mullah sagte:

„Wie hat er sich bloß den Titel ‚Meer des Wissens' zugelegt? Er hat keine Ahnung vom Wissen. Wenn ich ihm zwei Belege vorlegen würde, die aufzeigen, dass Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, der erste Kalif hätte sein sollen, vermag er darauf nicht zu antworten. Ja, nicht nur er, sondern wenn alle Gelehrten der Ahlus-Sunna zusammenkämen, vermochten sie nicht darauf zu antworten."

Ich fragte: „Was sind denn eure derart unwiderlegbaren Beweise?"

1. Der Groß-Mullah sagte: „Ich frage euch als Erstes: Der Prophet, Friede sei mit ihm, sagte zu Alī ibn Abī Tālib, möge Allah mit ihm zufrieden sein: **‚Wie Hārūn neben Mūsā war, so bist du neben mir. Der Unterschied ist nur, dass nach mir kein Prophet mehr kommen wird.'** Ihr kennt diesen Hadith auch, nicht wahr?"

— Ich antwortete: „Ja. Er ist sogar berühmt (maschhūr)."

Er sagte: „Eben dieser Hadith zeigt, dass nach dem Propheten, Friede sei mit ihm, Imām Alī hätte Kalif werden sollen."

— „Wie zeigt er dies?", fragte ich.

— Er sagte: „Der Platz Imām Alīs neben dem Propheten wird hier als der gleiche wie der Platz von Hārūn neben Mūsā gezeigt. Nur durch die Aussage: **‚Nach mir wird kein Prophet mehr kommen'**, wird ein Unterschied festgemacht. Aus diesem Grund müsste Imām Alī der erste Kalif sein. Wäre Hārūn nicht vorher verstorben, dann wäre er der Kalif von Mūsā geworden."

— „Aus euren Worten verstehe ich, dass ihr offensichtlich meint, dass gemäß der Methodik der Logik aus diesen Aussagen eine allgemeine Regel abgeleitet werden kann. Aus welchem Teil leitet ihr die Allgemeinheit ab?"

— „Bei Ausnahmen meint eine Zuweisung eine allgemeine Bedeutung."

— „Hārūn war wie Mūsā ein Prophet, Friede sei mit beiden. Dass Imām Alī jedoch weder vorher noch hinterher ein Prophet war, wisst ihr ja auch. Davon abgesehen war Hārūn der leibliche Bruder von Mūsā, Friede sei mit beiden. Doch Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, war nicht der leibliche Bruder des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Eine Allgemeinheit durch eine Ausnahme festzumachen, weist in der Methodik der Logik auf eine Annahme, eine Vermutung hin. Daher müsste man das Urteil, die Bedeutung des Wortes ‚manzila(tun)' (neben) heraus-

finden. Was das betrifft, so weist das ‚t' am Ende des Wortes in dem Hadith auf etwas Einzelnes hin. Die Zuweisung ‚Der Platz Hārūns' ist, wie bei den meisten Zuweisungen, eine einzelne Zuweisung, D. h. sie misst keine allgemeine Bedeutung bei. Das ‚nur' meint wiederum ‚aber'. Daher ist die Bedeutung des Wortes nicht absolut, sondern nur eine anzunehmede, vermutliche. Sachen, die in solchen Aussagen nicht eindeutig sind, werden mit Hilfe anderer Informationen verständlich. Die Beziehung zwischen ‚manzila' und ‚Hārūn' zeigt also, dass er lediglich Stellvertreter (Kalif) für die Banū Isrā'īl war und dass Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, während der Expedition nach Tabuk in Medina als Stellvertreter zurückgelassen wurde."

— Er sagte: „Dass er als Stellvertreter eingesetzt wurde, zeigt seinen Vorrang. Er hätte der erste Kalif sein müssen."

— „Wenn dem so wäre, dann hätte ja Abdullah ibn Umm Maktūm, möge Allah mit ihm zufrieden sein, auch Kalif werden müssen, denn der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hat ihn, wie auch weitere andere, als Kalifen, also als seine Vertreter in Medina zurückgelassen. Was dann ist also der Grund, dass ihr die Erstschaft im Kalifsein Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zusprecht und nicht ihm oder einem der anderen? Weiterhin hätte Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, wenn solche Stellvertreterschaft eine Überlegenheit bedeutete, nicht gesagt: ‚Lässt du mich mit Frauen, Kindern und den Schwachen zurück?', und wäre darüber nicht betrübt gewesen, und unser Prophet, Friede sei mit ihm, hätte ihn nicht getröstet, indem er eben sagte: **‚Gefällt es dir denn nicht, neben mir so zu sein, wie Hārūn neben Mūsā?'**"

— Er sagte: „Gemäß dem Usūl-Wissen der Ahlus-Sunna schaut man nicht auf die Besonderheit des Grundes, sondern darauf, dass die Aussage allgemein ist."

— Ich sagte: „Ich lege als Beweis nicht vor, dass der Grund ein besonderer war, sondern, dass etwas Unbestimmtes im Hadith lediglich ein Zeichen für etwas Spezifisches ist." Daraufhin schwieg er.

Ich sagte: „Von alledem abgesehen kann dieser Hadith ohnehin nicht als Beleg herangezogen werden, da er nicht einhellig überliefert wurde. Mancher Hadithgelehrte sagte über ihn, dass er authentisch (sahīh) ist, mancher, dass er ein guter (hasan) Hadith ist, und wieder mancher, dass er schwach (da'īf) ist. Ibn al-Dschawzī wiederum sagt, er sei erfunden (mawdū'). [Abul-Faradsch Dschmāluddīn Hāfiz Abdurrahmān ibn Alīyyul-Dschawzī,

möge Allah mit ihm barmherzig sein, ist ein großer Hadithgelehrter. Er wurde im Jahre 508 in Bagdad geboren und verstarb dort 597 [1201 n. Chr.]. Er verfasste mehr als hundert Bücher. Sein Tafsir mit dem Titel „al-Mughnī" ist berühmt.] Wie soll aus diesem Hadith verstanden werden, dass Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, der erste Kalif hätte sein müssen? Ein Beleg muss ein berühmter Text (Nass) sein."

— Er sagte: „Ja, so ist es wohl. Doch das ist nicht unser einziger Beweis. Der Hadith **‚Grüßt Alī als den Emir der Gläubigen'** ist ein Beweis. Aus diesem Hadith wird zwar nicht verstanden, dass Alī ein Prophet sei, doch ist nichts dagegen einzuwenden, dass er hätte der erste Kalif sein müssen."

— Ich antwortete: „Dieser Hadith gilt bei uns als mawdū'. Es gibt keinen solchen Hadith in den Büchern der Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, der authentisch (sahīh) wäre." Er dachte eine Weile nach und sagte dann plötzlich:

— „Ich werde einen anderen Beweis nennen, dessen Bedeutung nicht umgedeutet werden kann. Der Koranvers **‚Kommt, lasst eure Kinder und unsere Kinder herbeirufen'** ist mein Beweis."

— „Wie soll dieser Vers, der der 61. Vers der Sure Āl Imrān ist, ein Beweis sein?", fragte ich.

— Er antwortete: „Als die Christen aus Nadschran nach Medina kamen, aber ihn leugneten, sagte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, zu diesen: **‚Kommt, lasst für jene von uns, die die Lügner sind, den Fluch Allahs erbitten'**, und begab sich mit Alī, Fātima, Hasan und Husayn zum Treffpunkt. Jene, die für diese Bitte hinausgingen, sind denen, die nicht mit hinausgingen, gewiss überlegen."

— Ich sagte: „Das, was ihr da erwähnt, ist eine Erzählung von Heldentaten. Sie belegt keine Überlegenheit. Denn ein jeder der edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, hat ähnliche Heldentaten, die kein anderer vorzuweisen hat. Wer die Geschichte studiert hat, weiß das sehr wohl. Abgesehen davon: der ruhmreiche Koran wurde auf Arabisch offenbart. Wenn z. B. eine Schlacht zwischen zwei Stämmen ansteht und jemand sagt: ‚Ich werde mit den Helden meines Stammes kommen, und so solltest auch du mit deinen auserwählten Helden kommen', dann kann man diese Aussage nicht als Beleg dafür nehmen, dass es in beiden Stämmen außer jenen, die tatsächlich zur Schlacht antreten, keine anderen Helden gäbe. Beim Bittgebet in Gesellschaft

von Verwandten und Nahestehenden zu sein, ist wegen der Gebrochenheit des Herzens und damit die Bitte schneller erhört werden möge."

— Er sagte: „Es zeigt die Intensität seiner Liebe."

— „Das ist eine angeborene, in der menschlichen Natur liegende Liebe. Sie ist ähnlich der Liebe, die man sich selbst oder seinen Kindern gegenüber empfindet. Hier ist kein Beleg für Vorrang zu finden", entgegnete ich darauf.

— „Da ist noch etwas", warf er ein. „Der Prophet, Friede sei mit ihm, zählte Imām Alī zusammen mit sich selbst auf."

— Ich sagte: „Du scheinst noch nicht einmal das Usūl-Wissen zu kennen und vielleicht nicht mal richtig Arabisch zu können! Das Wort ‚anfus' (selbst), von dem du annimmst, dass es einen Beweis darstelle, ist eine Pluralform, die eine geringe Anzahl ausdrückt, und ist mit dem Plural ‚nā' (unsere) verbunden. Wenn ein Plural auf den anderen trifft, dann führt das dazu, dass Eins in Tausende geteilt werden kann. So bedeutet z. B. ‚die Kompanie stieg auf', dass die Männer in der Kompanie allesamt auf ihre Reittiere stiegen. Das, was mehr als Eins ist, nennt man Plural. So sind in Vers 26 der Sure an-Nūr, in der Aussage **‚Sie sind frei von all dem, was jene behaupten'** die ehrwürdige Āischa und Safwān, möge Allah mit beiden zufrieden sein, gemeint. Ähnlicherweise ist das Wort ‚Qulūb' (Herzen) in Vers 4 der Sure at-Tahrīm zwar ein Plural, meint aber, gemäß der Wissenschaft der Logik ‚zwei Herzen', da es mit einem Pronomen verbunden ist, der auf Zwei verweist. Genauso ist es lediglich metaphorisch, wenn er, Friede sei mit ihm, für Hasan und Husayn, möge Allah mit beiden zufrieden sein, den Plural anwendet und von ‚unseren Kindern' spricht, oder über die ehrwürdige Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein, als ‚die Frauen' spricht, obwohl sie alleine ist. Wenn also dieser Vers ein Beleg dafür wäre, dass Imām Alī der erste Kalif hätte sein sollen, dann müssten auch nach ihm mit der Reihe Hasan, Husayn und Fātima, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, Anspruch darauf haben müssen, Kalifen zu sein. Dabei kann die ehrwürdige Fātima keineswegs Kalif sein."

— „Ich habe noch einen Beweis", sagte er. In Vers 58 der Sure al-Māida heißt es sinngemäß: **‚Eure Beschützer sind wahrlich Allah und Sein Gesandter und die Gläubigen.'** Die Tafsir-Gelehrten haben in Übereinstimmung gesagt, dass dieser Vers offenbart wurde, als Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, während des Gebets einem Armen seinen Ring als Sadaqa gab. Die Bedeutung

des ‚inna-mā' in diesem Vers ist ‚einzig', ‚allein', d. h. ‚nur ihm zustehend'. Und das Wort ‚Walī' (Beschützer) meint ‚zur Verfügungsgewalt, zum Regieren am meisten geeignet'." „Und überhaupt", fügte er hinzu und fragte: „Wie kennt ihr die edlen Gefährten?"

— „Wir kennen sie als Gerechte und als vollkommen Aufrichtige", antwortete ich.

2. „In vielen Versen des edlen Korans werden die Prophetengefährten getadelt", fuhr er fort, „und in vielen Versen heißt es, dass sie Heuchler (Munāfiqūn) sind und dass sie dem Gesandten Allahs Leid und Trübsal zufügten. So z. B. in Vers 59 der Sure at-Tawba, Vers 8 der Sure al-Mudschādala, Vers 1 der Sure al-Munāfiqūn und in den Versen 16, 20, 29 und 30 der Sure Muhammad, um Beispiele zu nennen. Weiterhin wird aus Vers 102 der Sure at-Tawba, den Versen 11, 12 und 15 der Sure al-Fath und Vers 4 der Sure al-Hudschurāt verständlich, dass in Medina einige Heuchler derart geheim operierten, dass nicht nur die Bevölkerung, sondern auch unser Prophet nichts davon bemerkten. In der Sure al-Anfāl heißt es, dass mit jenen, die dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, trotzten, bei der berühmten Schlacht von Badr ihre Meinung änderten und noch bevor sie den Feind erblickten, kehrt machten, und mit jenen, die vor der Ehre dieses Tages, den die Gläubigen als eine Dankesschuld wussten, flüchteten, immer diese Heuchler gemeint sind. Aus diesem Grund legt Allah, der Erhabene, der alles Verborgene kennt, in Vers 6 der Sure al-Anfāl die schlechten Absichten der Heuchler bloß. Es waren wieder welche unter diesen Heuchlern, die bei der Schlacht von Hunayn die Flucht ergriffen und die, sich auf ihre Vielzahl verlassend, Anlass wurden, dass die Verse 10 und 116 der Sure Āl Imrān herabgesandt wurden. Diese haben während der Katastrophe von Uhud den Stolz der Schöpfung, unseren Propheten, Friede sei mit ihm, dem Feind gegenüber stehen gelassen und sind auf den Berg geflüchtet. Ihretwegen wurde sein gesegnetes Gesicht verletzt und er verlor zwei seiner Zähne und fiel von seinem Pferd. Ja, weil sie sogar so taten, als würden sie seinen Hilferuf nicht vernehmen, wurde der 153. Vers der Sure Āl Imrān offenbart, in welchem sie von Allah, dem Erhabenen, getadelt wurden. Und wegen ihrer bekannten Verhaltensweise beim Feldzug nach Tabuk wurden sie in Vers 39 der Sure at-Tawba gerügt und bedroht.

Aus alledem versteht sich, dass sich die Gefährten des ehrwürdigen Propheten gegen ihn auflehnten, ihm trotzten. Der Vers, in dem verkündet wird, dass sie flüchteten, besagt, dass nicht einige

von ihnen, sondern alle flüchteten. Denn in Vers 43 der Sure at-Tawba wird klar über ihre Strafe berichtet und verkündet, dass sie getadelt werden. Wegen ihnen wurde in Vers 44 der Sure at-Tawba sogar der ruhmreiche Prophet, Friede sei mit ihm, getadelt, weil er ihnen erlaubte, zurückzukommen. Von diesen erwähnten Fällen abgesehen wurden sie während der Grabenschlacht im elften Monat des fünften Jahres nach der Hidschra in den Versen 13 und 15 der Sure al-Ahzāb und mit vielen weiteren Versen gerügt und schlechtgemacht. Wie kann es angehen, dass man solche Leute Gerechte nennt? Wie können ihre Taten und Worte in religiösen Anliegen als Beweis gelten? Ihnen zu glauben, ihnen zu vertrauen, ist weder mit der Vernunft noch mit der Wissenschaft vereinbar.“

— Ich antwortete: „Alle Verse, die du als Belege genannt hast, um die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, schlechtzureden, wurden in Bezug auf die Heuchler offenbart. Daran hat niemand Zweifel. Ja, sogar die Schiiten sagen in Übereinstimmung, dass dem so ist. Zu versuchen, diese Verse, von denen man weiß, dass sie über die Heuchler offenbart wurden, als Aussagen über die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, die in Koranversen gelobt werden, darzustellen und so jene großen Persönlichkeiten beflecken zu wollen, entspricht weder der Gerechtigkeit noch der Fairness. Anfangs war die Zahl der Heuchler hoch, doch später verringerte sie sich immer mehr. Zum Ende des Lebens unseres Propheten, Friede sei mit ihm, wurden die Heuchler von den wahren Gläubigen unterschieden. Mit dem 179. Vers der Sure Āl Imrān unterschied Allah, der Erhabene, die Reinen von den Befleckten. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **‚So, wie das Feuer des Schmiedeofens Eisen und Unreinheiten voneinander trennt, so trennt Medina die guten Menschen von den schlechten.‘** [Das bedeutet, dass so, wie die Öfen, die von Schmieden benutzt werden, die Schlacke, das unverwertbare schlechte Material aus dem Eisen entfernen, die Stadt Medina die guten von den schlechten Menschen trennt.] Wie kann es also sein, dass man versucht, die Verse, die über die Heuchler offenbart wurden, den edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, zuzuschreiben? In Vers 110 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: **‚Ihr seid die beste aller Gemeinden.‘** Wie kann man jene, die Allah, der Erhabene, mit diesem Vers lobt und preist, auf dieselbe Stufe wie die Heuchler stellen?

Allah, der Erhabene, lobt die edlen Gefährten in vielen Koranversen. In allen Tafsir-Büchern steht, dass Vers 59 der Sure at-Tawba über Ibn Dhil-Huwaysira ibn Zubayr, den Häuptling des

Stammes Khawāridsch offenbart wurde. Diesen Vers den edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, zuschreiben zu wollen, schickt sich für einen Gelehrten nicht. Es wäre an dieser Stelle angebracht, die Berichte im **Sahīh al-Bukhārī** zu erwähnen, die diese Sache aufklären. Abū Saʿīd al-Khudrī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, berichtete: ‚Ich war beim Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, und erfreute mich an der Schau seines gesegneten, strahlenden Gesichtes. Er war damit beschäftigt, die Güter, die man bei der Schlacht von Hunayn von den Ungläubigen erbeutet hatte, zu verteilen. Da trat Huwaysira von den Banū Tamīm durch die Tür. Er sagte: ‚O Gesandter Allahs! Sei gerecht!' Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **‚Weh dir! Wenn ich nicht gerecht bin, wer ist es dann? Wäre ich nicht gerecht, dann hättest du viel Verlust erlitten.'** Da stand von den edlen Gefährten Umar al-Fārūq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, auf und sagte: ‚Erlaube mir, diesen Ignoranten zu töten.' Doch er sagte: **‚Lasst ihn! Denn dieser Mann hat Freunde, die wie ihr das Gebet verrichten. Sie fasten, wenn ihr fastet, und sie rezitieren zwar auch den Koran, doch das Wort Allahs steigt nicht tiefer als ihre Kehlen. Diese Leute verlassen den Islam, wie der Pfeil einen Bogen verlässt. Wenn der Schütze auf seinen Pfeil, auf das Ziel und die Flasche schaut, kann er nichts davon sehen. Denn der Pfeil hat die Flasche bereits erreicht, durchbohrt und das Blut vergossen. Unter ihnen wird einer sein, dessen Hautfarbe schwarz ist. Einer seiner zwei Arme gleicht der Euter eines Tieres. Es tropft immerzu."** Abū Saʿīd al-Khudrī berichtete: ‚Als Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, Kalif war, bekriegte er die Charidschiten. Unter den Gefangenen sahen wir einen solchen Mann. Es war genauso, wie es der Gesandte Allahs vorausgesagt hatte.' Es wurde gesagt, dass der Grund für die Offenbarung dieses Verses der war, dass einer der Heuchler namens Abulhawāt sagte: ‚Freunde! Warum gebt ihr nicht auf euren Gefährten acht? Er versucht, Gerechtigkeit zu demonstrieren, indem er Güter, die euch zustehen, an Schafhirten verteilt.'

Der achte Vers der Sure al-Mudschādala wurde über die Juden und die Heuchler offenbart. Denn diese versammelten sich insgeheim ohne Wissen der Gläubigen und versuchten mit Augenverdrehen und Mimik die edlen Gefährten zu täuschen. Die Gläubigen dachten, dass diese Leute wohl ein schweres Unglück erlitten hatten und, damit niemand ihren Schmerz vernehme, bedeckt untereinander sprachen. Doch das Anhalten solcher geheimen Unterhaltungen über einen längeren Zeitraum legte ihre Absichten

bloß. Die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, beklagten sich bei unserem Propheten, Friede sei mit ihm, damit diese mit schlechter Absicht durchgeführten geheimen Treffen beendet würden. Und so befahl er dann, dass diese Treffen beendet werden. Doch die Heuchler hörten nicht darauf und fuhren mit ihrem verräterischen Tun fort. Daraufhin wurde der 8. Vers der Sure al-Mudschādala offenbart, in dem es sinngemäß heißt: **‚Hast du nicht jene gesehen, denen verboten wurde, sich insgeheim zu treffen? Sie trafen sich dennoch im Geheimen, obwohl ihnen dies untersagt wurde. Sie versammeln sich für Sünden, aus Feindseligkeit und um sich dem Gesandten zu widersetzen.‘** Dass diese das Verbot missachteten und sich weiterhin versammelten, bedeutet, dass sie sich dem Gesandten Allahs widersetzten.

In Vers 8 der Sure al-Mudschādala heißt es sinngemäß: **‚Wenn sie dich grüßen, grüßen sie dich nicht so, wie Allah dich grüßt.‘** In diesem Vers werden die Juden getadelt. Wenn die Juden zum Gesandten Allahs kamen, sagten sie statt ‚Friede auf Euch‘ ‚Tod auf Euch‘. Als Antwort pflegte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, ‚Auf Euch ebenso!‘ zu sagen. Anstatt das Wort ‚Salām‘ für den Gruß zu benutzen, das ‚Sicherheit‘ und ‚frei von Angst‘ bedeutet, benutzten sie das Wort ‚Sam‘, das ‚Tod‘ bedeutet. So glaubten sie, den Gesandten Allahs, den Ranghöchsten aller Geschöpfe, den Besten aller Menschen, die je lebten und leben werden, täuschen zu können. Und dann, wenn sie sich von seiner Gegenwart entfernten, sagten sie, dass sie ihn getäuscht hätten und dass für den Fall, dass er ein echter Prophet wäre, sie aufgrund solchen schlechten Verhaltens ja wohl eine Strafe ereilen müsste. Aus diesem Grund wird zum Ende dieses Verses sinngemäß verkündet: **‚Und ihre Abrechnung ist die Strafe in der Hölle.‘** Im **Sahīh al-Bukhārī** wird berichtet, dass wenn die Juden zu unserem Propheten, Friede sei mit ihm, kamen, sie gemäß ihrer schlechten Gewohnheit ihren mehrdeutigen, schlechten Gruß sprachen. Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, verstand dies und wurde zornig. Doch der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte, dass es keinen Grund gäbe, zu zürnen, dass er mit ‚auf Euch ebenso‘ geantwortet habe und dass sein Bittgebet erhört wurde.

In Vers 1 der Sure al-Munāfiqūn heißt es sinngemäß: **‚Und wenn die Heuchler zu dir kommen‘**, und damit sind Abdullah ibn Salūl und seine Freunde gemeint. Mit den edlen Gefährten hat dies nichts zu tun.

In Vers 16 der Sure Muhammad heißt es sinngemäß: **‚Wenn jene von denen, die dir zuhören, deine Gegenwart verlassen ...‘**

Auch dieser Vers wurde über die Heuchler offenbart. Denn die Heuchler weigerten sich, die Worte des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zu verstehen, obwohl sie bei ihm saßen und seine Worte vernahmen. Imām Muqātil [aus Balch, gest. 150 in Basra] sagt in seinem Tafsir:

‚Wenn der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, bei der Predigt (Khutba) den Heuchlern Rat erteilte, taten sie so, als würden sie ihn nicht verstehen, und fragten Abdullah ibn Abbās: ‚Was will er damit nur sagen?' Abdullah ibn Abbās, möge Allah mit beiden zufrieden sein, berichtet dies, indem er sagt: ‚Sie fragten mich manchmal derart.' Allah, der Besitzer von Gerechtigkeit, schied die treuen Gläubigen, die mit Leib und Seele dienten, von den Heuchlern und offenbarte Vers 16 der Sure Muhammad. In diesem Vers heißt es sinngemäß: **‚Allah, der Erhabene, hat ihre Herzen versiegelt.'** Und im nächsten Vers wurde für die edlen Gefährten die frohe Kunde der Rechtleitung und Errettung verkündet. Sa'īd ibn Dschubayr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: ‚Der (sinngemäße) 20. Vers der Sure Muhammad: **‚Du hast jene gesehen, in deren Herzen Krankheit ist'**, meint ganz klar die Heuchler.' Denn es gibt drei Arten von Herzen: Die erste ist das Herz des Gläubigen (Mu'min). Es ist rein und mit Allah, dem Erhabenen, in Liebe verbunden. Die zweite ist das gefühllose und tote Herz. Es hat mit niemandem Mitleid. Die dritte ist das kranke Herz. Krankheit meint die Krankheit der Heuchelei. Allah, der Erhabene, verkündet diese drei Arten von Herzen in Vers 51 der Sure al-Hadsch. Zwei dieser Arten werden gestraft und leiden, eine wird errettet. Das Herz des Gläubigen ist gesund. Allah, der Erhabene, lobt und preist das gesunde Herz. In Vers 88 der Sure asch-Schu'arā heißt es sinngemäß: **‚An jenem Tage werden weder Besitz noch Kinder nutzen. Nur, wer mit einem gesunden Herzen kommt, wird Nutzen erfahren.'**

Der Stamm der Banū Anbar war ungläubig. Diese auf dieselbe Stufe wie die edlen Gefährten zu stellen, widerspricht sowohl der Vernunft als auch dem Wissen.

Was die Schlacht von Badr betrifft, so verhält es sich, wie in euren und auch unseren Büchern klar aufgezeichnet ist, damit so, wie in Vers 1 der Sure al-Anfāl verkündet wurde.

Die Auflösung bei der Schlacht von Hunayn war kein Flüchten. Es war eine Vorkehrung, eine Kriegslist. In jeder Schlacht gibt es, so wie es Vormärsche gibt, auch manchmal Rückzüge. Davon abgesehen waren jene, die diese Auflösungen durchführten, nicht

die Großen unter den edlen Gefährten, sondern Leute, die einige Monate zuvor bei der Eroberung von Mekka [gefangen genommen und dann] freigesetzt wurden. Bei dieser Schlacht war auch klar, dass sie mit einem Sieg enden würde. Ja, dass sogar diese Auflösung und dieser Rückzug den Weg zum Sieg ebneten, wird in Vers 27 der Sure at-Tawba mit den sinngemäßen Worten: **‚Dann sandte Er Seinen Frieden auf Seinen Gesandten und auf die Gläubigen herab‘**, verkündet. Da der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, dies wusste, sagte er jenen, die an diesem Tag den Rückzug machten, nichts und er war mit keinem von ihnen erzürnt. Schickt es sich dann für uns, dass wir über sie herziehen? In der Abhandlung **Kitāb asch-Scharāyi‘** des schiitischen Gelehrten Abul-Qāsim heißt es: ‚Da, wo Lebensgefahr besteht, ist es gestattet, das Schlachtfeld zu verlassen‘, sodass man doch dem gemäß davon Abstand nehmen sollte, über die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, herzuziehen, oder nicht?

Was die Flucht bei der Schlacht von Uhud betrifft, so geschah diese, bevor das Flüchten verboten wurde. Dass Allah, der Erhabene, diesen vergeben hat, ist in Vers 155 der Sure Āl Imrān verkündet.

In allen Tafsiren steht, dass die sinngemäße frohe Kunde in Vers 153 der Sure Āl Imrān: **‚Allah hat Euch vergeben‘**, mit diesem später folgenden Vers zusammenhängt.

In Vers 39 der Sure at-Tawba heißt es sinngemäß: **‚O ihr Gläubigen! Was ist mit euch, wenn euch gesagt wird: ‚Zieht zum Dschihad’?‘** Dieser Vers diente nicht dazu, die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, zu tadeln, sondern um ihnen mitzuteilen, dass sie zu nachlässig gehandelt hatten, und hier sie sind allesamt gemeint. Hier ist nirgendwo verkündet, dass Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, ausgenommen sei.“ Der Groß-Mullah ergriff das Wort und sagte:

3. „Ist es korrekt, dass jemand, bei dem es Uneinigkeit darüber gibt, ob sein Kalifat akzeptiert wurde oder nicht, doch Kalif wird? Die Banū Hāschim waren von den Großen unter den Prophetengefährten. Sie akzeptierten den Kalifen nach längerer Zeit unter Zwang. Kann man einen solchen Kalifen akzeptieren?“

— Ich antwortete: „Das Kalifat von Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, haben alle Prophetengefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, in Übereinstimmung akzeptiert. Jeder, der sich nicht stur stellt, weiß das. Dass der ehrwürdige Alī und einige der Gefährten, die bei ihm waren, möge Allah mit ihnen zu-

frieden sein, später den Treueid leisteten, lag nicht daran, dass sie ihn nicht akzeptierten, sondern, dass sie nicht gerufen wurden und somit bei der Wahl nicht dabei waren. Auch hätte die Abwesenheit einer Minderheit nicht die Entscheidung der Mehrheit geändert. Wäre dem so, dann wäre dies dann geschehen, als Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zum Kalifen erwählt wurde, und somit wäre sein Kalifat nicht gültig gewesen."

4. Der Groß-Mullah wechselte das Thema und sagte: „Abū Bakr entzog der ehrwürdigen Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein, unter Zwang ihr Recht. Indem er den Hadith **‚Wir Propheten hinterlassen kein Erbe. Was wir hinterlassen, wird zu Sadaqa'** vorbrachte, verweigerte er ihr Recht. Als während der Schlacht von Chaibar Dschibrīl, Friede sei mit ihm, den 26. Vers der Sure al-Isrā, in dem es sinngemäß heißt: **‚Gib denen, die dir nahestehen, ihr Recht!'**, überbrachte, fragte der Prophet, Friede sei mit ihm: **‚Wer ist hier mit ‚nahestehend' gemeint?'**, und es hieß, es sei Fātima gemeint. Dass darauf Fātima der ‚Fadak' genannte Dattelhain gegeben wurde, berichteten Umm Ayman, Asmā bint Umays und Alī ibn Abī Tālib. Ist es nicht ein Unrecht, ihr den Hain auf der Grundlage eines Hadith, den nur er selber überliefert, wegzunehmen, wo es doch diese Zeugen gibt? Steht es im Einklang mit dem Islam, einen Kalifen zu akzeptieren, der solch ein Verhalten zutage legt?"

— Ich antwortete: „Es gibt zwei Möglichkeiten, aufgrund derer die ehrwürdige Fātima den Dattelhain Fadak haben wollen könnte: Entweder sagte sie: ‚Ich habe den Hain geerbt', oder sie sagt: ‚Er wurde mir zuvor gegeben und ist bereits in meinem Besitz.' Gemäß euren Ausführungen verlangte sie den Hain, weil er ihr Besitz war. Jedoch hat kein Gelehrter der Ahlus-Sunna berichtet, dass dieser Hain Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein, zuvor gegeben wurde, also bereits ihr Besitz war. In keinem Islam-Buch steht dies so, sondern, dass sie diesen Hain wollte, weil er Hinterlassenschaft ihres Vaters war, also als Erbe. Wie kann man diesen Vorfall, der im **Sahīh al-Bukhārī** klar dargelegt ist, in Form von ‚mit Zwang wegnehmen' darstellen? Die Hadithe sind von solcher Klarheit, dass sie einer solchen Missinterpretation keinen Raum lassen. Denn der Hain Fadak befand sich in der Hand unseres Propheten, Friede sei mit ihm, und als er starb, ging er in die Verwaltung seines Kalifen Abū Bakr über. Die ehrwürdige Fātima wollte ihn als Erbe und Abū Bakr antwortete dem Hadith entsprechend. Er schwor, dass er die Verwandten des Gesandten Allahs mehr schätze als seine eigenen Verwandten. All dies ist im **Sahīh al-**

Bukhārī aufgezeichnet. Weiterhin ist es nicht korrekt, zu sagen, nur Abū Bakr habe diesen Hadith überliefert. Diesen Hadith haben Umar, Uthmān, Alī, Talha, Zubayr, Abdurrahmān, Abbās und die gesegneten Frauen des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, ebenfalls überliefert. Er ist im **Sahīh al-Bukhārī** aufgezeichnet. Imām Muhammad ibn Ismā'īl al-Bukhārī sagte: ‚Ishaq sagte zu mir: ‚Ich habe diesen Hadith von Mālik ibn Anas gehört. Er hat ihn von Ibn Schihāb az-Zuhrī gehört und diesem hat ihn Mālik ibn Aws überliefert. Ich begab mich zu Mālik ibn Aws, möge Allah mit ihm zufrieden sein, und befragte ihn darüber. Er erzählte mir das Folgende: ‚Es war eines Vormittags, während ich mich zu Hause aufhielt, als einer der Leute des ehrwürdigen Umar zu mir kam und sagte: ‚Der Kalif möchte dich sehen.' Also begab ich mich zum Kalifen. Er saß auf einem ungepolsterten Liegesofa und war an ein Kissen gelehnt. Ich grüßte ihn und nahm Platz. Er erzählte mir: ‚Einige Leute aus deinem Stamm sind gekommen und ich habe verfügt, dass ihnen Geld gegeben werde. Ich habe dich hergerufen, damit du dieses Geld nimmst und es unter ihnen verteilst. Also nimm es und verteile es!' Ich bat den Kalifen, dass er mich entschuldigen und jemand Anderen diesen Befehl ausführen lassen möge, doch er bestand darauf, sodass ich nicht ablehnen konnte. Da kam der Vorsteher und sagte, dass Uthmān, Abdurrahmān, Zubayr und Sa'd ibn Abī Waqqās, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, Erlaubnis erbaten, einzutreten. Er erteilte die Erlaubnis und sie traten ein und nahmen Platz. Bald darauf hieß es, dass auch Alī und Abbās, möge Allah mit beiden zufrieden sein, um Erlaubnis baten. Auch ihnen wurde Erlaubnis erteilt. Sie traten ein und nahmen Platz. Der ehrwürdige Abbās ergriff das Wort und sagte: ‚Gemeinsam mit Alī wünschen wir, dass das Missverständnis, das wegen des Gutes Banū Nadr aufkam, das Allah Seinem Gesandten beschert hat, beseitigt werde.' So bat er darum, dass diese Sache besprochen werde, damit auch jene, die vor ihnen gekommen waren, damit Ruhe haben und zufrieden sind. Der Kalif antwortete: ‚Ich frage euch bei der Göttlichkeit und Gewaltigkeit Allahs, der die Erde und die Himmel erschaffen hat und ihnen in jedem Augenblick erlaubt, in der Existenz zu verbleiben: Hat der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gesagt: **‚Wir Propheten hinterlassen kein Erbe. Was wir hinterlassen, wird zu Sadaqa'**? Wisst ihr, dass so ein Hadith ausgesprochen wurde?' Uthmān und seine Begleiter, die zuerst eingetreten waren, sagten: ‚Ja, wir wissen es. Er hat dies gesagt.' Dann wandte sich der Kalif an Alī und Abbās und stellte ihnen dieselbe Frage. Beide antworteten mit: ‚Ja, wir wissen

davon.‘ ‚Dann könnt ihr euch das Urteil in dieser Sache anhören‘, sagte er und sprach: ‚Allah, der Herr der Welten, gab ihm dieses Gut als Beute. In Vers 6 der Sure al-Haschr ist verkündet, dass Er dies nur Seinem Geliebten und sonst niemandem beschert hat. Unser Prophet hat alles ausgegeben und dem Islam gemäß verteilt, bis nur noch das, was heute übrig ist, verblieb. Er pflegte die legitimen Bedürfnisse seiner Kinder von diesen Beutegütern zu begleichen, und was davon übrig blieb, gab er an jene, die Anrechte auf die Reichskasse (Bayt al-Māl) hatten. Was sagt ihr dazu? Handelte er so oder nicht?‘ Diese Frage des Kalifen bejahten alle Anwesenden.

Der Kalif fuhr fort und sprach: ‚Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, verstarb, übernahm Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, die Verwaltung. Er handelte so, wie der Gesandte Allahs gehandelt hatte. Bis zu seinem Tod verwaltete er völlig tadellos. Nun seid ihr beide gekommen, um mich reden zu lassen und mich zu bitten. Eure Frage ist dieselbe, und euer Anliegen ist dasselbe. Du, Abbās, bist gekommen, um ein Recht für Alī, den Sohn deines Bruders, und Alī, um ein Recht für seine Gemahlin, das ihr von ihrem Vater zukommt, einzufordern. Ich habe die Aussage: **‚Wir hinterlassen kein Erbe ...‘**, die ihr auch kennt, erwähnt. Dann erwähnte ich, was der rechtmäßige Kalif des Gesandten Allahs, Abū Bakr as-Siddīq, getan hat. An dem Tag, an dem ich Kalif wurde, habe ich euch beiden die Verwaltung dieser Sache überlassen und euch die Bedingung gestellt, sie so wie gehabt zu verwalten.‘ So erklärte er vor Uthmān und seinen Begleitern als Antwort auf die Frage seitens Alī und Abbās, dass dieses Gut ihnen unter dieser Bedingung überlassen worden war. Er sagte dann: ‚Wenn ihr nun gekommen seid, um mich um Erlaubnis für etwas zu bitten, das dem nicht entspricht, dann schwöre ich bei der Größe dessen, der die Erde und die Himmel erschaffen hat, dass ich etwas, das dem Wohlgefallen Allahs und Seines Gesandten widerspricht, nicht erlauben werde. Falls ihr nicht in der Lage seid, das Gut zu verwalten, dann gebt es mir zurück. Ich werde mich schon um euren Bedarf kümmern.‘ Als Urwa ibn Zubayr nach dieser Stelle gefragt wurde, bestätigte er nochmal, dass er dies von Mālik ibn Aws, möge Allah mit beiden zufrieden sein, so gehört habe. Dann trug er eine Überlieferung, die von Āischa, der gesegneten Gemahlin des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, übermittelt war, folgendermaßen vor: ‚Eines Tages sandten mich die reinen Gemahlinnen zu meinem Vater, der damals Kalif war, um zu erfahren, was ihr Anteil an der Kriegsbeute sei. Er sagte: ‚Habt

ihr denn keine Furcht vor Allah? Die Aussage des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm: **‚Wir Propheten hinterlassen kein Erbe'**, zeigt, dass ihr keinen Anteil habt. Erinnerst du dich nicht an diese Aussage?' Als ich diese Absage erhielt, erinnerte ich mich dann und kehrte zurück.'

Um zu demonstrieren, dass jene, die sich angesichts so vieler Beweise stur stellen, Leute mit schlechten Gedanken sind, habe ich hier den Hadith aus dem **Sahīh al-Bukhārī** in seiner vollen Länge wiedergegeben. Diese Aussage des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, hat der ehrwürdige Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, von ihm selbst gehört, und somit stellt sie für ihn einen völlig zuverlässigen Beweis dar. Man kann eine Sache nämlich auf drei Wegen lernen: Der erste ist durch Fühlen, Vernehmen. Der zweite, dass man sie von jedermann hört. Der dritte, dass man sie vom Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, hört. Dass die ehrwürdige Fātima diese Aussage nicht vernommen hat, zeigt nicht, dass es sie nicht gibt. Dass Alī und Abbās sie bestätigen und dass Āischa die Prophetengemahlinnen umstimmt und sie folglich keinen Anteil mehr verlangen, lässt an ihrer Gültigkeit keinen Zweifel. Möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Es ist auch nicht korrekt, wenn ihr sagt, dass die ehrwürdige Fātima zwei Frauen als Zeugen gebracht habe. Sie hatte Alī und Umm Ayman, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, als Zeugen benannt. Von diesen beiden ist nur Umm Aymān eine Frau. Dass dem so ist, steht auch im Buch **Nahdsch al-Haqq** des schiitischen Gelehrten Ibn al-Mutahhir Hasan ibn Yūsuf al-Hullī geschrieben. Das wiederum wäre keine Anklage, die dem Islam entspricht. Denn einst hatte Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, eine Klage wegen einer Rüstung gegen einen Juden erhoben. Er hatte dabei seinen Sohn Hasan und seinen Sklaven Kanbar als Zeugen benannt. Qādī Schurayh, der der Richter war, hatte die Klage abgewiesen, da es nicht gestattet ist, dass ein Sohn für seinen Vater Zeuge ist. Obwohl Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, der Kalif war, hatte er sich dem Gebot des Islam und seiner Vernunft gefügt und sich zufrieden gegeben.

[Ibn al-Mutahhir al-Hullī wurde im Jahre 684 geboren und starb 726 [1226 n. Chr.]. Er ist einer der Gelehrten der Gruppe der Imāmiyya. Er schrieb Hunderte von Büchern. Qādī Schurayh wurde von Umar möge Allah mit beiden zufrieden sein, zum Richter von Kufa ernannt. Er übte dieses Amt etwa 60 Jahre lang aus. Er verstarb im Jahre 87 im Alter von 100 Jahren. Man darf ihn nicht mit Qādī Schurayk verwechseln, welcher ein Freund von Imām

Abū Hanīfa war. Dieser wurde vom Kalifen Mansūr zum Richter von Kufa ernannt. Er wurde im Jahre 95 geboren und verstarb 177 [793 n. Chr.] in Kufa.]

Wenn man alle diese Belege nicht beachtet und meint, Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hätte den Hain Fadak unter Zwang enthalten, warum hat dann Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, als er Kalif wurde und sich alles in seiner Hand befand und unter seinem Befehl stand, nicht diesen Hain an Hasan und Husayn, möge Allah mit beiden zufrieden sein, übergeben? Er änderte die Vorgehensweise der drei Kalifen vor ihm nicht. Dass Imām Alī den Hain so verwaltete, wie die drei Kalifen vor ihm, bezeugt ganz klar, dass Abū Bakr ihn nicht unter Zwang weggenommen hat.“ Der Groß-Mullah ergriff das Wort und sagte:

5. „Kann jemand, der versucht, sich gegen den Befehl des Gesandten Allahs zu stellen, rechtmäßig Kalif sein?“

— Ich sagte: „Nein.“

— „Wie ist es dann“, fragte er, „dass das Kalifat von Umar, der den vom Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, entsandten Abū Hurayra, möge Allah mit ihm zufrieden sein, prügelte und ihn daran hinderte, den ihm gegebenen Befehl auszuführen, doch rechtmäßig ist? Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gab Abū Hurayra seine gesegneten Sandalen und sagte: **‚Gehe mit diesen und verkünde die frohe Kunde, dass jeder, der an das Glaubensbekenntnis (Schahāda) glaubt, in das Paradies einziehen wird.‘** Als Abū Hurayra auf dem Weg war, diese Aufgabe zu erfüllen, begegnete er Umar, möge Allah mit beiden zufrieden sein. ‚Woher kommst du? Und wohin gehst du?‘, fragte ihn dieser. Als Abū Hurayra die ihm aufgetragene Aufgabe nannte, schlug er ihn auf die Brust, sodass er auf den Boden fiel und dann kehrt machte. Darauf war Abū Hurayra sehr gekränkt. Er kehrte zurück und berichtete dem Gesandten Allahs, was vorgefallen war. Im Buch **Al-Dscham‘ baynas-Sahīhayn** des Hāfiz [der Titel für einen profunden Gelehrten in der Hadith-Wissenschaft] Muhammad ibn Abī Nasr Hamīdī al-Andalusī al-Mālikī (gest. 488 [1095 n. Chr.]) steht von Abū Hurayra überliefert: ‚Wir saßen mit Abū Bakr und Umar beim Gesandten Allahs. Der Gesandte Allahs stand auf und ging weg, kehrte jedoch nicht wieder zurück. Nach einer Weile wurden wir besorgt und machten uns auf, ihn zu suchen. Ich ging vorneweg, bis ich an der Mauer der Banū Naddschār von den Ansār ankam. Ich ging um die Mauer herum und suchte nach einer Tür. Da sah ich,

wie Rabīʿa durch eine kleine Tür hindurch ging. Ich folgte ihm hinein und sah den Gesandten Allahs drinnen sitzen. Er rief mich zu sich. Dann gab er mir seine gesegneten Sandalen und sagte: **‚Gehe mit diesen und verkünde jedem, dem du begegnest, die frohe Kunde, dass diejenigen, die an das Glaubensbekenntnis glauben, in das Paradies einziehen werden.‘** Ich ging wieder auf die Straße, um seinen Befehl auszuführen. Als Ersten traf ich Umar. ‚Wohin gehst du?‘, fragte er. Ich erzählte ihm, dass ich unterwegs war, um den Gläubigen frohe Kunde zu überbringen. Da schlug er mich und sagte: ‚Kehre wieder zurück!‘ Ich ging weinend wieder zurück. Als ich dabei war, dem Gesandten Allahs davon zu berichten, kam auch Umar herein und hörte zu. Der Gesandte Allahs fragte Umar, was er getan hatte. Er sagte: ‚Mögen meine Mutter und mein Vater für dich aufgeopfert sein, O Gesandter Allahs! Habt Ihr Abū Hurayra mit Euren gesegneten Sandalen ausgesandt und gesagt: **‚Verkünde jenen, die im Herzen an das Glaubensbekenntnis glauben, die frohe Kunde, dass sie in das Paradies einziehen werden‘**? Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **‚Ja.‘** Umar sagte: ‚Ich flehe Euch an, O Gesandter Allahs! Tut dies nicht! Ich befürchte, dass alle, die das hören, sich darauf verlassen und dann nachlässig in der Verrichtung der Fard- und Wādschib-Handlungen sein werden. Lasst sie, wie sie sind.‘ Darauf sagte der Gesandte Allahs: **‚Gut, lasst sie!‘** Ist dieses Verhalten von Umar, wenn man genau hinschaut, nicht ein Ablehnen der Befehle Allahs und Seines Gesandten? Bedeutet ein solches Handeln nicht, sich den Befehlen zu widersetzen? Wie kann es gestattet sein, dass ein solcher Mann Kalif wird und man die Angelegenheiten der Muslime in seine Hände legt?“

— „Dieses Handeln von Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, bedeutet nicht, sich dem Befehl des Gesandten Allahs zu widersetzen. Es stellt keinen Ungehorsam dar. Er hat dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, seinen Gedanken mitgeteilt. Sein Gedanke mag angenommen werden oder auch nicht. Man wartet auf jeden Fall die letztliche Entscheidung des Gesandten Allahs ab. Indem er zum Gesandten Allahs sagte: ‚Mögen meine Mutter und mein Vater für dich aufgeopfert sein, O Gesandter Allahs!‘, sprach er mit großem Anstand, sehr milde und mit viel Respekt und bekundete damit ganz klar, dass er bereit war, seinem Befehl zu folgen. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, tadelte Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, wegen seines Handelns nicht, sondern sah, dass sein Vorschlag besser für die Muslime sein würde, und akzeptierte ihn und wies dann Abū Hurayra an: **‚Lass die**

Sandalen liegen und sage es ihnen nicht!‘

Derart hat nicht nur der ehrwürdige Umar gehandelt. Viele der edlen Gefährten haben dies getan und unser Prophet hat ihre Vorschläge sehr oft akzeptiert. In den Sammlungen von Bukhārī und Muslim ist Folgendes aufgezeichnet: ‚Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **‚Für jeden Menschen, der in die Welt kommt, ist ein Platz entweder im Paradies oder in der Hölle vorbereitet.‘** Einer der Zuhörer fragte darauf: ‚O Gesandter Allahs! Ist es dann so, dass wir, wenn wir die gottesdienstlichen Handlungen (Ibādāt) nicht verrichten, dennoch dort eingehen, wo Allah, der Erhabene für uns einen Platz vorbereitet hat?‘ Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, antwortete: **‚Unterlasst eure Ibādāt nicht! Denn jene, die in das Paradies einziehen werden, werden zu den Taten geführt, die in das Paradies eingehen lassen. Und jene, die in die Hölle eingehen werden, verrichten die Taten, die in die Hölle führen.‘** Dann rezitierte er den 5. Vers der Sure al-Layl.‘ Die Rede Umars, möge Allah mit ihm zufrieden sein, ähnelt dieser Antwort des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Ja, Umar hatte seine Aussage sogar auf diese Antwort des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, stützend getätigt. Das bedeutet, dass er sinngemäß meinte: ‚O Gesandter Allahs! Wir haben von euch selbst gelernt, dass es nicht angemessen ist, Unwissenden gegenüber solche Aussagen froher Kunde zu machen, da viele von ihnen sich auf das Glaubensbekenntnis verlassen und beim Verrichten der Fard- und Wādschib-Handlungen, beim praktischen Festhalten am Islam nachlässig werden würden.‘ Sodann wurde verstanden, dass genau dies der Gedanke Umars war, möge Allah mit ihm zufrieden sein, und er wurde akzeptiert.

Auch Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, tätigte viele solcher Aussagen, von denen man meinte, sie seien respektlos. Die Gruppe der Nawāsib nimmt seine Aussagen sogar zum Anlass, um über ihn herzuziehen. Abdulhamīd Nādschi schrieb diese Aussagen mit ihren Belegen in sein Buch und versuchte, Imām Alī zu verschmähen. Der andalusische Gelehrte Alī ibn Ahmad ibn Hazm (384 - 456 [1064 n. Chr.]; er schrieb an die 400 Bücher) in seinem **Tafsīl** und der schiitische Gelehrte Scharīf Murtadā in seinem **Tanzīh al-Anbiyā** haben darauf geantwortet und Nādschi widerlegt. Wenn du wünschst, kann ich dir viele Beispiele aus diesen Büchern nennen.“ Der Groß-Mullah sagte nichts. Er ging zu einer anderen Frage über:

6. „Ist es korrekt, dass jemand, der sich Amīr al-Mu’minīn (Befehlshaber der Gläubigen) nennt, etwas, das Allah, der Erhabene,

und Sein Gesandter halāl gemacht haben, als harām erklärt?“

— „Was soll das für eine Sache sein?“, fragte ich.

— „Umar hat die Mutʻa-Ehe, die Allah und Sein Gesandter halāl gemacht haben und die sogar durch Koran und Sunna verkündet wurde, als harām erklärt und verboten. Was anderes ist das, als sich gegen das Gebot Allahs, des Erhabenen, zu stellen? Kann man jemanden, der so handelt, Muslim nennen? Kann diese Person der Befehlshaber der Gläubigen sein?“

— Ich antwortete dem Groß-Mullah: „Wie der Hadithgelehrte Ibn Mādscha [Muhammad ibn Yazīd ibn Mādscha wurde 209 in Kazwīn geboren und verstarb 273 [886 n. Chr.]. Eins der sechs kanonischen Hadith-Bücher ist sein **Sunan**.] in seinem **Musnad** berichtet, hat Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, als er Kalif war, gesagt: ‚Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hat die Mutʻa-Ehe für uns drei Mal als halāl und wieder drei Mal als harām erklärt. Ich schwöre bei Allah, dass wenn ich höre, dass ein verheirateter Mann einer Frau durch die Mutʻa-Ehe beiwohnt, ich ihn bis zum Tode steinigen lassen und das Gebot im Islam erfüllen würde.‘ Diese Aussage besagt nicht, dass Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, die Mutʻa-Ehe verboten hat, sondern vielmehr, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, die Mutʻa-Ehe verboten hat und dass er nicht zulassen werde, dass etwas, was der Gesandte Allahs verboten hat, praktiziert werde. Alle edlen Gefährten, außer zunächst Abdullah ibn Abbās, bestätigten diese Aussage des Kalifen. Niemand außer ihm hatte einen Einwand. Doch auch Abdullah ibn Abbās änderte später seine Ansicht, sodass mit Konsens (Idschma) der edlen Gefährten festgesetzt wurde, dass diese Sache harām ist. Im **Sahīh al-Bukhārī** ist eine Überlieferung von Imām Alī aufgezeichnet, in der es heißt: ‚Alī sagte zu Abdullah ibn Abbās, möge Allah mit ihnen zufrieden sein: ‚Du irrst dich. Unser Prophet hat die Mutʻa-Ehe verboten.‘ Darauf antwortete Abdullah ibn Abbās, dass er seine Ansicht geändert habe und bestätige, dass die Mutʻa-Ehe im Nachhinein verboten wurde. [**„Mutʻa-Ehe“** bedeutet, dass man, ohne die Worte der Eheschließung und Heirat zu gebrauchen, mit einer Frau, gegen ein Entgelt, eine bestimmte Zeit zusammenlebt.]

Weiterhin berichten der große Hadithgelehrte Sulaymān ibn Ahmad at-Tabarānī [geb. 260 in Tabariyya, gest. 360 [971 n. Chr.] in Isfahan] und Sulaymān ibn Dāwūd at-Tayālisī [gest. 202 (817 n. Chr.)] in ihren Büchern: ‚Es wurde von Saʻīd ibn Dschubayr überliefert: ‚Ich sagte zu Abdullah ibn Abbās: Ich kann die Mutʻa-Ehe

niemals als halāl bezeichnen. Auch Ihr hättet es nicht als halāl bezeichnen sollen. Ist Euch bewusst, welchen Schaden Eure Aussage anrichten könnte? Wenn sich diese Ansicht, sie sei gestattet, überall verbreitet, dann würde jeder Eure Worte als Beleg dafür benutzen, dass die Mutʻa-Ehe halāl sei.‘ Abdullah antwortete mir darauf: ‚Mit meiner Aussage habe ich nicht sagen wollen, dass die Mutʻa-Ehe zu allen Zeiten und für jedermann erlaubt sei. Ich habe lediglich gesagt, dass sie, wenn eine zwingende Notwendigkeit (Darūra) besteht, gestattet sei, um Schaden abzuwenden. Ich habe gemeint, dass so, wie Allah, der Erhabene, bei zwingenden Notwendigkeiten den Verzehr von Aas, Blut oder Schweinefleisch in dem Maße erlaubt, in dem es Schaden abwendet, auch die Mutʻa-Ehe gestattet sei.’‘ Hieraus wird klar, dass Abdullah ibn Abbās nicht gemeint hatte, die Mutʻa-Ehe sei jederzeit und für jedermann erlaubt, sondern wie alles, was harām ist, unter einer zwingenden Notwendigkeit und nur in dem Maße, in dem es Schaden abwendet, gestattet sei. Der Hadithgelehrte Abū Bakr Ahmad ibn Husayn al-Bayhaqī (384 - 458 [1067 n. Chr.]) sagt auch ganz klar, dass Abdullah ibn Abbās, möge Allah mit beiden zufrieden sein, schließlich seine Ansicht geändert hat. Weiterhin berichten Tabarānī und Bayhaqī: ‚Abdullah ibn Abbās sagte: ‚Anfangs war die Mutʻa-Ehe halāl. Doch als der sinngemäße Vers: **‚Eure Mütter sind euch harām‘**, offenbart wurde, wurde sie verboten. Im Vers der Sure al-Mu’minūn, in dem es sinngemäß heißt: **‚Allein eure Gattinnen und eure Sklavinnen sind euch halāl‘**, wurde klar und eindeutig verkündet, dass die Mutʻa-Ehe harām ist. Denn aus diesem Vers wird verständlich, dass nur die Gattinnen und die Sklavinnen halāl und jede andere Frau harām ist.’‘

Dass die Mutʻa-Ehe harām ist, haben einschließlich Imām Alī viele der edlen Gefährten überliefert. Im **Sahīh al-Bukhārī** ist aufgezeichnet: ‚Alī sagte zu Abdullah ibn Abbās, möge Allah mit ihnen zufrieden sein: ‚Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hat während der Schlacht von Chaibar die Mutʻa-Ehe und den Verzehr von Eselfleisch verboten.’‘ Weiterhin steht im **Sahīh Muslim** und im Buch von Ibn Mādscha, dass unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **‚O Muslime! Ich hatte euch die Mutʻa-Ehe mit Frauen erlaubt, nun aber hat Allah, der Erhabene, dies verboten. Wer eine derart geehelichte Frau bei sich hat, soll sie gehen lassen und von ihr nicht zurückverlangen, was immer er ihr gegeben hat!‘** In den jeweils **Sahīh** genannten Büchern von Bukhārī und Muslim steht: ‚Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hat die Mutʻa-Ehe drei Mal als halāl und später drei Mal als harām erklärt.’“

Nach diesen Ausführungen fragte ich den Groß-Mullah: „Kann eine Frau, die durch die Mutʿa-Ehe genommen wird, Erbin des Mannes sein? Und kann ein Kind dieser Frau von diesem Mann sein Erbe sein?“ Der Groß-Mullah antwortete:

— „Nein, sie können keine Erben sein.“

— „Folglich“, sagte ich, „ist diese Frau keine Gattin und auch keine Sklavin. Allah, der Erhabene, sagt sinngemäß: **‚Die Gläubigen nehmen Abstand von allen Frauen außer ihren Gattinnen und ihren Sklavinnen.‘** Was sagt ihr zu diesem Vers? So werden in diesem Vers allein Gattinnen und Sklavinnen als halāl bezeichnet und es wird ganz klar verkündet, dass man mit keiner anderen Frau als diesen beiden zusammen sein darf. Ist denn die Behauptung, dass das Zusammensein mit einer Frau, die keine Gattin ist und auch keine Sklavin, sondern durch die Mutʿa-Ehe genommen wurde, halāl sei, nicht eine Leugnung dieses völlig klaren Gebots im edlen Koran? Und ist dies nicht eine Sturheit, um vom korrekten Weg fernzubleiben, und sich wissentlich umsonst abzumühen?

Von alledem abgesehen sagt ihr Sachen, die der Vernunft und der Wissenschaft widersprechen und in keinster Weise akzeptabel sind. So sagt z. B. einer eurer Gelehrten namens Alī ibn al-ʿĀl, dass es erlaubt sei, dass eine Frau in einer Nacht mit zwölf Männern zusammen ist und dass ein Kind, das in dieser Nacht gezeugt würde, per Losverfahren dem Manne zugeteilt wird, der das Los zieht. Könnte man sich ein größeres Übel, eine größere Feindseligkeit als diese ausdenken, um den Islam niederzureißen?“ Angesichts dieser Worte erstarrte der Groß-Mullah. Er begann zu grübeln. Dann, um sich aus der Zwickmühle zu befreien, wechselte er das Thema und sagte:

7. „Dem Imām, also dem Kalifen zu folgen, jedes seiner Worte zu befolgen, ist für jedermann wādschib. Die Person aber, der zu folgen wādschib ist, muss frei von Sünden und fehlerfrei sein. Dass der Imām unfehlbar (maʿsūm) sein muss, darüber gibt es Übereinstimmung auf beiden Seiten. Das wird ja auch jeder, der bei Verstand ist, so sagen. Denn Imām bedeutet ‚derjenige, dem man folgt‘. So, wie man ein Hemd, das angelegt wird, Ridā nennt, nennt man denjenigen, dem man folgt, Imām. Wenn man annimmt, dass der Imām etwas Falsches sagen oder tun wird, dann kann man ihm nicht vertrauen. Dann muss man damit rechnen, dass er jeden ins Unheil, in den Abgrund stürzen wird oder etwas sagt oder tut, das nicht den Geboten Allahs entspricht. Da Allah, der Erhabene, befohlen hat, dem Imām zu folgen, und der Imām aber nicht unfehl-

bar ist, würde das bedeuten, dass Allah, der Erhabene, befohlen hat, etwas zu befolgen, das falsch sein kann. Und das steht weder im Einklang mit der Vernunft noch mit der Religion."

— „Eure Aussage, es gäbe Übereinstimmung darüber, dass der Imām unfehlbar sein müsse, und dass Ihr behauptet, dies sei das Gebot des Islam, ist völlig falsch und ein schlechtes Vorgehen Eurerseits. Denn ihr Schiiten legt sowieso keinen Wert auf Konsens (Idschma). Ihr sagt, dass der Konsens keinen Beweis darstelle und nicht zur Festlegung der Gebote im Islam verwendet werden dürfe. Eurem Glauben nach ist der Konsens keine der Quellen des islamischen Rechts. Insofern ist Eure genannte Behauptung, die sich auf den Konsens stützt, dem Fundament Eurer Glaubensweise widersprechend. Wenn Ihr aber mit Übereinstimmung meint, dass auch die Schiiten sich diesem Wort anschließen, dann würde das bedeuten, dass jeglicher Konsens vor dem Aufkommen der Gruppe der Imāmiyya falsch und ungültig sein muss. Ja, da es zu der Zeit, als Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zum Kalifen gewählt wurde, noch keine Schia gab, müsste die bei dieser Wahl erzielte Übereinstimmung ungültig und damit sein Kalifat unrechtmäßig sein. Wenn wir noch tiefer gehen, resultiert daraus auch, dass Mu'āwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, ein rechtmäßiger, wahrer Kalif war. Denn das Kalifat vom ehrwürdigen Mu'āwiya wurde, einschließlich der Schia, vom ehrwürdigen Hasan und allen Muslimen anerkannt. Ja, Imām bedeutet ‚derjenige, dem man folgt'. Doch gibt es keinen einzigen Beleg, der zeigen würde, dass dieser unfehlbar sein muss. Wenn jemand aber doch meint, Belege vorlegen zu können, dann werden diese mit den folgenden fünf Punkten leicht widerlegt.

I. Dem Emir und dem Herrscher muss man nur in ihren Worten Folge leisten. Wem man nur in seinen Worten folgt, von dem muss man nicht glauben, dass er in seinen Taten unfehlbar ist.

II. Gemäß der Schia ist ein Mufti nicht unfehlbar. Dabei ist es für jedermann wādschib, die Worte des Mufti zu befolgen.

III. Ein Richter akzeptiert das Zeugnis von jedem, der offensichtlich rechtschaffen (ādil) ist. Da der Richter auf Grundlage der Aussagen der Zeugen urteilt, müssen die Zeugen nicht unfehlbar sein.

IV. Ein Sklave muss jeden Befehl seines Herrn befolgen, außer dem, was harām ist. Weil dem so ist, muss sein Herr nicht unfehlbar sein.

V. Während des gesamten Gebets hindurch ist es wādschib,

dass die Gebetsgemeinschaft dem Imām folgt. Selbst, wenn der Imām sein Gebet für ein weltliches Interesse verrichtet oder die Verbeugungen und Niederwerfungen für jemand anderen vollzogen hat als für Allah, muss die Gemeinschaft ihm folgen.

Bei diesen fünf Sachen muss derjenige, dem man folgt, nicht unfehlbar sein." Der Groß-Mullah ergriff das Wort und sagte:

— „Mit ‚folgen, befolgen' habe ich nicht diese Sachen gemeint. Ich meinte es im Sinne der Befolgung von wenigen und enorm wichtigen Sachen. Das wichtigste davon ist, dass der Gesandte Allahs an dem Ghadīr Khumm genannten Ort zu den mit ihm Anwesenden sagte: **‚Bin ich euch nicht lieber [awlā] als euer eigenes Leben?'** Sie antworteten: ‚Doch, O Gesandter Allahs!' Da sagte er: **‚Wessen Mawlā ich bin, dessen Mawlā soll auch Alī sein!'** Folgen meint auf diese Weise zum Mawlā nehmen. Selbst, wenn man das Folgen in seiner allgemeinen Bedeutung meint, wie Ihr es in den vorhin aufgezählten fünf Beispielen kundgetan habt, verhält es sich mit jenen Sachen nicht so, wie Ihr es geschildert habt. Denn auch, wenn es wādschib ist, den Emiren und den Richtern Folge zu leisten, ist dies nur mit jenen wādschib, die ein unfehlbarer Imām [also Kalif] ernannt hat. Anderen gegenüber ist es nicht wādschib. Wenn die Schiiten sagen, dass man dem Mufti folgen muss, dann meint das nicht, dass man ihrer Person folgt, sondern ihnen folgt, weil sie von einem unfehlbaren Imām ernannt wurden. Da sie seine Stellvertreter sind, ist ihre Anweisung die Anweisung des Imāms. Den eigenen Worten des Mufti muss man nicht folgen.

Was das Befolgen von Anderen betrifft, so geschieht dies nur bei jenen Anweisungen, deren Ausführung gestattet ist, weil dies von Allah so angeordnet wurde. Doch dem Imām [also dem Kalifen] zu folgen ist viel umfassender als das, was gerade dargelegt wurde, und kann daher nicht mit diesen verglichen werden."

— „Wenn man von Folgen, von Befolgung spricht, dann kann man darunter nichts Zweifelhaftes verstehen. Dieses Wort ist eins der Ausdrücke, die Wesensgleichheit ausdrücken (mutawātī). [Was „mutawātī" genau bedeutet, ist im **Se'âdet-i Ebediyye**, Teil 2, Artikel 4 ausführlich erklärt.] Denn Folgen bedeutet, dass sich der Folgende hinter den Befolgten stellt, hinter ihm geht. Wenn jemand einem Großen folgt, dann nennt man ihn ‚Tābi" (Befolger) und die große Persönlichkeit ‚Matbū" (Befolgter). Zwar beeinflussen die Intensität und Dauer der Befolgung das Befolgen des Befolgers seinem Befolgten gegenüber, ändern aber nichts am Wesen der Befolgung selbst. Die Wesensgleichheit [aller Befolgungen]

wird nicht aufgehoben. Denn die Usūl-Gelehrten und auch Andere sagen in Übereinstimmung, dass Andersheit, die Zweifel aufkommen lässt (Taschkīk), nur Andersheit im Wesen ist und nicht Andersheit in Dauer oder Menge. [„Taschkīk" ist ebenfalls im **Se'âdet-i Ebediyye** ausführlich erklärt.]

Wenn ihr mit Befolgung ‚Iqtidā' (Nacheifern) meint, so ist auch dieser Ausdruck einer, der Wesensgleichheit ausdrückt. Denn Nacheifern meint: in jeder Hinsicht folgen. Es ist kein Nacheifern, wenn man aus sich selbst heraus eine bestimmte Sache wenig oder viel tut. Obwohl man ein Folgen in nur bestimmter Hinsicht auch Nacheifern nennt, gilt das nicht als ein Nacheifern insgesamt. Aus alledem wird klar, dass der stärkste Aspekt Eurer Definition von Folgen, nämlich, dass ‚der Befolgte von dem Befolger sehr geliebt wird', falsch ist und dass man damit kein Land gewinnt. Denn diese Bedeutung meint in keiner Hinsicht ein Folgen. Und besonders die Bedeutung, die ihr meint, ist nicht die in dem Hadith **‚Wenn einer von euch mich nicht mehr liebt als seine Kinder, seine Eltern und die Menschen überhaupt, hat er keinen reifen Glauben erlangt'** gemeinte, gewollte Liebe zum Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, die im Islam geboten ist. Ihr behauptet, dass dieses Lieben in diesem Hadith die Wahl des Kalifen meint, und habt die Kalifen mit dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, verglichen, aber ein solcher Vergleich ist in keinster Weise korrekt." Der Groß-Mullah schwieg. Dann begann er ein anderes Thema.

8. „Jeder weiß, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, äußerst besorgt wegen seiner Umma war und dass er versuchte, ihre Rechte zu wahren und ihre Ordnung zu schützen. Das muss man nicht weiter ausführen. Aus dieser Sorge heraus ernannte er jedes Mal, wenn er Medina verließ, um an einen anderen Ort zu gehen, einen Stellvertreter. Wie kann es dann angehen, dass er nicht einen Imām und Stellvertreter ernennt, der nach seinem Tod die Angelegenheiten seiner Millionen einschließenden Umma verwaltet und deren Bedürfnisse stillt, sondern sie bis zum Letzten Tag auf sich allein gestellt lässt? Dabei ist aus der Predigt (Khutba) von Ghadīr Khumm, die in Büchern, die für euch authentisch sind, aufgezeichnet ist, und aus anderen Berichten klar, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sowohl offenkundig als auch mit Andeutungen die Stellvertreterschaft des ehrwürdigen Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, vermacht hat. Ja, da es für den Herrn der Welten wādschib ist, einen Imām zu ernennen, wollte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, ein Vermächtnis aufschreiben, damit diese wichtige Aufgabe erfüllt werde und um zu

verhindern, dass sich die Sturen dieser Aufgabe entziehen. Er bat auf seinem Todesbett um Papier und Stift. Doch Umar, einer der Anwesenden, sagte einige verletzende und erniedrigende Worte zum Propheten, die nicht einmal Neuankömmlinge sagen würden, und stimmte ihn um.“ [Khumm ist der Name eines Brunnens in der Umgebung von Mekka. Ghadīr Khumm ist der Name eines Ortes nahe bei diesem Brunnen, auf dem Weg zwischen Mekka und Medina.]

— Ich antwortete: „Dass Ihr sagt, dass es für den Herrn der Welten wādschib sei, einen Imām zu bestimmen, gleicht der Aussage der Muʿtazila: ‚Es ist wādschib für Allah, den Erhabenen, dass Er jene Sachen, deren Unterlassung der Weisheit widersprechen würde, tut.‘ Diese Behauptungen von Euch sind falsch. Denn wir wissen, dass, auch wenn alle Werke Allahs, des Erhabenen, im Einklang mit der Weisheit und stets nützlich sind, es für Ihn nicht wādschib ist, etwas zu tun, weil diese Sache im Einklang mit der Weisheit und nützlich zu sein scheint. Der sinngemäße Koranvers **‚Er wird nicht wegen irgendetwas, das Er tut, befragt werden, doch Seine Diener werden aufgrund ihrer Taten befragt werden‘** zeigt deutlich, dass eure Behauptung falsch ist. Wenn es für Allah, den Erhabenen, wādschib wäre, einen Imām zu bestimmen, dann würde das nach eurer Logik bedeuten, dass die Menschen niemals ohne Imām sind. Für den Imām ist es notwendig, dass er von jedermann gekannt wird, dass er Stärke und Durchsetzungsgewalt besitzt, dass er die Voraussetzungen dafür, Imām zu sein, erfüllt und dass er in der Lage ist, schlechte Taten und Bräuche zu unterbinden, gute Taten durchzusetzen und die Muslime vor Schaden zu bewahren. Obwohl ihr sagt, dass die Welt nicht ohne Imām sein darf, und obwohl ihr bestimmte Leute, unter ihnen den ehrwürdigen Alī, als die einzigen darstellt, die Imāme sein können, und meint, dass es für Allah, den Erhabenen, wādschib sei, diese als Imāme einzusetzen, impliziert ihr aber auch, dass keiner von diesen wirklich die Bedingungen zum Imāmsein erfüllt habe. Ihr sagt, dass sie alle in Bedrängnissen lebten, unter Unrecht zu leiden hatten, machtlos gelebt haben, nichts zu tun vermochten und wirkungslos blieben. Wo soll die Weisheit und der Nutzen darin sein, jemanden, der angesichts der Stärke Anderer gelähmt ist und zum Gehorsam ihnen gegenüber gezwungen ist, zu einem Imām zu machen?

Indem ihr auf eurer Behauptung beharrt, stellt ihr - Allah bewahre! - Allah, den Erhabenen, als schwach und unfähig dar, denn Er würde ja nicht in der Lage sein, etwas, das für Ihn wādschib ist,

zu tun. Allah ist über solche sich in Bezug auf Ihn nicht ziemenden Aussagen erhaben.

Eure Behauptung kann auch auf folgende Weise widerlegt werden: Ist es notwendig, jederzeit der Weisheit und dem Nützlichen zu entsprechen? Wenn Ihr sagt, dass es nicht immer besser ist, der Weisheit zu entsprechen, dann schließt Ihr euch unserer Aussage an. Wir können sagen, dass zur Zeit, als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, im Sterben lag, die Weisheiten, die Ihr aufgezählt habt, nicht vorhanden waren. Denn wenn man sagt, dass das Vorhandensein und das Nichtvorhandensein von Weisheit dasselbe sind, dann kann man nicht behaupten, dass ihr Vorhandensein besser sei als ihr Nichtvorhandensein. Wenn Ihr aber sagt, dass es besser sei, dass in allem Weisheit steckt, dann liegt diese Weisheit entweder bei Allah, dem Erhabenen, selbst oder eben nicht. Wenn es nicht bei Ihm ist, dann verstehen wir daraus, dass irgendetwas anderes Allah, den Erhabenen, zwingt. Das aber ist unmöglich. Wenn die Weisheit bei Allah, dem Erhabenen, liegt, dann bedeutet diese Aussage, dass etwas Erschaffenes sich bei Allah festmachen kann. Das aber ist unter keinen Umständen möglich.

Ihr seht also, dass eure Aussage, die besagt, dass es für Allah, den Erhabenen, wādschib sei, einen Imām zu bestimmen, völlig falsch und nur leeres Gerede ist. Tatsächlich ist es so, wie es die Leute der Wahrheit, also die Ahlus-Sunna sagen, nämlich, dass aufgrund der Tatsache, dass die Menschen eines Imāms, eines Führers bedürfen, um den Islam zu schützen, die Schuldigen zu bestrafen, jedem sein Recht zuzuteilen, das Gute zu gebieten und das Schlechte zu verbieten, es für uns wādschib ist, jemanden zu bestimmen, und nicht für Allah, den Erhabenen. Aus diesem Grund haben sich die edlen Gefährten, als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, verstorben war, versammelt und in Übereinstimmung Abū Bakr as-Siddīq zum Imām erwählt, möge Allah mit ihnen zufrieden sein. So wurde verhindert, dass der Islam erschüttert wurde.

[Die schlimmsten der 72 Bidʿa-Gruppen sind die Schiiten und die Wahhabiten.] Die Gruppe der Muʿtazila nimmt als Grundlage, dass der Verstand etwas als schön oder hässlich ansieht. Sie überlassen, so wie die Schia auch, die Bewertung dessen, was Allah, der Erhabene, erschafft, als schön oder als hässlich, dem Verstand. Von dem, was sie meinen, dass es schön sei, sagen sie, dass Allah, der Erhabene, gezwungen sei, diese zu erschaffen. Es gibt keine hässlichere, keine schlimmere Aussage als zu behaupten, dass Al-

lah, der Erhabene, gezwungen sei, jene Sachen zu erschaffen, von denen der menschliche Verstand meint, sie seien schön. Eure Aussagen ähneln dieser Aussage. [Der Verstand kann nicht mit Bestimmtheit wissen, ob etwas schön oder hässlich ist. Das weiß man durch den Islam. Die Sachen, die im Islam angeordnet sind, sind richtig und schön. Die Europäer und die Amerikaner sind in dem, was sie tun, erfolgreich, soweit sie mit einem Verständnis handeln, das im Einklang mit dem Islam steht. Die Muslime sind in dem, was sie tun, erfolglos, soweit sie mit einem Verständnis handeln, das nicht im Einklang mit dem Islam steht. Wenn man Islam sagt, meint man Ahlus-Sunna. Die Freimaurer, die den erfolglosen Zustand der Muslime sehen, legen dann mit ihrem Gezeter von: „Der Islam behindert den Fortschritt“, los. Wie oben lang und ausführlich erklärt ist, erschafft Allah, der Erhabene, was Er will. Er steht unter keinerlei Zwang, irgendetwas erschaffen zu müssen. Alles, was Er wünscht und gebietet, steht im Einklang mit der Weisheit und ist nützlich. Nichts davon ist hässlich.] Gemäß der Gruppe der Mu'tazila meint wādschib jene Sache, die, wenn sie nicht verrichtet wird, eine Bestrafung des Unterlassenden erfordert. Demnach kann man von jemandem, den man für das Unterlassen nicht beschuldigen kann, auch nicht sagen, dass es für ihn wādschib sei, die Sache zu tun. Zu sagen, dass die Erschaffung irgendeiner Sache für Allah, den Erhabenen, wādschib sei, meint auch, dass wenn Er diese Sache nicht erschafft, Er schuldig wird und bestraft werden muss. Das wiederum würde bedeuten, dass Allah, der Erhabene, fehlbar und mangelhaft ist und nur durch die Erschaffung jener Sache vollkommen und vor Strafe frei sein kann. Eine größere Dreistigkeit gegenüber Allah, dem Erhabenen, und eine hässlichere Aussage, die Seinen Eigenschaften der Vollkommenheit widerspricht, kann es wohl nicht geben. Diese falsche Behauptung Eurerseits könnte mit noch manchem anderen Argument widerlegt werden. Eure Behauptung läuft darauf hinaus, dass der Schöpfer mit Seinen Geschöpfen verglichen wird. Das ist auf keine erdenkliche Weise möglich. So, wie Allah, der Erhabene, nichts und niemandem ähnelt, so ähnelt auch nichts und niemand Ihm. Weiterhin müsste es für Allah, den Erhabenen, wenn es für Ihn wādschib wäre, einen unfehlbaren Imām zu ernennen, sodann auch wādschib sein, in jedem Jahrhundert einen Propheten zu senden, in jeder Stadt einen unfehlbaren Imām einzusetzen und jeden Richter absolut gerecht und korrekt zu machen. Niemand, gleich ob ein guter oder schlechter Mensch, findet es richtig, dass Allah, der Erhabene, die Menschen ohne Führer, ohne Imām auf sich al-

lein gestellt, ignorant, verirrt und im Dunkel wandelnd belässt.

Aus diesem Grund hat Allah, der Erhabene, ein Buch offenbart, in dem der Weg zur Glückseligkeit und zum Frieden beschrieben ist, und dem Menschen soviel Verstand gegeben, wie es nötig ist, um den Wert davon würdigen zu können. Wenn ihr sagt, dass Allah, der Erhabene, einen unfehlbaren Imām, einen Meister eines Jahrhunderts zu jeder Zeit geschickt und alle Anliegen in seine Hand gelegt hat, ist das auch eine falsche und lachhafte Aussage. Denn, wie kann ein verborgener unfehlbarer Imām nützlich sein, der, obwohl seit tausend Jahren seine Kinder, Enkel und Verwandten gestorben sind und die Schiiten an Zahl zugenommen haben, immer noch nicht in die Öffentlichkeit tritt, um den Menschen den rechten Weg zu weisen, sie vom Schlaf der Gottvergessenheit aufzuwecken und den Islam zu verbreiten? Wie kann man sagen, dass er mit Aufgaben wie, auf den rechten Weg zu weisen, den Menschen zu ihrem Recht zu verhelfen, und vielen anderen beauftragt sei? Kann es eine größere Verwirrtheit, ja sogar Abgeirrtheit geben als diese? Wenn Allah, der Erhabene, jemanden nicht auf den rechten Weg leitet, kann ihn niemand auf den rechten Weg weisen.

Aus alledem wird verständlich, dass Allah, der Erhabene, unter keinem Zwang steht, irgendetwas zu tun oder nicht zu tun. Wie es auch in eurem Buch **Nahdsch al-Balāgha** steht, hat Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, dies bei einer Predigt während der Schlacht von Siffīn klar ausgedrückt. Er sagte: ‚Ich habe ein Anrecht über euch, da ich eure Angelegenheiten verwalte. Auch ihr habt Anrechte auf mich und untereinander. Immer, wenn jemand ein Anrecht auf jemand Anderem hat, so hat auch ein Anderer ein Anrecht auf ihm. Der Einzige, der ein Anrecht hat, ohne dass man ein Anrecht über Ihn hat, ist Allah, der Erhabene. Denn Er ist fähig, alles zu tun, was Er möchte. Seine jede Tat ist gerecht. Das Anrecht Allahs, des Erhabenen, über Seine Diener ist, dass sie Ihn anbeten. Er zeigt dann Güte und gibt dafür eine Belohnung.‘ Wenn man auf das Gesagte in der Predigt achtet, sieht man, dass eure Behauptung nicht den Aussagen Imām Alīs entspricht.

Auch eure Behauptung, der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, habe vermacht, dass Imām Alī nach ihm Kalif gemacht werden solle, ist falsch. So, wie die edlen Gefährten verpflichtet waren, die Pflichthandlungen (Farāid) zu erfüllen, so waren sie auch verpflichtet, die Anweisungen des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zu befolgen. Dass sie dies in diesem Zusammenhang nicht taten, würde bedeuten, dass sie diese Anweisung unterschlagen

haben. Dass aber eine so große Zahl von Menschen in Übereinkunft eine solche falsche Tat verrichtet, ist nicht möglich. Eine solche Behauptung ist auch deswegen falsch, weil sie Hadithen widerspricht.

Die schiitischen Gelehrten Ibn Abī Āsim und Alqā'ī überliefern einen Hadith von Anas ibn Mālik, in dem es heißt: **‚Allah, der Erhabene, hat meine Gemeinde davor bewahrt, sich auf Irrtum zu einigen.'** In einem Hadith, den der Hadithgelehrte Hākim Uyayna [geb. 107 in Kufa, gest. 198 [813 n. Chr.] in Mekka], möge Allah mit ihm barmherzig sein, überliefert, heißt es: **‚Allah, der Erhabene, versammelt diese Gemeinde nicht auf einem Irrtum.'** Das Wort ‚Hand' im Hadith **‚Die Hand Allahs ist mit der Gemeinschaft'** meint ‚Kraft' und ‚Beistand'. Es gibt noch so einige Hadithe wie diese, die zeigen, dass sich die Gemeinde Muhammads, Friede sei mit ihm, niemals gemeinschaftlich auf einem Irrtum einigen wird. Das Gegenteil zu behaupten, wäre eine Leugnung dieser Hadithe.

Ihr sagt, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, nach Papier und Stift verlangt hat, um ein Vermächtnis aufzuschreiben. Diese Aussage aber lässt eure vorherige Behauptung über das Vermächtnis bei Ghadīr Khumm ins Leere laufen. Denn, hätte es ein solches Vermächtnis gegeben, hätte er es nicht für nötig gehalten, erneut ein Vermächtnis zu schreiben. Daraus versteht man, dass das Vermächtnis, von dem ihr sagt, es sei vom Gesandten Allahs während seiner Predigt bei Ghadīr Khumm verkündet worden, keinerlei Grundlage hat. Richtig ist vielmehr, dass alle edlen Gefährten, unter ihnen der ehrwürdige Alī zusammen mit allen Banū Hāschim, in Übereinstimmung den ehrwürdigen Abū Bakr zum Kalifen erwählt haben, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein. Diese Übereinstimmung zeigt im Lichte der vorhin erwähnten Hadithe ganz klar, dass sein Kalifat rechtens ist und eure Behauptungen falsch sind. Hätte es ein wie von euch behauptetes Vermächtnis gegeben, hätte Imām Alī während der Zeit der ersten drei Kalifen verlangt, dass man ihm sein Recht gebe, und etwas gegen jene, die es verweigern, unternommen. Genau so, wie er, als er zum Kalifen erwählt wurde, um die diesseitigen und jenseitigen Anliegen zu verwalten, auf der Grundlage des islamischen Gebotes das Schwert gegen jene hob, die ihm den Gehorsam verweigerten, und diese bekämpfte. Wie jeder weiß, führte dies dazu, dass so manche Stadt niedergerissen und das Blut von Tausenden von Muslimen vergossen wurde. Ist sodann denkbar, dass dieser ehrwürdige und starke Mann, der jenen gegenüber, die ihm den Ge-

horsam verweigerten, derart machtvoll vorging, dazu, dass man ihm sein auf den Islam beruhendes Recht durch Zwang aus den Händen reißt, schweigt und obendrauf noch an dem Rat, der bestimmen sollte, wem dieses Recht am meisten zusteht, als einer der Mitglieder teilnimmt?

Wenn es - Allah bewahre - so wäre, wie es in schiitischen Büchern steht, dass Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, unwillig geschwiegen und sein Recht nicht eingefordert hat, weil dafür nicht genug Männer hinter ihm standen, würde das bedeuten, dass er, weil er Angst hatte, die Aufgabe, die ihm Allah und Sein Gesandter aufgetragen haben, zu erfüllen, das Gebot Allahs, des Erhabenen, nicht erfüllt hat und somit Ihm gegenüber ungehorsam war. Dabei weiß jeder, dass der Vetter und Schwiegersohn des Gesandten Allahs und der Löwe Allahs, der ehrwürdige Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, niemandem aus der ganzen Erde, geschweige denn jemandem aus Arabien, gleich wer er sein mag, erlaubt hätte, ihm solch eine Schande der Feigheit zuzuschreiben, sondern gar den Tod ins Auge fassend sich dagegen gestellt hätte. Mit eurer Behauptung aber haltet ihr Imām Alī, den Befehlshaber der Gläubigen, möge Allah mit ihm zufrieden sein, einer solchen Feigheit würdig. Mit solcher Behauptung bezeugt ihr ihm gegenüber nicht Liebe, sondern Feindschaft. Ich halte es für meine Pflicht, diesen über jeden Zweifel und jedem Makel erhabenen Imām hier von einem solchen Mangel freizusprechen und dies kundzutun.

Eure Behauptung, dass Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, nach Papier und Stift verlangte, um ein Vermächtnis zu schreiben, dies verhindert habe, ist auch nicht korrekt, da es keinen Beweis und keinen Beleg dafür gibt, dass er eine solche Tat begangen hätte. Im Kapitel ‚Maghāzī' im **Sahīh al-Bukhārī** ist aufgezeichnet, dass Abdullah ibn Abbās überlieferte: ‚Am Donnerstag verschlimmerte sich die Krankheit des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Er sagte: **‚Bringt mir Papier! Ich werde euch ein Buch schreiben, damit ihr nach mir niemals in die Irre geht.'** Die Anwesenden begannen daraufhin, miteinander zu sprechen, worauf er sagte: **‚Es ziemt sich nicht, in der Gegenwart des Propheten laut zu sprechen.'** Es wurde gesagt: ‚Ob er wohl wegen der Krankheit phantasiert? Fragt ihn dies."' In einer weiteren Überlieferung von Abdullah heißt es: ‚Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, war krank. Einige von uns waren in seiner Gegenwart. Er sagte: **‚Ich werde euch ein Buch schreiben, damit ihr nach mir nicht in die Irre geht.'** Einige von uns

sagten: ‚Seine Schmerzen haben zugenommen. Wir haben den edlen Koran. Das Buch Allahs wird uns genügen.‘ Wir konnten uns nicht einig werden. Einige von uns sagten: ‚Bringen wir ihm Papier und er möge schreiben, auf dass wir nie in die Irre gehen‘, und andere sagten etwas anderes. Als sich dann das Reden vermehrte, sagte er: **„Steht auf!’**“

So war es also gemäß dem **Sahīh al-Bukhārī**, unserem nach dem edlen Koran meistgeschätzten und korrektesten Buch, nicht eine bestimmte Person, die seinem Wunsch nicht nachkommen wollte, sondern es waren mehrere Personen. Denn im **Sahīh al-Bukhārī** heißt es: ‚Sie sagten.‘ Daraus versteht man, dass es mehrere Personen waren, die derart antworteten. Dann aber nur den ehrwürdigen Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, schlechtzumachen und über ihn herzuziehen, ist nicht korrekt. Wenn man darauf besteht, jemanden zu beschuldigen, müsste man alle dort Anwesenden beschuldigen. Unter diesen befanden sich auch Alī und Abbās, möge Allah mit beiden zufrieden sein. Somit wären auch diese beiden beschuldigt. So, wie aber die Schiiten Imām Alī und Abbās verteidigen, so verteidigen wir den ehrwürdigen Umar.

Die Predigt, die bei Ghadīr Khumm gehalten wurde, haben die Hadithgelehrten verschieden überliefert. Wie dem auch sei, kann diese Predigt euch nicht ins Recht stellen. Darüber hinaus ist es nicht korrekt, wenn ihr sagt, dass der sinngemäße Vers: **‚Verkünde das, was dir von deinem Herrn herabgesandt wurde! Wenn du das nicht tust, erfüllst du deine Aufgabe als Prophet nicht! Allah wird dich schon vor den Menschen beschützen‘**, also Vers 70 der Sure al-Māida, bei Ghadīr Khumm offenbart wurde. Denn dann müsste man denken - Allah bewahre! - dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, den Befehl Allahs, des Erhabenen, seinen Gefährten nicht mitgeteilt habe. Man müsste dann denken, dass er diesen Befehl in seiner Predigt nicht verkünden wollte und, weil er Dschibrīl, Friede sei mit ihm, darum bat, dass Allah, der Erhabene, ihm vergeben möge, sich vor seinen Gefährten zierte. Dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, über solcherlei Sachen erhaben und vor ihnen beschützt ist, darüber gibt es aber keinen Zweifel.

Als Zweites sagen wir dazu, dass es darauf hinauslaufen würde, dass Allah, der Erhabene, Seinen Gesandten, Friede sei mit ihm, bis zu dieser Predigt, die er kurze Zeit vor seinem Ableben hielt, nicht vor den Menschen beschützt habe. Dabei war aber lange vor dieser Predigt schon bekannt, dass Allah, der Erhabene, Seinen Geliebten schützt. Also ist eure Behauptung auch deswegen

falsch, weil sie einer wohlbekannten Tatsache widerspricht.

Als Drittes sagen wir, dass eure Behauptung darauf hinauslaufen würde, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sich bis zu jenem Tag vor den Ungläubigen und genauso auch vor seinen Gefährten gefürchtet habe. Dabei ist durch verschiedene Überlieferungen bekannt, dass die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, nicht davor zurückschreckten, ihr eigenes Leben und ihre Mütter und Väter für den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, aufzuopfern. Dass diese Menschen sich zusammentun, um dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, Angst einzujagen, wie es bei den Ungläubigen der Fall ist, ist etwas, dass sowohl der Vernunft als auch dem religiösen Wissen widerspricht. Obwohl bekannt ist, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, in der Anfangszeit, als er allein war, und die Widersacher und Ungläubigen aus den Quraisch viele waren und ihre Unterdrückung schlimm war, furchtlos und ohne zu zögern gemäß dem koranischen Gebot **‚Verkünde, was dir befohlen wird!'** handelte und sich heldenhaft anstrengte, zu behaupten, dass er, nachdem infolge der Eroberung Mekkas aus allen Gegenden Scharen von Menschen Muslime werdend die Zahl der Muslime anschwellen ließen, Helden wie die Banū Hāschim und die Banū Abdulmuttalib alle Muslime wurden, nachdem mit der Sure al-Fath Eroberungen und Siege angekündigt wurden, und als bei dem Ereignis bei Ghadīr Khumm die Muhādschirūn und die Ansār sowie die Banū Hāschim zahlreich versammelt waren, sich derart gefürchtet habe, dass er nicht die Gebote Allahs verkünden könne, ist eine hässliche und widerwärtige Verleumdung jenes hochverehrten und ranghohen Propheten, Friede sei mit ihm. Und überhaupt: Zu sagen, dass er sich vor den edlen Gefährten habe fürchten müssen, läuft daraus hinaus, dass man den sinngemäßen 110. Vers der Sure Āl Imrān: **‚Ihr seid die Beste aller Gemeinden, die Auserwählten unter den Menschen'**, leugnet. Und das kann unter keinen Umständen richtig sein.

Als Viertes sagen wir, dass dann, nachdem der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, bei Ghadīr Khumm Allah, dem Erhabenen, bei der Übermittlung Seines Gebots ungehorsam war, und dann bei seiner Rückkehr nach Medina erkrankte und darauf, anstatt Imām Alī, von dem ihr sagt, dass geboten wurde, dass er als Imām der Muslime verkündet werden sollte, an seiner Stelle den ehrwürdigen Abū Bakr als Imām für das Gebet ernannte, er ein zweites Mal Allah, dem Erhabenen, gegenüber ungehorsam gewesen sein müsste. Angesichts eurer Behauptung, dass er durch den

Vers, der bei Ghadīr Khumm offenbart sein und darin befohlen sein soll, dass er seinen Gefährten verkünde, dass sie Imām Alī zum Kalifen machen, und der Tatsache, dass er nach der Rückkehr von Ghadīr Khumm Abū Bakr zum Imām für das Gebet machte, wird klar, dass der Vers nicht, wie ihr meint, dort, sondern wie es große Gelehrte in Übereinstimmung sagen, bei Arafat herabgesandt wurde und nicht über die edlen Gefährten, sondern über die Polytheisten von Quraisch offenbart wurde. Hätte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gewusst, dass Imām Alī der erste Kalif hätte sein sollen, dann hätte er das zweifellos verkündet. Einen Grund, sich davor zu fürchten, gab es ganz und gar nicht. Denn die ganze Bevölkerung von Mekka und insbesondere die Banū Hāschim und die Söhne Abdulmuttalibs waren Verwandte und Nahestehende von Imām Alī und hätten sich über eine solche Nachricht gefreut und niemand hätte Grund gehabt, sich deswegen zu fürchten, und niemand wäre dadurch zu Schaden gekommen.

Aber von alledem mal abgesehen braucht man sich, jedoch ohne fanatisch und stur zu sein, nur diese Predigt und die Worte darin, die gewöhnlichen Sätze genauer anzuschauen und es wird klar, dass diese, geschweige denn aus dem gesegneten Munde jenes Propheten zu stammen, der in Klarheit und Eloquenz in der Sprache einzigartig war, nicht einmal von jemandem, der sich in der arabischen Redekunst auskennt, gesagt sein können. Das wiederum zeigt, dass diese Worte alle von Nichtarabern zusammengereiht wurden und erfunden und erlogen sind. Selbst, wenn die unter diesen befindliche Aussage: **‚Wessen Mawlā ich bin, dessen Mawlā ist auch Alī‘**, ein Hadith ist, würde es nicht, wie ihr behauptet, zeigen, dass Imām Alī der erste Kalif sein sollte. Denn das Wort Mawlā hat viele Bedeutungen. Im Wörterbuch findet man an die 20 davon. In welcher genauen Bedeutung Worte dieser Art gemeint wurden, versteht man durch einen Beweis oder durch einen Hinweis. Es ist nicht korrekt, ohne einen Beweis oder Hinweis eine bestimmte Bedeutung zu fixieren. Auch, wenn es keine Einigkeit darüber gibt, ob man alle Bedeutungen oder einige Bedeutungen auf einmal zuweisen darf oder nicht, sagten die meisten Gelehrten, dass dies nicht richtig wäre. Seien wir mal entgegenkommend und sagen, dass es doch geht. Wir stimmen mit euch darin überein, dass dem Wort ‚Mawlā‘ die Bedeutungen ‚Liebender‘ und ‚Beistand‘ zukommen. Doch wir halten es nicht für richtig, ihm andere Bedeutungen zuzuweisen. In Fällen solcher Meinungverschiedenheit ist es besser, jene Bedeutungen zu fixieren, die ge-

meinsam akzeptiert werden. Aus diesem Grunde schrieb Abdulghanī ibn Ismā'īl Fāris (451 - 529 [1135 n. Chr.] in Nischapur) in seinem Buch **Madschma' al-Gharāib** bei der Erklärung des Wortes ‚Walī', dass damit: **‚Wer mich liebt und als Helfer weiß, der soll auch Alī als Helfer wissen!'**, gemeint ist. Wenn man all dies gut bedenkt, sieht man, dass es in der Aussage keinen Hinweis darauf gibt, geeigneter als Kalif zu sein oder Vorrang zu haben. Denn das Wort ‚Walī' als ‚awlā' (besser) auszulegen, steht weder mit der Sprachwissenschaft noch mit dem Islam im Einklang. Dass es mit dem Islam nicht im Einklang steht, ist offensichtlich. Was die Sprachwissenschaft betrifft, so hat man noch nie gesehen, dass Worte des Formtyps ‚Maf'al' im Formtyp ‚Af'al' benutzt wurden." Der Groß-Mullah antwortete:

— „Der Sprachwissenschaftler Abū Zayd berichtet, dass dies im Tafsir von Abū Ubayda vorkommt. D. h., dass er ‚euer Mawlā' mit ‚für euch geeigneter' erklärt."

— „Dass er das sagt, beweist gar nichts", antwortete ich, „denn allen Gelehrten der arabischen Sprache hat es missfallen, dass er das getan hat. Sie sagten: ‚Wenn es korrekt wäre, dies zu sagen, dann müsste man, wenn man meint: ‚Soundso ist besser für dich', sagen: ‚Soundso ist dein Mawlā'. Doch das wäre keineswegs korrekt.' Die Aussage Abū Ubaydas wird auch auf anderen Wegen widerlegt. Wir haben nun gesehen, dass man nicht ‚awlā' anstelle von ‚Mawlā' sagen darf. Selbst, wenn wir das doch täten, könnte es dennoch nicht mit den Bedeutungen ‚besitzen' und ‚gebrauchen' benutzt werden. ‚Awlā' könnte eventuell bedeuten, ‚der Ehrung und dem Geliebtwerden geeigneter'. Und selbst, wenn man akzeptiert, dass es die Bedeutung ‚besitzen' hat, würde es der Bedeutung des Koranverses widersprechen. Oder kann man das Wort ‚awlā' in Vers 68 der Sure Āl Imrān, in dem es sinngemäß heißt: **‚die Menschen, die Ibrāhīm am nächsten stehen (awlā sind)'** in Form von ‚besitzen' verwenden? Hier meint ‚awlā' wenn überhaupt ‚besser geeignet, ihn zu lieben'.

Weiterhin meint das Wort ‚Wālī' am Ende des Hadith ‚lieben'. Wenn aber gemeint wäre, neben dem Gesandten Allahs ‚zum Gebrauch am geeignetsten zu sein', dann wäre gesagt worden: ‚der zu seiner Verfügung Stehende'. Da dies aber nicht der Fall ist, bedeutet es nicht, der zur Verfügung besser Geeignete, sondern es ist eher gemeint, dass man Imām Alī liebt und sich davor hütet, ihm Feind zu sein. Abū Nu'aym Ahmad ibn Abdullah [gest. 430 in Isfahan], möge Allah mit ihm barmherzig sein, überliefert sogar von Hasan, Sohn des Enkels Hasan des Gesandten Allahs, dass dieser

hierüber befragt wurde. ‚Der Hadith **‚Wessen Mawlā ich bin ...‘** soll zeigen, dass Imām Alī der erste Kalif hätte werden sollen - ist es wirklich so?‘ Hasan antwortete darauf: ‚Wenn der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gewollt hätte, mit dieser Aussage ein Anrecht des ehrwürdigen Alī auf das Kalifsein auszudrücken, dann hätte er gesagt: ‚O ihr Menschen! Dieser Mann ist der Walī, der Stellvertreter meiner Angelegenheiten. Er ist es, der nach mir Kalif sein soll. Also hört und gehorcht!‘ Ich schwöre beim Namen Allahs, des Erhabenen, dass wenn Allah und Sein Gesandter, Friede sei mit ihm, gewollt hätten, dass Alī Kalif wird, dann wäre die Unterlassung der Erfüllung dieses Gebots seitens Alī eine sehr große Sünde gewesen.‘ Einer der Zuhörer fragte darauf: ‚Hat unser Prophet, Friede sei mit ihm, denn nicht gesagt: **‚Wessen Walī ich bin, dessen Walī ist auch Alī‘**?‘ Hasan antwortete: ‚Nein. Bei Allah! Hätte der Gesandte Allahs gewollt, dass Alī Kalif wird, dann hätte er das so klar und deutlich angeordnet, wie er das Gebet und das Fasten angeordnet hat.‘ Diese Worte eines der Großen der Ahl al-Bayt, eines Enkels von Imām Alī, nämlich Hasan, zeigen klar, dass deine Behauptung falsch und erlogen ist.“ Der Groß-Mullah schwieg hieraufhin. Dann begann er ein anderes Thema.

9. „Was sagt ihr zu den Hadithen, in denen die Rede davon ist, dass am Tag des Jüngsten Gerichts jeder Muslim so, wie er bezüglich seiner diesseitigen und jenseitigen Taten befragt werden wird, auch darüber befragt wird, ob er Alī und seine Kinder geliebt hat? Denn Ali ibn Muhammad ibn Sabbāgh al-Mālikī (gest. 855 [1451 n. Chr.]) zitiert in seinem **Fusūl al-muhimma** aus dem Buch **al-Manāqib**: ‚Ich hörte von Ibn al-Muayyad: ‚Eines Tages saß Abū Burayda mit dem Gesandten Allahs. Abū Burayda berichtete darüber: ‚Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **‚Ich schwöre bei Allah, dem Erhabenen, in dessen Hand der Verfügung meine Seele ist, dass die Menschen am Tag des Jüngsten Gerichts als Erstes gefragt werden: Womit hast du dein Leben verbracht? Wofür hast du deinen Körper vernutzt? Woher hast du dein Einkommen erworben und wofür ausgegeben? Hast du Meinen Gesandten geliebt?‘** Umar, der neben mir saß, fragte: ‚Was ist das Zeichen dafür, dass jemand Euch liebt, O Gesandter Allahs?‘ Er legte seine gesegnete Hand auf den Kopf von Alī, der neben ihm saß, und sagte: **‚Mich zu lieben bedeutet, nach mir diesen zu lieben.’**‘ Wieder in diesem Buch heißt es: ‚Imām Alī sagte: ‚Bei Allah! Der Prophet, Friede sei mit ihm, sagte, dass jene, die mich lieben, Gläubige sind und jene, die mich nicht lieben, Heuchler sind.’‘ Ist denn somit jemand, nach dessen Liebe am Tag des Jüngsten Gerichts je-

dermann befragt wird, nicht Anderen überlegen und haben er und seine Kinder nicht mehr Anrecht auf das Kalifat als Andere?”

— Ich antwortete: „Ibn Sabbāgh, von dem du meinst, er sei malikitisch, gehört nicht zur malikitischen Rechtsschule. Seine Bücher und Schriften zeigen, dass er ein Schiite ist. Dass auch Ibn Muayyad ein Schiite ist, ist allen Gelehrten bekannt. Mehr Recherche braucht es hier dann auch nicht mehr. Manche Schiiten ändern Hadithe ab und stellen den Namen eines großen Hadithgelehrten davor und versuchen mit solchen Lügen, die Muslime zu täuschen. Es ist offensichtlich, dass jemand, der in Büchern korrekt aufgezeichnete Hadithe derart ändert und als echt präsentiert, ein Lügner ist. Den echten Wortlaut von diesem Hadith überlieferte Imām Muhammad ibn Īsā at-Tirmidhī (geb. 209 und gest. 279 [892 n. Chr.]) folgendermaßen: **‚Der Mensch wird am Tag des Jüngsten Gerichts über vier Sachen befragt werden: Womit er sein Leben verbracht hat, was er mit seinem Wissen gemacht hat, woher er sein Einkommen erworben hat und wofür er seinen Körper verbraucht hat.‘** Auch Tabarānī überliefert diesen Hadith, jedoch lautet bei ihm der letzte Satz: ‚Womit er seine Jugend verbracht hat‘. Das ist, wie dieser Hadith korrekt überliefert wurde. Darin ist keine Erwähnung der Liebe zu den Ahl al-Bayt oder des Namens von Umar, möge Allah mit ihnen zufrieden sein. Daraus wird klar, dass Ibn Sabbāgh und Ibn Muayyad gelogen haben.

Gleichzeitig ist hier nichts über das Kalifat zu finden. Selbst, wenn wir jene Version als Hadith betrachten würden, ist darin höchstens der Aufruf zur Liebe zu den Ahl al-Bayt zu finden. In der Glaubensrichtung der Ahlus-Sunna wird geboten, dass man die gesamte Ahl al-Bayt, jeden einzelnen von ihnen, ihrem Rang entsprechend, jedoch weder zu wenig noch zu extrem, liebt. Um der Ahlus-Sunna anzugehören, muss man die Ahl al-Bayt ihrem Ansehen gemäß lieben. Ihr aber sagt mit der Absicht, die Liebe zu ihnen auszudrücken, solche dem Islam widersprechende Sachen, die jemand, der auch nur ein Quäntchen Glauben in seinem Herzen hat, niemals sagen würde. So sagt ihr z. B.: ‚Wer Alī liebt, dem fügt keine Sünde einen Schaden zu.‘ Es gibt unter euch sogar solche, die derartige Aussagen als Hadithe verkaufen. So z. B., dass unser Prophet, Friede sei mit ihm, gesagt haben soll: ‚Die Partei Alīs wird am Tag des Jüngsten Gerichts weder über kleinere noch über größere Sünden befragt werden. Ihre schlechten Taten werden in gute umgewandelt werden.‘ Wie kann man jemandem, der den Gesandten Allahs derart verleumdet, Glauben schenken? Ibn Bābawaih erfand z. B., dass Ibn Abbās gesagt haben soll, dass un-

ser Prophet gesagt haben soll: ‚Allah wird jene, die Alī lieben, nicht im Höllenfeuer brennen lassen.‘ Auch die Worte: ‚Wer Alī liebt, wird, und sei er Jude oder Christ, in das Paradies einziehen‘, versucht er, als Hadith zu verkaufen, um die Menschen zu täuschen. Ist es nicht eine Ungerechtigkeit, solche erfundenen Aussagen als Hadithe zu bezeichnen und somit den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zu verleumden?

[Abū Dscha'far ibn Bābawaih heißt mit eigentlichem Namen Muhammad ibn Alī. Er ist einer der vier berühmten Rechtsgelehrten und Koranexegeten der Schia. Er schrieb einen Tafsir und ein Fiqh-Buch, das die Anhänger der Imāmiyya sehr schätzen. Er wurde in Chorasan geboren und starb im Jahre 381 (991 n. Chr.).]

Verleumdung ist etwas, das weder dem Islam noch der Vernunft entspricht. Allah, der Erhabene, sagt im 122. Vers der Sure an-Nisā sinngemäß: **‚Wer Schlechtes tut, wird die Strafe dafür bekommen.‘** Und im letzten Vers der Sure az-Zilzāl heißt es sinngemäß: **‚Wer nur ein Quäntchen Schlechtes tut, wird die Strafe dafür sehen.‘** Solche ungerechtfertigten Verleumdungen zu verbreiten, widerspricht dem Sinn dieser Verse.

Davon abgesehen ist es eine Ibāda, die Ahl al-Bayt zu lieben. Doch damit diese von Wert sein kann, muss man erstmal überhaupt, wie bei allen Ibādāt, Glauben haben. In Vers 94 der Sure al-Anbiyā heißt es sinngemäß: **‚Die guten Werke desjenigen, der gläubig ist...‘** Zu glauben, dass Leute, die nicht die Ehre erlangt haben, den Glauben (Iman) anzunehmen, wie z. B. die Juden und Christen, nur aufgrund ihrer Liebe zu den Ahl al-Bayt in das Paradies eingehen werden und dass kleinere und größere Sünden aufgrund der Liebe zu ihnen in Wohltaten und Belohnung umgewandelt werden, entspricht nicht dem Islam. In Büchern der Schia steht, dass Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, stets zur Ahl al-Bayt sagte: ‚Verlasst euch nicht auf eure Abstammung! Seid in eurem Gottesdienst und in eurem Gehorsam beständig! Weicht nicht ein Quäntchen davon ab, die Gebote Allahs zu erfüllen!‘ Deine vorhin getätigte Aussage widerspricht diesem guten Rat von Imām Alī und noch so manchen anderen Überlieferungen und ist daher wertlos. Während es für die Erlangung der Glückseligkeit im Diesseits und im Jenseits und auch, damit die weltlichen Anliegen geregelt ablaufen können, nötig ist, jedermann davor abzuschrecken und davon abzuhalten, Sünden zu begehen und Verbote zu übertreten, ist es fundamental gegensätzlich, zu sagen: ‚Die Sünden werden in Belohnung umgewandelt.‘ Solch eine Aussage kann schlechte Menschen, ja sogar die Schiiten selber dazu hinreißen,

Sünden und jede hässliche Tat zu verrichten. So wird der Islam niedergerissen. Es ist offensichtlich, dass jemand, der bei Verstand ist, solchen Aussagen, geschweige denn ihnen zu glauben, erst gar nicht groß Beachtung schenkt."

Nach diesen Worten verlangten die bei diesem Treffen Versammelten, dass die vorbereiteten Fragen gestellt und beantwortet werden. Doch einige der anwesenden Schiiten sagten auf Persisch zum Groß-Mullah: „Hüte dich davor, mit diesem Mann zu debattieren! Denn er ist ein Gelehrter, so tief wie das Meer. Wie viele Belege du auch vorgebracht hast - er hat sie allesamt beantwortet und dich zum Schweigen gebracht. Nicht, dass am Ende deine Ehre und dein Ansehen darunter leiden." Daraufhin schaute der Groß-Mullah zu mir, lächelte und sagte:

— „Du bist ein großer Gelehrter. Du vermagst diese erwähnten Sachen und alles andere zu beantworten, aber dieser ‚Bahr al-Ilm' aus Buchara kann meine Argumente niemals beantworten."

— Ich sagte: „Als wir das Gespräch begannen, sagtet ihr, dass euch die Gelehrten der Ahlus-Sunna allesamt nicht antworten können. Es war diese Aussage von euch, die mich zwang, zu reden."

— „Da ich Perser bin, bin ich in den arabischen Wissenschaften nicht so bewandert", sagte er, „Vielleicht habe ich Worte verwendet, die nicht angemessen sind. Das war nicht meine Absicht."

— Ich sagte: „Ich möchte euch zwei Sachen fragen. Versammelt alle eure Gelehrten und beantwortet diese Fragen."

— „Was sind diese Fragen", fragte er.

10. „Die erste lautet: Was sagt ihr Schiiten über die edlen Gefährten?"

— Er antwortete: „Alle Gefährten mit Ausnahme von fünf wurden zu Abtrünnigen, weil sie Imām Alī nicht zum Kalifen wählten. Sie verließen den Islam. Jene fünf Gefährten sind Alī, Miqdād, Abū Dharr, Salmān und Ammār ibn Yāsir."

— Ich fragte: „Wenn dem so wäre, wie ist dann zu erklären, dass Imām Alī seine Tochter Umm Kulthum mit Umar ibn al-Khattāb verheiratete?"

— „Er hat sie unfreiwillig, unter Zwang vermählt", antwortete er.

— Ich sagte: „Ich schwöre bei Allah, dass ihr den ehrwürdigen Alī derart erniedrigt, dass nicht einmal das niedrigste Kind unter

Arabern solche Erniedrigung dulden würde. Es ist offensichtlich, dass eine derartige Erniedrigung Imām Alīs Mittel eines sehr niederträchtigen Planes ist. Allah weiß, selbst der niederträchtigste und der gewöhnlichste unter allen Arabern würde sein Leben geben, um seine Ehre zu wahren. Wie ist sodann überhaupt vorstellbar, dass ein Mann aus den Banū Hāschim, deren Abstammung, Mannhaftigkeit, Ehre und Ruhm die höchste unter allen arabischen Stämmen war, einen solchen Schandfleck, eine solche Erniedrigung akzeptieren konnte, und mit ihm sein ganzer Stamm? Wie kannst du behaupten, dass ein ruhmreicher und ehrenvoller Held, dessen Name als „Löwe Allahs" in der ganzen Welt bekannt wurde, eine Tat, die nicht einmal die niedrigsten Menschen erdulden würden, über sich ergehen ließ?"

— „Es kann auch sein, dass eine der Dschinn-Frauen sich in Umar verliebt hat und ihm in der Gestalt von Umm Kulthum erschienen ist", antwortete er darauf.

— „Das ist ja noch schlimmer als eure vorherige Aussage", sagte ich. „Wie kann die Vernunft so etwas akzeptieren? Wenn man sich auf so etwas einlässt, dann geraten alle Gebote im Islam drunter und drüber. So könnte ja, wenn ein Mann nach Hause kommt, seine Ehefrau zu ihm sagen, er sei nicht ihr Mann, sondern ein Dschinn, und ihm den Einlass verweigern. Wenn der Mann anschließend mit zwei Zeugen kommt, um seine Menschlichkeit zu beweisen, könnte sie auch diesmal sagen, dass diese keine Menschen, sondern Dschinnen seien, und sie alle davonjagen. So würde jedes Heim und jeder Ort ins Chaos gestürzt. Ein Mörder oder ein Dieb könnte sagen, dass er nicht der Beschuldigte ist, und der eigentliche Schuldige wohl ein Dschinn sein muss, und würde so verhindern, dass die Gebote des Islam durchgeführt werden. Ja, sogar Imām Dschaʿfar as-Sādiq, möge Allah mit ihm barmherzig sein, von dem ihr sagt, dass ihr seiner Lehrrichtung folgt, könnte dann ein Dschinn gewesen sein." Der Groß-Mullah war verduzt und schwieg. Ich sagte:

11. „Nun stelle ich meine zweite Frage:

Muss man gemäß der Schia die Anweisungen eines Kalifen, der ungerecht ist, befolgen?"

— „Solche Anweisungen sind nicht gültig und müssen nicht befolgt werden", antwortete er.

— Ich fragte: „Wer ist die Mutter des Sohnes von Imām Alī namens Muhammad ibn Hanafiyya?"

— Er antwortete: „Hanafiyya, Tochter von Dschaʿfar."

— „Wer war es, der diese Hanafiyya ursprünglich zur Gefangenen machte?“

— Er sagte: „Das weiß ich nicht.“

In Wirklichkeit kannte er die Antwort sehr wohl, wollte aber mit dieser Aussage das Thema beenden. Einige der Anwesenden sagten, dass es Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, gewesen war, der sie gefangen genommen hatte.

— Ich fuhr fort und sagte: „Jeder weiß, wie vorsichtig man sein muss, wenn man heiratet. Wie hat es Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, für gestattet gehalten, eine Sklavin zu ehelichen, die ursprünglich von jemandem wie Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, von dem ihr sagt, dass er kein rechtmäßiger Imām und Kalif war, gefangen genommen wurde, und dann auch ein Kind mit ihr zu zeugen?“

— „Vielleicht hat Imām Alī seine Nahestehenden darum gebeten, dass sie ihm geschenkt werde, und diese haben dann diese Sklavin mit ihm vermählt“, antwortete er.

— Ich sagte dazu: „So eine Behauptung müsste erstmal bewiesen werden.“ Darauf wusste der Groß-Mullah nichts zu sagen. Bald darauf nahm ich das Wort wieder auf und sagte:

„Damit sich das Streitgespräch nicht in die Länge zieht, habe ich keine Koranverse oder Hadithe zitiert. Denn dann würde gesagt werden, dass man den Hadithen nicht glauben kann und solche Belege angeführt werden müssten, die von beiden Seiten akzeptiert werden. Und dann wäre die Diskussion sehr lang geworden.“

Derweil hatte man den Verlauf der Gespräche dem Schah korrekt mitgeteilt. Darauf kam er mit den Gelehrten von Persien, Buchara und Afghanistan zusammen, wies an, dass alles, was zum Unglauben (Kufr) führt, ausgesiebt werde, dann ein Beschluss verfasst werde und dass ich, als Stellvertreter des Schahs, der Vorsitzende der Gelehrten dieser drei Völker sein solle. Wir begaben uns aus den Zelten ins Freie. Die Afghanen, Uzbeken und Perser zeigten mit dem Finger auf mich. 70 der Gelehrten Persiens versammelten sich hinter dem gesegneten Schrein von Imām Alī, möge Allah sein Antlitz segnen. Sie wurden angeführt von Groß-Mullah Alī Akbar.

Der Groß-Mullah zeigte auf mich und fragte den Gelehrten von Buchara, Bahr al-Ilm Mullah Hādī Hodscha: „Kennst du diesen Mann?“ Er antwortete: „Nein, ich kenne ihn nicht.“ Der

Groß-Mullah sagte: „Das ist Suwaydīzāde Schaykh Abdullah Efendi, einer der Großen unter den Gelehrten der Ahlus-Sunna. Der Schah hatte Ahmad Pascha darum gebeten, dass Suwaydīzāde an diesem Treffen teilnimmt, den Schah dabei vertritt und Schiedsrichter zwischen uns sein soll. Wenn wir eine Übereinkunft erzielen, wird er für uns alle Zeugnis ablegen und für uns alle entsprechend urteilen. Stellen wir also fest, was die Sachen sind, die zum Unglauben führen, und sondern wir diese ab. Beseitigen wir diese in seiner Anwesenheit. Abū Hanīfa bezeichnet uns ohnehin nicht als Ungläubige. Lasst uns, beginnend damit, tiefgehend überlegen. Im **Scharh al-Mawāqif** werden Angehörige der Imāmiyya nicht als Ungläubige bezeichnet. Abū Hanīfa schrieb in seinem **Fiqh al-akbar**: ‚Wir bezeichnen jene, die in Richtung Kibla das Gebet verrichten, nicht als Ungläubige.' Im **Scharh al-Hidāya** heißt es: ‚Die Gruppe der Imāmiyya ist eine der Gruppen der Muslime.' Doch die Späteren unter euch haben uns dennoch Ungläubige genannt und die Späteren unter uns haben euch Ungläubige genannt. Dabei sind weder wir Ungläubige, noch seid ihr Ungläubige. Also erwähnt jene Sachen, wegen der eure Späteren uns Ungläubige genannt haben, damit wir davon Abstand nehmen."

Hādī Hodscha sagte: „Ihr werdet zu Ungläubigen, weil ihr die Schaykhayn, also Abū Bakr und Umar, möge Allah mit beiden zufrieden sein, beschimpft."

Der Groß-Mullah sagte: „Wir lassen nun davon ab, die Schaykhayn zu beschimpfen." Hādī Hodscha sagte weiter:

— „Ihr werdet zu Ungläubigen, weil ihr die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, als Irregegangene und Ungläubige bezeichnet." Der Groß-Mullah sagte:

— „Wir sagen nunmehr, dass alle edlen Gefährten Muslime und gerecht sind."

— „Ihr sagt, die Mutʿa-Ehe sei halāl."

— „Sie ist harām und nur niederträchtige Leute praktizieren sie."

— „Ihr sagt, dass der ehrwürdige Alī ranghöher sei als der ehrwürdige Abū Bakr und dass Alī Anrecht darauf hatte, erster Kalif zu sein."

— „Der ranghöchste Mensch nach dem Propheten, Friede sei mit ihm, ist Abū Bakr as-Siddīq, nach ihm Umar, nach diesem Uthmān und nach diesem Alī, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Auch ihr Kalifat ist entsprechend dieser Reihenfolge."

Bahr al-Ilm fragte:

— „Welcher Schule (Madhhab) folgt ihr im Glauben?“ Der Groß-Mullah sagte:

— „Unser Glaube ist gemäß der Schule von Abul-Hasan al-Asch‘arī.“

— „Nun, es ist auch weiterhin notwendig, korrekt an jene Sachen zu glauben, von denen man wissen muss, dass sie halāl bzw. harām sind, mit anderen Worten, das Halāl nicht als harām und das Harām als halāl zu bezeichnen.“

— „Wir akzeptieren diese Bedingung.“ Bahr al-Ilm sagte:

— „Das, was die vier Rechtsschulen der Ahlus-Sunna in Übereinstimmung als harām bezeichnen, muss unterlassen werden.“

Der Groß-Mullah sagte: „Wir akzeptieren auch das“,

und fügte dann hinzu: „Wir haben all das akzeptiert. Sagt ihr nun, dass wir eine der Gruppen der Muslime sind?“ Bahr al-Ilm hielt etwas inne und sagte dann:

— „Wer die Schaykhayn verschmäht, wird zum Ungläubigen.“

— „Wir lassen nun davon ab, die Schaykhayn, möge Allah mit beiden zufrieden sein, zu beschimpfen, und haben auch die anderen Bedingungen akzeptiert. Zählt ihr uns sodann nicht als Muslime?“ Bahr al-Ilm aber wiederholte:

— „Es ist Kufr, die Schaykhayn zu beschimpfen.“ Was er damit meinte war, dass gemäß der hanafitischen Rechtsschule die Reue von jemandem, der die Schaykhayn beschimpft, nicht angenommen wird. Die Perser pflegten früher die Schaykhayn zu beschimpfen und waren dadurch zu Ungläubigen geworden. Dass sie nun davon ablassen, hebt nicht ihren Unglauben auf. Der afghanische Mufti Mullah Hamza sagte:

— „O Hādī Hodscha! Gibt es Beweise und Belege dafür, dass die Perser vor diesem Treffen diese Beschimpfung praktiziert haben?“

— Hādī Hodscha antwortete: „Einen Beweis gibt es nicht.“

Da fragte Mullah Hamza:

— „Da sie ja von nun an keine Beschimpfung mehr von sich geben werden - was ist der Grund, zu sagen, sie können nicht Muslime sein?

— Hādī Hodscha sagte darauf: „Wenn dem so ist, dann sind sie Muslime, sodass wir nun über Halāl und Harām, über Gut und

Schlecht einig sind.“ Daraufhin standen alle auf und schüttelten sich die Hände, wandten sich dann zu mir und sagten, ich möge dies bezeugen, und dann gingen wir auseinander. Es war kurz vor dem Abend des 24. Schawwāl, einem Mittwoch. Um uns hatten sich an die zehntausend Perser versammelt und sie beobachteten uns.

Nachdem sich der Großwesir, so, wie es ihre Gewohnheit war, nachts um vier Uhr mit dem Schah getroffen hatte, kam er von der Gegenwart des Schahs zu mir und sagte:

— „Der hochwürdige Schah dankt Euch und grüßt Euch. Er wünscht, dass man sich auch morgen trifft, den erreichten Beschluss niederschreibt und von den versammelten Gelehrten unterschreiben lässt. Und er bittet Euch, oben auf das Dokument eure Unterschrift zu setzen und Zeuge zu sein.“

— „Sehr wohl“, antwortete ich.

Am Donnerstag begab ich mich zum Ort des Treffens. Am Schrein von Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hatten sich an die 60.000 Perser versammelt, die sich bis in die Ferne erstreckten. Als ich ankam und mich setzte, brachte man ein langes Stück Papier. Auf Befehl des Groß-Mullah verlas Mufti Husayn das auf Persisch verfasste Dokument. Die Übersetzung lautet:

„Es ist die Weisheit und der Brauch Allahs, des Erhabenen, dass Er den Menschen Propheten gesandt hat, um Seine Gebote und Verbote zu verkünden. So kam die Reihe an unseren ruhmreichen Propheten Muhammad Mustafā, möge Allah ihn segnen und ihm Frieden schenken. Als der letzte der Propheten verkündete er die Gebote und Verbote Allahs, des Erhabenen, und verstarb, nachdem er seine Aufgabe erfüllt hatte. Nach ihm haben die edlen Gefährten die Überlegenheit, die Tugenden und die Rechtschaffenheit seiner Taten bedenkend Übereinkunft darin erzielt, dass Abū Bakr as-Siddīq das größte Anrecht darauf hat, Kalif zu sein, und erwählten ihn sodann für diese Aufgabe. Unter jenen, die ihn wählten, war auch Imām Alī. Dies tat er nicht aufgrund irgendeines Zwanges oder einer Drohung, sondern als seine eigene Entscheidung. So wurde das Kalifat Abū Bakrs durch Konsens der edlen Gefährten bestätigt. Alle Gefährten, die ihn wählten, sind gerecht, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Sie wurden mit den folgenden sinngemäßen Koranversen: **‚Die Muhādschirūn und die Ansār, die vor allen anderen kommen...‘**, und: **‚Mit jenen Gläubigen, die dir unter dem Baum das Treuewort gaben, ist Allah, der Erhabene, zufrieden...‘**, gelobt. Aus diesem Grund hat sie auch der

Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, mit den Worten: **‚Meine Gefährten sind wie die Sterne am Himmel. Welchem von ihnen ihr auch folgt, ihr werdet zum rechten Weg geleitet‘**, gelobt.

Nach Abū Bakr as-Siddīq wurde durch sein Ernennen Umar al-Fārūq zum Kalifen. Auch diesmal war Imām Alī unter denen, die ihn wählten. Als der ehrwürdige Umar starb, nannte er eine Gruppe von sechs Leuten und sagte, dass diese sich untereinander auf einen von ihnen einigen sollten. Einer dieser sechs Leute war Imām Alī. Fünf von ihnen kamen überein und wählten den ehrwürdigen Uthmān als Kalif. Als der ehrwürdige Uthmān, ohne jemanden zu benennen, den Märtyrertod starb, wählten alle Prophetengefährten in Übereinstimmung den ehrwürdigen Alī als Kalif. Zwischen diesen vier gab es während ihres Zusammenlebens keinerlei Zwist oder Streit. Sie liebten einander und lobten und priesen sich gegenseitig. Als man Imām Alī nach den Schaykhayn fragte, sagte er, dass sie Gerechte und rechtmäßig gewählte Imāme sind. Als Abū Bakr as-Siddīq gewählt wurde, sagte er: ‚Habt ihr mich erwählt, wo doch Alī unter euch ist?‘

O ihr Perser! Also sind die Ränge der vier Kalifen und ihr jeweiliges Kalifat in dieser Reihenfolge. Wer auch immer sie beschimpft, sie schlechtredet oder über sie herzieht, um sie zu beflecken, dessen Kind und Besitz und Blut wird für den Schah halāl werden. Mögen der Fluch Allahs, der Engel und der Propheten auf solchen Leuten sein. Als ihr mich im Jahre 1148 auf dem Megan-Platz zum Schah ernannt habt, hatte ich euch bestimmte Bedingungen gestellt. Nun füge ich eine weitere Bedingung hinzu und verbiete es, die Schaykhayn zu beschimpfen. Auch ihr müsst unbedingt davon ablassen! Wer auch immer sich auf diese Beschimpfung einlässt, dessen Kinder werden gefangen genommen und sein Besitz wird beschlagnahmt werden. Er selbst wird hingerichtet.“ In früheren Zeiten gab es diese Niederträchtigkeit der Beschimpfung der Schaykhayn in Persien nicht. Es waren Schah Ismā'īl Safawī und seine Kinder, die diese hässliche Unsitte aufbrachten. Dies hielt 300 Jahre an.

Diese Vereinbarung unterschrieben und besiegelten alle anwesenden Gelehrten. Dann wurde der Ferman, der Erlass des Nādir Schah für die gesamte Bevölkerung vorgelesen. Die Übersetzung davon lautet:

DER FERMAN (ERLASS) DES SCHAHS

Ich suche zuallererst Schutz bei Allah, dem Erhabenen. Wisst, dass Schah Ismāʿīl Safawī im Jahre 906 [1500 n. Chr.] auftrat. Er versammelte einen Teil des ignoranten Volkes hinter sich. Um diese niedrige Welt und die Begierden seiner Triebseele zu erlangen, brachte er Zwietracht und Korruption unter den Muslimen hervor. Er brachte die Unsitte, die edlen Gefährten zu beschimpfen, hervor und verbreitete das Schiitentum. So verursachte er eine große Feindseligkeit zwischen den Muslimen. Er gab Anlass dazu, dass die Banner der Heuchelei und der Übergriffe gehisst wurden. Es kam so weit, dass die Ungläubigen in Ruhe und ohne Furcht schliefen, doch die Muslime sich gegenseitig zerstückelten, gegenseitig ihr Blut vergossen und ihre Ehre befleckten. Als ihr mich bei der Versammlung auf dem Megan-Platz mit Groß und Klein zum Schah ernennen wolltet, hattet ihr zugesagt, dass ihr, wenn ich eure Bitte annehme, euch von den falschen Glaubensweisen und dem hohlen Gerede, die sich seit der Zeit von Schah Ismāʿīl in Persien etabliert haben, abwenden würdet. Ihr hattet versprochen, dass ihr von Herzen dem Weg eurer geschätzten Großväter und unseren gesegneten Bräuchen folgend daran glauben würdet, dass die vier Kalifen rechtmäßig waren, dies mit Worten bestätigen und euch davor hüten würdet, diese zu beschimpfen und schlechtzumachen, und dass ihr alle vier lieben würdet. Um diese Vereinbarung voll des Guten zu bekräftigen, habe ich die Sache bei auserkorenen Gelehrten und ihrem Glauben verbundenen, angesehenen Persönlichkeiten erfragt. Sie alle sagten, dass vom ersten Tag an, an dem unser Prophet sie zum Weg der Wahrheit aufrief, ein jeder der vier rechtgeleiteten Kalifen ihre Leben und ihren Besitz opferten, um den Islam zu verbreiten, und dass sie sich auf diesem Weg von ihren Kindern und Onkeln trennten und jedes Wort und jede Verleumdung gegen sie und jeden Pfeil, der auf sie abgeschossen wurde, ertrugen. Aus diesem Grunde wurden sie mit der besonderen Gesellschaft des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, geehrt. So wurde ihnen der Lob in dem Vers: **‚Die Vorausgehenden unter den Muhādschirūn und den Ansār...‘**, zuteil. Als der Meister aller Guten verstarb, wurde durch Konsens der Großen unter den edlen Gefährten zur Verwaltung der Angelegenheiten der Umma für das Kalifat Abū Bakr as-Siddīq, der Höhlengefährte des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, als erster Kalif gewählt. Nach ihm wurde durch seine Ernennung und durch die Bestätigung der edlen Gefährten Umar al-

Fārūq bestimmt, nach ihm wurde aus einer Gruppe von sechs mit Übereinstimmung Uthmān ibn Affān gewählt, und nach ihm der Löwe Allahs, der Allergesuchteste, die Schatztruhe alles Erstaunlichen, der Amīr al-Mu'minīn, Alī ibn Abī Tālib, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, gewählt. Ein jeder dieser vier Kalifen war in der Zeit seines Kalifats im Einklang mit den anderen und es gab keine Trübung der Trennung zwischen ihnen. Sie waren Brüder und einig. Ein jeder von ihnen hat die muslimischen Länder vor dem Polytheismus und dem Groll der Polytheisten beschützt. Nach diesen vier Kalifen waren die Muslime weiterhin im Glauben einig. Gleich, wie viele Unterschiede es zwischen den Islamgelehrten im Laufe der Zeit und der Jahrhunderte bezüglich des Fastens, der Pilgerfahrt, der Pflichtabgabe und anderer zu verrichtenden Taten gab, entstand in dem, woran zu glauben ist, und in der Liebe zum Gesandten Allahs und zu seinen Gefährten und in der Akzeptanz aller als Reine keinerlei Mangel, Makel oder Nachlässigkeit. Bis zum Auftauchen des Schah Ismāʿīl waren alle muslimischen Länder in diesem Zustand der Reinheit. Ihr habt mit eurem gesunden Verstand und der Führung eurer Herzen die später hervorgekommene Unsitte, die edlen Gefährten zu beschimpfen und Schiiten zu sein, zum Glück nun unterlassen. Ihr habt eure Herzen mit der Liebe zu den vier Kalifen, die die Pfeiler des Palastes des Islam sind, geschmückt. Aus diesem Grund verspreche ich, dass ich diese unsere fünf Beschlüsse dem himmelgleich hohen, dem Khākān des Landes und des Meeres, dem Diener der heiligen Haramayn, dem zweiten Dhul-Qarnayn der Welt, dem großen Padischah des Islam, unserem Bruder, dem Sultan der Länder der Römer mitteilen werde. Beenden wir diese Sache unseren Wünschen entsprechend. Möge sich das, was wir niederschreiben, mit der Hilfe Allahs, des Erhabenen, schnellstens manifestieren! Um diese Sache voll des Guten zu bekräftigen, haben der Gelehrte der Gelehrten, der Groß-Mullah Alī Akbar, und andere unserer hochverehrten Gelehrten ein Memorandum verfasst. Damit rissen sie alle Schleier des Zweifels nieder. Es wurde klar, dass alle diese Verleumdungen, diese Neuerungen (Bidʿāt) und diese Uneinigkeit Ausgeburten der Fitna sind, die Schah Ismāʿīl hervorbrachte. Ansonsten waren in den Zeiten zuvor und zu Beginn des Islam der Glauben und das Denken der Muslime auf ein und demselben Weg. Daher haben wir durch den Beistand Allahs, des Erhabenen, und dadurch, dass Er dies in unsere Herzen gelegt hat, diesen ehrenvollen und erhabenen Beschluss gefasst. Seit Anbeginn des Islam erachteten die Muslime bis zum Auftauchen von Schah Ismāʿīl die rechtgelei-

teten Kalifen als rechtmäßige Kalifen. Sie erachteten jeden von ihnen als rechtmäßig zum Kalifen ernannte Persönlichkeit und waren daher fern davon, diese schlechtzureden oder zu beschimpfen. Die Prediger und große Redner haben von der Kanzel und in ihrem Unterricht das Gute dieser Kalifen und ihre schönen Zustände und ihre hohen Tugenden kundgemacht. Wenn sie ihre gesegneten Namen sprachen, sagten sie sogleich ‚möge Allah mit ihnen zufrieden sein' (radiyallahu anhum). Ich habe dem profunden Gelehrten und dem Besten der Besten, Mirzā Muhammad Alī befohlen, dass dieser königliche Erlass in allen Städten Persiens verbreitet wird und dass mein Volk ihn höre und akzeptiere. Diesem Erlass nicht Folge zu leisten, sich ihm zu widersetzen, wird die Strafe Allahs, des Erhabenen, und den Zorn des Schāhanschāh auf sich ziehen. Und so möge es bekannt sein."

Nachdem der Erlass verlesen und verstanden wurde, wurde ich vom Schah empfangen. Ich wurde sehr liebenswürdig komplimentiert. Nādir Schah war wegen dieses Erfolges sehr erfreut und dankte mir sehr. Er ordnete an, dass das Freitagsgebet auf korrekte Weise in der Moschee von Kufa verrichtet werden soll. Ich sagte zum Großwesir, dass das Gebet nicht gültig wäre. Denn gemäß der hanafitischen Rechtsschule müssen von der Stadtbevölkerung drei Personen und gemäß der schafiitischen Rechtsschule vierzig Personen beim Freitagsgebet anwesend sein. Der Großwesir gab an, nur gerufen worden zu sein, um der Predigt zuzuhören. Ich kam bei der Moschee an. Es waren an die fünftausend Gelehrte und Beamte versammelt. Auf dem Mimbar befand sich Alī Meded, der Imām des Schahs. Da besprachen sich der Groß-Mullah und die Gelehrten von Karbala und brachten Alī Meded vom Mimbar herab. An seiner Stelle stieg einer der Gelehrten aus Karbala auf den Mimbar. Auch, wenn er nach dem Lobpreis für Allah, den Erhabenen, und den Segenswünschen für den Propheten, Friede sei mit ihm, die Namen der vier Kalifen nannte und für jeden von ihnen „möge Allah mit ihm zufrieden sein" sagte, sprach er den Namen Umar ibn al-Khattābs triptotisch (munsarif) aus, obwohl er die arabische Sprache gut beherrschte. D. h. er sprach den Namen als „Umari" anstelle von „Umara" aus. Damit trennte er die Abwandlung aus der ursprünglichen Form (Adl) und die Determiniertheit (Maʿrifa), die den Namen „Umar" diptotisch (ghayr munsarif) machen, vom Namen Umars, möge Allah mit ihm zufrieden sein. Es war klar, dass hier eine List angewandt wurde. Danach wurden, auf Anweisung von Nādir Schah, Bittgebete um den Erhalt der Majestät und die Glückseligkeit für den Kalifen der

Muslime, den ehrenwerten Mahmud Han ibn Mustafa Han, und dann ebenso für Nādir Schah gesprochen. In der ersten Gebetseinheit wurde die Sure al-Dschumuʻa rezitiert. Nachdem das Gebet beendet war, bat ich Nādir Schah um Erlaubnis und kehrte nach Bagdad zurück. Ich informierte Ahmad Pascha über alles, was während des Treffens geschehen war. Ich präsentierte ihm jeweils eine Kopie der Zusicherung, die beide Parteien unterzeichnet hatten, und des Erlasses von Nādir Schah. Diese Kopien sowie ein ausführlicher Bericht über die Ereignisse während des Treffens wurden nach Istanbul geschickt und dem Kalifen vorgelegt. Die Beschenkungen und Güteerweisungen seitens des erhabenen Kalifen diesem Faqīr gegenüber [Schaykh Abdullah meint sich selbst] waren dermaßen viele, dass ich zugeben muss, dass ich bis zu meinem Lebensende nicht in der Lage sein werde, die Dankesschuld dafür in Form von Bittgebeten zu begleichen."

[Sultan Mahmud I., möge Allah mit ihm barmherzig sein, wurde im Jahre 1108 geboren und verstarb 1168 [1754 n. Chr.]. Er wurde im Jahre 1143 [1730 n. Chr.] zum Kalifen. Er ist in Istanbul im Valide Turhan Sultan-Schrein neben der Yeni-Moschee in Eminönü bestattet. In diesem Schrein sind weiterhin Turhan Sultan und ihr Sohn Mehmed IV. sowie Mustafa II., Ahmad III., Osman III. und Murad V. bestattet, möge Allah mit ihnen barmherzig sein.]

[Das arabische Original des Buches **Hudschadsch al-qatʻiyya** wurde im Jahre 1400 [1980 n. Chr] in Istanbul zusammen mit dem Buch **an-Nāhiya** per Offsetverfahren gedruckt.]

ZWEITE ABHANDLUNG

ÜBERSETZUNG DES „RADD AR-RAWĀFID"

Jene, die sich „Schiiten" nennen, sind in 20 Untergruppen aufgeteilt. Einige dieser Gruppen sind sehr extrem. Manche dieser Maßlosen sagen: „Allah ist in Alī eingedrungen. Alī anzubeten bedeutet, Allah anzubeten." Eine zweite Gruppe tadelt diese und sagt: „Wie kann Alī Allah sein? Er ist ein Mensch, aber er ist der Ranghöchste aller Menschen. Allah hat den edlen Koran ihm offenbart, doch Dschibrīl begünstigte Muhammad und überbrachte ihm den Koran. Muhammad hat das Recht Alīs an sich gerissen." Eine dritte Gruppe tadelt diese wiederum und sagt: „Das ist Unsinn. Unser Prophet ist Muhammad, Friede sei mit ihm. Doch er

sagte, dass nach ihm Alī Kalif werden sollte. Doch die Prophetengefährten hörten nicht auf ihn und machten die anderen drei zu Kalifen. So wurde Alī vierter Kalif.“ Sie hegen Feindschaft gegen die ersten drei Kalifen, weil diese angeblich das Recht Alīs an sich gerissen haben. Ebenso hegen sie Feindschaft gegen die meisten der edlen Gefährten, weil diese angeblich Alī sein Recht nicht gewährt haben. Sie sind auch erbost mit Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, weil er angeblich sein Recht nicht eingefordert habe. Alle diese drei Gruppen sind Ungläubige (Kāfirūn). Die restlichen Gruppen sind, da sie die Quellentexte (Nusūs) nicht leugnen, sondern in deren Interpretation fehlgehen, Irrgänger (Ahl al-Bid‘a). Möge Allah, der Erhabene, sie alle rechtleiten. Möge Er ihnen gewähren, auf den wahren Weg zu finden. Āmīn.

Heutzutage sind in vielen Orten im Iran, im Irak und in Syrien Millionen von Menschen vom rechten Weg abgeirrt. Sie lassen die Muslime ein **Husniyya** genanntes Buch lesen. Dieses Buch, das in Istanbul nachgedruckt wurde, soll die Gespräche einer Husniyya genannten Sklavin, die sie im Palast des Hārun ar-Raschīd mit einigen Personen geführt haben soll, enthalten. Man sieht bei näherer Betrachtung, dass dieses Buch von einem Juden und Islamfeind namens Murtadā in Form eines Romans verfasst wurde. Darin werden Koranverse und Hadithe falsch interpretiert, Tatsachen und Ereignisse falsch geschildert, die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, und die Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah barmherzig mit ihnen sein, attackiert, rührselige Geschichten, die erfunden sind, erzählt und so versucht, die Unwissenden hinters Licht zu führen.

Im zweiten Teil dieses Buches werden ausführliche Antworten auf die schädlichen Aussagen des Murtadā gegeben. Doch zunächst sei die Übersetzung des auf Persisch verfassten **Radd ar-Rawāfid** des ehrenwerten Imām ar-Rabbānī präsentiert.

ÜBERSETZUNG DES „RADD AR-RAWĀFID“

Möge Allah, der Erhabene, auf schönste Weise, so wie es Ihm gefällig ist, zahlreich gelobt und gepriesen sein! Mögen Bittgebete und Segenswünsche, die seinem Ruhm entsprechen, für den ranghöchsten aller Menschen, dem Propheten aller Menschen, ob weiß oder schwarz, Muhammad, Friede sei mit ihm, sein! Mögen die rechtgeleiteten und rechtleitenden vier Kalifen Muhammads, Friede sei mit ihm, seine Kinder, seine allesamt schöne und reine Fa-

milie, also seine Ahl al-Bayt, und alle anderen edlen Gefährten ihrem großen Ansehen und ihren hohen Rängen entsprechend gegrüßt sein!

Der auf die Barmherzigkeit Allahs, der allen Seienden alles, was sie bedürfen, zukommen lässt, außer dem es keinen Eigner gibt, des Einen, angewiesene Bedürftige, der Diener der Gelehrten der Ahlus-Sunna, Ahmad ibn Abdulʼahad al-Fārūqī, sah dieser Tage ein Buch, das, als die Schiiten die Stadt Maschhad belagerten, als eine Antwort für die Gelehrten Transoxaniens verfasst wurde. Diese Gelehrten hatten in Schriften verkündet, dass jene, die die edlen Gefährten verschmähen, Ungläubige sind. Als ich dieses Buch las, sah ich, dass auf eine Weise, der nur die Toren Glauben schenken können, die ersten drei Kalifen als Ungläubige bezeichnet und die ehrwürdige Āischa as-Siddīqa als unzüchtig bezeichnet wurde, möge Allah mit ihnen zufrieden sein. Ich bekam zu hören, dass einige armselige Personen unter Schülern in unserer Nähe dieses Buch lasen, viel Gefallen daran fanden und es an Staatsbeamte, ja sogar an die Sultane schickten. Obwohl dieser Faqīr [Imām ar-Rabbānī meint sich selbst] in seinen Vorträgen und in seinem Unterricht [und ebenso in vielen Briefen in seinem **Maktūbāt**] auf solche verdorbenen Schriften gemäß Vernunft und Wissen antwortet und die Menschen davon überzeugt, dass diese Leute falsch liegen und vom wahren Weg abgekommen sind, erlauben es mir mein Eifer als Muslim und das Gebot in dem Hadith: **„Zu Zeiten, in denen Versuchungen und Neuerungen (Bidʻāt) aufkommen und über meine Gefährten hergezogen wird, soll derjenige, der die Wahrheit kennt, das, was er davon weiß, an jedermann weitergeben. Wenn er dies nicht tut, sollen der Fluch Allahs, des Erhabenen, der Engel und aller Menschen auf ihm sein! Von einem solchen Gelehrten nimmt Allah, der Erhabene, weder seine Fard- noch Nāfila-Ibādāt an“**, nicht, mich mit diesen Vorträgen [und Schriften] zu begnügen. All das genügte nicht, das Einengen meiner Brust und den Schmerz meines Herzens zu beseitigen. Ich dachte mir in meinem Unvermögen, dass der von mir erhoffte Nutzen sich nicht einstellen würde, solange ich nicht das Vorhaben solcher Leute niederschreibe. Bei Allah, dem Erhabenen, den jeder Bedürftige anfleht, dessen Güte reichlich ist und der als Einziger den Menschen vor Hässlichem und Beschämendem schützen kann, Schutz suchend und mich auf Seinen Beistand verlassend begann ich, dieses Buch zu schreiben. Allah, der Erhabene, ist unser Eigner. Er allein ist der Helfer eines jeden. Erfolg wird allein durch Seinen Beistand erlangt. Auf den rechten Weg gelangt man,

indem man Ihn darum bittet.

[Muhammad ibn Ya'qub al-Firūzābādī (729 - 816 [1413 n. Chr.] im Jemen) schrieb das **Qāmūs** genannte Wörterbuch, das von Ahmad Āsim Efendi (1235 [1820 n. Chr.] in Üsküdar (Istanbul), Nuh-Kuyusu) auch ins Türkische übersetzte wurde. Es ist ein sehr wertvolles Wörterbuch. Darin heißt es: „Schia und Schiiten nennt man Helfer, die einen Menschen stärken, bekräftigen. Rāfida und Rāfidī [Pl. Rawāfid] bedeutet ‚derjenige, der verlässt, sich trennt und allein lässt'. Die Rafiditen sagten, dass Zayd ibn Zaynal'ābidīn Alī der Imām sei, und forderten Zayd auf, Abū Bakr und Umar zu befeinden. Doch dieser sagte, dass er gute Menschen, die sein Großvater geliebt hat, nicht zu Feinden nehmen könne. Daraufhin trennten sie sich von Zayd, und das ist der Grund, warum sie Rafiditen (Rawāfid) genannt werden." Die Rafiditen sagen, dass sie Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, lieben und dass, um ihn zu lieben, man allen oder einigen der edlen Gefährten Feind sein müsse. Die gelehrten und intellektuellen Schiiten im heutigen Iran sind, Allah sei Dank, nicht wie diese. Sie sind der Ahlus-Sunna recht nah. Das Wort **„Alevit"** (Alawī) wird mit drei Bedeutungen benutzt:

1. So nannte man die Nachkommen von Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, in jeder Epoche. In Büchern aus alter Zeit werden die Kinder sowohl von dem ehrwürdigen Hasan als auch dem ehrwürdigen Husayn „Aleviten" genannt. Später ging man dazu über, die Nachkommen des ehrwürdigen Hasan „Scharif" und die Nachkommen des ehrwürdigen Husayn „Sayyid" zu nennen.

2. Jene, die Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, lieben, seinen Weg korrekt und gut erlernen und ihn beschreiten, da dieser der Weg Muhammads, Friede sei mit ihm, ist, müsste man auch „Aleviten" nennen. Wer diesen rechten Weg beschreitet, der liebt die edlen Gefährten allesamt. Und das ist der Weg, den die Ahlus-Sunna beschreitet. D. h., dass die ursprünglichen, rechtmäßigen Aleviten die Ahlus-Sunna sind.

3. Jene, die den edlen Gefährten Feind sind, nennen sich heutzutage „Aleviten", um die reinen, muslimischen Aleviten in der Türkei zu täuschen. Sie benutzen diesen schönen Namen als eine Maske, um sich dahinter zu verbergen.]

In dem erwähnten Buch heißt es: „Nach dem Übergang des Propheten in das Jenseits, Friede sei mit ihm, ist das Oberhaupt der Muslime Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein. In jedem Jahrhundert ist es das Anrecht seiner Nachkommen, dieses

Oberhaupt zu sein. Kein Anderer als diese darf zu irgendeiner Zeit Imām [Oberhaupt] der Muslime sein. Andere erlangen diesen Posten nur durch Unrecht, indem sie das Recht dieser an sich reißen und wenn diese machtlos sind und nichts sagen können.“ Auch wenn im Laufe der Zeit unter den Schiiten verschiedenste Gruppen aufgekeimt sind, sind sie hauptsächlich in 20 Gruppen aufgeteilt. Einige dieser Gruppen bezeichnen sich gegenseitig als Ungläubige und ziehen übereinander her. Bevor wir zum Hauptzweck dieses Buches kommen, wollen wir einen Blick auf einige sehr bekannte Gruppen unter ihnen werfen und ihren Glauben und ihre Ziele erklären.

So wird jeder in der Lage sein, ihr wahres Gesicht zu sehen, zwischen richtig und falsch und zwischen Wahrheit und Lüge zu unterscheiden.

Also sagt dann Ahmad al-Fārūqī: Der Erste derer, die schlecht über die edlen Gefährten sprechen, war Abdullah ibn Saba’.

[Im Wörterbuch **Mundschid** und im **Qāmūs al-A‘lām** heißt es: „Dieser Jude, der angeblich ein Konvertit war, zettelte in Ägypten einen Aufstand an und die Truppe von Banditen, die sich von hier aufmachte, brachte schließlich Uthmān ibn Affān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, um, sodass er zum Märtyrer (Schahīd) wurde.“]

Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, vertrieb ihn in die Stadt Madayn. Dieser Hetzer sagte Sachen wie: „Ibn al-Muldscham hat den ehrwürdigen Alī nicht getötet. Der Teufel (Schaitan) hatte die Form Alīs angenommen, und so tötete er den Teufel. Alī befindet sich in den Wolken. Der Donner ist seine Stimme, der Blitz ist seine Peitsche.“ Die **„Saba’iten“**, die dem Juden Abdullah ibn Saba’ Glauben schenken, sagen, wenn es donnert: „Gegrüßt seist du, O Amīr al-Mu’minīn!“

[Ein Ketzer namens Fadlullah aus Astarabad (Iran) mischte noch vielerlei Aberglauben in den Irrweg der Saba’iten und brachte die Gruppe der Hurufiten auf. Er wurde im Jahre 796 [1393 n. Chr.] getötet. Die Hurufiten mischten sich unter die Schiiten. Im Grunde haben sie aber nichts mit der Schia zu tun.]

Die Gruppe der **„Kāmiliyya“** spricht schlecht über die edlen Gefährten. Sie bezeichnen die edlen Gefährten als Ungläubige, weil sie Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, nicht zum Imām gemacht haben. Und selbst Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, bezeichnen sie als Ungläubigen, weil er sein Recht nicht eingefordert habe. Sie glauben an die Seelenwanderung (Reinkarna-

tion), also den Übergang von Seelen von einem Körper zum anderen. [Im **Se'âdet-i Ebediyye** kann über die Reinkarnation (Tanāsukh) nachgelesen werden.]

Die Gruppe der **„Banāniyya"** sind jene, die auf dem Weg des Banān ibn Dscham'an sind. Sie sagen: „Unser Gott hat die Form eines Menschen. Mit der Zeit verging diese Form und es blieb nur noch das Gesicht. Und sein Geist ist in Alī. Nach ihm wanderte er weiter in seinen Sohn Muhammad ibn Hanafiyya und nach ihm in dessen Sohn Abū Hāschim. Und danach ging er in Banān ein."

Auch die Gruppe der **„Dschanāhiyya"**, hervorgebracht von Abdullah ibn Mu'āwiya, glaubt daran, dass die Seele von Körper zu Körper weiter wandert. Sie sagen, dass der Geist Gottes zuerst in Ādam und dann in Schīt, Friede sei mit beiden, eingegangen sei, dann weiter von Prophet zu Prophet, bis schließlich zu Alī und seinen Söhnen. Und nun sei er in ihrem Anführer Abdullah ibn Mu'āwiya. Sie glauben nicht an die Auferstehung nach dem Tod. Sie sagen, dass viele der Verbote wie das Trinken von Alkohol, Essen von Aas oder unehelicher Geschlechtsverkehr halāl seien.

Die Gruppe der **„Mansūriyya"** wurde von Abū Mansūr Adschlīm gegründet, der ein Schüler von Imām Muhammad al-Bāqir, möge Allah mit ihm zufrieden sein, war. Als der Imām ihn jedoch davonjagte, fing er an zu behaupten, er selber sei der Imām. Sie sagen: „Abū Mansūr ist in den Himmel hinaufgestiegen. Allah strich mit Seiner Hand über seinen Kopf und sprach: ‚O Mein Sohn! Geh und verkünde Meinen Sklaven Meine Gebote!'" Sie sagen weiterhin, dass das Wort „Kisfan" in Vers 44 der Sure at-Tūr den vom Himmel herabgestiegenen Abū Mansūr meine, und weiterhin, dass das Prophetentum nicht beendet sei und noch weitere Propheten kommen werden. Sie behaupten, dass „Dschanna" (Paradies) den Imām meine, den es zu lieben gilt, und dass „Dschahannam" (Hölle) jene meine, die man zu befeinden habe, wie z. B. Abū Bakr und Umar [möge Allah mit beiden zufrieden sein]. Sie sagen, dass „Fard" (Pflicht) Leute meint, die es zu lieben gilt, und „Harām" (Verbot) die Leute, die es zu befeinden gilt.

Die Gruppe der **„Khattābiyya"** sind jene, die Khattāb al-Asadī folgen. Dieser war ein Schüler von Imām Dscha'far as-Sādiq, möge Allah mit ihm barmherzig sein. Als der Imām sah, dass Khattāb ihm gegenüber unverschämt wurde, war er dadurch verletzt und vertrieb ihn von seiner Seite. Der aber erklärte nach dem Tod des Imāms, dass er nun an seiner Stelle Imām sei. Die Leute, die ihm folgen, sagen: „Die Imāme sind Propheten und sind sogar Söhne

Allahs. Dscha'far as-Sādiq ist ein Gott. Doch Khattāb ist ihm und Alī überlegen.“ Sie sagen, dass es halāl sei, falsches Zeugnis abzulegen, um Freunde gegen Feinde zu schützen. „Dschanna“ bedeute das gute, friedliche Leben in dieser Welt, und „Dschahannam“ meine die Schmerzen und Bedrängnisse dieser Welt. Sie sagen, diese Welt sei schon immer so gewesen und werde so fortfahren, und es werde kein Letzter Tag kommen. Sie sagen, dass niemand das Paradies und die Hölle je gesehen habe und zurückgekommen sei, um davon zu berichten. Deswegen begehen sie, was harām ist, und unterlassen die Fard-Handlungen.

Die Gruppe der **„Ghurābiyya“** behauptet: „Muhammad, Friede sei mit ihm, sah Alī sehr ähnlich, und zwar noch ähnlicher, als ein Rabe einem anderen Raben oder eine Fliege einer anderen Fliege gleicht. Allah, der Erhabene, hatte geboten, dass der edle Koran zu Alī gebracht werde. Aber aufgrund der Tatsache, dass sie einander so sehr ähnelten, irrte sich Dschibrīl und überbrachte ihn Muhammad.“ Aufgrund dieser Behauptung verfluchen sie Dschibrīl, Friede sei mit ihm.

Die Gruppe der **„Dhammiyya“** spricht schlecht über Muhammad, Friede sei mit ihm. Sie sagen, Alī sei Gott und hätte Muhammad, Friede sei mit ihm, zum Propheten gemacht. Doch Muhammad, Friede sei mit ihm, habe die Menschen an sich selber gebunden statt an Alī. Einige unter ihnen sagen jedoch, dass Muhammad, Friede sei mit ihm, Gott sei, sodass also ein Teil unter ihnen Muhammad, Friede sei mit ihm, und ein anderer Teil Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, als den Überlegeneren ansieht. Wieder eine Gruppe unter ihnen sagt, die „Leute des Mantels“ (Ahl al-Abā), also Muhammad, Alī, Fātima, Hasan und Husayn, seien eine Einheit, und dass ein und derselbe Geist in alle fünf gleichermaßen eingefahren sei und es keinen Rangunterschied zwischen ihnen gäbe. Sie behaupten auch, dass Fātima ein Mann sei.

Die Gruppe der **„Yūnusiyya“** ist jene, die jemandem namens Yūnus ibn Abdurrahmān folgt. Sie sagen, dass Allah auf dem Thron sitze und dass Ihn die Engel zwar auf den Thron getragen hätten, Er aber dennoch stärker sei als diese, ähnlich wie der Kranich, der zwar mit Hilfe zweier Füße gehe, er selber aber größer und stärker sei als seine Füße.

Die Gruppe der **„Mufawwida“** sagt, dass Allah, der Erhabene, die Welt erschaffen und dann alle Anliegen, also deren Verwaltung Muhammad, Friede sei mit ihm, überlassen habe [Tawfīd]. Andere unter ihnen sagen, die weltlichen Anliegen seien Alī über-

lassen. Sie sagen, Alī würde erschaffen, was ihm beliebe.

Die Gruppe der **„Ismāʿīliyya“** sagt, dass so, wie der edle Koran ein Sichtbares, Offenbares habe, er auch ein Inneres, Verborgenes habe und dass neben dem Verborgenen das Sichtbare wie die Schale einer Walnuss, verglichen mit ihrem Kern wäre. Was auch immer man durch Befolgung der Gebote und Verbote im Äußeren, im Sichtbaren, durch das Erdulden von Schwierigkeiten und Bedrängnissen erlange, das erlange jemand, der dem Verborgenen, dem Geheimen folgt, ganz ohne Mühe. Es verbliebe dann keine Notwendigkeit mehr, Erschwernisse der Durchführung von gottesdienstlichen Handlungen erdulden zu müssen. Um Leuten ihren Glauben zu verkaufen, zitieren sie den 13. Vers der Sure al-Hadīd, in dem von der Wand zwischen den Bewohnern des Paradieses und der Hölle berichtet wird. Sie sagen, es gäbe kein Harām, und alles sei halāl. Sie sagen, es gäbe sieben Propheten als Verkünder von Religionen, und diese seien Ādam, Nūh, Ibrāhīm, Īsā, Mūsā und Muhammad, Friede sei mit ihnen, und dann noch Muhammad al-Mahdī, der noch kommen werde. Ihr Ziel ist es, den Islam niederzureißen. Sie stellen Trickfragen an Muslime und versuchen, sie in Zweifel zu stürzen, wie z.B.: „Warum wird menstruierenden Frauen geboten, dass sie versäumtes Fasten nachholen, aber nicht, dass sie die Gebete nachholen, die sie während der Menstruation nicht verrichten?“, „Während es verpflichtend wird, die Ganzkörperwaschung vorzunehmen, wenn Sperma ausfließt, warum wird sie dann nicht auch zur Pflicht, wenn der noch unreinere Urin ausfließt?“, und: „Während manche Fard-Gebete aus vier Gebetseinheiten bestehen, warum bestehen andere dann nur aus drei oder zwei Einheiten?“ Mit solchen Fragen versuchen sie, den Glauben junger Menschen zum Schwanken zu bringen. [Dabei haben die Gelehrten der Ahlus-Sunna die Antworten auf solche Fragen und die Gründe für diese Sachen in ihren Büchern klar und ausführlich niedergeschrieben.] Sie erfinden wirre Auslegungen für die Gebote Allahs, des Erhabenen. So z.B., dass die Gebetswaschung (Wudū) meine, den Imām zu lieben, oder das Gebet (Salāt) die Bedeutung „Prophet“ habe, da es in Vers 45 der Sure al-Ankabūt sinngemäß heißt: **„Das Gebet hält vor dem Schlechtem und dem Hässlichen ab“**, und dieser Vers meine eben den Propheten, Friede sei mit ihm. Im Zustand der groben rituellen Unreinheit (Dschanāba) zu sein meine, dass man Sachen, die geheim zu halten sind, Fremden mitteilt, und Ganzkörperwaschung (Ghusl) bedeute, dass man erneut sein Wort gibt. Pflichtabgabe (Zakāt) meine, dass man mit dem religiösen Wissen seine Trieb-

seele (Nafs) bereinigt. Die Kaaba meine den Propheten, die Tür der Kaaba Alī, der Hügel Safā meine Muhammad, Friede sei mit ihm, der Hügel Marwa Alī, das siebenmalige Umschreiten der Kaaba meine die Liebe zu den sieben Imāmen, Paradies bedeute, von der Mühe der gottesdienstlichen Handlungen befreit zu werden, und Hölle meine die Qual und das Feuer des sich Fernhaltens vom Harām. Sie sagen solchen und noch viel dergleichen Unsinn, der sowohl der Vernunft als auch der Religion zuwider ist. Weiterer solcher Unsinn ist, dass sie sagen, dass Allah weder existent noch nichtexistent sei, weder wissend noch unwissend und weder allmächtig noch unfähig sei.

Als Hasan ibn Muhammad Sabbāh, der ein Mitschüler des Nizām al-Mulk und des Poeten Umar Hayyām war, im Jahre 473 [1081 n. Chr.] in der Stadt Ray das ismailitische Reich gründete, nannte er sich den Imām der Zeit und zwang die Anhänger der Ahlus-Sunna in seine Sekte. Er starb im Jahre 518. Er selbst und seine Nachfolger bis zum Ende dieses Reiches im Jahre 654 [1255 n. Chr.] fügten den Menschen viel Unrecht und viele Qualen zu, um sie ihrer Irrlehre und ihrer Revolution gefügig zu machen. Sie ließen tugendhafte Gelehrte der Ahlus-Sunna, die die Wahrheit aussprachen, in Kerkern fristen oder töteten sie. Gemäß diesen Leuten muss es zu jeder Epoche einen Imām geben. Sie verbieten es den Ungebildeten, überhaupt Bücher zu lesen, und den Gebildeten, alte Schriften zu lesen. Somit versuchen sie, die Tatsache, dass sie auf einem Irrweg sind, und all ihren Übel zu überdecken. Sie lieben die antike griechische Philosophie und machen sich über das religiöse Wissen lustig. [Ein weiterer Name für diese Gruppe ist **„Qarāmita“**. Jemand namens Hamdān Qurmut aus dem Dorf Wāsit in der Umgebung von Bagdad gründete im Jahre 278 [891 n. Chr.] das Reich der Qarāmita und versuchte, die Muslime in die Gruppierung der Ismailiten zu nötigen, indem er die Anhänger der Ahlus-Sunna sehr quälte. Sie nisteten sich in Nadschd ein, und im Jahre 317 [929 n. Chr.] überfiel ihr Oberhaupt Abū Tāhir Mekka und schlachtete tausende Pilgerreisende ab. Er plünderte den Stadtschatz und die Häuser der Bewohner. Er ließ den Schwarzen Stein (Hadschar al-aswad) aus der Kaaba reißen und in ihre in der Umgebung von Basra gelegene Hauptstadt Hadschr bringen. So blieb dieser gesegnete Stein 22 Jahre lang in den Händen der Qarmaten. Im Jahre 328 löste sich ihre Herrschaft auf und die Muslime wurden ein sehr großes Übel los.]

Die **„Zaydiyya“** genannte Gruppe sagt, dass sie Zayd ibn Alī Zaynalʻābidīn folgt. [Zaynalʻābidīn Alī ibn Husayn (46 - 94 [713 n.

Chr.]) ist der vierte der 12 Imāme. Im Alter von 15 Jahren entkam er der Katastrophe von Karbala. Er verstarb in Medina. Er ist neben seinem Onkel Imām Hasan bestattet. Möge Allah mit ihnen zufrieden sein.] Die Gruppe der Zaydiyya teilt sich in drei Untergruppen auf: Die Gruppe, die sich **„Dschārūdiyya“** nennt, sagt, dass das Kalifat das Anrecht Alīs war und dass die Prophetengefährten zu Ungläubigen wurden, weil sie ihm dieses Anrecht nicht zugestanden. Die zweite Gruppe nennt sich **„Sulaymāniyya“**. Diese glauben daran, dass Abū Bakr und Umar, möge Allah mit beiden zufrieden sein, rechtmäßige Kalifen waren. Sie sagen, dass die edlen Gefährten einen Fehler gemacht hätten und diese wählten, wo doch Alī da war. Aber sie bezeichnen diesen Fehler nicht als Sünde. Sie sagen aber, dass Uthmān, Talha, Zubayr und Āischa, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, zu Ungläubigen wurden. Die dritte Gruppe ist die **„Tabīriyya“**. Diese denken auch wie die Sulaymāniyya, nur mit dem Unterschied, dass sie nicht schlecht über Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sprechen. Die Mehrheit der Zaydiyya in unserer Zeit jedoch ist nicht einer dieser drei Gruppen zuzuordnen, sondern glaubt wie die Muʿtazila und verrichtet ihre Ibādāt wie die Hanafiten.

Die Gruppe der **„Imāmiyya“** behauptet, dass klar verkündet worden sei, dass Alī der erste Kalif sein sollte, und dass die Gefährten, weil sie diese Anweisung nicht umsetzten, zu Ungläubigen wurden. Sie sagen, dass das Kalifat bis zu Imām Dschaʿfar as-Sādiq auf jeden Fall von Vater zu Sohn übergegangen sei. Danach aber sei nicht mehr klar, auf wen es übergegangen sei. Nach den meisten von ihnen sei nach Dschaʿfar as-Sādiq der siebte Imām dessen Sohn Mūsā al-Kāzim [129 - 186 (799 n. Chr.) in Bagdad, bestattet im Viertel Kāzimiyya], nach diesem sein Sohn Alī Ridā [148 - 203 im Osten des Iran, in der Stadt Maschhad, auch Tūs genannt], und dann dessen Sohn Muhammad at-Taqī [194 - 220 in Kāzimiyya], nach ihm Abul-Hasan Alī ibn Muhammad al-Hādī an-Naqī [213 - 254 in der Stadt Sermen Rey, im Viertel Askar], und dann sei der elfte Imām Hasan ibn Alī al-Askarī [232 - 261 (875 n. Chr.) in Bagdad, neben seinem Vater], und nach diesen käme schließlich der letzte der 12 Imāme, Muhammad ibn Hasan al-Mahdī [der 255 geboren wurde und dann im Alter von entweder 10 oder 17 Jahren von seinem Haus aus in eine Höhle gegangen und nicht wieder herausgekommen sei]. Sie glauben, dass es dieser letzte ist, der als der nahe dem Letzten Tag zu erscheinende Mahdī angekündigt wurde.

Die anderen Gruppen unter ihnen gleichen diesen beschriebe-

nen mehr oder weniger. Eine jede von ihnen trennte sich vom wahren Weg und verändert sich im Laufe der Zeit, wobei einige sich dem wahren Weg annähern und andere wieder völlig ins Extrem abgleiten.

[Im heutigen Iran gibt es diese verirrten Gruppen nahezu alle unter den Ignoranten in der Bevölkerung. Doch man kann auch dankbar feststellen, dass die Intellektuellen dort die richtigen Bücher studieren und sich mehr und mehr dem wahren Wort der Ahlus-Sunna nähern. So schrieb z. B. Dr. Muhammad Mukramī in seinem im Jahre 1954 in Teheran gedruckten Wörterbuch: „Die rechtgeleiteten Kalifen sind Abū Bakr, Umar und Uthmān, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, und Alī, möge Allah sein Antlitz segnen."]

Wer bei Verstand ist und gut und schlecht auseinanderhalten kann, wird beim Lesen der bisherigen Zeilen sogleich verstehen, wie falsch und verdreht das Denken dieser Gruppen, die sich unter die Schiiten gemischt haben, ist, ohne dafür auch nur irgendeinen weiteren Beweis suchen zu müssen. Es ist offensichtlich, dass diese Überzeugungen Fantasievorstellungen sind, die auf keiner Grundlage fußen. Genauso klar stellt sich heraus, wie lächerlich es ist, wenn Leute, die solches glauben, sagen, dass sie die Ahl al-Bayt unseres Propheten, Friede sei mit ihm, und die zwölf Imāme lieben. Nein - die Aussagen solcher Leute können nicht richtig sein. Denn jene Großen haben nie extreme Liebe gefordert, oder dass man ihnen bloß mit leeren Worten folgt. Dass die Hurufiten sagen, dass sie die Ahl al-Bayt lieben, gleicht der Aussage der Christen, dass sie Īsā, Friede sei mit ihm, lieben. Sie sind in ihrer Liebe extrem und machen ihn zum Gott. Solch eine Liebe hat Īsā, Friede sei mit ihm, jedoch nie gefordert. So berichtet Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein: „Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte zu mir: **‚O Alī! Deine Lage gleicht der von Īsā, Friede sei mit ihm. Die Juden wurden ihm Feind und verleumdeten seine Mutter übel. Und die Christen gingen in ihrer Liebe zu ihm ins Extrem und erhöhten ihn auf eine Stufe, auf der er nicht sein kann.'**"

Legen wir nun Antworten auf die unhaltbaren Behauptungen in jenem Buch vor, indem wir uns in den Beistand Allahs, des gewaltigen Eigners der Menschen, flüchten.

1. Die Gelehrten Transoxaniens [möge Allah, der Erhabene, sie für ihre Arbeit reichlich belohnen. Die weite Region zwischen den beiden in den Aral-See mündenden Flüssen Syrdarja und Amudarja wird Transoxanien (Māwarā'un-Nahr) genannt.] sagen:

„Unser Prophet, Friede sei mit ihm, schätzte und liebte die ersten drei Kalifen sehr. Es gibt viele authentische Hadithe, in denen ein jeder von ihnen gelobt wird. Sein jedes Wort ruhte auf Wahy [Offenbarung, die von Dschibrīl, Friede sei mit ihm, überbracht wurde]. Schließlich heißt es ja auch im 3. und 4. Vers der Sure an-Nadschm sinngemäß: **‚Er spricht nicht aus Gutdünken, sondern nur das, was ihm offenbart wird.‘** Wer die ersten drei Kalifen schlechtredet, stellt sich gegen die Offenbarung. Sich gegen die Offenbarung zu stellen, ist jedoch Kufr."

Darauf heißt es in jenem Buch als Antwort: *„Diese Gründe, die ihr nennt, zeigen nicht, dass man die ersten drei Kalifen lieben soll, sondern vielmehr, dass man auf sie schimpfen muss und dass sie unrechtmäßig Kalifen wurden. Denn im* ***Scharh al-Mawāqif*** *sagt Alī ibn Muhammad al-Āmidī, einer der großen Gelehrten der Ahlus-Sunna [geb. 551 in der Ortschaft Amid der Stadt Diyarbakır, gest. 631 (1234 n. Chr.) in Bagdad]: ‚Als sich die Todesstunde unseres Propheten, Friede sei mit ihm, näherte, begann zwischen den Muslimen Uneinigkeit.‘ Die erste dieser Uneinigkeiten geschah, als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte:* ***‚Bringt mir Papier! Ich werde euch etwas aufschreiben, damit ihr nach mir nicht in die Irre geht.‘*** *Umar [möge Allah mit ihm zufrieden sein] missfiel dieser Befehl. Er geriet hierüber in Qualen. Er meinte, dass ihnen das Buch Allahs, des Erhabenen, genüge. Die Prophetengefährten konnten sich nicht einigen und es wurde laut diskutiert. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, fühlte sich deswegen verletzt und sagte:* ***‚Geht hinaus, denn es ist nicht angemessen, in meiner Gegenwart laut zu sein.‘***

Die zweite Uneinigkeit war folgende: Nach diesem Vorfall mit der Bitte um Papier befahl der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, dass eine Armee unter dem Kommando von Usāma in den Dschihad ziehe. Manche wollten das nicht tun, und als ihm das mitgeteilt wurde, wiederholte er seinen Befehl: ***‚Die Armee von Usāma soll sich fertigmachen! Möge Allah jene verfluchen, die sich dieser Armee nicht anschließen!‘*** *Doch jene Personen setzten sich dennoch ab und folgten seinem Befehl nicht. Gemäß dem Vers, den ihr zitiert habt, geschah es entsprechend einer Offenbarung, dass er um Papier bat, um ein Vermächtnis zu schreiben. Und dadurch, dass Umar [möge Allah mit ihm zufrieden sein] dies verhinderte, leugnete er die Offenbarung. Die Offenbarung zu leugnen aber ist, wie ihr sagt, Kufr. Darüber hinaus heißt es in den Versen 47, 48 und 50 der Sure al-Māida:* ***‚Wer nicht gemäß den Geboten, die Allah offenbart hat, urteilt, ist ein Ungläubiger.‘*** *Und*

*ein Ungläubiger (Kāfir) kann nicht Stellvertreter, Kalif eines Propheten sein. Und gleichermaßen wurden auch jene, die sich weigerten, sich der Armee Usāmas anzuschließen, zu Ungläubigen. Alle drei ersten Kalifen schlossen sich ihr nicht an. Ihr sagt, dass eine jede Tat des Gesandten Allahs auf Offenbarung gründet. Und so war es hier auch. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hatte Marwān aus Medina ins Exil geschickt. Auch das beruhte zweifellos auf Offenbarung. [Marwān ibn Hakam ibn Abil-Ās ibn Umayya wurde im Jahre 2 nach der Hidschra geboren. Er war der Sohn des Onkels väterlicherseits von Uthmān ibn Affān, möge Allah mit ihm zufrieden sein. Er verstarb im Jahre 65, während er Kalif war.] Dass der Kalif Uthmān [möge Allah mit ihm zufrieden sein] ihn wieder nach Medina holte und ihn als Sekretär in Sachen des Kalifats einsetzte und ihn wertschätzte, ist auch Kufr. Es ist aus zwei Gründen Kufr. Der erste ist der, den auch ihr erwähnt habt. Der zweite Grund ist Vers 22 der Sure al-Mudschādala. In diesem Vers heißt es sinngemäß: **„Jene, die an Allah und den Jüngsten Tag glauben, lieben die Feinde Allahs und Seines Gesandten nicht, selbst wenn diese ihre Väter, Brüder oder Verwandten wären.'**“*

Mit der Hilfe Allahs, des Erhabenen, antworten wir auf die Aussagen in jenem Buch folgendermaßen: Nicht jedes Wort und jede Tat des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, war aufgrund von Offenbarung. Es ist nicht korrekt vom Autor jenes Buches, dass er diesen Vers als Beleg aufführt. Denn in diesem Vers wird verkündet, dass der edle Koran eine Offenbarung ist. Abdullah ibn Umar al-Baydāwī, das Juwel unter den Tafsir-Gelehrten [gest. 691 (1291 n. Chr.) in Täbris], sagt in der Auslegung dieses Verses: „Das, was er als Koran mitteilt, stammt nicht von ihm, sondern ist alles nur Offenbarung.“ Wäre ein jedes Wort und jede Tat aufgrund von Offenbarung, dann hätte Allah, der Erhabene, nicht manchen seiner Worte und Taten widersprochen und ihn nicht zurechtgewiesen. So heißt es z. B. in Vers 1 der Sure at-Tahrīm sinngemäß: **„O Mein Prophet! Warum verwehrst du dir selbst, was Allah erlaubt hat?“** Und in Vers 44 der Sure at-Tawba heißt es sinngemäß: **„Warum gabst du ihnen Erlaubnis? Allah hat diese Tat von dir vergeben.“** Und in Vers 67 der Sure al-Anfāl heißt es sinngemäß: **„Es ziemt sich für keinen Propheten, Kriegsgefangene gegen Lösegeld freizusetzen. Die meisten von ihnen zu töten führt zu ihrer Schwächung. Ihr wollt die Güter dieser Welt, Allah aber will für euch, dass ihr Belohnungen erhaltet und das Paradies und Gaben erlangt.“** Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sich aufmachte, das Totengebet für einen Heuchler zu verrichten, wur-

de in Vers 85 der Sure at-Tawba sinngemäß verkündet: **„Und verrichte für keinen Ungläubigen, der stirbt, das Gebet!“** Es gibt viele solcher Verse im edlen Koran. Daraus wird klar, dass einige seiner Worte und Taten aus eigenem Wollen und aus seinem Idschtihad heraus waren. Im Tafsir von Baydāwī heißt es in der Auslegung des Verses, in dem über das Freilassen der Gefangenen gesprochen wird: „Dieser Vers zeigt, dass Propheten den Idschtihad vollziehen und dass sie sich in ihrem Idschtihad irren können. Und es zeigt, dass auf ein solches Irren hin ihnen dies sofort mitgeteilt und ihr Irrtum korrigiert wird.“

Es ist gestattet, dass die edlen Gefährten in weltlichen Angelegenheiten, die durch den Verstand erschlossen werden, und in Sachen, die durch Idschtihad verstanden werden, nicht dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, folgen. Manchmal kam eine Offenbarung herab, die dem Verständnis der Gefährten entsprach. So stimmte z. B. der Idschtihad von Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, im Hinblick darauf, was mit den Gefangenen von Badr geschehen sollte, nicht mit dem des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, überein. Die Offenbarung verkündete, dass gemäß dem Idschtihad des ehrwürdigen Umar gehandelt werden sollte. Denn der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, band sein gesegnetes Herz nicht an Sachen, die mit dem Verstand erschlossen werden konnten. Baydāwī sagt: „Bei der Schlacht von Badr wurden 70 Personen gefangen genommen. Unter ihnen befanden sich Abbās, der Onkel des Gesandten Allahs, und Uqayl, der ältere Bruder von Alī [der im achten Jahr der Hidschra Muslim wurde]. Der Prophet, Friede sei mit ihm, beriet sich mit seinen Gefährten, was mit diesen Gefangenen geschehen sollte. Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: ‚Sie sind deine Landsleute und Verwandten. Bestrafe sie nicht! Vielleicht vergönnt Allah, der Erhabene, ihnen die Reue. Lasse sie gegen Lösegeld frei. Dadurch würden auch deine Gefährten gestärkt werden.‘ Doch Umar sagte: ‚Diese Leute sind die Anführer der Islamfeinde. Allah, der Erhabene, hat uns nicht auf ihr Geld angewiesen gemacht. Diese Leute kamen her, um dich und uns zu töten. Gebiete mir, dass ich Soundso töte, und gebiete Alī und Hamza, dass sie ihre eigenen Brüder töten.‘ Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **‚Allah, der Erhabene, erschafft manche Herzen weich, sodass sie weicher als Milch sind. Und manche Herzen erschafft Er hart, und sie können härter sein als Stein. O Abū Bakr! Du gleichst Ibrāhīm, Friede sei mit ihm, der sagte: ‚Wer auf meinem Weg schreitet, der ist mit mir, und wer mir nicht folgt - Allah ist der Verzeihende, der Erbarmer.‘**

O Umar! Du gleichst Nūh, Friede sei mit ihm, der sagte: ‚O mein Herr! Lasse auf der Erde keinen der Ungläubigen lebendig!'“ Die meisten der edlen Gefährten sagten, man solle die Gefangenen gegen Lösegeld freilassen, und so wurde es dann gemacht. Darauf wurde der oben genannte Vers offenbart. Bald darauf kam Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, wieder in die Gegenwart des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Er sah, wie er gemeinsam mit Abū Bakr weinte. ‚O Gesandter Allahs', sagte er, ‚warum weint ihr? Sagt es mir, damit ich mich euren Tränen anschließe.' **‚Ich weine um meine Gefährten. Die für sie vorgesehene Strafe dafür, dass sie Gefangene gegen Lösegeld freiließen, wurde mir gezeigt. Ich sah es näher als diesen Baum'**, sagte der Prophet, Friede sei mit ihm, und zeigte mit seiner gesegneten Hand auf einen gegenüber stehenden Baum.“ Baydāwī fährt fort und sagt: „Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **‚Wäre die Strafe nicht doch abgewandt worden, wäre niemand außer Umar und Saʿd ibn Muʿādh ihr entkommen.'** Denn auch Saʿds Idschtihad war wie der Umars, möge Allah mit beiden zufrieden sein, dass man die Gefangenen töten solle.“ [Saʿd war der Häuptling des Stammes Aws und wurde ein Jahr vor der Hidschra Muslim. Er führte jene unter seinem Befehl ebenfalls zum Glauben. Er nahm an Schlachten teil und erlag einer Wunde, die ihm bei der Grabenschlacht zugefügt wurde. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, verrichtete sein Totengebet und weinte sehr.]

Dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, um Papier bat und anordnete, dass sich die Armee Usāmas zur Expedition bereit mache, sowie die Ausweisung Marwāns aus Medina waren nicht aufgrund von Offenbarung, sondern aufgrund eigener Überlegung und eigenem Idschtihad. Wer diesen Anweisungen nicht folgt, kann nicht als Kāfir bezeichnet werden. Denn wir wissen auch von anderen Fällen, in denen die edlen Gefährten ihm nicht folgten. Einen dieser Vorfälle haben wir vorhin erwähnt. Zu jenen Zeiten kam Offenbarung herab, richtig und falsch wurden voneinander geschieden und niemand, der einen [auf eigenes Denken und Idschtihad beruhenden] Befehl nicht befolgte, wurde dafür als schuldig bezeichnet oder getadelt. Dabei hätte Allah, der Erhabene, wäre Sein Gesandter auch nur im Geringsten respektlos behandelt worden, dies sofort verkündet, davon abgebracht und mitgeteilt, dass derjenige, der so handelt, gestraft wird. Ein solches Beispiel ist Vers 2 der Sure al-Hudschurāt, in dem es sinngemäß heißt: **„O meine Diener, denen die Ehre des Glaubens zuteilwurde! Erhebt eure Stimmen nicht über die Stimme des Propheten!**

Ruft ihn nicht, wie ihr euch untereinander ruft! Wer ihm gegenüber respektlos ist, dessen Taten werden zunichte!“ Sayyid Scharīf Alī ibn Muhammad al-Dschurdschānī (740 - 816 [1413 n. Chr.] in Schiras), schreibt in der Erklärung des Buches **Mawāqif**: „Āmidī sagte: ‚Außer jenen Heuchlern, die, obwohl ihre Herzen verdorben waren, so taten, als seien sie Gläubige, waren sich an dem Tag, an dem der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, verstarb, alle edlen Gefährten einig. Später traten Unterschiede in ihren Idschtihaden auf. Doch diese Unterschiede zwischen ihnen bestanden nicht in Sachen, die den Glauben betreffen. Keiner von ihnen wurde durch diese Unterschiede zum Ungläubigen. Diese Unterschiede in ihrem Idschtihad hatten sie lediglich, weil sie die Religion stärken und die korrekte Praxis des Islam bewahren wollten. So hatten sie z. B. unterschiedliche Urteile, als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, nach Papier verlangte. Danach gingen sie in ihrem Idschtihad betreffend der Bereitmachung der Armee Usāmas auseinander, wobei einige sagten, dass man dem Befehl des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, folgen müsse. Wieder andere sahen, wie sich seine Krankheit verschlimmerte, und meinten, man solle ihn jetzt nicht anstrengen und warten, wie sie ausgeht.’“ Wenn nun jemand Unmögliches behauptet, wie etwa: „Jeder Idschtihad des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, beruhte auf Offenbarung. Daher beruht jedes Wort und jede Tat von ihm auf Offenbarung“, dann sagen wir, dass nur seine Worte und Taten, die nicht auf Idschtihad ruhten, auf Offenbarung zurückgehen. So verhält es sich mit den Hadithen, in denen die ersten drei Kalifen gelobt werden. Diese teilen Sachen aus dem Verborgenen (Ghayb), die nicht gewusst werden, mit. Das wiederum ist nur durch Offenbarung möglich. Es sind keine Aussagen, die aufgrund von Idschtihad gemacht werden können. In Vers 59 der Sure al-Anʿām heißt es sinngemäß: **„Das Verborgene (Ghayb)** [also das, was man mit dem Verstand nicht erschließen, was man nicht errechnen und auch durch den Islam nicht verstehen kann] **kennt nur Allah und sonst niemand.“** Und in Vers 26 der Sure al-Dschinn heißt es sinngemäß: **„Nur Er kennt die verborgenen Dinge. Er enthüllt keinem Seine Kenntnis vom Verborgenen außer allein dem, den Er unter Seinen Propheten erwählt hat** [also Muhammad, Friede sei mit ihm]**.“** Der Vers, in dem es sinngemäß heißt: **„Er spricht nicht aus Gutdünken“**, meint den edlen Koran und das, was ihm im Verborgenen offenbart wurde. Solchen Worten und Taten nicht zu glauben, ist selbstverständlich Kufr. Es gibt viele Hadithe, die zeigen, dass die Hadithe, in denen die ersten drei Kalifen, möge Allah mit

ihnen zufrieden sein, gelobt werden, von Allah offenbart sind. Es gibt derart viele Überlieferer dieser Hadithe, dass sie zu berühmten (maschhūr), ja sogar vielfach bestätigten (mutawātir) Hadithen wurden. Einige dieser Hadithe seien hier erwähnt:

I. Er sagte zu Abū Bakr: **„Du bist mein Höhlengefährte und du wirst neben dem Becken Kawthar mein Gefährte sein.“** (Überliefert von Tirmidhī.)

II. „Dschibrīl, Friede sei mit ihm, kam zu mir und nahm mich an der Hand. Er zeigte mir, wie jemand aus meiner Umma durch das Tor des Paradieses hindurchging.“ Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte darauf: „O Gesandter Allahs! Ich wünsche dort mit dir zu sein.“ **„O Abū Bakr! Aus meiner Umma wirst du als Erster in das Paradies einziehen.“** (Überliefert von Tirmidhī.)

III. „Ich ging in das Paradies und sah dort einen Palast. Darin sah ich eine Paradiesjungfrau. Ich fragte: ‚Für wen bist du bestimmt?‘ Sie sagte: ‚Ich wurde für Umar ibn al-Khattāb erschaffen.‘ Erst wollte ich in den Palast gehen, um sie zu sehen. Doch, O Umar! Dann dachte ich, dass du eifersüchtig sein magst.“ Darauf sagte Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein: „Mögen meine Mutter, mein Vater und alles, was mein ist, für dich aufgeopfert sein, O Gesandter Allahs!“ (Überliefert von Bukhārī und Muslim.)

IV. „Der Rang dieser Person im Paradies ist höher als der eines jeden aus meiner Umma“, sagte er und zeigte dabei auf Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein. (Überliefert von Ibn Mādscha.)

V. „Nicht ich habe Abū Bakr und Umar über euch gestellt, sondern Allah, der Erhabene, hat sie über euch gestellt.“ (Überliefert von Abū Yaʿlā.)

VI. „Ich fragte Dschibrīl, Friede sei mit ihm, über die Vorzüge Umars. Er antwortete: ‚Würde ich die Spanne, die Nūh, Friede sei mit ihm, Prophet war [950 Jahre]**, damit verbringen, über seinen Wert zu erzählen, würde ich immer noch nicht fertig werden. Und dabei ist all dieser Vorzug Umars nur einer von den Vorzügen, die Abū Bakr besitzt.‘“** (Überliefert von Abū Yaʿlā.)

VII. „Im Paradies sind, nach den Propheten, Abū Bakr und Umar die Ranghöchsten unter allen Menschen.“ (Überliefert von Tirmidhī und Ibn Mādscha.)

VIII. Abū Mūsā al-Aschʿarī berichtete: „Wir saßen in Medina

in einem Garten. Da klopfte jemand an die Tür. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **‚Öffne die Tür und verkünde demjenigen, der gekommen ist, die frohe Kunde, dass er in das Paradies eingehen wird!‘** Ich öffnete die Tür und es war Abū Bakr as-Siddīq, der hereinkam. Ich gab ihm die frohe Kunde und er lobpreiste Allah, den Erhabenen. Dann klopfte es erneut an der Tür. Er sagte wieder: **‚Öffne die Tür und verkünde die frohe Kunde!‘** Ich öffnete und Umar al-Fārūq trat ein. Ich gab ihm die frohe Kunde und er lobpreiste Allah, den Erhabenen. Dann klopfte wieder jemand an die Tür. Er sagte: **‚Öffne die Tür und verkünde demjenigen, der gekommen ist, die frohe Kunde, dass er in das Paradies einziehen wird, und teile ihm mit, dass ihn ein Übel ereilen wird.‘** Ich öffnete die Tür und es war Uthmān ibn Affān, der hereinkam. Ich gab ihm die frohe Kunde und er lobpreiste Allah, den Erhabenen. (Überliefert von Bukhārī und Muslim.)

Selbst wenn wir über die Ausweisung Marwāns aus Medina sagten, dass sie aufgrund einer Offenbarung geschah, kann man nicht sagen, dass sie für immer war. Warum sollte es nicht möglich sein, dass er nur für eine bestimmte Zeit ausgewiesen wurde? Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, kannte den Ablauf seines Exils und holte ihn nach Medina zurück, als diese Zeit ablief.

Im Koranvers, in dem es sinngemäß heißt: **„Wer Glauben hat, liebt die Feinde Allahs und Seines Gesandten nicht“**, wird untersagt, die Ungläubigen zu lieben. Marwān war ja kein Ungläubiger, auf dass es untersagt wäre, ihn zu lieben.

In jenem Buch heißt es weiterhin: *„Die Hadithe, in denen die ersten drei Kalifen gelobt werden, gibt es in unseren Büchern nicht. Doch die Hadithe, in denen sie getadelt werden, und die Hadithe in Bezug auf sein Verlangen nach Papier und seine Anweisung betreffend der Armee Usāmas sind selbst in euren Büchern zu finden. Davon abgesehen haben einige Gelehrte der Ahlus-Sunna gesagt, dass man eine nützliche Aussage ruhig als Hadith bezeichnen kann. Daher kann man sich auf Hadithe, die nicht in den Büchern der Schia aufgezeichnet sind, nicht verlassen.“*

Darauf antworten wir mit der Hilfe Allahs, des Erhabenen, folgendermaßen: Jene, die in der Unfairness extrem sind, sprechen schlecht über die ersten drei Kalifen, ja, bezeichnen sie sogar als Ungläubige. Sie meinen, dies gehöre zum korrekten Muslimsein und sei eine gottesdienstliche Handlung. Daher glauben sie nicht an die authentischen Hadithe, in denen sie gelobt werden. Sie ver-

werfen diese Hadithe oder ändern sie ab. Ja, sie strecken ihre Hand und ihre Zunge sogar gegen das Buch Allahs, den edlen Koran, aus, der das Fundament des Islam ist, von jedermann als korrekt überliefert bezeichnet wird und unberührt bis in unsere Zeit gelangt ist, und verändern Verse in ihm. So sagen sie z. B., dass der 26. Vers in der Sure al-Qiyāma: **„Alaynā dscham'ahū wa-Qur'ānah“** [der sinngemäß meint: „Uns obliegt seine Sammlung und seine Verlesung], in Wirklichkeit **„Alīyan dschama'a Qur'āna“**, also „Alī hat den Koran gesammelt“ sein soll. Ihre Verirrung bringt sie um ihren Verstand und sie maßen sich an, behaupten zu wollen, dass Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, Verse aus dem edlen Koran entfernt habe, in denen die Ahl al-Bayt gelobt werden. In der obigen Auflistung verschiedener Gruppen wurde erwähnt, dass manche unter ihnen es als gestattet ansehen, falsches Zeugnis abzulegen, wo sie es für nützlich halten. Daher kann man diese Leute nicht genug kritisieren. Ihnen zu glauben und zu meinen, sie seien auf dem rechten Weg, ist schlichtweg Naivität. Ihren Büchern kann man nicht vertrauen, denn diese sind wie die geänderten und entstellten Bücher Thora und Evangelium. Die Bücher der Ahlus-Sunna jedoch sind zuverlässig wie in Marmor graviert. So ist z. B. das **Sahīh al-Bukhārī** nach dem edlen Koran das korrekteste aller Bücher über den Islam. In diesem Buch, im **Sahīh Muslim** wie auch in vielen weiteren wertvollen Büchern gibt es zahlreiche Hadithe, in denen die ersten drei Kalifen gelobt werden. Es gibt in ihnen nichts, das sie in ein schlechtes Licht rückt. Dass aus Koranversen und Hadithen Interpretationen an den Haaren herbeigezogen werden, um sie schlechtzumachen, liegt daran, dass die Herzen jener, die solches versuchen, verdorben und ihre Absichten schlecht sind. Was sie meinen zu verstehen, ist falsch, was sie annehmen und vermuten, ist haltlos und nichts als Einbildung. Solche Täuschung, der sie unterliegen, gleicht dem Zustand eines Menschen, dessen Galle krank ist und der den wahren Geschmack des Zuckers nicht wahrnimmt und meint, das Süße sei bitter. Allah, der Erhabene, sagt über solche Leute in Vers 7 der Sure Āl Imrān sinngemäß: **„Jene, deren Herzen verdorben sind, interpretieren den Koran falsch, um die Wahrheit zu bedecken und Zwietracht zu säen, und irren so vom rechten Weg ab.“** Zwar gab es welche innerhalb der Ahlus-Sunna, die meinten, nützliche Aussagen dürften als Hadith bezeichnet werden, doch haben unsere Hadithgelehrten dies abgelehnt und in ihren Büchern verkündet, dass solche vermeintlichen Hadithe erlogen und erfunden sind. Niemand schenkte solchen

Aussagen Beachtung und niemand hielt an ihnen als Hadithe fest. Daher ist es völlig unangebracht und unsinnig, diese Meinung als Beweis vorzuführen. Auch zu sagen: „Überlieferungen einer einzelnen Person zu leugnen, ist kein Kufr, denn es gibt auch unter den Mudschtahids innerhalb der Ahlus-Sunna welche, die solchen Hadithen nicht gefolgt sind", ist hier fehl am Platz. Denn auch, wenn einige der Hadithe, in denen die ersten drei Kalifen gelobt werden, nur von einem Prophetengefährten überliefert wurden, wurden diese Einzelüberlieferungen jedoch von so vielen Leuten auf so verschiedenen Wegen (verschiedenen Überliefererketten) übermittelt, dass sie den Status der „vielfältigen Bezeugung" (Tawātur) erlangt haben. An diese nicht zu glauben, ist gewiss Kufr. Es gibt niemanden unter den Mudschtahids, der solche Hadithe abgelehnt hätte. Imām Abū Hanīfa, das Oberhaupt der Ahlus-Sunna, stellte sogar einen Hadith, den nur eine Person überliefert hatte, und sogar Ansichten der edlen Gefährten über sein eigenes Verständnis und sagte, dass es nicht gestattet sei, diesen nicht zu folgen.

Sie sahen die Vielzahl der Hadithe, in denen die ersten drei Kalifen gelobt wurden, und da sie verstanden, dass sie dagegen nicht angehen können, sagten sie: *„Auch wenn die ersten drei Kalifen gelobt wurden, geschah dies, bevor bei ihnen Sachen bezeugt wurden, die sich nicht gehören. Solcher Lob meint nicht unbedingt, dass sie bis zu ihrem Tod gute und gläubige Menschen bleiben. Denn es ist nicht korrekt, jemanden zu tadeln, bevor er eine schlechte Tat verrichtet. So war es z. B., dass Alī, der Befehlshaber der Gläubigen, möge Allah mit ihm zufrieden sein, von dem Verbrechen, das Ibn Muldscham begehen würde, wusste, ihn jedoch nicht bestrafte, bevor er es tatsächlich beging."* Dabei verkünden verschiedene Hadithe offenkundig, dass die ersten drei Kalifen, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, bis zu ihrem Tod gute und ranghohe Personen bleiben und mit Glauben sterben werden. Wir haben einige solcher Hadithe oben zitiert. In authentischen Büchern gibt es noch so manchen Hadith wie diese. So, wie es wahr ist, dass man nicht straft, bevor jemand ein Verbrechen begeht, obwohl bekannt ist, dass er es begehen wird, so ist es auch gleichermaßen nicht korrekt, jemanden zu loben, von dem man weiß, dass er zu einem schlechten Menschen werden und Strafe erhalten wird. Sodann sind jene, die in Hadithen gelobt werden, sowohl vorher als auch nachher, also immerzu gute und hochrangige Personen. Darum hat Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, Ibn Muldscham zwar nicht im Voraus bestraft, hat ihn aber auch in

keinster Weise gelobt. Er hat ihn nicht schlechtgemacht, aber auch nicht gelobt oder höhergestellt als andere. Diese Antwort werden wir später noch, in der Erklärung von Vers 18 der Sure al-Fath erweitern.

2. Die Gelehrten Transoxaniens, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, sagen: „Die ersten drei Kalifen waren unter jenen, die durch den 18. Vers der Sure al-Fath, in dem es sinngemäß heißt: **‚Jene, die dir unter dem Baum ihre Hand zum Treueid ausstreckten - Allah ist mit ihnen zufrieden und liebt sie alle‘**, geehrt wurden. Aus diesem Grund ist es Kufr, sie schlechtzureden und sie zu beschimpfen.“

Die Feinde der edlen Gefährten antworten darauf: *„Dieser Vers verkündet nicht, dass Allah, der Erhabene, mit denen zufrieden ist, die den Treueid leisteten, sondern mit dem Treueid selbst. Daran glauben wir alle. Auch diese drei haben sicher die eine oder andere gute Tat verrichtet. Doch wir sagen, dass sie auch Schlechtes getan haben. Und dieses Schlechte brach das Wort, das sie damals gaben. So haben sie z. B., obwohl der Prophet, Friede sei mit ihm, ganz klar befohlen hat, dass Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, der Kalif nach ihm sein soll, diesen Befehl ignoriert und sich selber unter Zwang zu Kalifen gemacht. Wie auch im **Sahīh al-Bukhārī** aufgezeichnet ist, haben sie Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein, gekränkt. Ein im **Mischkāt** aufgezeichneter Hadith, der in Bezug auf Fātima az-Zahrā erwähnt wird, lautet: **‚Wer sie betrübt, der betrübt mich. Und wer mich betrübt, der betrübt Allah, den Erhabenen.‘** In Vers 57 der Sure al-Ahzāb heißt es sinngemäß: **‚Diejenigen, die Allah und Seinem Gesandten Ungemach zufügen - verflucht seien sie in dieser Welt und im Jenseits.‘** Wegen dieser schlechten Taten und weil sie dem Befehl, Papier zu bringen, nicht folgten und sich weigerten, die Armee Usāmas zusammenzustellen, wird es notwendig, sie alle drei zu beschimpfen und sie schlechtzumachen. Um im letzten Atemzug mit Glauben zu sterben, muss man im letzten Abschnitt seines Lebens Gutes verrichtet haben und gehorsam gegenüber dem Gesandten Allahs sein.“*

Als Antwort hierauf sagen wir, dass Allah, der Erhabene, als Er mit jenen, die unter dem Baum den Treueid gaben, zufrieden war, ihre Herzen und Absichten kannte. Er hatte ihren Herzen Stärke und Frieden geschenkt. Der letzte Teil des Verses verkündet dies. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gab die frohe Kunde, dass die ersten drei Kalifen in das Paradies einziehen werden. Er verkündete ganz klar, dass sie mit Glauben sterben wür-

den. Er sagte voraus, dass sie ihr Wort einhalten und ihr Versprechen nicht brechen würden. Selbst wenn gesagt wird, dass Allah, der Erhabene, nicht jene meint, die den Treueid gaben, sondern den Treueid selbst, ist es doch so, dass, weil Er mit dem Wort, das sie gaben, zufrieden war, sie mit Glauben sterben würden. Denn Allah, der Erhabene, ist mit keiner einzigen Tat von Ungläubigen zufrieden. Wenn jene, für die es bestimmt ist, ohne Glauben zu sterben, gute Taten verrichten, die schön und bewundernswert sind, ist Allah, der Erhabene, mit solchen Taten dennoch nicht zufrieden. Was deren gute Taten betrifft, heißt es darüber in Vers 39 der Sure an-Nūr sinngemäß: **„Die guten Taten der Ungläubigen gleichen dem Trugbild in der Wüste. Der Durstige glaubt aus der Ferne, es sei Wasser, doch wenn er sich nähert, findet er nichts vor und versteht, dass er sich getäuscht hat“**, und sinngemäß in Vers 217 der Sure al-Baqara: **„Wenn einer von euch sich vom Glauben abwendet und als Ungläubiger stirbt, werden alle seine guten Taten zunichte und er sieht davon keinen Nutzen, weder im Diesseits noch im Jenseits.“** Zu sagen, dass Allah, der Erhabene, mit einer Tat, die im Jenseits keinen Nutzen hat, zufrieden sei, ist eine unsinnige Aussage. Denn „zufrieden sein, mögen“ bedeutet uneingeschränkte Akzeptanz. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, hat nicht geboten, dass Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, der erste Kalif sein soll. Hätte er das getan, dann wäre dies durch vielfache Bezeugung bekannt geworden und verbreitet worden. Wäre ein solcher Befehl gar nur als ein Hinweis erteilt worden, dann hätte Alī dies klar gesagt, sein Recht eingefordert und das Kalifat Abū Bakrs nicht akzeptiert, möge Allah mit beiden zufrieden sein. So hat ja auch Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, den Hadith: **„Die Kalifen sind aus dem Stamm der Quraisch“**, zitiert und den Anspruch der Ansār auf das Kalifat zurückgewiesen. Und die Ansār akzeptierten dies und gaben ihren Anspruch auf das Kalifat auf. Nasīruddīn at-Tūsī [Allāma Muhammad ibn Muhammad Nasīruddīn at-Tūsī asch-Schīʿī (672 [1273 n. Chr.])] sagt in einer Erklärung des Buches **Tadschrīd**: „Die Gefährten des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, kämpften auf seinem Weg gegen ihre eigenen Verwandten und gegen ihre Stämme. Jeden seiner Befehle führten sie mit Leib und Seele aus. Sie nahmen es mit jeder Schwierigkeit auf, um auf seinem Weg voranschreiten zu können. Welcher Intellekt kann sodann akzeptieren, dass diese getreuen Menschen, die nicht davor zurückschreckten, für ihn ihr ganzes Hab und Gut aufzuopfern, sich seiner klaren Anweisung widersetzend, noch bevor er bestattet wurde, nach eigenem Wunsch einen

Kalifen bestimmten? Hätte es geschweige denn eine Anweisung, sogar auch nur den geringsten Hinweis darauf gegeben, dass Imām Alī der erste Kalif werden sollte, dann hätten alle miteinander gewetteifert, um dies zu erfüllen. Dabei hat keiner der Hadithgelehrten, also auch nicht einer von denjenigen, die dafür bekannt sind, dass sie Imām Alī überaus lieben und solche Hadithe überliefern, in denen seine hohen Ränge, seine Heldentaten und sein Dienst am Islam geschildert werden, weder eine Anweisung, noch einen Hinweis dazu überliefert, dass er der erste Kalif sein sollte. Auch Alī hat in keinem seiner Worte, in keiner seiner Predigten, bei keinem seiner Kämpfe und auch nicht bei seiner späten Ankunft bei der Wahl Abū Bakrs zum Kalifen und in seinen Ansprachen während der Versammlung der Gruppe von sechs Kandidaten, aus denen der Nachfolger Umars gewählt werden sollte und von denen er einer war, irgendetwas gesagt, das implizieren könnte, dass er ein Vorrecht auf das Kalifat habe. Möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Während der Versammlung der sechs Kandidaten reichte Abbās dem ehrwürdigen Alī, möge Allah mit beiden zufrieden sein, seine Hand und sprach zu ihm: ‚Gib mir deine Hand, auf dass jeder sehen kann, dass der Onkel des Propheten dich zum Kalifen macht, und dir sodann folge.‘ Doch er akzeptierte dies nicht.“

Die Anweisung, Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein, nicht zu betrüben oder zu kränken, meint nicht jegliche Kränkung. Denn Imām Alī selbst hat sie einige Male betrübt, möge Allah mit beiden zufrieden sein, und diese Kränkungen galten dann nicht als Untat. Ähnlich sagte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, zu einigen seiner Gemahlinnen: **„Betrübt mich nicht, indem ihr Āischa kränkt! Wisst, dass ich, während ich in ihrem Bett bin, Offenbarung empfange.“** Er sagte, dass eine Kränkung Āischas einer Kränkung seiner Person gleichkomme. Dabei fühlte sich die ehrwürdige Āischa schon durch den ehrwürdigen Alī gekränkt, möge Allah mit beiden zufrieden sein. Darum können wir sagen, dass die Anweisung „Kränkt nicht!“ ein Kränken meint, das aufgrund der Begierden der Triebseele oder durch das Getäuschtwerden vom Teufel geschieht. Eine Kränkung aber, die geschieht, während man versucht, die Gebote des Islam zu erfüllen und die Wahrheit zu etablieren, fällt nicht in den Bereich der untersagten Kränkungen. Dass Fātima sich durch Abū Bakr, möge Allah mit beiden zufrieden sein, gekränkt fühlte, lag daran, dass er ihr den Dattelhain Fadak nicht als Erbe ihres Vaters überließ. [Fadak war ein Dorf in der Nähe der Festung Chaibar, das reich an Datteln

war. Die Hälfte des Dorfes wurde von den in Chaibar lebenden Juden als Teil einer Friedensvereinbarung dem Gesandten Allahs überlassen.] In einem Hadith heißt es: **„Wir Propheten hinterlassen kein Erbe. Was wir hinterlassen, wird zu Sadaqa für die Armen.“** Und das war der Grund, warum Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, das Einkommen aus den Dattelhainen des Gesandten Allahs an die Armen verteilte. Diesem Hadith folgend gab er Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein, den Hain nicht. Er folgte dabei weder seiner Triebseele noch dem Teufel, und daher ist es auch keine Untat. Wenn dann gefragt wird, warum Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein, wegen einer Sache, die auf der Grundlage eines Hadith getan wurde, gekränkt war, sagen wir, dass ihre Kränkung nicht aufgrund von Nachdenken und gewollt war, sondern schlicht aufgrund menschlicher Natur. Sie fühlte sich gekränkt, ohne dass sie es in der Hand hatte. Und solche Kränkung fällt nicht in den Bereich untersagter Kränkungen.

3. Die Gelehrten Transoxaniens, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, sagen: „Allah, der Erhabene, sagt über Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, in Vers 40 der Sure at-Tawba, dass er der ‚Sāhib‘ (Freund und Gefährte) des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, war. Es ist nicht gestattet, den Freund des Propheten zu beschimpfen.“

Darauf heißt es in jenem Buch als Antwort: *„In Vers 37 der Sure al-Kahf heißt es sinngemäß:* ***‚Als er mit seinem Freund sprach, sagte er: ‚Du hast deinen Herrn, der dich erschuf, geleugnet...“*** *Hier wird auch ein Ungläubiger als Freund, Gefährte eines Propheten bezeichnet. Schließlich sagt Yūsuf, Friede sei mit ihm, in Vers 39 der Sure Yūsuf zu den Ungläubigen sinngemäß:* ***‚O meine Gefängnisgesellen...‘****, und benutzt das Wort Sāhib. Dass Yūsuf, Friede sei mit ihm, zwei Götzenanbeter als Sāhib anspricht, zeigt, dass jemand dadurch, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, jemanden als seinen Sāhib bezeichnet, jene Person nicht per Definition als gut gilt.“*

Darauf antworten wir: Die Freundschaft, die auf Liebe beruht, ist ohne Zweifel wirkungsvoll. Es wurde gesagt, dass die Tatsache, nicht an die Wirkung der Suhba, der Gesellschaft zu glauben, ein Zeichen der Ignoranz ist. Da der Muslim und der Kāfir einander nicht lieben können, hat ihre Gesellschaft keine Wirkung und keinen Nutzen. Aber es sei hier auch vermerkt, dass durch den Segen und den Nutzen der Gesellschaft Yūsufs, Friede sei mit ihm, jene zwei Götzenanbeter später die Ehre erlangten, Muslime zu werden. Wie sollte dann die Gesellschaft des Gesandten Allahs, Frie-

de sei mit ihm, nicht auf Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, wirken, der immerzu mehr als jeder Andere Zeit mit ihm verbrachte und ihn sehr liebte? Wie sollte er nicht von den reifen Früchten seiner Gotteserkenntnis (Maʿrifa) profitieren? Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Jede Maʿrifa, jede Kenntnis, die Allah, der Erhabene, in meine Brust einfließen ließ, habe ich wiederum in die Brust Abū Bakrs einfließen lassen."** Wenn die Liebe und die Verbundenheit sehr stark sind, ist auch das Profitieren sehr groß. Das ist der Grund, warum Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zum Ranghöchsten der Gefährten wurde. Denn seine Verbundenheit mit dem Gesandten Allahs war stärker als die jedes Anderen. In einem Hadith heißt es: **„Die Überlegenheit Abū Bakrs liegt nicht daran, dass er viel betet oder viel fastet. Vielmehr ist sie wegen etwas, das sich in seinem Herzen befindet."** Unsere Gelehrten, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, sagen: „Das, was sich in seinem Herzen befand, war die Liebe zum Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm." Wie also kann es irgendetwas mit Fairness zu tun haben, einen solchen Sāhib zu beschimpfen?

4. Die Gelehrten Transoxaniens sagen: „Emīr Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hat die ersten drei Kalifen akzeptiert, obwohl er sehr stark und einer der meistgeliebtesten unter den Prophetengefährten war. Er widersetzte sich überhaupt nicht, und das zeigt, dass die ersten drei Kalifen rechtmäßige Kalifen waren. Wenn man sagt, dass ihr Kalifat unrechtmäßig sei, macht man damit auch Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, schlecht."

In jenem Buch wird hierauf folgendermaßen geantwortet: *„Als Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, mit den Vorbereitungen für die Bestattung des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, beschäftigt war, versammelten die ersten drei Kalifen die meisten der Gefährten an der Laube der Banū Sāʿida. Dort machten sie Abū Bakr zum Kalifen. Als Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, davon erfuhr, fand er es unangebracht, einen Krieg deswegen zu beginnen, weil seine Gefolgsleute wenige waren und um zu verhindern, dass gute Leute dabei umkommen, oder aus anderen unbekannten Gründen. Das beweist nicht, dass Abū Bakr rechtmäßig Kalif wurde. Denn, obwohl er so stark und mutig war, wanderte Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, mit dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, und mit vielen Gefährten von Mekka nach Medina aus, ohne dort Krieg geführt zu haben. Sie hielten es damals nicht für angebracht, Krieg zu führen. Als man sich im sechsten Jahr nach der Hidschra mit 1500 Gefährten nach Mekka auf-*

gemacht hatte, schloss man an dem Hudaybiya genannten Ort eine Friedensvereinbarung und kehrte nach Medina zurück. So, wie es dem Gesandten Allahs und Alī und den übrigen Gefährten bei jenen Gelegenheiten gestattet war, keinen Krieg zu führen, so war es selbstverständlich auch Alī gestattet, nicht alleine Krieg zu führen. So, wie die Tatsache, bei den genannten Gelegenheiten keinen Krieg zu führen, nicht beweist, dass die Polytheisten unter den Quraisch im Recht waren, so beweist auch der Umstand, dass Alī keinen Krieg führte, nicht, dass Abū Bakr im Recht war. So hat z.B. der Pharao in Ägypten 400 Jahre lang behauptet, ein Gott zu sein. Auch Könige wie Schaddād und Nimrod haben jahrelang solche verirrten Behauptungen aufgezwungen. Allah, der Erhabene, hat sie nicht vernichtet, obwohl Er der Besitzer unendlicher Macht ist. Wenn also selbst Allah, der Erhabene, sich nicht darin beeilt, sich bei Seinen Feinden zu rächen, warum sollte es dann für einen Seiner Diener nicht gestattet sein, sich einem Feind nicht zu widersetzen? Der ehrwürdige Alī schwieg ihrem Kalifat gegenüber, weil er die Situation nicht außer Kontrolle geraten lassen wollte, und nicht, weil er mit der Lage zufrieden war.“

Darauf antworten wir: Dass Alī nicht gegen Abū Bakr, möge Allah mit beiden zufrieden sein, kämpfte, ihm jedoch Folge leistete, beweist gemäß den Gelehrten Transoxaniens, dass Abū Bakr rechtmäßig Kalif wurde. Das kann nicht damit in Frage gestellt werden, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, nicht mit den Ungläubigen unter den Quraisch gekämpft hat oder dass Allah, der Erhabene, den Tod Seiner Feinde wie Pharao, Schaddād oder Nimrod hinausgezögert hat. Diese Aussagen in jenem Buch entkräften sich selbst. Denn sowohl der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, als auch Allah, der Erhabene, haben stets schlecht über diese Feinde gesprochen. Sie haben stets verkündet, dass diese Feinde schlechte und niederträchtige Menschen sind. Wo stehen jene und wo steht diese Sache? Wo soll denn da die Ähnlichkeit sein? Da sie angesichts der Vielzahl der Berichte, aus denen klar wird, dass Alī Abū Bakr, möge Allah mit beiden zufrieden sein, akzeptiert und ihm Folge geleistet hat, diese zu leugnen nicht imstande sind, bleibt ihnen nur noch übrig, zu versuchen, die Sache in eine andere Richtung zu biegen, und sie sagen, dass er unwillig, um gut miteinander auszukommen akzeptiert habe. Sie finden kein anderes Argument, um das Kalifat Abū Bakrs, möge Allah mit ihm zufrieden sein, als unrechtmäßig darzustellen. Sie sehen sich nicht in der Lage, sich anders aus der Sache zu winden. Berichten wir an dieser Stelle doch, aus den zuverlässigsten Quel-

len zitierend, wie Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, als Kalif erwählt wurde. Stellen wir damit sodann auch klar, dass es keine Möglichkeit gibt, Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zu beleidigen, indem man ihm die Niedrigkeit unterstellt, er habe aus Zwang und um des Friedens willen das Falsche getan.

Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, starb, begannen die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, noch vor seiner Bestattung, einen Kalifen zu wählen. Sie sahen es als ihre Pflicht an, für die Gläubigen ein Oberhaupt zu bestimmen, und zwar als allererste Pflicht. Denn der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hatte geboten, dass die Hadd-Strafen angewandt werden, dass man die Heimat gegen Feinde verteidigt, Soldaten bereithalte und vieles mehr. Diese Aufgaben jedoch können nur von einem Reich durchgeführt werden. Daher ist es für Muslime wādschib, dass sie ein Reichsoberhaupt wählen. Jeder, der die Kunde vom Tod des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, vernahm, wusste vor Trauer nicht mehr, was er tun sollte, und die meisten kamen dabei fast um ihren Verstand. Es brauchte jemanden, der diese heftige Wunde der edlen Gefährten stillen und ihrem Schmerz eine Linderung verschaffen konnte. Da versammelte der ehrwürdige Abū Bakr mit einer vollkommenen Reife die Prophetengefährten. Er sprach mit lauter Stimme:

„O ihr edlen Gefährten! Wer auch immer Muhammad, Friede sei mit ihm, anbetet, der wisse, dass er nun tot ist. Wer aber Allah, den Erhabenen, anbetet, der wisse, dass Er fortwährend lebendig ist und niemals stirbt!“ Und er fügte noch viele weitere wirkungsvolle Aussagen hinzu. Dann vernahm er, dass die Ansār sich versammelt hatten, um aus ihren Reihen einen Kalifen zu wählen. Er begab sich mit Abū Ubayda und Umar zu ihnen und sagte: „Ihr wählt also ein Oberhaupt, der die Gebote Allahs, des Erhabenen, erfüllt und ihre Erfüllung einfordert. Überlegt gut und forscht nach! Der Kalif muss aus den Reihen der Quraisch sein.“ Er zeigte auf Abū Ubayda und Umar und sagte: „Wählt einen von diesen beiden.“ Doch Umar ergriff das Wort und sagte: „Der Kalif bist du, O Abū Bakr“, und streckte ihm seine Hand aus. Die Ansār akzeptierten alle in Übereinstimmung den Kalifen. Am nächsten Tag, einem Dienstag, begab sich Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, in die Moschee. Er stieg auf die Kanzel und betrachtete die anwesende Gemeinschaft. Er sah aber Zubayr ibn Awwām nicht unter ihnen und sagte, man solle ihn herbeirufen. Als Zubayr kam, fragte er ihn: „Willst du dich etwa von der Übereinkunft der Muslime trennen?“ Zubayr antwortete: „O Kalif des

Gesandten Allahs! Ich würde mich nicht davon trennen“, streckte ihm seine Hand aus und bestätigte, ihn anzuerkennen. Der Kalif schaute sich wieder um und bemerkte, dass Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, nicht anwesend war, und ließ ihn rufen. Als er dann kam, fragte er ihn: „Willst du dich etwa von der Übereinkunft der Muslime trennen?“ Und Alī antwortete: „Nein, O Kalif des Gesandten Allahs“, streckte ihm seine Hand aus und bestätigte, ihn anzuerkennen. Zubayr und Alī entschuldigten sich dann für ihre Verspätung in der Bestätigung des Kalifen, indem sie sagten: „Wir waren etwas betrübt, dass nicht auch wir zur Wahl des Kalifen gerufen wurden. Wir wissen schon sehr wohl, dass niemand unter uns mehr Anrecht darauf hat als Abū Bakr, Kalif zu sein. Denn er wurde damit geehrt, Höhlengefährte zu sein. Wir wissen wohl um seine Überlegenheit. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, erwählte ihn aus unseren Reihen als Imām für das Gebet.“ [Zubayr ibn Awwām, möge Allah mit ihm zufrieden sein, ist eine der zehn Personen, denen das Paradies versprochen wurde. Er ist der Sohn des Bruders unserer ehrwürdigen Mutter Khadīdscha und von Safiyya, der Tante väterlicherseits des Gesandten Allahs. Er wurde im Alter von 15 Jahren Muslim. Er ist der Erste, der in einem Kampf für die Sache des Islam das Schwert erhob, und der Erste in den beiden Hidschras nach Äthiopien und nach Medina. Er nahm an den Schlachten von Badr, Uhud, der Grabenschlacht, Hudaybiya, Chaibar, Mekka, Hunayn und Tāif teil und wurde viele Male verletzt. Er war später bei der Eroberung von Ägypten zugegen. Er war sehr reich und gab sein gesamtes Hab und Gut auf dem Wege Allahs aus. Während des „Vorfalls von Dschamal“ stand er Imām Alī gegenüber. Er verstarb im Jahre 36, im Alter von 67 Jahren, als Märtyrer.]

Imām Muhammad Schāfiʿī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, [150 - 204 (819 n. Chr.) in Ägypten] sagt: „Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, starb, überlegten die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, und dachten tief nach, fanden aber niemanden auf dieser Erde, der ranghöher wäre als Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein. Also machten sie ihn in Übereinstimmung zum Kalifen.“ Die edlen Gefährten stimmten darin überein, dass entweder Abū Bakr, Alī oder Abbās Kalif sein sollte, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Alī und Abbās sagten nichts dagegen, dass Abū Bakr Kalif wird. Beide akzeptieren das Kalifat Abū Bakrs. Somit wurde Abū Bakr in Übereinstimmung zum Kalifen gewählt. Wäre das Kalifat Abū Bakrs nicht rechtmäßig gewesen, hätten Alī und Abbās es nicht akzeptiert und

hätten ihr Recht eingefordert. Schließlich hatte Alī den Anspruch Muʿāwiyas, möge Allah mit beiden zufrieden sein, auf das Kalifat nicht als rechtmäßig betrachtet und es nicht akzeptiert. Obwohl die Truppen und die Stärke Muʿāwiyas viel größer waren als seine, forderte er sein Recht ein und dies führte dazu, dass eine Vielzahl von Menschen getötet wurde. Dabei hätte er von Abū Bakr ein eventuelles Recht viel leichter einfordern und viel einfacher als Kalif gewählt werden können. Denn jene Zeit war der Zeit des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, näher und der Wunsch, die Wahrheit zu manifestieren, war in den Menschen stark. Davon abgesehen hatte Abbās gewollt, dass Alī Kalif wird, doch dieser hatte das nicht akzeptiert. Hätte er bei sich ein größeres Anrecht darauf gesehen, dann hätte er es akzeptiert. Dabei waren ja Zubayr mit seinem großen Ruhm und seinem großen Mut und alle Banū Hāschim und so mancher anderer Gefährte an der Seite Alīs, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Dieser Konsens (Idschma) reicht aus, um zu belegen, dass Abū Bakr rechtmäßiger Kalif war. Dass es keine Anweisung und auch keinen Hinweis des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, gibt, was dies in Frage gestellt hätte, bestärkt diese Rechtmäßigkeit noch mehr. Ja, gemäß der Vielzahl der Gelehrten ist der Konsens der Gemeinde (Idschma al-Umma), also die Übereinstimmung der edlen Gefährten stärker als eine Anweisung, die nicht den Rang von maschhūr hat, also weitgehend verbreitet geworden ist. Denn, eine Sache, auf die man sich durch Konsens einigt, ist mit Gewissheit korrekt. Eine Anweisung aber, die nicht den Rang von maschhūr aufweist, ist nur vermeintlich korrekt. Es sei hier auch erwähnt, dass es Hinweise, ja sogar eine Anweisung darauf gibt, dass Abū Bakr Kalif werden sollte. Die profunden Hadith- und Tafsir-Gelehrten überlieferten diese. Die Mehrheit der profunden Gelehrten der Ahlus-Sunna sagt zwar, dass es eine Anweisung zu der Frage, wer Kalif werden solle, nicht gibt. Doch diese Aussage zeigt auch, dass niemand Anderer an seiner Stelle ein Vorrecht hatte. Daraus wird klar, dass Abū Bakr in Übereinstimmung als rechtmäßiger Kalif gewählt wurde und dass man nicht behaupten kann, dass Alī für die Wahrung des Allgemeinwohls dies unwillig akzeptiert habe. Wären die edlen Gefährten Leute, denen nichts daran lag, das, was richtig ist, zu akzeptieren, dann hätte man etwas von Wahrung des Allgemeinwohls sagen können. Wie kann man aber von Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, behaupten, dass er Abstriche von der Wahrheit machte, um mit solchen Leuten gut auszukommen, die durch die prophetische Aussage **„Die beste aller Zeiten ist die Zeit, in**

der ich bin“ geehrt wurden.

Uthmān ibn Abdurrahmān Ibn as-Salāh [577 - 643 (1245 n. Chr.); sein Buch „Aqs al-Amal“ wurde in London gedruckt] und Abdulʿazīm al-Munzirī [581 - 656], möge Allah mit beiden barmherzig sein, sagen: „Alle edlen Gefährten sind rechtschaffen. Ein jeder der edlen Gefährten wird mit Bestimmtheit in das Paradies einziehen. In Vers 10 der Sure al-Hadīd heißt es sinngemäß: **‚O ihr Gläubigen! Diejenigen unter euch, die vor der Eroberung Mekkas für Allah Besitz spendeten und kämpften, stehen höher im Rang als jene, die erst nachher spendeten und kämpften. Ihre Ränge sind nicht identisch. Ich sichere ihnen allen das Paradies zu.‘** Das bedeutet, dass alle edlen Gefährten in das Paradies einziehen werden. Dass in diesem Vers jenen versprochen wird, die spendeten und kämpften, bedeutet nicht, dass jene, die nicht spendeten und nicht am Dschihad teilnahmen, nicht in das Paradies einziehen.“ [In den Tafsir-Werken Baydāwī, Husaynī und Mawāqib heißt es, dass gemäß der Mehrheit der Koranexegeten dieser Vers offenbart wurde, um den hohen Rang Abū Bakr as-Siddīqs zu verkünden, denn er hat zuerst den Glauben angenommen, seinen Besitz für Allah verteilt und die Ungläubigen bekämpft.]

Zu behaupten, dass Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, um eines guten Auskommens wegen Abū Bakr akzeptierte, obwohl er um sein eigenes Vorrecht auf das Kalifat wusste, bedeutet eine Geringschätzung jenes Löwen Allahs. Denn, die Wahrheit nicht zu äußern, ist eine Sünde. Etwas zu tun, obwohl man es doch nicht möchte, ist etwas, das auch der schlichteste Muslim verabscheut. Wie sollte der Löwe Allahs, der Schwiegersohn des Gesandten Allahs und dieser Emir, dessen Gleichen an Mut und Heldenhaftigkeit es nicht gibt, sich derart erniedrigen, als eine solch verabscheuenswerte Tat zu verrichten? In ihrer Maßlosigkeit denken die Ignoranten, dass sie Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, erhöhen, während sie ihn in Wirklichkeit herabsetzen. Sie glauben, seine Erniedrigung sei Erhöhung.

5. Die Gelehrten Transoxaniens, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, sagen: „Es ist Kufr (Unglaube), die ersten drei Kalifen und einige unter den reinen Gattinnen des Gesandten Allahs zu beschimpfen, sie zu verfluchen. Wer meint, das sei gestattet, sollte dafür bestraft werden.“

In jenem Buch wird hierauf folgendermaßen geantwortet: *„Der Kommentierende des Aqāid an-Nasafiyya akzeptiert nicht, dass es Kufr ist, die Schaykhayn [Abū Bakr und Umar] zu be-*

*schimpfen. [Das **Aqāid an-Nasafiyya** wurde von Umar ibn Muhammad an-Nasafī verfasst (461 - 537 in Samarkand). Sein Fiqh-Buch **Dhakhīra** ist sehr wertvoll. Viele Gelehrte haben Erläuterungen zum **Aqāid an-Nasafiyya** geschrieben. Die berühmteste dieser Erläuterungen ist die von Umar Sa'duddīn at-Taftāzānī (722 - 792 in Samarkand).] Der Autor des **Dschāmi' al-Usūl** zählte jene, die auf die Schaykhayn schimpfen, unter den Gruppen der Muslime. So steht es ebenfalls im **Mawāqif**. [Das **Dschāmi' al-Usūl** wurde von Mubārak ibn Muhammad ibn Asīr verfasst (544 - 606 in Mossul). Das **Mawāqif** wurde von Qādī Adūd Abdurrahmān ibn Ahmad verfasst. Es ist ein sehr wertvolles Buch über die Glaubenslehre. Unter seinen Erläuterungen sind die von Sayyid Scharīf Alī ibn Muhammad al-Dschurdschānī (740 - 816 in Schiras) und von Muhammad ibn As'ad Dschalaluddīn ad-Dawānī die berühmtesten. Dawānī (829 - 908) verfasste auch ein berühmtes Buch mit dem Titel **Akhlāq al-Dschalālī**, wovon es Druckversionen und auch eine Übersetzung ins Englische gibt. Auch der Superkommentar von Abdulhakīm Siyalkutī al-Hindī (1068 [1658 n. Chr.] in Indien) zum Kommentar von Sayyid Scharīf Alī erlangte Berühmtheit und wurde gedruckt.] Imām Muhammad al-Ghazālī [450 - 505 (1111 n. Chr.) in der Stadt Tūs] sagt, dass es nicht Kufr ist, die Schaykhayn zu beschimpfen. Abul-Hasan al-Asch'arī [Alī ibn Ismā'īl 266 - 330 (941 n. Chr.) in Bagdad] sagt, dass man niemanden, der das Gebet verrichtet, Kāfir (Ungläubiger) nennen darf. Sodann bedeutet all dies, dass es den Lehren der Religionsgelehrten und dem edlen Koran und den ehrwürdigen Hadithen widerspricht, zu behaupten, dass jemand, der die Schaykhayn beschimpft, ein Kāfir sei."*

Darauf antworten wir: Es ist sehr wohl Kufr, die Schaykhayn, möge Allah mit beiden zufrieden sein, zu beschimpfen. Dies ist aus Hadithen klar verständlich. Tabarānī [Sulaymān ibn Ahmad 260 - 360 (971 n. Chr.) in Isfahan] und Hākim [Muhammad ibn Abdullah 321 - 405 (1014 n. Chr.) in Nischapur] überlieferten den Hadith: **„Allah, der Erhabene, hat mich auserwählt, und hat dann für mich die Besten unter den Menschen als Gefährten** [Freunde] **ausgewählt. Unter meinen Gefährten machte Er manche zu meinen Wesiren, andere zu Helfern und wieder andere zu Verwandten. Mögen jene, die sie beschimpfen, von Allah, dem Erhabenen, den Engeln und den Menschen verflucht sein! Wer sie beschimpft, von dem akzeptiert Allah, der Erhabene, weder seine Fard- noch Sunna-Taten."** Der Hadithgelehrte Alī ibn Umar Dāraqutnī [Dāraqutn ist ein Dorf in der Umgebung von Bagdad; 306 - 385 in

Bagdad] überlieferte den Hadith: **„Nach mir werden bestimmte Leute auftauchen. Tötet sie, wenn ihr ihnen begegnet! Denn sie sind Muschrikūn** [Kāfirūn]**.“** Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, fragte: „Was sind die Merkmale dieser Leute?“ **„Sie werden dir gegenüber eine extreme Verbundenheit demonstrieren und Sachen über dich sagen, die nicht auf dich zutreffen. Sie werden die großen religiösen Persönlichkeiten, die ihnen vorausgingen, beschimpfen.“** Im selben Buch überlieferte Dāraqutnī: **„Diese Leute werden über Abū Bakr und Umar herziehen und sie beschimpfen. Mögen jene, die meine Gefährten beschimpfen, von Allah, dem Erhabenen, den Engeln und den Menschen verflucht sein!“** Ähnliche Hadithe sind zahlreich und weil die meisten von ihnen berühmt (maschhūr) sind, tut es nicht Not, sie hier aufzulisten.

Die Schaykhayn zu beschimpfen bedeutet, sie anzufeinden. Sie anzufeinden wiederum ist Kufr, denn in einem Hadith heißt es: **„Sie anzufeinden bedeutet, mich anzufeinden. Sie zu kränken bedeutet, mich zu kränken. Und mich zu kränken bedeutet, Allah zu betrüben.“** Alī ibn Hasan ibn Asākir [499 - 571 in Damaskus] überlieferte den Hadith: **„Abū Bakr und Umar zu lieben bedeutet, Glauben zu haben. Sie zu befeinden ist Kufr.“** Wer einen Muslim als Kāfir bezeichnet, wird selber zum Kāfir. In einem Hadith heißt es: **„Wenn jemand Worte zu einem Mu'min sagt, die darauf hinauslaufen, dass er ein Kāfir sei** [wenn er z. B. „O du Feind Allahs“ sagt]**, wird er selbst zum Kāfir.“** Sodann wird jeder, der sagt, dass die Schaykhayn Ungläubige seien, oder sie als solche ansieht, selber zum Kāfir. Wir wissen sehr wohl, dass Abū Bakr und Umar, möge Allah mit beiden zufrieden sein, Gläubige sind. Sie sind keine Feinde Allahs, des Erhabenen. Ihnen wurde der Eingang in das Paradies zugesichert. Also ist demnach jeder, der behauptet, sie seien Ungläubige, selber ein Kāfir. Der letzterwähnte Hadith wurde zwar nur von einem Überlieferer weitergegeben, doch ist aus dem Wortlaut klar, dass derjenige, der einen Gläubigen als Ungläubigen bezeichnet, selber zum Ungläubigen wird. Dennoch wird jemand, der an diesen Hadith nicht glaubt, nicht deswegen zum Kāfir. Abū Zur'a ar-Rāzī, der ein großer Gelehrter seiner Zeit war, sagte: „Wer einen der Gefährten des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, schlechtmacht, ist ein Ketzer. Denn der edle Koran ist mit Gewissheit wahr, und der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, spricht gewiss die Wahrheit. Alle Kunde, jede Nachricht, die uns aus diesen zwei Quellen erreicht, ist mit Gewissheit wahr. Und in allen diesen Nachrichten werden die edlen Gefähr-

ten gelobt und erhöht. Sie zu verschmähen, kommt der Leugnung des edlen Korans und der Hadithe gleich. Und das wiederum ist Ketzerei, Verirrung und Abweichung vom Weg.“ Sahl ibn Abdullah at-Tustarī [200 - 283 (896 n. Chr.) in Basra] sagte: „Wer die edlen Gefährten nicht als große Persönlichkeiten ansieht, hat damit den Glauben zum Gesandten Allahs nicht bezeugt.“ Abdullah ibn Mubārak [116 - 181 (797 n. Chr.) im Irak] wurde gefragt: „Wer von Muʿāwiya und Umar ibn Abdulʿazīz ist der Ranghöhere?“, und er antwortete: „Der Staub, der in die Nüstern des Pferdes von Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, [er verstarb im Jahre 60 (680 n. Chr.) im Alter von 79 Jahren in Damaskus] gelangte, während er an der Seite des Gesandten Allahs schritt, ist viele Male wertvoller als Umar ibn Abdulʿazīz“, und drückte damit aus, dass kein Rang mit dem hohen Rang, der durch die Gesellschaft des Gesandten Allahs und durch die Schau seines Antlitzes entstand, vergleichbar ist. [Umar ibn Abdulʿazīz war der achte Kalif der Umayyaden, gelehrt und sehr fromm. Er wurde im Jahre 101 im Alter von 41 Jahren umgebracht und starb somit als Märtyrer. Er kaufte die Stadt Malatya von den Römern im Austausch für 100 Tausend Kriegsgefangene.] Diese Überlegenheit entsteht allein durch die Gesellschaft des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, ohne dass es eines anderen Aspekts der Erhöhung bräuchte, und alle Gefährten besitzen ausnahmslos diese Überlegenheit. Andere Aspekte, die diese Überlegenheit noch wertvoller machen, sind Sachen wie Teilnahme am Dschihad an der Seite des Gesandten Allahs, die Weitergabe dessen, was sie von ihm hörten, an spätere Muslime oder der Einsatz ihres Besitzes für seine Sache, und all das erhebt natürlicherweise Gefährten, die solches taten, über die anderen. Die ersten beiden Kalifen waren zweifellos unter den Großen der edlen Gefährten, ja, sie waren die Ranghöchsten unter ihnen. Sodann ist es Kufr, zu sagen, dass die Schaykhayn Ungläubige seien, oder sie auch nur im Geringsten zu verschmähen. Wer das tut, irrt vom rechten Weg ab und ist ein Ketzer. Schams al-A'imma Muhammad ibn Ahmad as-Sarakhsī [483 (1090 n. Chr.) in Turkestan] sagt in seinem Buch **Muhīt**: „Es ist nicht gestattet, das Gebet hinter einem Imām zu verrichten, der die Schaykhayn verschmäht. Denn so eine Person akzeptiert nicht, dass Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, rechtmäßiger Kalif war. Dabei haben alle Gefährten in Übereinstimmung überliefert, dass er rechtmäßig zum Kalifen gewählt wurde.“ Tāhir ibn Ahmad al-Bukhārī [542] schreibt in seinem **Khulāsa** genannten Fatwa-Buch: „Wer nicht an das Kalifat Abū Bakrs glaubt, wird

zum Kāfir. Es ist makrūh, hinter Irrgängern (Ahl al-Bidʿa) das Gebet zu verrichten. Wenn ihre Bidʿa das Ausmaß von Kufr erreicht, ist das Gebet hinter ihnen nicht gültig, und wenn es dieses Ausmaß nicht erreicht, ist es gültig, aber makrūh. Ebenso gilt, dass derjenige, der nicht an das Kalifat Umars, möge Allah mit ihm zufrieden sein, glaubt, ein Kāfir ist." Wenn also schon die Leugnung ihres rechtmäßigen Kalifats Kufr ist, dann kann man sich denken, was aus jenen wird, die sie beschimpfen oder gar verfluchen. Man sieht also, dass die Bezeichnung solcher Maßlosigkeit als Kufr sehr wohl im Einklang mit den Hadithen und den Lehren der Religionsgelehrten steht. Dass einige Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, sagten, dass man sie nicht als Ungläubige bezeichnen kann, meint jene unter ihnen, die nicht ins Maßlose verfallen. Somit wären ihre Aussagen mit den Hadithen und der Übereinstimmung der Gelehrten in Einklang gebracht.

In jenem Buch heißt es: *„Āischa [möge Allah mit ihr zufrieden sein] wird beschimpft und verflucht, und der Grund dafür ist, dass sie sich gegen Koranverse und Hadithe gestellt hat. Sie wird [sogar - Allah bewahre -] als Unzüchtige bezeichnet. In Vers 33 der Sure al-Ahzāb heißt es sinngemäß:* ***‚Bleibt in euren Häusern!‘****, und dennoch hörte sie nicht auf dieses Gebot und zog in dem Dschamal genannten Vorfall aus, um gegen Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zu kämpfen. Dabei heißt es in einem Hadith:* ***‚Wer dich bekämpft, der bekämpft mich.‘*** *Daraus ist klar, dass derjenige, der Alī bekämpft, einen Kampf gegen den Gesandten Allahs selbst führt, Friede sei mit ihm. Und wer gegen den Propheten Krieg führt, ist ein Ungläubiger. Aus diesem Grund muss man Āischa beschimpfen und verfluchen."*

Als Antwort darauf sagen wir: Der Befehl **„Bleibt in euren Häusern!"** ist nicht ein Gebot, das meint, dass sie immerzu und ständig daheim bleiben und sich nie nach draußen begeben sollen. Dass einige seiner Gattinnen den Gesandten Allahs auf manchen Reisen begleitet haben, zeigt, dass dem nicht so ist. Das bedeutet also, dass das Gebot, in den Häusern zu bleiben, nur bestimmte Zeiten und bestimmte Umstände meint. Das ist so, wie wenn man die ganze Sache erwähnt, aber nur einen bestimmten Teil davon meint. Solche Aussagen sind niemals absolut. Es ist dem Mudschtahid gestattet, aus einem solchen Ganzen einen anderen Teil zu verstehen, denn alle Einzelteile haben gemeinsame Charakteristika. Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, war zweifellos eine Gelehrtin und eine Mudschtahida. In der Hadith-Sammlung von Tirmidhī ist aufgezeichnet, dass Abū Mūsā al-

Aschʿarī [er war einer der Gouverneure des Gesandten Allahs. Er führte ein, dass man Schriftstücke mit einem Datum versieht. Er verstarb im Jahre 51 in Kufa.] sagte: „Wenn die edlen Gefährten etwas wissen wollten, gingen sie zu Āischa und fragten sie.“ Wieder in der Sammlung von Tirmidhī ist aufgezeichnet, dass Mūsā ibn Talha sagte: „Ich sah niemanden, der klarer und fließender sprach als Āischa.“ Aufgrund ihres profunden Wissens hatte Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, die Kernaussage des Verses verstanden und begab sich zu gewissen Zeiten, von der für manche Sachen erlaubten Ausnahme Gebrauch machend, außer Haus. Der gemeinte Sinn in diesem Vers ist, dass Frauen nicht unbedeckt aus dem Haus gehen dürfen. Denn zum Ende des Verses heißt es sinngemäß: **„Zeigt euren Schmuck nicht fremden Männern, wie es zuvor die Frauen in der Zeit der Dschāhiliyya taten.“** Aus dieser Stelle wird klar, dass es gestattet ist, bedeckt außer Haus zu gehen. Der Zweck des Auszugs von Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, zur Schlacht von „Dschamal“ (Kamelschlacht) war nicht, einen Krieg zu führen, sondern, zu schlichten und die Fitna einzudämmen. Und selbst wenn es so wäre, dass sie in den Krieg zog, wie es Geschichtsschreiber behaupten, würde ihr das keinen Schaden antun, denn ihre Entscheidung beruhte auf Idschtihad und nicht auf Lust und Laune. Und so wird auch im **Scharh al-Mawāqif** Sayfuddīn Alī al-Āmidī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, folgendermaßen zitiert: „Die Kämpfe bei Dschamal und Siffīn beruhten auf Idschtihad. Wenn sich ein Mudschtahid in seinem Idschtihad irrt, kann er dafür nicht getadelt werden.“ In Vers 68 der Sure al-Anfāl heißt es sinngemäß: **„Wäre nicht schon ein Buch von Allah dagewesen, so hätte euch aufgrund dessen, was ihr tatet, gewiss eine schwere Strafe getroffen.“** In seinem Tafsir sagt Baydāwī hierüber: „Allah, der Erhabene, schrieb zuvor auf die wohlbewahrte Tafel (Lawh al-mahfūz), dass Er, solange nicht etwas, das Er ausdrücklich verboten hat, durchgeführt wird, nicht straft. Hätte Er nicht bestimmt, dass Er denjenigen, der einen Fehler macht, der sich irrt, nicht bestrafen wird...“ Hier sei auch daran erinnert, dass der Irrtum eines Mudschtahids eine Gnade von Allah, dem Erhabenen, ist und ein Mittel der Rechtleitung. In dem Buch von Razin ibn Muʿāwiya (524) von den Söhnen des Abduddār ibn Qusayy steht: „Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **‚Ich fragte meinen Herrn nach den Meinungsverschiedenheiten meiner Gefährten nach mir. Mein Herr ließ mich wissen: ‚O Mein geliebter Prophet Muhammad! Deine Gefährten sind wie die Ster-**

ne am Himmel. Einige von ihnen leuchten heller als andere. Ein jeder aber strahlt Licht aus. Wer einem von ihnen folgt, wird rechtgeleitet sein.'' Dann ist da noch der Hadith: **‚Meine Gefährten sind wie die Sterne am Himmel. Wem von ihnen ihr auch folgt, ihr werdet rechtgeleitet und findet Sicherheit.'**

‚O Alī! Wer mit dir Krieg führt, führt mit mir Krieg', heißt es zwar in einem Hadith, aber diesen kannte Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, vielleicht nicht, oder er war über einen ganz bestimmten Krieg gesagt worden, oder es waren die Kriege zu seiner Lebzeit gemeint."

In jenem Buch schreibt der Autor, um sein entstelltes Denken jedem glaubhaft zu machen und um angeblich über die Ahlus-Sunna zu siegen: *„Als der Prophet, Friede sei mit ihm, mit dem auf beiden Augen blinden Ibn Umm Maktūm sprach und währenddessen eine seiner Frauen zu ihm kam, betrübte ihn das und er sagte:* ***‚Auch wenn er nicht sieht, so siehst doch du.'*** *Obwohl es derart vonnöten ist, dass Frauen sich Männern nicht zeigen, steht in den Büchern der Ahlus-Sunna: ‚Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, lehnte sich an die Schulter des Propheten und schaute sich das Spiel von Musikanten und Tänzern auf der Straße an. Er fragte sie dann:* ***‚Hast du nicht genug gesehen, O Humayra?'*** *Wir aber glauben nicht einmal, dass selbst der gewöhnlichste Mensch so handeln würde."* Als Antwort darauf sagen wir: Dieses Anschauen des Spiels geschah vermutlich, bevor geboten wurde, sich zu bedecken, während die Anweisung, sich Ibn Umm Maktūm nicht zu zeigen, nach diesem Gebot erfolgte. Oder das Spiel war eins, das nicht harām, sondern erlaubt war. Man versteht nämlich aus authentischen Berichten, dass auf dem Hof der Prophetenmoschee Speerspiele stattfanden. Da dies, wie auch das Bogenschießen, der Kriegskunst dienlich ist, ist es keine Sünde. Allein die Tatsache, dass es auf dem Hof der Moschee stattfand, zeigt, dass es gestattet war. Und selbst wenn dieses Betrachten des Spiels nach dem Gebot zur Bedeckung stattfand, war Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, zu der Zeit noch klein. Sie war noch nicht mukallafa, noch nicht rechtlich verantwortlich. Und so ist auch im **Sahīh al-Bukhārī** und im **Sahīh Muslim** aufgezeichnet, dass sie sagte: „Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, stand an der Zimmertür. Vor der Gebetsnische der Moschee machten einige Äthiopier einen Tanz. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, bedeckte mich mit einem Tuch, das auf seinem gesegneten Rücken war. Und so lugte ich zwischen seinem gesegneten Ohr und seinem Hals aus und schaute mir das Spiel an."

Man muss sich auch darüber im Klaren sein, dass es für einen Muslim Unanständigkeit auf höchster Ebene und eine Erbärmlichkeit ist, sich in die Angelegenheiten der edlen Gefährten einzumischen und über sie zu äußern, was einem gerade in den Sinn kommt. Jemand, der sich als Muslim sieht, muss die Meinungsverschiedenheiten und Uneinigkeiten zwischen den edlen Gefährten Allah, dem Erhabenen, überlassen und über sie alle gut denken. Man muss sich bewusst sein, dass die Liebe zu ihnen Liebe zum Propheten bedeutet. Denn der Gesandte Allahs sagte: **„Wer sie liebt, liebt sie, weil er mich liebt."** Das ist der einzige Weg der Errettung für einen Muslim. Imām Muhammad ibn Idrīs Schāfiʿī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, sagte: „So, wie Allah, der Erhabene, uns davor bewahrt hat, dass unsere Hände mit dem Blut, das zwischen ihnen floss, besudelt wurde, so müssen wir uns davor hüten, dass unsere Zungen damit besudelt werden." Ähnliches sagte auch Umar ibn Abdulʿazīz. [In dem im Jahre 1340 in Istanbul auf Türkisch gedruckten Buch **Ahmed Rifâî** heißt es auf Seite 78, dass Sayyid Ahmad ibn Alī ar-Rifāʿī [512 - 578 (1183 n. Chr.) in Umm Ubayd in der Umgebung von Basra] sagte: „Es ist keinesfalls gestattet, maßlos über das, was zwischen den edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, geschah, zu reden und seinen Gedanken freien Lauf zu lassen. Jeder Muslim sollte seine Zunge den edlen Gefährten gegenüber im Zaum halten, nur über das Gute dieser Großen sprechen und sie alle lieben und loben."] Doch es gibt Leute, die schlecht über die edlen Gefährten sprechen. Sie wagen es, jene Juwelen des Islam zu beschimpfen und zu verfluchen. Es obliegt den Gelehrten des Islam, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, diesen zu antworten, sie zum Schweigen zu bringen und ihre falschen und verdorbenen Gedanken bloßzustellen. Aus diesem Grund schrieb auch dieser Faqīr [also der als Imām ar-Rabbānī und Erneuerer des zweiten Jahrtausends bekannte Ahmad al-Fārūqī (971 - 1034 [1624 n. Chr.]), möge Allah mit ihm barmherzig sein, in Sirhind, Indien] ein paar Zeilen in diesem Sinne. O unser Herr! Strafe uns nicht wegen dem, was wir vergaßen oder worin wir uns irrten! Hier endet die Antwort, die diesem Faqir vergönnt wurde, um den Autor jenes Buches zu widerlegen und ihn bloßzustellen. Möge Allah, der Erhabene, in unseren Herzen die Liebe zu Seiner Religion einrichten. Möge Er uns alle damit beehren, auf dem Weg Seines geliebten Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, voranzuschreiten. Āmīn.

Hier endet das **Radd ar-Rawāfid** von Imām ar-Rabbānī Ahmad al-Farūqī, möge Allah mit ihm barmherzig sein.

O Allah! Möge mein letztes Wort das Einheitsbekenntnis sein,
um der Kinder Fātimas willen,
ob meine Bitte abgelehnt wird oder nicht,
ich klammere mich an die Ahl al-Bayt des Propheten.

O unser Herr! Um Deines geliebten Propheten und seiner Ahl al-Bayt willen, vergib Imām ar-Rabbānī Ahmad al-Fārūqī und seiner Mutter und seinem Vater. Um des edlen Charakters Deines Geliebten willen, behandle sie wohl und auf schönste Weise. Möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein. Lasse Deinem geliebten Propheten und seiner Ahl al-Bayt unsere Bittgebete und Friedensgrüße zukommen und gebe ihnen, entsprechend deines Wohlgefallens, Gutes und Segen gemäß der Anzahl Deiner Geschöpfe und dem Gewicht Deines Arschul-aʿlā. Āmīn. Möge Allah, der Erhabene, gepriesen sein dafür, dass er die Beendigung dieser Schrift vergönnt hat, und mögen Bittgebete und Friedensgrüße bis zum Letzten Tag für Seinen meistgeliebten Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, sein.

Die Abhandlung **Radd ar-Rawāfid** von Imām ar-Rabbānī Ahmad al-Fārūqī as-Sirhindī wurde in Indien und in Pakistan gedruckt. In Pakistan veröffentliche Ghulām Mustafā Khan, Professor an der Universität von Hyderabad, im Jahre 1385 [1965 n. Chr.] eine feine Edition, in der der Originaltext und seine Übersetzung ins Urdu zusammen unter dem Titel **Ta'yīd Ahl as-Sunna** gedruckt wurden. Diese Edition wurde dann im Jahre 1397 [1977 n. Chr.] zusammen mit dem **Mabda' wa-Maʿād** in Istanbul nachgedruckt. Der indische Gelehrte Schah Waliyyullah ad-Dahlawī übersetzte das **Radd ar-Rawāfid** ins Arabische und es wurde in Indien und später in Istanbul als Anhang zum Buch **an-Nāhiya** gedruckt.

In dem **Maktūbāt** des Jahrhunderte überragenden, selten großen Gelehrten Schaykh Muhammad Maʿsūm ibn Ahmad al-Fārūqī [1009 - 1079 (1667 n. Chr.) in Sirhind], möge Allah seine Seele segnen, gibt es im 36. Brief aus dem 2. Band ausführliche Antworten auf viele verschiedene Fragen. Aus diesem Brief zitieren wir hier die Frage 8 und die Antwort darauf, da sie unser Thema erhellen.

Frage: Im **Scharh-i Dīwān-i Kutub-i Tawārīkh** heißt es: „Als der Emīr [Alī], möge Allah sein Antlitz segnen, bemerkte, dass manche Menschen ihn befeindeten, begann er, Muʿāwiya [möge Allah mit ihm zufrieden sein] und seinesgleichen, insgesamt fünf Leute, nach den täglichen fünf Gebeten zu verfluchen. Als diese

davon mitbekamen, begannen sie ihrerseits eine Gruppe von fünf, bestehend aus dem ehrwürdigen Emīr selbst, die ehrwürdigen Hasan und Husayn, Abdullah ibn Abbās und Mālik al-Adschdar, möge Allah mit allen zufrieden sein, nach den fünf Gebeten zu verfluchen. Die umayyadischen Kalifen sorgten sogar dafür, dass diese niederträchtige Tat sich überall verbreitete. Sie begannen, die Ahl al-Bayt in den Predigten zu verfluchen. Dies setzte sich fort, bis Umar ibn Abdul'azīz damit ein Ende machte. Umar ibn Abdul'azīz sorgte dafür, dass dieser Fluch aus den Predigten entfernt und an seiner Stelle der 90. Vers der Sure an-Nahl rezitiert wurde." Ist so ein hässlicher Vorfall tatsächlich vorgekommen oder nicht?

Antwort: Der ehrwürdige Emīr, der von Kopf bis Fuß eine Barmherzigkeit ist, möge Allah sein Antlitz segnen, hat nicht einmal den gewöhnlichsten aller Muslime verflucht. Wie sollte er da die Gefährten des Propheten, Friede sei mit ihm, und insbesondere Mu'āwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, für den er oft Bittgebete für sein Wohlergehen sprach, verfluchen? Der ehrwürdige Emīr sagte über Mu'āwiya und seine Gefolgsleute: „Unsere Brüder schlossen sich uns nicht an. Sie sind aber keine Ungläubigen oder Sünder, da sie aufgrund ihres Idschtihads handeln." Mit dieser Aussage sprach er sie von Unglaube (Kufr) und Sünde (Fisq) frei. Warum also sollte er sie verfluchen? Im Islam gilt es nicht als Ibāda, irgendjemanden, ja, nicht einmal Ungläubige zu verfluchen. Wie sollte er nach den fünf Gebeten, nach denen man angehalten ist, Bittgebete zu sprechen, stattdessen aufgrund einer Feindschaft Menschen verfluchen? Oder glauben jene, die so etwas sagen, dass der ehrwürdige Emīr, der die höchsten Stufen der Entwerdung (Fanā) und der Befriedung (Itmi'nān) erreicht und sich persönlicher Begierden entledigt hatte, eine Triebseele (Nafs) besaß wie ihresgleichen, voll des Grolls, der Sturheit und Feindseligkeit? Sie beleidigen und verleumden diese erhabene Person auf solche niederträchtige Art. Der ehrwürdige Emīr hatte die höchsten Grade der Entwerdung in Allah und in der Liebe zum Gesandten Allahs erlangt und sein Leben und seinen Besitz auf seinem Weg aufgeopfert. Warum sollte er in jener Zeit, die für Bittgebete gedacht ist, wenn er schon verflucht, nicht jene verfluchen, die unserem Propheten jede mögliche Qual und Härte zufügten und Feinde Allahs und Seines Gesandten waren, sondern seine eigenen Feinde? Doch seine Worte: „Sie handeln aufgrund ihres Idschtihads", zeigen, dass er ihnen gegenüber nicht feindlich gesinnt war. Die Wahrheit ist, dass diese Kriege und Auseinander-

setzungen nicht aufgrund irgendwelcher Feindseligkeiten oder irgendwelchen Grolls stattfanden. Sie beruhten stets auf Idschtihad und Ta'wīl, Interpretation der Umstände. Aus diesem Grund gibt es in alledem auch nirgendwo einen Ansatzpunkt für Missbilligung und Tadel. Wie sollte es dann Anlass geben, zu verfluchen? Wenn es irgendwas Gutes oder eine Ibāda wäre, jemanden zu verschmähen und zu verfluchen, dann wäre es wohl eine der Notwendigkeiten im Islam geworden, den sowieso verfluchten Iblīs, Abū Dschahl, Abū Lahab und die maßlosen Ungläubigen unter den Quraisch, die unseren Propheten, Friede sei mit ihm, kränkten, ihm Qualen und Härte zufügten und dieser wahren Religion alles Schlechte und Verrat in den Weg stellten, zu verfluchen. Wenn es nun nicht einmal geboten ist, solche Feinde zu verfluchen, wie sollte es da etwas Verdienstvolles sein, dass man Freunde verflucht? Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Wenn jemand den Teufel (Schaitan) verflucht, sagt dieser: ‚Verflucht bin ich ja sowieso, also schadet mir dieser Fluch nicht.‘ Wenn er dann ‚O mein Herr! Beschütze mich vor dem Teufel‘ sagt, dann entgegnet dieser: ‚Weh mir! Du hast mir das Rückgrat gebrochen.'“** In einem anderen Hadith heißt es: **„Beschimpft den Teufel nicht. Sucht vielmehr Schutz bei Allah, dem Erhabenen, vor seinem Übel.“** Aus alledem wird klar, dass jene Aussagen über den ehrwürdigen Emīr Verleumdung sind und nichts als Schlechtmacherei. Weiterhin ist es Verleumdung Muʿāwiyas, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zu sagen, er hätte im Gegenzug begonnen, den ehrwürdigen Emīr, die ehrwürdigen Hasan und Husayn und die anderen Genannten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, zu verfluchen. Ihr fragt: „Ist so ein hässlicher Vorfall tatsächlich vorgekommen oder nicht? Wenn ja, warum soll man dann Muʿāwiya und die mit ihm Genannten nicht doch verfluchen? Wenn dies nicht so geschehen ist, was bedeuten dann die Ausführungen im Tafsir **Kaschschāf** zu dieser Sache?“ Unsere Antwort lautet: Nein, dieser Vorfall hat nicht stattgefunden. Der Standpunkt der Ahlus-Sunna lautet, dass es nicht gestattet ist, über Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, schlecht zu sprechen. Aussagen wie in diesen Behauptungen sind Verleumdung. Außerdem gibt es in dieser Sache auch keine Berichte, die zuverlässig wären. Selbst wenn Historiker so etwas berichten, kann man ihre Berichte nicht als Beweis nehmen. Denn die Fundamente dieser Religion werden nicht auf Aussagen von Geschichtsschreibern gegründet. In dieser Sache schaut man, was z. B. Imām Abū Hanīfa und seine Schüler gesagt haben, und nicht Geschichtsschreiber oder was im **Kaschschāf** steht. Außerdem

kommen in dem Zitat, von dem ihr sagt, dass er aus dem **Kaschschāf** stammt, die Namen von Alī und Muʿāwiya nicht vor. Es gibt dort nicht einmal einen Hinweis darauf, dass sich diese beiden großen Persönlichkeiten gegenseitig verflucht hätten. Die dort gemachten Aussagen sind alle korrekt. Es gibt da nichts, was dem, was wir wissen, widerspricht, sodass kein Bedarf besteht, das Gesagte positiv auslegen zu müssen. Ja, Kalifen der Banū Umayya haben die Ahl al-Bayt jahrelang in Predigten verfluchen lassen, bis Umar ibn Abdulʿazīz dem ein Ende setzte. Möge Allah, der Erhabene ihn dafür in höchstem Maße belohnen! Aber, selbst wenn auch Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zu den Kalifen der Umayyaden zählt, darf man seinen Ruf nicht antasten. Wenn man Muʿāwiya beschimpft und schlechtmacht, dann wird damit einher auch eine Vielzahl von edlen Gefährten, die zusammen mit ihm in Opposition standen und an seiner Seite an den Kriegen teilnahmen, unter diesen auch einige jener, denen im Diesseits die frohe Kunde des Paradieses gegeben wurde, verflucht und schlechtgemacht. Eine solche Diffamierung, Verschmähung dieser Großen würde dazu führen, dass das religiöse Wissen, das durch sie zu uns gekommen ist, in Frage gestellt und in Zweifel gezogen werden würde. Kein Muslim kann dies als würdig ansehen und akzeptieren.

Verehrter Herr! Lasst mich Euch die zwei Standpunkte in dieser Sache mitteilen. Diese sind der Standpunkt der Ahlus-Sunna und der Standpunkt der Anderen. Einige dieser Anderen verschmähen die ersten drei Kalifen und Muʿāwiya und jene, die mit ihm in ihrem Idschtihad übereinstimmten, ja, beschimpfen sie sogar. Sie behaupten, dass nach dem Propheten, Friede sei mit ihm, mit einigen Ausnahmen alle Prophetengefährten zu Abtrünnigen geworden, vom Glauben abgefallen seien. Gemäß dem Standpunkt der Ahlus-Sunna wal-Dschamāʿa jedoch darf über die Gefährten unseres Propheten, Friede sei mit ihm, nichts als Gutes geäußert werden. Keiner von ihnen ist schlecht oder boshaft. **„Wer sie liebt, liebt sie, weil er mich liebt. Und wer sie anfeindet, tut dies aus Feindseligkeit mir gegenüber“**, heißt es in einem Hadith, und darin werden wir angewiesen, sie alle zu lieben. Uns muss klar sein, dass die Auseinandersetzungen und Kriege zwischen ihnen aufgrund guter Absichten stattfanden. Man muss sie als völlig frei von schlechten und hässlichen Gelüsten der Triebseele ansehen und darf nicht erlauben, dass man so auf sie schaut. Imām Yahyā ibn Scharaf an-Nawawī [631 - 676 (1274 n. Chr.) in Damaskus] sagt in seiner Erläuterung der Hadithe im **Sahīh Muslim**: „Bei den

Kriegen, die während des Kalifats von Imām Alī geführt wurden, waren die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, in drei Gruppen aufgeteilt. Der Idschtihad einiger zeigte ihnen, dass Emīr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, im Recht war, worauf es dann für diese wādschib wurde, dass sie ihrem Idschtihad entsprechend handelten. Also gesellten sie sich als Helfer an die Seite des ehrwürdigen Emīrs. Ein anderer Teil der Prophetengefährten konnte in seinem Idschtihad nicht ausmachen, was das Richtige war. Also wurde es für diese wādschib, dass sie sich keiner Seite anschließen. Der Idschtihad der dritten Gruppe zeigte ihnen, dass jene, die sich Emīr gegenüberstellten, im Recht waren, und so wurde es für diese wādschib, dass sie die andere Seite unterstützen. Man sieht also, dass sie alle ihrem Idschtihad entsprechend handelten. Daher ist es nicht gestattet, irgendeine dieser Gruppen zu tadeln. Nichtsdestoweniger hatten Emīr selbst und jene, deren Idschtihad mit seinem übereinstimmten, das Richtige getroffen. Ihre Gegenüber hatten sich in ihrem Idschtihad geirrt. Doch wird wegen eines Irrens im Idschtihad niemand getadelt und verpönt. Jene, die sich irrten, erlangten eine einfache Belohnung für ihren Idschtihad, während jene, die richtiglagen, eine zehnfache Belohnung erhielten. Imām Schāfiʿī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, sagte darüber: „So, wie Allah, der Erhabene, uns davor bewahrt hat, dass unsere Hände mit dem Blut, dass zwischen ihnen floss, besudelt wurde, so müssen wir uns davor hüten, dass unsere Zungen damit besudelt werden." Diese Aussage zeigt, dass es sich nicht ziemt, sogar von einem Fehler zu sprechen, sondern dass man sie alle nur im Guten erwähnen sollte. Das bedeutet, dass jemand, der Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, nicht liebt oder ihn verflucht, nicht zur Ahlus-Sunna wal-Dschamāʿa gehört, selbst wenn er über jeden anderen Gefährten gut denkt. Auch die Schiiten lieben ihn nicht, denn sie lieben niemanden, der die ersten drei Kalifen liebt. Sodann wäre eine wie eben beschriebene Person weder Anhänger der Ahlus-Sunna noch der Schia. Sie hätte einen dritten Weg eingeschlagen.

Wenn in euch noch irgendein Zweifel in Bezug auf diese Aussagen der Gelehrten der Ahlus-Sunna über die Vorfälle zwischen den edlen Gefährten bleibt, dann solltet ihr in den zuverlässigen Büchern zur Glaubenslehre (Aqīda) nachlesen, in denen alles bis ins Detail erklärt wird. Man darf sich bei dieser Sache nicht auf Aussagen verlassen, die viel später gemacht wurden und einander widersprechen. Hier endet der Auszug aus dem 36. Brief.

Um diesen Teil des Buches mit schönen Worten zu beenden,

seien nachfolgend manche der ruhmreichen Taten der Ahl al-Bayt, Lob für sie und Aussagen über ihre hohen Ränge erwähnt:

In Vers 33 der Sure al-Ahzāb heißt es sinngemäß: **„O ihr Angehörigen des Hauses meines Geliebten! Allah, der Erhabene, möchte, dass ihr von Sünden rein seid.“** Die Mehrheit der Tafsir-Gelehrten sagte, dass dieser Vers in Bezug auf Alī, Fātima, Hasan und Husayn, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, offenbart wurde. Dies überlieferte auch Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein. Es gab auch einige, die sagten, dass er in Bezug auf die Gemahlinnen des Propheten offenbart wurde, denn im Vers hiernach wird klar über die ehrwürdigen Gemahlinnen gesprochen. In Ahmad ibn Hanbals [164 - 241 (855 n. Chr.) in Bagdad] **Musnad** ist aufgezeichnet, dass Abū Saʿīd al-Khudrī [Bei der Schlacht von Uhud war er 13 Jahre alt. Er verstarb im Jahre 64. Es heißt, dass er in Istanbul, Ayvansaray, im Hof der Kariye-Moschee bestattet ist] sagte: „Dieser Vers wurde in Bezug auf den Gesandten Allahs, Alī, Fātima, Hasan und Husayn offenbart.“ Diese fünf werden „Leute des Mantels“ (Ahl al-Abā) genannt. Gemäß Ahmad ibn Muhammad ath-Thaʿlabī [427 (1036 n. Chr.) in Nischapur] meint „Ahl al-Bayt“ (Angehörige des Hauses) in diesem Vers die Banū Hāschim. Mit „ridschs“ (übel) in dem Vers sind das Begehen von Sünden und Zweifel in Sachen, an die man zu glauben hat, gemeint. Das bedeutet also, dass diese Leute nicht in die Hölle eingehen werden. Saʿd ibn Abī Waqqās, möge Allah mit ihm zufrieden sein, [Einer der Zehn, denen das Paradies versprochen wurde. Er wurde im Alter von 17 Jahren Muslim, als der siebte der Muslime. Er nahm an allen Schlachten teil. Er war der Erste, der überhaupt in einer Kampfhandlung einen Pfeil abschoss. Er war ein hervorragender Schütze. Er ist der Kommandeur der muslimischen Armee, die durch ihren Sieg bei Kadsiya das Persische Reich zu seinem Ende brachte. Er verstarb im Jahre 55 in Medina] sagte: „Als Vers 61 der Sure Āl Imrān: **‚Kommt, lasst uns unsere Kinder und eure Kinder herbeirufen‘**, offenbart wurde, rief der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, Alī, Fātima, Hasan und Husayn, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, und sagte: **‚O mein Herr! Diese sind meine Ahl al-Bayt.’**“

Musawwir ibn Makhrama, möge Allah mit ihm zufrieden sein, [Er fiel auf dem Weg Allahs während einer Schlacht, als er im Gebet von einem Stein aus einem Katapult getroffen wurde. 2 - 64 in Medina] sagte: „Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm sagte: **‚Fātima ist ein Teil von mir. Wer sie betrübt, der betrübt mich.’**“

[Die ehrwürdige Fātima war zur Zeit der Hidschra 13 Jahre alt.

Im Alter von 15 Jahren wurde sie mit Alī vermählt, der 25 Jahre alt war, möge Allah mit beiden zufrieden sein. Sie starb im elften Jahr der Hidschra, sechs Monate nach dem Tode des Propheten.]

Abū Hurayra, möge Allah mit ihm zufrieden sein [Er wurde bei der Schlacht von Chaibar Muslim und begab sich umgehend in den Kampf. Er war sehr arm und verließ kaum die Seite des Gesandten Allahs. Muʿāwiya machte ihn zum Gouverneur von Medina. Er verstarb im Jahre 59 im Alter von 79 Jahren; in Medina] sagte: „Ich war beim Gesandten Allahs, als Hasan zu uns eintrat. Er sagte: **‚O mein Herr! Ich liebe ihn, also liebe Du ihn auch und jene, die ihn lieben!'**" Anas ibn Mālik [Er diente dem Gesandten Allahs zehn Jahre lang und lebte über 100 Jahre] sagte: „Niemand ähnelte dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, mehr als Hasan." Ein anderes Mal sagte er: „Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, ähnelte dem Gesandten Allahs sehr." Zayd ibn Arkam, möge Allah mit ihm zufrieden sein [Er war während der Schlacht von Uhud noch sehr klein, nahm aber an den anderen 17 Schlachten teil. Er verstarb im Jahre 61; in Kufa] sagte: „Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **‚Ich hinterlasse euch nach mir zwei Sachen. Wenn ihr an ihnen festhaltet, werdet ihr nicht vom Weg abkommen. Die erste ist größer als die zweite. Die eine ist der edle Koran, das Buch Allahs, und er ist wie ein sicheres Seil, das vom Himmel bis zur Erde herabreicht. Die zweite sind meine Ahl al-Bayt. Diese beiden sind untrennbar. Wer diesen beiden nicht folgt, trennt sich von meinem Weg.'**" In einem Hadith, den wieder Zayd ibn Arkam überlieferte, heißt es: **„Krieg mit Alī, Fātima, Hasan und Husayn bedeutet Krieg mit mir. Mit diesen in Frieden zu sein, bedeutet Frieden mit mir."** Dschamīʿ ibn Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: „Zusammen mit meinem Onkel fragten wir Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein: ‚Wen liebte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, am meisten?' Sie antwortete: ‚Fātima.' Dann fragten wir: ‚Wen liebte er unter den Männern am meisten?' Und sie sagte: ‚Den Gatten von Fātima.'" Abdullah ibn Umar, möge Allah mit beiden zufrieden sein, [Er war zuerst bei der Grabenschlacht und dann bei allen späteren Schlachten dabei. Er verstarb im Jahre 73 im Alter von 84 Jahren in Mekka] sagte: „Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **‚Hasan und Husayn sind in dieser Welt meine Wohldüfte.'**" Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: „Hasan ähnelte dem Gesandten Allahs oberhalb der Brust und Husayn unterhalb der Brust sehr." Abdullah ibn Abbās, möge Allah mit beiden zufrieden sein, [Er war sehr gelehrt. Er verstarb im Jahre 68 im Alter

von 70 Jahren in Tāif] sagte: „Einmal saß Hasan auf der gesegneten Schulter des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Da sagte jemand: ‚O Hasan! Auf welch vorzüglichem Platz du sitzt', worauf der Gesandte Allahs sagte: **‚Welch vorzüglicher Mensch da auf meiner Schulter sitzt**.'" Von Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, [Sie ist die Tochter von Abū Bakr as-Siddīq. Sie wurde auf Anweisung Allahs, des Erhabenen, im Alter von sechs Jahren mit unserem Propheten vermählt und im Alter von neun Jahren fand die Hochzeit statt. Sie wurde durch einen Koranvers gelobt und gepriesen. Sie war sehr gelehrt, sehr kultiviert, sehr intelligent und eine Lehrerin. Sie überlieferte mehr als tausend Hadithe. Als der Gesandte Allahs verstarb, war sie 18 Jahre alt. Sie verstarb im Jahre 57 im Alter von 65 Jahren in Medina. Sie war die Tante mütterlicherseits von Abdullah ibn Zubayr] wurde überliefert, dass die edlen Gefährten dem Gesandten Allahs ihre Geschenke im Haus von Āischa übergaben, um so seine Liebe zu erlangen. Die Frauen waren zwei Gruppen. Auf der Seite von Āischa waren Hafsa, Safiyya und Sawda. Auf der anderen Seite waren Umm Salama und die anderen. Diese schickten Umm Salama zum Gesandten Allahs und ließen ausrichten: „Weise deine Gefährten an, dass derjenige, der ein Geschenk überreichen möchte, dies dort tun soll, bei welcher Frau Ihr gerade seid." Darauf antwortete der Gesandte Allahs: **„Kränkt mich nicht bezüglich Āischa! Denn nur in ihrer Gegenwart kam Dschibrīl zu mir."** Umm Salama bereute, was sie gesagt hatte, und bat um Verzeihung. Doch die anderen Gattinnen schickten auch mit Fātima, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, dieselbe Bitte. Er antwortete: **„O, meine Tochter! Magst du denn nicht lieben, wen ich liebe?"** Sie sagte: **„Doch, selbstverständlich."** Er antwortete: **„Dann liebe Āischa!"** Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, sagte: „Ich war auf keine der Frauen des Gesandten Allahs so eifersüchtig und beneidete keine andere wie Khadīdscha. Dabei hatte ich sie nie gesehen. Obwohl sie verstorben war, erwähnte er ihren Namen sehr oft. Wann immer er ein Schaf schlachtete und verteilte, ließ er ein Stück davon unbedingt auch den Verwandten Khadīdschas zukommen. Als ich einmal Zeuge dessen wurde, sagte ich: ‚Hat Allah, der Erhabene, dir denn keine andere Frau als Khadīdscha gegeben, dass du immerzu von ihr sprichst?' Er antwortete: **‚Ja, mir wurden auch andere Frauen gegeben'**, und sagte dann, sie wäre soundso gewesen und hätte diese und jene Eigenschaft gehabt, und sagte schließlich: **‚Und sie gab mir Kinder.'**" Abdullah ibn Abbās sagte: „Der Gesandte Allahs sagte: **‚Abbās ist von mir und ich bin von Abbās.'**" [Abbās, möge

Allah mit ihm zufrieden sein, wurde bei der Schlacht von Badr gefangen genommen und bald danach zum Muslim. Er nahm an den Schlachten von Mekka und Hunayn teil. Er war ein großer Mann mit weißer Haut und sah sehr gut aus. Er verstarb im Jahre 32 im Alter von 88 Jahren. Er ist in Medina auf dem Friedhof „Baqī'“ bestattet.] In einem weiteren Hadith, den Abdullah überlieferte, heißt es: **„Liebt Allah, den Erhabenen, der euch Seine Gaben reichlich zukommen lässt. Liebt auch mich, weil ihr Allah liebt, und liebt meine Ahl al-Bayt, weil ihr mich liebt.“** Abū Dharr al-Ghifārī [Er ist der fünfte der Muslime. Er verstarb im Jahre 32 im medinensischen Dorf Rabda] sagte: „Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **‚Wisst, dass meine Ahl al-Bayt unter euch wie die Arche Nūhs ist, Friede sei mit ihm. So, wie derjenige, der die Arche besteigt, errettet wird, so wird derjenige, der meine Ahl al-Bayt liebt, errettet. Und wer ihnen nicht folgt, der geht zugrunde.‘“**

Meinen Zustand beklage ich niemandem, ich beweine nur mich selbst allein.
Zitternd wie ein Schuldiger, blicke ich in meine Zukunft hinein.

Deine Liebe hat mir meinen Verstand genommen,
ich liebe dich, O Allah.
Nichts außer Deiner Liebe ist so süß und vollkommen,
ich liebe dich, O Allah.

Weder erfreut mich Hab und Gut,
noch betrübt mich deren Verlust,
Deine Liebe ist es, was mir Freude tut,
ich liebe dich, O Allah.

Deine Gebote hast Du uns geschenkt,
Du hast gepriesen, tugendhaft zu sein,
sogar mit unzähligen Gaben, hast Du uns beschenkt,
ich liebe dich, O Allah.

Meine Triebseele ist so undankbar,
schadet mir stets wegen weltlichem Eifer,
jedoch fand ich das wahre Glück, welches ist unersetzbar,
ich liebe dich, O Allah.

An Deine Gebote muss ich mich halten,
auch weltliche Arbeit muss ich beibehalten,
beide Aufgaben muss ich einhalten,
ich liebe dich, O Allah.

Liebe zeigt sich nicht in Worten,
Allah befiehlt allen die Tat,
zeige deine Liebe mit Taten nicht nur Worten,
ich liebe dich, O Allah.

So viele Islamfeinde gibt es,
greifen den Islam an mit Hinterlist,
ist es richtig, dass du faul bist?
Ich liebe dich, O Allah.

Wer liebt, sollte nicht herumsitzen,
sollte eifrig sein für seinen Geliebten,
muss die Feinde zum Schweigen bringen,
ich liebe dich, O Allah.

DRITTE ABHANDLUNG

TAZKIYAT AHL AL-BAYT (LOB FÜR DIE AHL AL-BAYT) (Teil 1)

Möge Allah, der Erhabene, der der Herr alles Seienden ist, also sie erschuf und sie ihre Entwicklungen durchmachen lässt, gepriesen sein. Möge alles Gute und jeglicher Friede mit unserem geliebten Propheten Muhammad sein, der uns auf den Weg der Rettung wies. Mögen die besten Bittgebete mit seinen Verwandten und seinen Gefährten sein, die an ihn glaubten und denen die Ehre zuteilwurde, sein leuchtendes Gesicht zu sehen.

In dieser Welt, die ein Ort der Prüfung ist, an dem Gutes und Schlechtes vermischt sind, handelt es sich unter den 72 Gruppen, die vom wahren Weg abgekommen und in die Verderbnis abgeirrt sind, bei jener Gruppe, die dem Teufel am meisten Folge leistet und sich von ihrer Triebseele täuschen lässt, ja, im Schlechten sogar den Teufel hinter sich lässt, um diejenige Gruppe, die die edlen Gefährten nicht liebt. Diese geben den Anschein, die Verwandten und die Nachkommen des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, überaus zu lieben, und sagen, dass die größte gottesdienstliche

Handlung (Ibāda) darin besteht, diese zu lieben. Sie behaupten, sich dabei an den sinngemäßen Vers: **„Ich verlange von euch dafür, dass ich den Islam verkündet habe, keine Gegenleistung außer die Liebe zu meinen nahen Verwandten (den Ahl al-Bayt)“**, zu klammern. In Wirklichkeit jedoch besteht das Fundament ihres verdorbenen Weges darin, die edlen Gefährten des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zu verschmähen und diese großen religiösen Persönlichkeiten zu beschimpfen. Einige unter diesen gehen so weit, dass sie in ihrer Maßlosigkeit sogar über den Gesandten Allahs und auch den mit der Überbringung der Offenbarung beauftragten zuverlässigen Engel Dschibrīl, Friede sei mit beiden, herziehen. Sie meinen dann auch noch, diese Verdorbenheit sei eine gottesdienstliche Handlung.

Jüdische Geistliche, die sich als Händler ausgeben und nach Persien kommen, arbeiten Tag und Nacht daran, die Muslime vom Weg abzubringen, und geben vor, sich abzumühen, jedermann retten zu wollen. Einige besonders Schlaue unter ihnen verkleiden sich als Hodschas und als Scheichs, ziehen von Dorf zu Dorf und verbreiten überall, wohin sie ziehen, ihr verdorbenes und schädliches Gerede. Ihre Reichen geben ihren gesamten Besitz und ihr Geld für diesen Zweck aus. Ja, einer der Berater des Kalifen der Muslime und großen Osmanischen Padischahs Sultan Abdülhamid II. [1258 - 1336 (1842-1918 n. Chr.) im Schrein von Sultan Mahmud], möge Allah mit ihm barmherzig sein, der ehrenwerte Marschall Muhammad Nāmik Pascha [1219 - 1310], sagte zu diesem Faqīr, dem Autor dieses Buches: „Als ich Gouverneur von Bagdad war, sah ich, wie jüdische Geistliche hunderttausende Bücher druckten und diese in den Dörfern im Iran und im Irak heimlich an die Bevölkerung verteilten, um ihre verdorbenen Gedanken zu verbreiten. Ich ließ diese einsammeln und in den Fluss werfen. So verhinderte ich, dass weiterhin solche verdorbenen Schriften aus jüdischer Feder verbreitet wurden.“ Obwohl man sich viel Mühe gab, dieses Tun zu unterbinden, ließen sie sich nicht davon abbringen, Unruhe zu stiften und die Menschen zu verderben. Bis zu diesem Tage scheuen sie sich nicht davor, für diesen Zweck ihr Vermögen aufzuopfern und sogar ihr Leben zu riskieren.

[Die Islamfeinde, die sich als Muslime ausgeben, werden „Ketzer“ (Zindīq) genannt. Eines der schädlichen Bücher, die von Ketzern verfasst wurden und voll mit Lügen sind und überall verbreitet werden, um jedermann zu täuschen, und vielleicht sogar das schädlichste unter ihnen ist das **„Husniyya“** genannte Buch. Ein Jude, der sich unter dem Namen Murtadā als schiitischer Religi-

onsgelehrter ausgab, schrieb dieses Buch auf Arabisch, bevor er 436 [1044 n. Chr.] starb. Ein Hurufite namens Ibrāhīm Astarābādī übersetzte es aus dem Arabischen ins Persische und starb im Jahre 958 [1551 n. Chr.]. Später wurde es ins Türkische übersetzt und heimlich unter der Hand in Istanbul und fast überall in Anatolien verbreitet. Als man die Druckvorlagen dafür in die Hand bekam und den Text untersuchte, fand man darin nichts, das korrekt wäre. Es wurde sofort klar, dass dies ein Buch ist, das mit Einbildungskraft und Fantasterei erdichtet wurde. Es wurde im Jahre 1958 auch mit Bedauern festgestellt, dass dieses Buch, das in den Händen der Anführer der Hurufiten zirkuliert, in Istanbul auf Türkisch gedruckt und offen verkauft wurde und einige arme Seelen, die es lasen, vergiftete und vom wahren Weg abbrachte. Doch wir stellten fest, dass unsere edle und reine Bevölkerung dieses jüdische Fantasieprodukt nicht beachtete und es daher nicht viel verkauft wurde.

Obwohl es auf der Hand liegt, dass reine Muslime der Ahlus-Sunna wal- Dschamā'a und all diejenigen, die ein Quäntchen Verstand und Wissen haben, sich von solchen Schriften nicht täuschen lassen werden, kann es immer wieder passieren, dass derart entstellte Sachen, die unter der Maske des Guten versteckt und mit schillernden Worten geschmückt werden, doch manchen Leser verwirren können. Mit solcher Absicht ist auch der Anfang dieses Buches mit täuschenden, schillernden Worten ausgestattet.]

Gemäß der Ahlus-Sunna muss man die Ahl al-Bayt (Angehörigen des Hauses) des Propheten, also den ehrwürdigen Alī und seine Nachkommen, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, sehr lieben. Sie zu lieben führt dazu, den letzten Atemzug mit Glauben zu machen. Die Bücher der Gelehrten der Ahlus-Sunna sind voll mit Aussagen, die die Liebe zu ihnen loben. Da der persische Jude namens Murtadā, der Autor des Buches **Husniyya**, dies wusste, schrieb er zu Beginn des Buches schlauerweise über die Liebe zu den Ahl al-Bayt und, dass er sie sehr liebe. Wenn dann die Unwissenden im Volk diese schillernden Aussagen lesen, denken sie, dass das Muslimsein darin bestehe, die Ahl al-Bayt zu lieben, und da das ja eine sehr schöne Sache ist, glauben sie, dass alles, was in diesem Buch steht, korrekt sei. Dann glauben sie, dass die darin betriebene Verschmähung der edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, und der Gelehrten der Ahlus-Sunna auch korrekt sei, und gleiten so vom wahren Weg ab.

Um die Muslime vor solch einem großen Unheil und vor einem Sturz in einen endlosen Abgrund zu bewahren, wurde zwar das in

Indien auf Persisch verfasste und gedruckte Buch **Tuhfa-i ithnā aschariyya** auf Anweisung des Beschützers des Islam, dem Helfer der Gläubigen, unseres Padischahs Abdülhamid II. ins Türkische übersetzt und verbreitet, um die Behauptungen in diesem und ähnlichen Büchern rational und wissenschaftlich zu widerlegen, doch fanden wir es passend, eine eigenständige Widerlegung auf das Buch **Husniyya** zu verfassen. Dieser Widerlegung gaben wir den Titel **Tazkiyat Ahl al-Bayt** (Lob für die Ahl al-Bayt). [Auch in unserem Buch **Die edlen Gefährten** gibt es ab Seite 109 ausführliche Antworten auf die entstellten Behauptungen im Buch **Husniyya**.]

[Das Buch **Tuhfa-i ithnā aschariyya** ist auf Persisch und wurde 1266 (1850 n. Chr.) in Indien gedruckt. Eine Kopie befindet sich in Istanbul in der Universitätsbibliothek. Es wurde von dem 1239 (1823 n. Chr.) verstorbenen Ghulām Halīm Schāh Abdulʿazīz ad-Dahlawī verfasst. Dieses Buch, in dem über die Schia informiert wird, wurde 1309 erneut gedruckt. Abdulʿazīz ad-Dahlawī ist der Sohn des berühmten Gelehrten Schāh Waliyyullah Ahmad ibn Abdurrahīm ad-Dahlawī (1114 - 1180).]

Wenn man sich die türkische Übersetzung des **Husniyya** anschaut, sieht man, dass der Übersetzer kein Perser ist, sondern aus sunnitischem Hause abstammt, jedoch vom Weg abgeirrt ist, und dass er einer der Osmanischen Sekretäre in Istanbul ist. Um ihn selbst und ebenso jene Jugendlichen, die das Pech hatten, jenes Buch zu lesen, vor ewigem Unglück zu bewahren, schreiben wir, uns in den Beistand Allahs, des Erhabenen, flüchtend, diese Widerlegung. [Diese **Tazkiyat Ahl al-Bayt** genannte Widerlegung wurde 1295 [1878 n. Chr.] in Istanbul gedruckt. Sie wurde von dem Schaykh der Yenikapı Mevlevihanesi in Istanbul, Schaykh Salāhuddīn Uthmān ibn Nāsir Sanduklu Efendi verfasst. Er verstarb im Jahre 1301 [1884 n. Chr.]. Im **Qāmūs al-Aʿlām** steht, dass sein Vater Nāsir Efendi im Jahre 1236 [1821 n. Chr.] verstarb.]

1. Zu Beginn des **Husniyya** heißt es: *„Ein Händler, der Imām Dschaʿfar as-Sādiq [83 - 148 in Medina], möge Allah mit ihm zufrieden sein, sehr liebte, hatte eine sehr hübsche Sklavin namens Husniyya. Diese Sklavin blieb, bis sie das Alter von 20 Jahren erreichte, beim Imām und lernte von ihm alle Wissenschaften. Nach dem Tode des Imāms wurde der Händler mittellos und wollte diese Sklavin an den Kalifen Hārūn ar-Raschīd verkaufen. [Hārūn ar-Raschīd ist der fünfte Kalif der Abbasiden. Er wurde im Jahre 148 geboren und verstarb im Jahre 193 in der Stadt Tūs. Er wurde im Jahre 170 zum Kalifen.] Der Kalif erstarrte geradezu vor der*

Schönheit des Mädchens und fragte nach ihrem Preis. Der Preis wurde als 50 Tausend Goldstücke genannt. Als der Kalif fragte, was denn so besonders an ihr sei, dass er einen so hohen Preis haben wolle, zählte der Händler all ihr Wissen und ihre Vorzüge auf. Sie wurde dann in der Gegenwart von Gelehrten getestet und bewies sich als ihnen überlegen. Sie brachte sie alle zum Schweigen. Obwohl sich unter ihnen auch Imām Abū Yūsuf Ya'qūb ibn Ibrāhīm [113 - 182 in Bagdad] und Imām Muhammad ibn Idrīs Schāfi'ī [150 - 204 in Ägypten] befanden, war keiner der anwesenden Gelehrten und Mudschtahids in der Lage, ihr zu antworten. Sie sagten, dass es in Basra einen Ibrāhīm Khālid genannten Gelehrten gäbe, der viele Bücher geschrieben hatte und im Wissen ihnen allen überlegen war, und dass nur er in der Lage wäre, ihr zu antworten. Darauf wurde Ibrāhīm geholt. Doch auch er erlitt am Ende einer langen Diskussion eine schmähliche Niederlage.“

Es ist in manchen Rechtsschulen nicht gestattet, dass eine Sklavin, obwohl sie jenem Händler gehörte, jahrelang allein bei einem anderen Mann verweilt. In der hanafitischen Rechtsschule ist dies ganz und gar nicht erlaubt. Dies kann im **Ibn Ābidīn**, in Band 5 auf Seite 235 nachgelesen werden. Es ist eine Verleumdung, von Imām Dscha'far as-Sādiq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, der für seine Achtsamkeit und Gottesfurcht berühmt war, zu behaupten, dass er die junge, hübsche Sklavin eines anderen Mannes jahrelang bei sich beherbergte, sie unterrichtete und somit jahrelang eine solche verbotene Handlung begangen habe. Selbst, wenn aufgrund der Tatsache, dass er selbst ein Mudschtahid ist, gesagt werden könnte, dass seinem Idschtihad entsprechend diese Sache erlaubt gewesen sei; wie kann man einem solch vortrefflichen Imām unterstellen, dass er nicht verhindert hätte, dass eine Sklavin, die jahrelang in seinem Dienste stand und von ihm unterrichtet wurde und somit Wissen, Vorzüge und einen hohen Rang erlangte, nicht zur Freiheit gelangt und letzten Endes verkauft wurde? So viel Wissen anzueignen, dass man allen Religionsgelehrten und Mudschtahids überlegen ist und sie alle zum Schweigen bringen kann, zeugt von einem tiefen Verstand und hoher Intelligenz und Begabung. Zu schreiben, der ehrwürdige Imām hätte eine solche Sklavin nicht wertgeschätzt und nicht verhindet, dass sie als Gefangene und Sklavin von Hand zu Hand weitergegeben wird, bedeutet nichts anderes, als den Imām schlechtzureden und ihm einen Mangel an Freigebigkeit zu unterstellen. So etwas zu schreiben spiegelt nicht die Liebe zu den Ahl al-Bayt wieder, sondern Feindseligkeit ihnen gegenüber. Diese Zeilen des Autors vom

Husniyya ähneln der Aussage im „Mathnawī“ von Dschalāluddīn ar-Rūmī, möge Allah barmherzig mit ihm sein, dass man, um die Fliege an der Stirn zu vertreiben, einen großen Stein an den Kopf des Mannes wirft und ihn dabei tötet, was selbstverständlich ein törichtes Vorgehen ist. Weiterhin ist es harām, dass Frauen Männern ihre Stimmen hören lassen. Einige Gelehrte sagten, dass sie bei Bedarf im Maße des Bedarfs und strikt und ernst sprechen dürfen, mehr aber weiterhin nicht gestattet ist. Dies kann in der Erklärung des **Durr al-Mukhtār** auf Seite 272 in aller Ausführlichkeit nachgelesen werden. Dass eine Frau in Anbetracht dessen und obwohl die Möglichkeit besteht, sich schriftlich auszutauschen, dennoch sich vor Hunderten von Männern stellt und stundenlang spricht, erweckt den Eindruck, als sei es mit ihrer Züchtigkeit und ihrem Anstand nicht weit her. Ein solcher Umstand würde auch bedeuten, dass Hunderte von Gelehrten und Mudschtahids alle Sünder waren. Das wiederum ist etwas, das kein Muslim glauben kann. Somit legt der Autor des **Husniyya** bloß, dass er keine Ahnung vom Islam hat.

2. *„Husniyya rezitierte Koranverse und erklärte diese mit Hadithen und gab solche Antworten, dass die anwesenden Gelehrten nicht in der Lage waren, ihr zu antworten, und deshalb schwiegen. Das brachte Hārūn ar-Raschīd außer sich vor Wut. Tagelang wurde in der Stadt noch darüber gesprochen, wie Husniyya die Gelehrten aus Bagdad zum Schweigen gebracht hatte.“* In diesem Teil des Buches ist keine der Fragen und Antworten zitiert, auf dass man sehen könnte, ob es wirklich derart tiefgehende und schwierige Fragen waren, auf die nicht einmal Mudschtahids zu antworten in der Lage waren. Dabei ist in unzähligen Büchern, die sich in unseren Händen befinden, sonnenklar ersichtlich, dass, geschweige denn die Gelehrten der Ahlus-Sunna selbst, sogar ein jeder ihrer Tausenden von Schülern unzählige Aussagen von Abgeirrten und jede ihrer Behauptungen mit verschiedensten Antworten widerlegten und sie elend bloßstellten. Das ist jedermann bekannt. Wenn also bereits ihre Schüler auf einer solch hohen Stufe waren, kann niemand, der bei Verstand ist, glauben, dass solch profunde Gelehrte, die dazu fähig waren, das fundamentale Wissen über den Glauben und die Taten darzulegen, Methoden zu etablieren und alle problematischen Fragen auf unerschütterliche Grundlagen zu setzen, nicht in der Lage waren, die Fragen eines Sklavenmädchens zu beantworten, und sich lächerlich machten. Muslime jeder Gruppe sind sich einig darüber, dass es keine höhere Stufe von Gelehrten gibt als die Mudschtahids. Es ist auch in

keinem einzigen Buch erwähnt, dass es je einen Gelehrten namens Ibrāhīm Khālid in Basra gegeben hätte. Der Jude, der das Buch **Husniyya** schrieb, hatte wohl etwas von Abū Sawr Ibrāhīm ibn al-Khālidī gehört und dann diese Geschichte erfunden. Doch Abū Sawr wurde in Bagdad geboren, lebte dort und verstarb dort im Jahre 240. Geschweige denn in Basra 500 Gelehrte unterrichtet zu haben, nahm er Unterricht bei Schülern von Imām Abū Hanīfa und später von Imām Schāfi'ī in Bagdad.

3. Die Sklavin soll weiterhin gesagt haben: *„Die edlen Gefährten wurden nach dem Tode des Gesandten Allahs zu Ungläubigen, weil sie Abū Bakr zum Kalifen machten. Deshalb ist es notwendig, die Prophetengefährten zu beschimpfen und schlecht über sie zu sprechen. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: ‚Meine Gefährten werden nach mir viele Hadithe überliefern, doch die meisten dieser Hadithe werden erfunden sein. Vertraut nicht den Worten von Gefährten, die nicht zu meiner Ahl al-Bayt gehören!'"* Der Hadith **„Meine Umma wird sich nach mir in 73 Gruppen aufspalten. Nur eine von diesen wird errettet werden und die anderen 72 werden in die Hölle eingehen. Diese Gruppe ist jene, die sich auf meinem und dem Weg meiner Gefährten befindet"** wird in diesem Buch abgeändert als „... die auf meinem und dem Weg meiner Ahl al-Bayt schreiten" wiedergegeben. Dann soll sie im Stil der Mu'tazila vielerlei Fragen zu Themen wie die willensmäßigen Handlungen der Menschen und, ob der edle Koran erschaffen oder ewig sei, gestellt haben, und gesagt haben, dass die Mudschtahids nicht in der Lage gewesen sein sollen, ihr zu antworten, und dass Tausende von Zuhörern, obwohl sie der Ahlus-Sunna angehörten, diesen ins Gesicht gespuckt haben sollen, dass ganz Bagdad der Sklavin applaudiert haben soll und dass sie, während der Kalif zuhörte, gesagt haben soll, dass nur die zwölf Imāme aus den Ahl al-Bayt ein Anrecht auf das Kalifat hätten und das Kalifat von Anderen nicht rechtmäßig sei, aber die Ahlus-Sunna jeden Sünder und jeden Schlechten zum Kalifen mache. Darauf soll sie Tausende von anwesenden Zuhörern aus der Ahlus-Sunna verflucht haben. Danach soll sie gesagt haben, dass Imām Alī und weitere sechs Gefährten nicht akzeptiert hätten, dass Abū Bakr Kalif wird, dass es deswegen eine Auseinandersetzung gab, die Zahl derer, die sich auf die Seite Imām Alīs stellten, auf 22 stieg, und dass sie dann vor allen Versammelten alle Gefährten außer diese 22 verflucht habe und ebenso alle, die sie lieben, und die Mudschtahids und Gelehrten, die ihrem Weg folgen, und die Ahlus-Sunna insgesamt, und behauptet habe, dass diese alle Ungläu-

bige, ja sogar schlimmer als Ungläubige seien und dass es der wertvollste Gottesdienst sei, diese alle zu verfluchen. Und bei alledem soll der Kalif Hārūn ar-Raschīd sichtlich vergnügt und amüsiert gewesen sein und gelegentlich, um seine Wertschätzung auszudrücken, der Sklavin Goldstücke zugeworfen haben. All das wird mit niederträchtigen und lächerlichen Worten auf eine Weise beschrieben, die die Leser gewinnen soll.

In Vers 100 der Sure at-Tawba heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, ist mit ihnen zufrieden und sie sind mit Allah zufrieden."** Hier verkündet Allah, der Erhabene, dass Er alle edlen Gefährten, also alle Muhādschirūn und Ansār liebt und Gefallen an ihnen hat. In Vers 6 der Sure al-Ahzāb heißt es sinngemäß: **„Seine Gattinnen sind die Mütter der Gläubigen."** Hier werden die gesegneten Frauen des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, gelobt und gepriesen. Diesen Versen zu widersprechen und diese großen Persönlichkeiten als Lügner zu bezeichnen und zu behaupten, dass man den Hadithen, die sie überliefert haben, nicht vertrauen könne, ist nichts, was ein vernünftiger Mensch glauben kann. Solche Worte können nur Islamfeinde und Juden äußern, die den Islam diskreditieren und zunichtemachen wollen.

Fragen, die man aus Reihen der Muʿtazila betreffend des Erschaffenseins des edlen Korans oder des Nichterschaffenseins der Taten der Menschen vernommen hat und die man angeblich als von ihr gestellt präsentiert, wurden von Schülern jener Mudschtahids auf beste und zweifelsfreie Weise beantwortet und es wurden unzählige Bücher zu diesen Themen geschrieben, von denen viele in andere Sprachen übersetzt wurden und die Forscher in Erstaunen versetzten. Angesichts dessen können solche glitzernd präsentierten, Eindruck schindenden Aussagen wie, dass kein Mudschtahid eine Antwort auf die Fragen dieser Sklavin gehabt habe, nur von törichten Menschen geglaubt werden. Wer Verstand besitzt, wird sofort merken, dass diese Behauptungen Lug und Trug und nichts als Attacken seitens der Islamfeinde und der Juden sind, die verschleiert durchgeführt werden, um den Islam zunichtezumachen.

Zwar werden in diesem Buch die Fragen der Muʿtazila an die Ahlus-Sunna, mit denen sie meinen, zu beweisen, dass der edle Koran erschaffen sei und dass die „schlechten Taten" der Menschen nicht von Allah erschaffen werden, sondern der Mensch alles, was er wünscht, selbst erschaffe, zitiert, doch keine einzige von den klaren Antworten, die die Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen barmherzig sein, hierauf gaben und mit denen sie

die Muʿtazila zum Schweigen brachten. Dabei kann man diese Antworten der Ahlus-Sunna in unseren Kalām-Büchern ausführlich vorfinden. [Das bereits erwähnte Buch **Tuhfa-i ithnā ascha-riyya** sowie unsere Publikationen **Die edlen Gefährten** und **Maktūbāt** enthalten solche Antworten, sodass wir diese hier nicht gesondert auflisten.]

Hārūn ar-Raschīd war der gelehrteste, der mutigste und der gerechteste aller abbasidischen Kalifen. Dass in der Gegenwart eines solchen Kalifen, vor versammelten Gelehrten und Staatsmännern, ein Sklavenmädchen dem Kalifen sagt, er sei kein rechtmäßiger Kalif, und dann der dort anwesenden Unzahl von Leuten aus den Eliten vorwirft, sie hätten einen Sünder zum Kalifen gemacht, und den Kalif auf solch eine Weise beschimpft, ist nichts, was der Verstand glauben kann. Dass sodann der Kalif auch noch Gefallen an diesen Worten gefunden haben soll, sie sich vergnügt angehört und immer wieder mal der Sklavin Gold zugeworfen haben soll, um das auszudrücken, ist eine solch unsinnige Spinnerei, dass nicht einmal Kinder daran glauben, sondern darüber lachen würden. Dass die Sklavin mit ihren Ausführungen die Gelehrten zum Schweigen gebracht habe, alle Anwesenden und die Bevölkerung Bagdads darüber erfreut waren und die Mudschtahids verhauen hätten, würde ja meinen, dass diese alle und der Kalif die Glaubensrichtung der Muʿtazila angenommen und die der Ahlus-Sunna verworfen hätten. Dabei steht in allen Büchern und historischen Aufzeichnungen einhellig, dass Hārūn ar-Raschīd bis zu seinem Lebensende der Glaubensrichtung der Ahlus-Sunna folgte, die Gelehrten der Ahlus-Sunna in höchstem Maße respektierte und alle seine Taten in Beratung mit diesen beging. Es gibt keine Aufzeichnung darüber und keinen Hinweis darauf, dass zu seiner Zeit die Bevölkerung von Bagdad in die Glaubensrichtung der Muʿtazila abgeirrt wäre. Zwar gibt es Berichte darüber, dass 1-2 Kalifen nach ihm der Bevölkerung die Glaubensrichtung der Muʿtazila aufzwingen wollten, dies jedoch nicht schafften, und es gibt keinen Zweifel darüber, dass die gesamte Bevölkerung des Irak und des Iran bis zur Zeit von Schah Ismāʿīl der Glaubensrichtung der Ahlus-Sunna folgte. Die von Schah Ismāʿīl Safawī [geb. 892 und gest. 930 (1524 n. Chr.)] erneut aufgebrachte Glaubensrichtung der Schia, um sich gegen das Osmanische Reich stellen zu können und die Muslime zu spalten, festigte sich dort Jahrhunderte nach Hārūn ar-Raschīd. Es ist offensichtlich, dass die Aussage, Hārūn selbst und die Bevölkerung hätten die Sklavin bejubelt, eine Lüge und Verleumdung ist.

4. Die Sklavin soll weiter gesagt haben: *„Anfangs wurde die Mutʿa-Ehe praktiziert, doch sie wurde später von Umar ibn al-Khattāb verboten."* Doch in Wirklichkeit verbot der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, selbst die Mutʿa-Ehe am Tag der Eroberung von Mekka. Mutʿa-Ehe bedeutet, dass eine Frau für eine bestimmte Zeit vereinbart, mit einem Mann ihrer Wahl zusammenzuleben. Es ist eine sehr hässliche Verleumdung, zu behaupten, dass eine solche Aussage, die nicht einmal irgendeine tugendhafte Frau über die Lippen bringen könnte, von einer jungen und sehr hübschen Frau, die Imām Dschaʿfar as-Sādiq erzogen haben soll und die reif und anständig ist, so ungeniert getätigt worden sein soll. [Über das Verbot der Mutʿa-Ehe gibt es ausführliche Informationen in unserem Buch **Die edlen Gefährten** und in Teil 5 dieses Buches.]

5. Die Sklavin habe gesagt: *„Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, von Mekka nach Medina auswandern wollte, sagte er, dass keiner der Gefährten in dieser Nacht außer Haus gehen solle. Doch Abū Bakr as-Siddīq missachtete diesen Befehl des Gesandten Allahs und folgte ihm nach. Als der Gesandte Allahs, der nicht wollte, dass Abū Bakr ihm folgt, darüber nachdachte, wie er ihn zur Umkehr überreden könnte, kam Dschibrīl, Friede sei mit ihm, und warnte ihn, dass Abū Bakr gekommen war, um Unruhe zu stiften, und dass er im Falle der Rückkehr die Kuffār unter den Quraisch über seine Lage benachrichtigen könnte. Die Aussage in Vers 40 der Sure at-Tawba: ‚Fürchte dich nicht! Allah ist mit uns', zeigt, dass [Allah bewahre] Abū Bakr ein Ungläubiger war."*

Man schaue sich an, was dieser Jude da so erdichtet! Dabei wird in Geschichtsbüchern einhellig folgender Ablauf der Ereignisse berichtet: Die Ungläubigen unter den Quraisch wurden gegenüber dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, und seinen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, von Tag zu Tag feindseliger und begannen sie zu belagern. Nach drei Jahren der Belagerung wanderten die Gefährten teils nach Medina, teils nach Äthiopien aus. So wanderte z. B. der Sammler des Mushaf, Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein [Er wurde im Jahre 35 im Alter von 82 Jahren in Medina umgebracht und verstarb als Märtyrer] mit seiner Frau, der ehrwürdigen Ruqayya [gest. im zweiten Jahr der Hidschra in Medina] nach Äthiopien aus. Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sie verabschiedete, sagte er: **„Der erste der Propheten, der mit seiner Ehefrau auswanderte, war Lūt, Friede sei mit ihm. Du bist der erste unter meinen Gefährten, der mit seiner Frau auswandert. Allah, der Erhabene,**

wird dich im Paradies mit Lūt, Friede sei mit ihm, Freunde sein lassen.“ Ruqayya, möge Allah mit ihr zufrieden sein, war die zweite Tochter des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. So blieb niemand mehr mit ihm in Mekka außer Abū Bakr und Alī, möge Allah mit beiden zufrieden sein. Auch Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hatte einige Male um Erlaubnis gebeten, auszuwandern. Doch ihm wurde gesagt: **„Du kannst mit mir zusammen die Hidschra vollziehen“**, und er erhielt keine Erlaubnis. Der Prophet selbst wartete auf die Erlaubnis Allahs, des Erhabenen, um auszuwandern. Auf Vorschlag von Abū Dschahl, dem Häuptling der Quraisch und verbittertsten Islamfeind, wurde entschieden, den Gesandten Allahs zu töten. [Der Name Abū Dschahls ist Amr ibn Hischām ibn Mughīra. Er war vom Unterstamm Banū Makhzūm der Quraisch. Er ist aus dem Geschlecht des Makhzūm ibn Yaqnata ibn Murra. Quraisch ist der Name von Fihr, dem elften Ahnvater des Gesandten Allahs. Murra ist der siebte Ahnvater des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Abū Dschahl wurde im zweiten Jahr der Hidschra bei der Schlacht von Badr getötet.] Damit man niemanden als den Mörder festmachen könne, wurde entschieden, dass man eine Gruppe von 12 Männern aus allen Stämmen zusammenstellt, die dann in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag das Haus des Gesandten Allahs umstellten. Sie waren drauf und dran, für den tödlichen Schlag anzugreifen, da kam die Erlaubnis Allahs, des Erhabenen, zur Auswanderung. Er ließ Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, seinen Platz im Bett einnehmen, und den 8. Vers der Sure Yasīn rezitierend ging er noch vor dem Morgenanbruch durch die Reihen der Kuffār. Die Kuffār sahen nicht, wie der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, das Haus verließ und dann fortging. Er blieb bis zur Mittagszeit an einem unbekannten Ort und begab sich zur Mittagszeit in das Haus von Abū Bakr as-Siddīq. Der Sohn Abū Bakrs, Abdullah [Er nahm an vielen Schlachten teil. Er verstarb im Jahre 11 der Hidschra] erhielt die Anweisung, jeden Tag unter den Kuffār zu wandeln, die Neuigkeiten zu sammeln und jede Nacht mit etwas Proviant zu ihnen in die Höhle am Berg Sawr zu kommen. In der folgenden Nacht verließen sie das Haus Abū Bakrs und begaben sich in die Höhle am Berg Sawr. In der Höhle angekommen legte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sein gesegnetes Haupt auf das Knie von Abū Bakr und schlief. Damit keine giftiges Getier aus den Löchern in der Höhle dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, Schaden zufüge, zerriss Abū Bakr as-Siddīq sein Hemd in Teile und stopfte die Löcher in der Höhle mit Stoff. Ein Loch aber

blieb noch offen, da die Stoffteile nicht ausreichten. Aus diesem Loch wurde dann der Kopf einer Schlange sichtbar. Damit die Schlange nicht aus dem Loch kommt und den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, verletzt, bedeckte Abū Bakr as-Siddīq das Loch mit seinem Fuß. Die Schlange biss ihn darauf in den Fuß, doch er zog seinen Fuß nicht zurück. Vor lauter Schmerz begannen seine Augen zu tränen, und als einige Tränen auf das gesegnete, lichtvolle Gesicht des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, fielen, erwachte dieser. Als er bemerkte, was geschehen war, rieb er etwas von seinem gesegneten Speichel auf die Wunde, worauf der Schmerz dann sofort verging. Nachdem sie drei Nächte in der Höhle verbracht hatten, machten sie sich am ersten Montag des Monats Rabīʿul-awwal auf den Weg nach Medina, wobei sie auf Kamelen auf der küstennahen Route ritten. An dem Qudayd genannten Ort stießen sie auf ein Zelt und wollten etwas Proviant von der Besitzerin, einer Frau namens Ātika, kaufen. Doch sie sagte, dass sie nichts anderes besitze als ein mageres Schaf, das auch keine Milch mehr gebe. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, bat um Erlaubnis, das Schaf zu melken. Er streichelte mit seiner gesegneten Hand den Rücken des Schafes und begann mit der Basmala zu melken. Das Schaf gab derart viel Milch, dass alle Anwesenden reichlich trinken konnten und ihre Behälter auffüllten. Als später der Ehemann der Frau dazukam und von dem Vorfall hörte, wurde er zusammen mit seiner Ehefrau zum Muslim.

So etwa wird in allen Büchern der Beginn der Hidschra beschrieben. Da unmittelbar vor der Hidschra außer Abū Bakr und Alī, möge Allah mit beiden zufrieden sein, kein Muslim mehr in Mekka verblieben war, ist klar, dass die Behauptung, der Gesandte Allahs habe seinen Gefährten befohlen, nicht aus ihren Häusern zu gehen, nicht richtig ist. Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, war etwa zwei Jahre jünger als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm. Sie waren bereits in ihrer Jugend befreundet und liebten einander sehr. Diese Liebe hielt bis zum Tode an und steigerte sich während ihres Lebens mehr und mehr. Sie waren geradezu Tag und Nacht unzertrennlich. Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, zwei Mal nach Damaskus reiste, war auch Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, auf diesen Reisen zugegen. Es ist schlichtweg eine offensichtliche Lüge und eine abscheuliche Verleumdung, zu behaupten, der Gesandte Allahs habe ihm nicht vertraut, wo er doch mit ihm so in Liebe verbunden war und sich so für ihn aufopferte. Es wird behauptet, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, seinen Aufbruch zur Hid-

schra Abū Bakr nicht mitgeteilt habe. Dabei haben die Ungläubigen, die sein Haus umstellt hatten, nicht bemerkt, wie er sein Haus verließ. Wenn dann Abū Bakr dies bemerkt hat und ihm nachgegangen ist, dann müsste er dies ja wohl aufgrund einer Enthüllung (Kaschf) und Wundertat (Karāma) erfahren haben, was wiederum meinen würde, dass die Aussagen im „Husniyya" bedeuten, dass Abū Bakr [ein Gottesfreund (Walī), d. h.] jemand war, der Enthüllungen und Wundertaten zeigte. Kann dann die Behauptung, dass eine solche Person den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, verraten und hintergehen wollte, eine sinnvolle Aussage sein? Hätte er ihn verraten wollen, dann hätte er ja am darauffolgenden Tag, dem Freitag, als die Ungläubigen vor dem Eingang der Höhle standen, das Spinnennetz vor dem Eingang der Höhle sahen und meinten, da wäre wohl seit Anbeginn der Zeit niemand hineingegangen, und die Höhle nicht betreten wollten, die perfekte Gelegenheit gehabt, um die Kuffār auf sie aufmerksam zu machen.

Die Bedeutung des sinngemäßen Verses: **„Sei nicht traurig, denn Allah ist mit uns"**, zu verdrehen und mit einem solch niederträchtigen Manöver zu versuchen, ihn als Mittel zur Verschmähung von Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zu benutzen, ist die widerwärtigste Form der Ignoranz und Islamfeindlichkeit. So etwas verdiente es eigentlich nicht mal eine Antwort darauf zu geben.

6. Husniyya habe lange mit Ibrāhīm Khālid debattiert und ihn bezüglich vieler feiner Erkenntnisse befragt, doch auch er wäre wie die anderen Mudschtahids unfähig gewesen, auf irgendeine ihrer Fragen zu antworten. Als er sich so in der Bedrängnis sah, habe er gefragt, wessen Recht es sei, Kalif zu werden. Sie habe darauf gesagt, dass es das Recht des ersten Muslims wäre, worauf er gefragt habe, wer denn der erste Muslim sei. Als Husniyya geantwortet habe, dass es sich dabei um den ehrwürdigen Alī handle, habe er geantwortet, dass dieser als Kind Muslim geworden sei, das Muslimsein von Kindern nicht gelte und daher Abū Bakr as-Siddīq der erste Muslim sei. Doch Husniyya habe dann Verse rezitiert, in denen über Īsā, Mūsā und Ibrāhīm, Friede sei mit ihnen, gesprochen wird, und es darin heiße, dass diese im Kindesalter Muslime waren, und habe darauf Ibrāhīm Khālid und die restlichen anwesenden Gelehrten der Ahlus-Sunna mit hässlichen Worten beschimpft. Der dort anwesende Imām Schāfiʿī habe dann von dem Kalifen verlangt, dass diese Sklavin bestraft werde, doch der Kalif habe ihm überhaupt kein Gehör geschenkt und geboten, dass man sie auf wissenschaftlichem Wege besiege.

In Wirklichkeit aber ist der Hadith **„Alle Kinder kommen mit einer Neigung zum Muslimsein auf die Welt. Es sind ihre Eltern, die sie später zu Juden, Christen oder Polytheisten machen“** unter der Ahlus-Sunna verbreitet und so gut wie jeder hat ihn gehört. Wie kann es dann sein, dass angesichts dieses Hadith Ibrāhīm Khālid - oder irgendein Religionsgelehrter - gesagt haben soll: „Weil der ehrwürdige Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, im Kindesalter Muslim wurde, ist sein Muslimsein nicht gültig“ , und dass Hunderte von Gelehrten, die diese Aussage vernahmen, sie akzeptierten und nichts dagegen sagten? Das zu glauben ist so lächerlich wie zu sagen, weiß wäre schwarz, und darüber lachen selbst Kinder. Auch diese Passagen zeigen, dass dieses Buch von einem persischen Juden geschrieben wurde, der keine Ahnung von Hadithen und vom Islam hat.

7. Die Sklavin habe die Gelehrten bloßgestellt, indem sie gesagt habe: *„Während es das Recht Imām Alīs gewesen ist, Kalif zu werden, haben die ersten drei Kalifen ihm dieses Recht unter Zwang abgenommen. Salmān al-Fārisī und fünf, sechs der Gefährten haben sich auf die Seite Alīs gestellt und sich geweigert, die ersten drei Kalifen zu wählen. Sie haben sich 25 Jahre lang mit diesen Unterdrückern abgeplagt. Aus diesem Grund sind die drei Kalifen und die anderen der Zehn, denen das Paradies versprochen wurde, sowie Tausende von Gefährten, die sie gewählt hatten, [Allah bewahre] zu Ungläubigen geworden.“* Und dann habe sie diese großen Persönlichkeiten beschimpft und mit gröbsten Worten beleidigt.

Um zu demonstrieren, dass sie den ehrwürdigen Alī aufs Äußerste lieben, bringen die Hurufiten immer wieder die Sache mit dem Kalifat auf. Sie begeben sich in dieser Sache außerhalb des Islam und versteifen sich in Gedanken, die völlig wirr sind. Wenn man diese Gedanken sorgfältig untersucht, erkennt man, dass sie glauben, dass das Kalifat, das im Islam ein Gebot ist, weltliche Herrschaft sei. Sie lesen in Geschichtsbüchern irgendetwas über Intrigen und Machenschaften von Königen, die, um Herrschaft auszuüben und Reichsoberhaupt sein zu können, ihre Väter oder ihre Söhne umbrachten, und meinen dann, die vier Kalifen des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, wären wie diese Leute. Wie die vier Kalifen der Menschheit gedient haben, ist in den Geschichtsbüchern aufgezeichnet. Und das genau meint Kalifat.

Während des Kalifats von Abū Bakr as-Siddīq sah Umar ibn al-Khattāb, möge Allah mit beiden zufrieden sein, wie Abū Bakr mit einem Sack Mehl auf seinem Rücken ging, und fragte ihn nach

dem Grund dafür. Er antwortete: „O Umar! Ist es denn nicht notwendig, dass ich arbeite, um die Bedürfnisse meiner Familie zu stillen?“ Zwar gefiel Umar diese Antwort des Kalifen sehr, doch war er auch erstaunt über sie. Er sagte: „Der Kalif des Gesandten Allahs muss allen Menschen dienen. Damit er für diesen Dienst frei sein kann, sollten wir ihm ein Gehalt aus der Reichskasse (Bayt al-Māl) festsetzen.“ Die edlen Gefährten fanden diesen Vorschlag angemessen und so wurde entschieden, dass dem Kalifen die notwendigen Mittel aus der Reichskasse gegeben werden. Sodann nahm der ehrwürdige Abū Bakr soviel, wie jedermann braucht, um sein Leben zu bestreiten, und gab das, was übrig blieb, zurück. Genauso verfuhr der zweite Kalif Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein. Als die muslimischen Armeen die heilige Stadt Jerusalem und ihre Umgebung eroberten, entsandten die europäischen Reiche einen sehr gebildeten und erfahrenen Botschafter nach Jerusalem, um den Kalifen zu treffen. Obwohl im Gespräch mit ihm seine Wünsche abgelehnt wurden, konnte der Botschafter nicht umhin, seiner Regierung gegenüber den Charakter und den Gerechtigkeitssinn Umars zu loben, und schrieb: „Er ist solch ein Herrscher, der, obwohl er sehr gelehrt und sehr imposant ist, weder einen Palast noch verzierte Kleider besitzt. Ich habe auf sein Gewand geachtet. Darauf befanden sich 18 Flicken. Einem so ungeschmückten, von Prahlerei freien und jederzeit zum Kampf bereiten Helden kann man nicht entgegenstehen.“ So ist es in den nichtfanatischen Geschichtsaufzeichnungen der Europäer niedergeschrieben. Das von Dschalāluddīn ar-Rūmī [geb. 604 in der Stadt Balch und gest. 672 (1273 n. Chr.) in Konya] verfasste, über 47 tausend Verse enthaltende **Mathnawī** wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Darin heißt es: Als der Botschafter des Kaisers von Byzanz nach Medina kam, fragte er nach dem Palast des Kalifen. Man zeigte auf eine Hütte. Dort angekommen sah er den Kalifen in einem Garten auf trockener Erde liegen, mit einem Stein als Kissen. Als Umar al-Fārūq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, aufwachte und sein Blick den Botschafter traf, begann dieser wegen der Schärfe und Mächtigkeit dieses ersten Blicks zu erzittern. Als er sich dann wieder gefasst und mit dem Kalifen gesprochen hatte und sich schließlich verabschieden wollte, gab ihm die ehrwürdige Gattin des Kalifen ein Geschenk, das sie selbst gefertigt und für das sie 18 Dirham geliehen hatte, damit es der Gemahlin des Kaisers überbracht werde, worauf später die Kaiserin mit einem mit kostbaren Juwelen verzierten Gegengeschenk antwortete. Der Kalif, der in allen seinen Handlungen wahrhaftig war, ent-

nahm diesem Geschenk für seine Frau das, was dem Wert von 18 Dirham entsprach, und übergab den Rest der Reichskasse.

Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, pflegte seine Mahlzeiten aus einem Teller aus Ton zu essen. Eines Tages flehten die edlen Gefährten die ehrwürdige Hafsa, die Tochter des Kalifen an, ihrem Vater folgende Botschaft zu übermitteln: „O mein Vater, der Befehlshaber der Gläubigen! Der erste Kalif Abū Bakr plagte sich bis zu seinem Tode mit den Heuchlern herum. Es war ihm kein ruhiger Moment gegönnt. Ihr aber habt unzählige Länder im Osten und im Westen erobert. Botschafter der Herrscher dieser Welt kommen zu euch und speisen an eurem Tisch. Wäre es angesichts dessen nicht angebrachter, Kupfer- oder Metallgeschirr zu benutzen, anstatt aus tönernen Tellern zu essen?“ Und sie fügte hinzu, dass dies der Gedanke der edlen Gefährten war. Der Kalif antwortete darauf: „O meine Tochter Hafsa! Hätte jemand anderer diese Worte an mich gerichtet, hätte ich ihn dafür zurechtgewiesen. Wie ich von dir vernommen habe, hatte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, eine mit Stroh gefüllte Matratze. Da es seinem gesegneten Körper Unbequemlichkeit bereitete, habt ihr ihm eines Nachts ein weicheres Lager bereitet und ihn in diesem bequemeren Bett schlafen lassen. Dadurch habt ihr ihn daran gehindert, in der Nacht aufzuwachen und Ibāda zu verrichten. **‚Wiederholt dies nicht!‘**, sagte er und bekundete euch gegenüber seine Betrübnis. In Vers 2 der Sure al-Fath heißt es sinngemäß: **‚Um dir deine vergangenen und zukünftigen Fehler zu vergeben...‘** Wenn also ein ruhmreicher Prophet, dem die frohe Kunde der Verzeihung und Vergebung gegeben wurde, ein solches Leben geführt hat, wie soll da der arme Umar, der nicht weiß, wie er enden wird, sich vom Weg des Gesandten Allahs trennen und aus Kupfergeschirr essen und sich wie ein Sultan verhalten?“

Tagsüber beschäftigte sich Umar al-Fārūq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, in Medina damit, seine Armeen in Asien und Europa zu koordinieren und ihren Kriegsbedarf zu finden und ihnen zu schicken, und in der Nacht streifte er bis zum Morgen durch die Straßen Medinas, um den Besitz, das Leben und die Ehre der Muslime zu schützen. Als er eines Nachts wieder unterwegs war, hörte er eine weinende Stimme. Er begab sich zu dem Ort und fragte, was der Grund für das Weinen war. Eine arme Frau, die er dort vorfand, sagte: „Ich habe niemanden und bin vor zwei Tagen hierher gekommen. Meine Kinder weinen schon seit zwei Tagen vor Hunger. Ich habe ein Feuer entfacht und in den Topf auf dem Feuer nur Wasser hineingegeben und ihnen gesagt, dass ich Essen

für sie zubereite, und lulle sie so in den Schlaf.“ Der Kalif begann vor Trauer zu weinen und sagte: „Wehe dem Umar! Er ist ruiniert!“, und tadelte so sich selbst. Er ging davon und kam mit etwas Fleisch wieder zurück. Als er dabei half, das Feuer zu entfachen, versengte er seinen gesegneten Bart dabei. Diese Erzählungen sind keine erfundenen Märchen. Sie sind echte Vorfälle und Ereignisse, die in Geschichtsbüchern aufgezeichnet sind. [Heutzutage schauen sich Menschen Kinofilme an, die irgendein Regisseur gedreht hat, und meinen, diese seien Tatsachen, und bezeichnen die muslimische Geschichtsschreibung als Mythologie, Aberglaube und Märchen.]

Der vierte islamische Kalif Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, war genauso. Als er starb, hinterließ er nichts als das „Duldul“ genannte Maultier, das er vom Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, erhalten hatte, sein „Dhulfiqār“ genanntes Schwert und sein gesegnetes Hemd. Diese wiederum befanden sich als Pfand bei einem jüdischen Pfandleiher. Auch der letzte Prophet Muhammad, Friede sei mit ihm, hatte nach seinem Tod nur ein Holzbett, ein Hemd und ein Gewand hinterlassen. Die Milch von seinen 20 Kamelen, 100 Schafen und 7 Ziegen pflegte er unter den Armen der edlen Gefährten zu verteilen. Er besaß nicht einmal ein eigenes Haus. Jeder der vier Kalifen lebte so, wie der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gelebt hatte. Sie wichen nicht einen Deut von seinem Weg ab. Alle vier hatten das Kalifat, ein Gebot des Islam, als eine unumgängliche Last auf sich genommen und sie akzeptiert, weil die Umma sie in Übereinkunft für diese Aufgabe erwählt hatte. Denn in einem Hadith sagte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm: **„Meine Umma einigt sich nicht auf Irrtum.“** Und: **„Das, worauf sich die Gläubigen als gut einigen, akzeptiert auch Allah, der Erhabene, als etwas Gutes.“** Zu behaupten, dass die vier Kalifen, die von der Umma erwählt wurden, sich mit Gewalt und Zwang zu Kalifen gemacht hätten, ist eine ungeheure Verwirrung und eine widerwärtige Verleumdung. Folgender Vorfall zeigt deutlich, dass Abū Bakr as-Siddīq nicht darauf aus war, das Kalifat auf sich zu nehmen: Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gab manchen Ungläubigen Güter aus der Reichskasse, um ihre Zuneigung zu den Muslimen zu steigern und ihre Herzen für den Islam zu gewinnen. Die Ungläubigen, denen solcher Besitz gegeben wurde, nannte man **Muallafat al-Qulūb**. Als Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, Kalif wurde, gab er einer dieser Personen, wie es bis dahin vorgekommen war, ein Stück Land aus der Reichskasse. Diese Person sah, dass die edlen Gefährten

Umar sehr liebten, und dachte sich, dass sie ihn später zum Kalif machen würden, und wollte das Dokument zur Übertragung des Landes auch von ihm unterzeichnen lassen. Als er ihm das Dokument zeigte, nahm Umar es ihm ab und begab sich damit umgehend zum Kalifen und fragte ihn, warum er dieser Person Land übereignet habe. Der Kalif sagte, dass man auch zur Zeit des Gesandten Allahs solchen Personen Land aus der Reichskasse gegeben habe, worauf Umar sagte: „Dies wurde damals gemacht, weil die Muslime noch schwach waren. Heute gibt es diesen Grund der Schwäche nicht mehr. Und selbst wenn heute so etwas notwendig sein sollte, sollte dies nach Beratung mit sechs, sieben Gefährten entschieden werden." Der Kalif akzeptierte diese Begründung und sagte: „O Umar! Als ich zum Kalifen gewählt wurde, hatte ich gesagt, dass ich für diese Aufgabe nicht geeignet bin und dass du viel besser für sie geeignet bist. Doch ich hatte die Gefährten nicht umstimmen können. Nun hat sich auch bei dieser Sache gezeigt, dass du mir überlegen bist. Ich möchte mich von diesem Amt zurückziehen und wünsche, dass du es übernimmst." Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, antwortete, dass er ihm nicht überlegen sei, dass er nicht daran denke, Kalif zu sein, und dass er nur an etwas, worüber er Wissen hatte, erinnert habe. Darauf ordnete der Kalif an, dass man in Sachen Reichskasse ohne Beratung nichts unternehmen solle.

Als Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, Kalif war, kamen einige der edlen Gefährten zu ihm und sagten, dass sein Sohn Abdullah der zweitgelehrteste unter den Gefährten ist und dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, ihn sehr liebte. Sie wünschten von ihm, dass er als Vermächtnis ihn zum Kalifen nach ihm empfehlen solle. Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, antwortete ihnen: „Das Kalifat ist eine schwere Last. Ich kann meinem Sohn diese Last nicht aufladen." Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, wurde im Jahre 23 der Hidschra von Abū Lu'lu, dem ungläubigen Sklaven des Prophetengefährten Mughīra, durch einen Schwerthieb umgebracht und verstarb als Märtyrer. Als er verwundet war, wurde er gebeten, einen Kalifen zu ernennen, worauf er sagte, dass die Gefährten Uthmān, Alī, Talha, Zubayr, Abdurrahmān ibn Awf und Sa'd ibn Abī Waqqās, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, mehr als jeder andere die Liebe des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, erlangt hätten. Diese wählten aus ihrer Gruppe dann Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, als Kalif. Somit wurde Uthmān ibn Affān der dritte Kalif. Während seines Kalifats kam es durch Provokationen sei-

tens der Heuchler stellenweise zu Unruhen und Aufständen. Als einige der ignoranten und ehrlosen Aufständischen bis nach Medina vordrangen, schlugen einige der edlen Gefährten dem Kalifen vor, sein Amt niederzulegen. Er sagte: „Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hatte mir mitgeteilt, dass ich während des Rezitierens des edlen Koran umgebracht werde“, und legte Tugenden wie Zufriedenheit mit dem Schicksal und Geduld angesichts von Unheil zutage. Es war im Jahre 35 nach der Hidschra, als Imām Alī hörte, dass einige Übeltäter das Haus des Kalifen angriffen, worauf er seine beiden Söhne Hasan und Husayn losschickte, die sich mutig wie Löwen vor dem Hause des Kalifen postierten, um ihm Beistand zu leisten und ihn zu beschützen, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Obwohl sie mit gezogenen Schwertern niemanden passieren ließen, schafften es fünf, sechs aus diesem Gesindel über eine an der Rückseite angelegte Leiter in das Haus einzudringen. Und so, wie es der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, prophezeit hatte, wurde der Kalif umgebracht. Als Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, diese bittere Nachricht hörte, tadelte er seine beiden Söhne und wollte sie gar schlagen, doch dann wurde ihm klar, dass sie sich bei ihrem Wachdienst nichts zu Schulden kommen ließen, sondern die Aufständischen sich durch einen Trick Zugang verschafft hatten.

In diesem Buch jenes jüdischen Autors heißt es: *„Auf diesen Schmerz hin versammelten sich die edlen Gefährten und wählten Imām Alī in Übereinstimmung zum Kalifen.“* Große unter den edlen Gefährten wie Talha, Zubayr und so mancher Anderer verlangten von dem Kalifen, dass die Mörder ausfindig gemacht und mit der im Islam vorgesehenen Strafe belegt werden. Imām Alī jedoch sagte, dass die Lage undurchsichtig war, dass es nicht möglich sei, in diesem Durcheinander die Mörder ausfindig zu machen und dass eine Suche nach ihnen einen zweiten Aufstand verursachen würde, und dass man daher diesem Gebot des Islam erst nachkommt, wenn sich die Lage beruhigt hat. Jene aber sagten, dass man einem Kalifen, der das Gebot des Islam nicht erfüllt, nicht gehorchen dürfe. Der Idschtihad von Imām Alī war korrekt, doch auch jene auf der Gegenseite mussten ihrem Idschtihad entsprechend handeln. Der Kalif war gezwungen, jene, die sich ihm nicht unterstellten, durch Zwang zum Gehorsam zu bringen. Daher kam es zur Schlacht von Dschamal (Kamelschlacht). Dabei wurde viel muslimisches Blut vergossen. Zu dieser Zeit war Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, Gouverneur in Damaskus. Er mischte sich nicht in die Schlacht von Dschamal ein und verhinderte da-

mit, dass das Blut der Damaszener vergossen wurde. Als Imām Alī siegreich war und dann auch den Gehorsam der Damaszener einforderte, vollzog Muʿāwiya seinen Idschtihad und entschied, dass zuerst die Mörder ausfindig gemacht und bestraft werden sollen, und daher kam es zu einer zweiten Schlacht bei Siffīn.

Man sieht, dass keiner der vier Kalifen und nicht einmal irgendeiner der edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, bei der Wahl des Kalifen an irgendein weltliches Interesse gedacht hat, sondern nur darum bemüht war, die Gebote Allahs, des Erhabenen, zu erfüllen. Die vier Kalifen haben, ohne an ihre Bequemlichkeit zu denken, Tag und Nacht gearbeitet, um dem Islam und den Muslimen zu dienen, und haben diesen Dienst nur für das Wohlgefallen Allahs und weil sie mussten akzeptiert.

Die Hurufiten verwechseln das Kalifat mit weltlicher Herrschaft wie das Königtum und glauben daher, dass Imām Alī das Kalifat der ersten drei Kalifen nicht akzeptiert habe und 25 Jahre lang ununterbrochen gegen diese angekämpft und sich jahrelang bemüht habe, Reichsoberhaupt zu werden, und dass er, weil sie dies nicht gewünscht haben sollen, lange Jahre Groll und Feindschaft gegenüber den edlen Gefährten gehegt habe. Sie sagen, dass es daher notwendig sei, die ersten drei Kalifen und Tausende von edlen Gefährten, die sie erwählten, bis zum Letzten Tag zu verfluchen. Um sich als im Recht darzustellen, erfinden sie Sachen, die nicht im Einklang mit dem Islam und der Vernunft stehen und auch nicht dem Ruhm von Imām Alī schicklich sind.

8. Die Sklavin habe gesagt, dass, als Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, Kalif wurde, er mit Zwang den Dattelhain der ehrwürdigen Fātima enteignet habe und dass Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein, deswegen gekränkt und bis zu ihrem Tode Abū Bakr gegenüber feindselig war. Ja, sie habe sogar bei ihrem Tod vermacht, dass sie in der Nacht begraben werde, damit Abū Bakr und Umar nicht bei ihrer Bestattung anwesend sein können.

Der erwähnte Hain enthielt nur eine bestimmte Anzahl von Bäumen. Und selbst wenn er den Umfang eines Waldes gehabt hätte, würde die Tochter des Gesandten Allahs, die ehrenvollste aller Frauen, Fātima az-Zahrā, die man „Batūl" nannte, eben weil sie sich nicht einen Deut um weltlichen Besitz und Güter scherte, die ersten drei Kalifen, denen ihr Vater den Einzug in das Paradies verkündet hatte, niemals anfeinden und sie nicht, statt ihnen zu vergeben und Güte entgegenzubringen, - Allah bewahre - verflu-

chen und den Muslimen vermachen, dass sie dasselbe tun. All das ist nichts anderes als jüdische Verleumdung und Schlummer in tiefster Verblendung. Dem ehrwürdigen Alī und der ehrwürdigen Fātima solche Verleumdungen, die ihren weltweit bekannten Ruhm schmälern sollen, zu unterstellen und diese beiden großen Persönlichkeiten diesen Verleumdungen würdig zu sehen, ist nicht Liebe ihnen gegenüber, sondern eher Feindschaft. Das ist etwas, was nur die Juden fertigbringen.

Der im Jahre 1238 geborene und 1312 [1894 n. Chr.] in Istanbul verstorbene und im Friedhof gegenüber der Kibla der Fatih-Moschee bestattete Ahmad Cevdet Pascha aus Lowetsch, möge Allah mit ihm barmherzig sein, schrieb das großartige Geschichtsbuch **Qisas-i Anbiyā** (Geschichten der Propheten), das 1331 in Istanbul gedruckt wurde. Auf Seite 369 heißt es darin: „Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hatte den ‚Fadak' genannten Dattelhain bei Chaibar zu einer Stiftung gemacht und auch bestimmt, wie damit umzugehen sei. Er hatte vermacht, dass die Erträge daraus an Botschafter anderer Länder, an Besucher und Reisende gegeben werden. Als Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, Kalif wurde, erfüllte er dieses Vermächtnis. Als Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein, den Hain als Erbe forderte, sagte er: ‚Ich hörte vom Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, dass er sagte: **‚Wir Propheten haben keine Erben. Was wir hinterlassen, wird zu Sadaqa.'** Ich kann nie und nimmer etwas ändern, was der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, praktiziert hat, denn ich fürchte mich, dabei einen falschen Weg einzuschlagen.' Die ehrwürdige Fātima fragte: ‚Wer wird dein Erbe?' Der Kalif antwortete: ‚Meine Kinder.' Darauf fragte sie: ‚Warum werde dann ich nicht zum Erben meines Vaters?' Der Kalif antwortete: ‚Wegen dem, was ich von deinem Vater, dem Gesandten Allahs, gehört habe: **‚Wir Propheten haben keine Erben.'** Das ist der Grund, warum du ihn nicht beerben kannst. Allerdings bin ich sein Kalif und auch ich werde jenen geben, denen er zu Lebzeiten gegeben hat. Es ist meine Aufgabe, all deinen Bedarf zu stillen, deine Anliegen zu verwalten und dir zu dienen.' Daraufhin schwieg die ehrwürdige Fātima und sprach nie wieder von Erbe." Hier endet der Auszug aus dem **Qisas-i Anbiyā**.

Die Zahl der Ahlus-Sunna auf dieser Erde ist in jeder Epoche um ein Vielfaches größer als die der Madhhablosen. Die Hurufiten verfluchen die Ahlus-Sunna, deren Zahl um ein Vielfaches höher ist als ihre, und bezeichnen sie als Ungläubige. Wenn nun ihrem Übermut und ihren ungerechtfertigten Behauptungen gegenüber die Ahlus-Sunna sagt, dass sie Madhhablose sind, dann ist es

gerechtfertigter, dass man dem Wort der Mehrheit Gehör schenkt.

Zu behaupten, dass Imām Alī den ersten drei Kalifen, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, Feind war und dass die ehrwürdige Fātima wegen eines Hains die edlen Gefährten verflucht habe, ist auch mit dem edlen Koran unvereinbar. In Vers 2 der Sure al-Māida heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, hält Seine Diener dazu an, einander in Rechtschaffenheit und Gottesfurcht zu helfen und miteinander gut auszukommen. Doch helft einander nicht bei Sünden und Feindseligkeit.“** Dass die edlen Gefährten einander nicht liebten und dass nach ihnen Millionen von Muslimen einander als Ungläubige bezeichnen und sich gegenseitig verfluchen, wäre nicht Rechtschaffenheit und Gottesfurcht, sondern eine Sünde. Man würde also behaupten, dass Alī und Fātima, möge Allah mit beiden zufrieden sein, diesen Vers nicht befolgt hätten. Wenn man sagt, dass sie nicht wissen konnten, dass sie durch die Ablehnung Abū Bakrs als Kalif und durch die Anfeindung der edlen Gefährten spätere Muslime dazu verleiten würden, einander als Ungläubige zu bezeichnen, und somit in eine Richtung weisen würden, die diesem Vers widerspricht, und, dass wenn sie dies gewusst hätten, sie von ihrer Forderung zurückgetreten wären, würde dies darauf hinauslaufen, dass man den hohen Rang und die außergewöhnlichen Zustände dieser beiden großen Persönlichkeiten leugnet.

Einer der Nachkommen von Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, und einer der größten unter den Gottesfreunden (Awliyā), Sayyid Abdulqādir al-Gīlānī [geb. 471 und gest. 561 (1166 n. Chr.) in Bagdad], möge Allah mit ihm barmherzig sein, sagt in seinem Buch **Ghunyat at-Tālibīn**: „Gemäß den Schiiten steht das Kalifat ausschließlich den zwölf Imāmen zu. Diese seien unfehlbar und begingen keinerlei Sünden. Enthüllungen (Kaschf) und Wundertaten (Karāma) kämen nur bei ihnen vor. Diese wüssten alles, was in dieser Welt bereits geschehen ist und noch geschehen wird.“ Demnach wäre es solcher Glaubensweise widersprechend, zu sagen, dass Imām Alī, der ja alles gewusst haben soll bis zur Zahl aller Sandkörner, nicht habe absehen können, dass dadurch, dass er den ehrwürdigen Abū Bakr nicht wählte, die Umma einen schlechten Weg einschlagen würde. Davon mal abgesehen ist es ohnehin falsch, derart zu glauben.

Als weiter oben die Rede vom Kalifat Umars war, möge Allah mit ihm zufrieden sein, wurde erwähnt, dass das Kalifat eine schwere Last ist. Was also ist dann angesichts dessen korrekter: Dass ein Muslim betrübt ist, dass er nicht gewählt wurde, und jene,

die ihn nicht wählten, anfeindet, oder sich freut und Allah dankt, dass man ihm diese schwere Last nicht auferlegt hat? Und wenn ihm bewusst ist, dass durch seine Feindschaft bis zum Letzten Tag andauernde Unruhen und Aufstände entstehen werden, wird es erst recht notwendig, den Kalifen liebend gern zu bestätigen und zu unterstützen.

In Vers 185 der Sure Āl Imrān und in Vers 20 der Sure al-Hadīd heißt es sinngemäß: **„Das irdische Leben ist nur Schein und Trug."** Und in Vers 32 der Sure al-An'ām heißt es sinngemäß: **„Das irdische Leben besteht aus Spiel und nutzlosen Dingen. Für jene, die gottesfürchtig sind, ist das jenseitige Leben gewiss besser. Warum wollt ihr das nicht begreifen?"** In Vers 28 der Sure al-Anfāl und in Vers 15 der Sure at-Taghābun heißt es sinngemäß: **„Eure Reichtümer und Kinder sind wahrlich eine Versuchung. Allah, der Erhabene, wird euch als Gegenleistung für eure guten Taten einen großen Lohn gewähren."** Und in Vers 38 der Sure at-Tawba heißt es sinngemäß: **„Zieht ihr das irdische Leben dem jenseitigen Leben vor? Das, was ihr im Diesseits erlangt, ist im Vergleich zum Jenseits sehr gering."** In Vers 46 der Sure al-Kahf heißt es sinngemäß: **„Reichtümer und Kinder sind der Schmuck des diesseitigen Lebens. Doch die ewig verbleibende Belohnung für gute Werke ist bei deinem Herrn besser."** Und es gibt weitere, insgesamt 66 Koranverse, in denen geraten wird, sein Herz nicht an weltliche Reichtümer und Ränge zu binden. Es wurden auch sehr viele Hadithe in diesem Sinne überliefert. In einem Hadith qudsī beispielsweise sagt Allah, der Erhabene: **„O Sohn Ādams! Du vergeudetest dein Leben mit dem Ansammeln von Weltlichem. Nach dem Paradies trachtetest du überhaupt nicht."** Diese Verse waren Imām Alī, dem Tor zur Stadt des Wissens, und der besten aller Frauen, Fātima az-Zahrā, möge Allah mit beiden zufrieden sein, wohl besser bekannt als jedem Anderen. Wie kann man da dem Gedanken, sie würden durch das Verlangen nach Ansehen in dieser Welt und nach einem Dattelhain so sehr betrübt sein, dass sie deswegen Streit und Auseinandersetzung entfachen, überhaupt Beachtung schenken?

Frage: Wenn gesagt wird, dass ihr Streit nicht wegen Weltlichem war, sondern weil sie sahen, dass Abū Bakr und Umar dadurch, dass sie das Kalifat unter Zwang an sich rissen, eine Sünde begingen, und sie diese vor der Sünde bewahren wollten, lautet die

Antwort darauf: In Vers 164 der Sure al-An'ām und in Vers 15 der Sure al-Isrā heißt es sinngemäß: **„Niemand wird die Sünden eines anderen auf sich laden."** Selbst für den [völlig unmöglichen]

Fall, dass Abū Bakr und Umar und die Mehrheit der edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, in dieser Sache eine Sünde begangen hätten, würde in Anlehnung an diesen Vers Imām Alī von solcher Sünde nicht betroffen sein. D. h. auch angesichts einer solchen Lage wäre es für ihn nicht nötig geworden, eine Auseinandersetzung oder einen Aufstand zu entfachen. Es ist also völlig unvorstellbar, dass er sich auf eine Auseinandersetzung einlässt, die zum Grund dafür werden würde, dass Hunderte von Millionen von Menschen auf ewig in der Hölle verbleiben.

Dieser Faqīr [Uthmān Efendi meint sich selbst] sagte zu einem schiitischen Gelehrten: „Dass die ehrwürdige Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein, den edlen Gefährten grollt, weil sie ihr den Dattelhain nicht übereignet haben, würde bedeuten, dass sie das Weltliche liebt, und daher ist diese Aussage über sie nicht gestattet“, worauf er antwortete: „Ihr Gekränktsein ihnen gegenüber war nicht aufgrund der Liebe zum Weltlichen, sondern weil ihr missfiel, dass sie eine hässliche Tat begingen.“ Mit dieser ausflüchtigen „Antwort“ beleidigte er die reine Tochter des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Denn nur eine Triebseele (Nafs) auf der Stufe der „Ammāra“, also eine Triebseele, die das Schlechte gebietet, kann eine mit dem Islam konforme Handlung für hässlich halten. Ich machte ihn hierauf aufmerksam und gab ihm die unten genannte Erklärung, worauf er völlig verdutzt war und nicht mehr wusste, was er sagen soll. Mit der Sache verhält es sich nämlich folgendermaßen: Jeder, der etwas Geschichte gelesen hat, kennt den Fall, dass Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, während einer Schlacht einen Ungläubigen zu Fall brachte und gerade dabei war, ihm den Todesstoß zu geben, als dieser Mann, der nun alle Hoffnung auf ein Überleben aufgegeben hatte, ihm den Unrat seines Mundes ins Gesicht spuckte. Der Imām, dessen Gesicht somit besudelt wurde, ließ hieraufhin davon ab, den Ungläubigen zu töten. Der blutrünstige und schier verrückte Ungläubige war nun noch verwirrter und fragte, warum er innegehalten habe und ob ihn plötzlich doch Angst überkommen habe. Der ehrwürdige Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, ließ den Ungläubigen los und sagte: „Vorhin noch wollte ich dich auf ein Gebot Allahs hin, weil du kein Muslim bist, töten. Doch mit dieser Tat nun hast du meine Triebseele gegen dich in Erregung versetzt. Würde ich dich jetzt töten, würde dies meiner Triebseele willen geschehen. Sodann hätte ich nicht ein Gebot Allahs erfüllt, sondern wäre dem Wunsch meiner Triebseele gefolgt. Dann wiederum hätte ich nicht eine Belohnung verdient, sondern eine Sünde begangen.“ Als der Ungläu-

bige diese Worte hörte, überkam ihn solche Bewunderung für den Islam, auf dem diese Gewissenhaftigkeit Imām Alīs ruhte, dass er von ganzem Herzen das Glaubensbekenntnis aussprach und den Islam liebend gerne annahm. Eben noch Feinde bis aufs Blut, umarmten sie sich nunmehr als Brüder.

Ibrāhīm ibn Adham, möge Allah mit ihm barmherzig sein, war einer der Großen unter den Gottesfreunden. Er wurde im Jahre 96 in Balch geboren und verstarb 162 [779 n. Chr.] in Damaskus. Er war anfangs der Herrscher von Balch. Doch er dankte ab und kam nach Mekka. Er begann seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, indem er als Lastenträger Holz lieferte. Bis zu seinem Tode rang er unermüdlich mit seiner Triebseele.

Sultan Muhammad Fatih, möge Allah mit ihm barmherzig sein, war der siebte Osmanische Sultan. Er wurde im Jahre 833 nach der Hidschra geboren. Im Jahre 857 [1453 n. Chr.] eroberte er Konstantinopel von den Byzantinern und leitete eine Epoche in der Geschichte ein. Er verstarb im Jahre 886. Sein Vater Sultan Murad II., der sechste Osmanische Sultan, wurde im Jahre 806 geboren und verstarb 855 [1451 n. Chr.] und ist in Bursa bestattet. Er wurde im Jahre 824 zum Sultan. Im Jahre 847 verzichtete er aus eigenem Willen zugunsten seines Sohnes auf seinen Thron und zog in die Stadt Manisa, wo er sich zurückzog und sich dem Gottesdienst hingab.

Wo doch nun sonnenklar ist, dass Imām Alī und die ehrwürdige Fātima az-Zahrā darin, den Trug dieser Welt zu verstehen, und im Ringen mit der Triebseele diesen erwähnten Sultanen gewiss nicht unterlegen waren, gibt es sodann auch keine Möglichkeit für einen Muslim, zu sagen, dass sie aufgrund von weltlichen Gütern und weltlichem Ansehen gekränkt waren und sogar Groll hegten. Es besteht kein Zweifel daran, dass solche Verleumdungen von dem Abdullah ibn Saba' genannten heuchlerischen Juden in Umlauf gebracht wurden. Dieser kam zur Zeit des Kalifats von Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, aus dem Jemen über Ägypten nach Medina und gab vor, ein Muslim zu sein. Er fügte dem Islam einen Schaden zu wie kein Anderer.

In Vers 133 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: **„Und wetteifert nach der Vergebung eures Herrn und nach dem Paradies, dessen Größe der von Himmel und Erde entspricht und das für die Gottesfürchtigen vorbereitet ist. Diese spenden ihren Besitz, gleich ob sie viel oder wenig haben, auf dem Wege Allahs, unterdrücken ihren Zorn und vergeben den Menschen. Allah, der Er-**

habene, liebt diejenigen, die Güte erweisen.“ Und in Vers 10 der Sure al-Hudschurāt heißt es sinngemäß: **„Die Gläubigen sind in der Tat Brüder. Also stiftet Frieden zwischen euren Brüdern!“** Es gibt etwa weitere 30 Verse dieser Art, in denen geboten wird, dass die Gläubigen einander nicht zürnen, dass sie einander Gutes tun und miteinander gütig sind und dass sie einander vergeben. In einem Hadith heißt es: **„Mit jenen, die einander barmherzig sind, ist auch Allah, der Erhabene, barmherzig, denn Er ist der Allerbarmer. Seid also barmherzig gegenüber jenen, die auf der Erde wandeln, auf dass die Engel im Himmel mit euch barmherzig sind.“** In etwa weiteren 50 Hadithen dieser Art wird geboten, dass man seinen Zorn überkommt, Gutes tut und gütig ist, und die menschlichen Pflichten werden gelehrt.

Wenn also Imām Alī und Fātima az-Zahrā, möge Allah mit beiden zufrieden sein, wegen Ansehen und ein paar Dattelbäumen zornig gewesen wären und keine Güte gezeigt hätten, sondern ein Leben lang die edlen Gefährten angefeindet hätten, dann hätten sie sich den Koranversen und Hadithen widersetzt. Wie sollte so etwas überhaupt denkbar und möglich sein? Jemand, der behauptet, dass sie so gehandelt haben, befleckt damit nur ihr hohes Ansehen.

Die Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, erlauben daher nicht, dass solcher Unsinn geredet wird, und sagen, damit nicht einmal der Schatten eines Makels über diese beiden Lieblinge des Gesandten Allahs fällt, dass es notwendig ist, sie zu lieben, und dass die Liebe zu ihnen dazu führt, dass man seinen letzten Atemzug mit Glauben macht, und ermuntern somit, sie sehr zu lieben. Wer also liebt diese Großen mehr? Die Ahlus-Sunna oder die Schia? Jeder vernünftige und einsichtige Mensch kann diese Frage leicht beantworten.

Dass die Umma unseres Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, einander Brüder sind und einander sehr lieben, weiß jeder. Ein Beispiel dafür ist, als einmal Abdullah ibn Umar, möge Allah mit beiden zufrieden sein, in die Gegenwart des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, kam. Er schenkte ihm viel Aufmerksamkeit, machte ihm Komplimente und lobte ihn mit den Worten: **„Jeder wird seinen Freispruch, also seinen Befreiungsbeleg am Tag des Jüngsten Gerichts erst erhalten, nachdem alle seine Taten abgewogen wurden. Doch Abdullah wurde bereits im Diesseits freigesprochen.“** Als man ihn nach dem Grund dafür fragte, antwortete er: **„Er ist achtsam und gottesfürchtig und wenn er Bittgebete spricht, sagt er: ‚O mein Herr! Lasse meinen Körper am Jüngsten**

Tag so groß werden, dass allein ich die Hölle ausfülle, sodass auf diese Weise Dein Versprechen, die Hölle mit Menschen zu füllen, erfüllt werde und niemand aus der Umma Muhammads darin brenne', und zeigt so, dass er seine Glaubensbrüder mehr liebt als sich selbst.“ Im **Menâkıb-i çihâr yâr-ı güzîn** ist aufgezeichnet, dass auch Abū Bakr as-Siddīq auf diese Weise betete. Zweifellos war die Liebe von Imām Alī gegenüber den Muslimen um ein Vielfaches höher als die von Abdullah ibn Umar, möge Allah mit ihnen zufrieden sein. Es ist also unmöglich, dass er, weil er nicht zum Kalifen gewählt wurde, ihnen gegenüber eine Lieblosigkeit darlegt, die dazu führt, dass Millionen von Muslimen auf ewig in der Hölle brennen.

Bei der Schlacht von Tabuk wurden einige der schwer verletzten Gefährten von großem Durst geplagt. Ein Becher Wasser, den ein Muslim ihnen brachte, wurde von einem jeden abgelehnt mit der Begründung, man solle zuerst seinem Bruder da drüben, den er um Wasser flehen höre, zu trinken geben, und so schickte jeder von ihnen das Wasser weiter und starb als Märtyrer, bevor die Reihe wieder zu ihm kam. Dies kann man im **Kimyā-i Saʿādat** von Imām al-Ghazālī und in anderen Büchern nachlesen. Derart innig und intensiv war die Liebe der edlen Gefährten des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, untereinander. Wie ist sodann überhaupt nur denkbar, dass Imām Alī, der in jeder Schlacht sein Leben riskierte, und dass Fātima az-Zahrā, Liebling des Gesandten Allahs, die ersten drei Kalifen und die Mehrzahl der edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, nicht liebten? So etwas zu behaupten ist nicht im Geringsten ein Lob für sie, sondern Verleumdung als schlechte und niederträchtige Menschen, die Versen des edlen Korans und ehrwürdigen Hadithen zuwiderhandeln. Da sie nunmal fern davon waren, derart schlecht und niederträchtig zu handeln, und äußerst rein waren, liegt es auf der Hand, dass solche Behauptungen von Islamfeinden erfundene Lügen und Verleumdungen sind. [Wer eingehendere Informationen zu diesem Thema wünscht, wird diese in Teil 5 dieses Buches finden.]

9. Die Sklavin habe gesagt: *„Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, starb und Imām Alī, möge Allah sein Antlitz segnen, mit seiner Bestattung beschäftigt war, trafen sich Abū Bakr as-Siddīq und Umar al-Fārūq mit fünf, sechs Personen der Ansār an der Laube der Banū Saqīfa, um das Kalifat jemandem unter sich zuzuweisen. Schließlich hat Umar die Hand Abū Bakrs genommen und gesagt, dass er der Kalif sein soll. Auch die übrigen Anwesenden haben dies dann akzeptiert. Umar hat dann drei Tage*

lang mit blankem Schwert in der Hand die Straßen von Medina durchstreift und jeden, den er antraf, gezwungen, das Kalifat Abū Bakrs zu akzeptieren. Als Imām Alī am zweiten Tag zum Versammlungsort kam, hat er gesagt, dass er unter ihnen allen der wissendste, der ranghöchste und der heldenhafteste sei, und mit welchem Recht sie ihm das Kalifat entrissen hätten. Er hat dem noch so einiges an Worten hinzugefügt, um sein Recht einzufordern, und 20 Leute haben sich dabei hinter ihn gestellt. Er hat dann im Nachhinein zwar das Kalifat Abū Bakrs akzeptiert, es aber im Herzen weiterhin abgelehnt."

Die Wahrheit jedoch ist, dass, als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, starb, alle Gefährten in tiefste Trauer versanken und nicht wussten, was nun zu tun sei. Der Schmerz und der Schreck, der sie überkam, ließ manchen unter ihnen die Sprache vergehen. Andere wurden bettlägerig und vermochten nicht mehr außer Haus zu gehen. Auch Imām Alī wusste im Fieber der Trennung nicht, was er tun sollte. Vor lauter Verwirrung war Umar mit Schwert in der Hand durch die Straßen Medinas gelaufen und hat dabei gesagt, dass er jeden niederstrecken würde, der behauptet, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gestorben sei. Die Heuchler, die schlechte Absichten hegten, hatten versucht, aus dieser Verwirrung Gewinn für sich zu schlagen. Abū Bakr as-Siddīq, der diese allgemeine Verwirrung sah, begab sich in die Moschee, stieg auf die Kanzel und sprach: „O ihr Gefährten des Gesandten Allahs! Wir beten Allah, den Erhabenen, an. Er ist der immer Lebendige, der niemals stirbt und nie vergeht. In Vers 30 der Sure az-Zumar heißt es sinngemäß: **‚O Mein geliebter Prophet! Es wird der Tag kommen, an dem du mit Sicherheit sterben wirst und auch sie mit Sicherheit sterben werden.‘** Und so, wie Allah, der Erhabene, es verkündet hat, ist der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, nun verstorben." Und mit weiteren Worten dieser Art gab er guten Rat, woraufhin die edlen Gefährten aus ihrer Verwirrung erwachten und wieder zu ihren Sinnen fanden. Ja, Umar ibn al-Khattāb, der sich unter den Zuhörern befand, sagte, als er diesen Vers von Abū Bakr as-Siddīq hörte, dass er ihm derart aus dem Gedächtnis gefallen war, dass es ihm so schien, als wäre er in jenem Moment offenbart worden. Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hatte gespürt, dass die Heuchler darauf aus waren, Unruhe zu stiften, und versuchten, einen „Kalifen" aus ihren Reihen zu bestimmen, worauf er die Bestattungsangelegenheiten dem ehrwürdigen Alī überließ und sich zu den Gefährten begab, die diese Angelegenheit der Wahl eines Ka-

lifen diskutierten. Am Ende ihrer Gespräche wählten alle dort Anwesenden den ehrwürdigen Abū Bakr als Kalif. Am Dienstag, dem zweiten Tag des Todes des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, kam auch der ehrwürdige Alī in die Moschee und schwor den Treueid zu Abū Bakr. Schließlich wurde Abū Bakr gemäß Übereinkunft aller Gefährten zum Kalifen.

Allah, der Erhabene, hat in allen Büchern, die Er offenbarte, Seinen Dienern den Hochmut und die Arroganz verboten. So heißt es z. B. im edlen Koran, in Vers 23 der Sure an-Nahl sinngemäß: **„Allah liebt gewiss nicht jene, die hochmütig sind.“** Im Evangelium wird erzählt, dass die Apostel Īsā, Friede sei mit ihm, fragten: „O Prophet Allahs! Wer unter uns ist von hohem Rang und wer von niedrigem Stand?“ Daraufhin sagte Īsā, Friede sei mit ihm, als Antwort: **„Der Höchste unter euch ist der Niedrigste unter euch und der Niedrigste unter euch ist der Höchste unter euch.“** Damit meinte er, dass derjenige, der sich als ranghoch ansieht, niedrig ist und dass der, der sich als niedrig ansieht, ein Ranghoher ist. Auch der letzte und höchste aller Propheten, Muhammad, Friede sei mit ihm, tadelt in vielen überlieferten Hadithen jene, die hochmütig sind, und lobt diejenigen, die demütig sind. So heißt es in einem Hadith: **„Wer für das Wohlgefallen Allahs demütig ist [also sich selbst nicht höher als die Muslime sieht], den erhöht Allah, der Erhabene.“** Die Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, sagen, dass Allah, der Erhabene, von allen Seinen Eigenschaften wie Wissen oder Macht auch Seinen Dienern etwas beschert hat, jedoch mit Ausnahme von drei Eigenschaften, die nur ihm eigen sind und von denen Er keinem Seiner Geschöpfe etwas verlieh. Diese drei Eigenschaften sind: „Größe“ (Kibriyā), die Eigenschaft, nichts zu bedürfen, und die Eigenschaft, zu erschaffen. Anstelle dieser drei Eigenschaften gab Er Seinen Dienern drei niedrige Eigenschaften. Diese sind Niedrigkeit und (inneres) Gebrochensein, Bedürftigkeit und Vergänglichkeit. Aus diesem Grund bedeutet das Hochmütigsein die Verletzung eines Rechts Allahs, die Auflehnung gegen eine Seiner Eigenschaften. Es ziemt sich für den Diener nicht, hochmütig zu sein, dies ist nämlich die größte Sünde. In einem Hadith qudsī heißt es: **„Gewaltigkeit und Größe sind Eigenschaften, die Mir vorbehalten sind. Wer Mir in diesen beiden Eigenschaften Partner zu sein versucht, den strafe Ich auf schmerzliche Weise.“** Aus diesem Grund riefen die Religionsgelehrten und die Großen des Tasawwuf die Muslime stets dazu auf, demütig zu sein. Muslime sind nicht egoistisch. Jene, die egoistisch sind, liebt Allah, der

Erhabene, nicht. Einer der Großen unter den Awliyā und einer der Anführer im Tasawwuf ist Sayyid Abdulqādir al-Gīlānī, möge Allah seine Seele segnen. Er wurde im Jahre 471 in der Stadt Gilan im Iran geboren und verstarb im Jahre 561 [1166 n. Chr.] in Bagdad. Eines Tages saß er mit Sayyid Ahmad ar-Rifāʿī und einer zahlreichen Schar seiner Schüler am Ufer des Tigris. Die außergewöhnlichen Zustände (Karāmāt), die von beiden während ihres Gesprächs erschienen, versetzten die Zuhörer wieder und wieder in Erstaunen. Als einer der Zuhörer jedoch aus seiner Verwunderung heraus ein Wort des Lobes äußerte, sagte Sayyid Abdulqādir umgehend, um seine Triebseele zu erniedrigen: „Ich denke nicht, dass es irgendeinen Muslim in dieser Welt gibt, der niedriger wäre als ich“, und erweckte somit die Anwesenden aus ihrem Schlummer der Achtlosigkeit. Sayyid Ahmad ar-Rifāʿī wurde im Jahre 512 in dem Dorf Umm Ubayda, das zwischen Basra und Wasit liegt, geboren und verstarb dort im Jahre 578 [1183 n. Chr.]. Man sieht also, dass der Hochmut (Kibr) etwas schlechtes ist, die Demut (Tawāduʿ) aber etwas schönes. Alle Propheten waren bei allen ihren Handlungen demütig. Und derart waren selbstverständlich auch alle edlen Gefährten. Dass sie bei der Wahl des Kalifen nicht sich selbst, sondern einem anderen Vorzug gaben und sagten, dass er der Kalif sein solle, zeigt, dass sie äußerst demütig waren. Wenn Imām Alī vorgetreten und den edlen Gefährten gegenüber gesagt hätte, dass es niemanden unter ihnen gäbe, der wissender, hochrangiger und heldenhafter sei als er, und so die Muslime allesamt herausfordert hätte, wäre dies hochmütig und arrogant gewesen. Solche Aussagen und Eigenschaften passen eher zu Iblīs, der sich meinte zu rühmen, als er sagte: „Ich bin besser als er.“ Da sich solche Aussagen nicht mit der Größe und dem hohen Rang von Imām Alī vereinbaren lassen, ist klar, dass sie eine hässliche Verleumdung des Löwen Allahs und niederträchtige Lügen sind. Es ist auch gänzlich daneben, zu behaupten, der ehrwürdige Umar hätte die edlen Gefährten mit blankem Schwert in Schrecken versetzt und sie gezwungen, Abū Bakr zum Kalifen zu wählen. Denn die stärksten unter den edlen Gefährten waren die Stämme Banū Hāschim und Banū Umayya, also der Stamm vom ehrwürdigen Alī. Abū Bakr as-Siddīq und Umar al-Fārūq hatten wenige Verwandte. Es ist einfach unmöglich, dass Umar diese beiden großen Stämme mit Waffengewalt dazu hätte zwingen können, eine bestimmte Wahl zu treffen. Darüber hinaus war Imām Alī der Löwe Allahs. Es ist undenkbar, dass die edlen Gefährten von ihm ablassen und widerwillig Abū Bakr wählen, weil Umar sie dazu genötigt

hätte.

Ich hörte von einem der Gelehrten aus Karkuk folgende Erzählung: „Eines Tages führte mich meine Reisen in das Land der Perser. Ich begab mich in eine ihrer Moscheen. Dort hielt einer ihrer Gelehrten einen Vortrag und er sagte gerade: ‚Eines Tages besuchte Imām Alī den ehrwürdigen Abbās in seinem Haus. Er fand ihn weinend vor und fragte ihn nach dem Grund. Dieser sagte: ‚Ich hatte vor meiner Tür ein paar Planken als Sonnenschutz angebracht. Der Kalif Umar sah dies und ließ sie abreißen, weil er meinte, dass die Planken die Passanten belästigen könnten. Wegen dieser Beleidigung sitze ich hier und weine.‘ Dieser Umstand kränkte Imām Alī schwer und er ergriff sein Schwert Dhulfiqār und suchte nach Umar, um sich bei ihm zu rächen, doch Umar erfuhr davon und machte sich aus dem Staub, und rettete sich so nur knapp vor dem Tod.‘ Als er so daherredete, bat einer seiner Schüler um Wort und fragte dann: ‚Wenn Imām Alī wegen eines hölzernen Sonnenschutzes sein Schwert gegen den Kalifen zu ziehen und ihn zu verjagen vermochte, warum zog er sein Schwert nicht bei der Wahl von Abū Bakr zum Kalifen, um jene zu verjagen, die ihn wählten? Wenn er auch damals das Schwert gezogen hätte, dann wäre diese Umma heute nicht aus diesem Grund zerspalten und viele wären davor bewahrt worden, vom Weg abzukommen.‘ Auf diese Worte hin war der Lehrer völlig verblüfft und wusste nichts zu antworten. Dann fing er an zu schreien und rief: ‚Dieser Mann dort ist ein Kāfir geworden! Haut ihn! Tötet ihn!‘ Daraufhin packte man die arme Seele und warf sie aus der Moschee.“ Auch in diesem jüdischen Buch wird die Lüge, dass Imām Alī sein Schwert gegen den Kalifen Umar gezogen habe, wiederholt und ebenso schamlos behauptet, dass Umar ibn al-Khattāb die edlen Gefährten mit blankem Schwert gezwungen habe, Abū Bakr zum Kalifen zu wählen.

Die Ereignisse, die am Tag des Ablebens des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zwischen den edlen Gefährten stattfanden, werden in Büchern jüdischer Erfindung in niederträchtigste und hässlichste Verleumdungen gekleidet präsentiert, um die Kinder der Muslime zu betrügen. Aus diesem Grund halten wir es für nützlich, aus dem **Qisas-i Anbiyā** die Ereignisse, die am Todestag des Gesandten Allahs über die edlen Gefährten kamen, in voller Länge zu zitieren:

„Im Jahre 11 der Hidschra, am 27. Tag des Monats Safar begann der gesegnete Kopf des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zu schmerzen. Er begab sich in die Kammer seiner ehrwürdi-

gen Gattin Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein. Er rief Abdurrahmān ibn Abī Bakr herbei und sagte, er wolle ein Vermächtnis schreiben, damit nach ihm Abū Bakr as-Siddīq zum Kalifen gewählt werde, und dass Abdurrahmān dafür Tintenfass und Stift bringen solle. Als Abdurrahmān losgehen wollte, um seinem Befehl nachzukommen, sagte er jedoch: **‚Du kannst es später bringen, warte damit noch‘**, und begab sich in die Moschee. Die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, hörten davon und begaben sich ebenfalls in die Prophetenmoschee. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, stieg auf die Kanzel, gab seinen Gefährten guten Rat und bat um Vergebung von Anrechten. Dann sprach er über den Rang von Abū Bakr as-Siddīq unter den Gefährten, seinen Wert, und sagte, dass er mit ihm sehr zufrieden sei. Einige Tage später verschlimmerte sich seine Krankheit. Die edlen Ansār, also die einheimischen Medinenser waren darüber sehr betrübt. Sie begannen wie Kleinschmetterlinge die Prophetenmoschee zu umrunden. Fadl, der Sohn von Abbās, und Alī ibn Abī Tālib unterrichteten den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, über diesen Umstand. Er erbarmte sich ihrer und nahm die Beschwerlichkeit auf sich, und ein jeder dieser beiden nahm ihn beim Arm und half ihm in die Moschee. Die edlen Gefährten versammelten sich. Das Siegel der Propheten stieg auf die Kanzel. Nachdem er Allah, den Erhabenen, gepriesen hatte, wandte er sich an die Ansār und sprach: **‚O meine Gefährten! Ich hörte, dass ihr in Bestürzung geraten seid, weil ihr denkt, ich könnte sterben. Ist denn je ein Prophet für immer bei seiner Gemeinde geblieben, auf dass ich für immer unter euch bleibe? Wisst, dass ich zu meinem Herrn gehen werde. Mein Rat an euch ist, dass ihr die Großen unter den Muhādschirūn respektiert.‘** Dann sprach er: **‚O ihr Muhādschirūn! Mein Vermächtnis an euch ist, dass ihr gütig gegenüber den Ansār seid. Sie haben euch Güte entgegengebracht. Sie haben euch in ihren Wohnstätten beherbergt. Trotz ihrer Schwierigkeiten beim Lebensunterhalt haben sie euch sich selbst vorgezogen. Sie machten euch zu Teilhabern an ihrem Besitz. Wer auch immer über die Ansār herrscht, der soll sie behüten, und wer immer einen Fehler bei einem von ihnen sieht, soll ihnen verzeihen.‘** Er gab noch so manchen weiteren, wirkungsvollen guten Rat und sagte schließlich: **‚Allah, der Erhabene, hat einem Diener freigestellt, im Diesseits zu verweilen oder zu seinem Herrn zurückzukehren. Und dieser Diener wünschte die Einkehr bei seinem Herrn.‘** Aus diesen Worten wurde verständlich, dass er bald sterben würde. Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zu-

frieden sein, verstand, was diese Worte bedeuteten, und sagte: ‚Mögen unsere Leben für dich aufgeopfert sein, O Gesandter Allahs!', und weinte dabei. Der Prophet, Friede sei mit ihm, wies ihn an, sich in Geduld zu üben. Tränen flossen aus seinen gesegneten Augen. **‚O meine Gefährten! Ich bin mit Abū Bakr, der treu und aufrichtig seinen Besitz für den Islam aufopferte, sehr zufrieden. Wenn es möglich wäre, sich auf dem Weg in das Jenseits einen Freund zu nehmen, würde ich ihn wählen.'** Dann gebot er, dass die in die Moschee geöffneten Türen der an der Moschee angrenzenden Häuser der edlen Gefährten geschlossen werden sollen. Er gebot, dass nur die Tür Abū Bakrs wie gewohnt geöffnet bleiben soll. Dann sprach er weiter und sagte:

‚O ihr Muhādschirūn und Ansār! Es liegt kein Nutzen darin, in Eile darin zu sein, eine Sache zu erlangen, deren Zeit festliegt. Allah, der Erhabene, ist wegen keinem Seiner Diener in Eile. Wer versucht, das Schicksal und die Bestimmung Allahs, des Erhabenen, zu ändern, und versucht, sich über Seinen Willen zu schwingen, den wird Er niederzwingen und ihn vernichten. Wer versucht, Allah, den Erhabenen, zu hintergehen und zu betrügen, dessen Werke werden zunichte, und er selbst steht als Getäuschter da. Wisst, dass ich euch gegenüber mitfühlend und sehr barmherzig bin. Und ihr werdet dereinst mit mir vereint werden. Der Ort dieser Vereinigung wird das Kawthar-Becken sein. Wer den Einzug in das Paradies und dort mit mir vereint zu werden wünscht, der soll nicht sinnlos reden. O Muslime! Ungläubig zu sein und Sünden zu begehen führt dazu, dass die Segensgaben ihren Segen verlieren und die Versorgung sich schmälert. Wenn die Menschen den Geboten Allahs, des Erhabenen, Folge leisten, dann sind ihre Herrscher, die Autoritäten über ihnen, und die Gouverneure über ihnen barmherzig und fürsorglich mit ihnen. Wenn sie aber ihre Grenzen überschreiten, sich gegen Allah auflehnen und Sünden begehen, dann werden sie nicht solche Anführer erlangen. So, wie mein Leben für euch voll des Guten ist, so ist auch mein Tod für euch gut und eine Gnade. Sollte ich jemanden zu Unrecht geschlagen oder ein schlechtes Wort an ihn gerichtet haben, bin ich bereit, dass er auf gleiche Weise sein Recht nimmt, oder sollte ich von einem von euch zu Unrecht etwas genommen haben, bin ich damit zufrieden, dass er es zurückfordert, und bin zu Wiedergutmachungen bereit. Denn die Strafe und Wiedergutmachung im Diesseits ist leichter als die im Jenseits und einfacher zu ertragen.' Dann stieg er von der Kanzel herab. Nach dem Gebet stieg er erneut auf die Kanzel, sprach Worte der Vermächtnis und des guten Rates

und sagte dann: **‚Ich vertraue euch Allah an‘**, und begab sich zurück in seine Kammer. Während seiner Krankheit kam er nach jedem Gebetsruf in die Moschee und verrichtete das Gebet in Gemeinschaft, indem er als Imām das Gebet leitete. Drei Tage vor seinem Tod verschlimmerte sich seine Krankheit. Da er nun nicht mehr in der Lage war, in die Moschee zu gehen, ordnete er an, dass man Abū Bakr Bescheid sagen solle, damit er nunmehr die Gefährten im Gebet leitet. Abū Bakr as-Siddīq leitete, während der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, noch am Leben war, 17 Zeiten Gebet als Imam für die Muslime. Er ordnete an, dass sich der ehrwürdige Alī um die Bestattungsangelegenheiten kümmern sollte. Ein paar Goldstücke, die man ihm kurz vor seiner Erkrankung gegeben hatte, verteilte er unter den Armen und gab einige davon Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein. Am zehnten Tag des Monats Rabīʿul-awwal, einem Samstag, schickte Allah, der Erhabene, Dschibrīl, Friede sei mit ihm, der nach seinem Befinden fragte. Am Sonntag kam er erneut und fragte wieder nach seinem Befinden und teilte ihm mit, dass der Lügner Aswad al-Anasī, der im Jemen behauptet hatte, ein Prophet zu sein, getötet wurde. Dies teilte der Gesandte Allahs dann auch seinen Gefährten mit. Am Sonntag verschlimmerte sich die Krankheit des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Der ehrwürdige Usāma, den er zum Oberkommandeur der Armee gemacht hatte, kam ihn besuchen. Der Gesandte Allahs lag versunken da und sprach nicht zu Usāma. Doch er erhob seine gesegneten Arme und bestrich ihn und es wurde daraus klar, dass er für Usāma betete. Als am Montag die Gefährten zum Morgengebet in Reihen hinter Abū Bakr as-Siddīq standen, kam der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, in die Moschee. Er sah, wie seine Gefährten in Reihen das Gebet verrichteten, und freute sich und lächelte darüber. Auch er folgte dann im Gebet Abū Bakr und verrichtete es hinter ihm. Als die edlen Gefährten den Gesandten Allahs in der Moschee sahen, dachten sie, die Krankheit sei vorbei, und freuten sich. Doch der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, begab sich wieder in die Kammer der ehrwürdigen Āischa und legte sich hin. Er sagte zu ihr: **‚Ich wünsche, in die Gegenwart meines Herrn zu gehen, ohne weltlichen Besitz zu hinterlassen, also verteile das Gold, was noch bei mir verblieben ist, unter den Armen.‘** Dann stieg sein Fieber an. Eine Weile später öffnete er wieder seine Augen und fragte Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, ob sie das Gold verteilt hätte. Sie sagte, das würde noch gemacht werden. Er ordnete erneut an, dass es umgehend gemacht werden soll. Als es sodann er-

ledigt wurde, sprach er: **„Jetzt bin ich erleichtert.‘**

Usāma, möge Allah mit ihm zufrieden sein, kam erneut zu ihm. **‚Möge Allah dein Beistand sein! Ziehe in den Kampf!‘**, sagte er zu ihm. Dieser ging hinaus zu seiner Armee und erteilte sogleich den Befehl zum Aufbruch.

In jener Stunde stieg die Krankheit in ihrer Heftigkeit an. Er wünschte seine sehr geliebte Tochter Fātima az-Zahrā zu sehen. Als sie kam, sprach er etwas in ihr Ohr, woraufhin sie weinte. Dann sprach er erneut etwas in ihr Ohr, woraufhin sie lächelte. Wie später bekannt wurde, hatte er zuerst gesagt, dass er sterben würde, sodass sie weinte. Dann hatte er zu ihr gesagt, dass sie als Erste aus seiner Ahl al-Bayt mit ihm vereint werden würde, und auf diese frohe Kunde hin hatte sie gelächelt.

An diesem Tag kam Dschibrīl zusammen mit Azrā'īl, Friede sei mit beiden, am Vormittag an seine Tür. Dschibrīl, Friede sei mit ihm, trat ein und sagte, dass Azrā'īl, Friede sei mit ihm, an der Tür stehe und um Erlaubnis warte, eintreten zu dürfen. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gab Erlaubnis. Azrā'īl, Friede sei mit ihm, trat ein und grüßte. Er tat den Befehl Allahs, des Erhabenen, kund. Der Gesandte Allahs schaute auf Dschibrīl, Friede sei mit beiden. Dieser sagte: ‚Der Mala' al-a'lā erwartet Euch, O Gesandter Allahs!‘ [Der Mala' al-a'lā ist die höchste Stufe des Illiyyūn.] Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sprach: **‚O Azrā'īl! Komm und erfülle deine Aufgabe!‘** Und dieser nahm die gesegnete Seele Muhammads, Friede sei mit ihm, und trug sie zur höchsten Stufe des Illiyyūn.

Als die Zeichen des Ablebens an ihm sichtbar wurden, ließ Umm Ayman ihren Sohn Usāma, möge Allah mit beiden zufrieden sein, rufen. Als Usāma, Umar al-Fārūq und Abū Ubayda diese schmerzliche Nachricht erhielten, setzten sie sich von der Armee ab und begaben sich zur Prophetenmoschee. Als man dann in der Moschee das Weinen Āischas und der anderen reinen Gattinnen vernahm, waren die dort anwesenden Gefährten verwundert und verstanden nicht, was geschehen war. Sie waren wie vom Blitz getroffen. Imām Alī erstarrte wie ein Lebloser. Dem ehrwürdigen Uthmān verging die Sprache. Der ehrwürdige Abū Bakr befand sich zu der Zeit in seinem Haus und kam angerannt und begab sich sofort in die Kammer Āischas. Er deckte das Gesicht des Gesandten Allahs auf und sah, dass er gestorben war. Sein gesegnetes Gesicht und sein ganzer Körper waren in ein weiches, reines Leuchten getaucht. Er sagte: ‚Dein Tod ist ebenso schön wie dein Leben,

O Gesandter Allahs!‘, und küsste ihn und weinte sehr. Dann bedeckte er sein Gesicht wieder und tröstete die in der Kammer Anwesenden. Dann begab er sich in die Prophetenmoschee und gab den verwunderten Gefährten guten Rat und brachte die Lage wieder in Ordnung. Somit wussten und glaubten dann alle, dass der Gesandte Allahs tatsächlich gestorben war. In diesem Augenblick betraten die Kämpfer der Armee Usāmas die Stadt. Burayda ibn Hasīb stellte den Banner in seiner Hand vor der Tür des Gesandten Allahs auf. Trauer und Kummer drangen wie giftige Dolche in die Herzen der edlen Gefährten ein. Augen tränten, aus Tränen wurden Ströme, und das Feuer der Sehnsucht versengte das Herz eines jeden.

Der ehrwürdige Abbās, sein Sohn Fadl und Alī, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, und die zu Hause Anwesenden begannen unter Tränen mit dem Bestattungsdienst. Abū Bakr stand an der Tür der Kammer und brannte vor Wehmut, während er den Bestattungsdienst verfolgte. Doch mit Wehmut und Weinen war die Sache nicht erledigt, denn es brauchte einen Kalifen, ein Oberhaupt, der sich um die Angelegenheiten der Umma kümmerte und die Gebote des Islam durchführte. Die zu jener Zeit am meisten für diese Aufgabe geeignete Person war Abū Bakr as-Siddīq.

Abbās und Alī, möge Allah mit beiden zufrieden sein, waren dem Gesandten Allahs als Verwandte näher, doch hatte der Gesandte Allahs seinen Höhlengefährten Abū Bakr immer höher als alle anderen seiner Gefährten angesehen. Als er während seiner Krankheit von ihnen Abschied nahm, hatte er verkündet, dass er mit Abū Bakr am zufriedensten war. Er ließ alle sich zur Prophetenmoschee öffnenden Türen schließen und ließ nur die Tür Abū Bakrs geöffnet. Drei Tage vor seinem Tod machte er ihn zum Imām für seine Gefährten im Gebet, das der Grundpfeiler der Religion ist. Das waren alles Hinweise darauf, dass Abū Bakr zum Kalifen gemacht werden sollte. Es blieb nur noch übrig, dass die edlen Gefährten eine Übereinkunft erzielen und ihn zum Kalifen wählen.

Doch eine Gruppe unter den Ansār machte sich auf, einen Kalifen aus ihren Reihen zu wählen. Sie versammelten sich an der Laube der Banū Sāʿida. Der Häuptling des Stammes Khazradsch, Saʿd ibn Ubāda, möge Allah mit ihm zufrieden sein, war dorthin gekommen, obwohl er krank war. Er sagte zu den Ansār:

‚O ihr Ansār! Kein Stamm kommt eurem Rang gleich. Muhammad, Friede sei mit ihm, rief 13 Jahre lang in Mekka sein Volk zum

Glauben auf, doch nur wenige von ihnen glaubten an ihn und sie waren nicht so zahlreich, um Dschihad führen zu können. Als Allah, der Erhabene, euch mit dem Islam beehrte, bescherte Er euch, den Gesandten Allahs und seine Gefährten zu beschützen und, dass durch euch der Islam mit Dschihad gestärkt und verbreitet wird. Ihr wart es, die die Feinde in die Knie zwangen. Die Dörfer Arabiens nahmen den Islam aus Furcht vor euren Schwertern an. Der Gesandte Allahs starb zufrieden mit euch. Nun ist es euer Anrecht, anzuführen. Überlasst dieses Anrecht nicht Anderen.' Die meisten der dort anwesenden Ansār sagten: ‚Du hast Recht. Möge Allah dein Beistand sein. Wir wählen dich zum Kalifen.'

Diese Entwicklung gefiel jedoch dem Stamm Aws unter den Ansār nicht und sie versammelten sich um ihren Häuptling Usayyad ibn Hudayr herum.

Die Muhādschirūn wiederum würden niemanden aus den beiden Stämmen der Ansār zum Kalifen machen, denn der Stamm der Quraisch war der vortrefflichste und ehrenvollste aller Stämme in Arabien. So drohte sich eine große Uneinigkeit zwischen den Muslimen anzubahnen.

Es war in einem solchen Engpass und gefährlichen Moment, dass Abū Bakr, Umar und Abū Ubayda dort wie Retter in der Not auftauchten. In diesem Augenblick war einer der Ansār aufgestanden und sagte gerade: ‚Wir waren die Helfer des Gesandten Allahs. Die Muhādschirūn fanden bei uns Zuflucht. Der Kalif sollte jemand aus unseren Reihen sein.'

Dabei war es so, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, überall dort, wo er sich befand, stets Abū Bakr zu seiner Rechten und Umar zu seiner Linken nahm. Über Abū Ubayda pflegte er zu sagen, er sei der Vertrauenswürdige dieser Umma. Als nun diese drei gemeinsam die Szene betraten, war es schier so, als wäre der Gesandte Allahs selbst erschienen. Alle waren gespannt, was diese drei sagen würden. Der ehrwürdige Abū Bakr sagte:

‚Diese Umma betete zuvor Götzen an. Allah, der Erhabene, sandte ihnen einen Propheten, damit sie Ihn anbeten. Den Ungläubigen fiel es schwer, von der Religion ihrer Vorväter abzulassen. Allah, der Erhabene, ehrte die Muhādschirūn mit dem Glauben. Sie wurden zu Freunden des Gesandten Allahs und zu seinen Leidensgefährten. Sie teilten mit ihm alle Beschwerden, die ihm auferlegt wurden. Zusammen mit ihm erduldeten sie die Folter und die Schikanen der Islamfeinde. Sie sind die Ersten auf dem Angesicht dieser Erde, die an den Gesandten glaubten und Allah,

den Erhabenen, anbeteten. Aus diesem Grund muss der Kalif aus ihren Reihen gewählt werden. Niemand kann bei diesem Anrecht ihr Partner sein. Nur wer ein Ungerechter ist, kann ihnen dieses Anrecht entreißen wollen. O ihr Ansār! Euer Dienst am Islam ist unleugbar. Allah, der Erhabene, hat euch auserwählt, um Helfer Seiner Religon und Seines Propheten zu sein. Er schickte Seinen Gesandten zu euch. Es gibt niemanden außer den ersten Muhādschirūn, die wertvoller wären als ihr. Ihr habt den Gesandten Allahs in euer Herz geschlossen. Die Ehre und der hohe Rang, seine Helfer zu sein, gebührt euch und daran hat niemand etwas auszusetzen. Doch wird die ganze Bevölkerung Arabiens wollen, dass der Kalif aus den Quraisch ist, und wird niemanden sonst als Kalifen sehen wollen. Denn jeder weiß, dass der Stamm der Quraisch sowohl in ihrer Abstammung als auch in ihrer Anerkennung der hervorragendste aller Stämme ist. Auch liegt die Heimat der Quraisch mitten in Arabien. Wir sind die Anführer und ihr seid unsere Wesire und Berater. Nichts wird unternommen werden, ohne sich mit euch zu beraten.‘

Auch Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, nahm das Wort und sagte: ‚O ihr Ansār! Als der Gesandte Allahs erkrankte, vertraute er euch uns an. Wäre es so, dass ihr die Anführer sein sollt, dann hätte er uns euch anvertraut.‘

Da wussten die Ansār, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, nicht, was sie sagen sollten, und begannen nachzudenken. Hubāb ibn Munzir unter ihnen stand auf und sagte: ‚Lasst uns einen Anführer unter euch und einer unter uns ernennen.‘ Der ehrwürdige Umar sagte: ‚Zwei Anführer gleichzeitig kann es nicht geben. Solange der Anführer nicht aus demselben Stamm wie der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, ist, werden die Araber eine Führerschaft nicht akzeptieren und einem solchen Anführer nicht gehorchen.‘ Hubāb antwortete: ‚O ihr Ansār! Die Araber haben diese Religion dank euren Schwertern angenommen. Lasst euch euer Anrecht von niemandem aus den Händen nehmen!‘

Daraufhin ergriff Abū Ubayda ibn al-Dscharrāh das Wort und sagte: ‚O ihr Ansār! Ihr wart die Ersten, die dieser Religion Helfer waren. Seid nun nicht seine ersten Zerstörer!‘ Auf diese Aussage hin stand Baschīr ibn Saʿd ibn Nuʿmān ibn Kaʿb ibn Khazradsch von den Ansār und dem Stamm der Khazradsch, möge Allah mit ihm zufrieden sein, auf und sagte:

‚O Muslime! Muhammad, Friede sei mit ihm, kommt vom Stamm der Quraisch. Es ist angemessener und angebrachter, dass

der Kalif aus seinem Stamm ist. Ja, wir wurden zuerst Muslime. Wir erlangten die Ehre, dem Islam mit unserem Besitz und unserem Leben zu dienen. Doch taten wir all das, weil wir Allah und Seinen Gesandten lieben. Für diesen Dienst erwarten wir keine Gegenleistung in dieser Welt.‘ Hubāb sagte darauf: ‚O Baschīr! Bist du neidisch und feindselig gegenüber dem Sohn meines Onkels?‘

Baschīr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: ‚Nein, bei Allah! Dem ist nicht so. Ich möchte nur nicht, dass man den Quraischiten ihr Anrecht entreißt.‘

In diesem Augenblick sagte Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein: ‚Ich mache diese beiden zu Kandidaten, so wählt einen von diesen beiden‘, und zeigte auf Umar und Abū Ubayda. Doch beide zierten sich sogleich und sagten: ‚Wie kann sich jemand vor denjenigen stellen, den der Prophet voranstellte?‘ Da begann ein Gemurmel aufzusteigen und ein jeder sprach, was ihm in den Sinn kam.

Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, nahm wieder das Wort und sagte, indem er sich an Abū Bakr wandte: ‚Der Gesandte Allahs machte dich zu seinem Stellvertreter im Gebet, das der Grundpfeiler des Islam ist. Er stellte dich vor uns allen auf. Reiche mir deine Hand! Ich wähle dich zum Kalifen.‘ Als auch Abū Ubayda seine Hand ausstreckte, um Abū Bakr zu wählen, sprang Baschīr auf, ergriff noch vor diesen beiden die Hand Abū Bakrs, schwor den Treueid und sagte: ‚Du bist unser Kalif.‘ Auch Umar und Abū Ubayda schworen anschließend den Treueid. Der gesamte Stamm der Aws kam, angeführt von ihrem Häuptling Usayyad ibn Hudayr, und schwor den Treueid. Als die Angehörigen des Stammes Khazradsch das sahen, schworen auch sie den Treueid.

Wären nicht Abū Bakr, Umar und Abū Ubayda, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, zur Rettung geeilt, dann hätte man Saʿd ibn Ubāda den Treueid geschworen, worauf es zu einem Bruch zwischen dem Stamm der Aws und dem Stamm der Khazradsch gekommen wäre. Die Quraischiten wiederum hätten diese Lage nicht akzeptiert und die Muslime wären auseinandergebrochen. Es war Abū Bakr as-Siddīq, der diese große Gefahr abwandte. Durch seine Wahl zum Kalifen wurde der Islam davor bewahrt, in Stücke zu zersplittern.

Der ehrwürdige Baschīr ibn Saʿd, der an diesem Dienst einen sehr großen Anteil hat, war jemand, der beim zweiten Treueschwur bei Aqaba dabei war und bei Badr und Uhud und allen

Schlachten danach heldenhaft gekämpft hatte. Er wurde im zwölften Jahr der Hidschra bei der Schlacht von Yamāma getötet.

Nachdem Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, am Montag zum Kalifen gewählt wurde, begab er sich am Dienstag in die Prophetenmoschee und versammelte die Gefährten. Er stieg auf die Kanzel, lobpreiste Allah und sagte dann: ‚O Muslime! Ich bin zum Verwalter und Emir über euch gemacht worden. Dabei bin ich nicht der beste unter euch. Wenn ich etwas Gutes tue, dann steht mir bei. Wenn ich etwas Schlechtes tue, dann weist mir den Weg! Aufrichtigkeit ist Vertrauenswürdigkeit. Lüge ist Verrat. Der Schwache unter euch ist in meinen Augen sehr wertvoll. Ich sichere ihm sein Recht. Derjenige unter euch, der auf seine Stärke vertraut, ist aus meiner Sicht schwach, denn ich werde von ihm das Recht anderer nehmen. Keiner von euch soll, so Allah will, den Dschihad unterlassen. Wer den Dschihad unterlässt, der wird erbärmlich. Gehorcht mir, solange ich Allah und Seinem Gesandten gehorche! Wenn ich aber Allah und Seinem Gesandten gegenüber ungehorsam werde, dann obliegt euch kein Gehorsam mir gegenüber. Steht nun auf und lasst uns gemeinsam das Gebet verrichten! Möge Allah, der Erhabene, euch alle mit Gutem überschütten!‘

Dann beendete man den Bestattungsdienst für den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Männer, Frauen, Kinder, Sklaven, also jedermann, kamen in Scharen in die Kammer und verrichteten sein Totengebet, jedoch jeder für sich, ohne eine Gemeinschaft dafür zu bilden. Im Dunkel der Nacht zum Mittwoch wurde er dort in der Kammer begraben."

Im **Qisas-i Anbiyā** heißt es weiterhin auf Seite 410: „Als der Gesandte Allahs am Leben war, kam Offenbarung herab und wurde der Umma verkündet. Nach ihm gab es dann diese Möglichkeit, dass Offenbarung herabkommt, nicht mehr. Doch der edle Koran war von unzähligen Prophetengefährten auswendig gelernt worden. Sachen, die im edlen Koran nicht eindeutig verkündet waren, wurden der Sunna entsprechend, d. h. so praktiziert, dass sie dem entsprechen, was der Gesandte Allahs gesagt und getan hatte bzw. jemanden bei der Durchführung einer Sache sah und davon nicht abhielt. Doch die Sunna und die Hadithe wussten nicht alle Gefährten auswendig. Denn manche von ihnen waren z. B. auf dem Markt mit Handel, andere in Dattelhainen oder mit Ackerbau beschäftigt und konnten nicht immer in der Gesellschaft des Propheten sein. Daher teilten jene, die vernahmen, was der Gesandte Allahs lehrte, es denen mit, die es nicht zu hören bekamen. Sie lernten das, was sie nicht unmittelbar hörten, indem sie einander darü-

ber befragten. So wurde z. B. eingehend darüber nachgedacht, wo man den Gesandten Allahs bestatten sollte. Schließlich wurde er entsprechend einem Hadith, den Abū Bakr as-Siddīq mitteilte, an dem Ort begraben, an dem er gestorben war. Dann überlegten sie, wie der Besitz, den er hinterlassen hatte, unter seinen Erben zu verteilen wäre. Hierbei teilte erneut Abū Bakr as-Siddīq den Hadith mit, in dem es heißt: **‚Die Propheten hinterlassen kein Erbe'**, und so verfuhr man dann auch.

Die Mutter der Gläubigen, die getreue Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, sagte: ‚Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, starb, begannen die Heuchler aufständisch zu werden. Die Araber wurden zu Abtrünnigen, verließen also den Islam. Die Ansār stellten sich abseits. Wären die Prüfungen, die über meinen Vater gekommen sind, auf Berge herabgekommen, dann wären diese darunter zermalmt worden. Doch wo immer es eine Uneinigkeit, Unfrieden gab, war mein Vater rettend zur Stelle, schlichtete die Sache und stellte Frieden zwischen den Menschen her.'

Wenn die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, für eine Sache, die sie vorfanden, keine Lösung in der Sunna fanden, dann führten sie die Sache durch, indem sie den Analogieschluss (Qiyās) anwandten, d. h. die fragliche Sache mit einer bekannten Sache verglichen. Auf diese Weise wurde das Tor des Idschtihad geöffnet. Wenn die edlen Gefährten oder andere Mudschtahids nach ihnen in einer Sache Übereinkunft erzielen, dann gibt es keinen Zweifel mehr darüber, wie diese Sache zu handhaben ist. Solche Übereinkunft im Idschtihad wurde **‚Idschmā' al-Umma'** (Konsens der Gemeinde) genannt. Um den Idschtihad vollbringen zu können, muss man ein profunder Gelehrter sein. Solche profunden Gelehrten werden **‚Mudschtahid'** genannt. Wenn Mudschtahids in ihrem Idschtihad bezüglich einer Sache keine Übereinstimmung erzielen, ist es für jeden von ihnen wādschib, seinem eigenen Idschtihad entsprechend zu urteilen und zu handeln.

Die Wahl eines Kalifen war auch eine solche Sache des Idschtihad. Zwar gab es Hinweise darauf, dass Abū Bakr, Umar, Uthmān und Alī, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, Kalifen werden sollten, doch für keinen von ihnen war eine festgesetzte Zeit verkündet worden. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hatte nicht angeordnet, dass nach ihm eine bestimmte Person Kalif gemacht werden sollte. Er hatte diese Angelegenheit der Kalifenwahl seinen Gefährten überlassen. Zu der Frage, wer der Kalif sein sollte, hatten die edlen Gefährten unterschiedliche Idschtihade. Es gab in

der Sache drei verschiedene Idschtihade:

Der erste war die Schlussfolgerung der Ansār, die lautete, dass jener, der dem Islam am meisten gedient habe, Kalif werden sollte. Sie sagten: ‚Die Araber wurden unter dem Schatten unserer Schwerter Muslime. Der Kalif sollte also jemand aus unseren Reihen sein.'

Der zweite Idschtihad, und das ist der Standpunkt der meisten der edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, lautete, dass der Kalif in der Lage sein, also die Forderungskraft besitzen müsse, die Durchführung der Anliegen der Umma einzufordern. Der ehrenvollste und stärkste aller arabischen Stämme ist der Stamm der Quraisch. Auch der Gesandte Allahs ist aus diesem Stamm. Also müsse der Kalif aus diesem Stamm sein, war ihr Standpunkt.

Der dritte Idschtihad lautete, und dies war der Standpunkt der Hāschimīten, dass der Kalif aus den Verwandten des Gesandten Allahs erwählt werden müsse.

Der korrekte dieser drei Idschtihade war der zweite. Ja, die Hilfe, die die Ansār dem Islam leisteten, war enorm. Die Verwandten des Gesandten Allahs sind in höchstem Maß ehrwürdig. Doch das Kalifat durfte nicht ein Sitz sein, auf dem man sich aufgrund von Diensten in der Vergangenheit ausruhen würde. Es war auch kein Erbgut, dass man einem Erben hätte aushändigen müssen. Gemäß dem zweiten Idschtihad, der forderte, dass man das Kalifat jemandem aus dem Stamm der Quraisch gibt, war dies nicht, weil auch der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, diesem Stamm angehörte, sondern weil die Ehre, die Kraft, der Einfluss und das Ansehen dieses Stammes überall in Arabien bekannt und bestätigt wurde. Denn das Kalifat ist eine Position, die Verbundenheit, Einheit und Gemeinsamkeit unter den Muslimen hervorbringen soll. Um das zu verwirklichen, muss man in einer Position der Stärke sein. Die Aufgabe des Kalifen ist es, Fitna und Aufruhr zu unterbinden, für Ruhe und Freiheit zu sorgen, den Dschihad zu koordinieren und die Angelegenheiten der Muslime auf einfache und erleichternde Weise zu handhaben. Das sind alles Sachen, die für ihre Umsetzung Stärke erfordern.

Bei ihrer Wahl des Kalifen hatten die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, im Sinn, die verschiedenen Stämme der Muslime in Einigkeit stark zu machen. Das Kalifat den Hāschimīten, die ein Zehntel der Quraisch bildeten, zu überlassen, hätte nicht so einfach diese Einheit herstellen können. Je zahlrei-

cher jene sind, die eine Regierung bilden, umso stärker ist sie auch. Daher musste man jemanden wählen, der einer der Vorstehenden, einer der Berühmten unter den Quraisch war. Doch das allein sollte nicht ausreichen, sondern auch Ranghöhe in der Religion sollte ein Kriterium sein. Zu jener Zeit war der größte Stamm unter den Quraisch der Stamm der Banū Umayya. Der hervorragendste Mann unter ihnen war Abū Sufyān ibn Harb. Doch was dieser den Muslimen bei Uhud zugefügt hatte, saß immer noch tief in den Herzen. Obwohl er später gänzlich einer der starken Muslime wurde, war nicht zu erwarten, dass die Muslime ihm völlig vertrauten. Sodann sah die Lage so aus, dass man, während jener dastand, der als erster Mann Muslim wurde und andere in den Islam brachte, der zum Imām im Gebet gemacht wurde und der der Höhlengefährte des Propheten war, niemand Anderen vor ihn stellen konnte. Es war eigentlich offensichtlich, dass jeder ihn wählen sollte. Während es für eine Wahl notwendig gewesen wäre, dass die edlen Gefährten zusammenkommen, hätte die Zusammenkunft der Ansār nur unter sich, um jemanden zu wählen, zu einem Durcheinander führen können. Das war der Grund, warum der ehrwürdige Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zu ihnen eilte, und durch seine Wahl zum Kalifen bewahrte er die Muslime in der Tat vor einem großen Durcheinander.

Der ehrwürdige Alī befand sich zu dieser Zeit im Haus seiner Gemahlin, der ehrwürdigen Fātima, möge Allah mit beiden zufrieden sein. Zubayr, der Schwiegersohn Abū Bakr as-Siddīqs, Miqdād, Salmān, Abū Dharr und Ammār ibn Yāsir, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, befanden sich auch dort. Der Idschtihad dieser war der der dritten Gruppe. Abbās kam zu ihnen und streckte seine Hand aus, um dem ehrwürdigen Alī den Treueid zu schwören. Doch da dieser gehört hatte, dass Abū Bakr als Kalif erwählt worden war, akzeptierte er dies nicht. Auch Abū Sufyān sagte, er solle seine Hand reichen, damit er ihm den Treueid schwöre, und dass er auf seinen Wunsch die Stadt mit Kriegern, beritten und zu Fuß, füllen würde. Doch auch das lehnte Imām Alī ab und sagte: ‚O Abū Sufyān! Hast du vor, die Gemeinschaft der Muslime zu spalten?‘

Man sieht also, dass sowohl Abū Bakr as-Siddīq als auch Alī, möge Allah mit beiden zufrieden sein, sich davor hüteten und besorgt waren, dass Fitna und Spaltung unter den Muslimen aufkommen könnte. Der ehrwürdige Alī war zuerst betrübt gewesen, dass man ihn nicht hinzugerufen hatte, als an der Laube von Saqīfa der Kalif gewählt wurde. Wie im **Musāmarāt** von Muhyiddīn ibn al-

Arabī und im **Daw' as-Sabāh** des Mufti von Damaskus, Hāmid ibn Alī al-Imādī [1171 (1757 n. Chr.)] berichtet wird, kam Abū Ubayda zu Alī und berichtete ihm alles, was Abū Bakr und Umar gesagt hatten. [Diese Worte sind sehr wirkungsvoll und sehr ausführlich im **Qisas-i Anbiyā** aufgezeichnet.] Der ehrwürdige Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hörte ihn an. Die Wirkung der Worte drang ihm bis ins Mark und er sagte: ‚O Abū Ubayda! Dass ich hier in einer Ecke dieses Hauses sitze, liegt nicht daran, dass ich begehre, Kalif zu sein, oder ablehne, das Gute zu gebieten, oder aber weil ich irgendeinen Muslim tadeln will. Vielmehr hat mich die Trennung vom Gesandten Allahs dermaßen getroffen, dass ich schier verrückt wurde.' Am nächsten Tag kam er in die Prophetenmoschee. Er ging durch die Reihen der Menschen und begab sich zu Abū Bakr. Er schwor ihm den Treueid und setzte sich dann. Der Kalif sagte zu ihm: ‚Du bist bei uns als würdevoll und großzügig angesehen. Wenn du zürnst, fürchtest du Allah. Wenn du dich freust, dankst du Ihm. Glücklich ist der, der nichts weiter wünscht als den Rang, den Allah ihm beschert hat. Es war nicht mein Wunsch, Kalif zu werden. Ich musste es akzeptieren, damit keine Fitna ausbricht, ob ich nun wollte oder nicht. Diese Sache wird mir gewiss keine Ruhe gönnen. Man hat mir eine immens schwere Last aufgeladen und ich fühle nicht die Kraft, sie zu tragen. Möge Allah diese Kraft verleihen! Vor dieser Last hat Allah dich bewahrt. Wir aber sind auf dich angewiesen. Wir wissen wohl um deinen hohen Rang.'

Sowohl Alī als auch Zubayr sagten dann, dass Abū Bakr mehr als jeder Andere verdiene, Kalif zu sein, und dass sie lediglich betrübt waren, dass man sie nicht benachrichtigt hatte, und entschuldigten sich. Der Kalif nahm ihre Entschuldigung an. [Die genauen Worte, mit denen der ehrwürdige Alī an jenem Tag Abū Bakr as-Siddīq lobte, sind im **Se'âdet-i Ebediyye**, Teil 2, Paragraph 23, in der Übersetzung des 96. Briefes mit ihren Belegen zusammen aufgezeichnet.] Dann bat der ehrwürdige Alī um Erlaubnis und stand auf. Der ehrwürdige Umar stand auf und verabschiedete ihn. Als er ging, sagte er: ‚Dass ich bis jetzt nicht gekommen bin, lag nicht daran, dass ich den Kalifen nicht akzeptiert hatte, und mein jetziges Erscheinen geschah nicht aufgrund irgendeiner Furcht.' Nach dem ehrwürdigen Alī leisteten auch der Rest der Hāschimīten den Treueid. Somit wurde Übereinkunft erzielt.

Bei der Wahl des Kalifen handelten sowohl Abū Bakr als auch Alī, möge Allah mit beiden zufrieden sein, hellwach und sehr klug. Auch war es sehr angebracht gewesen, den ehrwürdigen Alī nicht

in die Laube der Saqīfa zu rufen. Denn wäre er an jenem Tag dort gewesen, hätten sich in die Gespräche zwischen den Ansār und den Muhādschirūn vielleicht auch noch die Hāschimīten eingemischt und die Lage hätte sich vielleicht noch mehr verschärft.

Es steht uns späteren Muslimen nicht an, die Verschiedenheit der Idschtihade bezüglich der Wahl des Kalifen zu diskutieren. Diese Menschen sind die besten aller Muslime. Ein jeder von ihnen ist ein Stern der Rechtleitung. Die Bedeutung des edlen Korans wurde von ihnen gelernt. Hunderttausende Hadithe wurden von ihnen überliefert. Die Gebote und Verbote Allahs, des Erhabenen, haben wir von ihnen gelernt.

Es ist für uns also nicht angebracht, dass wir mit dem, was wir von ihnen gelernt haben, daherkommen und versuchen, mit diesem Gelernten ihr Handeln zu bewerten.

Ja, das Begehen von Fehlern gehört mit zum Ruhm des Menschen. Auch Mudschtahids irren sich. Doch wenn sich der Mudschtahid nicht irrt, bekommt er eine zehnfache Belohnung, wenn er sich irrt, eine einfache Belohnung.

Ein jeder der edlen Gefährten ist ein Pfeiler des Islam. Jegliche Meinungsverschiedenheit unter ihnen war aufgrund von Idschtihad. Selbst wenn sie streng miteinander umgingen, war jedem der Wert des anderen bewusst. Wenn Zubayr in seiner Entscheidung nicht an die Religion, sondern bloß an Persönlichkeit gedacht hätte, dann hätte er sich nicht von der Seite seines Schwiegervaters Abū Bakr getrennt. Derjenige, der Abū Bakr bei der Wahl des Kalifen am meisten unterstützte, war Umar. Dabei war er von allen derjenige, der am besten den Wert Alīs kannte und darüber sprach. Eines Tages hatte der ehrwürdige Umar den ehrwürdigen Alī etwas gefragt und dieser hatte sofort darauf geantwortet, woraufhin Umar sagte: ‚Ich suche Zuflucht bei Allah davor, irgendwo, wo Alī nicht anwesend ist, mit einer schwierigen Frage konfrontiert zu werden.‘ Und der ehrwürdige Alī pflegte zu sagen: ‚Nach dem Gesandten Allahs sind die besten dieser Umma Abū Bakr und Umar.‘

Einen Monat nach seiner Wahl erstieg Abū Bakr die Kanzel und sprach: ‚Ich möchte mich vom Amt des Kalifats zurückziehen. Wenn ihr mich gänzlich auf dem Weg des Gesandten Allahs sehen wollt, so wird dies nicht möglich sein, denn der Teufel konnte sich ihm nicht nähern, und es kam auch Offenbarung zu ihm vom Himmel herab.‘ Kann es in den Herzen solcher Menschen je Begierde nach Posten gegeben haben? Wie kann man nur schlecht über sie

reden?

Zwar war es so, dass Fātima az-Zahrā, möge Allah mit ihr zufrieden sein, aufgrund des Kummers der Trennung von ihrem Vater nicht außer Haus zu gehen vermochte und dass Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, um ihr Leid mit ihr zu teilen, zu Hause blieb und nicht oft in der Gesellschaft des Kalifen sein konnte. Doch er erneuerte seinen Treueid nach ihrem Tod und kam dann immer in die Gegenwart des Kalifen, half ihm und beriet ihn.“

Diese Auszüge aus dem **Qisas-i Anbiyā** zeigen, dass es nicht korrekt ist, wie in diesem unter Schiiten verbreiteten Buch zu sagen, dass Imām Alī und sechs Prophetengefährten mit ihm dem ehrwürdigen Abū Bakr den Treueid verweigert hätten. Abū Bakr nicht zu bestätigen, sich gegen die Übereinkunft der edlen Gefährten zu stellen und extreme Aussagen zu machen, wäre nicht nur dem Islam widersprechend, sondern auch eine Verweigerung, das Gebot des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zu erfüllen, das er einige Tage zuvor in einer Predigt verkündet hatte, nämlich, dass seine Gefährten „einig sind und sich nicht zerstreiten“. Zu behaupten, dass Imām Alī, sechs Gefährten und die ranghöchste aller Frauen, Fātima az-Zahrā dieses Gebot nicht erfüllt und dem Islam widersprechend gehandelt hätten, zeigt nicht Liebe ihnen gegenüber, sondern Gegnerschaft gegenüber diesen großen Persönlichkeiten und ist der Versuch, sie zu erniedrigen. Dies wäre ein solch enormer Streit gewesen, dass damit dem Islam eine tiefe Wunde zugefügt worden wäre, die bis zum Letzten Tag anhaltend dazu führen würde, dass Millionen von Menschen vom wahren Weg abkommen. Der Schaden, den jene, die sich, nachdem sie auf die Behauptungen und Lügen der Juden und der Hurufiten hereinfielen, von der Ahlus-Sunna trennten, dem Islam zugefügt haben, und das Blut von unzähligen von Muslimen, das sie vergossen, sind der Grund dafür, dass der Islam in dem Zustand ist, in dem wir ihn heute vorfinden. Auch der Schaden, den die Qadiyanis bzw. die Ahmadiyya genannte Gruppe dem Islam zufügt, ist offensichtlich. Wie kann jemand, der in seinem Herzen das Licht des Islam und Liebe zum Glauben hat, der bei Verstand und fair ist, behaupten, dass Imām Alī es ins Auge gefasst habe, dass eine solch enorme Zwietracht entsteht?

Der große Gottesfreund Abdulqādir al-Gīlānī, möge Allah seine Seele segnen, schreibt in seinem Buch **Ghunya**: „Die 72 Bidʿa-Gruppen sind hauptsächlich neun Gruppen. Eine dieser neun sind die Schiiten, die selbst in 20 Gruppen aufgeteilt sind. Keiner von ihnen mag die anderen. Die Gruppe, die Abdullah ibn Sabaʾ folgt,

ähnelt den Juden. So sagen z. B. die Juden, dass Führerschaft das Anrecht einer bestimmten Gruppe sei. Diese wiederum sagen, dass das Anrecht auf das Kalifat jenen gehört, die aus der Abstammung Imām Alīs sind. Sie sagen, dass niemand sonst das Recht habe, Oberhaupt der Muslime zu sein. Gemäß den Juden ist es nicht erlaubt, Dschihad [Krieg] zu führen, bis der falsche Messias (Daddschāl) erscheint. Gemäß den Saba'iten ist es nicht gestattet, Dschihad zu führen, bis Mahdī erscheint. Der zwölfte Imām, also der zehnte Enkel Imām Alīs, Muhammad al-Mahdī, war der Sohn von Hasan al-Askarī. Er wurde im Jahre 259 geboren. Im Alter von 17 Jahren verschwand er in einer Höhle und kam nicht wieder zum Vorschein. Die Saba'iten glauben, dass dieser der Mahdī sei, dessen Hervorkommen zur Endzeit angekündigt wurde. Die Juden brechen das Fasten nicht, bis die Sterne sichtbar werden, und so machen es auch die Saba'iten. Die Juden bestreichen normale Socken, und so machen es auch diese. Für die Juden ist es halāl, Muslime zu töten. Und so ist es für die Saba'iten halāl, Anhänger der Ahlus-Sunna zu töten. Eine Jüdin, die geschieden wurde, darf ohne Wartezeit (Idda) erneut heiraten, und so machen es diese auch. Wenn Juden eine Frau dreifach scheiden, hindert sie das nicht daran, sie sogleich wieder zu ehelichen. So ist es auch bei den Saba'iten. Die Juden entstellten die Thora. Heute gibt es in der Welt keine Version des Evangeliums, die nicht verfälscht und im Originalzustand verblieben wäre, und genauso wenig eine unverfälschte Thora. Die Saba'iten schrieben für sich ein falsches Buch, in das sie einige Verse des edlen Korans verändert aufnahmen. Sie meinten, dass es im edlen Koran unvollständige und hinzugefügte Stellen gäbe."

Mevlevi Uthmān Efendi, der Autor des **Tazkiyat Ahl al-Bayt** sagt: Damals, als ich beim Bildungsrat anwesend war, kam in einigen Truhen ein „Tafsir" von Saba'iten, doch sie erhielten keine Erlaubnis für den Druck. Sie fragten nach dem Grund und ob es darin etwas gäbe, das dem Islam widerspricht. Ich sagte: „Ja. Ihr behauptet, dass Imām Alī ein Kāfir sei." Der Mann, der die Frage gestellt hatte, wurde ganz rot vor Wut. Ich sagte: „Zürne nicht, sondern hör zu! Zu Beginn steht da Folgendes geschrieben: ‚Der ehrwürdige Talha fragte Imām Alī, ob es richtig sei, dass Uthmān 70 Verse aus dem edlen Koran entfernt habe, und Umar weitere 80. Imām Alī sagte: ‚Ja, das ist richtig.' Dann fragte Talha weiter: ‚Und der unveränderte Mushaf befindet sich in deinem Besitz. Ist das richtig?' Imām Alī antwortete: ‚Ja, das ist richtig. Nicht nur das, ich habe sogar einen Mushaf im doppelten Umfang.' Man fragte ihn,

ob er seine Koranversion nicht den Muslimen vorlegen werde. Er sagte: ‚Hätte man mich anstelle von Abū Bakr zum Kalifen gemacht, dann hätte ich ihn vorgelegt. Doch da sie den Treueid mir gegenüber verweigert haben, werde ich das nicht tun, und ich werde als mein Vermächtnis verfügen, dass es bis zum Letzten Tag im Besitz meiner Nachkommen geheim gehalten wird.‘ So steht es in eurem ‚Tafsīr‘. Ich frage dich nun für Allahs Wohlgefallen: Weil die Juden 20 Verse der Thora, in denen die Ankunft Muhammads, Friede sei mit ihm, verkündet wurde, verbargen, bezeichnete Allah, der Erhabene, sie im edlen Koran als Ungläubige, indem Er sinngemäß verkündete: **‚Wer ist ungerechter und tiefer in Kufr versunken als jene, die Meine Zeichen/Verse verbergen?‘** Ihr behauptet, Imām Alī habe die gleiche Menge wie bekannt, also mehr als 3000 Verse verborgen. Wird durch diese Behauptung eurerseits der Löwe Allahs nicht als viel ungerechter und als schlimmerer Kāfir bezeichnet als jene im Vers Genannten? Antworte aufrichtig hierauf, für das Wohlgefallen Allahs!“ Er war völlig verdutzt und wusste nicht, was er sagen sollte. Dann sagte er: „Ich bin weder Schiite noch Sunnite, sondern Freimaurer.“

Die Juden sind Dschibrīl, Friede sei mit ihm, gegenüber feindlich gesinnt. Auch die Saba’iten nahmen sich ihn zum Feind, indem sie behaupteten, dass Dschibrīl, obwohl die Offenbarung Alī überbracht werden sollte, sie irrtümlich Muhammad, Friede sei mit ihm, übergab.

Das wiederum zeigt, dass jene, die solche Lügen in Umlauf bringen, weder Schiiten noch Sunniten sind, sondern dass es der Jude Abdullah ibn Saba’ war, der damit begann.

Ich fragte den persischen Gelehrten Mirzā Ridā, der an die 40 Jahre lang die Länder der Muslime bereist hatte: „Du kennst alle Gruppen der Schia. Was sagst du über jene in Syrien und in der Gegend von Antakya, die man Mulhid nennt?“ Er antwortete: „Sie beten Imām Alī an und sind daher Ungläubige.“ Ich fragte: „Wie steht es mit den ‚Qizilbasch‘ genannten Leuten im Irak?“ Er antwortete: „Auch diese sind Ungläubige, weil sie an eine Vielzahl der Gebote Allahs, des Erhabenen, nicht glauben.“ Dann fragte ich ihn nach den Hurufiten, die sich hinter dem Namen „Bektāschī“ verstecken. Er antwortete: „Diese Leute verbergen ihren Glauben und daher ist nicht ganz klar, wie genau ihre Glaubensweise aussieht, doch wissen wir, dass sie die Pflichten leugnen und das, was harām ist, als halāl bezeichnen. Daher sind auch diese Hurufiten Ungläubige.“ [Hadschi Bektāsch al-Walī ist einer der Gelehrten der Ahlus-Sunna und ein Gottesfreund. Er wurde in Ni-

schapur im Iran geboren. Er ist von den Nachkommen des Imām Mūsā al-Kāzim. Er ließ sich in Anatolien nieder und verbreitete dort das Wissen der Ahlus-Sunna. Der zweite Osmanische Sultan Orhan Gazi [geb. 680 und gest. 761 (1359 n. Chr.)] hatte ihn besucht und seine Bittgebete erlangt. Er hatte auch Bittgebete für die Janitscharen gesprochen. Er starb zur Zeit des dritten Osmanischen Sultans, Murad Hüdavendigar [726 - 791 (1389 n. Chr.). Er starb als Märtyrer.] im Jahre 773 [1371 n. Chr.]. Sein Schrein ist in dem „Hacı Bektaş" genannten Ort in der Nähe der Stadt Kırşehir in der Türkei. Seine Schüler und jene, die auf dem korrekten Weg, den er zeigte, wandelten, wurden „Bektāschī" genannt. Die Bektāschīs in der Türkei sind auf dem Weg dieser reinen Muslime. Als Schah Ismāʿīl seinerzeit bei der Schlacht von Tschaldiran besiegt wurde, flüchteten er und seine Soldaten, die Qizilbasch, also Hurufiten waren, und zerstreuten und versteckten sich in Anatolien in den Ordenshäusern (Tekkes) der Bektāschīs, um überleben zu können. Später verbreiteten sie die Unsitten der Hurufiten in diesen Ordenshäusern. In letzter Zeit sind von diesen Irreligiösen, Trunkenbolden und Schamlosen so gut wie keine mehr in der Türkei geblieben.] Dann sagte ich: „Dann bleibt unter Schiiten nur noch die Gruppe der Imāmiyya. Diese wiederum sind fünf bis zehn Millionen Leute. Innerhalb der Ahlus-Sunna, die heute die Zahl von 350 Millionen übersteigt, gibt es keine Differenzen, die die Muslime spalten könnten. Sie alle folgen dem edlen Koran und den ehrwürdigen Hadithen. Ihre Herzen sind einig im selben Glauben. Wie kann man es nur mit seinem Gewissen vereinbaren, Aussagen zu machen, die eine große Streitigkeit, die die Muslime spaltet und viel Unfriede stiftet, als Schuld Imām Alīs darstellen?" Er antwortete: „Die Ahlus-Sunna hat in allem Recht und die Schia hat Unrecht. Nur in einer Sache irrt sich die Ahlus-Sunna, nämlich, dass sie Muʿāwiya zu hoch einstufen." Ich sagte: „Yazīd und jene, die der Ahl al-Bayt Leiden zufügten und sie beschimpften, lieben auch wir nicht und sagen, dass sie sehr schlechte Leute sind. Was jedoch den ehrwürdigen Muʿāwiya betrifft, so sagen wir lediglich, dass er sich in seinem Idschtihad geirrt hat und dass Imām Alī in seinem Idschtihad richtiglag. Der ehrwürdige Muʿāwiya trennte sich von Imām Alī aufgrund seines Idschtihads. Er kämpfte gegen ihn, doch er beschimpfte den ehrwürdigen Imām niemals und sprach nie schlecht über ihn. Selbst im Kampf gegen ihn zollte er ihm gegenüber Respekt und sprach über seinen hohen Rang. Er hat den ehrwürdigen Imām immer gelobt und gepriesen. Jene Persönlichkeit, von der ihr glaubt, sie sei der Feind Muʿāwiyas, ist eine

sehr edle Person und sein Herr ist sehr erbarmend. Aus diesem Grund diskutieren wir die Kämpfe zwischen ihnen nicht. Wir rezitieren den Vers am Ende der Sure al-Fath und sagen, dass sie miteinander äußerst barmherzig waren.“

[Das nachfolgend erwähnte Buch **Barakāt**, das auch als **Maqāmāt-i Sirhindiyya** und **Zubdat al-Maqāmāt** bekannt ist, wurde im Jahre 1037 [1627 n. Chr.] von Muhammad Hāschim al-Kischmī in Indien auf Persisch verfasst. Dieses Buch ist in der „Murad Molla“-Bibliothek in der Nähe von Yavuz Sultan Selim unter der Nummer 1317 archiviert. Es wurde 1977 in Istanbul gedruckt.]

In dem Buch **Barakāt** werden unter dem zweiten Kapitel in Abschnitt acht die Wundertaten (Karāmāt) von Imām ar-Rabbānī Ahmad al-Fārūqī aufgelistet. Als das siebte dieser Wundertaten wird von Muhammad Hāschim Folgendes berichtet: „Einer meiner Schulfreunde in der Medrese war ein junger Sayyid. Eines Tages kam er völlig außer Atem zu mir und berichtete über etwas Erstaunliches, das er erlebt hatte. Er hatte eine große Wundertat des ehrenwerten Ahmad al-Fārūqī bezeugt. Er erzählte mir das Folgende:

‚Ich war jemand, der jene, die gegen Imām Alī gekämpft hatten, nicht liebte, besonders unter ihnen Muʿāwiya nicht. Eines Nachts las ich im **Maktūbāt** deines Meisters [also Imām ar-Rabbānī]. Darin las ich: ‚Imām Mālik ibn Anas sagte: ‚Den ehrwürdigen Muʿāwiya nicht zu lieben und über ihn schlecht zu sprechen, ist dasselbe wie die ehrwürdigen Abū Bakr und Umar nicht zu lieben und schlecht über sie zu sprechen. Wer ihn beschimpft, sollte dieselbe Strafe erhalten wie derjenige, der jene beiden beschimpft.‘ Als ich das las, fühlte ich ein Missfallen und dachte mir, da hat er etwas geschrieben, das sich nun gar nicht gehört. Ich warf daraufhin das Buch auf den Boden. Dann legte ich mich hin und schlief. Ich sah im Traum, dass dein hoher Scheich erzürnt zu mir kam. Mit seinen beiden gesegneten Händen zog er mich an den Ohren und sprach: ‚O unwissendes Kind! Dir missfällt, was wir schrieben, und du wirfst unser Buch auf den Boden. Als du meine Worte last, warst du irritiert und glaubtest nicht daran. Nun, ich werde dich zu jemandem bringen, und dann wirst du schon sehen. Höre von ihm selbst, dass du dich darin täuschst, die Gefährten des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, nicht zu lieben.‘ Er zog mich mit sich und brachte mich in einen Garten. Am Tor des Gartens ließ er mich stehen und ging allein weiter. Er ging in eine große Kammer, die in der Ferne zu sehen war. Dort saß eine große

Persönlichkeit, deren Gesicht in Licht eingetaucht war. Schüchtern und mit großem Respekt grüßte er diese Person, die ihn lächelnd empfing. Er kniete nieder und setzte sich höflich vor ihn. Dann sagte er zu ihm etwas, wobei er auf mich zeigte. Von seinen Blicken aus der Ferne war klar, dass er über mich sprach. Nach kurzer Weile stand dein erhabener Scheich wieder auf und rief mich zu sich. Er sagte: ‚Diese Person, die dort sitzt, ist der ehrwürdige Alī. Höre ihm gut zu und gib Acht, was er zu sagen hat!' Dann betraten wir die Kammer gemeinsam und ich grüßte. Er sprach zu mir: ‚Hüte dich, hüte dich abermals, irgendeine Gekränktheit gegenüber den Gefährten des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, in deinem Herzen zuzulassen! Sprich über keinen dieser Großen jemals schlecht! Mit welchen guten Absichten jene Handlungen zwischen uns, die äußerlich den Schein von Kampf und Krieg haben, durchgeführt wurden, wissen wir und unsere Brüder besser.' Dann erwähnte er den ehrenwerten Namen deines erhabenen Scheichs und sprach: ‚Und missbillige ja nie wieder seine Schriften!' Nachdem ich diese Ermahnung gehört hatte, schaute ich in mein Herz und sah, dass die Abneigung und Feindseligkeit gegenüber jenen, die ihn bekämpft hatten, nicht aus meinem Herzen gewichen war. Er verstand meinen Zustand sogleich und wurde zornig. Er schaute auf deinen erhabenen Scheich und sprach zu ihm: ‚Das Herz dieses Jungen ist immer noch nicht bereinigt. Verpasse ihm einen Schlag ins Gesicht!' Der ehrenwerte Scheich versetzte mir daraufhin einen heftigen Schlag ins Gesicht. Nach diesem Schlag dachte ich: ‚Ich hatte jene befeindet, weil ich diesen liebte. Doch er ist wegen meiner Feindschaft jenen gegenüber sehr gekränkt und wünscht, dass ich davon ablasse, also muss ich nun diese Feindseligkeit aufgeben.' Dann prüfte ich erneut mein Herz und fand es völlig von Feindseligkeit und Abneigung bereinigt. Hiernach wachte ich dann auf. Nun ist mein Herz von jenem Groll bereinigt. Die Süße dieses Traums und dieser Worte versetzte mich in einen anderen Zustand. In meinem Herzen verblieb keine Liebe mehr zu etwas anderem als Allah. Mein Glaube an deinen Scheich und an die Erkenntnisse in seinen Schriften steigerte sich zigfach.'"

Im Jenseits wird es nicht als ein Vergehen angesehen werden, dass man Menschen nicht beschimpfte und niemanden verfluchte, sondern schwieg.

Es wurde uns nicht einmal geboten, jene Ungläubigen und vor ihnen noch deren fünf, sechs Rädelsführer, die unseren Propheten, Friede sei mit ihm, und seine edlen Gefährten 13 Jahre lang quäl-

ten und drangsalierten, zu beschimpfen oder zu verfluchen. Ja, sogar die Namen dieser Maßlosen, mit Ausnahme von Abū Dschahl, gerieten völlig in Vergessenheit. In keiner Religion wurde geboten, Menschen zu beschimpfen und zu verfluchen. Wenn jemand die Gebote Allahs erfüllt und von dem, was Er verboten hat, Abstand nimmt, doch in seinem ganzen Leben nicht ein einziges Mal den Teufel verflucht, wird er deswegen nicht zur Rechenschaft gezogen werden und es wird ihm nicht etwa gesagt werden, er sei ein Freund des Teufels. Wenn jemand aber die Gebote Allahs nicht erfüllt, jedoch den Teufel tagtäglich hunderte von Malen verflucht, wird er im Jenseits befragt werden, und sein Fluchen auf den Teufel wird ihn dort nicht vor der Pein bewahren. Eine solche Person wird nicht als Feind, sondern als Freund des Teufels gezählt werden. Man sieht also, dass es weder der Vernunft nach, noch der Religion gemäß korrekt sein kann, als Bedingung der Liebe zur Ahl al-Bayt die eine oder andere Person zu verfluchen, sondern dass dies nutzlos und unnötig ist. Nādir Schah, einer der Herrscher Persiens, bestieg den Thron im Jahre 1148. Er eroberte im Jahre 1152 [1739 n. Chr.] Delhi in Indien. Er bemühte sich, auch Bagdad zu erobern. Er wurde während eines Aufstands im Jahre 1160 getötet. Nach der Belagerung Bagdads versammelte dieser Nādir Schah die Gelehrten der Ahlus-Sunna und der Schia unter dem Vorsitz des großen schafiitischen Gelehrten Abdullah ibn Husayn as-Suwaydī aus Bagdad [geb. 1104 und gest. 1174 (1760 n. Chr.)], möge Allah mit ihm barmherzig sein. Bei dieser Versammlung wurde beschlossen und unterschrieben, dass man Glaubenssätze, die zu der Trennung der Schia von der Ahlus-Sunna führten, allesamt beseitigt. Doch Nādir Schah verstarb und diese gute Sache konnte nicht in die Tat umgesetzt werden. Hier sei ein Detail erwähnt, das mir in diesem Zusammenhang einfällt:

Nādir Schah hatte die schiitischen Gelehrten gefragt: „Werden die Juden, Christen und Zoroastrier [also Ungläubige ohne Buch wie Kommunisten oder Freimaurer] in das Paradies oder in die Hölle eingehen?“ Sie antworteten, dass diese alle in die Hölle eingehen werden. Dann fragte er erneut: „Wohin wird die Ahlus-Sunna eingehen?“ Sie antworteten, dass auch diese alle in die Hölle eingehen würden. Der Schah wurde daraufhin zornig und sagte: „Meint ihr denn, Allah, der Erhabene, hätte die acht Gärten nur für einen Teil der Bevölkerung Persiens erschaffen?“

Ich habe im Jahre 1282 [1866 n. Chr.] die Pilgerreise unternommen. Auf dem Weg traf ich einen schiitischen Gelehrten namens Hasan Efendi. Ich sagte zu ihm: „Die edlen Gefährten, möge Al-

lah mit ihnen zufrieden sein, wurden in vielen Hadithen gelobt. Warum seid ihr ihnen angesichts dessen dennoch Feind und beschimpft sie alle?“ Er antwortete: „Ich bin ihnen gegenüber nicht feindlich gesinnt. Doch gemäß der Mehrheit der Schiiten hat Abū Bakr as-Siddīq das Kalifat von Alī unter Zwang an sich gerissen und die Gefährten sind, weil sie dies zugelassen haben, zu Abtrünnigen geworden.“ Darauf entgegnete ich: „Hat dann also unser Prophet, Friede sei mit ihm, nicht gewusst, dass sie zu Abtrünnigen werden würden, und sie daher doch gelobt?“ Er antwortete: „Er wusste nicht, dass sie letztlich so handeln würden. Hätte er es gewusst, hätte er keinen von ihnen gelobt, sondern sie alle verflucht.“ Ich sagte: „Allah, der Erhabene, lobt die edlen Gefährten in verschiedenen Versen. War es denn etwa so, dass auch Allah, der Erhabene, es nicht gewusst hat?“ Darauf wusste der Schiite dann nichts mehr zu sagen. Ich fragte: „Ist es nicht eine Verleumdung Imām Alīs, zu sagen, er hätte um ein weltliches Amt gestritten?“ Er antwortete: „Dass Imām Alī sich mit den Gefährten stritt, war nicht wegen eines weltlichen Amtes. Unser Prophet hatte gesagt, dass Imām Alī Kalif nach ihm werden soll. Weil die Gefährten dieses Gebot nicht befolgten, wurden sie zu Abtrünnigen. Und Imām Alīs Streit mit ihnen war, um dieses Gebot zu erfüllen.“ Ich fragte: „Aber andererseits haben die Schiiten nicht auf das Gebot des Gesandten Allahs hörend viele Neuerungen (Bidʿāt) hervorgebracht. Es gibt unter ihnen nur sehr wenige, die seine Gebote und seine Sunan erfüllen. Werden diese aus diesem Grund nicht auch zu Abtrünnigen?“ Darauf wusste er keine Antwort. Ich sagte: „Nehmen wir mal an, dass dem so wäre, dass Imām Alī, weil er nicht zum Kalifen gemacht wurde, und die ehrwürdige Fātima, weil sie einen Dattelhain nicht bekommen hat, den edlen Gefährten gegrollt haben. Es ist jedoch harām, dass ein Muslim seinen Glaubensgeschwistern gegenüber, weil er gekränkt ist, weil er ihnen gegenüber zürnt, länger als drei Tage grollt. Wie kann es dann gestattet sein, über diese beiden zu sagen, sie hätten bis an ihr Lebensende gegrollt?“ Er antwortete: „Das Grollen dieser beiden war, weil ein Gebot nicht erfüllt wurde.“ Ich sagte: „Wenn die Muslime dem Islam nicht folgen, wird es verpflichtend, ihnen zu grollen und sie zur Pflicht zu rufen. Das tun die Herrscher durch Gewalt und die Gelehrten durch Worte. Die gemeinen Leute grollen lediglich im Herzen, was die unterste Stufe des Glaubens ist. Warum hat dann Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, nicht durch Kraftanwendung die Durchführung des Gebots erzwungen, obwohl er doch der Löwe Allahs war? Oder war er

machtlos? Obwohl es für jemanden, dessen Mutter, Vater oder Kinder getötet wurden, erlaubt ist, den Mörder als Vergeltung (Qisās) zu töten, heißt es in Vers 237 der Sure al-Baqara sinngemäß: **‚Wenn ihr aber vergebt, so kommt dies der Gottesfürchtigkeit näher.‘** Und in den Versen 48 und 116 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: **‚Allah vergibt, wem Er will, alle Sünden außer Schirk** [also Kufr]**.‘** Dann wieder in Vers 38 der Sure al-Māida heißt es sinngemäß: **‚Aber wer, nachdem er eine Sünde begangen hat, Reue empfindet und rechtschaffene Taten vollbringt, desse Reue nimmt Allah, der Erhabene, gewiss an.‘** Es gibt weitere etwa 30 Verse wie diese, in denen verkündet wird, dass die Reue angenommen wird. Also ist es demnach so, dass irgendein Mensch, nachdem er eine Sünde begeht, durch seine Reue die göttliche Vergebung erlangt, aber bei den edlen Gefährten soll, wie auch immer, klar sein, dass sie, selbst wenn sie sich bei der Sache mit der Wahl des Kalifen irrten, danach keine Reue zeigten und keine Vergebung erlangt haben?“ Auch darauf wusste er keine Antwort.

Die folgende Begebenheit wurde mir vom Mufti von Bagdad, Arūszāde Efendi erzählt, die er vom Schreinwächter des ehrwürdigen Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, in Karbala gehört hatte:

Eines Tages erschien der ehrwürdige Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, dem Schreinwächter im Traum und sagte ihm: „Morgen wird ein Sarg aus Persien gebracht werden. Lasse auf keinen Fall zu, dass er in meiner Nähe bestattet wird.“ Am nächsten Tag wurde dann ein Verstorbener gebracht und es wurde gewünscht, dass er in der Nähe des Schreins bestattet werde. Der Schreinwächter erlaubte es zunächst nicht, doch diese Leute waren sehr wohlhabend und gaben ihm viel Geld, woraufhin er dann doch Erlaubnis gab. Und so wurde der Verstorbene etwa 2000 Schritte vom Schrein entfernt begraben. In der folgenden Nacht erschien Imām Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, dem Schreinwächter im Traum und war sehr zornig und schimpfte mit ihm. Der Schreinwächter sagte, dass er seine Tat bereue und dass der Imām ihm vergeben möge. In der Nacht darauf erschien er ihm erneut im Traum und war wieder zornig und schimpfte wieder mit ihm. Nun sagte der Schreinwächter, dass er den Verstorbenen herausholen und weiter weg bestatten lassen würde. Der Liebling des Gesandten Allahs sagte: „Wer zwei Nächte bei uns liegt, dem wird vergeben. Und so wurde auch ihm vergeben. Aber mir war sehr unwohl bei alledem.“ Er wies darauf hin, dass sowohl dem Toten als auch dem Schreinwächter vergeben wurde. Als der

Schreinwächter diese Begebenheit dem Arūszāde Efendi so erzählte, entgegnete ihm der ehrenwerte Mufti sogleich: „Das heißt also, dass jemand, den der Imām als schlimmen Sünder bezeichnet, dadurch, dass er 2000 Schritt von ihm entfernt zwei Nächte verbringt, Vergebung erlangt, aber die Schaykhayn [also Abū Bakr und Umar], möge Allah mit beiden zufrieden sein, die seit 1260 Jahren direkt neben dem Propheten, Friede sei mit ihm, liegen, trotzdem keine Vergebung erlangt haben?“ Der Schreinwächter war wie vor den Kopf gestoßen und wusste nicht, was er sagen sollte. Und so wurde klar, wie armselig und ignorant er war. Auf welch schöne Art er zum Schweigen gebracht und verlegen gemacht wurde!

Als von den Schaykhayn Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, Kalif war, hat er, um die Religion Allahs und den Ruhm des Gesandten Allahs in aller Welt zu verbreiten, viele Städte und Länder erobert. Seine Armeen sind heldenhaft auf der Arabischen Halbinsel und in die entlegensten Winkeln des Ostens und des Westens vorgedrungen, um die Dunkelheit der Unsittlichkeit und des Unglaubens zu vertreiben und das Licht des Islam zum Gleißen zu bringen. Würde Imām Alī ihm angesichts solchen Dienstes nicht doch verzeihen, und ihm nicht vergeben, hätte er eine Schuld? Ja, als Umar selbst auszog, um Quds (Jerusalem) einzunehmen, ließ er als Stellvertreter Imām Alī zurück und dieser übernahm die Regierungsangelegenheiten in seinem Amt als Vertreter des Kalifen, bis Umar zurückkehrte, und als er dann zurückkehrte, übergab er ihm die Regierung wieder. Zeigt das nicht, wie sehr sie einander liebten? Hätte Umar ihn zum Stellvertreter gemacht, wenn es auch nur die geringste Zwietracht zwischen ihnen gegeben hätte? Und hätte Imām Alī, wo er doch nun einmal die Regierung in der Hand hatte, diese Umar wieder zurückgegeben? Wenn man sagt, dass er den Wunsch auf das Kalifat später aufgegeben hat, und hätte er den Wunsch noch gehabt, hätte er Umar das Kalifat nicht wieder zurückgegeben, dann bedeutet das aber auch, dass es zwischen ihm und dem, dessen Stellvertreter er wurde, keine Trennung und keine Abgeneigtheit mehr gab. Sodann ist es auch nicht gestattet, schlecht über ihn zu sprechen.

Im Jahre 17 nach der Hidschra, während des Kalifats von Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, verheiratete Imām Alī, möge Allah sein Antlitz segnen, seine Tochter Umm Kulthum für ein Brautgeld von 40 Tausend Dirham mit ihm. Umar hatte mit Umm Kulthum einen Sohn namens Zayd und eine Tochter namens Ruqayya. Der ehrwürdige Umar wurde der Schwiegersohn

von Imām Alī und Fātima az-Zahrā, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. So steigerte sich die Liebe zwischen ihnen, die es ja schon seit je her zwischen ihnen gab, nun um ein Vielfaches. Sie waren Tag und Nacht zusammen und suchten gemeinsam nach Lösungen für die Angelegenheiten der Muslime. Wie sollten sie einander dermaßen nahe gewesen sein und Imām Alī immer noch einen Groll gegen ihn gehegt haben? So etwas zu behaupten, ist eine große Verleumdung des erhabenen Imām.

Ich kannte jemanden, der Pascha und auch Wesir war, und sich auf den Weg der Hurufiten, die sich hinter dem Namen Bektāschīs verstecken, verirrt hatte. Später kam er wieder zu Sinnen und empfand Reue. Ich fragte ihn, wie es dazu kam, dass er Reue zeigte. Er erzählte mir: „In einem der Bücher, die diese falschen Bektāschīs sehr schätzen, wird der ehrwürdige Umar als Ungläubiger (Kāfir) bezeichnet. Um dann zu verhindern, dass die Frage aufkommt, wie denn Imām Alī seine Tochter mit einem Ungläubigen verheiratet habe, schrieb man darin: ‚Eines Tages ließ Kalif Umar den ehrwürdigen Abbās rufen und sagte ihm, dass er die Tochter von Imām Alī zu heiraten wünsche. Abbās sagte: ‚Du bist alt, das Mädchen jung. Wie soll das gehen?‘, doch der Kalif antwortete sofort: ‚Ich habe meinen Wunsch Alī auch schon mitgeteilt und er sagte das Gleiche wie du. Geh und sage ihm, dass ich für den Fall, dass er mir seine Tochter nicht vermählt, zwei falsche Zeugen finden werde, um ihn zu verklagen. Dann wird beschlossen werden, dass er ein Dieb sei, und ich werde seine Hand abschneiden lassen.‘ Daraufhin vermählte er seine Tochter doch, aus Furcht.‘ Als ich das in diesem Buch las, fragte ich mich: Würde ein Tyrann mich zwingen und sagen, ich müsse meine Tochter mit einem Ungläubigen vermählen, und wenn ich das nicht tue, er mich töten werde, würde ich sogar den Tod in Kauf nehmen und meine Tochter nicht mit einem Ungläubigen verheiraten, selbst wenn ich viele Sünden hätte. Ich verstand daraufhin, dass es völlig unmöglich ist, dass Imām Alī, der Löwe Allahs und der Liebling des Gesandten Allahs, der rein von Sünden und Makeln war, die Enkelin des Gesandten Allahs und seine geliebte Tochter aus Furcht vor einer möglichen Drangsalierung zu einem im Islam verbotenen, liederlichen Schicksal verdammen würde. So fand ich wieder zu Sinnen und empfand eine aufrichtige Reue und wurde von diesem Hurufismus wieder frei.“

Diese Sache der Heirat des ehrwürdigen Umar erfragte ein Wesir, der auch als Gouverneur von Bagdad gedient hatte, bei einem der Perser. Dieser aber sagte ganz ohne Scham üble Ver-

leumdungen und hässliche Worte über die geliebte Tochter Imām Alīs und drückte sich vor einem Gespräch und verschwand.

Man kann aus den bisherigen längeren Ausführungen sehen, dass es recht angebracht ist, dass der große Gottesfreund Abdulqādir al-Gīlānī, möge Allah seine Seele segnen, unterstreicht, dass die Hurufiten in 15 Punkten den Juden gleichen. Es liegt auf der Hand, dass ein Jude namens Abdullah ibn Sabaʾ den Hurufismus erfunden hat, um den Islam zunichtezumachen. Um die Muslime gegeneinander als Feinde aufzustellen, sagte dieser Jude, dass, weil angeblich 124 Tausend Gefährten Imām Alī das Kalifat unter Zwang abgenommen hätten, sie alle als Ungläubige zu bezeichnen seien.

[Die Juden stammen von den zwölf Söhnen Yaʿqūbs (Jakob), Friede sei mit ihm, ab. Da ein Name Yaʿqūbs, Friede sei mit ihm, „Isrāʾīl“ (Israel) lautete, wurden sie „Banū Isrāʾīl“, also „Kinder Israels“ genannt. Isrāʾīl bedeutet „Abdullah“ (Diener Allahs). Als Mūsā, Friede sei mit ihm, sich auf den Berg Sinai begab, fielen diese vom Glauben ab und begannen das goldene Kalb anzubeten. Da sie danach aber Reue zeigten, wurden sie „Yahūdī“ (Juden) genannt. „Yahūdī“ bedeutet „derjenige, der zur Rechtleitung, zum wahren Weg findet“. Die Juden plagten Mūsā, Friede sei mit ihm, sehr. Juden nach ihm töteten an die tausend Propheten. Sie beschimpften Īsā, Friede sei mit ihm, als Bastard und seine Mutter, die ehrwürdige Maryam, als Unzüchtige. Sie machten sogar Anstalten, beide zu töten. Sie vergifteten Muhammad, den Propheten der Endzeit, Friede sei mit ihm. Zur Zeit des Kalifats vom ehrwürdigen Uthmān brachten sie Fitna auf und trieben es soweit, dass dabei der Kalif umgebracht wurde. Sie erfanden den Hurufismus und spalteten die Muslime, brachten sie gegeneinander auf. Über Jahrhunderte hindurch versuchten sie die Religionen, die Allah offenbarte, und die Propheten, Friede sei mit ihnen, auszumerzen. Die Freimaurerei ist ihre Erfindung, um die Religionen zu vernichten. Nachdem der Erste Weltkrieg im Jahre 1336 [1918 n. Chr.] beendet war, errichteten sie kommunistische Staaten, die der Ehre, dem Anstand und der Religion gegenüber feindlich gesinnt waren. An einer anderen Front arbeitete Hajim Naum, der zuerst Großrabbi von Istanbul und dann von Ägypten war, indem er zwischen den kapitalistischen und imperialistischen Staaten hin und her intrigierte, um das einzigartige muslimische Reich der Welt, das Osmanische Reich zu Fall zu bringen. Schließlich kam es dazu, dass dieses große Reich, das die Führung der Muslime bildete, zerschlagen wurde. Man begann die Muslime als Rückständige zu be-

zeichnen. Der Islam wurde geschwächt und es schien, als würde er gänzlich aufgelöst.]

Es ist in den Büchern über den Islam und auch in Geschichtsbüchern übereinstimmend aufgezeichnet, dass Abū Bakr an einem Montag als Kalif gewählt wurde. Am nächsten Tag, dem Dienstag, kam Imām Alī in Begleitung einiger weiterer Gefährten in die Moschee und schwor von Herzen den Treueid zu Abū Bakr. Er erfüllte jeden seiner Befehle, bis der Kalif starb. Er hielt mit nichts zurück, um dabei zu helfen, den Islam zu erhöhen. Obwohl all das bekannt ist, bezichtigen diese Leute Imām Alī, schlechte Charaktereigenschaften besessen zu haben, die im edlen Koran verboten werden. Sie betreiben eine enorme Verleumdung dieses großartigen Imāms. Wie sollen da den Gläubigen angesichts solcher Verleumdungen nicht die Haare zu Berge stehen? Die ehrwürdigen Abū Bakr, Umar und Uthmān, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, sagten alle drei, während ihrer Wahl, dass es bessere gäbe als sie und sie für das Kalifat nicht würdig seien. Sie hatten die Eigenschaft der Demut inne, die Allah, der Erhabene, gebietet. Dass dann am nächsten Tag Imām Alī gekommen und Überheblichkeit, eine der größten Sünden, zutage gelegt und gesagt haben soll, dass niemand unter den Gefährten besser, heldenhafter und gelehrter sei als er, und solch eine Prahlerei manifestiert haben soll, ist doch nicht etwas, das irgendein Muslim behaupten kann. Die allermeisten Orden im Tasawwuf haben ihren Beginn beim ehrwürdigen Alī. Die Großen des Tasawwuf erziehen ihre Schüler gemäß den Anweisungen von Imām Alī. Und das erste, was sie lehren, ist die Demut. Wie kann man, obwohl es in vielen Koranversen geboten wird, dass man die Fehler seiner Glaubensbrüder verzeiht und gütig mit ihnen ist, geschweige denn über den ehrwürdigen Alī, gar über einen Sünder behaupten, dass er etwa 30 Jahre lang nicht verziehen und vermacht habe, dass derjenige, der den Fehler beging, bis zum Letzten Tag verflucht werde? Die Großen im Tasawwuf erziehen ihre Schüler im Einklang mit Versen des edlen Korans, in denen verkündet wird, dass alles von Allah, dem Erhabenen, ereignet wird und dass es nötig ist, mit dem Schicksal zufrieden zu sein. Wie soll man dann glauben, dass jemand, der solche Lehrgrundsätze weitergab, selber nicht in der Lage war, mindestens soviel wie seine Schüler mit dem Schicksal zufrieden zu sein? Ist es nicht eine hässliche Verleumdung, so etwas zu behaupten? Wie kann behauptet werden, dass angesichts von Koranversen, die zu Geduld bei Prüfungen aufrufen, der ehrwürdige Alī keine Geduld aufgebracht habe? Wie ist es denkbar, dass Imām Alī alle Verse,

in denen das Begehren von vergänglichen weltlichen Ämtern und Posten verschmäht wird, vergisst, dann aufgrund solchen Begehrens Unfrieden stiftet und Zwietracht unter die Gemeinde der Muslime sät? Wie sollte es gestattet sein, dass man über diesen erhabenen Imām, dessen jedes Wort reine Weisheit und ein Sinnbild der Tugend ist und dessen Lob die Muslime zu wiederholen nicht müde werden, derartige Sachen äußert?

Die ersten drei Kalifen haben dieses Amt unwillig akzeptiert, weil es dadurch, dass die Gefährten des Gesandten Allahs Übereinkunft darin erzielt haben, ihnen das Kalifat in die Hand zu legen, verpflichtend für sie wurde. Zeigt die Tatsache, dass sie sich weigerten, ihre Söhne als Kalifen nach ihnen zu bestimmen, nicht, dass das, was wir sagen, wahr ist? Es gibt wohl auch kaum jemanden, der nicht weiß, dass, als die edlen Gefährten in Übereinkunft das Kalifat Imām Alī in die Hand legten, dieser unwillig akzeptierte und dann, als sich der ehrwürdige Muʿāwiya in seinem Idschtihad irrte, er als ein Gebot des Islam viele Bedrängnisse auf sich nehmen musste, um diesen zum Gehorsam zu bringen. Angesichts zahlreicher Verse und Hadithe, in denen Mitgefühl und Barmherzigkeit gegenüber Muslimen, ja sogar gegenüber allen Geschöpfen auf der Erde geboten wird, und während Begebenheiten und Berichte berühmt sind, die aufzeigen, dass Imām Alī, der Quell guten Charakters, äußerst großzügig und mitfühlend war, ja, dass er sogar am Tag der Versammlung den Gläubigen Trank vom Kawthar-Becken verteilen wird, und Allah, der Erhabene, damit die frohe Kunde verkündete, dass er sein Mitgefühl und seine Barmherzigkeit gegenüber den Dienern Allahs dort auf diese Weise zeigen wird, ist die Behauptung, dass Millionen von Gläubigen wegen ihm ewig in der Hölle bleiben werden, etwas, dass, geschweige denn der ehrwürdige Alī, nicht einmal der niedrigste aller Frevler verdient. Denn Mitgefühl und Barmherzigkeit mit den Menschen zu haben bedeutet, dass man sich bemüht, ihr Jenseits zu retten, und versucht, sie vor dem Höllenfeuer zu beschützen. Hilfe in diesseitigen Anliegen ist nichts im Vergleich zur Hilfe in Anliegen des Jenseits. Wenn man sich die Verleumdungen der Juden anschaut, müssten demnach Millionen und vielleicht sogar Milliarden von Gläubigen wegen Imām Alī für ewig in der Hölle brennen.

Wie kann es korrekt sein, alle edlen Gefährten und alle Anhänger der Ahlus-Sunna, die den Anweisungen des Propheten folgen, Tag und Nacht zu verschmähen und sie gar als Ungläubige zu bezeichnen, wo es doch so viele Verse und Hadithe darüber gibt, keine

üble Nachrede über Muslime zu betreiben, sie nicht zu verschmähen und sich nicht lustig über sie zu machen? Und wie sollte es sich für einen Muslim ziemen, zu behaupten, dass Imām Alī solch eine schlechte Tat angeordnet habe, weil die edlen Gefährten ihn nicht als für das Kalifat geeignet angesehen hätten und er deswegen beleidigt gewesen sein soll? Angesichts der Tatsache, dass die edlen Gefährten und die Großen dieser Umma es stets als erste Aufgabe ansahen, ihre Triebseele erziehend im Zaum zu halten, kann es keinen Zweifel darüber geben, dass Imām Alī, möge Allah sein Antlitz segnen, solch ein großes Vergehen niemals begehen würde, selbst wenn seine gesegnete Seele gekränkt worden wäre. Sodann ist es, da ja solche Kränkung nicht stattfand, mehr als sonnenklar, dass er so etwas nicht getan haben kann.

Man muss hier fair und mit klarem Denken berücksichtigen, dass sich unter jenen Gefährten, die sie als Feinde bezeichnen, auch die Tante mütterlicherseits von Imām Alī, der Sohn seines Onkels väterlicherseits und noch viele andere seiner Verwandten befinden. Kann ein gläubiger Mensch behaupten, dass diese so große Persönlichkeit vermacht habe, dass man diese Menschen anfeindet, wo es doch Koranverse gibt, die Güte und Gutmütigkeit gegenüber den Verwandten und sie zu besuchen als wādschib bezeichnen? Wie kann jemand, in dessen Herz das Licht des Glaubens leuchtet, annehmen, dass Imām Alī die gesegneten Gattinnen befeindet habe, weil sie Abū Bakr den Treueid leisteten, und sie als Ungläubige bezeichnet habe, wo doch in Koranversen verkündet ist, dass die Gattinnen des Gesandten Allahs die Mütter der Gläubigen sind, und weiterhin verkündet ist, dass man Müttern und Vätern gehorcht und sie respektiert?

Wie ist es überhaupt denkbar, dass Imām Alī, möge Allah sein Antlitz segnen, eine solche Fitna in der Umma entfacht haben soll, wo doch in Hadithen jene, die Fitna entfachen, verflucht werden?

Der ehrwürdige Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: „Wenn ich von Prüfungen heimgesucht werde, freue ich mich aus drei Gründen über sie. Erstens kommt diese Prüfung von Allah, dem Erhabenen, und alles, was vom Geliebten kommt, ist nur süß. Als Zweites danke ich Allah, dem Erhabenen, dass Er nicht eine noch größere Prüfung geschickt hat. Drittens ist nichts, was Allah, der Erhabene, den Menschen zuteilt, sinnlos. Als Ausgleich für Prüfungen wird Er im Jenseits Segensgaben bescheren. Da die Prüfungen im Diesseits begrenzt, die Segensgaben im Jenseits aber endlos sind, freue ich mich über Prüfungen.“ Wie kann man, während bis in unsere Zeit hinein so viele aus der Ahlus-Sunna

dem Weg von Imām Alī folgend ihre Herzen bereinigen und somit Prüfungen auf solche Weise kosten, behaupten, der Imām selbst habe die Süße der Prüfungen nicht geschmeckt, sondern hätte jahrelang unter einer gelitten und aus diesem Grund bei seinem Tod vermacht, dass man deswegen Millionen von Muslimen und die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, befeinden solle?

Es gibt zahlreiche Verse und Hadithe, in denen „Hubb fillah" (Liebe um Allahs willen) und „Bughd fillah" (Abscheu um Allahs willen) geboten wird, d. h. dass man die Muslime aufgrund ihres Muslimseins liebt und die Ungläubigen und Islamfeinde nicht liebt. Die edlen Gefährten erhielten allesamt die frohe Kunde, die in dem Vers, in dem es sinngemäß heißt: **„Allah ist mit ihnen allen zufrieden und sie sind mit Allah zufrieden"**, ausgedrückt wird. Die edlen Muhādschirūn und die werten Ansār, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, werden in unzähligen Hadithen gelobt und gepriesen und zehn von ihnen wurde die frohe Kunde des Einzugs in das Paradies gegeben, sodass sie mit dem Titel „Aschara al-mubaschschara" (Die zehn Bescherten) geehrt wurden. Wie soll es angesichts all dessen möglich sein, dass der Ranghöchste der Ahl al-Bayt und das Tor zur Stadt des Wissens, Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, diesen gegenüber feindselig gewesen sein soll, weil sie ihn nicht zum Kalifen gemacht hätten? Ist die Behauptung, der erhabene Imām habe eine solche schlechte Tat vollzogen, Freundschaft oder Feindschaft ihm gegenüber?

Im edlen Koran und in Hadithen ist verkündet, dass es ein Vergehen ist, nicht zum Freitagsgebet und zu den fünf täglichen Gebeten in Gemeinschaft zu gehen. Jeder weiß, dass die täglichen Gebete in Medina in der Prophetenmoschee verrichtet wurden und dass der Kalif die Gebete als Imām leitete. Da Imām Alī den ersten drei Kalifen folgend seine Gebete hinter ihnen verrichtete, wäre er ja jemandem, den er als Kāfir bezeichnet haben soll, im Gebet gefolgt. Dabei wird aber derjenige, der wissentlich einem Ungläubigen im Gebet folgt, selber zum Ungläubigen. Falls er nicht hinter ihnen gebetet haben soll, hätte er damit das Freitagsgebet und das Gebet in Gemeinschaft unterlassen, was wiederum eine Sünde ist. Es ist undenkbar, dass Imām Alī solche Vergehen begangen haben soll.

Er vermählte seine Tochter mit dem ehrwürdigen Umar, möge Allah mit ihnen zufrieden sein. Wer wissentlich seine Tochter mit einem Ungläubigen vermählt, wird selber zum Ungläubigen. Wie sollten solche Sachen für jemanden wie den ehrwürdigen Alī mög-

lich sein?

Bisher haben wir ausführlich zu erklären versucht, wie manche Gruppen der Schia durch die von Juden erfundenen, hurufitischen Irrlehren und Lügen beeinflusst wurden. Nun möchten wir etwas eingehender den Anfang und den Grund dieser Sache erklären. Der Erfinder des Hurufismus ist ein jemenitischer Jude namens Abdullah ibn Saba'. Er erfand diese Sache, um die Umma Muhammads, Friede sei mit ihm, zu täuschen, vom Weg abzubringen und zu spalten und um sich an der Ahl al-Bayt, die die Quelle des Lichts des Islam ist, zu rächen. Um sein Vorhaben zu verhüllen, gab er vor, Imām Alī sehr zu lieben, und behauptete, dass ihm das Kalifat entrissen worden wäre und dass die ersten drei Kalifen und die edlen Gefährten aus diesem Grund zu Ungläubigen geworden wären. Seine Feindschaft gegenüber Imām Alī verbarg er hinter dem Schleier angeblich äußerster Liebe. Er brachte Lügen und Erfundenes in Umlauf, die nicht nur dem Islam, sondern auch der Vernunft zuwider sind. Leute, die keine Ahnung vom Glauben haben und unwissend sind, und Gedanken- und Verstandlose, die wie Fledermäuse das Licht nicht zu sehen vermögen, tappten in die Falle dieses jüdischen Heuchlers und glaubten an die der Ehre Imām Alīs unangemessenen Verleumdungen und trugen das ihre zu seiner Beleidigung bei. [Durch kostbare Bücher, die dem tiefen Wissen und der starken Feder von Gelehrten der Ahlus-Sunna entstammen, wurden die Muslime in jedem Jahrhundert erweckt und gerade, als die verworrenen Behauptungen und Aussagen Ibn Saba's begannen, in Vergessenheit zu geraten, entfachte ein im Jahre 796 [1393 n. Chr.] gestorbener, Fadlullah Hurūfī genannter Jude aus Persien wieder diese Fitna. Hierzu gibt es auch Ausführungen im **Se'âdet-i Ebediyye**, Teil 2, Paragraph 22.]

Die Art der Verleumdungen vonseiten der Hurufiten über den großen Imām sind Sachen, die auch im Evangelium und in der Thora zu finden sind. Aus diesem Grund haben auch Juden und Christen, die diese Tatsache erkannt haben, bestätigt, dass solche Behauptungen über Imām Alī nicht Freundschaft, sondern Feindschaft ihm gegenüber sind.

Um die Glückseligkeit zu erlangen, sind drei Sachen erforderlich:

1. Man muss Muslim sein. Wer ein Mal „Lā ilāha illallāh, Muhammadun Rasūlullāh“ sagt, der wird Muslim.

2. Um dieses Muslimsein seinen Mitmenschen und den Engeln mitzuteilen, sagt man „Aschhadu an lā ilāha illallāh wa-aschhadu

anna Muhammadan abduhū wa-rasūluh.“

3. Jeder Muslim sollte, um sein Herz zu bereinigen, die Glückseligkeit im Diesseits und im Jenseits zu erlangen, von Sorgen, Unheil, Krankheiten und dem Übel der Feinde befreit zu werden, vor Magie und Zaubersprüchen und vor der Belästigung durch Dschinnen geschützt zu sein und überhaupt um Segensgaben zu erlangen, täglich von Herzen Reue empfinden und den Spruch der Reue (Tawba) aussprechen. Solches Sprechen wird „Istighfār“ (Bitte um Vergebung) genannt. Die Istighfār sollte oft und viel gesprochen werden. Die Bitte um Vergebung lautet: „Astaghfirullāh min kulli mā karihallāh“ („Ich bitte Allah um Vergebung für alles, was Allah verabscheut“), oder kurz:„Astaghfirullāh“ („O Allah! Vergib mir“). Siehe auch Seite 528!

Wer die Gebote und Verbote im Islam befolgt, dessen Bittgebete werden gewiss erhört. Allerdings sollte man auch nicht die ganze Nacht Istighfār sprechen und sich somit um seinen Schlaf bringen. Wenn man die Bitte um Vergebung und generell alle Bittgebete ohne ihre Bedeutung zu bedenken und ohne sie von reinem Herzen zu meinen aufsagt, bringen sie keinen Nutzen. Wenn man drei Mal mit dem Mund die Istighfār spricht, beginnt auch das reine Herz es zu sagen. Damit ein Herz, das durch das Begehen von Sünden verdunkelt ist, um Vergebung bitten kann, muss man sie mit dem Mund sehr oft sprechen. Wer Harām isst und das Gebet nicht verrichtet, dessen Herz wird tiefdunkel. Damit solche Herzen beginnen, die Istighfār zu sprechen, soll man das Bittgebet für Istighfār drei Mal sprechen und dann 67 Mal in der Kurzform also als „Astaghfirullah“ wiederholen. Allah, der Erhabene, sagt, dass Er jene, die Reue empfinden und um Vergebung bitten, liebt und ihnen ihre Sünden verzeiht. Tawba (Reue) bedeutet, dass man bereut, eine Sünde begangen zu haben, sich umgehend von der Sünde abwendet und sich entschließt, sie niemals zu wiederholen, und Allah, den Erhabenen, um Vergebung anfleht. Wenn eine dieser vier Sachen fehlt, wird die Tawba nicht akzeptiert und die Sünde nicht vergeben. Wenn jemand nach seiner Tawba für eine bestimmte Sünde dieselbe Sünde wiederholt, führt das nicht zur Aufhebung seiner vorherigen Tawba, er begeht damit aber erneut eine Sünde. In diesem Fall muss erneut Reue empfunden werden. Wer wahrhaftige Tawba macht, dessen Sünden werden gewiss vergeben. Sünden, die nicht bereut werden, mag Allah, der Erhabene, vergeben, wenn Er will, oder dafür strafen.

DRITTE ABHANDLUNG

Schlusswort des „Tazkiyat Ahl al-Bayt“ (Teil 2)

Wir haben in den bisherigen Ausführungen Antworten auf die widerlichen Verleumdungen in dem Buch „Husniyya“, die Grund zum Kufr sind, gegeben und die Schleier der Juden niedergerissen und ihre Islamfeindlichkeit bloßgestellt. Die Juden verfassten weitere ähnliche Bücher, darunter auf Arabisch das „Haqāyiq al-Haqāyiq“, das „Alfāz al-qudsiyya“ und das „Ayn al-Hayāt“. Wir legen nachfolgend die Antworten eines unserer Gelehrten, der diese Bücher in die Hände bekam und untersuchte, vor.

Dieser Gelehrte schrieb, dass das „Ayn al-Hayāt“ von vorne bis hinten voller hässlicher Verleumdungen gegenüber den ersten drei Kalifen, gegen den ehrwürdigen Muʿāwiya, die ehrwürdige Āischa und die Gelehrten der Ahlus-Sunna ist und dass darin diese alle beschimpft und verflucht werden. Er listete diese so auf:

Nachdem unser Prophet, Friede sei mit ihm, verstarb, seien alle Gefährten mit Ausnahme von Salmān, Abū Dharr und Miqdād, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, zu Ungläubigen geworden. Es sei nötig, den ehrwürdigen Uthmān zu beschimpfen und zu verfluchen und zu sagen, dass Kaʿb ein Ungläubiger sei. Diese Behauptungen werden bis Ende der Seite 9 darin ausgeführt.

Die ersten drei Kalifen und die Mehrheit der Gefährten seien Islamfeinde und Muschrikūn. Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa, Sufyān ath-Thawrī und die Ahlus-Sunna insgesamt seien Ungläubige. Bis Seite 27 werden die Gelehrten der Ahlus-Sunna und die Großen des Tasawwuf, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, unter dem Vorwand einer Kritik an der Lehre der „Wahdat al-Wudschūd“ (Einheit der Existenz) schier ohne Ende verleumdet.

Der ehrwürdige Uthmān und die Gefährten in seiner Zeit, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, seien Ungläubige. Sie werden alle vielfach verflucht. Ein Teil der Bevölkerung des Irak sei vom Weg abgekommen. Allah, der Erhabene, würde die Versorgung der Menschen durch die zwölf Imāme zuteilen. Es sei nötig, die ersten drei Kalifen zu verfluchen, da diese Ungläubige und Sünder seien. Und die Ahlus-Sunna wäre ungläubig geworden, eben weil sie diese liebte. Während der Kamelschlacht habe Imām Alī, da er

der Stellvertreter des Gesandten Allahs war, in seinem Namen die ehrwürdige Āischa von ihm geschieden. Die zuhandenen Tafsire seien alle fehlerhaft und verdreht. Abū Bakr, Umar, Talha und Zubayr, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, seien Ungläubige. Uthmān, Āischa, Talha, Zubayr und Muʿāwiya seien ungläubige, schlechte und ungerechte Menschen.

Unser Prophet habe von Dschibrīl, Mīkā'īl und Isrāfīl und diese aus der wohlbewahrten Tafel (Lawh al-mahfūz) und dem Schreibrohr (Qalam) erfahren, dass die Gottesfreundschaft (Wilāya) ausschließlich Imām Alī und den zwölf Imāmen vorbehalten sei. Imām Alī sei die Festung Allahs, des Erhabenen. Am Tag des Jüngsten Gerichts werde Imām Alī jene, die in das Paradies und jene, die in die Hölle eingehen werden, voneinander trennen. Imām Alī habe viele Begegnungen und Kämpfe gegen den Satan gehabt. Die ehrwürdige Fātima habe 90 Seiten Offenbarung empfangen. In jeder dieser Seiten stünde geschrieben, dass die ersten drei Kalifen und die edlen Gefährten ungerechte, irregegangene und sündige Personen seien. Imām Dschaʿfar as-Sādiq sei besser als Mūsā und Khidr, Friede sei mit ihnen. Der Rūh, der in Vers 85 der Sure al-Isrā erwähnt wird, sei ein Engel, der ein Diener der zwölf Imāme ist. Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, habe die Kraft, die Toten zu erwecken. Es wird in dem angeblichen Bericht darüber, dass Imām Alī gezwungen worden sei, Abū Bakr als Kalif anzuerkennen, und wie man ihn dadurch beleidigt habe behauptet, dass er viele Worte gesagt haben soll, die alle äußerst hässlich sind. Die höchsten Engel stünden im Dienste der zwölf Imāme und seien ihre Diener. Alle Naturabläufe [physikalische, chemische und biologische Gesetze, die Bewegungen der Atome und Gestirne] stünden unter der Verwaltung der zwölf Imāme. Wenn am Tag des Jüngsten Gerichts die Propheten befragt werden, würde Nūh, Friede sei mit ihm, bei Imām Alī Zuflucht suchen und durch zwei Zeugen, die dieser für ihn entsenden würde, errettet werden. Die Ahlus-Sunna hätte die Religion, die Muhammad, Friede sei mit ihm, gebracht hat, entstellt, das, was halāl ist, als harām und das, was harām ist, als halāl bezeichnet, viele Sünden begangen, viele Neuerungen hervorgebracht und sei letztendlich ungläubig geworden. Weiterhin steht in dem Buch geschrieben, dass die Ahlus-Sunna eine Erfindung des ehrwürdigen Umar sei und dass er diese Lehre mit Hilfe von abergläubischen Menschen und des Teufels verbreitet habe, dass es deswegen einen Wortstreit zwischen Imām Dschaʿfar as-Sādiq und Sufyān ath-Thawrī gegeben habe und dass darin klar wurde, dass Sufyān ath-Thawrī

sich auf einem Weg des Kufr und der Bidʿa befand.

Die Gelehrten der Ahlus-Sunna wären nicht in der Lage gewesen, die eindeutigen (muhkam) und mehrdeutigen (mutaschābih) und die aufgehobenen (mansūkh) und aufhebenden (nāsikh) Verse des edlen Korans voneinander zu unterscheiden. Sie hätten die Gebote darin nicht befolgt und sich vor dem, was harām ist, nicht gehütet. Und so wären sie in Ignoranz und in der Irre verblieben. Sufyān ath-Tawrī und Iyād al-Basrī hätten versucht, den Islam zunichtezumachen. Ibrāhīm ibn Hischām sei ein Ketzer (Zindīq) gewesen. Die Ahlus-Sunna würde als gottesdienstliche Handlung (Ibāda) und als Gottgedenken (Dhikr) Lieder singen und herumtanzen. Maʿrūf al-Karhī sei ein Lügner. Wer der Ahlus-Sunna angehöre, werde in die Hölle eingehen. Wenn jemand Analverkehr begehe, würde ihm dies vergeben werden, wenn er es Imām Alī beichtet. Dass die Ahlus-Sunna Tarāwīh-Gebete verrichtet, sei Augendienerei, Zurschaustellung und eine Bidʿa, und sei so wie die Gottesdienste der Ungläubigen. Wer nach der Reichsführung strebe, Reichsoberhaupt zu sein wünsche, sei ein Verfluchter. Am Tag des Jüngsten Gerichts werde Allah, der Erhabene, die Schiiten um Verzeihung bitten, so wie ein Bruder den anderen um Verzeihung bittet. Die Ahlus-Sunna würde gemeinsam mit den Ungläubigen ewig in der Hölle verbleiben, da sie Abtrünnige und Ungläubige seien. All ihre Entschuldigungen und all ihr Flehen werde nicht erhört werden und sie würden nicht aus der Hölle entlassen werden. Die Namen von Pharao, Hāmān und Qārūn, von denen verkündet ist, dass sie in die Hölle eingehen werden, würden Abū Bakr, Umar, Uthmān und die Banū Umayya meinen. Es wird lang und ausführlich erzählt, wie heftig das Höllenfeuer und die Bestrafung darin sei und auf welch furchtbare Weise Leute wie Kābil, der seinen Bruder Hābil tötete, Nimrod, Pharao, der Jude, der die Juden in die Irre führte, und wie der Paulus genannte Jude, der die Christen in die Irre führte, und Abū Bakr und Umar, die nicht an Allah geglaubt haben sollen, bestraft werden und wie die Bestrafungen von Pharao und Muʿāwiya aussehen würden. Der Gesandte Allahs habe seine Tochter Fātima jeden Tag geküsst und an ihr gerochen und seine Gattin Āischa habe dies gesehen und es habe sie immer sehr schwer betrübt. An jedem Winkel des Paradieses stehe „Lā ilāha illallāh Alī Rasūlullāh“ geschrieben. Das Gebet sei auch ohne Gebetswaschung gültig, man dürfe dann aber keine Belohnung dafür erwarten. Es seien Verse herabgesandt worden, weil die Ungläubigen unter den Quraisch gesagt hätten, dass die Engel Töchter Allahs seien. Es sei in Versen des edlen Korans ver-

kündet, dass allein die Schiiten auf dem wahren Weg seien und sich vermehren würden und dass die anderen Glaubensrichtungen mit der Zeit verschwinden würden. Ein Großteil der Sure al-Ahzāb sei aus dem edlen Koran entfernt und ein anderer Teil verändert worden, weil darin die Verdorbenheit der Männer und Frauen von Quraisch und ihre Niederträchtigkeit verkündet sei. Abū Bakr, Umar und Uthmān hätten Unzucht und Harām begangen und wären des Unglaubens und der Rebellion schuldig. Dass bei der Kamelschlacht die ehrwürdige Āischa von Imām Alī gefangen genommen und dann mit 70 weiteren Gefangenen nach Medina geschickt wurde, wird als eine lange Fantasiegeschichte erzählt und die ehrwürdige Āischa dabei verflucht. Danach werden die verschiedensten Verleumdungen, Beschimpfungen und Flüche über den ehrwürdigen Muʿāwiya geäußert. Allah, der Erhabene, habe das Paradies und die Hölle zusammen mit einem Sklavenmädchen Imām Alī für 400 Dirham verkauft. Während der Schlachten zwischen dem ehrwürdigen Muʿāwiya und Imām Alī, möge Allah mit beiden zufrieden sein, habe Imām Alī eine längere Ansprache gehalten und darin verkündet, dass Muʿāwiya ein Verfluchter sei. Die Ahlus-Sunna würde Kleider aus Wolle tragen, um den Menschen vorzutäuschen, sie seien Rechtschaffene, und daher wären sie verflucht. Dass die Ahlus-Sunna ungläubig und ketzerisch sei, wäre durch Offenbarung verkündet worden. Muhammad al-Ghazālī, Ahmad al-Ghazālī, Dschalāluddīn ar-Rūmī und Muhyiddīn ibn al-Arabī seien Ungläubige und Verfluchte. Es werden weiterhin die hässlichsten Beschimpfungen und Flüche für die ersten drei Kalifen wiederholt und gesagt, dass Hasan al-Basrī, Mansūr ad-Dawāniqī und die Kalifen Maʾmūn und Hārūn ar-Raschīd Verfluchte seien. Hallādsch al-Mansūr, Abū Dschaʿfar Schalghamānī und alle Gelehrten der Ahlus-Sunna seien allesamt Ungläubige und Ketzer.

Wenn man die bisher aufgelisteten Lügen von Juden liest, merkt man, dass die unsinnigen Aussagen in dem Buch **Ayn al-Hayāt** erdichtete Märchen ohne Grundlage sind, die zum Kufr führen. Das sind alles Sachen, die ein Muslim niemals schreiben kann. Insbesondere, dass Allah, der Erhabene, das Paradies dem ehrwürdigen Alī verkauft haben soll und dass dieser diejenigen, die er wünscht, in das Paradies und jene, die er wünscht, in die Hölle schicken werde und dass die Verwaltung der diesseitigen Anliegen in den Händen der zwölf Imāme läge, ist eine derart große Leugnung der göttlichen Eigenschaft des Willens (Irāda), dass man sich keinen größeren Schirk vorstellen kann als diesen. Die

Tatsache, dass der ehrwürdige Abū Bakr der ehrwürdigen Fātima den Dattelhain Fadak nicht gab, wird dermaßen aufgeblasen erzählt, dass es alle die Fantasie und das Denken sprengenden persischen Märchen in den Schatten stellt. Dieser Fadak genannte Ort war ein Dattelhain in der Nähe von Chaibar. Der Unterhalt des Haushalts des Gesandten Allahs wurde durch die Datteln, die von hier kamen, bestritten und der Rest wurde als Sadaqa verteilt. Kurze Zeit vor seinem Tod machte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, diesen Hain zu einer Stiftung für Arme und Reisende. Als der ehrwürdige Abū Bakr Kalif war, führte er persönlich Buch über diese Stiftung. Als Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, Kalif wurde, bat Imām Alī um die Verwaltung davon und Umar übertrug sie ihm. Die Details dieser Sache werden mit vielen weiteren ausgedachten Informationen garniert und die Ereignisse aufgeblasen erzählt und dazu benutzt, Abū Bakr und Umar, möge Allah mit beiden zufrieden sein, schlechtzumachen und Sachen über sie zu sagen, die ihrer Würde und ihrem Ruhm nicht angemessen sind und die mit keiner Reue wiedergutgemacht werden können.

Von den oben erwähnten drei Büchern abgesehen gibt es noch weitere an die zehn gleiche, von Juden verfasste Bücher. Alle sind voll mit zum Kufr führenden und am Delirium grenzenden Wahnvorstellungen. Diese Bücher werden im Irak und im Iran verbreitet. Man versucht auch die Muslime in Anatolien mit diesen Büchern zu täuschen. Diese Betrüger nennen sich „Aleviten“ und wollen die alevitischen Muslime in unserer Heimat betrügen. Sie trachten danach, eine Generation aufzuziehen, die gegenüber den Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, feindlich gesinnt ist. Auf diese Weise versuchen sie, den Islam von innen zu zerstören.

[Um solch ein Unglück zu verhindern, wurden viele Stellen des Buches **Tuhfa-i ithnā aschariyya** aus dem Persischen übersetzt und unter dem Titel **„Um mit Glauben sterben zu können“** [Teil 5 dieses Buches] veröffentlicht. Das Buch **Tuhfa** wurde auch ins Arabische übersetzt und in Ägypten wurde eine Kurzfassung unter dem Titel **Mukhtasar at-Tuhfa** gedruckt. Später wurde es in Istanbul nachgedruckt. Ein Gelehrter aus dem Iran sagte, dass diese Bücher von in Indien lebenden Juden verfasst wurden, um die unwissende Bevölkerung im Iran zu täuschen, und dass die Gelehrten im Iran der Gruppe der Imāmiyya folgen und sagen, dass diese Bücher von Islamfeinden verfasst wurden.]

Es wäre notwendig, dass jene Schiiten im Iran, in Nadschaf, in Karbala und in der Türkei, die der Imāmiyya folgen, aus der

Pflicht des Muslimseins gemeinsam mit der Ahlus-Sunna verhindern, dass Maßlose und Ignorante hässliche Geschichten schreiben und verbreiten, die erfunden sind und für die es keinerlei Belege gibt, doch sie scheren sich nicht darum und daher trägt dies dazu bei, dass die Zahl der Anhänger der Imāmiyya ab- und die Zahl der Zügellosen zunimmt. Die Aktivitäten solcher maßlosen Mulhids wurden nach dem Sieg von Yavuz Sultan Selim bei der Schlacht von Tschaldiran im Jahre 920 [1514 n. Chr.] als rechtswidrig erklärt und verboten, doch vor 15 Jahren [also im Jahre 1280 (1864 n. Chr.)] wurde dieses Verbot aufgehoben und gab damit Anlass, dass plötzlich wieder die gefährlichen, boshaften und niederträchtigen Lügen der Juden zutage kamen, was durch die Gleichgültigkeit der Muslime verursacht wurde. Hier endet das Buch **Tazkiyat Ahl al-Bayt** (Lob für die Ahl al-Bayt).

[Wenn die Gelehrten der Ahlus-Sunna den Freimaurern, Kommunisten, Christen und Missionaren, den extremistischen Hurufiten im Iran und im Irak und den Wahhabiten keine Antworten geben, wenn sie der Jugend mit ihren Schriften nicht deren wahres Gesicht und ihre Schäden zeigen, und wenn Eltern sie nicht die Bücher der Ahlus-Sunna lesen lassen, in denen solche Antworten stehen, wird die Jugend verloren gehen. Sie würde in die schrecklichen Fänge des Kufr geraten. Die Muslime würden dasselbe furchtbare Schicksal erleiden wie in Samarkand, Buchara und auf der Krim. Allah, der Erhabene, sagt in Vers 33 der Sure an-Nahl sinngemäß: **„Allah tut ihnen kein Unrecht an. Doch sie tun sich selbst Unrecht an.“**]

Imām ar-Rabbānī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, sagt in seinem 275. Brief aus dem 1. Band des **Maktūbāt**:

„Dass Ihr diese Gabe erlangt habt, beruht darauf, dass Ihr das islamische Wissen gelehrt und die Urteile (Ahkām) des Fiqh verbreitet habt. In Eurem Umfeld hatte sich Unwissenheit etabliert und Bid‘a ausgebreitet. Allah, der Erhabene, beschenkte Euch mit der Liebe jener, die Er liebt. Er machte Euch zu einem Mittel, um den Islam zu verbreiten. Also bemüht Euch, so sehr Ihr könnt, das religiöse Wissen zu lehren und die Fiqh-Urteile zu verbreiten. Diese beiden sind die Quelle allen Glücks, das Mittel des Aufstiegs und der Grund zur Errettung. Gebt Euch viel Mühe! Tretet als Religionsgelehrter hervor! Ruft die Menschen dort zum Guten auf und haltet sie vom Schlechten ab und zeigt ihnen somit den wahren Weg! In Vers 19 der Sure al-Muzzammil heißt es sinngemäß:

„Dies ist sicher eine Ermahnung für denjenigen, der das Wohlgefallen seines Herrn zu erlangen wünscht.'"

Nie und nimmer tut Allah Seinen Dienern Unrecht,
was jedem widerfährt, ist seiner Taten Anrecht.

O niederträchtige Welt, jede deiner Gaben ist so treulos und vergänglich!
Die Stürme des Todes zerstören alle Erhabenheit auf dir unumgänglich!

Nichts hat mehr Ansehen auf der Welt als zu sitzen auf dem Throne,
doch ein gesunder Atem sogar, ist mehr wert als die Krone.

VIERTE ABHANDLUNG

EINHEIT UND LIEBE UNTEREINANDER

Die Islamfeinde können seit 1400 Jahren mit Schwert und Kanonen nichts gegen den Islam anrichten. Bei allen ihren Angriffen haben jedoch sie selber Schaden erlitten und der Islam hat sich in alle Gegenden verbreitet. Sie verstanden, dass sie nicht in der Lage sein würden, einen Dolch in die mit Glauben gefüllte Brust der Muslime zu stoßen. Also versuchten sie, die Muslime auf spiritueller Ebene anzugreifen und ihren Glauben und ihren Charakter zu verderben. Zu diesem Zweck entwickelten sie Pläne, um den Islam von innen zu zerstören. An der Spitze derer, die diesen Angriff leiten, stehen die Juden und die Briten.

Zu Zeiten der Kalifen Umar und Uthmān, möge Allah mit beiden zufrieden sein, als sich der Islam rasend in Asien und in Afrika ausbreitete, gab ein listiger Jude aus dem Jemen namens Abdullah ibn Saba' vor, ein Muslim zu sein, und betrog die Ägypter. Er war der Grund dafür, dass der ehrwürdige Uthmān umgebracht wurde. Er brachte eine große Fitna und ein Unheil hervor und aus diesem Grund wurde das Blut von Millionen Muslimen vergossen. Dieser „Saba'ismus" erhielt im achten Jahrhundert den Namen „Hurufismus". Es wurden viele Bücher geschrieben, um den islamischen Glauben und die islamische Ethik zu entstellen.

Außerdem wurde der von den Briten im Jahre 1150 [1737 n. Chr.] hervorgebrachte Irrweg des Wahhabismus in Arabien verbreitet. Die Briten, die im Ersten Weltkrieg gegen die Muslime

kämpften, gründeten im Jahre 1351 [1932 n. Chr.] einen Wahhabiten-Staat im Hedschas. Sie entrissen Mekka und Medina, die beiden heiligen Städte des Islam, den Osmanen und übergaben sie den Wahhabiten. So begann sich eine weitere, den Islam von innen zernagende Fitna zu verbreiten. Doch die Muslime, die sich an die Bücher der Gelehrten der Ahlus-Sunna halten, sind in der Lage, sich vor diesem Unheil zu retten.

Wir sehen in unseren Tagen, dass in unserer Heimat viele Bücher mit Irrlehren veröffentlicht werden und zu Spaltungen unter Muslimen führen. Wir überlegten uns, die besonders gefährlichen Teile aus diesen schädlichen Büchern, die geschrieben wurden, um den Glauben der Jugend zunichtezumachen, zu untersuchen und mit Belegen die in ihnen enthaltenen Lügen und Verleumdungen zu widerlegen. Zu diesem Zweck haben wir, uns in die Gunst und den Beistand Allahs flüchtend, das Buch **„Einheit und Liebe untereinander“** zusammengestellt. Wir danken unserem Herrn für die Ermöglichung des Drucks dieses Buches. Wir hoffen, dass unsere jungen Geschwister unser Buch lesen und dadurch in die Lage kommen, zwischen Wahrheit und Lüge zu unterscheiden, und sich sodann an den von den Gelehrten der Ahlus-Sunna vermittelten wahren Weg halten. Wir beten zu Allah, dem Erhabenen, damit sie diese Glückseligkeit erlangen.

EINHEIT UND LIEBE UNTEREINANDER

1. Die Islamfeinde schreiben Bücher verschiedenster Art, um die Kinder der Muslime zu betrügen. Die Wahhabiten glauben nicht an die Rechtsschulen. Sie sagen, dass es in unserer Religion kein heiliges Gebot gäbe, dass den Menschen erlaubt, sich in verschiedene Rechtsschulen aufzuspalten. Wenn sie verstanden hätten, was „Rechtsschule“ (Madhhab) bedeutet, würden sie nicht so reden. Es gibt keine größere Schande als die Ignoranz. Und sie sprechen aufgrund ihrer Ignoranz schlecht über den Islam und den edlen Koran. Solche Behauptungen von Wahhabiten wurden in unserem Buch **Kıyâmet ve Âhıret** (Der Jüngste Tag und das Jenseits), im Kapitel „Rat für den Muslim“ ausführlich beantwortet.

2. Zu Zeiten des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, gab es keine Missverständnisse zwischen den Muslimen. Im letzten Vers der Sure al-Fath heißt es, dass die edlen Gefährten sich stets sehr liebten. Allah, der Erhabene, verkündet auch, dass diese Liebe auch nach dem Ableben des Gesandten Allahs weiter anhielt. Als

der Gesandte Allahs im Sterben lag, war es die ehrwürdige Āischa, die an seinem Haupt Tränen vergoss. Als der Gesandte Allahs starb, führte keiner der edlen Gefährten einen Kampf um den Posten der Nachfolgerschaft. Sie dachten nicht daran, die Herrschaft an sich zu reißen. Die Islamfeinde vergleichen die Wahl der ersten vier Kalifen damit, wie die Könige der Ungläubigen, Diktatoren oder Revolutionäre zu Herrschaft gelangen. Dabei gilt, ganz zu schweigen davon, dass kein Muslim die ersten vier Kalifen beschimpfen würde, jede ihrer Taten als Beleg und Beweis für die Muslime. Der Gesandte Allahs sagte: **„Haltet euch an den Weg meiner vier Kalifen!“** Es gab solche unter den Kalifen der Umayyaden und Abbasiden, die ungerecht oder sündig waren, doch keiner von ihnen war ein Ungläubiger und keiner von ihnen war ein Islamfeind. Das Kalifat eines jeden von ihnen war dem Islam entsprechend. Ihre Wahl fand nicht gemäß z. B. den Wahlgesetzen für den französischen Präsidenten statt, sondern gemäß den Geboten Allahs, des Erhabenen. Wer an diese Gebote nicht glaubt, wird selbstverständlich auch nicht die Weise, wie sie gewählt wurden, mögen. Die Freiheiten, die der ehrwürdige Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, gewährte, waren so zahlreich, dass man seine Milde und seine Geduld bei den Diktatoren der sozialistischen Länder, die unter dem Namen Demokratie regiert werden, nicht wiederfindet. Ein Dichter, der sich wegen einer Sache, die seinen persönlichen Nutzen betrifft, aufregte, schreckte nicht davor zurück, zu sagen:

„O Muʿāwiya! Wir sind auch Menschen wie du. Mache ja keine Abstriche von der Gerechtigkeit!“ Es hatte sogar von Propheten eingesetzte Gouverneure oder Kommandeure gegeben, die zu Unrecht Blut vergossen. Man darf über den ehrwürdigen Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, wegen eines Fehlers, den einer seiner Gouverneure begangen hat, nicht schlecht reden!

3. Der edle Koran ist rezitierte Offenbarung (Wahy matlū). Das bedeutet, dass der Dschibrīl genannte Engel, Friede sei mit ihm, die Worte und Buchstaben, die wir als Koran kennen, dem Gesandten Allahs, Friede sei mit beiden, vorlas und dieser sie genauso, wie er sie hörte, auswendig lernte und seinen Gefährten vorlas. Es gibt viele Koranverse, in denen dies so verkündet wird. Man darf sich nicht von Schriften von Zwieträchtigen täuschen lassen, die diese Verse falsch auslegen.

4. Manche behaupten: „Es gibt im Koran eigentlich 6666 Verse. In der heute vorliegenden Version sind aber nur 6234 Verse vorhanden. Der Kalif Uthmān hat 432 Verse entfernt. Uthmān hat es

nicht erlaubt, dass Verse, die die Überlegenheit der Hāschimīten verkünden, in den Mushaf aufgenommen werden. Er änderte den Koran auch vom Dialekt der Hāschimīten in den Dialekt der Quraisch um.“

Und um diese Aussagen zu belegen, verweisen sie dann wieder auf ihre eigenen Bücher. Dabei sagte Imām Alī, dass es 6236 Verse im edlen Koran gibt, wie der große Gelehrte Abul-Layth as-Samarqandī in Paragraph 148 seines Buches **Bustān al-Ārifīn** überliefert hat.

In einigen Mushafs werden einige kurze Verse zusammen als ein Vers geschrieben. Das ist der Grund für die unterschiedliche Anzahl an Versen. Das bedeutet aber nicht, dass die Verse an sich geändert wurden.

In dem Buch **Tuhfa-i ithnā aschariyya** heißt es: „Diese Verleumdung gegen die ersten drei Kalifen wird am schönsten von Allah, dem Erhabenen, selbst widerlegt. In Vers 9 der Sure al-Hidschr heißt es sinngemäß: **‚Diesen Koran haben Wir dir herabgesandt und Wir sind sein Bewahrer.‘** Kann irgendein Mensch das, was Allah, der Erhabene, selbst schützt und bewahrt, entstellen? Ihre Aussage läuft darauf hinaus, dass sie den ehrwürdigen Uthmān als jemanden beschreiben, der mächtiger ist als Allah, der Erhabene. Dabei sind sie es, die bei jeder Gelegenheit die ersten drei Kalifen beschimpfen, aber hier erhöhen sie im Endeffekt den ehrwürdigen Uthmān auf die Stufe der Partnerschaft zu Allah, dem Erhabenen.

Der schiitische Gelehrte Kulaynī aus dem Iran schreibt, dass Hischām ibn Sālim und Muhammad ibn Hilālī sagen, dass der Koran verändert worden sei. Die Gelehrten der Ahlus-Sunna schreiben, dass Allah, der Erhabene, sinngemäß sagt: **‚Niemand vermag den edlen Koran zu ändern.‘** In Vers 42 der Sure Fussilat heißt es sinngemäß: **‚Veränderung kann in keinster Weise an den Koran herankommen. Denn ihn hat der Allweise, des Lobes Würdige herabgesandt.‘** Wer könnte je etwas, das Allah, der Erhabene, schützt, verändern? Es war wādschib für unseren Propheten, den edlen Koran genau so zu verkünden, wie er ihm offenbart wurde. Wenn jemand zu Zeiten des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, Muslim wurde, lernte er erstmal den edlen Koran. Jeder, der ihn lernte, brachte ihn anderen bei. In der Gesellschaft des Gesandten Allahs gab es Tausende von Muslimen, die den edlen Koran auswendig gelernt hatten. In Geschichtsbüchern wird erwähnt, dass bei einigen Schlachten mehr als 70 Koranrezitatoren (Huffāz) um-

kamen. Bis zum heutigen Tag wurden in den Ländern der Muslime hunderttausende Koranrezitatoren (Leute, die den gesamten Koran auswendig können) aufgezogen. Ihr Rezitieren des edlen Korans war eine großartige Ibāda. Jeder Muslim rezitiert innerhalb und außerhalb des Gebets, aus dem Gedächtnis, den edlen Koran. Jedes muslimische Kind lernt, wenn es ins Schulalter kommt, Teile des edlen Korans auswendig. Schließlich ist der edle Koran nicht ein Buch wie das Buch von Kulaynī oder das **Tadhhīb** von Abū Dschaʿfar at-Tūsī, die man in Truhen unter Verschluss hält und die in Momenten der Ruhe im Geheimen von nur einer Handvoll gelesen werden! Dabei steht ja auch in allen Büchern der Schiiten, dass die Ahl al-Bayt des Propheten und die zwölf Imāme alle diesen uns bekannten Koran rezitierten. Freund wie Feind legten sie diesen Koran als Beweis und Beleg vor und legten die Verse dieses Korans aus. Das Buch, das die Schiiten als den Tafsir von Imām Hasan al-Askarī ansehen und hüten, ist ein Tafsir eben dieses Korans. Die zwölf Imāme haben ihren Kindern, ihren Frauen und ihren Schülern immer diesen Koran gelehrt. Sie wiesen an, dass im Gebet aus eben diesem Koran rezitiert werde. Aus diesem Grund sagte der schiitische Gelehrte Scheich ibn Bābawayh in seinem Buch **Iʿtiqādāt**, dass man den ehrwürdigen Uthmān auf diesem Wege nicht angreifen dürfe.“

5. Ein Ketzer hat den edlen Koran vermeintlich jahrelang studiert und an mehr als 65 Stellen das Wort **„Salāt“** gesehen. Da Salāt von seiner Wortbedeutung her „Duā“ meint, sagte er dann, dass man zu jeder Tages- und Nachtzeit Salāt machen könne. Dabei verwechselt er die Termini Salāt, was das Gebet meint, und Duā, was Bittgebet bedeutet. In der auf Türkisch verfassten Erläuterung des **Durr-i Yaktā** heißt es auf Seite 38: „In letzter Zeit sind Ketzer aufgetaucht, die behaupten, dass sie Scheichs von Ordenshäusern (Tekkes) sind, und somit die Jugendlichen täuschen. Sie propagieren Glaubenssätze, die zum Kufr führen, und nennen sie dann auch noch Islam. Sie sagen: ‚Das Wort Salāt, das man in Koranversen und Hadithen findet, meint nicht dieses Gebeuge und dieses sich auf den Boden schmeißen. Es meint Dhikr (Gottgedenken) und Murāqaba (Selbstkontrolle). D. h., dass man den Namen Allahs wiederholt und mit geschlossenen Augen sitzt und über Seine Existenz und Seine Gewaltigkeit sinnt.‘ Dabei handelt es sich beim Gottgedenken darum, dass man Allahs im Herzen gedenkt, was eine schwierige Sache ist. Die Gebete zu verrichten, erleichtert das Gottgedenken. Murāqaba bedeutet, dass man sich bewusst macht, dass Allah, der Erhabene, den Menschen in jedem

Augenblick sieht und um ihn weiß. Und das geschieht dadurch, dass man das Gebet verrichtet. Der Ketzer aber nennt hier Sachen, die sich als Ergebnis der Verrichtung des Gebets ergeben, um mit ihnen das Gebet zu leugnen. Wer das Gebet leugnet, wird zum Ungläubigen (Kāfir). Wer es aus Faulheit unterlässt, ist ein Sünder (Fāsiq). Er wird eingesperrt, bis er das Gebet wieder aufnimmt. Jeder Muslim muss vor allen anderen Sachen die Fard-, Wādschib- und Mufsid-Elemente des Gebets lernen. Die Gebete, die ohne Entschuldigungsgrund unterlassen wurden, umgehend nachzuholen, ist ebenfalls eine Pflicht (Fard). Das Aufschieben des Nachholens versäumter Gebete ist eine größere Sünde, als das Gebet nicht innerhalb der Gebetszeit zu verrichten. Wenn Kinder das Alter von 7 Jahren erreichen, soll man ihnen das Gebet beibringen, indem man sie neben sich mitbeten lässt, und wenn sie das Alter von 10 Jahren erreichen und das Gebet nicht verrichten wollen, soll man sie mit der Hand dreimal leicht schlagen.“ Bittgebete kann man zu jeder Zeit sprechen. Die Zeiten der täglichen fünf Gebete sind jedoch bestimmt. In dem im **Sahīh al-Bukhārī** aufgezeichneten Hadith, in dem über die Miʿrādsch-Nacht berichtet wird, ist dies ausführlich beschrieben. Es gibt viele Hadithe, in denen die täglichen fünf Gebete angeordnet werden. Unser geliebter Prophet pflegte auch zu Zeiten größter Bedrängnis, während Schlachten die fünf Gebete zu verrichten, und wies jeden an, es genauso zu tun. Sogar in den Tagen, als er sterbenskrank war, ging er von Krankheit schwer gebeugt in die Moschee und ernannte Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zum Imām und verrichtete das Gebet hinter ihm.

Im edlen Koran und in ehrwürdigen Hadithen wird verkündet, dass man sowohl im Geheimen, als auch öffentlich Bittgebete sprechen kann. Doch für die fünf täglichen Gebete wurde angeordnet, dass man sie in Moscheen in Gemeinschaft verrichtet. Die Islamfeinde aber zitieren jene Verse, in denen von Bittgebeten, die im Stillen, insgeheim gesprochen werden, die Rede ist, und wollen somit das Verrichten des Gebets in Gemeinschaft in Moscheen aufheben. Obwohl sie sagen, dass sie ausschließlich dem Koran folgen, ziehen sie auch das Evangelium und die Thora als Beweise für ihre Behauptung heran, dass man die Gebete nicht verrichten soll. Sie erdreisten sich, aus den heutigen, erfundenen Evangelien zitierend die fünf täglichen Gebete zu untersagen. Selbst wenn dabei die Gefahr der Zurschaustellung (Riyā) besteht, sollen die Fard-Gebete dennoch in Moscheen verrichtet werden. Moscheen wurden gebaut, damit man in ihnen das Gebet

verrichtet. Die Muslime lassen sich von diesen neu aufgekommenen Islamfeinden nicht täuschen. Sie verrichten ihre gottesdienstlichen Handlungen so, wie sie diese von ihren Vätern und Großvätern, die aufrichtige Muslime waren, gelernt haben. Die Ungläubigen und die Irrgänger folgen dem Irrweg, den sie von ihren Vätern gesehen haben. Allah, der Erhabene, verschmäht im edlen Koran solche Ungläubigen. Den Muslimen gebietet Er, dass sie das, was sie nicht wissen, von denen, die wissen, lernen sollen.

6. Die Madhhablosen legen sich immer und geradezu wie verabredet mit den vier Rechtsschulen der Ahlus-Sunna an. Sie begreifen einfach nicht, was „Rechtsschule" (Madhhab) bedeutet.

In den Sachen, an die es zu glauben gilt, gibt es keine Unterschiede in den Rechtsschulen. Alle Muslime in allen Winkeln dieser Erde müssen denselben Glauben haben wie der Gesandte Allahs und seine edlen Gefährten. Wer anders glaubt, ist entweder ein Irrgänger oder ein Ungläubiger. Was die Taten jener betrifft, die auf diese Weise korrekt glauben, ist es so, dass einiges an Wissen, das sie für die Durchführung ihrer gottesdienstlichen Handlungen (Ibādāt) und Verrichtung ihrer weltlichen Angelegenheiten brauchen, nicht eindeutig klar im edlen Koran und in den ehrwürdigen Hadithen erklärt wurde. Solche nicht offenkundig verkündeten Sachen muss man so übernehmen, wie sie die islamischen Gelehrten verstanden und erklärt haben. Wer sodann dem folgt, was ein profunder Gelehrter verstanden hat, der folgt seinem Weg, seiner Rechtsschule. Für Muslime gehört es sich zweifellos, dass sie solche im edlen Koran und in Hadithen nicht eindeutig verkündeten Sachen nicht etwa von Irrgängern oder Islamfeinden, sondern von profunden Islamgelehrten lernen, deren jedes Wort und jede Handlung im Einklang mit dem edlen Koran ist.

Jene, die einer Rechtsschule folgen, verrichten ihre gottesdienstlichen Handlungen korrekt. Wer keiner Rechtsschule folgt, dessen Glaube und Taten sind verdorben. Sie weichen auf die verschiedensten Irrwege ab. Innerhalb der Gesellschaft säen sie Zwietracht und bringen die Menschen gegeneinander auf. Sie folgen nicht dem Islam von Muhammad, Friede sei mit ihm, sondern begeben sich auf entstellte und schädliche Irrwege, die sie sich entweder mit ihrem kurzen Verstand ausgedacht haben oder die von Islamfeinden und von Juden erfunden wurden.

Die Muslime lieben die Muslime. Sie lieben nicht die Spalter und Zwieträchtigen. Im edlen Koran und in ehrwürdigen Hadi-

then ist verkündet, dass es als eine große Ibāda gilt, solche Leute nicht zu lieben. Leute, die der Religion, der Ehre, dem Leben und der Gesellschaft gegenüber feindlich sind, kann man einfach nicht lieben. Für einen Ungläubigen (Kāfir) wird kein Totengebet verrichtet.

Die Muslime bezeichnen einen anderen Muslim, der nicht das Gebet verrichtet oder nicht fastet, nicht als Ungläubigen. Als Ungläubiger wird jener bezeichnet, der nicht daran glaubt, dass die täglichen fünf Gebete eine Pflicht sind. Der Gesandte Allahs hat die Lebenden und die Toten solcher Ungläubigen verflucht. Der Muslim ist darauf stolz, dass er seinem Propheten, Friede sei mit ihm, folgt. Die Ungläubigen wiederum sind stolz darauf, die Gelehrten des Islam zu attackieren.

Jenen, die den Islam angreifen, wollen wir eins in aller Deutlichkeit klarmachen: Alles, was diese Gelehrten taten, taten sie für das Wohlgefallen Allahs. Sie riefen Herrscher zum Guten auf (Amr bil-Maʿrūf) und hielten sie vom Schlechten ab (Nahy anil-Munkar). D. h. sie gaben ihnen für das Wohlgefallen Allahs guten Rat (Nasīha). Sie scheuten sich vor niemandem, wenn es darum ging, auf den rechten Weg zu weisen. Es gibt wohl niemanden, der nicht weiß, dass der größte Islamgelehrte, Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa, für diese Sache umgebracht wurde und als Märtyrer starb. Ebenso zierte sich kein einziger Islamgelehrte vor niemandem, wenn es darum ging, die Wahrheit zu verkünden. Unzählige Bücher, die sie mit Aufrichtigkeit schrieben, verbreiteten überall in der Welt Wissen und Ethik und ihre gesegneten Namen wurden überall bekannt. Sie haben mit dem Licht des edlen Korans ganze Völker erleuchtet und ihnen den Weg gewiesen. Gelehrte unter Muslimen, die aber Irrgänger sind, also die Madhhablosen, wichen vom edlen Koran ab und versuchten, Wahrheiten zu bedecken, denn sie haben keinen Schimmer von spiritueller Verantwortung. Die Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, ließen in der Religion nichts übrig, das bedeckt, unklar geblieben wäre. Doch jene Irrgänger aus den 72 irregegangenen Gruppen wollen die Jugend in Unkenntnis dieser Wirklichkeiten lassen. Deswegen versuchen sie, die Wirklichkeiten, die von den Gelehrten der Ahlus-Sunna vermittelt wurden, zunichtezumachen. Diese Madhhablosen nennt man „Ketzer“ (Zindīq).

7. Täglich fünfmal das Gebet zu verrichten, wird im edlen Koran und in ehrwürdigen Hadithen angeordnet. In Vers 72 der Sure al-Ahzāb heißt es sinngemäß: **„Zweifelsohne haben wir das anvertraute Gut den Himmeln, der Erde und den Bergen angeboten;**

doch sie weigerten sich, es zu tragen, und schreckten davor zurück. Aber der Mensch nahm es auf sich und sie taten sich selbst Unrecht. Sie konnten das Ende nicht erahnen.“ Im Tafsir von Baydāwī heißt es: [In dem Vers wird die Gewaltigkeit der Glückseligkeit, die im vorangehenden Vers versprochen wird, verkündet. Im vorangehenden Vers heißt es sinngemäß: **„Jene, die den Geboten und Verboten Allahs folgen, werden im Diesseits und Jenseits die Glückseligkeit erlangen.“** Diese Gebote und Verbote werden mit einem anvertrautem Gut verglichen. Da es nötig ist, anvertrautes Gut wieder zurückzuführen, wird auf diese Weise die Notwendigkeit der Verrichtung der gottesdienstlichen Handlungen (Ibādāt) verkündet. Es gab unter den Gelehrten auch solche, die sagten, „Amāna“ (anvertrautes Gut) meine den Verstand und den Islam. Denn wer bei Verstand ist, der befolgt den Islam.] „Mag man dieses anvertraute Gut nun Verstand nennen oder Seele (Rūh), was auf jeden Fall in diesem Vers verkündet wird, ist die Notwendigkeit der Verrichtung der gottesdienstlichen Handlungen, der täglichen fünf Gebete.“ In Vers 58 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: **„O ihr Gläubigen! Gehorcht Allah und Seinem Gesandten!“** Das im Vers erwähnte anvertraute Gut verstand der Gesandte Allahs als Ibāda und hat daher die fünf täglichen Gebete angeordnet. Wer dem Gesandten Allahs zu gehorchen wünscht, muss täglich fünfmal beten. Was auch immer jene, die die fünf Gebete nicht verrichten wollen, sagen mögen - die Muslime müssen den fünf Gebeten enorme Wichtigkeit beimessen.

Wieder im Tafsir von Baydāwī, einem der wertvollsten Tafsirbücher, heißt es: „Abdullah ibn Abbās, möge Allah mit beiden zufrieden sein, wurde gefragt: ‚Wo im edlen Koran findet sich der Vers, in dem die fünf täglichen Gebete angeordnet werden?‘ Er antwortete: ‚Rezitiere die Verse 17 und 18 der Sure ar-Rūm!‘ In diesen beiden Versen heißt es sinngemäß: **‚Preist Allah, wenn ihr die Nacht beginnt und wenn ihr den Morgen begrüßt. Allah, dem Erhabenen, gebührt aller Lobpreis in den Himmeln und auf Erden und am Nachmittag und zur Mittagszeit.‘** Das Preisen, wenn die Nacht beginnt, also am Abend, meint das Abend- und Nachtgebet. Das Preisen, wenn man den Morgen begrüßt, meint das Morgengebet. Das Preisen am Nachmittag und zur Mittagszeit meint das Nachmittags- und das Mittagsgebet. Diese Verse ordnen die fünf täglichen Gebete an.’“ Jene, die nicht an die Verpflichtung zu den fünf täglichen Gebeten glauben, sind verblüfft, wenn sie diese beiden Verse vernehmen. Sie sagen, in diesen beiden Versen käme das Wort **„Salāt“** nicht vor. Wenn man ihnen dann die mehr als 65

Verse, in denen das Wort Salāt vorkommt, zitiert, sagen sie, Salāt meine „Duā“, und dass sie diesen Versen folgend insgeheim, für sich, Bittgebete sprechen, und dass es kein Gebot gäbe, das Gebet zu verrichten.

In Vers 239 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Haltet die Gebete ein, und auch das mittlere Gebet!** [D. h. verrichtet fortdauernd das Gebet!] **Und verrichtet in demütiger Ergebenheit das Gebet!“** Die Gebete einzuhalten bedeutet, die fünf Gebete in ihren Zeiten und entsprechend den Bedingungen ihrer Gültigkeit zu verrichten. Im **Musnad** von Imām Ahmad und im **Kunūz ad-Daqāiq** von Imām al-Munāwī ist ein Hadith aufgezeichnet, in dem es heißt: **„Das mittlere Gebet ist das Nachmittagsgebet.“** Der ehrwürdige Alī, möge Allah sein Antlitz segnen, sagte: „Während der Grabenschlacht sagte unser Prophet: **‚Der Feind hielt uns vom mittleren Gebet [dem Nachmittagsgebet] ab. Möge Allah ihre Bäuche und ihre Gräber mit Feuer füllen!’**“ Salāt bedeutet sowohl Bittgebet als auch Gebet. Hieraus wird klar, dass mit der Salāt, die im Vers angeordnet wird, das gemeint ist, was wir als „Gebet“ (Persisch: Namāz) kennen. Im Vers heißt es sinngemäß: „Verrichtet die Gebete und auch das Nachmittagsgebet.“ Gemäß der Grammatik des Arabischen versteht man, wenn man „Gebete“, also die Mehrzahl benutzt, mindestens drei Gebete. Da das Nachmittagsgebet „mittleres Gebet“ genannt wird, kann die Zahl der Gebete nicht nur drei sein. Das bedeutet, dass es außer dem Nachmittagsgebet mindestens noch vier Gebete geben muss, damit das Nachmittagsgebet genau in der Mitte, also zwischen dem zweiten und dritten liegen kann. Kamāluddīn asch-Schirwānī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, führt in seinem **Miftāh as-Saʿāda** als Beweis dafür, dass die Zahl der täglich zu verrichtenden Gebete fünf beträgt, diesen Vers an. In Vers 59 der Sure an-Nūr werden ganz klar die Ausdrücke **„Salāt al-Fadschr“** (Morgengebet) und **„Salāt al-Ischā“** (Nachtgebet) verwendet.

In Vers 102 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: **„Das Gebet zu bestimmten, festgesetzten Zeiten zu verrichten, ist für die Gläubigen eine Pflicht.“** In den Büchern **Riyād an-Nāsihīn** und **Khulāsat ad-Dalāil** ist ein Hadith aufgezeichnet, in dem es heißt: **„Ich war neben der Tür der Kaaba. Dort kam Dschibrīl zwei Mal zu mir. Er verrichtete mit mir das Mittagsgebet, nachdem die Sonne ihren höchsten Stand überschritt.“** Im **Muqaddimat as-Salāt** von Abul-Layth as-Samarqandī, von dem eine Kopie in der Abteilung „Es’ad Efendi“ der Süleymaniye-Bibliothek in Istanbul unter der Nummer 701 bewahrt ist, und im **Fath al-Qadīr**, von dem ebenfalls

eine Kopie in der Süleymaniye-Bibliothek, Abteilung „Ayasofya“ bewahrt ist, ist ein Hadith aufgezeichnet, in dem unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagt: **„Dschibrīl, Friede sei mit ihm, betete mit mir an zwei Tagen neben der Tür der Kaaba und leitete dabei die Gebete. Am ersten Tag verrichteten wir das Morgengebet während des zweiten Fadschr** [dem Beginn der Morgenhelle] **und als die Sonne begann, von ihrem Zenit zu fallen, das Mittagsgebet; und als die Schatten der Dinge ihre eigene Länge erreicht hatten, das Nachmittagsgebet; und unmittelbar nach Sonnenuntergang das Abendgebet; dann, als die Abendröte verschwand, schließlich das Nachtgebet. Am zweiten Tag verrichteten wir das Morgengebet bei Morgenanbruch; das Mittagsgebet, als die Schatten der Dinge ihre eigene Länge erreicht hatten; das Nachmittagsgebet, als die Schatten der Dinge das Doppelte ihrer eigenen Länge erreicht hatten; zur Zeit des Fastenbrechens das Abendgebet; und schließlich nach Ablauf des ersten Drittels der Nacht das Nachtgebet. Dann sagte er: ‚O Muhammad! Diese also sind die Zeiten der Gebete für deine Gemeinde und die Gemeinden früherer Propheten.'“** In der Hadith-Sammlung **Sahīh Muslim** ist aufgezeichnet, dass Sulaymān ibn Barīda von seinem Vater überlieferte: „Jemand fragte den Gesandten Allahs nach den Gebetszeiten. Er sagte: **‚Verrichte zwei Tage lang mit mir zusammen das Gebet!‘** Als die Sonne begann, von ihrem Zenit abzufallen, wies er Bilāl al-Habaschī an, den Adhan zu rufen. Dann verrichteten wir das Mittagsgebet.“ In einem Hadith heißt es: **„Das Nachmittagsgebet wird verrichtet, bevor die Sonne untergeht.“**

In einem von Dschābir ibn Abdullah überlieferten Hadith, der im **Sahīh al-Bukhārī** und im **Sahīh Muslim** aufgezeichnet ist, heißt es: **„So, wie an eurem Körper kein Schmutz verbleiben würde, wenn ihr fünfmal am Tag in einem Bach, der vor eurer Tür fließt, baden würdet, so vergibt Allah, der Erhabene, die Fehler jener, die die fünf Gebete verrichten.“** In einem Hadith heißt es: **„Das Gebet ist der Grundpfeiler der Religion. Wer das Gebet verrichtet, der festigt seine Religion. Wer das Gebet nicht verrichtet, der bringt seine Religion zum Einsturz.“**

In einem berühmten Hadith, der im **Sahīh al-Bukhārī** und im **Sahīh Muslim** aufgezeichnet ist, heißt es: **„Die Grundlagen des Islam sind fünf Sachen. Die erste ist das Aussprechen des Glaubensbekenntnisses. Die zweite ist das Verrichten des Gebets.“** In einem Hadith, den Abū Dāwud überlieferte und der auch im Buch **Halabī** niedergeschrieben ist, heißt es: **„Allah, der Erhabene, ordnete die täglichen fünf Gebete an. Wer die Gebetswaschung schön**

vollzieht und diese fünf Gebete in ihren Zeiten verrichtet, ihre Verbeugungen und ihre Niederwerfungen gebührend macht, dem wird Allah, der Erhabene, verzeihen und ihm vergeben.“

In einem Hadith heißt es: **„Allah, der Erhabene, machte Seinen Dienern die täglichen fünf Gebete zur Pflicht. Wer die Gebetswaschung schön vornimmt und sein Gebet korrekt verrichtet, dessen Gesicht wird am Jüngsten Tag leuchten wie der Vollmond und er wird die Brücke Sirāt wie ein Blitz überqueren.“** Der Autor des **Riyād an-Nāsihīn**, möge Allah mit ihm barmherzig sein, sagt: „Ich habe die Hadith-Bücher studiert und gesehen, dass es in verschiedenen Hadithen, die von mehr als 20 der Gefährten überliefert wurden, heißt, dass derjenige, der ohne einen im Islam akzeptierten Entschuldigungsgrund ein Gebet unterlässt, zum Kāfir wird.“

In den Büchern **Tārīkh al-Bukhārī** und **Kitāb al-Īmān** ist der vom ehrwürdigen Alī überlieferte Hadith **„Wer das Gebet unterlässt, wird zum Kāfir“** aufgezeichnet. Das bedeutet, dass jene, die nicht darüber betrübt sind, das Gebet unterlassen zu haben, und sich deswegen vor Allah nicht schämen, ihren letzten Atemzug ohne Glauben machen werden.

Weitere, eingehendere Informationen dazu können in Paragraph 63 im **Se’âdet-i Ebediyye** nachgelesen werden.

Im **Sahīh al-Bukhārī** ist ein von Abū Saʿīd al-Khudrī überlieferter Hadith aufgezeichnet, in dem es heißt: **„Die Belohnung für das Gebet, das in Gemeinschaft verrichtet wird, ist 25 Mal höher als das Gebet, das allein verrichtet wird.“** In einem Hadith, der von Abdullah ibn Umar überliefert wurde, heißt es: **„Es ist 27 Mal höher.“**

In einem Hadith, den Dāraqutnī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, überlieferte und der im **Kunūz** niedergeschrieben ist, heißt es: **„Wer sich neben einer Moschee befindet, soll das Gebet in der Moschee verrichten.“**

In einem Hadith, der in den Büchern **Firdaws al-Akhbār** und **Riyād as-Sālihīn** aufgezeichnet ist, heißt es: **„Den Gebetsruf zu hören und sich nicht zum Gemeinschaftsgebet in der Moschee zu begeben, ist Heuchelei.“**

In einem Hadith, der im **Musnad** von Imām Ahmad, möge Allah mit ihm barmherzig sein, und im **Kunūz** aufgezeichnet ist, heißt es: **„Wer etwas in seinem Gebet vergisst, soll zwei zusätzliche Niederwerfungen machen.“**

In Vers 43 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Verrichtet die Gebete und händigt die Zakat aus und verbeugt euch zusammen mit denjenigen, die sich verbeugen.“** Im **Baydāwī** und in allen Tafsiren wird gesagt, dass in diesem Vers angeordnet wird, die fünf täglichen Gebete in Gemeinschaft zu verrichten. Der Grund, warum in diesem Vers das Gebet „Rukū‘“ (Verbeugung) genannt wird, ist der, dass hiermit das Gebet der Muslime gemeint ist und nicht das Gebet der Juden, denn im Gebet der Juden gibt es keine Verbeugung. Im **Khulāsat al-Fatāwā** heißt es: „Dem Gebetsrufer (Muezzin) Folge zu leisten, geschieht nicht mit der Zunge, sondern mit den Füßen. Wenn jemand den Gebetsruf hört und ihn für sich wiederholt, aber zum Gebet nicht in die Moschee geht, dann hat er dem Gebetsrufer nicht Folge geleistet.“

8. Zur Zeit des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, und zu Zeiten der edlen Gefährten gab es Moscheen. In diesen Moscheen gab es Imāme und die Gebete wurden in Gemeinschaft verrichtet. Ein Imām muss nicht unfehlbar und frei von Sünden sein, denn niemand außer den Propheten ist unfehlbar. Allah, der Erhabene, ordnet den Bau von Moscheen an. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Wer eine Moschee baut, dem wird Allah, der Erhabene, einen Palast im Paradies schenken.“**

Im letzten Vers der Sure al-Dschumu‘a heißt es sinngemäß: **„O ihr Gläubigen! Wenn am Freitag der Adhan für das Gebet gerufen wird, dann lasst ab von Handelsgeschäften und eilt zum Gedenken Allahs! Dann, wenn das Gebet zu Ende ist, verteilt euch wieder!“** Dass mit dem Wort Salāt das Gebet gemeint ist, wird auch aus diesem Vers klar. Das Gebet wurde auch „Dhikr“ genannt. Weil Muslime sich am Freitag in Moscheen [zum Gebet] versammeln, wurde der Freitag „Dschumu‘a“ (Versammlung) genannt.

Die Madhhablosen sagen: „Es kam kein göttliches Gebot zur Errichtung von Moscheen. Man sollte Moscheen niederreißen und die Gebete daheim verrichten, was als viel akzeptierter und angemessener angesehen wurde.“ Solche Aussagen sind allerhässlichste Lügen und üble Verleumdung. Um die Muslime von solchen Lügen zu überzeugen, verdrehen sie die Bedeutungen von Versen des edlen Korans, was Kufr und Ketzerei ist. Das Geschichtsbuch, dass sie hierfür als Beweis nennen, ist das Werk eines Hurufiten aus Schiras.

Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, von Mekka nach Medina auswanderte, kam er erstmal im Dorf Qubā bei Medina an und blieb dort etwas mehr als zehn Tage. Hier lies er eine Moschee

bauen, die als die „Qubā-Moschee“ bekannt wurde. In das Fundament, direkt unter der Gebetsnische (Mihrab), legte er einen großen Stein, den er selbst herangetragen hatte. Dann sagte er: **„O Abū Bakr! Bring auch du einen Stein und lege ihn neben meinen Stein!“** Dann ließ er auch die ehrwürdigen Umar und Uthmān je einen Stein dazulegen. Umar und Uthmān, möge Allah mit beiden zufrieden sein, waren bereits vor ihm in Medina angekommen. Hier verrichtete der Gesandte Allahs sodann die Gebete. Nachdem er sich in Medina niedergelassen hatte, kam er jede Woche hierher und verrichtete das Tahiyyatul-Masdschid-Gebet mit zwei Gebetseinheiten.

Masdschid ad-Dirār: Einige Ganoven unter den Heuchlern wie Hizām ibn Khālid, Abū Dschayba, die Söhne Madschmā und Zayd von Ibn Āmir sowie Tabtal, Tadschrudsch, Badschad, Abād und Wadīa gründeten, zur Zeit der Vorbereitungen zur Schlacht von Tabuk, von Abū Āmir angestachelt, einen Versammlungsort, den sie „Masdschid ad-Dirār“ nannten. Abū Āmir war der Sohn der Tante mütterlicherseits von dem Anführer der Heuchler, Abdullah ibn Abī. Sie baten den Gesandten Allahs, dass er dort das Gebet verrichten möge. Er sagte, dass er dies bei der Rückkehr von der Schlacht tun werde. Als er von der Schlacht zurückkehrte, kamen sie wieder zu ihm und flehten ihn an, doch Allah, der Erhabene, ließ Seinen Gesandten wissen, dass diese Leute Heuchler waren, und verkündete, dass er nicht in ihre Moschee gehen soll. Dann schickte der Gesandte Allahs Mālik ibn Dahscham, Saʿd ibn Adī und dessen Bruder Āsim dorthin, um den Bau niederzureißen. Es ist heute nicht mehr bekannt, wo dieses Gebäude einst stand. Als dieses Gebäude errichtet wurde, befanden sich die ehrwürdigen Abū Bakr, Umar und Uthmān in Medina beim Gesandten Allahs und halfen ihm bei den Vorbereitungen für die Schlacht von Tabuk.

Masdschid al-Dschumuʿa: Sie befindet sich im Tal „Ranūna“ zwischen Medina und Qubā. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, verrichtete das erste Freitagsgebet in dieser Moschee.

Masdschid al-Fadīh: Sie befindet sich östlich von Qubā. Während der Schlacht von Banū Nadīr hatte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, die Zelte in dieser Gegend aufrichten lassen. In dieser Moschee betete er mit seinen Gefährten an sechs Nächten.

Masdschid Banī Qurayza: Der Gesandte Allahs betete neben dem Minarett dieser Moschee.

Masdschid Umm Ibrāhīm: Sie liegt östlich der Moschee Banī Qurayza. Auch hier verrichtete der Prophet das Gebet.

Masdschid Banī Zafar: Sie liegt östlich des Friedhofs Baqīʿ. Nachdem der Gesandte Allahs in dieser Moschee gebetet hatte, setzte er sich auf einen Felsen und ließ aus dem edlen Koran rezitieren und hörte zu.

Masdschid al-Idschāba: Sie liegt im Norden des Friedhofs Baqīʿ. Nachdem der Gesandte Allahs mit seinen Gefährten hier das Gebet verrichtet hatte, sprach er ein Bittgebet, dass seine Umma niemals an Hungersnot oder durch Ertrinken zugrunde gehe.

Masdschid al-Fath: Sie liegt auf einem Hügel und man begibt sich über eine Leiter zu ihr. Während der Grabenschlacht sprach der Gesandte Allahs hier von Montag bis Mittwoch viele Bittgebete für den Sieg der Muslime.

Masdschid al-Qiblatayn: Sie liegt in der Nähe der al-Fath-Moschee. Zwei Monate vor der Schlacht von Badr, als der Gesandte Allahs ein Mittags- oder Nachmittagsgebet vorbetete, wandte man sich während der Verbeugung (Rukūʿ) in der zweiten Gebetseinheit (Rakʿa) von Quds als Qibla zur Kaaba.

Masdschid az-Zuhāba: Sie liegt auf dem Weg von Damaskus nach Medina, auf der linken Seite, auf einem Hügel. Hier wurden Zelte aufgeschlagen und Gebete verrichtet.

Masdschid Dschabal Uhud: Auf dem Rückweg von der Schlacht bei Uhud wurden hier das Mittags- und Nachmittagsgebet verrichtet. Der Vers, in dem Religionsgelehrte gelobt werden, wurde hier offenbart.

Masdschid Dschabal Ayniyya: Dies ist der Ort, an dem der ehrwürdige Hamza den Märtyrertod starb. Hier betete der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, während er seine Waffen an seinem gesegneten Körper trug.

Masdschid al-Wādī: Dies ist der Ort, an dem der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, ein Morgengebet und das Totengebet für den ehrwürdigen Hamza verrichtete.

Masdschid al-Baqīʿ: Sie befindet sich, wenn man aus dem Friedhof Baqīʿ herauskommt, gleich auf der rechten Seite. Der Gesandte Allahs verrichtete hier viele Gebete.

In dem Buch **Mirʾāt al-Madīna** werden außer diesen noch ausführlich 38 weitere Moscheen und ihre Lagen genannt, in denen der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, das Gebet verrichtet hat.

Masdschid an-Nabī (Prophetenmoschee): Sie ist die größte Moschee in Medina. Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, bei seiner Hidschra in Medina ankam, ließ sich sein Kamel als erstes an diesem Ort nieder. Er blieb zunächst sieben Monate lang als Gast im Haus von Khālid ibn Zayd Abū Ayyūb al-Ansārī, möge Allah mit ihm zufrieden sein. Später kaufte er mit zehn Goldstücken, die er vom ehrwürdigen Abū Bakr nahm, ein Grundstück, das geebnet wurde. Im zweiten Jahr, im Monat Safar wurde der Bau der Prophetenmoschee fertiggestellt. Sie wurde mit Ästen und Blättern von Dattelpalmen überdacht. Sie hatte drei Tore. Die Gebetsnische befand sich dort, wo sich heute das Tor **„Bāb at-Tawassul“** befindet. Die Menschen betraten die Moschee durch ein Tor, wo sich die heutige Gebetsnische befindet. Die Tiefe des Fundaments und die Dicke der Mauern waren jeweils drei Ellen [1,5 Meter]. Das Fundament war aus Stein und die Wände waren aus Lehmziegeln. Ihre Länge und Breite waren jeweils hundert Ellen. Die Mauerhöhe betrug sieben Ellen. Den ersten Stein für das Fundament legte der Prophet selbst mit seiner gesegneten Hand. Dann ordnete er an, dass die ehrwürdigen Abū Bakr, Umar, Uthmān und Alī nacheinander je einen Stein dazu legen. Jenen, die ihn nach der Reihenfolge fragten, sagte er, dies sein ein Hinweis auf die Reihenfolge ihres Kalifats. Rechts und links der Moschee wurden neun Kammern für seine gesegneten Gattinnen errichtet. Die Kammer, die der Moschee am nächsten war, erhielt die ehrwürdige Āischa.

Ab dem Monat Safar pflegte er, wenn er in Medina war, alle Gebete in dieser Moschee und in Gemeinschaft zu verrichten. Während es völlig unbestreitbar ist, dass der Gesandte Allahs mit seinen Gefährten in diesen Moscheen das Gebet verrichtete, kann man nur darüber staunen, wenn Kommunisten daherkommen und behaupten, Salāt meine Duā und es gäbe im Islam kein Gebot, das Gebet zu verrichten.

In Vers 125 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Verrichtet in der Stätte Ibrāhīms in der al-Harām-Moschee das Gebet! Wir haben Ibrāhīm und Ismāʿīl auferlegt: ‚Reinigt Mein Haus für diejenigen, die es umkreisen, sich dorthin zurückziehen, sich verbeugen und sich niederwerfen!‘“** In diesem Vers nennt Allah, der Erhabene, die Kaaba „Mein Haus“. Aus diesem Grund nennt man die Kaaba „Baytullah“ (das Haus Allahs). Weiterhin hat Allah, der Erhabene, in der Sure Hūd das Kamel Sālihs, Friede sei mit ihm, „Nāqatullah“ (das Kamel Allahs) genannt. Aus den Aussagen „Haus Allahs“ und „Kamel Allahs“ in den Versen versteht man natürlich nicht, dass Allah in der

Kaaba oder neben dem Kamel wäre. Selbst die ungebildetsten Toren verstehen dies nicht so. Wie die Kaaba werden alle anderen Moscheen auch „Haus Allahs“ genannt. Diese Ausdrucksweise wird benutzt, um den Wert und die Würde von Moscheen zu betonen.

In Vers 36 der Sure an-Nūr heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, hat geboten, dass der Wert einiger Häuser hoch gehalten wird. Er befahl, in diesen Häusern mit hohem Wert Seines Namens zu gedenken. In ihnen wird Allah morgens und abends lobgepriesen.“** In dem Vers, den wir weiter oben zitiert haben, nennt Allah, der Erhabene, das Gebet Dhikr. Dieser Vers zeigt, dass in Moscheen das Gebet verrichtet werden soll. Der ehrwürdige Abdullah ibn Abbās sagte: „Moscheen werden ‚Baytullah‘ genannt. Diesen Vers als ‚ihre eigenen Häuser‘ zu deuten, wäre eine Abänderung des Korans.“

In Vers 100 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: **„Und wenn ihr auf der Erde reist, dürft ihr das Gebet verkürzen.“** Nachdem dieser Vers offenbart wurde, verrichtete der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, seine Gebete [die vier Gebetseinheiten haben] auf Reisen mit zwei Gebetseinheiten. Auf diesen Vers folgt der sinngemäße Vers: **„Und wenn du während der Schlacht gemeinsam mit deinen Gefährten das Gebet verrichtest, dann soll ein Teil der Gemeinschaft das Gebet verrichten, wobei sie Waffen tragen. Und nach einer Gebetseinheit sollen sie dem Feind gegenübertreten und eine andere Abteilung, die noch nicht gebetet hat, soll mit dir beten!“** Hier wird ganz klar verkündet, dass mit Salāt das Gebet gemeint ist und dass jene, die behaupten, dass es Duā meine, völlig falsch liegen.

In einem von Tabarānī und Munāwī aufgezeichneten Hadith heißt es: **„Macht die Moscheen nicht zu bloßen Durchgangswegen! Begebt euch in die Moscheen für Dhikr und Salāt!“**

Auch der Hadith **„Die Vollständigkeit des Gebets wird durch das Geradehalten der Gebetsreihen gewährleistet“** zeigt, dass Salāt das Gebet meint und dass die Fard-Gebete in Gemeinschaft verrichtet werden sollen.

In einem Hadith, der im „Ibn Ābidīn“ zum Ende des Kapitels über die Makrūhāt des Gebets erwähnt wird, heißt es: **„Euer Gebet, das ihr daheim verrichtet, ist wertvoller als das Gebet, das ihr in meiner Moschee verrichtet, mit Ausnahme der Fard-Gebete.“** Aus diesem Hadith wird klar, dass Salāt Gebet meint und dass es besser ist, die Fard-Gebete in der Moschee und die Sunna-Gebete daheim zu verrichten. In einem Hadith heißt es: **„Ein Gebet, das**

in meiner Moschee verrichtet wird, ist tausendmal verdienstvoller als ein Gebet, das an anderen Orten verrichtet wird. Ein Gebet, das im Masdschid al-Harām verrichtet wird, ist noch hundertmal verdienstvoller als das Gebet, das in meiner Moschee verrichtet wird.“

Manche Madhhablosen und die Ketzer verrichten das Gebet nicht. Sie sagen: „Salāt wurde zwar angeordnet, aber damit ist Duā gemeint. Im Islam gibt es dieses Verbeugen und Niederwerfen und das Errichten von Moscheen nicht. Die Propheten haben gesagt, dass man nicht in die Moscheen gehen soll, sondern stattdessen in der Moschee des Herzens Allah anflehen soll.“ Diese zitierten Verse und Hadithe zeigen ganz klar, dass sie lügen und die Muslime betrügen wollen.

9. Einige Madhhablose behaupten, dass auch der Adhan (Gebetsruf) Duā meine. Dabei hat unser Prophet seinem Muezzin (Gebetsrufer) Bilāl al-Habaschī gelehrt, wie der Adhan gerufen wird. Er ließ ihn auf eine höhere Stelle steigen und den Adhan rufen. Die Verse mit der sinngemäßen Bedeutung: **„Wenn ihr zur Salāt gerufen werdet“**, und: **„Wenn am Freitag zur Salāt gerufen wird“**, meinen den Adhan genannten Ruf zum Gebet. In einem von Hākim und Munāwī aufgezeichneten Hadith heißt es: **„Wer den Ruf vernimmt und sich nicht dorthin begibt, dessen Gebet wird nicht angenommen.“** „Nidā“ (Ruf) meint das Rufen des Adhans. Das erste Minarett für Moscheen wurde von dem Prophetengefährten Salma ibn Khalaf in Ägypten gebaut. Er war zur Zeit des Kalifats vom ehrwürdigen Muʿāwiya Gouverneur von Ägypten.

Allahs mit leiser Stimme zu gedenken, ist eine Ibāda. Aus diesem Grund gedenken die Angehörigen der erhabenen Ordensgemeinschaften (Turuq) Allahs. Diesen Dhikr mit dem Adhan zu verwechseln, ist entweder Ignoranz oder Ketzerei. Der Gesandte Allahs sagte: **„Am Jüngsten Tag werden die Hälse der Gebetsrufer lang sein“**, und lobte in diesem Hadith die Gebetsrufer. Gemeint ist, dass sie am Jüngsten Tag mit freier Stirn und stolzen Brüsten dastehen werden. In einem von Daylamī und Munāwī aufgezeichneten Hadith heißt es: **„Macht nicht den Takbīr zum Gebet, bevor der Muezzin mit dem Adhan fertig ist!“** In einem von Abū Dāwud und Munāwī aufgezeichneten Hadith heißt es: **„Rufe den Adhan nicht vor Morgendämmerung!“** Die Hurufiten vergleichen den Adhan mit dem Wiehern der Esel. Wer so etwas sagt, wird zum Ungläubigen. Die nachkommende Generation wird solche Ketzer als Verfluchte im Gedächtnis wahren.

10. Die wahren, „Ahlus-Sunna“ genannten Muslime wissen sehr wohl um den Wert und den hohen Rang der Ahl al-Bayt unseres Propheten, Friede sei mit ihm. Sie haben größte Liebe für die gesegneten zwölf Imāme. Sie sind bemüht, auf dem gesegneten Weg der Ahl al-Bayt zu sein, der zu erleuchteter Glückseligkeit führt. Sie zu lieben besteht nicht darin, dass man mit Worten um sich wirft, sondern danach strebt, so zu sein wie sie.

Der größte Gelehrte der Ahlus-Sunna, der erhabene Imām Abū Hanīfa ließ alle seine weltlichen Angelegenheiten, seine Schüler und seine Aufgaben beiseite und pflegte zwei Jahre lang die Gesellschaft von Imām Dschaʿfar as-Sādiq, möge Allah mit beiden barmherzig sein. Er nahm Wissen von Imām Dschaʿfar as-Sadiq, bis sein Durst nach Wissen gestillt wurde. Er erhielt Segnungen aus dessen Herz, das von dem Gesandten Allahs kommende Lichter um sich ausstrahlte. Er sagte über diese Zeit: „Hätte ich Imām Dschaʿfar as-Sādiq nicht zwei Jahre lang gedient, hätte ich von nichts einen Schimmer.“ Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa erlangte mit dem Wissen und dem Licht, das er von Imām Dschaʿfar as-Sādiq erhielt, die Reife. Er erklomm Höhen, die nicht jedem zuteilwurden.

Die Imāme der Ahlus-Sunna erwarben das Wissen über Iman und Fiqh und die Erkenntnisse des Tasawwuf, ja sogar das meiste des Wissens über Tafsir und Hadith von den Imāmen der Ahl al-Bayt. Sie wuchsen durch ihre Erziehung heran. Durch ihre Zuneigung und ihr Wohlwollen ihnen gegenüber erlangten sie hohe Ränge. Sie erhielten von ihnen frohe Kunde. Auch in den Büchern der Schiiten steht dies so geschrieben. Der schiitische Gelehrte Mutahhir al-Hullī schreibt in seinen Büchern **Nahdsch al-Haqq** und **Minhadsch al-Karāma**, dass Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa und Imām Mālik bei Imām Dschaʿfar as-Sādiq, möge Allah mit ihnen barmherzig sein, Unterricht genossen haben und in seiner Gesellschaft hohe Ränge erlangt haben. Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa nahm auch Unterricht bei Imām Muhammad al-Bāqir und Zayd asch-Schahīd. Die Schiiten behaupten, dass es eine gottesdienstliche Handlung sei, ihre Führer zu respektieren, von denen keiner diese erhabenen Imāme gesehen hat; warum greifen sie dann die Gelehrten der Ahlus-Sunna an, die diesen gesegneten Imāmen jahrelang gedient haben und von ihnen Wissen, Licht und Segen erhalten haben? Wäre es nicht vielmehr eine Pflicht, dass die Schiiten diesen Gelehrten gegenüber, die von jenen erhabenen Imāmen die Erlaubnis (Idschāza) erhielten, Fatwas zu geben und den Idschtihad zu vollziehen, gehorsam sind? Scheich al-Hullī, ei-

ner der Imāme der Schia, berichtet, dass Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa von Imām al-Bāqir, Zayd asch-Schahīd und Imām Dschaʿfar as-Sādiq Erlaubnis erhielt, Fatwas zu geben. Dass also Imām Abū Hanīfa die Qualifikation hatte, den Idschtihad zu vollziehen, wird durch das Zeugnis der Imāme, die sie als unfehlbar bezeichnen, klar. Imām Abū Hanīfa anzugreifen würde bedeuten, dass man das Zeugnis einiger der zwölf Imāme, die man als Unfehlbare ansieht, ablehnt. Dies wiederum gilt bei allen Schiiten als Kufr. Würde es, so gedacht, zu diesen Zeiten, in denen es keinen Imām gibt, den sie unfehlbar nennen können, nicht verpflichtend für alle Schiiten werden, dass sie der Schule von Imām Abū Hanīfa folgen, d. h. sich zur Ahlus-Sunna bekennen?

Der schiitische Gelehrte al-Hullī sagt: „Abul-Muhāsin Hasan ibn Alī berichtet von Abul-Buhtur: ‚Abū Hanīfa kam zu Abū Abdullah Dschaʿfar as-Sādiq. Als Imām Dschaʿfar as-Sādiq Abū Hanīfa sah, sagte er: ‚Du wirst die Sunna meines Großvaters überall verbreiten. Du wirst den Verwirrten den Weg weisen. Du wirst der Beistand der Verängstigten sein. Du wirst der Führer zum Weg der Errettung sein. Möge Allah dein Beistand sein!'" In allen Büchern der Schiiten steht Folgendes: „Abū Hanīfa kam zum abbasidischen Kalifen Abū Dschaʿfar al-Mansūr. Dort war auch Īsā ibn Mūsā zugegen. Als er Abū Hanīfa sah, sagte er: ‚O Kalif! Derjenige, der gerade ankam, ist dieser Tage der größte Gelehrte auf dem Angesicht der Erde.' Mansūr fragte ihn: ‚O Nuʿmān! Von wem hast du Wissen erworben?' Er antwortete: ‚Von Alī mittels der Schüler von Alī, und von Abbās mittels der Schüler von Abbās.' Der Kalif sagte: ‚Das sind sehr zuverlässige Quellen, die du da nennst.'" Wieder in Büchern der Schiiten steht: „Einmal saß Abū Hanīfa in der al-Harām-Moschee. Alle hatten sich um ihn versammelt und fragten ihn alles mögliche und er antwortete ihnen. Er versprühte die Antworten um sich, als hätte er sie in seinen Taschen parat gehabt. Da kam plötzlich Imām Abū Abdullah Dschaʿfar as-Sādiq und blieb stehen. Als er den Imām sah, stand Abū Hanīfa sofort auf und sagte: ‚O Enkel des Gesandten Allahs! Hätte ich gewusst, dass du zugegen bist, hätte ich mich nicht so verhalten!' Und Imām Dschaʿfar as-Sādiq antwortete: ‚Setzt dich wieder, O Abū Hanīfa! Lehre die Muslime weiter das, was sie nicht wissen! Verbreite das, was du von meinen Vätern gelernt hast, unter den Menschen!'" Diese beiden letzten Berichte sind in der Erläuterung zum **Tadschrīd** von Ibn al-Hullī geschrieben.

Frage: Die Schiiten mögen sagen: „Wenn Abū Hanīfa und die anderen Imāme der Ahlus-Sunna Schüler der zwölf Imāme waren,

wie kommt es dann, dass sie Fatwas geben, die nicht ihrem Glauben entsprechen?“

Antwort: Die Antwort auf diese Frage steht im **Madschālis al-Muslimīn** des schiitischen Gelehrten Qādī Nūrullah asch-Schuschtarī. Er schreibt: „Abdullah ibn Abbās war der Schüler des ehrwürdigen Emīr [Imām Alī]. In seiner Gesellschaft erklomm er die Stufe des Idschtihad. Er pflegte oft in seiner Gegenwart Idschtihad zu vollziehen. Viele seiner Idschtihade entsprachen nicht dem Idschtihad des Emīr. Doch der ehrwürdige Emīr, möge Allah sein Antlitz segnen, akzeptierte, dass er derart den Idschtihad vollzog. Daraus wird klar, dass es für den Mudschtahid erforderlich ist, dass er seinem eigenen Verständnis gemäß Antworten gibt. Ja, es ist nicht gestattet, bezüglich Sachen, die in den Versen des edlen Korans und in Hadithen eindeutig und klar verkündet sind, den Idschtihad zu vollziehen. D. h. es ist harām, von diesem offenkundigen Wissen abzuweichen. Doch um Sachen zu verstehen, die nicht eindeutig verkündet sind, wird es nötig, den Idschtihad zu vollziehen. Dabei verhält es sich so, dass der unfehlbare Imām sich in seinem Idschtihad niemals irrt. Doch andere Mudschtahids können sich irren. Dieses Irren zählt jedoch nicht als Vergehen, sondern sie erhalten eine Belohnung für ihr Irren.“ Auch in dem **Maʿālim al-Usūl** genannten Buch der Schiiten steht dies so geschrieben. Kenntnisse jedoch, zu denen man aufgrund eines Irrtums im Idschtihad gelangt, dürfen nicht dem edlen Koran, den ehrwürdigen Hadithen oder dem Konsens (Idschma) der Umma widersprechen.

Wenn es ein Verbrechen wäre, Fatwas zu geben, die den Idschtihaden der Ahl al-Bayt widersprechen, müsste auch der ehrwürdige Husayn in diesem Sinne schuldig sein. Denn der schiitische Gelehrte Abu Muhnal Azdī berichtet, dass es dem ehrwürdigen Husayn missfiel, dass sein Bruder, der ehrwürdige Hasan, Frieden mit dem ehrwürdigen Muʿāwiya schloss, und er brachte zum Ausdruck, dass er dies für einen Fehler hielt. Wenn es Feindschaft bedeutete, dass man sagt, dass einer der zwölf Imāme einen Fehler gemacht hat, und man seinen Idschtihad nicht akzeptiert, dann hätte der ehrwürdige Hasan gegenüber seinem Bruder Feind werden müssen. Dass sich jene, die den ehrwürdigen Muʿāwiya angreifen und Hasskampagnen ihm gegenüber führen, auf einem schlechten Weg befinden, wird auch hieraus ersichtlich.

Die Hadith-Gelehrten und Mudschtahids der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen barmherzig sein, sind berühmt für ihre Gottesfurcht, ihre Gerechtigkeit und ihre Frömmigkeit. Dass die Ge-

lehrten der Ahlus-Sunna den Schiiten missfallen, liegt daran, dass der Glaube dieser Gelehrten ihrem Glauben widerspricht. Sie sind nicht in der Lage, über sie zu sagen, sie hätten Sünden begangen oder wären Lügner oder der Welt verfallen. Sie sprechen dabei aber schlecht über eigene Leute, die sie als ihre Gelehrten bezeichnen.

Jene, die sich als erste „Schia" nannten, waren Abteilungskommandeure in der Armee von Imām Alī während der Schlacht von Siffīn. Die Worte und Handlungen des ehrwürdigen Emīr wurden in Büchern der Schiiten immerzu wie von diesen Leuten vernommen niedergeschrieben. Dabei steht sogar in schiitischen Büchern wie dem **Nahdsch al-Balāgha**, dass sie Verräter, Frevler, dem Emīr gegenüber Ungehorsame und Lügner waren. Der Emīr, möge Allah sein Antlitz segnen, verkündete, dass diese Leute Heuchler waren. Der Glaube und die Art und Weise der Verrichtung der gottesdienstlichen Handlungen der Anwohner in Kufa beruhte auf dem, was man von diesen Leuten gehört hatte. Diese Leute wurden von den Imāmen, die als unfehlbar bezeichnet werden, verwünscht und verflucht. Sie erlaubten ihnen nicht, in ihrer Gegenwart zu erscheinen. Bei der Kasā'ī genannten Person unter ihnen ist nicht einmal klar, ob er Muslim war. Ein weiterer ist Zakariyyā ibn Ibrāhīm. Abū Dscha'far Muhammad ibn Hasan at-Tūsī und andere schrieben nieder, was sie von ihm hörten. Dabei war dieser Zakariyyā ein Christ.

Die Abbasidenherrscher hatten die Imāme der Ahl al-Bayt in Kerker geworfen. Es wurde verboten, sie zu besuchen und mit ihnen zu sprechen. Es war niemandem gestattet, sie zu sehen. Doch die Gelehrten der Ahlus-Sunna nahmen das Risiko auf sich und pflegten sie zu besuchen, sodass sie von ihnen Wissen und Segen erhielten. In vielen Geschichtsbüchern steht, dass zu der Zeit, als Mūsā al-Kāzim, möge Allah mit ihm barmherzig sein, im Kerker war, die sunnitischen Gelehrten Muhammad Hasan asch-Schaybānī und Qādī Abū Yūsuf, möge Allah mit beiden barmherzig sein, ihn zu besuchen pflegten und von ihm das, was sie nicht wussten, erfragten und von ihm lernten. Um zu solch strengen Zeiten den Imām zu besuchen, bedurfte es großer Liebe und Aufrichtigkeit. Diese Berichte stehen auch in den Büchern der Schiiten. Der Autor des **Fusūl**, einer der Gelehrten der Gruppe der Imāmiyya unter den Schia berichtet, als er über die Wundertaten (Karāmāt) von Imām Mūsā al-Kāzim schreibt, aus dem Munde von Imām Muhammad und Imām Abū Yūsuf: „Hārūn ar-Raschīd hatte Imām Mūsā al-Kāzim einsperren lassen. Zu zweit besuchten

wir ihn und saßen bei ihm. Einer der Gefängniswärter kam und sagte: ‚Wenn du etwas brauchst, dann sag es mir und ich bringe es dir, wenn ich morgen wieder komme.‘ Der ehrwürdige Imām antwortete: ‚Nein, ich brauche nichts.‘ Als der Mann gegangen war, drehte sich der Imām zu uns und sagte: ‚Ich habe mich gerade über diesen Mann gewundert. Er fragt mich, ob ich etwas brauche, und sagt, er könne es morgen bringen. Dabei wird er heute Nacht unerwartet sterben.‘ Später erhielten wir die Nachricht, dass der Mann in jener Nacht gestorben war.“

Im **Qāmūs al-Aʿlām** heißt es: „Imām Dschaʿfar as-Sādiq ist der Enkel des Enkels von Imām Alī. Seine Mutter war Umm Farwa, die Tochter von Kāsim, der der Enkel vom ehrwürdigen Abū Bakr war. Aus diesem Grund erlangte der Imām sowohl Perfektionen der Wilāya, die ihn über Imām Alī erreichten, als auch Perfektionen der Nubuwwa, die ihn über den ehrwürdigen Abū Bakr erreichten. Und von diesen beiden Arten von Perfektionen gewährte er Imām Abū Hanīfa reichlich. Imām Dschaʿfar as-Sādiq war auch ein Gelehrter in den Wissenschaften Dschafr, Chemie und anderen Naturwissenschaften. Der große muslimische Chemiker Dschābir war ein Schüler von Imām Dschaʿfar as-Sādiq. Damit sein Aufstand gegen die Umayyaden Erfolg haben möge, wollte Abū Muslim al-Khurasānī Imām Dschaʿfar as-Sādiq als Kalif deklarieren. Doch der Imām akzeptierte dies nicht. Ja, er verbrannte sogar alle Briefe von Abū Muslim. Da von seinen sieben Söhnen sein ältester Sohn Ismāʿīl vor seinem Vater starb, wurde nach dem Imām sein zweitältester Sohn Mūsā al-Kāzim zum Imām, möge Allah mit ihnen barmherzig sein. Ein Teil jener, die sagen, dass sie Schiiten sind, schlugen einen anderen Weg ein und nahmen Ismāʿīl und seine Söhne zu Imāmen. Die Angehörigen dieser Gruppe wurden **‚Ismailiten‘** genannt.“ Im **Asmā al-Muallifīn** heißt es: „Imām Dschaʿfar as-Sādiq hat drei Bücher mit den Titeln **Taqsīm ar-Ruʾyā**, **Al-Dschāmiʿa fil-Dschafr** und **Kitāb al-Dschafr** verfasst.“ „Dschafr“ bedeutet „vier Monate altes Lamm“. Dschafr ist eine Wissenschaft, die eine Vorschau auf Sachen, die sich in der Zukunft ereignen werden, gibt. Platon und die antiken Inder haben Bücher über diese Wissenschaft verfasst. Der Erste im Islam, der ein Buch über diese Wissenschaft schrieb, war Imām Alī. Im **Qāmūs** steht, dass er seine beiden Bücher **Dschāmiʿa** und **Dschafr** auf Schafleder geschrieben hat und dass man daher diese Wissenschaft „Dschafr“ genannt hat.

Imām Dschaʿfar as-Sādiq schrieb keinerlei Bücher über den Glauben oder die Ibādāt. Das Buch in den Händen der Schiiten

mit dem Titel „Gebot des Imām Dschaʿfar“ wurde von Dschaʿfar ibn Husayn al-Kummī verfasst. Dieser Mann starb im Jahre 340 [951 n. Chr.] in Kufa. Auch im **Mundschid** steht, dass es dieser Dschaʿfar war, der das erste Fiqh-Buch der Schiiten geschrieben hat. Im **Qāmūs al-Aʿlām** steht, dass das Buch **Risāla al-Dschaʿfariyya** in ihrem Besitz von Abū Dschaʿfar Muhammad at-Tūsī geschrieben wurde, der im Jahre 460 [1068 n. Chr.] starb. Der Tafsir von ihm umfasst 20 Bände. Die Schiiten berufen sich auf diese beiden Bücher und nennen sich **„Dschaʿfariten“**. Sie versuchen so zu belegen, dass sie auf dem Weg von Imām Dschaʿfar as-Sādiq seien. Da sich die Worte „Dschaʿfar“ und „Dschafr“ ähneln, behaupten sie, dass auch diese beiden Bücher von Imām Dschaʿfar as-Sādiq geschrieben wurden.

11. Um den Islam von innen zerstören zu können, greifen die Hurufiten auch den großen Gelehrten Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa an, der das Oberhaupt der Ahlus-Sunna ist, möge Allah mit ihm barmherzig sein. Um diesen erhabenen Imām zu beflecken, schämen sie sich nicht, jede Art hässlicher Verleumdung und niederträchtiger Lüge zu erfinden.

Die Biografie dieses erhabenen Imām ist in den Büchern **Der Weg der Ahlus-Sunna**, **Se’âdet-i Ebediyye** und **Die edlen Gefährten** enthalten. Wir hielten es für angebracht, zu diesem Thema noch etwas aus dem im Original arabischen **Khayrāt al-Hisān** des großen muslimischen Gelehrten Ibn Hadschar al-Makkī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, dem im Original persischen **Tadhkirat al-Awliyā** des Farīduddīn al-Attār und dem im Original türkischen **Mawdūʿāt al-Ulūm** des Taschkubrizāda zu zitieren.

Imām Abū Hanīfas Name ist Nuʿmān, möge Allah mit ihm barmherzig sein. Sein Rufname „Abū Hanīfa“ (Vater von Hanīfen) meint Vater von Muslimen, die dem wahren Weg folgen. Er hatte weder eine Tochter, die Hanīfa hieß, noch war das der Name seiner Mutter. Im letzteren Fall hätte man ihn dann ja auch Nuʿmān ibn Hanīfa nennen müssen, so wie man Īsā, Friede sei mit ihm, Īsā ibn Maryam nennt. Doch nirgendwo in Büchern findet man so eine Variante des Namens. Sowohl Freund als auch Feind bezeichnen ihn als Nuʿmān ibn Thābit. In allen Büchern wird sein Name mit dem seines Vaters erwähnt. Allein jene, die der Ahlus-Sunna gegenüber feindlich gesinnt sind, behaupten, der Name seiner Mutter sei Hanīfa, und erfinden alle möglichen hässlichen Geschichten.

Der Name des Großvaters von Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa,

möge Allah mit ihm barmherzig sein, ist „Zūtā“. Dies steht in vielen Büchern, z. B. im **Dschāmiʿ al-Usūl** des großen Gelehrten Ibn Asīr al-Dschazrī. Dieser Großvater war ein Sklave. Viele Fiqh-Gelehrte waren Sklaven oder ehemalige Sklaven. Thābit, sein Vater, wurde von muslimischen Eltern geboren. Thābit war einer jener, die die Gesellschaft von Imām Alī pflegten. Er empfing viel Fayd vom ehrwürdigen Imām und der ehrwürdige Imām sprach Bittgebete für Thābit und seine Nachkommen und bat für sie um Gutes und um Segen. Der zweite Name von Zūtā war Nuʿmān. Dieser Nuʿmān hatte an einem Nouruz-Tag Imām Alī Pudding zum Essen angeboten. Imām Abū Hanīfa nahm Unterricht bei Imām Schaʿbī und als dieser im Jahre 104 verstarb, weiter von Hammād. Als Hammād dann im Jahre 120 nach der Hidschra verstarb, begannen sich die Wissbegierigen aus allen muslimischen Ländern um Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa zu scharen. Er begann, Schüler auszubilden. Zu jener Zeit gab es keinen Gelehrten namens Schaddār und in keinem Buch über den Islam ist verzeichnet, dass der Imām von einer solchen Person Unterricht genommen habe.

Jedes Wort und jede Tat von Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa Nuʿmān ibn Thābit war auf den edlen Koran und auf die ehrwürdigen Hadithe gegründet. Im **Mīzān al-kubrā** heißt es: „Wenn jemand die Worte der Imāme der vier Rechtsschulen ohne Neid und ohne Sturheit mit Fairness untersucht, wird er sehen, dass ein jeder von ihnen wie Sterne am Himmel ist. Er wird dann jene, die sie angreifen, als Narren wahrnehmen, die die Spiegelungen dieser Sterne im Wasser sehen und dann glauben, dass diese die Sterne seien.“ Imām Abū Hanīfa sagte: „Dort, wo es Quellentexte [also Koranverse und Hadithe] gibt, wird kein Analogieschluss (Qiyās) durchgeführt. Wir vollziehen keinen Analogieschluss, solange keine Notwendigkeit dafür vorliegt. Wenn wir einer Frage gegenüberstehen, suchen wir nach der Antwort zuerst im edlen Koran. Wenn wir dort keine finden, schauen wir in den ehrwürdigen Hadithen nach. Wenn wir auch dort nichts finden, suchen wir in den Aussagen der edlen Gefährten nach einer Antwort. Wenn wir auch dort nichts finden, geben wir eine Antwort, indem wir den Analogieschluss durchführen.“ Ein anderes Mal sagte er: „Wenn wir die Antwort auf eine Frage nicht in einem Koranvers und in Hadithen finden und in den Aussagen der edlen Gefährten verschiedene Antworten finden, vollziehen wir den Analogieschluss und suchen eine dieser Antworten aus.“ Ein anderes Mal sagte er: „In Angelegenheiten, zu denen wir in Koranversen und Hadithen keine Antworten finden, wählen wir eine der Aussagen von Abū

Bakr, Umar, Uthmān oder Alī, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, aus. Die Hadithe, die vom Gesandten Allahs überliefert wurden, sind für uns von unschätzbarem Wert. Wir sagen nichts, das ihnen widerspricht." Wenn Imām Abū Hanīfa nirgendwo eine Antwort auf einen Sachverhalt fand und durch Analogieschluss selbst eine Antwort gab und dann später eine Aussage vom ehrwürdigen Abū Bakr in der Sache hörte, ließ er von seiner Antwort ab und nahm dessen Aussage als Antwort, und genauso verfuhr er bezüglich der anderen edlen Gefährten. Abū Mutī' erzählt: „Eines Freitagmorgens war ich mit Abū Hanīfa in der Moschee von Kufa. Sufyān ath-Thawrī, Muqātil, Hammād ibn Muslim, Dscha'far as-Sādiq und einige Andere kamen in die Moschee und sagten zu Abū Hanīfa: ‚Wir haben gehört, dass du in religiösen Angelegenheiten immer nur mittels Analogieschluss Antworten gibst. Wir sind wirklich besorgt um dich.' Darauf erörterte Imām Abū Hanīfa bis zur Mittagszeit die Sache mit ihnen und erklärte ihnen seine Methodik. Er legte dar, dass er Antworten stets im edlen Koran zuerst, dann in den Hadithen und dann in den Übereinkünften der edlen Gefährten suche. Daraufhin erhoben sich alle, küssten dem Imām die Hand und sagten: ‚Du bist der Meister der Gelehrten. Verzeihe uns! Wir haben dich unwissentlich betrübt.' Der Imām antwortete darauf: ‚Möge Allah mir und euch verzeihen und uns vergeben.' Ebenso haben alle Mudschtahids in der hanafitischen Rechtsschule, so wie ihr Oberhaupt in der Rechtsschule, nie den Analogieschluss vollzogen, wenn es nicht notwendig war. Und so war es auch in den anderen Rechtsschulen. Alle waren sich einig, dass für den Fall, dass es zu einer Sache Quellentexte gibt, der Analogieschluss nicht gestattet ist.

Alle Hadithe, die Imām al-A'zam Abū Hanīfa uns mitgeteilt hat, wurden ihm von einer Gruppe überliefert, die diese von den edlen Gefährten vernommen hatte. Er schrieb jeden Hadith, den er erhielt, mit den Namen jener, die den Hadith bis zu ihm überliefert haben, auf. Jene, die dem Idschtihad des Imām widersprechen, sind solche, die die Feinheit seiner Methodik nicht verstanden haben. Oder es sind schlichtweg solche Irrgänger, die der Ahlus-Sunna Feind sind. Zwischen der hanafitischen und der schafiitischen Rechtsschule gibt es etwa 20 Angelegenheiten, in denen die Standpunkte verschieden sind. Diese beruhen auf den Unterschieden in der Methodik und den Regeln der Urteilsfindung in beiden Schulen. Ich habe alle Hadithe, die Imām Abū Hanīfa, möge Allah mit ihm barmherzig sein, als Belege anführt, untersucht und festgestellt, dass seine Beweise und die seiner Schüler sehr zu-

verlässig und alle korrekt sind. Und diese Aussage mache ich nicht wie andere als Nachgesprochenes oder aus Gefälligkeit, sondern als ein Verständnis nach einer langen Untersuchung. Ich sah, dass alle Hadithe, die Imām Abū Hanīfa überlieferte, von der Elite der Nachfolgergeneration (Tābi'ūn), über die es in Hadithen heißt, dass sie alle gute Menschen sind, übermittelt wurden."

Tādschuddīn as-Subkī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, schreibt in seinem **Tabaqāt al-kubrā**: „Man muss gegenüber den Rechtsschul-Imāmen großen Anstand haben! Man darf sich nicht auf das Gerede und die üble Nachrede, die über die großen Persönlichkeiten im Islam betrieben wird, einlassen. Wer sich gegen die Worte der Imāme auflehnt, stürzt sich selbst ins Unglück. Jedes ihrer Worte gründet auf einen Beweis, einen Beleg. Wer nicht auf ihrer Stufe ist, kann diese Beweise nicht verstehen. Für uns gilt zu tun, dass wir sie ehrend loben und uns nicht etwa in ihre nicht übereinstimmenden Aussagen und Standpunkte einmischen, denn ihre Unstimmigkeiten sind wie die Unstimmigkeiten unter den edlen Gefährten. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hat uns verboten, seine Gefährten wegen ihrer Differenzen zu kritisieren, und er wies uns an, dass wir über jeden von ihnen gut sprechen."

Wenn du wünschst, zu verstehen, dass die Hadithe, die Imām Abū Hanīfa überlieferte, und seine Rechtsschule korrekt sind, dann schlage den Weg der Gottesfreunde ein! Schreite voran auf dem Weg des Wissens und der Aufrichtigkeit im Handeln! Erklimme die Wahrheit des Islam! Dann wirst du verstehen, dass die Imāme der vier Rechtsschulen und die Gelehrten, die ihnen folgen, auf dem wahren Weg sind und dass ihre Worte stets mit dem Islam im Einklang sind.

Schaqīq al-Balkhī sagte: „Abū Hanīfa war voller Achtsamkeit, sehr wissend, sehr der Ibāda hingegeben, sehr großzügig und sehr sorgfältig in religiösen Sachen. Nie sprach er über religiöse Angelegenheiten aufgrund seiner persönlichen Meinung. Wenn er etwas gefragt wurde, dann versammelte er seine Schüler und diskutierte die Sache mit ihnen. Wenn sie in der Sache eine Übereinkunft erzielten, wies er Abū Yūsuf oder jemand Anderen an, die Antwort in diese oder jene Stelle in einem Buch einzutragen." Abdullah ibn Mubārak sagte: „Ich kam nach Kufa und suchte die Gelehrten auf und fragte sie, wer der größte Gelehrte sei. Sie alle sagten: ‚Der größte unter uns ist Imām Abū Hanīfa.' Ich fragte: ‚Wer unter ihnen hat die meiste Achtsamkeit?' Sie sagten: ‚Es ist Abū Hanīfa.' Ich fragte: ‚Wer ist der Weltabgewandteste unter ihnen?' Sie sagten: ‚Es ist Abū Hanīfa.' Ich fragte: ‚Wer ist am meisten mit

dem Wissen beschäftigt?‘ Sie sagten: ‚Es ist Abū Hanīfa.’“ Hier endet das Zitat aus dem **Mīzān al-kubrā**.

In Vers 159 der Sure al-An‘ām heißt es sinngemäß: **„O Mein Prophet! Mit jenen aber, die sich in der Religion in Gruppen aufspalteten, hast du nichts gemein. Ihre Strafe wird von Allah zugeführt werden. Am Tag des Jüngsten Gerichts wird Er sie daran erinnern, was sie im irdischen Leben getan haben.“** Die Gruppen, die im Vers gemeint sind, sind die Gruppen der Madhhablosen. Dass diese sich vom Glauben trennen, wird in diesem Vers klar verkündet. Da die Rechtsschulen der vier Imāme der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen barmherzig sein, sich im Glauben nicht unterscheiden, ist es offensichtlich, dass in diesem Vers die irregegangenen Bid‘a-Gruppen gemeint sind.

12. In einem Buch eines Madhhablosen steht, dass der Tag des Opferfestes, also der Tag, an dem Ibrāhīm, Friede sei mit ihm, seinen Sohn opfern sollte, nicht bekannt sei und dass der Sohn, der geopfert werden sollte, nicht Ismā‘īl sei, sondern Ishāq, Friede sei mit ihnen.

Alī Zaynal‘ābidīn, Muhammad al-Bāqir, Abdullah ibn Abbās und Hasan al-Basrī sagten, dass der Sohn, der geopfert werden sollte, Ismā‘īl war. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Ich bin der Sohn zweier, die geopfert werden sollten.“** Dieser Hadith zeigt, dass es Ismā‘īl, Friede sei mit ihm, war, der geopfert werden sollte, denn unser Prophet stammt von Ismā‘īl, Friede sei mit beiden, ab.

In einem im **Sahīh al-Bukhārī** und anderen Büchern aufgezeichneten und von Abdullah ibn Abbās, möge Allah mit beiden zufrieden sein, überlieferten Hadith heißt es: **„Keine gottesdienstliche Handlung (Ibāda) ist so wertvoll wie die gottesdienstlichen Handlungen, die in den ersten zehn Tagen des Monats Dhul-Hiddscha verrichtet werden.“** In einem anderen Hadith heißt es: **„Das Fasten am Arafa-Tag ist ein Sühne für die Sünden des vergangenen und des kommenden Jahres.“** Das bedeutet, dass das Fasten am neunten Tag des Dhul-Hiddscha dabei hilft, dass die Reue für die Sünden des vergangenen und des kommenden Jahres angenommen wird.

Die Madhhablosen versuchen mit der verfälschten Thora in den Händen der Juden zu beweisen, dass es Ishāq, Friede sei mit ihm, gewesen sei, der geopfert werden sollte. Dabei wird im edlen Koran verkündet, dass die in unseren Händen befindliche Thora verfälscht wurde. Im edlen Koran wird verkündet, dass es Ismā‘īl,

Friede sei mit ihm, war, der geopfert werden sollte. Im 100. und den darauffolgenden Versen der Sure as-Saffāt heißt es sinngemäß: **„ ‚O mein Herr! Gewähre mir einen rechtschaffenen Sohn.‘ Dann gaben Wir ihm die frohe Botschaft eines sanftmütigen** [folgsamen] **Sohnes. Als das Kind alt genug war, um mit Ibrāhīm gehen zu können, sagte Ibrāhīm: ‚O mein geliebter Sohn, ich sehe im Traum, dass ich dich schlachte. Nun schau, was meinst du dazu?‘ Er sagte: ‚O mein geliebter Vater, tue, wie dir befohlen wird! Du wirst mich - so Allah will - unter den Geduldigen finden.‘ Als sie sich beide Allahs Befehl ergeben hatten und Ibrāhīm seinen Sohn mit der Stirn auf den Boden hingelegt hatte** [und das Messer das Kind nicht schnitt]**, da riefen Wir ihm zu: ‚O Ibrāhīm! Du hast bereits den Traum erfüllt. So belohnen Wir diejenigen, die Gutes tun.‘ Wahrlich, das war offenkundig eine schwere Prüfung. Und Wir gaben ein großes Schlachttier** [das anstelle seines Sohnes geschlachtet werden sollte]**.**

Und Wir gaben ihm die frohe Botschaft von Ishāq als Propheten, der zu den Rechtschaffenen gehörte. Und Wir segneten ihn und Ishāq. Und unter ihren Nachkommen sind manche, die Gutes tun, und andere, die sich selbst Unrecht tun.“

Diese Verse zeigen ganz klar, dass es Ismāʿīl, Friede sei mit ihm, war, der geopfert werden sollte. Denn als Ibrāhīm sagte, dass er an den Ort gehen werde, zu dem er befohlen wurde, und Hidschra machte, wurde ihm zuerst Ismāʿīl geschenkt, Friede sei mit beiden. Ishāq, Friede sei mit ihm, wurde ihm später geschenkt. Warum sie diese Wahrheit verbergen, verstehen wir nicht.

Im Buch **Mirʾāt-i Makka** heißt es: „Zu Zeiten von Umar ibn Abdulʿazīz, möge Allah mit ihm barmherzig sein, wurde einer der jüdischen Rabbiner zum Muslim. Der Kalif Umar ibn Abdulʿaziz fragte ihn: ‚War es Ismāʿīl oder Ishāq, der geopfert werden sollte?‘ Er antwortete: ‚O Kalif! Die Juden wissen, dass es Ismāʿīl, Friede sei mit ihm, war, der geopfert werden sollte. Doch da Ismāʿīl der Ahne von Muhammad ist, sagen sie, dass es ihr eigener Ahne, also Ishāq war, der geopfert werden sollte, Friede sei mit ihnen allen.‘ Diese Madhhablosen sind ebenfalls auf dem Weg der Juden und Christen und leugnen daher, dass es Ismāʿīl, Friede sei mit ihm, war, der geopfert werden sollte.

Welchen seiner Söhne Ibrāhīm, Friede sei mit ihm, opfern wollte, gehört nicht zu den Sachen, an die zwingend zu glauben ist. Doch diese Leute präsentieren diese Sache so, als wäre sie sehr wichtig, nur um die Gelehrten der Ahlus-Sunna angreifen zu kön-

nen. Sie sprechen schlecht über die Umayyaden, die Abbasiden und die Osmanischen Türken. Denn es waren die Umayyaden, die Mukhtār ath-Thaqafī; die Abbasiden, die die Qarmaten und die Fatimiden; Timur Khan, der die Hurufiten; und die Osmanen, die die Safawiden vernichteten." Zum Ende von Band 5 des „Ibn Ābidīn" heißt es: „Es schickt sich nicht für die Muslime, nicht notwendiges religiöses Wissen auszudiskutieren. Ist Ismāʿīl ranghöher oder Ishāq? Wer von ihnen sollte geopfert werden? Man soll nicht fragen: Ist die ehrwürdige Āischa ranghöher oder die ehrwürdige Fātima? Es ist nicht notwendig, diese Sachen zu befragen. Allah, der Erhabene, hat nicht geboten, dass man diese Sachen erlernt." Möge Allah den Madhhablosen Vernunft und Rechtleitung geben, auf dass sie aufhören, den Islam von innen zu zerstören und die Muslime zu spalten.

13. In einem Buch findet man geschrieben, dass die Umayyaden den Islam entstellt hätten. Das ist eine unglaubliche Verleumdung. Zu Zeiten der Umayyaden gab es Gelehrte der Ahlus-Sunna. Der Weg, auf den diese Gelehrten wiesen, ist der Weg des Gesandten Allahs und der edlen Gefährten. Der Autor versucht, die Muslime zu täuschen, in dem er den Weg des Gesandten Allahs als Erfindung der Umayyaden bezeichnet.

14. Einige der gesegneten Nächte sind im edlen Koran verkündet. Unser Prophet hat sie alle seinen Gefährten gelehrt. Und die Imāme unserer Religion haben dieses Wissen von den edlen Gefährten gelernt und es in ihren Büchern niedergeschrieben. Die umayyadischen Kalifen haben den Islam nicht angetastet. Der heutige Islam ist jener, den unser Prophet, Friede sei mit ihm, verkündet hat. Jene, die die Würdigung der gesegneten Nächte als Bidʿa bezeichnen, bezeichnen in der Konsequenz die Hadithe unseres Propheten als Bidʿa. Man schützt den Islam nicht dadurch, dass man den Worten von Ignoranten und Toren Glauben schenkt. Den Islam schützt man, in dem man den Lehren der Gelehrten der Ahlus-Sunna folgt, die sie von den edlen Gefährten gelernt und in ihren Büchern niedergeschrieben haben.

15. Auch die Behauptung, man hätte den Leichnam des Gesandten Allahs einfach links liegen lassen, ist eine ungeheure Verleumdung des ehrwürdigen Alī. Ja, als er die schmerzliche Nachricht erhielt, wusste auch Imām Alī wie viele Andere nicht, was er tun sollte. Er schloss sich in seinem Haus ein und weinte sich die Seele aus dem Leib.

Bevor der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, verstarb, er-

nannte er Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, als Imām für die Muslime. Als er dann starb, wählten die Muslime in Übereinkunft den ehrwürdigen Abū Bakr als den Imām der Muslime. Der ehrwürdige Abū Bakr rief den ehrwürdigen Alī aus seinem Haus und wies ihn an, sich dem Dienst der Bestattung des Gesandten Allahs zu widmen, und so wurde er bestattet.

Die Hurufiten behaupten, die edlen Gefährten hätten nach dem Tode unseres Propheten, Friede sei mit ihm, Krieger auf den ehrwürdigen Alī losgelassen und ihn bekämpft, und beschimpfen deswegen die edlen Gefährten. Auch diese Behauptung von ihnen ist erlogen und eine Verleumdung. Die ersten drei Kalifen haben Imām Alī stets hoch geehrt. Sie taten nie etwas, das sein gesegnetes Herz getrübt hätte. Wer die islamische Geschichte studiert, kennt diese Tatsachen und lässt sich nicht durch solche Lügen täuschen.

Man nimmt die Respektlosigkeit, die einige ungerechte Toren dem Leichnam von Imām Hasan gegenüber zeigten, zum Vorwand und berichtet den Ablauf jener Ereignisse verdreht und versucht somit, die Muslime der Ahlus-Sunna anzugreifen. Man versucht die reinen Muslime vom wahren Weg abzubringen. Man darf auch nicht auf die aufgeblasenen und verbitterten Märchen der Islamfeinde reinfallen und dann Spalterei betreiben wie sie, die einen Vorfall wie, dass Umar, der Sohn von Sa'd ibn Abī Waqqās, einem der zehn Personen, denen das Paradies zugesichert wurde, bei Karbala gegen Imām Husayn kämpfte und somit dazu beitrug, dass dieser den Märtyrertod starb, und dies dann allen Muslimen, ja sogar damals schon verstorbenen, als Schuld zuschreiben und sie alle deswegen verfluchen wollen. Es ist harām, schlecht über einen Muslim zu denken, über ihn herzuziehen, ihn zu verleumden oder sein Herz zu brechen. Jede dieser Sachen ist für sich eine große Sünde. Es ist auch eine Sünde, Groll gegen einen Muslim zu hegen. Alle diese Sachen sind im edlen Koran untersagt worden. Die inneren Islamfeinde und angebliche Konvertierte aus dem Judentum versuchen die Muslime zu spalten und die Menschen einander Feind zu machen, indem sie längst vergessene historische Ereignisse aufblasend wieder thematisieren und Sachen aufbringen, die zu glauben und zu wissen nicht notwendig sind, und auch betrübliche Ereignisse, die eigentlich bedeckt gehören, hochkochen und damit Bruder gegen Bruder aufhetzen. Lassen wir uns nicht durch die Lügen dieser hinterlistigen Feinde täuschen und uns spalten. Einigen wir uns vielmehr auf dem wahren Weg, den die in Hadithen gelobten Gelehrten der Ahlus-Sunna gelehrt haben. Aus der Ei-

nigkeit entsteht Stärke. Trennung führt zum Unglück.

Diese Leute bringen Trennung im Glauben und im Denken unter die Muslime. Sie machen den Bruder Feind seines Bruders.

Dass die Ahlus-Sunna sich in vier Rechtsschulen aufspaltet, ist keine Uneinigkeit im Glauben und im Denken. Die Muslime in den vier Rechtsschulen sind in ihrem Glauben und Denken einig. Sie wissen einander als Glaubensbrüder und lieben einander. Sie unterscheiden sich nur darin, dass sie in ihren Ibādāt und ihren alltäglichen Handlungen einige Kleinigkeiten, die im edlen Koran und den Hadithen nicht eindeutig verkündet wurden, auf verschiedene Weise durchführen. Wenn sie sich aber in widrigen Umständen finden, verrichten sie diese Sachen auch gemäß den anderen drei Rechtsschulen.

Dass Muslime sich im Glauben in Gruppen aufspalten, ist eine Katastrophe. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, verkündete, dass sich die Muslime in 73 Gruppen aufspalten und 72 von ihnen wegen ihrer entstellten Glaubensweise in die Hölle eingehen werden. Dass sich die Ahlus-Sunna genannten Muslime mit dem korrekten Glauben in manchen Sachen nach vier Rechtsschulen richten, ist eine göttliche Gnade. Es ist eine Erleichterung für die Muslime.

Es sind Abū Tāhir Qarmatī und die Madhhablosen im Hedschas, die zuließen, dass Pferde mit ihren Hufen auf dem edlen Koran trampelten. Wer die Reine Rawda (Rawda al-mutahhara) in ein Schlachtfeld verwandelte und die prophetische Schatzkammer plünderte, kann man im **Mir'āt al-Haramayn** nachlesen. Ja, es gab unter den Gouverneuren der Umayyaden und von Imām Alī solche, die Unrecht begingen und Muslime schikanierten. Doch man darf weder Imām Alī noch den ehrwürdigen Muʿāwiya angreifen, in dem man diese Leute zum Vorwand nimmt. Es darf nichts Schlechtes über diese beiden gesagt werden. Denn beide sind Prophetengefährten, wobei Imām Alī ranghöher ist als der ehrwürdige Muʿāwiya. Der Gesandte Allah, Friede sei mit ihm, sagte, dass keiner seiner edlen Gefährten später zum Ungläubigen werden würde und dass sie alle in das Paradies einziehen werden. Er untersagte uns, über irgendeinen von ihnen schlecht zu reden. Allah, der Erhabene, verkündete, dass Er mit den edlen Gefährten zufrieden ist und sie liebt. Die Eigenschaften Allahs, des Erhabenen, sind ewigwährend, ohne Ende. So gilt auch sein Zufriedensein mit ihnen bis auf alle Ewigkeit. „Ashāb“ bedeutet „Gefährten, Begleiter und Freunde“. Wer den Gesandten Allahs an ihn glaubend einmal sah, ist ein Gefährte. Die ersten drei Kalifen,

Muʿāwiya und Amr ibn al-Ās waren Gefährten. Keiner der Prophetengefährten kann ein Abtrünniger (Murtadd) oder Heuchler (Munāfiq) werden. Die Zufriedenheit Allahs, des Erhabenen, mit ihnen ändert sich nicht. Wenn jemand sagt, dass einer oder einige der edlen Gefährten nach dem Ableben des Gesandten Allahs zum Abtrünnigen oder Sünder (Fāsiq) wurden, und diese Aussage einen uneindeutigen Quellentext falsch interpretierend tätigt, wird er zu einem der Irrgänger (Ahl al-Bidʿa). Wenn jemand, der keine Ahnung von Quellentexten und deren Interpretation hat, solch eine Aussage tätigt, wird er dadurch zum Ungläubigen (Kāfir). Die Heuchler zählen nicht zu den Prophetengefährten. Dass einige dieser Heuchler ihren Unglauben erst später kundtaten, bedeutet nicht, dass die edlen Gefährten später abtrünnig wurden.

In seinem **Tuhfa-i ithnā aschariyya** schreibt Abdulʿazīz ad-Dahlawī bei der Erwähnung der 68. Aussage der Schiiten: „Unter die edlen Gefährten hatten sich Heuchler gemischt. Diese waren anfänglich nicht bekannt. Doch in den letzten Lebensjahren des Propheten, Friede sei mit ihm, wurden die Gläubigen von den Heuchlern geschieden. Schon kurze Zeit nach dem Ableben des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, blieb keiner von diesen Heuchlern am Leben. In Vers 179 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: **‚O ihr Heuchler! Allah überlässt euch nicht euch selbst. Er sondert die aufrichtigen Gläubigen von den Heuchlern ab.‘** In einem Hadith heißt es: **‚Medina sondert die Heuchler von den Gläubigen ab, so, wie der Schmiedeofen die Schlacke vom Eisen trennt.‘** Dass die vier Kalifen, die der Gesandte Allahs bis zu seinem Tode gelobt hat, und auch Muʿāwiya, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, später nicht zu Ungläubigen wurden, ist mit diesem Vers und diesem Hadith belegt.“

Die Muslime haben, geschweige denn in Moscheen, an keinem Ort die Ahl al-Bayt des Gesandten Allahs beschimpft und würden dies auch niemals tun. Die Muslime wissen, dass die Liebe zur Ahl al-Bayt und das Loben ihrer ein Grund ist, seinen letzten Atemzug mit Glauben zu machen. Eine Untat, die einige Heuchler begehen, auf alle Muslime zu münzen und so Zwietracht unter Muslimen hervorbringen zu wollen, ist Feindschaft dem Islam gegenüber. Diese Verräter beschimpfen die Muslime als Feinde der Ahl al-Bayt. Jene Liebenden der Ahl al-Bayt aber, die sich auf ihrem Weg befinden, als Feinde der Ahl al-Bayt zu bezeichnen, ist eine furchtbare Attacke von übel gesinnten, schlechte Absichten hegenden Heuchlern, um die Muslime zu spalten.

Die Muslime lieben die Ahl al-Bayt des Gesandten Allahs

mehr als jeden Anderen und lieben auch jene, die die Ahl al-Bayt lieben. Jene Muslime, die die Ahl al-Bayt lieben und auf ihrem wahren Weg schreiten, nennt man **„Ahlus-Sunna“**.

Wieder im **Tuhfa** heißt es: „Die 24. Aussage der Hurufiten lautet, dass die Ahlus-Sunna der Ahl al-Bayt gegenüber feindlich gesinnt sei. Um die Menschen von dieser Aussage überzeugen zu können, erzählen sie auch viele rührselige Geschichten, die nichts anderes als hässliche Lüge und Verleumdung sind. Die Gelehrten der Ahlus-Sunna sagen in Übereinstimmung, dass es für jeden Mann und jede Frau unter den Muslimen eine Pflicht (Fard) ist, die gesamte Ahl al-Bayt zu lieben. Sie zu lieben ist eine Bedingung des Glaubens. Die Gelehrten der Ahlus-Sunna haben viele Bücher geschrieben, in denen die Größe und der Rang der Ahl al-Bayt, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, dargelegt werden. Sie haben sich ihretwillen gegen die Gouverneure der Umayyaden und Abbasiden gestellt und sogar ihre Leben für sie geopfert. Saʿīd ibn Dschubayr, Nasāʾī und viele andere sind ihretwillen als Märtyrer gestorben. Viele andere haben dieser Liebe willen Folter auf sich genommen und fristeten ihre Leben in Kerkern. Die Madhhablosen aber haben zu jener Zeit ihre Taqiyya betrieben, also sich verstellt, und so getan, als wären sie gegen die Ahl al-Bayt, nur um Besitztümer und Posten ergattern zu können. Es war stets die Ahlus-Sunna, die der Ahl al-Bayt zu Hilfe eilte. Ein jeder unter der Ahlus-Sunna spricht in jedem seiner Gebete gute Bittgebete für die Ahl al-Bayt.

Die Ahlus-Sunna liebt ausnahmslos alle Angehörigen der Ahl al-Bayt sehr. Mit den Madhhablosen jedoch verhält es sich nicht so. Als einer ihrer Imāme starb, wurde er von seinen Brüdern und seinen Verwandten als Ungläubiger bezeichnet. Sie ernannten einen seiner Söhne als Imām und verfluchten die anderen. Niemand außer der Ahlus-Sunna hat die Ahl al-Bayt allesamt geliebt und ist ihnen zur Hilfe geeilt. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **‚Ich hinterlasse euch nach mir zwei Wegweiser: Das Buch Allahs und meine Ahl al-Bayt.‘** Dieser Hadith zeigt, dass so, wie es keinen Nutzen bringt, an Teile des edlen Korans zu glauben und an andere Teile nicht, es auch keinen Nutzen im Jenseits bringt, wenn man einen Teil der Ahl al-Bayt liebt und wieder Andere verflucht und verschmäht. So, wie es notwendig ist, an den edlen Koran als Ganzes zu glauben, so muss man auch die Ahl al-Bayt insgesamt lieben. Und diese Liebe zu ihnen insgesamt wurde durch die Gnade Allahs, des Erhabenen, niemandem außer der Ahlus-Sunna zuteil. Denn die Charidschiten trieben in die Niederträchtigkeit ab,

Imām Alī und seiner reinen Nachkommenschaft gegenüber feindlich gesinnt zu sein. Einige der Untergruppen der Schia glitten in das Unheil ab, Āischa as-Siddīqa, die ehrwürdige Mutter der Gläubigen, und die ehrwürdige Hafsa und Zubayr ibn Awwām, den Sohn der Tante väterlicherseits des Gesandten Allahs anzufeinden. Die Gruppe der Kirāmiyya bestätigte das Imāmāt von Hasan und Husayn nicht. Die Gruppe der Mukhtāriyya bestätigte Imām Zaynal'ābidīn nicht. Die Gruppe der Imāmiyya bestätigte Zayd asch-Schahīd nicht. Die Gruppe der Ismā'īlīten bestätigte Imām Mūsā al-Kāzim nicht. Und noch viele andere Gruppen wie diese blieben der Liebe zur Ahl al-Bayt und der Befolgung des oben zitierten Hadith beraubt.

Als Imām Alī ar-Ridā nach Nischapur kam, empfingen ihn mehr als 20 Tausend Gelehrte. Sie flehten ihn an, einen Hadith vorzutragen, der zu seinem Großvater zurückreiche. Der ehrwürdige Imām verlas den Hadith qudsī: **‚Lā ilāhe illallah ist Meine Zufluchtsstätte. Wer dies liest, erhält Zuflucht in Meiner Festung. Und wer in Meiner Festung ist, der ist sicher vor Meiner Strafe.'** Die Gelehrten der Ahlus-Sunna sagen, dass dann, wenn man diesen Hadith wie unten niedergeschrieben rezitiert und auf einen Kranken pustet, der Kranke Genesung erlangen wird. Ist es sodann nicht eine Ignoranz und Torheit und verirrte Feindschaft gegenüber der Ahlus-Sunna, die Ahlus-Sunna, die die Ahl al-Bayt auf solche äußerste Weise liebt, als ihre Feinde zu bezeichnen?" Hier endet das Zitat aus dem **Tuhfa**. Der nachfolgende Hadith muss, um es für Kranke zu rezitieren, mit arabischen Buchstaben geschrieben und korrekt gelesen werden: „Rawā Aliyyur-Ridā faqāla: Haddathanī Abī Mūsal-Kāzim an Abīhi Dscha'faris-Sādiq an Abīhi Muhammadanil-Bāqir an Abīhi Zaynal'ābidīn Alī an Abīhil-Husayn an Abīhi Alī bin Abī Tālib, radiyallahu anhum, qāla: Haddathanī Habībī wa-Qurratu Aynī Rasulullahi, sallallahu alayhi wa-sallam, qāla: Haddathanī Dschibrīlu, qāla: Sami'tu Rabbal-Izzati yaqūlu: **‚Lā ilāha illallāhu Hisnī, man qālahā dakhala Hisnī wa-man dakhala Hisnī amina min Adhābī.'**"

16. Wir Muslime sagen bzw. schreiben, wenn wir die Namen der Ahl al-Bayt und der edlen Gefährten unseres Propheten, Friede sei mit ihm, mündlich oder schriftlich erwähnen, „radiyallahu anh", also „möge Allah mit ihm zufrieden sein". In Band 5 des **Durr al-Mukhtār**, einem der wertvollsten Bücher der Muslime, heißt es vor dem Kapitel „Erbrecht" und in dessen Erläuterung: „Es ist mustahabb, bei der Erwähnung der Namen der edlen Gefährten ‚radiyallahu anh' zu sagen. Denn sie alle haben sich ver-

ausgabt, um die Zufriedenheit Allahs, des Erhabenen, zu erlangen. Sie zeigten sich mit allem, was ihnen von Allah, dem Erhabenen, zuteilwurde, zufrieden. Und Allah, der Erhabene, ist mit ihnen zufrieden. Die Belohnung, die Andere für das Geben von Sadaqa in der Menge von einem Berg Gold erhalten, kommt nicht der Belohnung für eine Handvoll Gerste gleich, die sie als Sadaqa gaben."

Im **Masābīh-i Scharīfa** und im **Izālat al-Khafā an Khilāfat al-Khulafā** von Schah Waliyyullah ad-Dahlawī , möge Allah mit ihm barmherzig sein, ist aufgezeichnet, dass Abdullah ibn Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: „Zu Zeiten des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, pflegten wir stets, wenn wir die Namen von Abū Bakr, Umar und Uthmān erwähnten, ‚radiyallahu anh' zu sagen."

Wir Muslime lieben jene, die dem Islam Schaden zufügen, nicht. Ihre Namen rufen in uns Abscheu hervor. Daher erwähnen wir die Namen von Verrätern wie Abdullah ibn Saba' und Hasan Sabbāh, der Tausende von Muslimen umbrachte, Abū Tāhir Qarmatī und Schah Ismā'īl Safawī voller Hass. Die ehrwürdigen Abū Bakr, Umar, Uthmān, Alī und Mu'āwiya, die aus ihrer gewaltigen Liebe zum Gesandten Allahs ihr Leben, ihren Besitz und ihre Heimat opferten, lieben wir dagegen sehr. Ebenso lieben wir jene, die die Ahl al-Bayt und diese Gefährten unseres Propheten, Friede sei mit ihm, lieben. Wie könnte ein Muslim Leute lieben, die Prophetengefährten wie Mu'āwiya oder Amr ibn al-Ās, die dem Islam so sehr dienten und jahrelang Dschihad gegen die Byzantiner, die Islamfeinde waren, führten, mit völlig mit der Vernunft unvereinbaren, bodenlosen, erfundenen Verleumdungen beleidigen? Mit solchen erlogenen „Erklärungen" vergiften sie die Herzen von unschuldigen Kindern. Mit diesem Gift hinterlassen sie ein verdorbenes Erbe. Um dieses Erbe auch den kommenden unbefleckten und unschuldigen Generationen zu übertragen, veröffentlichen sie verdorbene Bücher und Zeitschriften und verbreiten diese überall. Hat man denn etwa den Hadith: **„Mögen jene, die in Zeiten, wo sich Fitna und Lüge ausbreiten, die Wahrheit kennen und diese nicht kundtun, verflucht sein!"**, vergessen?

An dieser passenden Stelle sei folgende Begebenheit erwähnt: Der ehrwürdige Dschābir ibn Abdullah berichtete: „Ein Bauer kam zum ehrwürdigen Alī und fragte: ‚O Amīr al-Mu'minīn! Ist Abū Bakr im Paradies?' Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, war auf diese Frage hin sehr betrübt und sprach: ‚Wäre ich nur nicht auf die Welt gekommen. Nie hat man solch ein Wort vom

Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, noch nach ihm von irgendeinem der Muslime gehört. Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, war neben dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, ein Wesir und ein Berater. Nach seinem Tode wurde er sein Stellvertreter (Kalif). Wer daran nicht glaubt, wird zum Ungläubigen. O Bauer! Als Abū Bakr as-Siddīq im Sterben lag, ließ er mich rufen. Er sagte zu mir: ‚Komm zu mir, mein teurer Freund! Es nähert sich mein Tod. Wenn ich gestorben bin, dann wasche mich mit deinen gesegneten Händen, die den Gesandten Allah gewaschen haben. Wickle mich mit ihnen in das Leichentuch und lege mich mit ihnen in meinen Sarg. Bringe meinen Leichnam an die Tür der gesegneten Grabkammer! Sage dem Gesandten Allahs, dass Abū Bakr an der Tür sei und um Einlass bitte.‘ O mein Glaubensbruder! Als Abū Bakr as-Siddīq starb, tat ich alles, worum er gebeten hatte. Als wir dann an der Tür der gesegneten Grabkammer standen und um Erlaubnis baten, hörten wir eine Stimme, die sagte: **‚Bringt den Geliebten zu seinem Geliebten!‘** Und deshalb haben wir den ehrwürdigen Abū Bakr neben dem Gesandten Allahs beerdigt.’“

Imām Alī und jeder andere der zwölf Imāme hat Hadithe von Abū Bakr, den anderen der ersten Kalifen und von Dschābir ibn Abdullah, möge Allah mit allen zufrieden sein, überliefert. D. h. sie haben die Hadithe, die diese überliefert haben, bestätigt. Sie verkündeten somit, dass diese Gerechte und Getreue waren. Mit solcher Liebe muss dann auch jeder, der von sich sagt, dass er auf dem Weg Imām Alīs und der Ahl al-Bayt sei, den ehrwürdigen Abū Bakr lieben, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Denn, wie jeder weiß und bestätigt, liebt man den Freund des Freundes. Die Feinde des Freundes aber liebt man nicht. Im edlen Koran ist verkündet, dass die edlen Gefährten einander sehr liebten. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Wer mich liebt, liebt auch meine Gefährten! Also liebt meine Gefährten allesamt!“** Heute aber gibt es Leute, die sich vom edlen Koran und dem Weg Muhammads, Friede sei mit ihm, trennen und sagen, dass es unter den edlen Gefährten manche gegeben habe, die der Ahl al-Bayt gegenüber feindlich gesinnt waren, und dass sie deswegen deren Feinde seien. Allah bewahre! Solche Aussagen sind nichts als Lügen des jüdischen, angeblich konvertierten Abdullah ibn Saba’. Wir Muslime dürfen uns von solchen Lügen nicht täuschen lassen. Wir müssen sowohl die Ahl al-Bayt als auch die edlen Gefährten sehr lieben. Denn unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Meine Gefährten sind wie die Sterne am Himmel. Wer ei-**

nem von ihnen folgt, wird rechtgeleitet sein.“ Das bedeutet, er wird in das Paradies gelangen.

Die Juden und die Ketzer versuchen, den Islam von innen zu zerstören. Sie glauben nicht an das echte Wissen, das die Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, aus dem edlen Koran verstanden und in ihren Büchern aufgezeichnet haben. Um die Muslime zu täuschen, sagen sie, dass es sich bei diesem Wissen um Wissen von außerhalb des Korans handele. Um von ihren erfundenen Lügen zu überzeugen, interpretieren sie Koranverse und Hadithe auf falsche, entstellte Weise und nennen dies dann „echten Islam“. Als ob seit 14 Jahrhunderten der Glaube und die gottesdienstlichen Handlungen von Muslimen in allen Ländern falsch und entstellt gewesen wären, auf dass diese Ketzer nun die wahre Religion zum Vorschein bringen müssten.

17. Die Ketzer versuchen auch, die Sachen, deren Verzehr harām ist, als halāl, und deren Verzehr halāl ist, als harām darzustellen.

Muslim und Abū Dāwud haben aufgezeichnet, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, „den Verzehr von Raubtieren mit Reißzähnen gleich denen des Hundes und von Vögeln, die mit Krallen jagen, verboten“ hat. Es ist nicht halāl, Insekten und Kleintiere zu essen, die ihren Bau in der Erde haben. Es ist harām, Mäuse, Eidechsen, Igel, Schlangen, Frösche, Bienen, Flöhe, Läuse, Mücken, Stubenfliegen oder Zecken zu essen. Denn sie gelten als Ungeziefer/Insekten. Das Fleisch von Eseln, die gezähmt bei Menschen leben, ist auch nicht halāl. Das Fleisch und die Milch von Wildeseln, die auf Bergen leben, ist erlaubt. Das Fleisch von Mauleseln ist nicht halāl. Hyänen, Füchse, Schildkröten, Aaskrähen, Geier, Wölfe, Elefanten, Bergeidechsen, Feldmäuse, Wiesel, Adler, Katzen, Eichhörnchen, Zobel, Marder und ähnliche Tiere, blutlose Käfer und Maden, die sich in Obst, Käse und Fleisch befinden, sind nicht für den Verzehr erlaubt. Bergeidechsen sind wie Eidechsen. Sie werden auf Arabisch „Dab“ genannt.

Die Feldkrähe ist halāl, denn sie ernährt sich von Körnern. Es ist auch erlaubt, Fleisch von Hasen zu essen.

Im **Multaqā** steht, dass es erlaubt ist, Hasenfleisch zu essen, und dass dies nicht makrūh ist. Bei der Erläuterung dieses Sachverhalts heißt es im **Madschmā‘ al-Anhur**: „Der Verzehr von Hasen ist halāl. Denn unserem Propheten, Friede sei mit ihm, wurde einmal gebratenes Hasenfleisch geschenkt und er sagte zu seinen Gefährten: **‚Esst hiervon!‘**“ Im **Durr al-Muntaqā** heißt es: „Der

Verzehr von Hasenfleisch ist halāl. Denn der Hase ist kein Raubtier.“

Der Autor des **Qudūrī**, möge Allah mit ihm barmherzig sein, schreibt, dass es halāl ist, das Fleisch von jeder Art von Hasen zu essen. In der **Dschawhara** genannten Erläuterung hierzu heißt es: „Es ist erlaubt, das Fleisch von Hasen zu verzehren. Denn der Hase ist kein Raubtier und isst kein Aas. Der Hase ist wie das Reh.“

Der Kadi von Damaskus, Mawlānā Abdulhalīm Efendi, möge Allah mit ihm barmherzig sein, schreibt in seiner Erläuterung zum **Durar**: „Dass der Verzehr von Hasenfleisch mubāh ist, wurde in Übereinstimmung überliefert. Denn der Hase ist kein Raubtier und isst kein Aas. Er ist wie das Reh. Er ernährt sich von Pflanzen. In den Fiqh-Büchern steht ganz klar, dass der Verzehr von Hasenfleisch halāl ist, und somit werden jene, die behaupten, es sei harām, widerlegt.“

Man sieht also, dass der Verzehr von Hasenfleisch in Übereinstimmung halāl ist. Kein islamischer Gelehrter hat das Fleisch von Hasen als harām bezeichnet und nicht einmal als makrūh. Wie kann ein Muslim, nachdem der Prophet die Anweisung gab, Hasenfleisch zu essen, noch sagen, dass dies nicht erlaubt sei? Natürlich kann kein Muslim behaupten, das Fleisch von Hasen sei harām. Niemals hat es zwischen Muslimen eine Meinungsverschiedenheit über den Verzehr von Hasenfleisch gegeben. Diese Leute aber behaupten auf einmal, es wäre verboten, aber kein Muslim lässt sich von ihrem Gerede täuschen. Muslime haben seit Jahrhunderten Hasenfleisch gegessen. Dass unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte, dass man davon essen soll, wirft genug Licht auf die Sache und es braucht keiner weiteren Diskussion in der Angelegenheit, denn damit hat der Prophet selbst in der Sache entschieden. Das Gerede der Hurufiten wird eine Entscheidung, ein Gebot unseres Propheten nicht ungültig machen.

Sie sagen, dass man Hasenfleisch nicht essen dürfe, weil dies so in der Thora stehe. Die Muslime folgen in allen ihren Angelegenheiten dem edlen Koran und den Anweisungen des Propheten, nicht aber der Thora. Mit dem edlen Koran wurden viele Gebote in der Thora aufgehoben und die in ihr enthaltenen Bestimmungen außer Kraft gesetzt. Davon abgesehen ist heutzutage nirgendwo mehr die echte Thora zu finden, die Allah, der Erhabene, seinerzeit offenbart hat. Wie könnte es sich für einen Muslim ziemen, auf die von den Juden erfundene Thora zu schauen und davon ausgehend den Verzehr von Hasenfleisch als verboten anzusehen?

Aber die Hurufiten, die sich auf dem Weg des jemenitischen Juden Abdullah ibn Saba' befinden, messen genauso wie er der Thora eine wichtige Bedeutung bei.

In Vers 41 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Und glaubt an den Koran, der die in euren Händen befindliche Thora in Bezug auf die Einheit Allahs, das, was Strafe und Lohn auf sich zieht, und den Glauben bestätigt!“** Und in Vers 63 derselben Sure heißt es sinngemäß: **„O ihr Kinder Israels! Wir hatten euch gesagt: Haltet respektvoll an dem Buch fest, das Wir euch gebracht haben.“** Das alles meint nicht, dass die Thora der Koran sei. Es heißt weiter in Vers 91 derselben Sure sinngemäß: **„Dieser Koran ist die Wahrheit, die die damalige Thora bestätigt.“** Ja, die Glaubenssätze, an die geglaubt werden muss, sind in der Thora und im edlen Koran und in den anderen offenbarten Schriften nicht verschieden. Doch die gottesdienstlichen Handlungen (Ibādāt) und das, was halāl und harām ist, ist in jedem Buch anders. In Vers 97 der Sure al-Baqara heißt es weiter sinngemäß: **„Der Koran bestätigt die vorangegangenen Bücher“**, womit gemeint ist, dass in den unveränderten Versionen der offenbarten Bücher der verkündete Glauben immer derselbe ist.

In Vers 48 der Sure al-Māida heißt es sinngemäß: **„Und Wir haben dir den Koran als Wahrheit herabgesandt. Er bestätigt die zuvor offenbarten Bücher.“** In Vers 12 der Sure al-Ahqāf heißt es sinngemäß: **„Vor dem Koran wurde bereits die Thora, das Buch von Mūsā, offenbart, die auf den rechten Weg führte und für jene, die sich nach ihr richteten, eine Barmherzigkeit war. Und dieser Koran hier ist ein arabisches und die Thora bestätigendes Buch, das herabgesandt wurde, um die Ungerechten mit der Hölle abzuschrecken und denjenigen, die Gutes tun, die frohe Botschaft des Paradieses zu bringen.“**

Der Tafsir-Gelehrte Imām al-Baydāwī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, sagt: „Die in diesen Versen angesprochene Bestätigung der Thora durch den edlen Koran meint, dass der edle Koran dasjenige Buch ist, das in der Thora angekündigt wurde. Ja, das, woran zu glauben ist, die Geschichten und Berichte, die Strafen in der Hölle und die Segensgaben im Paradies, das Gebot zum Gottesdienst, zur Gerechtigkeit und zur Vermeidung hässlicher Taten sind sowohl in der [unverfälschten Version der] Thora als auch im edlen Koran gleich. Doch die Arten des Erlaubten und Verbotenen und die Form der gottesdienstlichen Handlungen sind nicht gleich. Diese können für Menschen, die zu verschiedenen Zeiten leben, nicht dieselben sein. Im Buch einer jeden Gemeinde

sind jene Sachen, die ihrem Zustand entsprechend nützlich sind, verkündet. Unser Prophet sagte: **‚Wenn Mūsā heute am Leben wäre, würde er nichts anderes tun, als mir zu folgen.**’“

Vers 50 der Sure Āl Imrān enthält eine ganz klare Antwort auf die Hurufiten. Allah, der Erhabene, gibt die Worte von Īsā, Friede sei mit ihm, wieder und sagt sinngemäß: **„Ich kam als ein Bestätiger dessen, was in der Thora, die vor mir da war, verkündet wurde, und um euch zu erlauben, was euch verboten war, bin ich zu euch gekommen.“** Aus diesem Vers wird klar verständlich, dass das Evangelium, das Īsā, Friede sei mit ihm, offenbart wurde, sowohl die Thora, die Mūsā, Friede sei mit ihm, offenbart wurde, bestätigte als auch einiges von dem, was darin verboten war, erlaubt machte. Und so bestätigt auch der edle Koran die Thora und ändert darin befindliche Bestimmungen über das Erlaubte und Verbotene. Diese Änderungen haben die Gelehrten des Islam in ihren Büchern aufgezeichnet und überliefert.

Jene, die dem Weg des Ibn Sabaʾ genannten Juden folgen, werden Hurufiten genannt. Sie interpretieren Koranverse und Hadithe auf verdrehte Weise. Wer den edlen Koran auf falsche Weise interpretiert, wird zum Ungläubigen. So heißt es z. B. in Vers 5 der Sure al-Dschumuʿa sinngemäß: **„Das Gleichnis derer, die nicht an die Thora glauben, ist wie das Gleichnis eines Esels, dem Bücher aufgeladen wurden.“** In den Tafsir-Büchern heißt es über diesen Vers: „Jene, denen geboten wurde, die Bestimmungen der Thora auf sich zu nehmen [d. h. die Juden], die es dann aber nur beim Rezitieren beließen und sich nicht an die Gebote und Verbote darin hielten, werden mit Eseln verglichen, die Bücher aufgeladen bekommen und sich für nichts und wieder nichts abmühen.“ Wir Muslime glauben daran, dass die Thora ein von Allah offenbartes Buch ist. Doch wir glauben nicht daran, dass die heute im Besitz der Juden befindliche Thora das Original, also die ursprünglich offenbarte Thora ist. Die Juden haben viele Stellen der Thora entstellt und sie verändert. Dies wird in Vers 15 der Sure al-Māida wie folgt sinngemäß verkündet: **„Sie haben die Worte im Buch Allahs, d. h. in der Thora geändert.“** In Vers 75 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Ein Teil der Juden vernahm die Thora. Nachdem sie die Gebote und Verbote darin begriffen hatten, haben sie diese verfälscht.“**

In einem Hadith, den Tabarānī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, überlieferte und der im **Kunūz** niedergeschrieben ist, heißt es: **„Die Kinder Israels folgten einem Buch, das sie selbst geschrieben haben, und ließen von der Thora, die Mūsā offenbart**

wurde, ab.“ Dieser Hadith verkündet, dass die heutigen „Talmud“, „Mischna“ und „Gemara“ genannten Versionen der Thora im Besitz der Juden nicht das Buch sind, das Mūsā, Friede sei mit ihm, offenbart wurde.

Welches Tier darf verzehrt werden, welches nicht? Die Muslime lernen dies aus dem edlen Koran und den ehrwürdigen Hadithen. Die Juden und die Ketzer lesen in den entstellten Versionen der Thora nach. Im Islam wurde Folgendes verboten: Aas, fließendes Blut, Schweinefleisch, das Fleisch von Tieren, die mit Reißzähnen oder Krallen jagen, und Ungeziefer. Alles andere ist erlaubt. Wenn etwas, das halāl ist, im Namen Anderer als Allah geschlachtet wird, oder von Kāfirūn, die nicht an eine Offenbarungsreligion glauben, wird es ebenfalls harām, es zu essen.

In Vers 145 der Sure al-Anʿām heißt es sinngemäß: **„Das, wovon der Verzehr im Koran verboten wird, ist: von selbst Verendetes, fließendes Blut, das unreine Schweinefleisch und das, was im Namen Anderer als Allah geschlachtet worden ist.“** In diesem Vers werden vier Sachen als harām erklärt. Weiterhin hat unser Prophet, Friede sei mit ihm, verkündet, dass sechs Sachen harām sind. Abdullah ibn Abbās berichtete, dass der Gesandte Allahs den Verzehr von Raubtieren, die mit Reißzähnen jagen, und Vögeln, die mit Krallen jagen, verboten hat. Mit fließendem Blut ist im zitierten Vers das Blut gemeint, das aus den Adern eines lebenden oder geschlachteten Tieres fließt. Fleisch, Leber oder Milz können auch blutig gegessen werden.

Das bedeutet also, dass das Fleisch von Schafen, Rindern und Hasen, auch wenn sie blutig sind, gegessen werden dürfen. Es ist nicht korrekt, zu behaupten, dass der Hase gänzlich Blut sei. Wenn er ausgeblutet ist, kann auch das Fleisch eines Hasen zubereitet und appetitlich gegessen werden. Denn unser Prophet, Friede sei mit ihm, ließ seine Gefährten Hasenfleisch essen.

In Vers 146 der Sure al-Anʿām heißt es sinngemäß: **„Den Juden haben Wir alles Getier untersagt, das Krallen hat; und vom Schaf und vom Rind haben Wir ihnen das Fett verboten.“** Im edlen Koran ist also erwähnt, dass den Juden das Fett verboten wurde. Kann es dann korrekt sein, zu sagen, dass aufgrund der Tatsache, dass es ihnen verboten wurde, dies auch den Muslimen verboten sei? Selbstverständlich nicht. Die Ketzer, die inneren Islamfeinde, behaupten, dass ausgehend davon, dass jedes Tier mit Krallen harām sei, auch der Hase harām sei, und täuschen somit die Muslime. Sie täuschen vor, dass alle Tiere mit Krallen auch für

die Muslime harām seien. Dabei wird im edlen Koran verkündet, dass alle Tiere mit Krallen für die Juden verboten wurden. Davon, dass diese auch den Muslimen verboten wurden, ist nicht die Rede. Auch die Aussage: „Der Verzehr von Tieren, die ein hässliches Aussehen haben, ist verboten“, ist eine Lüge.

Solch einen Hadith gibt es nicht. Doch die Hurufiten bestehen auf diese erlogene Aussage und behaupten, dass das Fleisch des Hasen dem des Esels gleiche und daher verpönt sei und nicht verzehrt werden dürfe. Die Ketzer, die so daherreden, fragen wir dann: War es denn nicht so, dass der Hase gänzlich Blut war? Und müsste dann, wenn es ausgeblutet ist, nichts anderes als Knochen übrig bleiben? Wie soll dann auf einmal das Fleisch des Hasen dem eines Esels gleichen? Man sieht, dass sich die Aussagen der Ketzer widersprechen.

Es ist gut möglich, dass jemand Hasenfleisch nicht mag. Aber etwas, das man nicht mag, als harām zu bezeichnen, und um solche Lüge zu beweisen, Verse des edlen Korans verdreht zu interpretieren und Hadithe zu erfinden, ist ein Verweis auf Ketzerei und Islamfeindlichkeit.

Wir haben nun mit Koranversen und Hadithen belegt, dass es erlaubt ist, das Fleisch von Hasen zu essen. Wir müssen uns davor hüten, vom edlen Koran und den ehrwürdigen Hadithen abzulassen und in der von den Juden entstellten Thora und den verdorbenen Schriften der Islamfeinde zu lesen.

18. Allah, der Erhabene, ist der Herr (Rabb) der Muslime und auch der Nichtmuslime und der Ketzer. Doch Er hat verkündet, dass er die Muslime liebt und die Ungläubigen und die Ketzer nicht liebt.

Der Glaube, den jeder Prophet, Friede sei mit ihnen, verkündete, war stets derselbe. Die jeweiligen religiösen Bestimmungen aber, das sie verkündeten, waren voneinander verschieden. Davon abgesehen wurden die Bücher der früheren Propheten von boshaften Menschen verfälscht. Die einzige Religion, die unverfälscht und unverändert geblieben ist, ist die Religion, die Muhammad, Friede sei mit ihm, verkündete. Und im edlen Koran ist verkündet, dass bis zum Letzten Tag niemand diese Religion verfälschen können wird. Die Islamfeinde versuchen, diese Religion zu entstellen, doch es gelingt ihnen nicht. Die Gelehrten der Ahlus-Sunna und ihre Bücher sorgen dafür, dass diese Religion überall korrekt verbreitet und vor Veränderung bewahrt wird.

Um die muslimische Jugend zu täuschen, zitieren sie Verse, so

z. B. Vers 62 der Sure al-Ahzāb, in dem es sinngemäß heißt: **„Die Heuchler sind verflucht. Wo immer sie gefunden werden, sollen sie ergriffen und getötet werden. Es ist der Brauch Allahs, dass auch jene, die zuvor so verfuhren, getötet werden. Du wirst in Allahs Brauch nie einen Wandel finden."** Sie behaupten, dass mit diesem Vers gemeint sei, dass die Religionen aller Propheten ein und dieselbe sind. Dabei meinen diese Verse, dass es Allahs Brauch ist, die Gläubigen zu belohnen und die Ungläubigen zu strafen, und dass dieser Brauch sich niemals ändert.

In Vers 66 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: **„Ibrāhīm war weder Jude noch Christ; vielmehr war er ein Muslim lauteren Glaubens und kein Polytheist."** In diesem Vers wird verkündet, dass die Juden und Christen keine Muslime sind und dass es eine von ihren Religionen verschiedene Religion namens Islam gibt. Bei der Beschreibung des Totengebets im „Ibn Ābidīn" heißt es, dass das Wort „Islam" zwei Bedeutungen hat: Es meint zum einen „die Religion, die Muhammad, Friede sei mit ihm, verkündete", und zum anderen „Hingabe, Gehorsam". So steht es auch im **Qāmūs** und im **Mundschid**.

In der Sure al-Hudschurāt heißt es sinngemäß: **„Die Wüstenbewohner sagten: ‚Wir glauben.' Sprich zu ihnen: ‚Ihr glaubt nicht; sagt vielmehr: ‚Wir haben den Islam angenommen, wir gehorchen dir.' Der Glaube ist noch nicht in eure Herzen eingedrungen.'"** Islam meint in diesem Vers Gehorsam, Folgen, und meint nicht das Muslimsein an sich, also nicht den Glauben an Muhammad, Friede sei mit ihm. Der Glaube jeder Gemeinde von Propheten ist derselbe, doch sie werden nicht alle Muslime genannt. In Vers 89 der Sure an-Nahl heißt es sinngemäß: **„Und Wir haben dir den Koran herabgesandt, der dir alles verkündet, für alle eine Führung und Barmherzigkeit ist und den Muslimen die frohe Botschaft des Paradieses gibt."** In Vers 19 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: **„Die Religion, mit der Allah, der Erhabene, zufrieden ist, ist der Islam."** Und in Vers 85 dieser Sure heißt es sinngemäß: **„Wer eine andere Religion als den Islam begehrt: nimmer soll sie von ihm angenommen werden, und im Jenseits wird er unter den Verlierern sein."** Islam meint in diesen beiden Versen beide Bedeutungen des Wortes, also dass man sowohl an die Religion, die Muhammad, Friede sei mit ihm, verkündete glaubt, als auch ihm gehorcht. Allah, der Erhabene, gibt den Muslimen die frohe Kunde des Einzugs in das Paradies. Alle Muslime sind Gläubige (Mu'minūn).

19. Unser Prophet Muhammad, Friede sei mit ihm, wurde 53 Jahre vor der Hidschra in der Stadt Mekka, im Monat Rabī'ul-aw-

wal, in der 12. Nacht, also in der Nacht vom 11. auf den 12. (Montag), gegen Morgenanbruch geboren. In den Geschichtsbüchern ist aufgezeichnet, dass die Geburt des Propheten, Friede sei mit ihm, 571 Jahre nach der Geburt des Propheten Īsā, Friede sei mit ihm, und am 20. April stattfand. Da aber das Jahr, in dem Īsā, Friede sei mit ihm, geboren wurde, nicht bekannt ist, kann man auch das Datum der Hidschra nicht wissenschaftlich belegbar auf das Jahr 622 n. Chr. festlegen.

So, wie ein jeder der Propheten hatte auch Īsā, Friede sei mit ihm, verkündet, dass Allah, der Erhabene, Einer ist. Es war der zu Zeiten Īsās, Friede sei mit ihm, lebende griechische Philosoph Platon, der den Gedanken der Dreifaltigkeit (Trinität) eines Gottes vorbrachte. Zu glauben, dass göttliche Eigenschaften einem Geschöpf innewohnen, und es aus diesem Grund zu verehren, es in einen Götzen zu verwandeln, bedeutet Schirk, also Allah Partner beizugesellen. Das Trinität genannte Glaubenssystem mit drei Göttern verbreitete sich zunächst nicht allzu sehr. Später nahm der römische Imperator Konstantin der Große das Christentum an. Im Jahre 320 n. Chr. versammelte er in Nizäa 318 Priester und versuchte das in Sekten aufgespaltene Christentum zu vereinigen. Er fügte dem Christentum, den die Priester zusammengestellt hatten, auch Rituale von Götzenanbetern und die Trinitätslehre Platons zu. Um jeden davon zu überzeugen, dass es nicht Platon war, der die Idee der Trinität hervorbrachte, sondern dies die Lehre Īsās, Friede sei mit ihm, gewesen sei, ließ er deklarieren, dass Platon 300 Jahre vor der Geburt Īsās, Friede sei mit ihm, gelebt habe. So wurde der Beginn des christlichen Kalenders um 300 Jahre nach vorn verschoben.

Unser Prophet, Friede sei mit ihm, verstarb im Jahre 11 nach der Hidschra in Medina, am 12. Tag des Monats Rabīʿul-awwal, einem Montagvormittag.

20. Im Islam gibt es keine Totenklage. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, hat die Totenklage untersagt. In einem Hadith, der im **Sahīh Muslim** aufgezeichnet ist, heißt es: **„Wer Totenklage betreibt und stirbt, ohne dafür Reue empfunden zu haben, wird am Jüngsten Tag dafür bitter bestraft werden.“** In einem anderen im **Sahīh Muslim** aufgezeichneten Hadith heißt es: **„Zwei Sachen führen den Menschen in den Kufr. Die eine ist, auf die Abstammung einer Person zu schimpfen, und die zweite ist, Totenklage für einen Verstorbenen zu betreiben.“**

Zu Beginn des Buches **Tuhfa** steht geschrieben, dass es zuerst

der Mukhtār ath-Thaqafī genannte Schiite war [der im Jahre 65 nach der Hidschra, um Rache für Imām Husayn zu nehmen, einen Aufstand begann, Kufa einnahm und dort eine schiitische Herrschaft einrichtete], der den 10. Tag des Monats Muharram zu einem Tag der Trauer erklärte, an dem wehgeklagt und geschrien wird. Diese Bid'a breitete sich unter den Madhhablosen aus, als sei sie eine Ibāda. Dabei hatte Mukhtār nichts anderes im Sinn als die Bevölkerung von Kufa damit zu betrügen und sie in einen Krieg gegen die Umayyaden zu treiben, um dadurch die Herrschaft an sich zu reißen.

Wäre die Totenklage nicht untersagt, hätte man sie zuallererst anlässlich des Todes des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, eingerichtet. Danach würden wir die Totenklage weiter anlässlich des Todes von Umar, Uthmān, Alī und Husayn, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, einrichten, da diese den Märtyrertod starben. Wir lieben diese alle sehr und sind sehr betrübt darüber, dass sie umgebracht wurden, doch wir betreiben keine Totenklage. Und dennoch sind unsere Herzen deswegen versengt. Die Totenklage und das Verfluchen Anderer betreiben wir deswegen nicht, weil es eben im Islam verboten ist.

Es ist aber im Islam erlaubt, Geburtstagen zu gedenken und Allah dafür zu danken. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, pflegte montags zu fasten, und als er nach dem Grund dafür gefragt wurde, sagte er: **„Ich wurde an diesem Tag geboren und faste aus Dankbarkeit dafür."**

21. Geburtstagen und gesegneter Nächte wird gemäß dem islamischen Mondkalender gedacht. In Vers 37 der Sure at-Tawba heißt es sinngemäß: **„Seit dem Tage, da Er die Himmel und die Erde erschuf, beträgt die Anzahl der Monate zwölf. Von diesen Monaten sind vier heilig. Dass dies so ist, ist der beständige Glaube** [d.h. dies ist seit Ibrāhīm und Ismā'īl, Friede sei mit beiden, so bekannt]**. Darum versündigt euch nicht in diesen Monaten!"** Unser Prophet, Friede sei mit ihm, verkündete, dass diese „Harām-Monate" genannten vier heiligen Monate die Monate Radschab, Dhul-Qa'da, Dhul-Hiddscha und Muharram sind. Die zwölf Monate, die erwähnt werden, sind die Mondmonate, nach denen die Jahre gemäß der Hidschra berechnet werden.

In Vers 38 der Sure at-Tawba heißt es sinngemäß: **„Das Verschieben eines heiligen Monats in einen anderen ist nur eine Steigerung des Unglaubens. Die Ungläubigen werden dadurch irregeführt. Sie erlauben es in einem Jahr und verbieten es in einem an-**

deren Jahr, damit sie eine Übereinstimmung in der Anzahl der Monate erreichen, die Allah heilig gemacht hat, und so erlauben sie das, was Allah verwehrt hat.“ Vor dem Islam pflegten die Araber, wenn sie z. B. im Monat Muharram Krieg führen wollten, in jenem Jahr den Namen dieses Monats dem darauffolgenden Monat und den Namen des darauffolgenden Monats dem Muharram zu geben, also die Namen zu vertauschen, sodass nicht Muharram, sondern der darauffolgende Monat als heiliger Monat galt. In diesem Vers wird verboten, den Platz der Monate zu vertauschen. Auch ist die in diesem Zusammenhang gemachte Aussage, die heiligen Monate würden sich jedes Jahr sowieso um zehn Tage verschieben, nicht korrekt. Vielmehr ist es so, dass das Jahr, das sich durch die im edlen Koran erwähnten und bezüglich der Religion verwendeten Mondmonate ergibt, 11 Tage kürzer ist als das Sonnenjahr. Der Beginn des Mondjahres gemäß der Hidschra liegt 11 Tage vor den Sonnenjahren gemäß der Hidschra und gemäß der Rechnung nach der Geburt Īsās, Friede sei mit ihm. Das ist der Grund, warum die gesegneten Tage oder Nächte der Muslime verglichen mit den Sonnenjahren jedes Jahr 11 Tage früher eintreffen. Denn diese gesegneten Tage werden nach dem Mondkalender und nicht nach dem Sonnenkalender gezählt. So lautet die Anweisung in unserer Religion. Wenn also die Rede von gesegneten Tagen des Jahres ist, dann sind damit bestimmte Tage des Mondkalenders gemeint und nicht ein bestimmter Wochentag. So meint z.B. der „Aschūra-Tag“ den zehnten Tag des Monats Muharram. Dieser Tag fällt nicht in jedem Jahr auf denselben Wochentag, sondern auf verschiedene Wochentage. Es gibt aber auch innerhalb der Woche für sich Tage, die gesegnet sind. So ist der Montag z.B. ein wertvoller Tag, weil an diesem Tag stets gute Ereignisse geschehen sind.

Der zehnte Tag des Muharram ist für die Muslime einer der gesegneten Tage. Dass dieser Tag gesegnet ist, verkündete unser Prophet, Friede sei mit ihm. Er gab die frohe Kunde, dass gottesdienstliche Handlungen, die an diesem Tag verrichtet werden, eine sehr große Belohnung enthalten. Es wurde zur Sunna, an diesem Tag zu fasten.

Es gibt bei den Muslimen innerhalb des Sonnenjahres keine bestimmten gesegneten Tage. So wird z. B. an manchen Orten geglaubt, dass der Nouruz (oder Nauruz) genannte Tag am 20. März, oder der Hidrellez genannte Tag am 6. Mai, oder der Mihridschan genannte Tag am 20. September gesegnete Tage seien. Diese Tage werden nicht im Islam, sondern unter Nichtmuslimen als besonde-

re Tage angesehen. So verhält es sich auch mit dem Tag und der Nacht von Weihnachten. Im **Durr al-Mukhtār** wird zum Schluss des fünften Bandes über verschiedene Themen gesprochen. Dort heißt es: „Es ist nicht gestattet, den Nouruz oder Mihridschan genannten Tagen zu Ehren etwas zu geben. D. h. diese Tage erwähnend oder sie in seiner Absicht meinend etwas als Geschenk zu geben, ist harām. Wer dies tut, um diese Tage zu ehren, wird zum Kāfir, denn das sind Tage, die die Muschrikūn ehren. Abul-Hafs al-Kabīr sagte: ‚Wenn jemand Allah, den Erhabenen, 50 Jahre lang anbetet und dann einem Muschrik zu Ehren des Nouruz auch nur ein Ei schenkt, wird er zum Kāfir. Der Lohn für alle seine gottesdienstlichen Handlungen wird damit nichtig. Wenn er das Geschenk aber einem Muslim gibt, ohne diesen Tag zu ehren, sondern nur einem Brauch folgend, wird er nicht zum Kāfir. Dennoch wäre es besser, um sich vor der Gefahr zu schützen, einen Tag im Voraus oder im Nachhinein zu geben. Wenn er etwas, das er an anderen Tagen nicht kauft, an diesem Tag kauft, um ihn zu ehren, dann wird er dadurch zum Kāfir. Wenn er aber nicht die Absicht hat, den Tag zu ehren, sondern nur mit der Absicht zu essen und zu trinken kauft, wird er nicht zum Kāfir.'"

22. Die Hurufiten sagen: „Die Ursache des jahrhundertelangen Streits zwischen den Sunniten und Schiiten liegt in den haarsträubenden Beschimpfungen, denen Imām Alī und seine Ahl al-Bayt in der Zeit von Muʿāwiya ibn Sufyān [und sie verfluchen ihn, wenn sie seinen Namen erwähnen] ausgesetzt waren." Diese Behauptung ihrerseits ist sowohl erlogen als auch ignorant und töricht. Die Aleviten in der Türkei sollten solchen Lügen keinen Glauben schenken. Es gibt in der islamischen Geschichte nicht so etwas wie einen Streit zwischen Sunniten und Aleviten. Der Streit zwischen Schiiten und Sunniten wiederum hatte politische, imperialistische Gründe. Die Sunniten haben in ihren Büchern bewiesen, dass die Schiiten im Unrecht sind. Sie haben in diesen Büchern die Aleviten respektiert und ihnen gegenüber große Liebe gezeigt. Sie haben den Namen „Alevit" in höchstem Maß respektiert. Denn „Alevit" meint die Sayyids und die Scharifen. Das bedeutet, dass man jene, die die Nachkommen des Propheten sind, Aleviten nannte. Wie sollte man diese Aleviten nicht lieben? Wir alle lieben sie selbstverständlich. Als die Islamfeinde sahen, dass die Muslime die Aleviten sehr lieben, begannen sie, die Hurufiten als Aleviten zu bezeichnen, um auf diesem Wege die Muslime zu täuschen. Die Hurufiten verfluchen die vier Kalifen und den ehrwürdigen Muʿāwiya. Der ehrwürdige Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrie-

den sein, ist einer der Gefährten des Gesandten Allahs. Darüber hinaus ist er sein Schwager. Das bedeutet, dass auch er zu den Ahl al-Bayt unseres Propheten gehört. Er war zur Zeit der Kalifen Umar, Uthmān und Alī, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, Gouverneur von Damaskus und ein Kämpfer (Mudschāhid) auf dem Wege Allahs, der Dschihad gegen die römischen Armeen führte. Der ehrwürdige Hasan überließ dem ehrwürdigen Muʿāwiya das Kalifat aus eigenem Wunsch heraus. Hätte er ihn nicht als geeignet für das Kalifat angesehen, hätte er es ihm nicht übergeben, sondern ihn bekämpft. Zu behaupten, der ehrwürdige Hasan hätte das Kalifat jemandem übergeben, der dessen nicht würdig war, ist eine Beleidigung des ehrwürdigen Hasan.

Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Liebt meine Gefährten! Wer meine Gefährten befeindet, der befeindet mich.“** Das ist der Grund, warum wir wahren Muslime den ehrwürdigen Muʿāwiya so sehr lieben. Wir lieben ihn um ein Vielfaches mehr, da er auch zu den Ahl al-Bayt gehört. Denn wir Muslime lieben die Ahl al-Bayt von Muhammad, Friede sei mit ihm, sehr. Die Madhhablosen sagen auch, dass sie die Ahl al-Bayt von Imām Alī lieben. Sie lieben die Ahl al-Bayt Imām Alīs willen. Wir wahren Muslime aber sprechen von der Ahl al-Bayt Muhammads, Friede sei mit ihm. Wir lieben die Ahl al-Bayt Muhammads willen, Friede sei mit ihm. Auch Imām Alī lieben wir sehr, weil er von der Ahl al-Bayt ist.

Kein Muslim hat die Ahl al-Bayt Muhammads, Friede sei mit ihm, je verleumdet oder übel über sie gesprochen. Einige der umayyadischen Kalifen und die meisten der abbasidischen Kalifen haben den Wert einiger der Enkel der Ahl al-Bayt nicht erkannt. Wegen weltlicher Streitigkeiten haben sie diese gesegneten Menschen verletzt. Doch niemals haben sie diese auf unakzeptable Weise beschimpft oder verleumdet. Dass sie die Ahl al-Bayt verletzten, lag daran, dass sich Ketzer in die Sache einmischten. Politiker, die danach trachteten, Besitztümer und Posten zu ergattern, die Herrschaft an sich zu reißen, Unfrieden unter den Muslimen zu stiften und den Islam zu entstellen, gaben sich als Unterstützer der Ahl al-Bayt aus, um Partisanen um sich zu scharen und ihre Macht auszubauen. Sie stürzten sich im Namen des Imāms der Ahl al-Bayt in die Politik und verursachten Fitna und Aufruhr. Zwar fanden sie dann die Strafe, die sie verdienten, doch verursachten sie auch, dass die Imāme der Ahl al-Bayt verletzt wurden.

Der ehrwürdige Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, respektierte die Nachkommen der Ahl al-Bayt sehr und gab ihnen

Geschenke.

Jene, die einige Nachkommen der Ahl al-Bayt respektlos behandeln, darf man nicht verschmähen oder sie Kāfir nennen. Denn es hat sogar unter diesen Nachkommen manche gegeben, die einander gegenüber respektlos waren, ja, sogar Qualen zufügten oder verleumdeten. Aus diesem Grund sprechen wir über keinen von ihnen schlecht. Es ist nicht korrekt, dass wir über die Fehler jener sprechen, die uns in der Religion vorangegangen sind.

Die muslimischen Aleviten in unserer Heimat sind über die hässlichen Verleumdungen der Madhhablosen erhaben. Um die hässlichen und schlechten Eigenschaften dieser Leute offenzulegen, finden wir es angebracht, einen historischen Beleg vorzulegen:

In einer Fatwa in seinem Buch **Bahdschat al-Fatāwā** sagt der 57. Schaykhul-Islām des Osmanischen Reiches, Abdullah Efendi aus Yenişehir: „[**Frage:**] Wenn jemand die Mutter der Muslime, Āischa as-Siddīqa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, der Unzüchtigkeit bezichtigt, also ihr vorwirft, Unzucht begangen zu haben; wer die ehrwürdigen Abū Bakr und Umar beschimpft und sie verflucht und nicht daran glaubt, dass sie rechtmäßige Kalifen waren; wer die meisten der edlen Gefährten Ungläubige nennt; wer behauptet, die zwölf Imāme seien besser als die Propheten; wer sagt, dass es erlaubt sei, das Blut der sunnitischen Muslime zu vergießen, und wer sonst noch diesen ähnliche, zum Unglauben (Kufr) führende entstellte Glaubensweisen hat - gehört eine solche Person noch der Gemeinschaft der Muslime an oder nicht? Ist es rechtmäßig, Krieg gegen sie zu führen, und was ist über ihre Toten zu sagen?

Antwort: Die Hurufiten, die in einigen Gegenden vom Iran, Irak und von Syrien leben, sind außerhalb der Gemeinschaft der Muslime. Sie gelten als Abtrünnige, als vom Glauben Abgefallene. Es ist wādschib, gegen sie Krieg zu führen. Es ist nicht gestattet, sie sich selbst zu überlassen, außer wenn hierfür eine Notwendigkeit besteht und Nutzen darin liegt. Ihre Toten werden in die Hölle eingehen. Es wird kein Totengebet für sie verrichtet. Sie werden nicht auf Friedhöfen der Muslime begraben.“

Zwei Seiten später heißt es in einer weiteren Fatwa von ihm:

Antwort: „Dass jemand Sayyid genannt wird, bewahrt ihn nicht davor, zum Abtrünnigen (Murtadd) zu werden.“ Manche Leute, die in ihrer Feindschaft gegenüber der Ahlus-Sunna extrem sind, werden Sayyid genannt. Solche Leute sind keine echten Sayyids.

Möge Allah, der Erhabene, unsere sunnitischen und alevitischen Brüder in unserer Heimat davor bewahren, solchen verdorbenen und spalterischen Worten Glauben zu schenken! Möge Er uns bescheren, dass wir uns auf dem wahren Weg einigen und einander lieben! Āmīn.

Der eine ist dieses Gutes Herr, der Andere jenes Besitzes.
Doch wer ist ihrer aller Herr?

FÜNFTE ABHANDLUNG

UM MIT GLAUBEN ZU STERBEN, MEIN BRUDER, MUSST DU DIE AHL AL-BAYT UND DIE PROPHETENGEFÄHRTEN LIEBEN

VORWORT

Alles Lob gebührt Allah, dem Erhabenen. Mögen Friedensgrüße und alle Segenswünsche mit dem Gesandten Allahs sein! Wir bitten um das Beste für seine reine Familie und seine gerechten und treuen Gefährten, Kämpfer auf dem Wege Allahs.

Unser Prophet, Friede sei mit ihm, verkündete, dass sich seine Gemeinde in 73 Gruppen aufspalten würde und 72 dieser Gruppen aufgrund ihres entstellten Glaubens in die Hölle eingehen werden und die eine verbleibende Gruppe aufgrund ihres Glaubens nicht in die Hölle eingehen wird. Imām ar-Rabbānī erklärt in seinem **Maktūbāt**, dass die schlimmste dieser 72 Gruppen jene ist, die die edlen Gefährten verleumdet und sie nicht liebt. Diese Leute sind gegenüber den meisten Gefährten unseres Propheten, Friede sei mit ihm, feindlich gesinnt. Sie verschmähen sie und sprechen schlecht über sie. Wer diese Leute sind, wann und wie sie aufgekommen sind, wie sie vorgehen und der Schaden, den sie dem Islam zufügen, wird in diesem Buch erklärt.

Diese Irrgänger, die im Laufe der islamischen Geschichte blutige Vorfälle verursachten und Bruder gegen Bruder verfeindeten, waren bisweilen sehr aktiv, wurden jedoch durch die muslimischen Sultane Timur Khan und Yavuz Sultan Selim Khan gestraft und in ihre Schranken verwiesen, sodass sie sich nicht mehr rühren konnten. Doch wie es im Sprichwort heißt: „Wasser mag ruhen, doch der Feind nie.“ Während wir in unserer geehrten Heimat seit Jahr-

hunderten in aller Ruhe unsere gottesdienstlichen Handlungen verrichten, kann man beobachten, dass in den letzten Jahren diese Leute unter geänderten Namen hier und da sich auflehnerisch aufstellen, Reden schwingen und mit Hilfe und durch Ermutigung von britischen und jüdischen Kuffār Bücher und Zeitschriften zu veröffentlichen beginnen. Sie arbeiten hinterlistig daran, die Menschen zu betrügen und den Glauben der reinen Jugend zu verderben. Sie betreiben Spalterei und hetzen Landsleute in Feindschaft gegeneinander auf. Dabei wird in unserer Religion geboten, dass wir einander lieben und allen Menschen gegenüber gütig sind.

Unter den Büchern und Zeitschriften dieser Leute, die uns von Glaubensbrüdern zugesandt wurden, erstaunten uns zwei ganz besonders. Wir fanden in diesen beiden Schriften widerwärtige Verleumdungen und Lügengeschichten von Leuten, die „Hurufiten" genannt werden und sich auf dem Weg des jemenitisch-jüdischen, angeblich konvertierten Abdullah ibn Saba' befinden. Als wir diese lasen, standen uns die Haare zu Berge. Der Gedanke, dass die reinen Herzen der Muslime, insbesondere die reinen und zarten Herzen ihrer Kinder durch solche niederträchtigen Verleumdungen befleckt und ihr aufrichtiger Glauben erschüttert werden könnte, raubte uns den Schlaf. Der Wunsch, diese schädlichen Schriften bloßzulegen und sie mit handfesten Belegen aus den wertvollsten Büchern zu widerlegen, stieg in uns auf. So entstand ein Buch, das aus 44 Punkten besteht. Wir hegen die starke Hoffnung, dass eine intelligente, faire und verständige Jugend, wenn sie unser Buch aufmerksam liest, der Stimme ihres Gewissens folgend diesen Spaltern nicht in die Falle gehen wird. Obwohl jene, die den spalterischen und zerstörerischen Worten des Juden Abdullah ibn Saba' in die Falle gegangen waren, mit der Zeit abnahmen, kam ein Ketzer namens Fadlullah im Iran hervor, der seine Worte ergänzte und erweiterte, woraufhin sich dieser Irrweg unter dem Namen Hurufismus ausbreitete und von Schah Ismā'īl Safawī gefördert wurde. Doch auch dies konnte die sunnitischen und schiitischen Muslime nicht täuschen.

Möge Allah, der Erhabene, uns nicht vom korrekten Glauben und dem lichtvollen Weg, den die Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, mitgeteilt haben, abweichen lassen! Möge er uns vor den Lügen und Verleumdungen der Ignoranten beschützen, die unsere gesegnete Religion als Werkzeug zur Erlangung weltlicher Gewinne missbrauchen! Möge Er uns ermöglichen, dass wir in Liebe zueinander Hand in Hand auf dem Weg arbeiten, der uns durch unsere Religion gewie-

sen und durch die Gesetze ermöglicht ist, auf dass wir in unserer gesegneten Heimat in Frieden und als Geschwister leben. Āmīn.

Des Ungläubigen Kanonen, Fallen aber auch Leiden sind viel,
Des Gläubigen Wissen und Scham, als auch Gaben sind viel.

Der Schöpfer der Erde und des Himmels ist der eine Allah!
Er ist der Schmücker der Bäume, und der, der die Blumen blühen lässt.
Er ist überall gegenwärtig und sieht, was du tust, und hört alles, was du sprichst.
Er existiert, ist Einer und über alles hinaus groß.
Wir lieben Allah und hören auf Sein jedes Gebot.
Wir verrichten die fünf Gebete und lehnen uns Ihm gegenüber nicht auf.
Er gab uns Verstand, zeigte uns den rechten Weg, und warnte,
dass wer dem Islam nicht folgt, im Feuer brennen wird.
Wer an den Koran glaubt und dem Propheten folgt,
wird im Diesseits glückselig und im Jenseits sicher vor der Hölle sein.
Der Gläubige weilt immer in gutem Charakter, und ein jeder ist mit ihm zufrieden.

UM MIT GLAUBEN ZU STERBEN, MEIN BRUDER, MUSST DU DIE AHL AL-BAYT UND DIE PROPHETENGEFÄHRTEN LIEBEN

Es kamen uns eine Zeitschrift und ein Buch in die Hände. Die Zeitschrift wurde im Herbst 1967 gedruckt. Sie war voll mit Artikeln über Politik und Geschichte. Diese Tatsache erstaunte nicht so sehr, denn jeder ist frei zu denken, was er mag. Doch einige Seiten darin waren mit den Lügen und Verleumdungen eines jemenitischen, angeblich konvertierten Juden aus der Zeit des Kalifen Uthmān gefüllt. Es wurde schlecht über die edlen Gefährten gesprochen, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Dadurch wurden giftige Dolche in die Herzen der Muslime getrieben. Hinter diesen Aussagen steckte eine bestimmte Absicht und sie gingen über persönliche Gedanken hinaus. Sie waren vielmehr verderbende Propaganda und ein Verbrechen. Sie erinnerten uns an die Geschichte vom Wolf im Schafspelz. Es bestand die Gefahr, dass Jugendliche diese Aussagen lesen, sie für wahr halten und da-

durch Brüder zu Feinden werden würden. So verstanden wir, warum unsere teuren Freunde uns dazu genötigt hatten, diese Schriften zu untersuchen. Wir verstanden dann, dass es unsere Pflicht war, unsere geliebten Glaubensbrüder zu warnen und Wahrheit und Lüge voneinander zu trennen.

Das Buch war auf hochwertigem Papier gedruckt, hatte ein Leineneinband, war mit goldfarbenen Schriftzügen geschmückt und hatte zudem einen interessant klingenden Titel. Es war 1968 in Istanbul gedruckt worden. Das Inhaltsverzeichnis zu Beginn gab nicht viel Auskunft über den Inhalt. Also gingen wir durch die Seiten des Buches. Es handelte sich um ein Handbuch über die Grundlagen des Islam (Ilmihāl). Darin wurden auch tiefergehende Angelegenheiten besprochen. Wir wurden neugierig, wie man diese feinen Details erörtert hatte. Als wir darin lasen, sahen wir plötzlich, dass Aussagen des jemenitischen, angeblich zum Islam konvertierten Juden Abdullah ibn Saba', der zur Zeit des ehrwürdigen Uthmān lebte, in einer Form wiedergegeben wurden, die die meisten Leser nicht sofort erkennen würden. Sie wurden sozusagen maskiert auf die Bühne geschickt. Gütiger Herr! Was für ein Verbrechen wurde hier begangen! Der Jugend wurde ein mit Zucker überzogenes Gift verabreicht. Dabei hatte man sich große Mühe gegeben und es geschickt zubereitet. Doch die Dosis war enorm. Darauf zu antworten wurde notwendig, ja sogar zur Pflicht. Denn in einem auf der ersten Seite des Buches **Sawā'iq al-muhriqa** zitierten Hadith heißt es: **„Zu Zeiten, in denen sich Fitna und Aufruhr ausbreiten und die Muslime betrogen werden, sollen jene, die die Wahrheit kennen, diese jedem kundtun! Wenn sie dies nicht tun, sollen der Fluch Allahs, der Engel und aller Menschen auf ihnen sein!"**

Uns in den Beistand Allahs flüchtend beginnen wir, auf die Lügen von Hurufiten zu antworten, die in der Herbstausgabe von 1967 jener Zeitschrift zu finden sind.

1. Darin heißt es: *„So, wie der Prophet Muhammad, Friede sei mit ihm, Abū Sufyān und andere ungläubige Würdenträger von Mekka bekämpft hat, hat auch der ehrwürdige Alī zu seiner Zeit dieselbe Sorte von Ungläubigen bekämpft. In der Tat stammt der Groll und die Feindschaft jener, die den ehrwürdigen Alī leugnen, aus jener ersten Zeit."*

Die islamischen Gelehrten haben auf die Lügen der Hurufiten in unzähligen Büchern viele kostbare Antworten gegeben. Eins dieser Bücher ist das **Izālat al-Khafā an Khilāfat al-Khulafā** von

Schah Waliyyullah ad-Dahlawī, einem der großen Gelehrten, die Indien hervorbrachte. Das persische Original wurde zusammen mit der Übersetzung ins Urdu im Jahre 1382 [1962 n. Chr.] in Pakistan in zwei Bänden neu gedruckt. Darin werden die hohen Ränge aller edlen Gefährten auf schöne und ausführliche Weise erklärt. Wir werden hier aus dem Buch **Tuhfa-i ithnā aschariyya** übersetzend antworten. Das **Tuhfa** wurde von Abdulʿazīz al-Umarī ad-Dahlawī auf Persisch verfasst. Dieser Gelehrte ist der Sohn des Schah Waliyyullah Ahmad ad-Dahlawī. Er verstarb im Jahre 1239 [1824 n. Chr.] in Delhi. Eine Kopie des **Tuhfa** befindet sich in der Bibliothek der Universität von Istanbul unter der Nummer 82024. Die Übersetzung ins Urdu wurde in Pakistan gedruckt. Abdulʿazīz ad-Dahlawī sagt:

„In einem Hadith, den Abū Saʿīd al-Khudrī überlieferte, sagte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, zum ehrwürdigen Alī: **‚So, wie ich in Bezug auf die Offenbarung des edlen Korans gekämpft habe, wirst du über seine Interpretation kämpfen.'** Dieser Hadith zeigt, dass die Ahlus-Sunna im Recht ist. Denn darin wird verkündet, dass es in den Schlachten von Dschmal und Siffīn um die Auslegung des edlen Korans ging, d. h., dass es darin Unterschiede in den verschiedenen Idschtihaden gab. Dass sie diesen Hadith gegen die Ahlus-Sunna anführen, zeigt, dass sie äußerst ignorant sind. Denn in diesem Hadith wird verkündet, dass jene, die gegen den ehrwürdigen Alī kämpften, sich in ihrer Interpretation des edlen Korans geirrt hatten. Dass Irrtum bei der Interpretation des edlen Korans kein Kufr ist, sagen auch die Schiiten selbst."

2. *„Mancher machte sein Alter zum Vorwand und begehrte das Kalifat, und andere stürzten sich in einen Kampf, den Treueid schwören zu lassen."*

Mit den Worten „Alter zum Vorwand machen" und „das Kalifat begehren" versucht man, schlecht über den ehrwürdigen Abū Bakr zu sprechen. Dass der ehrwürdige Abū Bakr mit Konsens der Prophetengefährten zum Kalifen gewählt wurde und dass der ehrwürdige Alī sagte: „Ich weiß, dass Abū Bakr ranghöher ist als wir alle", ist in den Bücher aller Gelehrten lang und ausführlich erklärt. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hatte den ehrwürdigen Abū Bakr viele Male als Emir ernannt. Nach der Schlacht von Uhud erreichte ihn die Nachricht, dass Abū Sufyān Medina angreifen wolle. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, schickte ihm den ehrwürdigen Abū Bakr zur Verteidigung entgegen. Im Jahre 4 nach der Hidschra, während der Schlacht von Banū Nadr,

ernannte er eines Nachts Abū Bakr als Kommandeur und begab sich zurück in sein Haus. Im Jahre 6 ernannte er Abū Bakr als Emir und entsandte ihn zum Kampf gegen den Stamm der Kurā'. Als die Vorbereitungen zum Aufbruch zur Schlacht von Tabuk getroffen wurden, gebot er, dass die Krieger sich zunächst außerhalb von Medina sammeln sollten. Er ernannte Abū Bakr als ihren Emir. Während der Schlacht von Chaibar zog er sich zur Ruhe zurück, weil sein gesegneter Kopf schmerzte. Er ernannte Abū Bakr zu seinem Stellvertreter und schickte ihn aus, die Festung zu erobern. An jenem Tag sah man viele Heldentaten Abū Bakrs. Im Jahre 7 entsandte er eine Armee unter dem Kommando von Abū Bakr gegen den Stamm der Banū Kilāb. Es folgte eine blutige Schlacht. Es wurden viele Kuffār getötet und viele Gefangene gemacht. Nach der Schlacht von Tabuk wurde bekannt, dass sich die Kuffār im Tal Raml sammelten, um Medina zu überfallen. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gab das Banner dem ehrwürdigen Abū Bakr und ernannte ihn zum Emir der Truppen. Und er zog aus und fügte dem Feind eine schmähliche Niederlage zu. Einmal vernahm er die Nachricht, dass es Unruhe unter den Banū Amr gab, und so begab sich der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, nach dem Mittag dorthin. Bei seinem Aufbruch sagte er zu Bilāl: **„Wenn ich nicht rechtzeitig zum Gebet zurück bin, sage Abū Bakr, dass er für meine Gefährten das Gebet leiten soll!“** Im Jahre 9 ernannte er Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, als Emir und entsandte seine Gefährten zur Pilgerreise. Es gibt wohl niemanden, der nicht weiß, dass er, als sein Tod nahte, von Donnerstagabend bis Montagmorgen den ehrwürdigen Abū Bakr als Imām für seine Gefährten bestimmte.

Zu Zeiten, wo er Abū Bakr nicht zum Emir machte, nahm er ihn als Wesir und Berater an seine Seite. Keines der religiösen Anliegen behandelte er, ohne ihn an seiner Seite zu haben. Der Hadith-Gelehrte Hākim überliefert von Huzayfa ibn Yamān: „Einmal sagte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm: **‚So wie Īsā, Friede sei mit ihm, seine Apostel in alle Gegenden schickte, wünsche ich auch meine Gefährten in entlegene Länder zu schicken, um den Glauben und die Pflichten zu lehren.‘** Wir antworteten: ‚O Gesandter Allahs! Du hast Gefährten wie Abū Bakr und Umar, die das vollbringen können.‘ Er sagte: **‚Ich kann nicht ohne sie sein. Diese beiden sind wie meine Augen und Ohren.‘**“ In einem Hadith heißt es: **„Allah, der Erhabene, gab mir vier Wesire: Zwei von ihnen auf der Erde, und diese sind Abū Bakr und Umar. Und zwei sind im Himmel, und diese sind Dschabrā'īl und Mīkā'īl.“**

Wenn es ein Grund der Ungeeignetheit zum Imām wäre, dass jemand nicht oft zum Emir ernannt wurde, wären auch die ehrwürdigen Hasan und Husayn nicht als Imāme würdig gewesen. Denn als Imām Alī Kalif war, hat er diese beiden auf keinen Feldzug geschickt oder zur Erledigung von Sachen eingesetzt. Ihren Halbbruder väterlicherseits, Muhammad ibn Hanafiyya jedoch setzte er oft als Emir ein. Als Muhammad nach dem Grund dafür gefragt wurde, sagte er: „Diese beiden sind wie die Augäpfel meines Vaters. Und ich bin wie seine Hände und Füße."

Muhammad ibn Uqayl ibn Abī Tālib sagte: „Als mein Onkel Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, einmal eine Predigt hielt, fragte er: ‚O Muslime! Wer unter den Gefährten ist der Mutigste?' Ich sagte: ‚O Amīr al-Mu'minīn! Du bist der Mutigste.' Darauf sagte er: ‚Nein. Der Mutigste unter uns ist Abū Bakr. Denn bei der Schlacht von Badr stellten wir ein Zelt für den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, auf. Dann fragten wir, wer das Zelt gegen Angriffe der Polytheisten bewachen sollte, und noch bevor jemand antworten konnte, stellte sich Abū Bakr auf, zog sein Schwert und begann das Zelt zu umkreisen. Der Feind rannte am meisten gegen das Zelt an. Abū Bakr tötete manchen von ihnen, andere verletzte er und ließ nicht zu, dass sich auch nur ein einziger Ungläubiger dem Gesandten Allahs nähern konnte.'"

Die Aussage „und andere stürzten sich in einen Kampf, den Treueid schwören zu lassen" ist ein Versuch, schlecht über den ehrwürdigen Umar zu sprechen. Dabei bestand der Anteil Umars bei der Wahl von Abū Bakr zum Kalifen nicht darin, dass er etwa Raufereien anzettelte, sondern darin, dass er wirkungsvolle Worte sprach. Damit rettete er die Muslime vor einer großen Katastrophe. Er selbst nahm das Kalifat nur an, weil dies das Vermächtnis Abū Bakrs war und die Menschen ihn dazu nötigten.

3. Weiterhin wird behauptet: *„Da ist einer, der hört sich in Sachen Fadak Imām Alī, Hasan und Husayn und Salmān al-Fārisī als Zeugen an, glaubt der Ahl al-Bayt aber nicht und nimmt den Hain aus den Händen der ehrwürdigen Fātima az-Zahrā."*

Mit dieser Aussage wird Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, attackiert. Doch kann man Wahrheiten mit bloßen Worten verdecken, so als würde man die Sonne mit Ton überstreichen? Schauen wir, wie im **Tuhfa** diese Verleumdung und Lüge auf schönste Weise zurückgewiesen und die Hurufiten blamiert werden:

Wenn ein Prophet stirbt, bleibt sein Besitz niemandem als Er-

be. Dies steht auch in den Büchern der Schiiten. Ein Besitz, der nicht vererbt werden kann, kann somit auch nicht vermacht werden. Es ist also nicht korrekt, zu behaupten, der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hätte den Fadak genannten Hain der ehrwürdigen Fātima vermacht. Denn der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, tut nichts, was nicht korrekt ist. In einem Hadith heißt es: **„Was wir hinterlassen, wird zu Sadaqa.“** Diesem Hadith gegenüber kann keine Behauptung eines Vermächtnisses aufgestellt werden. Selbst wenn es solch ein Vermächtnis gegeben und Abū Bakr davon nicht gehört hätte, es aber nicht durch Zeugen bewiesen worden wäre, wäre dies eine Entschuldigung für Abū Bakr. Wenn Imām Alī Wissen um ein solches Vermächtnis gehabt hätte, wäre es für ihn gestattet und notwendig gewesen, dieses Vermächtnis zu erfüllen, als er selbst Kalif wurde. Doch hat er, so wie auch Abū Bakr, die Erträge an die Armen, die Mittellosen und bedürftige Reisende verteilt. Wenn man behauptet, dass er dabei seinen eigenen Anteil verteilte, dann stellt sich die Frage, warum er Hasan und Husayn ihres Anteils am Erbe ihrer Mutter beraubt haben soll. Die Schiiten antworten dieser Frage auf vier verschiedene Arten:

1) „Die Ahl al-Bayt verlangt ihr entrissene Rechte nicht zurück. Schließlich hat der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, als er Mekka eroberte, sein Haus, das seinerzeit enteignet wurde, nicht zurückverlangt.“

Diese Antwort ist jedoch nicht haltbar. Denn als Umar ibn Abdulʿazīz Kalif war, gab er den Hain Fadak Imām Muhammad al-Bāqir und dieser übernahm ihn. Bis die abbasidischen Kalifen den Hain wieder an sich nahmen, blieb er in den Händen der Imāme. Später im Jahre 203 schrieb der Kalif Maʾmūn seinen Verwalter des Hains, Kusam ibn Dschaʿfar an, dass der Hain Imām Alī ar-Ridā übertragen werde, und als dieser im selben Jahr starb, wurde der Hain Yahyā, dem Enkel des Zayd, Enkel von Imām Husayn übergeben. Zayd, der Großvater von Sayyida Nafīsa, ist ein anderer Zayd und war der Sohn von Imām Hasan. Aber der Enkel von Maʾmūn, der Kalif Mutawakkil, nahm den Hain wieder an sich. Später gab ihn Muʿtadid wieder zurück. Wenn also die Ahl al-Bayt nichts zurücknimmt, warum haben es diese Imāme doch getan? In einem gleichen Sinne behauptet ihr, Abū Bakr hätte das Recht Imām Alīs auf das Kalifat an sich gerissen. Warum hat dann Imām Alī dieses angeblich entrissene Recht später wieder angenommen? Warum hat sich dann Imām Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, später darum bemüht, von Yazīd das angeblich

entrissene Kalifat zurückzuerlangen, und starb dabei als Märtyrer?

2) Sie sagen, dass Imām Alī der ehrwürdigen Fātima folgend nichts vom Fadak genommen habe, möge Allah mit beiden zufrieden sein.

Diese Antwort ihrerseits ist jedoch brüchiger als die vorhergehende. Warum sind dann spätere Imāme nicht der ehrwürdigen Fātima hierin gefolgt? Wenn es eine Pflicht (Fard) sei, ihr zu folgen, warum haben sie dies unterlassen? Wenn es aber nicht verpflichtend, sondern freiwillig ist, warum hat dann Imām Alī eine Pflicht unterlassen, um einer freiwilligen Tat nachzukommen? Denn, es ist eine Pflicht, jedem sein Recht zukommen zu lassen. Davon abgesehen folgt man Menschen in dem, was sie freiwillig für sich wählen. Wenn jemand unter Zwang etwas tut, dann kann man einer solchen Tat auch nicht folgen. Wenn die ehrwürdige Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein, durch das Unrecht eines Anderen vom Fadak keinen Nutzen ziehen konnte, dann bedeutet das, dass sie gezwungen wurde und machtlos war. Ihr dann darin zu folgen ist sinnlos.

3) „Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, war Zeuge, als der Fadak der ehrwürdigen Fātima vermacht wurde. Um zu zeigen, dass dieses Zeugnis um Allahs willen geschah und nicht für ein weltliches Interesse, nahm er nichts vom Fadak.“

Auch diese Antwort von ihnen ist schwach. Denn jene, die wussten, dass Imām Alī Zeuge war, und sein Zeugnis ablehnten, waren zur Zeit seines Kalifats bereits verstorben. Davon abgesehen hatte die Tatsache, dass einige der Imāme den Fadak akzeptierten, die Charidschiten glauben lassen, dass Imām Alī Zeugnis abgelegt hatte, um seinen Nachkommen ein Interesse zu sichern. Bei einem Acker, einem Gebäude, einem Garten oder einem Hain denken Menschen mehr an das Interesse ihrer Kinder als ihr eigenes. Vielleicht hat er, damit sein Zeugnis nicht befleckt wird, seinen Kindern möglicherweise vermacht, dass sie keinen Nutzen vom Fadak ziehen. Seine Kinder hätten dann, einerseits um der ehrwürdigen Fātima zu folgen und andererseits dieses Vermächtnis zu erfüllen, den Fadak nicht akzeptiert. Auch dies wurde gesagt.

4) „Dass Imām Alī den Hain Fadak nicht an sich nahm, war Taqiyya. Die Schiiten müssen Taqiyya betreiben.“ Taqiyya bedeutet, dass man sich gegenüber jemandem, den man nicht liebt, freundlich gibt.

Auch diese Erklärung ist eine schwache. Denn gemäß den Schiiten soll es harām sein, wenn der Imām hervortritt und seinen Kampf beginnt, weiterhin Taqiyya zu betreiben. Aus diesem Grund betrieb Imām Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, keine Taqiyya. Dass sie dann behaupten, Imām Alī hätte während seines Kalifats Taqiyya betrieben, meint, dass er ein Harām begangen hat.

Der schiitische Gelehrte ibn Mutahhir al-Hullī sagt in seinem **Manhadsch al-Karāma**: „Als Fātima Abū Bakr mitteilte, dass der Fadak ihr vermacht wurde, schrieb Abū Bakr ihr eine Antwort und wünschte einen Zeugen. Als kein Zeuge genannt werden konnte, lehnte er die Forderung ab." Wenn dieser Bericht korrekt ist, würde dadurch die Sache mit Erbe, Geschenk und Vermächtnis bezüglich Abū Bakr erledigt sein und kein Grund mehr bleiben, schlecht über Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zu sprechen. Hier kommen zwei Fragen auf:

A) Wenn auch die Forderungen der ehrwürdigen Fātima beim ehrwürdigen Abū Bakr sich als nicht gerechtfertigt herausstellten - warum hat sich Abū Bakr geziert, ihr den Fadak doch zu geben, da sie es nun einmal wünschte, um ihr eine Freude zu machen, sondern enthielt ihr den Dattelhain? Er hätte eine Gekränktheit zwischen ihnen beseitigen und allem Gerede den Wind aus den Segeln nehmen können. Die Sache wäre auf angenehme Weise aus der Welt geschafft worden.

Tatsächlich hat der ehrwürdige Abū Bakr viel hierüber nachgedacht und es auch sehr gewünscht. Wenn er jedoch auf diese Weise der ehrwürdigen Fātima das Herz erfreut hätte, dann hätte dies zu zwei Rissen in der Religion geführt: Jeder hätte dann über den Kalifen sagen können, dass er parteiisch sei, nicht daran denke, das Recht einzurichten, sondern mehr daran, Herzen zu gewinnen, indem er den Wünschen von Freunden folgt, obwohl die Forderung keine Grundlage hat. Und dass gleichzeitig von Arbeitern und Bauern gefordert wurde, dass sie unbedingt Zeugen vorbringen, damit ihren Forderungen entsprochen wird. Dass sich solches Gerede verbreitet, hätte wiederum zu Verwirrungen geführt, die bis zum Letzten Tag angedauert hätten. Davon abgesehen hätten Richter dieses Verhalten des Kalifen als Beispiel genommen und sich nachgiebig verhalten. Sie hätten sich in ihrer Beurteilung parteiisch verhalten. Was den zweiten Riss betrifft: Hätte der Kalif den Hain Fadak der ehrwürdigen Fātima geschenkt, hätte er etwas, das der Gesandte Allahs als Sadaqa bezeichnet und aus seinem Besitz entfernt hatte, dem Besitz seines Erben wieder hinzu-

gefügt. Dabei heißt es in einem Hadith: **„Wer eine Sadaqa wieder zurücknimmt, ist wie ein Hund, der sein Erbrochenes isst.“** So etwas Furchtbares hätte er absichtlich niemals tun können. Abgesehen von diesen zwei Rissen hinsichtlich der Religion wäre auch ein großes weltliches Problem entstanden. Auch der ehrwürdige Abbās und die gesegneten Frauen des Gesandten Allahs hätten einen solchen Hain oder einen Hof gefordert. Das wäre für den ehrwürdigen Abū Bakr eine Last geworden, von der er sich nicht wieder hätte befreien können. Um all dieses Übel und diesen Kummer abzuwenden, nahm er davon Abstand, der ehrwürdigen Fātima das Herz zu erfreuen. Denn in einem Hadith heißt es: **„Wenn der Gläubige sich zwei Übeln gegenüber sieht, soll er die erträglichere wählen!“** Und so handelte der ehrwürdige Abū Bakr. Denn die Sorge der Kränkung konnte beseitigt werden und so kam es dann auch. Doch die anderen Risse wären nicht zu beseitigen gewesen. Damit wären religiöse Anliegen durcheinander gekommen.

B) Was die zweite Frage betrifft: Wenn nun sowohl in sunnitischen als auch in schiitischen Büchern berichtet wird, dass diese Uneinigkeit zwischen Abū Bakr und Fātima, möge Allah mit beiden zufrieden sein, beseitigt wurde, was ist dann der Grund dafür, dass Fātima az-Zahrā nicht erlaubte, dass der ehrwürdige Abū Bakr bei ihrer Bestattung anwesend sei? Warum vermachte sie, dass Imām Alī sie in der Nacht bestattet?

Als Antwort darauf sagen wir, dass die ehrwürdige Fātima ihre Bestattung zur Nachtzeit aufgrund ihrer strikten Bedeckung und ihrer außergewöhnlichen Scham wünschte. So sagte sie, als ihr Tod nahte: „Ich schäme mich, wenn ich daran denke, dass ich nach meinem Tod ohne Vorhang vor Männern gezeigt werde.“ Denn damals war es Brauch, die Frauen in das Leichentuch eingewickelt ohne Vorhang aus dem Sarg zu nehmen. Asmā bint Umayr sagte: „Ich sagte, dass ich, als ich in Äthiopien war, sah, wie man aus Palmenästen eine Art Zelt flocht. Daraufhin sagte die ehrwürdige Fātima: ‚Mach das hier bei mir, sodass ich es sehen kann‘, woraufhin ich es tat und ihr zeigte. Sie freute sich sehr darüber und lachte. Nach dem Ableben des Gesandten Allahs sah man sie niemals lachen. Sie vermachte: ‚Wasche du mich nach meinem Tod, und auch Alī soll anwesend sein. Doch niemand Anderes soll zugegen sein.’“ Aus diesem Grund rief Imām Alī sonst niemanden zu ihrer Bestattung. Gemäß einem Bericht verrichtete der ehrwürdige Abbās mit einigen wenigen aus der Ahl al-Bayt ihr Totengebet und sie wurde dann in der Nacht bestattet. Anderen Berichten zu-

folge kamen Abū Bakr as-Siddīq, Umar al-Fārūq und viele weitere Prophetengefährten für einen Krankenbesuch zum Hause Alīs. Als ihnen klar wurde, dass sie verstorben war, sagten sie: „Warum hast du uns nicht benachrichtigt? Wir hätten ihr Totengebet verrichten und ihr unseren Dienst erweisen können“, und drückten so ihre Betrübnis und Trauer aus. Imām Alī sagte, dass sie gewünscht hatte, dass sie in der Nacht bestattet werde, damit Männer sie nicht zu sehen bekommen, und rechtfertigte somit, dass man so gehandelt habe, um ihr Vermächtnis zu erfüllen. Im **Fasl al-Khitāb** steht: „Abū Bakr as-Siddīq, Uthmān Dhun-Nūrayn, Abdurrahmān ibn Awf und Zubayr ibn Awwām waren zum Nachtgebet in der Moschee. Die ehrwürdige Fātima starb sechs Monate nach dem Ableben des Gesandten Allahs, am dritten Dienstag des Ramadan zwischen dem Abend- und dem Nachtgebet. Sie war 24 Jahre alt. Auf Vorschlag von Imām Alī leitete der ehrwürdige Abū Bakr ihr Totengebet und verrichtete es mit vier Takbīren.“

Dass Abū Bakr bei der Bestattung selbst nicht anwesend war, lag an den oben genannten Gründen. Wenn es einen Bruch zwischen ihnen gegeben hätte, dann hätte Imām Alī nicht den ehrwürdigen Abū Bakr das Totengebet leiten lassen. Wie in sunnitischen und schiitischen Büchern berichtet wird, verwies der ehrwürdige Husayn auf den Gouverneur des ehrwürdigen Muʿāwiya von Medina, Saʿīd ibn al-Ās, damit er das Totengebet für Imām Hasan verrichte. Er sagte: „Wenn es nicht die Sunna meines Großvaters wäre, dass der Emir das Totengebet leitet, hätte ich dich nicht als Imām gewählt.“ Auch hieraus wird verständlich, dass die ehrwürdige Fātima nicht vermacht hat, dass der ehrwürdige Abū Bakr nicht ihr Totengebet verrichte. Hätte sie es doch getan, dann hätte der ehrwürdige Husayn nicht ein Verhalten gezeigt, dass ihrem Vermächtnis widerspricht. Es ist völlig klar, dass Saʿīd ibn al-Ās tausende von Stufen unter Abū Bakr ist. Noch sechs Monate vor ihrem Tod hatte ihr erhabener Vater, der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, den ehrwürdigen Abū Bakr zum Imām für alle Muhādschirūn und Ansār gemacht. Es ist undenkbar, dass die ehrwürdige Fātima dies in einem so kurzen Zeitraum wie sechs Monate vergessen hätte.

4. Weiter heißt es: *„Und da war einer, der die Rippen und den Arm vom Geliebten des Gesandten Allahs brach. Und als ob das nicht reichte, ging er auf die ehrwürdige Mutter Fātima los, die sein dunkles Antlitz nicht sehen und ihre Türe ihm verschließen wollte, und sagte zu ihr, dass er ihr Haus in Brand setzen werde, wenn sie nicht den Treueid leisten würde. Er zwängte die schuld-*

lose Mutter derart zwischen Tür und Angel ein, dass sie dadurch den Muhsin genannten reinen Unschuldigen verlor.“

Dazu steht, dass diese Lügen aus den **Nadschm al-Qulūb** und **Kumru** genannten Büchern von Hasan Kusūrī entnommen sind.

Mit diesen Verleumdungen wird versucht, die Liebe und den Respekt gegenüber dem erhabenen Befehlshaber der Muslime, Umar al-Fārūq zu erschüttern, den die Muslime überaus lieben, der in Koranversen gelobt wurde und von dem in Hadithen gesagt wird, dass er in das Paradies einziehen wird, und dessen Gerechtigkeit, Ruhm und Ehre in allen Geschichtsbüchern der Welt Seiten füllen. Da die Person, die als Quelle genannt wird, weder ein Gelehrter der Ahlus-Sunna noch der Schia ist und man nicht weiß, was die beiden genannten Bücher genau sind, wollen wir auch nicht viel Zeit mit ihnen verschwenden. Schauen wir wieder in das **Tuhfa**, wie dort auf solche Lügen geantwortet wird:

Nicht nur die Ahlus-Sunna, sondern auch die Schia lehnen vehement diese Behauptungen der Hurufiten ab. Sie sagen, dass diese Behauptungen lediglich von einigen minderwertigen Partisanen und respektlosen Abgeirrten verbreitet werden. Jene Abgeirrten verbreiteten diese Behauptung als: „Er wollte das Haus niederbrennen, doch er setzte diese Absicht nicht in die Tat um.“ Dabei ist „wollen, beabsichtigen“ eine Sache des Herzens. Niemand außer Allah, dem Erhabenen, kann dies wissen. Wenn diese Abgeirrten meinen: „Er hatte nicht gesagt, dass er das Haus wirklich niederbrennen wird, sondern wollte damit nur Angst einjagen“, dann richteten sich die Worte von Umar nur an einige bestimmte Leute. Diese Leute hatten sich neben dem Haus der ehrwürdigen Fātima versammelt und dachten sich, dass niemand sie dort antasten würde. Die Absicht dieser Leute war es, die Wahl des Kalifen zu stören und Fitna und Aufruhr zu verursachen. Die ehrwürdige Fātima fühlte sich durch den Krach, den diese Leute machten, sehr belästigt. Doch ihre Scham und ihr Anstand erlaubten es ihr nicht, aus dem Haus zu treten und sie zu verjagen. Als Umar al-Fārūq dort vorbeikam und diese Leute sah, verstand er, worauf sie aus waren. Um sie zu erschrecken, sagte er: „Ich werde euch unter dem Haus begraben.“ Derart zu sprechen, um jemandem Angst einzujagen, war damals in Arabien verbreitet. So hatte auch der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, um jene, die nicht zum Gebet kamen, zu belehren, gesagt: **„Wenn sie diesen Zustand nicht ändern, bringe ich ihre Häuser zum Einsturz.“** Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hatte den ehrwürdigen Abū Bakr zum Imām für das Gebet ernannt. Doch einige Leute dachten sich, ihm im

Gebet nicht zu folgen, und hatten sich von der Gebetsgemeinschaft ferngehalten. Daraufhin hatte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sie auf diese Weise erschreckt. Darin, dass der ehrwürdige Umar von dieser Redewendung Gebrauch machte, liegt eine Feinheit. Am Tag der Eroberung von Mekka war dem Gesandten Allahs berichtet worden, dass ein Ibn Hatal genannter Kāfir, der Schmähgedichte über ihn geschrieben hatte, bei der Kaaba Zuflucht gesucht und sich unter ihrem Tuch versteckt habe. Er sagte: **„Zögert nicht, sondern tötet ihn auf der Stelle!“** Wenn also jenen, die sich gegen Allah auflehnen, nicht einmal beim Haus Allahs Zuflucht gewährt wird, wie sollten sie beim Haus der ehrwürdigen Fātima Zuflucht finden? Und wie sollte die ehrwürdige Fātima darüber nicht betrübt sein? Denn der Charakter dieser reinen Tochter des Gesandten Allahs entsprach den göttlichen Eigenschaften. Wie aus authentischen Berichten verständlich wird, hatte auch die ehrwürdige Fātima gefordert, dass sich diese Menge auflöst.

Nachdem der ehrwürdige Uthmān umgebracht und Imām Alī zum Kalifen wurde, begaben sich einige Leute von Mekka nach Medina, um Unruhe zu stiften. Sie flüchteten sich zum Haus der Mutter der Gläubigen, Āischa, und verlangten, dass man Vergeltung an den Mördern des ehrwürdigen Uthmān übe. Sie sagten, dass sie für diesen Zweck zum Krieg bereit wären. Unter diesen Leuten befand sich kein einziger der edlen Gefährten. Als Imām Alī von diesen Leuten erfuhr, ließ er sie an Ort und Stelle töten. Bei dieser Tat dachte er nicht, dass dies eine Respektlosigkeit gegenüber der geehrten Gemahlin des Gesandten Allahs war. Im Vergleich ist das, was der ehrwürdige Umar sagte, um jene Leute zu erschrecken, noch harmlos. Ja, die Tat des ehrwürdigen Alī war angebracht. Er konnte bei der Verhinderung von Fitna und Verderbnis, die sich unter Muslimen auszubreiten drohte, nicht solchen kleineren und feineren Sachen Vorrang geben. Hätte er es doch getan und diese Fitna nicht gleich zu Beginn unterbunden, dann wären weltliche und religiöse Anliegen durcheinander geraten. So, wie es sich gebührt, das Haus der ehrwürdigen Fātima zu respektieren, so gebührt es sich auch, die ehrenwerte Gemahlin des Gesandten Allahs zu respektieren. Der ehrwürdige Umar hatte jene Worte nur gesprochen, um abzuschrecken. Doch getan hat er nichts. Was Imām Alī tat, war viel drastischer. Obwohl die Worte des ehrwürdigen Umar viel geringer sind als die Tat vom ehrwürdigen Alī, ist es sodann nichts anderes als Fanatismus und Sturheit, ihn wegen seiner Aussage zu attackieren. Währenddessen sagen die Gelehrten der Ahlus-Sunna, dass Imām Alī Kalif

und für das Wohl und die Sicherheit der Menschen verantwortlich war und daher dem Ansehen und dem Respekt gegenüber der ehrwürdigen Āischa nicht Vorrang gab. Sie erlauben nicht, dass man ihn wegen dieser Haltung kritisiert. Nach den Lügen der Hurufiten jedoch soll das Kalifat Abū Bakrs unrechtmäßig gewesen sein, und um ihn zu schützen, sei deshalb diese Respektlosigkeit gegenüber dem Haus der ehrwürdigen Fātima eine große Sünde. Diese Aussagen sind das Resultat eines ignoranten und närrischen Denkens. Denn gemäß der Ahlus-Sunna sind beide Kalifate rechtmäßig. Auch der ehrwürdige Umar wusste, dass das Kalifat vom ehrwürdigen Abū Bakr rechtmäßig war, und es gab auch sonst niemanden, der es in Frage gestellt hätte. Warum sollte es zu jener Zeit, als der Keimling des Glaubens gerade zu sprießen begann und es sogar notwendig war, jene, die dieses rechtmäßige Kalifat zu stürzen und Fitna und Verderben zu verbreiten versuchten, zu töten, etwas Tadelnswertes sein, dass der ehrwürdige Umar allein mit Worten zu erschrecken versuchte? Erstaunlich ist auch, dass einige schiitische Gelehrte behaupten, dass Zubayr ibn Awwām, der Sohn der Tante väterlicherseits des Gesandten Allahs, sich unter jenen befand, die der ehrwürdige Umar erschreckte. Bedenken sie denn nicht, dass es während des Kalifats vom ehrwürdigen Abū Bakr nicht als Makel galt, dass sich Zubayr ibn Awwām unter den Leuten der Fitna befunden haben soll, aber dass eben derselbe Zubayr, als er mit strengen Worten Vergeltung für den ehrwürdigen Uthmān forderte, dies zu seinem Tod führte. Warum wird es gutgeheißen, dass man beim Haus der ehrwürdigen Fātima Verderben und Fitna vorbereitet, aber dass man beim Haus der geehrten Gemahlin des Gesandten Allahs sich über die Mörder vom ehrwürdigen Uthmān beschwert und Vergeltung ihnen gegenüber verlangt, als eine große Schuld angesehen? Möge Allah, der Erhabene, mit ihnen allen zufrieden sein. Solche Unterschiedlichkeiten entstammen alle falschen Glaubensweisen.

Der Nutzen darin, das Gebet in Gemeinschaft zu verrichten, ist zunächst für den Menschen selbst. Wer das Gebet in Gemeinschaft unterlässt, schadet keinem Muslim. Obwohl dem so ist, drohte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, jenen, die die Gemeinschaft verließen, damit, ihre Häuser zum Einsturz zu bringen. Warum sollte es da nicht gestattet sein, dass der ehrwürdige Umar jene, die alle Muslime, ja sogar den Islam überhaupt mit Fitna und Aufruhr beflecken wollten, damit bedroht, dass er ihre Häuser anzünden wolle? Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, betrat das Haus der ehrwürdigen Fātima nicht, bis daraus Vorhänge mit Bil-

dern von Lebewesen darauf entfernt wurden. Er hat sich sogar geweigert, die Kaaba zu betreten, bis die Statuen, von denen man sagte, dass sie Ibrāhīm und Ismāʿīl, Friede sei mit ihnen, darstellen, entfernt hatte. Warum sollte es eine Schuld sein, dass wenn er sieht, dass man versucht, neben dem gesegneten Haus der ehrwürdigen Fātima Unruhe zu stiften, diese Leute damit erschreckt, das Haus über ihnen zum Einsturz zu bringen? Wenn man sagt, dass er aus Anstand diese Drohung nicht hätte aussprechen sollen, dann lautet die Antwort, dass niemand bei solchen wichtigen Anliegen und angesichts so großer Gefahren der Höflichkeit Vorrang geben kann. Denn auch Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hatte der Höflichkeit gegenüber der getreuen Āischa nicht Vorrang gegeben, obwohl Höflichkeit ihr gegenüber notwendig ist. Man sieht also, dass es auch gemäß der schiitischen Glaubensrichtung nicht angebracht ist, den ehrwürdigen Umar wegen etwas zu kritisieren, das im Einklang mit dem ist, was ein Imām, den sie als unfehlbar bezeichnen, tat.

5. *„Die Unterdrücker setzen ihr Unrecht fort. Ein anderer unter diesen belohnt seinen charakterlosen Stiefbruder Uqba ibn Walīd, der aus schäumendem Mund in das Gesicht des Gesandten Allahs spuckte, mit dem Posten eines Gouverneurs. Weiterhin erhebt er Leute, die der Gesandte Allahs ins Exil schickte, auf die Stufe des zweiten Mannes im Kalifat. Sie alle will er damit rächen, dass er Pfeile auf den Sarg von Imām Hasan abschießt und abschießen lässt.“*

Hier wird Uthmān Dhun-Nūrayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, attackiert. Doch das Seil, das man versucht, um den Hals der Ahlus-Sunna zu legen, wird zu ihrem eigenen Stolperseil und lässt sie verloren dastehen. Dadurch, dass hier der dritte Kalif diskreditiert wird, indem behauptet wird, dass er seinen Stiefbruder Uqba ibn Walīd, der in das Gesicht des Gesandten Allahs gespuckt haben soll, zum Gouverneur ernannt hat, kommt ihre Ignoranz zum Vorschein. Doch derjenige, der tatsächlich seinen widerlichen Speichel in das Gesicht des Gesandten Allahs schleuderte, ist Utayba, der Sohn von Abū Lahab. Abū Lahab, ein Onkel auch von Imām Alī, war ein erbitterter Feind des Gesandten Allahs. Als die Sure al-Masad (Tabbat yadā Abī Lahab...) offenbart und darin verkündet wurde, dass er und seine Frau Umm Dschamīl, die immer wieder Dornengestrüpp vor die Tür des Gesandten Allahs legte, in die Hölle eingehen werden, wurde er völlig tollwütig. Er rief seine Söhne Utba und Utayba zu sich und befahl ihnen, die Töchter des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, mit denen sie

verheiratet waren, zu scheiden. Da diese beiden Verräter Polytheisten waren, ließen sie eine Ehre wie Schwiegersöhne des Gesandten Allahs zu sein aus den Händen fahren. Utayba beließ es nicht nur dabei, Umm Kulthum, möge Allah mit ihr zufrieden sein, zu scheiden, sondern begab sich zum Gesandten Allahs und sagte: „Ich glaube nicht an dich. Ich mag dich nicht und du magst mich auch nicht. Deswegen habe ich deine Tochter geschieden." Er stürzte sich auf den Gesandten Allahs, griff ihn beim Kragen seines Hemdes und zerriss es. Dann spie er seinen ekligen Schleim aus und verschwand wieder. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte darauf: **„O mein Herr! Lasse eine Deiner Bestien auf ihn los!"** Allah, der Erhabene, erhörte das Bittgebet Seines Propheten. Als Utayba einmal auf dem Weg nach Damaskus war, nächtigte seine Karawane an dem „Zarka" genannten Ort. Dort kam ein Löwe herbei und schnüffelnd fand er ihn unter allen anderen und riss allein ihn in Stücke und tastete niemanden sonst an. Als diese beiden Schurken jene zwei Schönheiten schieden, hatte noch nicht einmal eine Hochzeit stattgefunden. Durch ihre Tat wollten sie den Gesandten Allahs in Unterhaltsnot bringen. Doch der ehrwürdige Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, nutzte diese Gelegenheit und heiratete die ehrwürdige Ruqayya, die Utba geschieden hatte, und erlangte die Ehre, Schwiegersohn des Gesandten Allahs zu werden. Der ehrwürdige Uthmān war ein sehr gut aussehender Mann. Er war blond und hellhäutig. Er war auch um ein Vielfaches wohlhabender als die Bälger Abū Lahabs. Ein weiterer, der den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, arg belästigte, war Uqba ibn Abī Muayt. Als der Gesandte Allahs einmal in der Heiligen Moschee das Gebet verrichtete, kam dieser Schuft und legte Eingeweide von Tieren auf sein gesegnetes Haupt. Einmal hatte er ihn angefallen und zog so sehr an seinem gesegneten Hemd, dass dabei sein gesegneter Hals gewürgt wurde. Der ehrwürdige Abū Bakr, der in dem Moment vorbeikam, sagte: „Willst du jemanden umbringen, nur weil er sagt: ‚Mein Herr ist Allah'?", und eilte sogleich dem Gesandten Allahs zu Hilfe. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, bat Allah, indem er die Namen der an der Sache beteiligten Kuffār aufzählte: **„O mein Herr! Fülle mit ihnen eine Grube des Leids und der Strafe!"** Abdullah ibn Mas'ūd berichtet: „Alle diese Leute wurden während der Schlacht von Badr getötet und ich sah, wie sie in eine Grube gelegt wurden. Nur Uqba ibn Abī Muayt wurde während der Rückkehr von dieser Schlacht unterwegs getötet." Man sieht also, dass die beiden Ungläubigen Utayba und Uqba, die dem Gesandten Al-

lahs, Friede sei mit ihm, so viel Leid zufügten, nicht bis in die Zeit der Kalifen lebten, sondern vorher schon in die Hölle gingen. Zu behaupten, diese wären zu Gouverneuren gemacht worden, ist der Ausdruck einer großen Unwissenheit.

Ja, der ehrwürdige Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hatte den Sohn seines Bruders Utba als Gouverneur von Medina ernannt. Doch dessen Name war Walīd ibn Utba. Als Walīd im Jahre 57 Gouverneur von Medina wurde, zollte er dem ehrwürdigen Husayn und vielen anderen Prophetengefährten großen Respekt. Ja, als Yazīd Kalif wurde und strengstens befahl, dass man in Medina ihm den Treueid schwören möge, und Walīd dies nicht gewährleisten konnte und auch den ehrwürdigen Husayn frei ziehen ließ, wurde er deswegen seines Amtes enthoben.

Es ist völlig klar, dass man in der Herbstausgabe dieser Zeitschrift versucht, den ehrwürdigen Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zu diskreditieren. Denn der ehrwürdige Uthmān hatte Walīd, seinen Halbbruder mütterlicherseits, zum Gouverneur von Kufa gemacht. Doch der Name lautet nicht, wie der Autor des Artikels in der Zeitschrift schreibt, Uqba ibn Walīd, sondern Walīd ibn Uqba, d. h. er war der Sohn des Kāfirs Uqba. Sein Name wurde verdreht geschrieben. Dieser Walīd nahm bei der Eroberung von Mekka den Glauben an. Es war nicht er, der jene niederträchtige Tat begangen hatte. Der Gesandte Allahs beauftragte ihn im Jahre 9, die Zakat der Banū Mustaliq einzusammeln. Nehmen wir an, dass der Autor die Namen verwechselte, und antworten wir auch auf diesen Fall.

Saʿd ibn Abī Waqqās hatte sich von Abdullah ibn Masʿūd, der der Verwalter der Reichskasse (Bayt al-Māl) war, etwas geborgt, möge Allah mit beiden zufrieden sein, und war dann nicht in der Lage, es zurückzuzahlen. Diese Sache sprach sich in Kufa herum und wurde zum Gerede. Als der Kalif Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, davon hörte, enthob er Saʿd seines Amtes als Emir und ernannte an seiner Stelle Walīd, dem er vertraute. Walīd war ein guter Verwalter. Er beendete das Gerede in Kufa. Er machte sich bei der Bevölkerung beliebt. Dann erhob sich die Bevölkerung von Aserbaidschan in einem Aufstand. Walīd stellte eine Armee zusammen und ernannte starke Emire für die Truppeneinheiten. Unter den Soldaten befand sich auch der ehrwürdige Huzayfa al-Yamānī, der bei Madayn Kommandeur gewesen war.

Walīd führte die Truppen selbst an und erstickte den Aufstand. Er kämpfte auch gegen die Ungläubigen und machte dabei viel

Beute. Einmal kam die Nachricht, dass eine große römische Armee auf die Städte Sivas und Malatya marschierte. Walīd sandte der syrischen Armee Hilfe aus Irak. Es wurden dann viele Gegenden Anatoliens erobert. Im Jahre 30 beschwerten sich einige Neider Walīds bei Abdullah ibn Masʿūd, dass er Wein trinke. Er sagte aber: „Wir beschäftigen uns nicht mit dem, dessen Sünden nicht offenkundig sind.“ Darauf beschwerte man sich beim Kalifen. Kalif Uthmān ließ Walīd nach Medina rufen. Er recherchierte die Sache und es ergab sich, dass Walīd tatsächlich Wein trank. Darauf erhielt er die dafür vorgesehene Hadd-Strafe. An seiner Stelle wurde Saʿīd ibn al-Ās eingesetzt. Walīd war seinerzeit auch von Umar ibn al-Khattāb in Dschazīra als Beamter eingesetzt worden. Über die Gouverneure von Kalif Uthmān werden wir nachfolgend noch informieren. Die Verleumdung, man habe den Sarg von Imām Hasan mit Pfeilen beschossen, ist eine der unglaublichen Lügen der Hurufiten, die Feinde der Ahlus-Sunna sind. Der wahre Sachverhalt wird im **Qisas-i Anbiyā** folgendermaßen berichtet:

„Als der ehrwürdige Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, Vorbereitungen traf, seinen großen Bruder Hasan in der gesegneten Grabkammer des Propheten zu bestatten, sagte der entlassene Gouverneur von Medina, Marwān, der sich noch dort aufhielt, dass sie nicht erlauben würden, dass dort jemand weiterer bestattet werde. Er versammelte die Umayyaden, die in Medina lebten. Auch die Banū Hāschim legten Waffen an und bereiteten sich vor, sich ihnen entgegenzustellen. Abū Hurayra sprach guten Rat zu Husayn, worauf dieser seinen Bruder im Friedhof Baqīʿ bestattete. Somit wurde ein großes Durcheinander verhindert. Saʿīd ibn al-Ās, der Gouverneur von Medina und Umayyade, war bei der Bestattung zugegen und gemäß dem Brauch leitete er das Totengebet.“

Auch ein ägyptischer Autor namens Sayyid Qutb attackiert den ehrwürdigen Uthmān und zeigt damit, dass er den Büchern der Hurufiten auf den Leim gegangen ist. Dieser Mann, der von einigen als Islamgelehrter, ja sogar als Mudschtahid präsentiert wird und dessen Bücher übersetzt und der Jugend vorgelegt werden, schreibt in seinem 1377 (1958 n. Chr.) gedruckten Buch **Soziale Gerechtigkeit im Islam** ab Seite 186 hässliche und respektlose Worte der Verleumdung gegen diesen gesegneten Kalifen, einem Liebling der Muslime. Unsere Scham als Muslime erlaubt es nicht, all seine Worte wiederzugeben, und wir wollen uns damit begnügen, ein paar Zeilen von verschiedenen Seiten als Beispiele zu übersetzen:

„Dass der sehr alte Uthmān Kalif wurde, stellte sich im Nachhinein als nachteilig heraus. Er war unfähig, die Angelegenheiten der Muslime zu verwalten. Er war den Täuschungen von Marwān und den Umayyaden gegenüber anfällig. Er verbrauchte den Besitz der Muslime auf leichtfertige Art. Dieser Zustand von ihm gab oft Anlass zu Gerede. Er setzte seine Verwandten als Befehlshaber über die Menschen ein. Unter diesen befand sich auch Hakam, den der Gesandte Allahs getadelt hatte. Als dessen Sohn seinen eigenen Sohn mit der Tochter von Hārith vermählte, schenkte er ihm 200 Tausend Dirham aus der Reichskasse. Der Schatzmeister der Reichskasse, Zayd ibn Arqam, kam am nächsten Morgen weinend zu ihm und bat ihn, ihn von seinem Amt zu entlassen. Als er verstand, dass dieser um seine Entlassung bat, weil er den Besitz der Muslime an seine Verwandten zugeteilt hatte, fragte er ihn: ‚Weinst du, weil ich meinen Verwandten Gutes getan habe?' Zayd antwortete: ‚Nein, nicht deswegen, sondern denkend, dass du diese Güter als Gegenleistung für das, was du dem Gesandten Allahs zu Lebzeiten gegeben hast, nahmst.' Uthmān war über diese Aussage erbost und sagte: ‚Lass die Schlüssel zur Reichskasse da und geh! Ich werde schon jemanden an deiner Stelle finden.' Es gibt noch viele solcher Beispiele, die die Verschwendungen von Uthmān aufzeigen. Er gab Zubayr 600 Tausend, Talha 200 Tausend und Marwan einen Fünftel des Tributs aus Afrika. Als die Gefährten und insbesondere Alī ibn Abī Tālib davon hörten, tadelten sie ihn hierfür.

Er erweiterte die Ländereien von Muʿāwiya und gab ihm Palästina. Er ernannte Hakam, seinen Milchbruder Abdullah ibn Saʿd und andere Verwandte zu Gouverneuren. Die Gefährten, die sahen, dass er sich so vom Geiste des Islam entfernte, versammelten sich in Medina. Der Kalif war bereits sehr alt und erschöpft und die Verwaltung lag in den Händen von Marwān. Die Menschen entsandten Alī ibn Abī Tālib, damit er Uthmān Rat gebe. Die beiden sprachen lange miteinander. Während des Gesprächs fragte Uthmān: ‚War Mughīra, der jetzt Gouverneur ist, nicht auch zu Zeiten von Umar Gouverneur?' Alī antwortete: ‚Ja, er war ein Gouverneur.' Dann fragte Uthmān weiter: ‚Hat Umar nicht sein Kalifat hindurch Muʿāwiya als Gouverneur belassen?' Alī antworte: ‚Das hat er. Doch Muʿāwiya fürchtete sich vor Umar sehr. Jetzt aber tut er Sachen ohne dein Wissen und die Menschen denken, dass Uthmān dies so angeordnet habe. Du hörst von diesen Sachen, tadelst Muʿāwiya aber nicht.' Zu Zeiten von Uthmān vermischten sich Wahrheit und Lüge, Gutes und Schlechtes. Wenn

Uthmān früher Kalif geworden wäre, dann wäre er jünger gewesen. Wenn er später Kalif geworden wäre, also wenn Alī an seiner Stelle Kalif geworden wäre, dann hätten sich die Umayyaden nicht in Sachen eingemischt und das wäre besser gewesen.“ Und er schreibt noch mehr ähnliche Sachen. Dann zieht er über die Kalifen der Muslime her und am meisten über den ehrwürdigen Mu'āwiya; sie hätten die Güter der Reichkasse für ihr Vergnügen verprasst und das alles wäre von Uthmān in Gang gebracht worden.

Im **Tuhfa** wird mit Belegen bewiesen, dass diese Aussagen von Sayyid Qutb gelogen und falsch sind: „Der ehrwürdige Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, wurde mit Übereinstimmung der edlen Gefährten zum Kalifen gewählt. Unter jenen, die ihn wählten, war auch der ehrwürdige Alī.“ Indem Sayyid Qutb den ehrwürdigen Uthmān attackiert, stellt er sich gegen die Übereinkunft der edlen Gefährten und sogar gegen den Hadith: **„Meine Umma einigt sich nicht auf einem Irrtum.“**

Im Buch **Mir'āt-i Kāināt** heißt es: „Der dritte Kalif Uthmān ibn Affān ibn Abil-Ās ibn Umayya ibn Abd Schams ibn Abd Manāf ibn Qusayy ist der vierte der Männer, die an den Gesandten Allahs glaubten. Als sein Onkel Hakam ibn Abil-Ās den ehrwürdigen Uthmān fesselte und sagte, dass er ihn nicht gehen lassen werde, bevor er nicht wieder zur Religion seiner Ahnen zurückkehrt, antwortete Uthmān, dass er lieber sterben würde, als seine Religion zu verlassen. Dann gab sein Onkel die Hoffnung auf und befreite ihn von seinen Fesseln. Er war einer der Offenbarungsschreiber des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, vermählte auf Geheiß Allahs, des Erhabenen, seine Tochter Ruqayya mit ihm. Als Ruqayya während der Schlacht von Badr in Medina verstarb, verheiratete er seine Tochter Umm Kulthum mit ihm. Als auch sie im Jahre 9 nach der Hidschra verstarb, sagte er: **‚Hätte ich noch weitere Töchter, würde ich sie mit Uthmān verheiraten.‘** Als er Umm Kulthum mit ihm vermählte, sagte er: **‚O meine Tochter! Dein Gemahl Uthmān ähnelt deinem Ahnen, dem Propheten Ibrāhīm, und deinem Vater Muhammad mehr als jeder Andere.‘** Keinem anderen Menschen als dem ehrwürdigen Uhtmān ist es je vergönnt gewesen, zwei Töchter eines Propheten zu ehelichen. Als einmal der ehrwürdige Uthmān in die Gegenwart des Propheten, Friede sei mit ihm, kam, bedeckte er mit dem Saum seiner Kleidung die Füße. Als die ehrwürdige Āischa nach dem Grund dafür fragte, sagte er: **‚Vor ihm haben sogar die Engel Scham. Wie sollte nicht auch ich vor ihm**

Scham zeigen?‘ In einem Hadith heißt es: **‚Uthmān ist im Paradies mein Bruder und ständig an meiner Seite.‘** Während der Schlacht von Tabuk waren die Krieger auf der Seite der Muslime sehr zahlreich, doch Proviant und Kriegsgerät waren knapp. Es war abzusehen, dass dies Sorge bereiten würde. Da brachte Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, von seinen Handelswaren 3000 Kamele, 70 Pferde und 10 Tausend Goldstücke. Der Gesandte Allahs verteilte diese unter den Soldaten und sagte: **‚Ab diesem Tag wird Uthmān keine Sünde mehr aufgeschrieben werden.‘** In einem im **Dschāmiʿ as-saghīr** von Imām as-Suyūtī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, aufgezeichneten Hadith heißt es: **‚70 Tausend sündige Muslime, die hätten in die Hölle eingehen müssen, werden aufgrund der Fürsprache von Uthmān ohne Befragung und ohne Abrechnung in das Paradies einziehen.‘** Der ehrwürdige Uthmān hatte enormes Wissen hinsichtlich der Religion. Er pflegte solche Gespräche mit Umar über religiöse Themen zu führen, dass Andere dachten, sie würden sich streiten.“

Wieder im **Tuhfa** heißt es: „Als Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, Kalif war, gab er jedem die Aufgabe, für die er geeignet war. Er setzte jeden für Tätigkeiten ein, die sie vollbringen konnten. Der Kalif muss nicht das Verborgene (Ghayb) kennen. Sodann hat der ehrwürdige Uthmān Leute, denen er vertraute, die er als Leute der Tat wusste, als vertrauenswürdige und gerechte Menschen kannte und von denen er glaubte, dass sie seinen Anweisungen nicht widersprechen würden, in Ämter gebracht. Niemand hat das Recht, ihn deswegen zu tadeln. Jene, die gegen ihn sind, stellen diese angebrachten Taten von ihm in ein schlechtes Licht. Die Gouverneure und Emire, die der ehrwürdige Uthmān ernannte, waren ausgewählte und fleißige Persönlichkeiten, die ihn liebten, seinen Anweisungen folgten und in der Kriegskunst und der Eroberung von Ländern geschickt waren. Es waren diese Leute, die in seiner Zeit die Territorien des Islam im Westen bis nach Spanien und im Osten bis nach Kabul und Balch erweiterten. Sie führten die islamischen Armeen auf See und auf Land von Sieg zu Sieg. Sie bereinigten den Irak und Chorasan, die zur Zeit des zweiten Kalifen Brutstätten der Fitna und Aufruhr wurden, derart, dass sich dort kein Miesmacher mehr rühren konnte. Wenn dann einige dieser Gouverneure nicht so handelten, wie der ehrwürdige Uthmān es von ihnen erwartet hatte, warum sollte dies ihm als Fehler angerechnet werden? Wenn er selbst Zuwiderhandlungen bemerkte, schwieg er dazu nicht. Oder wenn Neider Verleumdungen äußerten, pflegte er die Sache zu recherchieren, um festzustel-

len, wie es sich mit der Sache tatsächlich verhielt. Denn Staatsmänner haben immer viele Feinde und Neider. Wenn man auf jede Beschwerde hören und dann Leute austauschen würde, würde das die Verwaltung des Reiches völlig durcheinanderbringen. Ja, er recherchierte, und wenn sich die Anschuldigungen bewahrheiteten, enthob er die Betroffenen unverzüglich ihres Amtes. So enthob er Walīd seines Amtes. Der ehrwürdige Muʿāwiya widersetzte sich ihm nicht. Er war bei jedermann in Damaskus beliebt. Niemandem unter seiner Befehlsgewalt wurde auch nur ein Haar gekrümmt. Er regierte die Muslime gerecht und führte Dschihad gegen die Kuffār. Wer würde einen solchen Helden seines Amtes entheben? Warum hätte er den Gouverneur von Ägypten, Abdullah ibn Saʿd, seines Amtes entheben sollen? Dieser zog sich nach Kalif Uthmān zurück und hielt sich von allem Durcheinander fern. Die Beschwerden, die über ihn von Ägypten nach Medina kamen, wurden alle von dem Juden Ibn Sabaʾ verursacht. Um es kurz zu fassen: der ehrwürdige Uthmān hat seine Aufgabe gänzlich erfüllt. Doch da die Vorherbestimmung nicht mit dem, was er an Vorkehrung getroffen hatte, übereinstimmte, war er nicht in der Lage, den Brand der Fitna, den die Juden verursachten, zu löschen.

Die Lage des Kalifen Uthmān gleicht in jeder Hinsicht der von Imām Alī. Auch die verschiedenen Vorkehrungen Imām Alīs blieben wirkungslos. Der Unterschied war, dass die Gouverneure vom ehrwürdigen Uthmān ihn liebten und ihm gehorsam waren. Sie sandten die Beute ordnungsgemäß zum Kalifen. Alle Muslime lebten wohlhabend in Ruhe und Frieden. Ja, es war sogar dieser Wohlstand, der beim Aufkommen der Fitna mit eine Rolle spielte. Die Gouverneure von Imām Alī jedoch rebellierten gegen ihn und erfüllten ihre Pflicht nicht. Dadurch kamen die Regierungsgeschäfte ins Stocken. Auch Verwandte von Imām Alī und die Kinder seines Onkels handelten so. Wenn jene, die versuchen, den ehrwürdigen Uthmān zu diskreditieren, den Gelehrten der Ahlus-Sunna nicht glauben, sollen sie die Bücher der Schiiten lesen. Dann werden sie verstehen. Im **Nahdsch al-Balāgha**, einem der geschätztesten Bücher der Schiiten, findet sich ein Brief, den Imām Alī dem Sohn seines Onkels geschrieben hat. Darin bekundet er sein Vertrauen gegenüber dieser Person, die eigentlich ein Heuchler war. Später wird im **Nahdsch al-Balāgha** ausführlich über dessen Verrat berichtet. Auch Imām Alīs Gouverneur Munzir ibn Dschārut stellte sich als Verräter heraus. Der Drohbrief, den ihm der Kalif schrieb, ist in vielen Büchern der Schiiten aufgezeichnet. Man kann Imām Alī wegen dieses Gouverneurs nicht diffamieren.

Selbst Propheten ließen sich von süßen Worten von Heuchlern täuschen, doch erhielten diese Offenbarung darüber, sodass das wahre Gesicht solcher Heuchler bloßgestellt wurde. Die Schiiten sagen, dass der Imām das Verborgene kennen muss, und greifen aus diesem Grund Kalif Uthmān an. Doch mit diesem Glaubenssatz beleidigen sie auch Imām Alī, möge Allah sein Antlitz segnen. Demnach heißt das, dass Imām Alī Verräter als Befehlshaber über die Muslime machte, obwohl er dies im Voraus wusste. Auch der bekannte Verräter Ziyād ibn Abīh war von Imām Alī als Gouverneur ernannt worden."

Der ehrwürdige Uthmān wird auch angegriffen, weil er Marwāns Vater Hakam ibn al-Ās erlaubte, nach Medina zu kommen. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hatte Hakam aus Medina ins Exil geschickt, weil dieser mit Heuchlern Freundschaft pflegte und Fitna unter Muslimen verursacht hatte. In der Zeit der ersten beiden Kalifen wurde Medina von den Kuffār bereinigt und es blieben auch keine Heuchler übrig, womit der Grund dafür, weshalb Hakam verbannt wurde, nicht mehr weiter bestand. Die ersten beiden Kalifen erlaubten seine Rückkehr nach Medina nicht. Es bestand nämlich die Möglichkeit, dass er erneut Fitna und Aufruhr erzeugen könnte. Hakam war von den Banū Umayya. Die ersten beiden Kalifen waren aus den Stämmen Tamīm und Adiy. Es bestand die Gefahr, dass alte Feindschaften aus der Zeit der Dschāhiliyya wieder aufkommen könnten. Kalif Uthmān aber war der Sohn des Bruders von Hakam. Dadurch bestand die genannte Gefahr nicht mehr. Hierüber sagte Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein: „Ich hatte Erlaubnis vom Gesandten Allahs bekommen, ihn nach Medina zurückzuholen. Ich sagte dies Abū Bakr und er fragte mich nach einem Zeugen für diese Erlaubnis, doch ich hatte keinen Zeugen, also schwieg ich. Dann dachte ich, dass vielleicht Kalif Umar mein Wort annehmen würde, doch auch er bat um einen Zeugen. Als ich dann selbst Kalif wurde, handelte ich gemäß meinem Wissen." Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, krank war, sagte er: **„Käme doch nur ein Rechtschaffener herbei, auf dass ich ihm etwas mitteile."** Darauf sagten die Anwesenden: „Sollen wir Abū Bakr rufen?" Er sagte: **„Nein."** Daraufhin sagten sie: „Sollen wir Umar rufen?" Er sagte: **„Auch nicht."** Dann sagten sie: „Sollen wir Alī rufen?" Und wieder sagte er: **„Nein, auch nicht."** Anschließend sagte man: „Sollen wir Uthmān rufen?" Darauf sagte er: **„Ja."** Als der ehrwürdige Uthmān dann kam, sagte er ihm einige Sachen. Vielleicht hat der ehrwürdige Uthmān bei dieser Gelegenheit um Fürsprache

für Hakam gebeten und es wurde angenommen. Es ist auch bekannt, dass Hakam zum Ende seines Lebens Reue für seine Heuchelei und die Aufruhr, die er verursachte, gezeigt hat. Als er nach Medina kam, war er auch schon sehr alt und nicht in der Lage, irgendetwas anzustiften.

Die materielle Güte, die er seinen Verwandten erwies, nahm er nicht, wie die Hurufiten und Sayyid Qutb behaupten, aus der Reichskasse. Es war sein eigener Besitz, den er gab. Abdulghanī an-Nablusī schreibt in seinem **Hadīqa**, Band 2, Seite 719: „Drei der vier Kalifen erhielten ein Gehalt aus der Reichskasse (Bayt al-Māl). Nur der ehrwürdige Uthmān nahm kein Gehalt, denn er war sehr wohlhabend und auf ein Gehalt nicht angewiesen." Und im **Barīqa** heißt es auf Seite 1431, nachdem das eben Zitierte wiederholt wird: „An dem Tag, an dem Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, den Märtyrertod starb, fand man in der Aufsicht seines Bediensteten als Eigentum 150 Tausend Dinar und eine Million Dirham sowie Kleidung im Wert von 200 Tausend Dinar." Der ehrwürdige Uthmān war Stoffhändler. Er erwies materielle Güte nicht nur seinen Verwandten gegenüber. Er war jedermann gegenüber gütig. Er tat viel Wohltätiges für das Wohlgefallen Allahs. Jeden Freitag ließ er einen Sklaven frei. Er ließ jeden Tag ein festliches Essen für die edlen Gefährten anrichten. Es gibt niemanden, der behauptet, dass für das Wohlgefallen Allahs gegebene Güter Verschwendung seien. Über Sadaqa, die nahen Verwandten gegeben wird, wurde in einem Hadith verkündet, dass sie zweifach belohnt wird. Der ehrwürdige Uthmān versammelte einst die edlen Gefährten. Unter ihnen befand sich auch Ammār ibn Yāsar. Der Kalif sprach: „Seid Zeugen, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, unter jenen, denen Güte erwiesen werden soll, den Quraisch und den Banū Hāschim Vorrang gegeben hat. Würde ich die Schlüssel zum Paradies erhalten, würde ich die Banū Umayya alle in das Paradies einziehen lassen und keinen von ihnen draußen lassen." Als die edlen Gefährten diese Worte vom ehrwürdigen Uthmān hörten, widersprachen sie nicht. Zu behaupten, er hätte alle seine Güteerweisungen aus der Reichskasse genommen, ist Fanatismus und Sturheit und ein Zeichen der Feindseligkeit ihm gegenüber. Als man ihn danach fragte, sage er: „Beschuldigt mich nicht mit etwas, das der Gerechtigkeit und der Gottesfurcht zuwider ist." Als Uthmān seinen Sohn mit der Tochter von Hārith, dem Bruder von Marwān verheiratete, gab er von seinem eigenen Besitz Tausend Dirham. Als er seine Tochter Rumān mit Marwān verheiratete, gab er auch Tausend Dirham. Nichts davon stammte

aus der Reichskasse.

Die Aussage, die Sayyid Qutb aus den Büchern von Hurufiten und aus Geschichtsbüchern der Abbasiden übernimmt, nämlich: „Uthmān gab Marwān ein Fünftel der Beute, die aus Ifriqiyya kam“, ist auch eine Verleumdung. Im Jahre 29 hatte der ehrwürdige Uthmān Abdullah ibn Saʿd mit tausend Reitern und Fußsoldaten nach Ifriqiyya geschickt. Ifriqiyya war damals die Hauptstadt Tunesiens und es kam zu blutigen Gefechten, aus denen die Muslime als Sieger hervorgingen. Sie machten viel Beute. Abdullah schickte ein Fünftel davon mit Marwān an den Kalifen. Allein an Geld befanden sich darin 5000 Dinare. Da der Weg nach Medina ein paar Monate betrug, war es schwierig und gefährlich, den Beuteanteil dorthin zu bringen. Tausend Dirham daraus verkaufte Marwān auf dem Weg und brachte den Rest nach Medina. Er überbrachte die gute Kunde des Sieges und erhielt viel Duā dafür. Als Entgegnung für seine Mühe und die gute Kunde erließ der Kalif Marwān das, was vom Geld des verkauften Goldes noch fehlte. So zu handeln war das Recht des Kalifen. Darüber hinaus geschah dies in Anwesenheit der Prophetengefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein. Wenn jemand jemandem Tausend Dinar überbringt und der Empfänger einen oder mehrere Dinare als Belohnung dafür gibt, kann das niemand als Verschwendung bezeichnen. So befiehlt z. B. Allah, der Erhabene, dass die Zakateintreiber im Rahmen ihres Bedarfs von der Zakat einen Anteil erhalten. Auch die Behauptung, er habe Abdullah ibn Khālid tausend Dirham gegeben, ist eine Verleumdung. Er hatte angewiesen, dass Abdullah diese Summe als Darlehen erhält, und dieser hatte später seine Schuld beglichen. Als er hörte, dass sein Schwiegersohn Hārith beim Einsammeln der Zakat von Händlern in Medina nicht rechtmäßig handelte, enthob er ihn seines Amtes und bestrafte ihn.

Uthmān Dhun-Nurayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, gab vernachlässigte Ländereien im Hedschas und Irak Leuten, denen er vertraute, und seinen Verwandten, versorgte sie mit Landwirtschaftgerät und ließ sie das Land bearbeiten, wodurch den Muslimen viel Ackerland erschlossen wurde. Er förderte die Landwirtschaft, ließ Gärten und Haine kultivieren, Brunnen graben und Bewässerungskanäle anlegen. Die trockenen Landstriche Arabiens wurden zu seiner Zeit äußerst fruchtbringend. Auf diese Weise stellten sich dann auch Sicherheit und Frieden von selbst ein. Sogar Räubereien und Furcht vor wilden Tieren wurden eine Sache der Vergangenheit. Räuberhöhlen wurden durch Herber-

gen und Gasthäuser ersetzt. Auch der Handel und der Transport von Gütern entwickelte sich mit diesen Einrichtungen. Das waren für Arabien erstaunliche und außergewöhnliche Sachen. Solche Leistungen hat man im 20. Jahrhundert mit motorisierten Fahrzeugen nicht erbracht. Der Hadith **„Die Stunde wird nicht anbrechen, bevor nicht in Arabien Flüsse fließen“** scheint geradezu die zivilisatorischen Errungenschaften zur Zeit Uthmāns zu verkünden. In einem an Adī ibn Hātam at-Tā'ī gerichteten Hadith heißt es: **„Wenn du ein langes Leben hast, wirst du sehen, wie eine Frau sorglos von Hira zur Kaaba kommen kann, ohne jemanden außer Allah fürchten zu müssen.“** Es gibt viele Hadithe, in denen vorhergesagt wird, dass in der Zeit Uthmāns Besitz und Wohlstand steigen werden und sich das Geschäftsleben entwickelt. Als die edlen Gefährten diesen Segen und diesen Frieden sahen, schätzten sie die Art, wie Uthmān verwaltete, und würdigten seinen Erfolg darin. Auch sie eiferten sodann dem Kalifen nach. Imām Alī kultivierte in den Yanbū', Fadak und Zuhra genannten Orten, Talha in Ghābad und Zubayr in Zihaschab Äcker und Gärten. So wurde der Hedschas gänzlich kultiviert. Hätte das Kalifat vom ehrwürdigen Uthmān noch ein paar Jahre angedauert, hätten sie auch die Rosengärten von Schiras und die Haine von Herat hinter sich gelassen. Es ist gestattet, dass jemand mit Erlaubnis des Kalifen brachliegendes Land aus eigenen Mitteln bewirtschaftet. Warum soll dies nicht auch für den Kalifen selbst gestattet sein? Warum sollen Ernten, die er auf diese Weise einfährt, ihm nicht halāl sein? Der ehrwürdige Uthmān belebte viele Ländereien, indem er seine eigenen Mittel dafür benutzte. Er richtete Haine und Gärten ein und ließ Brunnen graben und Bewässerungsanlagen bauen. Er war ein Vorbild darin für die Menschen. Er ermöglichte Menschen zu arbeiten. Er leitete eine neue Ära ein. Gemäß dem Sprichwort: „Besitz zieht weiteren Besitz an“, vermehrten sich die Einkünfte der Menschen um ein Vielfaches. In seiner Zeit gab es in Medina kaum noch jemanden, der nicht Äcker bearbeitete oder Haine pflegte. Hätten der Inder Mawdūdī und der Ägypter Sayyid Qutb die Geschichtsbücher der Muslime oder wenigstens das in Indien geschriebene Buch **Tuhfa** gelesen, hätten sie sich vielleicht geschämt, die Kalifen des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zu diffamieren. Sie hätten verstanden, dass sie nicht in der Lage sind, sie gebührend zu loben, und hätten Respekt gezeigt.

Auch die Aussage, er hätte Zayd ibn Thābit, möge Allah mit ihm zufrieden sein, tausend Dirham aus der Reichskasse geschenkt, ist das Resultat eines missbilligenden Blicks auf die Ereig-

nisse. Eines Tages war die Anweisung erteilt worden, an alle, die ein Anrecht darauf hatten, Güter aus der Reichskasse zu verteilen. Dabei blieben etwa tausend Dirham übrig. Der ehrwürdige Uthmān gab die Anweisung, dass diese im Dienste der Muslime ausgegeben werden sollten. Zayd ließ mit diesem Geld Reparaturarbeiten an der Prophetenmoschee durchführen.

In einem Hadith, der im **Maschīhat** des im Jahre 576 verstorbenen schafiitischen Gelehrten Hāfiz Ahmad ibn Muhammad Abū Tāhir as-Silafī aufgezeichnet ist und auch von Ibn Asākir Alī ibn Muhammad aufgezeichnet wurde, heißt es: **„Abū Bakr zu lieben und ihm zu danken, ist für jeden aus meiner Umma wādschib.“** Auch Imām Munāwī zeichnete diesen Hadith von Daylamī überliefend auf. In einem von Hāfiz Umar ibn Muhammad al-Arbilī in seinem **Wasīla** aufgezeichneten Hadith heißt es: **„So, wie Allah, der Erhabene, euch das Gebet, die Almosensteuer und das Fasten geboten hat, so hat Er es euch zur Pflicht gemacht, Abū Bakr, Umar, Uthmān und Alī zu lieben.“** In einem von Abdullah ibn Adī überlieferten und von Munāwī aufgezeichneten Hadith heißt es: **„Abū Bakr und Umar zu lieben ist Teil des Glaubens, und sie zu befeinden ist Heuchelei.“** Imām at-Tirmidhī überlieferte: „Ein Leichnam wurde vor den Gesandten Allahs gebracht. Er verrichtete das Totengebet für die Person nicht und sagte: **‚Dieser Mann war Uthmān gegenüber feindlich gesinnt und daher ist Allah, der Erhabene, ihm Feind.’**“ In Vers 101 der Sure at-Tawba heißt es sinngemäß: **„Jene von den Muhādschirūn und den Ansār, die zuerst den Glauben annahmen, und jene, die ihrem Weg folgen: Allah ist mit ihnen zufrieden und sie sind mit Allah zufrieden. Allah hat für sie Paradiese vorbereitet.“** Die ersten drei Kalifen sind von jenen, die zuerst den Glauben annahmen. Der ehrwürdige Mu‘āwiya und Amr ibn al-Ās gehören zu jenen, die ihrem Weg folgten. Wer diese großen muslimischen Persönlichkeiten angreift, stellt sich gegen den Koranvers und gegen Hadithe. Wer sich gegen Koranverse und Hadithe stellt, fällt vom Glauben ab und wird zum Ungläubigen (Kāfir). Wenn er bekundet, dass er ein Muslim sei, wird daraus klar, dass er ein Heuchler oder ein Ketzer ist.

6. *„Ein anderer versucht, die Liebesaffäre, die diese Hexe in der Wüste mit Safwān hatte, mit der Ausrede der Halskette zu vertuschen. Und auf der anderen Seite versucht er die Schuld für die Scheidung auf Imām Alī zu laden. Und so kommt es zur Schlacht von Dschamal.“*

In der Zeitschrift wird mit diesen Worten die Mutter der Gläubigen, die geliebte Gemahlin des Gesandten Allahs, Āischa as-

Siddīqa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, auf unverschämteste Art attackiert. Schauen wir, was der Hadith-Gelehrte Abdulhaqq ad-Dahlawī in seinem Buch **Madāridsch an-Nubuwwa** schreibt:

Die Tugenden der getreuen Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, sind so viele, dass man sie nicht aufzählen kann. Sie gehört zu den Rechtsgelehrten unter den edlen Gefährten. Sie sprach mit großer Klarheit und Eloquenz. Sie gab Fatwas für die edlen Gefährten. Die Mehrheit der Gelehrten sind sich einig, dass ein Viertel des Fiqh-Wissens von der ehrwürdigen Āischa übermittelt wurde. In einem Hadith heißt es: **„Lernt einen Drittel eurer Religion von Humayrā.“** Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, pflegte die ehrwürdige Āischa „Humayrā“ zu nennen, weil er sie sehr liebte. Viele der edlen Gefährten und der Nachfolger überlieferten Hadithe, die sie von der ehrwürdigen Āischa hörten. Urwa ibn Zubayr sagte: „Ich habe niemanden gesehen, der die Bedeutungen des edlen Korans und das Erlaubte und das Verbotene, die Gedichte der Araber und die Wissenschaft der Genealogie besser kannte als Āischa.“ Diese beiden Gedichtsverse, in denen der Gesandte Allahs gelobt wird, stammen von der ehrwürdigen Āischa:

Wa-law sami'ū Ahlu Misra Awsāfa Khaddihī,
Lamā badhalū fī Sawmi Yūsufa min Naqdin.

Lawīmā Zalīkhā law ra'ayna Dschabīnahū
La-ātharna bil-Qat'il-Qulūbi alal-Aydi.

Wenn jene in Ägypten die Schönheit seiner Wangen vernommen hätten, hätten sie kein Geld in die Verhandlung um Yūsuf gesteckt. D. h. sie hätten all ihre Hab und Gut aufgehoben, um seine Wangen erblicken zu können. Hätten jene Frauen, die Zalīkha verschmähten, seine strahlende Stirn gesehen, hätten sie ihre Herzen zerschnitten, statt ihre Hände (und dabei keinen Schmerz verspürt).

Zum Ruhm und zur Ehre der ehrwürdigen Āischa gehört, dass sie der Liebling des Gesandten Allahs ist. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, liebte sie sehr. Als der Gesandte Allahs einmal gefragt wurde, wen er am meisten liebt, antwortete er: **„Āischa.“** Dann wurde er gefragt, wen er unter den Männern am meisten liebe, und er antwortete: **„Den Vater Āischas.“** D. h. er teilte mit, dass er am meisten Abū Bakr liebe. Man fragte die ehrwürdige Āischa: „Wen liebte der Gesandte Allahs am meisten?“ Sie antwortete: „Fātima.“ Dann fragte man sie: „Wen liebte er unter den

Männern am meisten?“ Und sie antwortete: „Den Gatten von Fātima.“ Daraus wird verständlich, dass er unter seinen Frauen am meisten die ehrwürdige Āischa, unter seinen Kindern am meisten die ehrwürdige Fātima, unter seiner Ahl al-Bayt am meisten den ehrwürdigen Alī und unter seinen Gefährten am meisten den ehrwürdigen Abū Bakr liebte, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Die ehrwürdige Āischa berichtete: Eines Tages war der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, damit beschäftigt, die losen Gurte seiner Sandalen zu befestigen. Ich war dabei, Faden zu spinnen. Ich schaute auf sein gesegnetes Gesicht. Von seiner strahlenden Stirn tropften Schweißtropfen herab. Jeder Tropfen strahlte Licht in alle Richtungen. Meine Augen waren geblendet davon. Ich war in Erstaunen erstarrt. Da schaute er zu mir herüber und sagte: **„Was ist denn mit dir, dass du so versunken innehältst?“** Ich sagte: „O Gesandter Allahs! Ich sah das Leuchten deines Antlitzes und die Strahlen, die von den Schweißtropfen auf deiner segneten Stirn ausgingen, und wurde dadurch verzückt.“ Der Gesandte Allahs erhob sich, kam zu mir herüber und küsste mich zwischen beiden Augen und sagte: **„O Āischa! Möge Allah, der Erhabene, dir alles Gute geben! So, wie du mich erfreut hast, habe ich dich nicht erfreuen können.“** Damit meinte er, dass die Freude, die sie ihm bereitete, größer war als die, die er ihr bereitete. Dass er sie zwischen den Augen küsste, war ein Lob und eine Anerkennung dafür, dass sie die Wirklichkeit seines Antlitzes begreifend ihn betrachtet hatte. Vers:

Gelobt seien meine Augen dafür,
dass sie deine Schönheit zu bemerken in der Lage sind.

Doppelvers:

Wie schön sind doch die Augen, die das Schöne betrachten.
Wie erhoben sind doch die Herzen, die für ihn brennen!

Wenn Imām Masrūq, einer der Großen unter den Gefährtennachfolgern, einen Bericht, der von der ehrwürdigen Āischa kam, erwähnen wollte, pflegte er zu sagen: „Der Liebling des Gesandten Allahs und Tochter von Abū Bakr as-Siddīq sagte...“ Manchmal sagte er: „Der Liebling dessen, der der Liebling Allahs, des Erhabenen, und derer, die im Himmel sind, ist, sagte...“ Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, sagte, dass sie unter allen reinen Gemahlinnen die ranghöchste war, und zählte die Gaben Allahs, des Erhabenen, für sie auf. Sie sagte z. B.: „Bevor der Gesandte

Allahs um meine Hand anhielt, kam Dschibrīl, Friede sei mit ihm, zu ihm, zeigte ihm mein Bild und sagte: ‚Dies ist deine Frau.'" Zu jenen Zeiten war es noch nicht verboten, Bilder von Lebewesen zu machen. Davon abgesehen hatte das Bild ja auch nicht ein Mensch gemacht, sodass es es keine Sünde sein konnte. In einem Hadith, der im **Sahīh al-Bukhārī** und im **Sahīh Muslim** aufgezeichnet ist, sagte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, zu Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein: **„Ich sah dich drei Nächte aufeinander im Traum. Der Engel zeigte mir dein Bild auf weißem Stoff aus Seide und sagte: ‚Das ist deine Frau.' Ich habe das Bild, das mir der Engel im Traum gezeigt hat, nicht vergessen. Es entspricht genau dir."** Unsere Mutter Āischa sagte: „Eines Nachts verrichtete der Gesandte Allahs Gebete. Und ich hatte mich neben ihn hingelegt. Dieser Umstand war nur mir erlaubt. [Mit solchen Worten pflegte sie ihren Stolz auszudrücken.] Wenn er in der Niederwerfung war und seine Hände meine Füße berührten, zog ich meine Füße weg." Eine der Vorränge der ehrwürdigen Āischa war es, dass sie für die Ganzkörperwaschung Wasser aus demselben Behälter wie der Gesandte Allahs entnahm. Und dies zeigt, wie sehr der Gesandte Allahs die ehrwürdige Āischa liebte. Der Gesandte Allahs empfing in keinem Bett einer anderen Gattin außer Āischa Offenbarung. Und dies zeigt, wie wertvoll die ehrwürdige Āischa bei Allah ist. Einmal hatte die ehrwürdige Umm Salama etwas in Bezug auf Āischa zum Gesandten Allahs gesagt und er antwortete: **„Betrübe mich nicht bezüglich Āischa. Denn nur in ihrem Bett kommt Offenbarung auf mich herab."** Darauf sagte Umm Salama: „Ich werde dich nicht wieder betrüben, O Gesandter Allahs, ich bereue es." Eines Tages sagte er zu Fātima: **„Magst du lieben, wen ich liebe?"** Und sie antwortete: „Selbstverständlich." Darauf sagte er: **„Dann liebe Āischa!"**

Die ehrwürdige Āischa rühmte sich, indem sie sagte: „Dass die Verleumdung mir gegenüber eine Lüge war, wurde von Allah, dem Erhabenen, selbst verkündet." Allah, der Erhabene, offenbarte 17 Verse in der Sure an-Nūr und verkündete, dass jene, die Āischa verleumden, in die Hölle eingehen werden. Die großartige Würde und Ehre von Āischa wurde dann auch durch diese Verse klar.

Zur Verleumdung der ehrwürdigen Āischa kam es im Jahre 5 der Hidschra, während der Schlacht von Muraysiʿ. Diese Schlacht wird auch die Schlacht von Banū Mustaliq genannt. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, zog mit tausend Mann in diese Schlacht. Er hatte auch seine Frauen Āischa und Umm Salama mitgenom-

men. Um sich mit Beute bereichern zu können, hatten auch viele Heuchler am Feldzug teilgenommen. Der ehrwürdige Umar war an die Spitze der Armee gestellt worden. Nach einer blutigen Schlacht wurde eine Beute von 5000 Schafen und 10 tausend Kamelen und mehr als 700 Gefangenen gemacht. Unter diesen Gefangenen befand sich auch Dschuwayriyya. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, kaufte und ehelichte sie. Als die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, das sahen, sagten sie: „Wie kann es sein, dass Verwandte des Gesandten Allahs unsere Gefangenen sind?“, und setzten die in ihrer Hand befindlichen Gefangenen frei. Was für ein glückseliges Mädchen war Dschuwayriya, dass ihr Stamm durch sie aus der Gefangenschaft befreit wurde. Es war in diesem Jahr, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, Salmān al-Fārisī von seinem jüdischen Besitzer kaufte und freisetzte. Der ehrwürdige Salmān war im ersten Jahr der Hidschra Muslim geworden.

Im auf Persisch verfassten **Maʿāridsch an-Nubuwwa** und seiner türkischen Übersetzung **Altı-Parmak** steht, dass wenn der Gesandte Allahs in eine Schlacht zog, er unter seinen Frauen durch Auslosung bestimmte, wer ihn begleitet. Jene, deren Namen gezogen wurden, begleiteten ihn. Die ehrwürdige Āischa berichtete: „Der Vers zur Bedeckung der Frauen wurde offenbart. Daraufhin errichtete man ein Zelt für mich und ich reiste in diesem Zelt auf einem Kamel. Bei der Rückkehr von der Schlacht lagerten wir unweit von Medina. Zur Sahar-Zeit erklangen Laute des Aufbruchs. Ich entfernte mich von den Kriegern, um ungestört mein Bedürfnis zu stillen, und kehrte dann umgehend wieder zurück. Ich bemerkte, dass meine Halskette nicht mehr da war. Daraufhin ging ich zurück, suchte sie und fand sie schließlich. Als ich wieder zurückkam, sah ich jedoch niemanden von den Kriegern. Sie waren alle fortgezogen. Sie hatten gedacht, dass ich im Zelt sei, und es auf das Kamel geladen. Zu jener Zeit aß ich wenig und war etwas dürr und ich war 14 Jahre alt. Ich stand da, erstaunt und erstarrt. Ich dachte mir, dass wenn sie meine Abwesenheit bemerken, sie nach mir suchen lassen würden, und setzte mich, um zu warten. Dabei schlief ich ein. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hatte Safwān ibn Muʿattil as-Sulamī befohlen, Nachhut der Armee zu sein, und als er vorbeikam und mich schlafen sah, stieß er einen lauten Ruf aus. Der Ruf weckte mich und als ich ihn sah, bedeckte ich mein Gesicht. Er ließ sein Kamel niederknien, entfernte sich von dem Tier und sagte, ich sollte aufsteigen. Ich stieg auf das Kamel und dann nahm Safwān das Tier beim Halfter und zog es hin-

ter sich. Als die Mittagshitze zu glühen begann, erreichten wir die Armee. Wir trafen zuerst auf die Heuchler, die sofort gehässig zu lästern begannen. Sie wurden von Ibn Abī Salūl angestachelt. Auch Hassān ibn Thābit und Mistah von den Muslimen redeten ihnen nach. Als wir in Medina ankamen, wurde ich krank. In dieser Zeit hatte sich das Gerede bereits überall in der Stadt verbreitet, doch ich wusste davon nichts. Doch der Gesandte Allahs besuchte mich nicht mehr wie früher und erkundigte sich nicht nach meinem Wohlbefinden. Ich verstand nicht, warum. Eines Nachts ging ich mit der Mutter von Mistah zur Toilette raus. Auf dem Weg wickelte sich der Saum ihres Kleides um ihre Füße und sie fiel hin. Darauf fluchte sie auf ihren Sohn [Mistah]. ‚Warum beschimpfst du ihn?', fragte ich, doch sie antwortete nicht. Ich fragte mehrmals nach und schließlich sagte sie: ‚O Āischa! Hast du nicht gehört, was er so sagt?' Ich fragte, was es sei, und sie erzählte mir von der Verleumdung gegen mich. Auf der Stelle verschlimmerte sich meine Krankheit und mein Fieber stieg so stark an, dass ich dachte, dass mein Kopf in Flammen stand. Ich kam fast um meinen Verstand und fiel ohnmächtig auf den Boden. Als ich wieder zu Sinnen kam, ging ich heim. Ich bat den Gesandten Allahs um Erlaubnis, um das Haus meines Vaters zu besuchen, und er gab Erlaubnis. Ich wollte wissen, was geschehen war, und befragte meine Mutter. Sie sagte: ‚Sei nur nicht betrübt, mein Kind. Deine Sache ist gar einfach. Über jede Frau, die schön ist und von ihrem Gatten sehr geliebt wird, sagt man solche Sachen nach.' Ich war völlig verblüfft. Ich war besorgt und fragte mich, ob diese Worte auch die gesegneten Ohren des Gesandten Allahs erreicht hätten und ob auch mein Vater sie gehört hatte, und war sehr traurig bei diesem Gedanken und weinte dann sehr. Mein Vater befand sich in einem anderen Raum und rezitierte den edlen Koran. Da hörte er mein Weinen und fragte meine Mutter, was mit mir sei. Meine Mutter antwortete: ‚Erst jetzt hat sie gehört, was inzwischen in aller Munde ist.' Darauf weinte auch mein Vater. Dann kam er zu mir und sagte: ‚Hab Geduld mein Kind! Warten wir ab, was Allah, der Erhabene, an Versen offenbart.' In jener Nacht konnte ich bis zum Morgen nicht schlafen und meine Augen hörten nicht auf, Tränen zu vergießen." Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, rief Alī und Usāma, möge Allah mit beiden zufrieden sein, und sagte: „Wie soll diese Sache nur enden?" Usāma sagte: „O Gesandter Allahs! Wir wissen nur Gutes über deine Gattin." Und der ehrwürdige Alī pflegte zu sagen: „Es gibt viele Frauen auf dieser Erde. Allah hat dir die Erde nicht eng gemacht. Erkundige dich

über Āischa bei ihrer Sklavin Burayda.“ Und so wurde Burayda befragt. Sie sagte: „Ich schwöre bei Allah, dass ich keinen Makel an ihr gesehen habe. Sie pflegte zwischendurch zu schlafen. Wenn ein Schaf kam, pflegte sie mit Mehl Teig zu kneten und es zu essen. Ich war sehr oft bei ihr und habe keinen Makel an ihr gesehen. Wenn dieses Gerede, das nun die Runde macht, wahr wäre, dann hätte Allah, der Erhabene, dir dies mitgeteilt.“ An einem Tag saß der Gesandte Allahs traurig in seinem Haus. Da kam Umar al-Fārūq zu ihm. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, fragte Umar, was er über die Sache dachte. „O Gesandter Allahs! Ich weiß sehr wohl, dass die Heuchler lügen. Allah, der Erhabene, lässt nicht einmal eine Fliege auf dich herab, die möglicherweise vorher auf einem unreinen Ort war und dich somit beschmutzen könnte. Derselbe Allah, der dich vor solch geringem Schmutz bewahrt, wird dich sicher vor ärgerem Schmutz beschützen.“ Diese Worte des ehrwürdigen Umar gefielen dem Gesandten Allahs und ein Lächeln erleuchtete sein gesegnetes Gesicht. Dann rief er den ehrwürdigen Uthmān und befragte auch ihn über die Sache. Dieser sagte: „Ich habe keinen Zweifel daran, dass diese Behauptungen von den Heuchlern in Umlauf gebracht wurden und nichts als Lügen sind. Das ist alles nur Verleumdung. Allah, der Erhabene, lässt deinen Schatten nicht auf den Boden fallen, auf dass er nicht auf einen unreinen Ort trifft oder jemand, der unrein ist, auf deinen Schatten trete. Wie sollte es Ihm gefallen, dass eine Unreinheit in dein Haus einzieht?“ Diese Worte erfreuten sein gesegnetes Herz. Dann ließ er den ehrwürdigen Alī kommen und befragte ihn. Er sagte: „Dieses Gerede ist Lüge und Verleumdung. Das ist etwas, das sich die Heuchler ausgedacht haben. Wir waren einmal mit euch im Gebet und ihr habt während des Gebets eure gesegnete Sandale ausgezogen, woraufhin wir euch folgten und unsere ebenfalls auszogen. Darauf fragtet ihr uns: **‚Warum habt ihr eure Sandalen ausgezogen?‘**, und wir antworteten: ‚Um euch darin zu folgen.‘ Da sagtet ihr: **‚Dschibrīl, Friede sei mit ihm, kam zu mir und benachrichtigte mich, dass sich eine Unreinheit an meine Sandale geheftet hatte. Aus diesem Grund zog ich sie aus.‘** Würde Allah, der Erhabene, der euch im Gebet durch Offenbarung vor Unreinheit schützt, je erlauben, dass deine gesegneten Frauen von solcher Unreinheit berührt werden? Wenn so etwas geschehen wäre, hätte er dich umgehend darüber benachrichtigt. Möge dein gesegnetes Herz nicht trauern. Sicherlich wird Allah, der Erhabene, euch Offenbarung schicken und euch darüber informieren, dass eure Gattin rein ist.“ Auch diese Worte erfreuten den Gesandten

Allahs. Er ging dann umgehend zum Haus von Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein.“

Die ehrwürdige Āischa berichtete: „An jenem Tag hatte ich ununterbrochen geweint. Eine der Damen aus den Ansār war zu Besuch gekommen und sie weinte mit mir. Meine Mutter und mein Vater saßen bei mir. Da kam unerwartet der Gesandte Allahs und grüßte uns. Er setzte sich neben mich. Seit Beginn dieser Sache hatte er mich nicht besucht und es war bereits ein Monat vergangen und nichts war hierüber offenbart worden. Als sich der Gesandte Allahs setzte, pries er Allah, den Erhabenen, und sprach dann das Glaubensbekenntnis. Er wandte sich zu mir und sprach: **‚O Āischa! Man behauptet mir gegenüber dies und jenes über dich. Wenn diese Sachen auf dich nicht zutreffen, wird Allah, der Erhabene, sicher bald verkünden, dass du unbescholten bist. Wenn es jedoch eine Sünde geben sollte, dann empfinde Reue und bitte Allah um Vergebung! Allah nimmt die Reue derer, die ihre Sünden bereuen, an.‘** Als ich die gesegnete Stimme des Gesandten Allahs hörte, verging mir das Weinen. Ich wandte mich zu meinem Vater und bat ihn, dass er dem Gesandten Allahs antworten möge. Er sagte: ‚Bei Allah! Ich weiß nicht, was ich dem Gesandten Allahs antworten könnte. In der Zeit der Dschāhiliyya waren wir Götzenanbeter. Wir beteten Statuen von Menschen an. Wir wussten nichts von wahrer Anbetung. Und bei alledem wagte es niemand, über unsere Frauen etwas dergleichen zu sagen. Nun strahlen, alhamdulillah, unsere Herzen mit dem Licht des Islam. Unser Heim ist mit dem Licht des Islam erhellt. Doch redet nun jedermann über uns auf diese Weise. Was kann ich dem Gesandten Allahs schon sagen?‘ Dann wandte ich mich an meine Mutter und bat sie, dass sie antworten möge. Sie sagte: ‚Ich bin völlig verblüfft. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Sage du selbst etwas.‘ Darauf begann ich zu sprechen und sagte: ‚Ich schwöre bei Allah, dem Erhabenen, dass alles, was euch zu Ohren gekommen ist, Lügen sind. Solltet ihr dem Glauben geschenkt haben, kommt es nicht darauf an, wie sehr ich meine Unschuld beteuere, und ihr werdet mir nicht glauben. Doch Allah, der Erhabene, weiß, dass ich mit alledem nichts zu tun habe. Würde ich etwas, das ich nicht getan habe, bejahen, würde ich mich selbst verleumden. Bei Allah! Mehr habe ich nicht zu sagen. Ich sage nur, was Yūsuf, Friede sei mit ihm, gesagt hat: **‚Es ist gut, sich in Geduld zu üben. Ich warte auf den Beistand Allahs, bezüglich dessen, was sie behaupten.‘** In meiner Aufregung versprach ich mich und sagte ‚Yūsuf‘ anstelle von ‚Ya‘qūb‘, Friede sei mit beiden. Dann wandte ich mein Gesicht ab und lehn-

te mich wieder an. Ich erwartete die ganze Zeit hindurch, dass mein Herr mich ins Reine bringen würde. Ich war meiner Sache ja sicher. Mich traf keine Schuld. Doch ich erwartete nicht, dass Allah, der Erhabene, wegen mir Verse offenbaren würde. Ich hätte ich mir nicht vorstellen können, dass bis zum Letzten Tag für mich Verse rezitiert würden. Da ich um die Erhabenheit Allahs und um meine Niedrigkeit wusste, hatte ich nicht die Hoffnung, dass Er wegen mir Verse offenbaren würde. Ich dachte nur, dass Er meine Unschuld und die Reinheit meines Herzens Seinem Propheten im Traum verkünden oder in sein gesegnetes Herz eingeben würde. Und ich spreche bei Allah die Wahrheit, wenn ich sage, dass der Gesandte Allahs sich noch nicht von seinem Platz erhoben und noch niemand das Zimmer verlassen hatte, als auf seinem gesegneten Antlitz die Zeichen der Offenbarung sichtbar wurden. Alle, die mit uns saßen, verstanden, dass er nun Offenbarung empfangen würde. Als mein Vater seinen Zustand sah, nahm er ein nahebei liegendes Kissen aus Leder und legte es unter den gesegneten Kopf des Gesandten Allahs. Er bedeckte ihn mit einem jemenitischen Laken. Als der Empfang der Offenbarung vorbei war, hob er das Laken von seinem Gesicht. Da wischte er mit seinen gesegneten Händen von seinem rosenhaft erröteten Gesicht Tropfen von Schweiß, die wie Perlen leuchteten. Er lächelte und sprach: **‚Frohe Kunde dir, O Āischa! Allah, der Erhabene, verkündet deine Reinheit. Er ist der Zeuge deiner Reinheit.‘** Darauf sagte mein Vater sogleich: ‚Steh auf meine Tochter! Bedanke dich umgehend beim Gesandten Allahs!‘ Ich sagte: ‚Bei Allah - ich werde nicht aufstehen und mich bei niemandem außer bei Allah, dem Erhabenen, bedanken. Denn es ist mein Herr, der für mich Verse offenbart hat.‘ Dann begann der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, beginnend mit Vers 11 der Sure an-Nūr, 10 Verse zu rezitieren. Mein Vater stand darauf sogleich auf und küsste mich auf den Kopf.“

Bevor diese Verse über die ehrwürdige Āischa herabgesandt wurden, hatte die Ehefrau vom ehrwürdigen Abū Ayyūb Khālid gefragt: „Was sagst du zu diesen Gerüchten, die in aller Munde sind?“, und wollte wissen, was Khālid darüber dachte. Der ehrwürdige Khālid sagte: „Bei Allah - dieses Gerede ist nichts als Lüge. Würdest du je mir gegenüber solch eine Schlechtigkeit begehen?“ Als sie antwortete: „Allah bewahre! Niemals würde ich so etwas tun“, sagte der ehrwürdige Khālid: „Wie kann dann Āischa, deren Dīn so viel mehr vollständig ist als unserer, so etwas gegenüber dem Gesandten Allahs getan haben? Wir haben nie solches Gere-

de von uns gegeben. Solche Worte sind eine ungeheure Verleumdung.“ Und Allah, der Erhabene, offenbarte Verse genau im Sinne dessen, was Khālid sagte. Umgehend nach der Offenbarung versammelte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, seine Gefährten in der Moschee und verlas ihnen die Verse, die offenbart wurden. Durch den Segen der Verse wurden alle Zweifel aus den Herzen der Gläubigen getilgt. Mistah war ein Verwandter vom ehrwürdigen Abū Bakr und war arm. Der ehrwürdige Abū Bakr pflegte ihm beim Bestreiten seines Lebensunterhalts zu helfen. Als Mistah sich in dieser Sache an die Seite der Heuchler stellte, schwor er, ihm nicht mehr zu helfen. Darauf wurde der 22. Vers der Sure an-Nūr offenbart. Als Abū Bakr as-Siddīq diesen Vers hörte, sagte er: „Auch ich würde es lieben, dass Allah mir vergibt“, und setzte darauf seine Unterstützung für Mistah wie gewohnt fort. Als die Verse herabgesandt wurden, in denen die Reinheit der ehrwürdigen Āischa bestätigt wurde, ließ der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, jene, die die Verleumdung geäußert hatten, durch die Hadd-Strafe für Qadhf, den Vorwurf der Unzucht, strafen. Vier Personen bekamen je 80 Stockhiebe als Strafe. Eine von diesen war eine Frau und Schwägerin des Gesandten Allahs. Hier endet der Auszug aus dem **Maʿāridsch**.

Der erste der 17 Verse, die über die ehrwürdige Āischa offenbart wurden, wird im Tafsīr **Mawākib** folgendermaßen erwähnt: **„Diejenigen, welche die große Lüge** [gegen Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein] **vorbrachten, bilden eine Gruppe unter euch. Glaubt nicht, diese Verleumdung sei übel für euch; im Gegenteil: dies ist für euch gut.** [Aufgrund dieser Verleumdung habt ihr eine große Belohnung erlangt. Als deren Lüge klar wurde, stieg euer Ruhm und eure Ehre. In Versen des edlen Korans wurde verkündet, dass ihr rein seid.] **Jedem von ihnen soll die Sünde der Verleumdung, die er begangen hat, vergolten werden; und der von ihnen, der den Hauptanteil daran verschuldete, soll eine schwere Strafe (im Diesseits und im Jenseits) erleiden.“** Nachdem diesen die Hadd-Strafe verabreicht wurde, verfiel Abdullah ibn Abī in einen verächtlichen und erbärmlichen Zustand. Hassan erblindete und blieb bis zu seinem Tod blind. Mistahs Hand verkrüppelte. In Vers 12 heißt es sinngemäß: **„Warum dachten die gläubigen Männer und die gläubigen Frauen, als ihr es hörtet, nichts Gutes von ihren eigenen Leuten und sagten: ‚Das ist eine offenkundige Lüge‘?“** Und in Vers 19 heißt es sinngemäß: **„Jenen, die wünschen, dass sich Unzucht unter den Gläubigen verbreite, wird im Diesseits und im Jenseits eine bittere Strafe zuteil sein.“** Und in

Vers 26 heißt es sinngemäß: **„Schlechte Worte zu tätigen, gebührt schlechten Menschen, und schlechten Menschen gebühren schlechte Worte.“** Der Gesandte Allahs, die ehrwürdige Āischa und Sawfān sind fern von dem, was jene Niederträchtigen äußerten. Ihnen wurden Verzeihung, Vergebung und Gaben des Paradieses zuteil. Safwān wurde in einem Hadith gelobt. Er verstarb im Jahre 17 der Hidschra bei der Eroberung der Stadt Erzurum als Märtyrer.

Allah, der Erhabene, verkündet, dass Er jenen, die die ehrwürdige Āischa verleumden, eine sehr schmerzliche Strafe erteilen wird. Da Allah, der Erhabene, diesen Schuften die gebührende Antwort gegeben hat, brauchen wir dem nichts mehr hinzuzufügen. Wir möchten lediglich eine Fatwa zitieren, die auf Seite 292 des **Mirʾāt-i Kāināt** steht:

„Im **Khasāis al-Habīb** heißt es: ‚Der ehrwürdige Abdullah ibn Abbās gab die Fatwa, dass derjenige, der eine der gesegneten Gattinnen des Gesandten Allahs der Unzüchtigkeit bezichtigt, sie so verleumdet, zum Kāfir wird und seine Tawba nicht angenommen wird. Die ehrwürdige Āischa so zu verleumden bedeutet, den edlen Koran zu leugnen. Und es gibt Übereinstimmung darüber, dass dies Kufr ist. Wenn jemand die Mutter eines Prophetengefährten der Unzucht bezichtigt [so z. B. Hind], ist seine Strafe das Doppelte der Strafe für die Bezichtigung der Unzüchtigkeit (Qadhf).'“ Möge Allah, der Erhabene, unsere alevitischen und schiitischen Brüder und alle Muslime vor solch einem Unheil bewahren! Āmīn.

7. *„Hind bint Utba, die Protagonistin von Liebesabenteuern vieler Männer, hatte zu der Zeit, als sie die Leber von Hamza aß, eine Liebesbeziehung zu einem äthiopischen Sklaven. Ihr Mann Mughīra hatte sie wegen ihrer Unzüchtigkeit geschieden und sie wurde dann von Abū Sufyān als Frau akzeptiert. Doch die Ehe mit Abū Sufyān verhinderte nicht, dass Hind weiterhin Beziehungen zu Männern hatte. Sie setzte ihr berühmtes Leben fort. Dann begann die Unterdrückung durch den verfluchten Muʿāwiya, der zwar während der Ehe mit Abū Sufyān geboren und ihm zugezählt wurde, von dem man aber nicht mit Gewissheit sagen kann, der Sohn welchen Mannes er ist.“*

Man würde sich sogar schämen, solche hässlichen und widerwärtigen Sachen über Abū Dschahl, der der größte Feind des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, war, und Iblīs, die beide verflucht wurden, zu äußern. Doch im edlen Koran heißt es sinngemäß, dass schlechte Worte schlechten Menschen gebühren. Die

Worte eines Menschen sind sein Spiegel. Man kann ja auch nicht erwarten, dass aus der Kanalisation Rosenduft aufsteigt. Die eben zitierten hässlichen Lügen und üblen Verleumdungen können große Persönlichkeiten, denen Allah, der Erhabene, vergeben und die frohe Kunde des Paradieses und seiner Segen gegeben hat, nicht beflecken. Da sie aber auch die Niederträchtigkeit jener bekunden, die sie äußern, können sie nicht völlig übergangen werden. Der Hadith **„Der Glaube (Iman) bereinigt von allen vergangenen Sünden und tilgt sie“** ist ein unerschütterlicher Beleg dafür, dass der ehrwürdige Muʿāwiya, sein gesegneter Vater Abū Sufyān und seine gesegnete Mutter Hind, die ihre Tugendhaftigkeit und ihren Adel am Tag der Eroberung Mekkas in der Gegenwart des Gesandten Allahs bewies, völlig rein sind, möge Allah mit ihnen zufrieden sein.

Es gibt unzählige Bücher, in denen über die Größe und die Tugenden dieser drei Prophetengefährten berichtet wird. Wir wollen einige Zeilen aus dem **Qisas-i Anbiyā**, das für jedermann leicht erhältlich ist, zitieren:

„Das Familienleben und die Eifersucht unter Verwandten spielte bei den Arabern eine sehr große Rolle. Jedem von ihnen bedeutete die Ehre seines Clans und seiner Verwandten sehr viel.“ „Die Araber pflegten Gedichte zu rezitieren und auf Jahrmärkten und bei Versammlungen Reden der Ermahnung und des Ratschlags zu halten.“ „Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, stieg auf den Hügel Safā und setzte sich. Etwas unter ihm setzte sich der ehrwürdige Umar al-Fārūq dazu. Dann kamen zuerst die Männer, dann die Frauen, und wurden einer nach dem anderen Muslime. Unter den Frauen befanden sich auch Umm Hānī, die Schwester vom ehrwürdigen Alī, und Hind, die Mutter vom ehrwürdigen Muʿāwiya. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte zu den Frauen: **‚Versprecht, nicht zu stehlen!‘** Darauf trat Hind hervor und sagte: ‚Hätte ich stehlen wollen, dann hätte ich so einiges vom Besitz Abū Sufyāns stehlen können.‘ Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, erkannte Hind und sagte: **‚Bist du nicht Hind?‘** Sie sagte: ‚Ja, ich bin Hind. Verzeihe das Vergangene, auf dass Allah dir verzeihen möge.‘ Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, die Bedingung stellte, keine Unzucht zu begehen, sagte Hind: ‚Wie sollte eine freie Frau je Unzucht begehen?‘ Als er dann die Bedingung stellte, ihre Kinder nicht zu töten, sagte Hind: ‚Wir haben sie aufgezogen, als sie klein waren. Und als sie groß waren, hast du sie bei Badr getötet. Was auch immer da zwischen euch war, wissen du und sie besser.‘ Obwohl der ehrwürdige Umar für seine Strenge

und Ernsthaftigkeit bekannt war, konnte er nicht umhin, bei diesen Worten von Hind zu lachen. Als er die Bedingung nannte, dass Frauen nicht verleumden sollen, sagte Hind: ‚Die Verleumdung ist gewiss eine üble Sache. Du gebietest uns guten Charakter.‘ Als er schließlich die Bedingung stellte, nicht zu rebellieren, sagte Hind: ‚Wir sind nicht in diese erhabene Gegenwart gekommen mit der Absicht, später zu rebellieren.‘ Obwohl zuvor der Befehl erteilt worden war, dass Hind zu töten sei, erlangte sie auf diese Weise Verzeihung und nahm mit aufrichtigem Herzen den Glauben an. Anschließend ging sie sofort heim und zerschlug alle Götzen darin und sagte: ‚So lange haben wir euch umsonst verehrt.‘ Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, machte anschließend gute Duā für die Frauen, die dort anwesend waren.“ Dass Hind Verzeihung erlangte und den Glauben annahm, ermutigte andere, die auf der Flucht waren. Auch sie kamen und baten um Vergebung und ihnen wurde verziehen. So erlangte Hind das Glück, der Grund dafür zu sein, dass viele Menschen vor dem Tod bewahrt wurden und den Glauben annahmen. Es heißt weiter: „Abū Sufyān und seine Söhne wurden zu starken Muslimen. Der Gesandte Allahs setzte sie als Schreiber ein.“ Möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein.

Die Hurufiten, die nicht wissen, was sie angesichts des Dienstes Muʿāwiyas am Islam und der Tatsache, dass er im Hadith gelobt wird, schreiben sollen, meinen im Familienleben seines Vaters stochern zu müssen. Sie meinen, auf diese Weise den ehrwürdigen Muʿāwiya beflecken zu können. Wie sehr sie nun auch versuchen, seinen Vater zu diskreditieren, werden sie ihn ja wohl nicht auf die Stufe des Kāfirs Abū Lahab bringen können! Utba, der Sohn des Kāfirs Abū Lahab, über den Koranverse herabgesandt wurden, schikanierte den Gesandten Allahs immerzu. Und als ob das nicht reichte, hatte er, um ihn noch mehr in Bedrängnis zu bringen, seine gesegnete Tochter geschieden. Im **Qisas-i Anbiyā** heißt es: „Dieser Utba nahm am Tag der Eroberung [Mekkas] den Glauben an und bat um Vergebung. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, verzieh ihm und sprach gute Duā für ihn. Es war später Utba, der während der hitzigsten Momente in der Schlacht von Hunayn nicht davon abließ, schützend vor dem Gesandten Allahs zu stehen.“ Über den Kāfir Abū Lahab schimpfen sie gar nicht. Weil Utba der Sohn jenes Schurken war und in der Vergangenheit den Gesandten Allahs so sehr schikaniert hatte, sagen sie nichts Schlechtes über ihn, denn Utba war jemand, der gewünscht hatte, dass Imām Alī der erste Kalif werde. Er sagte sogar Gedichte dafür auf. Man sieht, dass der Wertmaßstab des Autors nicht Haupt-

anliegen wie Islam oder Kufr, oder Dienst oder Schikane am Gesandten Allahs ist. Sein Hauptanliegen ist, ob man Imām Alī seine Stimme gegeben hat oder nicht. Es geht also nicht um die Religion, sondern um Politik. Es geht dem Autor darum, die edlen Gefährten als gewöhnliche Leute zu präsentieren, die untereinander strittig waren.

Die obigen Zitate aus verschiedenen Stellen im **Qisas-i Anbiyā** zeigen klar auf, dass die Verleumdungen in der Herbstausgabe jener Zeitschrift nur Lügen sind. Im **Qāmūs al-Aʿlām** heißt es: „Hind bint Utba ibn Rabīʿa ibn Abd Schams war eine der edlen Frauen unter den Quraisch. Sie war die Ehefrau von Abū Sufyān. Vor ihm war sie mit Fāqih ibn Mughīra verheiratet. Nachdem sie den Islam annahm, handelte sie immer standhaft und zeigte gutes Verhalten. Sie war eine intelligente, weitsichtige und schlichtende Frau. Sie nahm mit ihrem Ehemann Abū Sufyān an der Schlacht von Yarmuk teil und spornte die Muslime zum Dschihad gegen die Römer an."

Man kann in allen Büchern über die Glaubensstärke von Hind, möge Allah mit ihr zufrieden sein, und den hohen Grad ihrer Tugendhaftigkeit lesen. Auch vor dem Islam gab es in Arabien Eheverträge und Familienleben. Siehe auch Punkt 36! Der Autor des Artikels in der Herbstausgabe vergleicht das Familienleben mit seinem eigenen Mätressentum, das Mutʿa-Ehe genannt wird. Er glaubt, dass jedermann so wie er diesem Harām verfallen sei. Im **Maʿāridsch an-Nubuwwa** heißt es: „Nachdem Hind, möge Allah mit ihr zufrieden sein, den Glauben angenommen und die Götzen in ihrem Haus zerschlagen hatte, schickte sie dem Gesandten Allahs zwei Schafe als Geschenk. Der Gesandte Allahs nahm diese an und sprach Bittgebete um Segen für Hind. Darauf segnete Allah, der Erhabene, ihre Schafe so sehr, dass man sie nicht zählen konnte. Hind pflegte stets zu sagen: ‚Das ist der Segen des Gesandten Allahs.'" Abdulghanī an-Nablusī sagt in seinem **Hadīqa** auf Seite 126: „Jeder, der an den Gesandten Allahs glaubt, trägt seine Größe und seine Liebe in seinem Herzen. Doch die Intensität davon ist verschieden. Es gibt nicht wenige, deren Herzen mit dieser Liebe voll und überfließend werden. Es wurde in Übereinstimmung gesagt, dass Hind, die Frau von Abū Sufyān, möge Allah mit beiden zufrieden sein, sagte: ‚O Gesandter Allahs! Ich mochte zuvor dein gesegnetes Antlitz ganz und gar nicht. Doch nun ist mir dein schönes Gesicht lieber als alles andere.'"

In der Herbstausgabe jener Zeitschrift wird behauptet, dass Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, ein Unterdrücker

war. Dabei erlangten die Länder des Islam, als der ehrwürdige Muʿāwiya zum Kalifen wurde, Frieden und Ruhe. Streitigkeiten wurden beigelegt. Es begannen Dschihad und Eroberungen. Seine Gerechtigkeit und Güte breiteten sich überall aus. In Geschichtsbüchern wird ausführlich darüber berichtet.

8. *„Die Saat der Mentalität, die Aberglauben hervorbrachte und den schönen Islam in einen verbissenen Fanatismus und Ummatismus verwandelte, keimte auch in den Köpfen und Herzen einiger der Osmanischen Sultane auf. All das geschah wegen der Schiiten, denn die Schiiten hatten Einheit gewollt. Sie wussten, dass Einigkeit mit ‚Muhammad-Alī' begann. Ihr Ziel war es, die Ahl al-Bayt zu lieben. Als der Ummatismus seine Vorherrschaft begann, hatten sich die Schiiten und die Intellektuellen dagegen gestellt. War nicht die Zeit des Kalifats die Zeit von Alī, der durch Wahl der erste Kalif wurde?"*

Allah, der Erhabene, nennt die Muslime die „Umma Meines Gesandten". Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, verkündete, dass die Muslime seine Umma (Gemeinde) sind. So sagte er z.B.: **„Ich werde für jene aus meiner Umma, die große Sünden begangen haben, Fürsprache einlegen."** Und: **„Die Gelehrten meiner Umma gleichen den Propheten der Israeliten."** Und in vielen weiteren Hadithen spricht er von seiner Umma. Dieser Autor jedoch behauptet, die Osmanischen Sultane hätten den Islam in Ummatismus verwandelt, und spricht damit schlecht über die Kalifen der Muslime. Er stellt den Ummatismus als etwas später Erfundenes dar und kritisiert ihn. Diese Aussage dieses Autors ist dem Islam von Grund auf entgegengesetzt. Sie sind eine Verteidigung des Hurufismus. Die ganze Taktik der Hurufiten besteht darin, sich als Muslime auszugeben und den Islam zu attackieren. Sie behaupten, dass sie Einheit wollen. Diese Aussage ist etwa so, wie wenn der Schlachter zu dem Schaf, das er auf die Schlachtbank legt, sagt, er liebe es sehr und wolle es nicht um sein Leben bringen. Der Autor versucht zu verdecken, dass er ein Hurufite ist, also dem Weg des Ibn Sabaʾ folgt, der im Islam die Fitna hervorbrachte, dass Brüder einander töten. Man kann in Geschichtsbüchern nachlesen, wie Hasan Sabbāh, der auf dem Weg Ibn Saba's war, das Blut von Tausenden von Muslimen vergoss. Wenn man allein die Verbrechen von Hasan Sabbāh liest, versteht man schon, dass dieser hurufitische Autor Unwahres schreibt.

Im **Qisas-i Anbiyā** heißt es auf Seite 887: „Hasan Sabbāh war ein abgeirrter Mulhid, der sich auf dem Weg von Ibn Sabaʾ befand. Er bezeichnete das, was harām ist, als halāl und brachte viele vom

rechten Weg ab. Die Burg Alamut und deren Umgebung füllte sich mit dessen Anhängern. Sie betrieben Wegelagerei. Sie nannten die Ahlus-Sunna Jesiden. Nach ihnen ist es verdienstvoller, einen Jesiden zu töten, als 10 Ungläubige zu töten. Aus diesem Grunde erdolchten sie Pilgerreisende, Richter, Gelehrte und Soldaten. Diese Leute werden auch **‚Bātiniyya'** oder **‚Ismā'īliyya'** genannt. Sie waren Ungläubige und Extremisten. Hasan Sabbāh, der 35 Jahre lang viele Menschen um ihren Glauben und ihr Leben brachte, starb im Jahre 518 [1124 n. Chr.] und wanderte in die Hölle. Sein Enkel Ahund Hasan, der im Jahre 557 zum Anführer wurde, war der Schlimmste unter all diesen Leuten. Es ist dieser Verräter, der diese Gruppe **‚Aleviten'** nannte, um die Muslime zu täuschen. Im Jahre 559, am 17. Ramadan, dem Tag, an dem Imām Alī umgebracht wurde, stieg er in einem öffentlichen Platz auf eine Kanzel und sprach: ‚Ich wurde von Alī entsandt. Ich bin der Imām aller Muslime. Der sogenannte Islam hat keine Grundlage und keine Rechtfertigung. Auf das Herz allein kommt es an. Wessen Herz rein ist, dem schaden Sünden nicht. Ich erkläre alles als halāl. Lasst es euch gut ergehen.' Sie pflegten Männer und Frauen gemischt Wein zu trinken. Sie erklärten jenen Tag zum Jahresanfang. Dieser Ketzer wurde im Jahre 561 von seinem Schwager umgebracht. Sein Enkel Dschalāluddīn Hasan ließ von diesem verdorbenen Weg ab. Er verkündete dem Kalifen gegenüber, dass er die Glaubensrichtung der Ahlus-Sunna angenommen habe. Er ließ alle ketzerischen Bücher, die Hasan Sabbāh geschrieben hatte, einsammeln und verbrannte sie. Er verstarb im Jahre 618. Sein Sohn Ahund Alāuddīn Muhammad, der seinen Platz einnahm, war der siebte Herrscher dieses Ismailitenreiches und kehrte zum verdorbenen Weg seiner Großväter zurück. Er deklarierte das, was harām ist, als halāl. Sein Sohn Ahund Ruqnuddīn tötete im Jahre 652 diesen Schuft in seinem Bett, während er schlief. Er ernannte den schiitischen Gelehrten Nasīruddīn at-Tūsī, den sein Vater hatte einsperren lassen, zum Wesir. Doch der Bruder von Hülegü lies ihn im Jahre 654 in Transoxanien hinrichten. Hülegü schlachtete die ismailitischen Mulhids alle ab und befreite die Muslime von diesen Ketzern. Da zeigte sich wieder einmal, wie wahr das Sprichwort ist: ‚Wer keinen Dīn hat, um den kümmert sich der, der keinen Glauben hat.'"

Im **Qāmūs al-A'lām** heißt es unter der Überschrift „die Ismā'īliyya": „Diese ist eine der verirrten Gruppen, die sich unter die Schiiten gemischt haben. Sie haben diesen Namen angenommen, weil sie den ältesten Sohn von Imām Dscha'far as-Sādiq, der

zu dessen Lebzeiten verstarb, als letzten Imām akzeptierten. Sie befinden sich auf dem Weg von Ibn Saba'. Sie glauben an die Seelenwanderung (Reinkarnation). Sie nennen die Sachen, die harām sind, halāl und begehen jede Schamlosigkeit, ohne sich zu genieren. Die ‚Qarmaten' genannten Ketzer, der Verräter Hasan Sabbāh und das Reich der Fātimiden in Ägypten, das den Islam zu zerstören versuchte, waren alle Ismailiten. Die extremistischsten Gruppen unter den Irrgängern und die Drusen und Hurufiten sind Ableger dieser Gruppe." Im **Mundschid** heißt es, dass sie sich „Aleviten" nennen.

Die Hurufiten sagen, dass sie sich in der Einheit „Muhammad-Alī" versammeln. Nach ihnen sollen die edlen Gefährten, die im edlen Koran und in ehrwürdigen Hadithen gelobt werden, außerhalb dieser Einheit sein. Die ersten drei Kalifen, denen die frohe Kunde des Paradieses gegeben wurde, und die Kämpfer des Islam in deren Zeit, die den Islam auf drei Kontinenten verbreiteten, sollen in einer anderen Einheit gewesen sein. Doch der Autor des Artikels in der Herbstausgabe jener Zeitschrift bekundet mit seinen Worten, dass er auch in seiner Behauptung der Einheit „Muhammad-Alī" nicht aufrichtig ist. Denn Imām Alī liebte die ersten drei Kalifen und auch alle Prophetengefährten, die sich im Kampf gegen ihn stellten. In seinen Predigten und in jeder Gesellschaft pflegte er zu sagen, dass sie Gläubige und ehrwürdig sind. Er pflegte sie preisend zu loben. So sollte auch jeder sein, der den ehrenvollen Namen „Alevit" annimmt. Sie sagen, dass sie auf dem Weg der Ahl al-Bayt sind. Sie machen aus diesem gesegneten Titel, den die Aleviten und Sunniten in unserem Land [in der Türkei] lieben, eine Maske, hinter der sie sich verstecken. Dabei zeigen alle ihre Schriften und Taten, dass sie keine Aleviten sind. Folgende Liste aus dem zu jener Zeit geschrieben **Tuhfa** entblößt deren wahres Gesicht:

1) Die Hurufiten stellen mit ihrer Behauptung der „Einheit Muhammad-Alī" den Gesandten Allahs und den ehrwürdigen Alī auf dieselbe Stufe.

2) Sie sagen, dass jeder, der den ehrwürdigen Alī liebt, gleich ob Jude, Christ oder buchloser Ungläubiger, in das Paradies einziehen werde. Und sie sagen, dass jene, die die edlen Gefährten lieben, in die Hölle eingehen werden, selbst wenn sie viele gottesdienstliche Handlungen verrichten und die Ahl al-Bayt lieben.

3) Jenen, die Alī lieben, schade keine Sünde.

4) Sie bezeichnen die Ahlus-Sunna, die die ehrenwerte Umma

ist, als verfluchte Umma.

5) Sie behaupten, der ehrwürdige Uthmān habe den edlen Koran verändert. Damit leugnen sie zahlreiche Koranverse.

6) Sie sagen, dass es viel verdienstvoller sei, den ehrwürdigen Umar zu verfluchen, als das Gottgedenken und das Rezitieren des Korans.

7) Sie behaupten, es sei ein Gottesdienst, die edlen Gefährten und die ehrwürdigen Gattinnen zu verfluchen. Sie sagen, dieses Verfluchen sei, wie auch das Gebet, eine tägliche Pflicht.

8) Sie sagen, dass das Verfluchen von Abū Bakr oder Umar 70 Ibādāt gleichkomme.

9) Sie sagen, dass Ruqayya und Umm Kulthum nicht Töchter des Gesandten Allahs seien, weil sie den ehrwürdigen Uthmān geheiratet hatten.

10) Sie sagen, dass Abū Bakr, Umar und Uthmān, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, Heuchler seien. Mit dieser Behauptung leugnen sie die Hadithe, in denen die ersten drei Kalifen gelobt werden. Diese Hadithe kann man im **Izālat al-Khafā** von Schah Waliyyullah ad-Dahlawī mit ihren Belegen zusammen nachschlagen.

11) Da der ehrwürdige Abū Bakr aus dem Stamm Tamīm und der ehrwürdige Umar aus dem Stamm Adī waren, sagen sie, dass Tamīm und Adī jeweils ein Götze waren und dass Abū Bakr und Umar, möge Allah mit beiden zufrieden sein, heimlich diese Götzen anbeteten. Dabei hat Imām Alī seine Tochter mit dem Sohn Muhammad von Abū Bakr verheiratet und ihn zum Gouverneur gemacht. Eine andere Tochter verheiratete er mit dem ehrwürdigen Umar. Auf der einen Seite sagen sie, dass Imām Alī unfehlbar sei und sich nie irre, auf der anderen Seite bezeichnen sie die großen muslimischen Persönlichkeiten, mit denen er seine Töchter verheiratete, Schwiegerväter und Schwiegersöhne des Gesandten Allahs, als Heuchler.

12) Sie behaupten, dass die Muslime aus der Ahlus-Sunna Feinde Imām Alīs und der Ahl al-Bayt seien. Dabei liebt die Ahlus-Sunna Imām Alī und die Ahl al-Bayt sehr. Die Ahlus-Sunna sagt, dass Liebe zu ihnen ein Grund ist, den letzten Atemzug mit Glauben zu machen. Sie glaubt daran, dass man, um ein Gottesfreund (Walī) zu sein, sie sehr lieben und ihrem Weg folgen muss.

13) Sie sagen, dass die Ahlus-Sunna den Mörder von Imām Alī, Ibn Muldscham, als Unbescholtenen ansieht und dass Bukhārī von ihm Hadithe überliefert habe. Auch diese Behauptung von ihnen

ist erlogen. Es gibt im **Sahīh al-Bukhārī** keine Hadithe, die von Ibn Muldscham überliefert wurden.

14) Da sie Feinde der Ahlus-Sunna sind, verfluchen sie auch das Wort Sunna.

15) Sie sagen, dass das Gebet einer Person, die im Gebet „wa ta'ālā dschadduk" sagt, ungültig wird.

16) Sie sagen, dass die Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, schlechter und unreiner sei als die Juden und Christen.

17) Ihre eigenen Untergruppen würden, auch wenn sie einander Feind seien, durch ihre Liebe zu Imām Alī allesamt in das Paradies einziehen.

18) Sie sagen, dass es nicht notwendig sei, das, was die Ahlus-Sunna als Ibādāt bezeichnet, zu verrichten.

19) Wenn sie etwas beginnen, sprechen sie statt der Basmala einen Fluch auf die ersten drei Kalifen aus. Sie behaupten, dass ein Kranker, der den Fluch auf die ersten beiden Kalifen geschrieben bei sich trägt oder es in Wasser aufgelöst trinkt, Genesung finde.

20) Sie sagen, es sei eine Pflicht, täglich fünfmal Āischa und Hafsa, möge Allah mit beiden zufrieden sein, zu verfluchen.

21) Sie behaupten, der Gesandte Allahs habe Imām Alī als Vertreter ernannt, damit er seine Frauen scheide, und dass er Āischa von ihm geschieden habe. Dabei ist es so, wie durch einen Koranvers verkündet, dass nicht einmal dem Gesandten Allahs selbst das Recht gegeben wurde, sie zu scheiden.

22) Sie sagen, dass wenn Alī nicht wäre, die Propheten nicht erschaffen worden wären. Sie bedenken dabei nicht, dass derjenige, der behauptet, jemand, der kein Prophet ist, sei einem Propheten überlegen, zum Kāfir wird.

23) Sie sagen, dass am Tag des Jüngsten Gerichts nur das Wort von Muhammad, Friede sei mit ihm, und Alī zählt.

24) Sie sagen, dass, als Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, getötet wurde, die Engel drei Tage lang niemandem Sünden aufschrieben.

25) Sie sagen, dass bei der Pilgerfahrt in Minā Abū Bakr und Umar, möge Allah mit beiden zufrieden sein, gesteinigt werden.

26) Der Koranvers über Dabbatul-Ard sei eine Verkündung, dass der ehrwürdige Alī wieder in diese Welt kommen werde.

27) Als 22. ihrer falschen Glaubensüberzeugungen sagen sie, dass es eine verdienstvolle Tat sei, dass wenn ein Bekannter unter

den Hurufiten zu Besuch komme, der Herr des Hauses ihm seine Frau und Töchter anbietet. Im Iran kehren die Älteren der Hurufiten in jedem Haus, das ihnen beliebt, ein. Ihnen wird jede Frau, die sie begehren, übergeben. Man sagt, dass Kinder, die von ihnen gezeugt werden, in der Nacht zum Freitag auf die Welt kämen. Solche Kinder nennen sie „Persische Sayyids". Deswegen gibt es viele, die sie Sayyid nennen.

28) Der 18. Tag des Monats Dhul-Hiddscha ist ihr größter Feiertag. Das ist der Tag, an dem der ehrwürdige Uthmān den Märtyrertod starb.

29) Auch der 9. Tag des Monats Rabīʿul-awwal, der Tag, an dem der ehrwürdige Umar den Märtyrertod starb, ist für sie ein Feiertag.

30) Auch der Nouruz genannte Feiertag der Feueranbeter ist bei ihnen ein Feiertag.

31) Alle anderen Gebete außer den Pflichtgebeten könnten in jede beliebige Richtung gewandt verrichtet werden. Am Grab von Imām Alī ar-Ridā in Maschhad verrichten sie Gebete in allen Ecken der Grabkammer zum Grab gewandt. In der Zusammenfassung des **Tuhfa** steht auf Seite 300: „Sie verrichten das Gebet zu den Gräbern ihrer Imāme gewandt und mit dem Rücken zur Kibla. Dieses Verhalten der Hurufiten ähnelt dem der Muschrikūn."

32) Sie sagen, dass man jederzeit das Gebet auch nackt verrichten dürfe. Dass sie nichts anderes als den vorderen und hinteren Intimbereich als Awra akzeptieren, steht im **Minhādsch as-Sālihīn**. Dieses Buch wurde 1385 [1966 n. Chr.] in Nadschaf in der 15. Auflage gedruckt.

33) Essen und Trinken mache das Gebet nicht ungültig.

34) Auf Seite 218 steht, dass sie das Freitagsgebet nicht verrichten und das Mittags-, Nachmittags-, Abend- und Nachtgebet zusammenlegend verrichten.

35) Als 17. ihrer falschen Glaubensüberzeugungen behaupten sie, dass Dinge, die ein unfehlbarer Imām berührt hat, tausende Male kostbarer sei als die Kaaba.

36) Wenn man in ein Wasser taucht, breche dies das Fasten.

37) Am 10. Tag des Monats Muharram fasten sie bis zum Nachmittagsgebet.

38) Sie sagen, der Dschihad sei keine Ibāda und nicht gestattet.

39) Mit einer Frau für eine bestimmte Weile gegen Entgelt zusammenzuleben, nennen sie „Mutʿa-Ehe". Diese Art der „Ehe"

soll sehr verdienstvoll sein. Auf Seite 227 steht, dass sie das „Mutʿa dawriyya“ genannte Bordelltreiben als gestattet ansehen.

40) Sie sagen, dass es gestattet sei, Frauen mittels Stiftungen anderen Männern zu übergeben.

41) Im **Mukhtasar Tuhfa-i ithnā aschariyya**, das im Jahre 1302 n. H. von Sayyid Mahmūd Schukru al-Ālūsī auf Arabisch verfasst und im Jahre 1373 in Kairo gedruckt wurde, heißt es auf Seite 325: „Fleisch und Ähnliches, das mit Wasser gekocht wird, das für die Intimreinigung verwendet wurde, sei rein und könne verzehrt werden. Dass Wasser, das für die Intimreinigung verwendet wurde, rein sein soll, steht in ihrem Buch **Minhādsch**. Gleichermaßen seien Wasser, das von mehreren Personen für die Intimreinigung verwendet wurde, und Wasser, in das ein Hund urinierte, rein und es sei gestattet, solches Wasser zu trinken und zum Kochen zu verwenden. Ebenso rein sei Wasser, das zur Hälfte Blut oder Urin enthalte.“

42) Es sei gestattet, dass ein Hungernder jemanden tötet, der Brot hat, aber davon nichts abgeben will.

43) Im Kapitel 2, Trick 75, also über ihre Betrügereien, steht, dass es notwendig sei, im Gebet die Niederwerfung auf ein Lehmziegelchen zu machen. Da sie ihre Niederwerfungen nicht direkt auf Erde macht, gleiche die Ahlus-Sunna dem Teufel.

44) Auf Seite 299 der Zusammenfassung des **Tuhfa** heißt es: „So, wie sich die Christen fiktive Bilder von Īsā, Friede sei mit ihm, und seiner ehrwürdigen Mutter Maryam machen und sich in ihren Kirchen vor diesen niederwerfen, so machen auch die Hurufiten fiktive Bilder der Imāme. Sie verehren diese Bilder, ja, werfen sich sogar vor ihnen nieder.“ In unserer Zeit kann man im Iran und im Irak sehen, wie in Moscheen, Häusern und Läden fiktive Bilder eines Mannes mit Turban und Bart aufgehängt werden und diese Bilder unter der Behauptung, es seien Bilder von Imām Alī, angebetet werden.

45) Auf Seite 14 der Zusammenfassung des **Tuhfa** heißt es: „Die Extremisten unter den Hurufiten sagen, dass Imām Alī Gott sei. Diese Maßlosen teilen sich in 24 Gruppen auf. Die 20. Gruppe unter diesen behauptet, das Gott in Imām Alī und seine Kinder eingedrungen sei. Sie sagen, Imām Alī sei Gott.“ Diese Leute leben in Damaskus, Aleppo und Latakia. In der Türkei gibt es sie nicht.

Im **Tuhfa-i ithnā aschariyya** steht geschrieben, in welchen Büchern die in den oben aufgelisteten 45 Punkten enthaltenen huru-

fitischen Glaubensüberzeugungen aufgezeichnet sind. Jede einzelne von ihnen wird mit Belegen als falsch und verdorben bewiesen. Aleviten sind jene Muslime, die um den Ruhm, die Ehre, den Wert Imām Alīs und seinen Dienst am Islam wissen und diesen Löwen Allahs so lieben, wie es der Gesandte Allahs geboten hat. Wir Muslime der Ahlus-Sunna sind, weil wir den ehrwürdigen Alī auf diese Weise lieben, Aleviten. Und wir lieben jene, die auf dieselbe Weise Aleviten sind. Wir sehen sie als unsere Brüder an. Es sollte eine Gewissensschuld sein, dass wir auf der gesegneten Erde der Türkei, wo wir unsere gottesdienstlichen Handlungen frei verrichten und in Frieden leben können, Hand in Hand zusammenarbeiten und einander lieben.

9. In den obigen Ausführungen wurde dargelegt, dass eine Gruppe der Reformer, die den Islam von innen zerstören wollen, ja sogar die erste dieser Gruppen die Hurufiten sind. Diese sind keine Schiiten. Schiismus bedeutet, die ersten drei Kalifen nicht zu lieben, nicht aber sie zu befeinden. **„Schia“** bedeutet Dschamā‘a, Gemeinschaft, Gruppe und Partei. Leute, die jener Partei angehören, werden **„Schiiten“** genannt. Im **Qisas-i Anbiyā** heißt es:

„Der Erste, der die Fitna hervorbrachte, den edlen Gefährten gegenüber feindlich gesinnt zu sein, war der jemenitische Jude Abdullah ibn Saba’. Dieser Jude gab sich als Muslim aus. Er kam zunächst nach Basra. Er sagte: ‚Īsā, Friede sei mit ihm, wird wieder in diese Welt kommen. Wie sollte da nicht Muhammad, Friede sei mit ihm, wieder in diese Welt kommen? Auch er wird wieder in diese Welt kommen und gemeinsam mit Alī die Welt vom Kufr befreien. Das Kalifat war das Anrecht Alīs. Die ersten drei Kalifen entrissen ihm dieses Recht mit Gewalt.‘ Er wurde aber aus Basra vertrieben. Daraufhin kam er nach Kufa und begann hier, die Menschen zu täuschen. Auch von hier wurde er vertrieben, woraufhin er nach Damaskus ging. Als er auch dort von den dort lebenden Prophetengefährten keine Zustimmung fand, flüchtete er nach Ägypten. Dort versammelte er zügellose Ganoven wie Khālid ibn Muldschim, Sūdan ibn Hamrān, Ghāfiqī ibn Harb und Kināna ibn Bischr um sich. Er präsentierte sich als ein Liebender der Ahl al-Bayt. Er predigte jedem gegenüber, dass man Imām Alī folgen müsse und jeden, der ihm nicht folge, befeinden müsse. Jenen, die ihm Glauben schenkten, sagte er außerdem: ‚Der Ranghöchste aller Menschen nach den Propheten ist Alī. Er ist der Testamentsvollstrecker, der Bruder und der Schwiegersohn des Propheten.‘ Damit man seinen Worten glaubt, legte er Koranverse falsch aus und erfand Hadithe und täuschte so die Unwissenden.

Leute, die so handeln, nennt man ‚Ketzer‘ (Zindīq). Leuten, die auch diesen Worten Glauben schenkten, sagte er: ‚Der Prophet ordnete an, dass nach ihm Alī zum Kalifen werde, doch die Prophetengefährten hörten nicht auf ihn. Sie traten das Recht Alīs mit Füßen. Für weltliche Interessen warfen sie den Glauben über Bord.‘ Er legte seinen Anhängern nahe, dass man diese Geheimnisse nicht vor jedem offenlegen dürfe, und sagte: ‚Ich liebe den Ruhm und die Berühmtheit nicht. Meine Absicht ist nur, euch den wahren Weg mitzuteilen.‘ So wurde er zum Anlass dafür, dass der ehrwürdige Uthmān umgebracht wurde. Dann versuchte er, unter den Kriegern Imām Alīs Feindschaft gegenüber den ersten drei Kalifen zu säen. Auch hierin hatte er Erfolg. Leute, die sich von ihm täuschen ließen, nennt man ‚Saba'iten‘. [Später wurden sie Hurufiten genannt.] Als Imām Alī von diesem Gerede erfuhr, stieg er auf die Kanzel und beschuldigte jene, die ihre Zungen gegen die ersten drei Kalifen streckten, schwer. Einigen von ihnen drohte er, sie zu prügeln. Als Ibn Saba' seinen Erfolg sah, sprach er heimlich zu seinen Ausgewählten über die Wundertaten von Imām Alī und behauptete: ‚Diese übermenschlichen Leistungen von ihm verkünden, dass er Gott ist‘, und führte als Beweis dafür Aussagen von Imām Alī an, die er im ‚Sakr‘ genannten Rauschzustand sprach.Imām Alī erfuhr auch von diesem Gerede. Er drohte Ibn Saba' und seinen Jüngern damit, sie im Feuer zu verbrennen, und verbannte sie in die Stadt Madayn. Doch Ibn Saba' gab auch hier keine Ruhe und schickte seine Leute nach Irak und Aserbaidschan, die dort Feindschaft gegenüber den edlen Gefährten verbreiteten. Da Imām Alī mit den Damszenern Krieg führte, fand er nicht die Möglichkeit, sich um diese Leute zu kümmern, und den Aufgaben als Kalifen nachzukommen.“

Frage: Man könnte sagen: Hätte Imām Alī sich während der Schlachten von Dschamal und Siffīn mit den edlen Gefährten, die ihm gegenüberstanden, geeinigt und nicht Krieg gegen sie geführt, sondern sich mit diesen Glaubensbrüdern vereint und Hand-in-Hand mit diesen Geliebten gegen den Kāfir Ibn Saba' und die Hurufiten, die sich um ihn geschart hatten, gekämpft, dann hätte er seinen vielen Diensten am Islam einen weiteren hinzugefügt. Dann wäre die Sekte der Saba'iten, die die Geschichte hindurch die muslimische Welt in Blutbäder tauchten, ausgelöscht worden.

Antwort: Imām Alīs Idschtihad fiel nicht so aus. Er erkannte die göttliche Bestimmung und folgte ihr. Die Gelehrten der Ahlus-Sunna sagen, dass der Idschtihad Imām Alīs korrekt war. Das, was Sultan Abdülhamid II., möge Allah mit ihm barmherzig sein, wi-

derfuhr, war dem ähnlich. Als die Armee von Wegelagerern, die aufgrund von Machenschaften der Freimaurer zusammengerauft wurde, vormarschierte, um den Sultan abzusetzen, sagten die Paschas in Istanbul, dass man ihnen entgegenmarschieren solle. Die Kasernen in Istanbul waren voller ausgebildeter Soldaten. Doch Abdülhamid II. folgte dem Idschtihad des ehrwürdigen Alī. Er ergab sich der göttlichen Bestimmung. Er widersetzte sich den Aufständischen nicht. Damit verhinderte er, dass sich die Unionisten an ihm und an Tausenden von Muslimen rächten.

Weil die Unruhestifter täglich an Zahl zunahmen, teilten sich die Soldaten Imām Alīs in vier Gruppierungen:

1) Die erste war die ursprüngliche Schia, die Imām Alī folgte. Diese sprachen über keinen der edlen Gefährten schlecht, sondern sprachen mit Liebe und Respekt über sie. Diese retteten sich vor der Einflüsterung des Teufels. Sie sahen jene, mit denen sie kämpften, als Brüder an. Schließlich ließen sie vom Kampf mit ihnen ab. Imām Alī akzeptierte ihre Haltung. Das ist die Gruppierung, die ursprünglich „Schia" genannt wurde. Jene, die diesen folgten, wurden später **„Ahlus-Sunna wal-Dschamā'a"** genannt.

2) Jene Gruppierung, die Imām Alī ranghöher als alle anderen edlen Gefährten ansah, wurde **„Tafdīliyya"** genannt. Imām Alī drohte diesen, sie prügeln zu lassen. Wenn man heute „Schiiten" sagt, versteht man darunter die Angehörigen dieser Gruppe.

3) Jene, die alle edlen Gefährten als Sünder (Fāsiqūn), ja sogar als Ungläubige (Kāfirūn) bezeichnen. Sie werden **„Saba'iten"** oder **„Hurufiten"** genannt.

4) Jene, die sich am meisten irrten. Diese werden **„Ghulāt"**, also Extremisten (Übertreiber) genannt. Sie behaupteten, Allah wäre in Imām Alī eingedrungen.

Als Imām Zaynal'ābidīn Alī, der Sohn von Imām Husayn, im Jahre 94 im Alter von 48 Jahren verstarb, rebellierte sein Sohn Zayd ibn Alī gegen den Kalifen Hischām. Er marschierte mit einer Armee in Richtung Kufa. Als der ehrwürdige Zayd hörte, dass die Soldaten die edlen Gefährten beschimpften, verbot er dies und ermahnte die betroffenen Personen. Doch die Soldaten gingen auseinander. Es blieb nur eine Handvoll bei Zayd und er starb im Jahre 122 den Märtyrertod. Jene, die geflohen waren, nannten sich **„Imāmiyya"**. Jene, die an der Seite Imām Zayds blieben, wurden **„Zaydiyya"** genannt.

Gemäß der ersten Schia Imām Alīs, also der Ahlus-Sunna, war Imām Alī der Ranghöchste seiner Zeit. Das Kalifat war zu dieser

Zeit sein Anrecht. Jene, die ihm nicht folgten, irrten sich und wurden zu Rebellen. Die ehrwürdige Āischa, Talha, Zubayr, Muʿāwiya, Amr ibn al-Ās und weitere Gefährten wie sie kämpften gegen Imām Alī nicht um das Kalifat, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Ihr Widerstand war, weil die Mörder des ehrwürdigen Uthmān nicht gesucht, gefunden und nicht gemäß Qisās bestraft wurden. Gerade, als diese beiden Parteien dabei waren, sich zu einigen, begannen Abdullah ibn Sabaʾ und seine Handlanger mit Kampfhandlungen, und dann kam es, wie es kam. Alle, die gegen Imām Alī kämpften, sagten, dass das Kalifat sein Anrecht ist und er ihnen allen überlegen war. Sie lobten ihn und er liebte und lobte die edlen Gefährten, die ihm im Kampf gegenüberstanden.

10. Die Hurufiten behaupten, die Ahl al-Bayt hätte die edlen Gefährten beschimpft und sie schlechtgemacht. Sie hätten sich über Quälereien ihrerseits beklagt und beschwert. Sie schreiben, dass die meisten der edlen Gefährten, allen voran der ehrwürdige Muʿāwiya, sein Vater und Amr ibn al-Ās zu Abtrünnigen geworden seien. Sie sagen: „Wer diese Abtrünnigen liebt und lobt, wird mit ihnen gemeinsam in die Hölle eingehen.“ Ja, nach den edlen Gefährten gab es unter Gouverneuren solche, die die Ahl al-Bayt unterdrückten und sie quälten. Die Qual, die in der Zeit der Abbasiden ihnen zugefügt wurde, war allerdings um ein Vielfaches schlimmer als in der Zeit der Umayyaden. Man hörte darauf Aussagen von den Imāmen der Ahl al-Bayt, mit denen sie diese Gouverneure kritisierten. Dann wurden diese Aussagen der Imāme der Ahl al-Bayt so verdreht, als hätten sie diese Aussagen über die edlen Gefährten gemacht. So wurde sowohl an den Ahl al-Bayt als auch an den edlen Gefährten Verrat begangen.

Bücher, in denen schlecht über die edlen Gefährten gesprochen wurde, wurden als Bücher der Gelehrten der Ahlus-Sunna ausgegeben und somit die Unwissenden getäuscht. So ist z. B. der Autor des Tafsir **Kaschschāf** ein Tafdīlī und Muʿtazilit. Ahtab Hārazmī ist ein extremistischer Zaydī. Der Autor des **Maʿārif**, Ibn Qutayba, und Ibn Abilhadīd, der eine Erläuterung zum **Nahdsch al-Balāgha** schrieb, sind beide Muʿtaziliten. Hischām Kalabī, der auch einen Tafsir schrieb, war einer der Irrgänger (Ahl al-Bidʿa). Masʿūdī, der Autor des **Murawwidsch adh-Dhahab**, Abulfaradsch al-Isfahānī, der Autor des **Aghānī**, Ahmad at-Tabarī, Autor des **Riyād an-nadara** und noch so mancher wie sie sind extreme Feinde der Ahlus-Sunna. Die Hurufiten präsentieren diese als Gelehrte der Ahlus-Sunna und betrügen so die Jugend. Um ihre Betrügerei einfacher durchzusetzen, sagen sie nicht, dass sie selbst Irrgänger

sind. Die meisten von ihnen verbergen sich gänzlich. Sie geben sich als Ahlus-Sunna aus und loben die Gelehrten der Ahlus-Sunna. Und gleichzeitig beschimpfen sie die Großen unter den edlen Gefährten. Als Belege dafür nennen sie die Bücher, deren Namen wir vorhin erwähnt haben. Die Muslime müssen daher sehr wachsam sein. Sie sollten Bücher und Zeitschriften, in denen aus diesen verdorbenen Büchern zitiert und übersetzt wird, auf keinen Fall lesen. Gleich, wie sehr die Gelehrten der Ahlus-Sunna in diesen Büchern gelobt werden, müssen Bücher über den Islam, in denen diese Bücher erwähnt werden, als Gift und als Fallen der Hurufiten angesehen werden, die verborgen hinter Vorhängen den Islam zunichtemachen wollen.

Es gibt zwei Gelehrte namens „Suddī“. Einer dieser heißt Ismā'īl al-Kūfī und ist ein Sunnit. Der andere ist bekannt als „Saghīr“ und ein maßloser Irrgänger. Es gibt auch zwei Personen mit dem Namen „Ibn Qutayba“. Ibrāhīm ibn Qutayba ist ein Irrgänger. Abdullah ibn Muslim ibn Qutayba ist ein Sunnit. Beide schrieben ein Buch unter dem Titel **Ma'ārif**. Es gibt auch zwei Personen mit dem Namen „Muhammad ibn Dscharīr at-Tabarī“. Der eine ist der Autor des großen Geschichtswerks und ein Sunnit. Der andere ist ein Irrgänger. Zum Geschichtswerk von Tabarī wurde von einem Irrgänger namens Alī Schimschātī eine Kurzfassung geschrieben.

Als 27. List und Lüge der Hurufiten wird im **Tuhfa** Folgendes genannt:

11. Sie sagen: *„Eine schwarze Sklavin lobte im Palast von Hārun ar-Raschīd die Schia und verschmähte die Ahlus-Sunna. Es waren Gelehrte der Ahlus-Sunna sowie Qādī Abū Yūsuf anwesend. Keiner von ihnen hatte eine Antwort für sie parat.“* Sie sagen, dass dieses Mädchen Husniyya hieß. Es wird heutzutage ein Buch mit dem Titel **Husniyya** überall in Anatolien verkauft. Dabei ist dieses Märchen eigentlich eine Degradierung der Irrgänger selbst. Denn keiner von diesen Irrgängern hat in all diesen Jahrhunderten dieser Sklavin das Wasser reichen können. Egal in welcher Versammlung, sie waren nicht in der Lage, die Gelehrten der Ahlus-Sunna wie angeblich dieses Mädchen zum Schweigen zu bringen, sondern mussten stets Niederlagen erleiden. Hätten sie doch bloß nur die Methode dieser Sklavin gelernt, dann wäre ihnen die Scham der Niederlage erspart geblieben. Die Märchen in dem Buch **Husniyya** wurden von einem Hurufiten namens Murtadā geschrieben. Im **Asmā al-Muallifīn** steht, dass dieser Murtadā ein angeblich konvertierter Jude ist.

12. Als Imām Alī als Märtyrer starb, mischten sich die Anhänger des Juden Abdullah ibn Saba', also die Hurufiten, unter die Muslime an der Seite Imām Hasans. 40 Tausend Menschen ernannten ihn zum Kalifen und riefen ihn dazu auf, Krieg gegen den ehrwürdigen Mu'āwiya zu führen. Sie wollten damit das, was sie Imām Alī angetan hatten, auch Imām Hasan zufügen, nämlich ihn umbringen. Sie waren ihm gegenüber respektlos. Einmal entriss ihm Mukhtār at-Thaqafī seinen Gebetsteppich unter seinen Füßen. Ein anderer Verfluchter schlug mit einer Hacke auf seinen gesegneten Fuß. Als sich die beiden Armeen gegenüberstanden, sahen sie, dass der ehrwürdige Mu'āwiya siegreich sein würde, und verließen die Seite Imām Hasans. Dieser Verrat, den sie begingen, wird ungeniert von ihrem eigenen Mann namens Murtadā in dem Buch **Tanzīh al-Anbiyā** berichtet. In ihrem Buch **Kitāb al-Fusūl** wird sogar berichtet, dass die Handlanger Ibn Saba's, die angeblich an der Seite Imām Hasans standen, einen Brief an den ehrwürdigen Mu'āwiya schrieben und sagten: „Greife an! Wir werden Hasan dir überlassen." Doch Imām Hasan durchschaute diese Verräter und rief zum Frieden auf. Der ehrwürdige Mu'āwiya ließ ihn wissen, dass er nicht wünsche, dass sein gesegneter Körper irgendeinen Schaden erleide, und dass er mit ihm Frieden schließen werde, wie auch immer er wünscht.

13. Auch nach dem Tode des ehrwürdigen Mu'āwiya blieben diese Leute nicht ruhig. Sie sahen diese Lage als gute Gelegenheit, um den Islam von innen zu zerstören. Sie sandten eine Nachricht an Imām Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, und sagten, sie würden ihn zum Kalifen ernennen. Sie riefen ihn auf, von Mekka nach Kufa zu kommen. Im **Qisas-i Anbiyā** heißt es:

„Abdullah ibn Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, gab ihm Rat und sagte: ‚Gehe nicht nach Kufa!' Doch Imām Husayn hörte nicht auf ihn. Abdullah verabschiedete ihn unter Tränen. Abdullah ibn Abbās sprach auch zu ihm und sagte: ‚O Sohn meines Onkels! Ich befürchte, dass dir diese Leute in Kufa Schaden zufügen werden. Das sind schlechte Leute. Gehe nicht dorthin! Wenn du schon ausziehen willst, dann ziehe in den Jemen!' Imām Husayn antwortete: ‚Du hast Recht, aber ich habe einmal meine Absicht gefasst und bin entschlossen.' Abdullah sagte: ‚Nimm wenigstens deine Kinder nicht mit! Ich befürchte, dass du wie der ehrwürdige Uthmān vor den Augen deiner Kinder umgebracht wirst.' Aber Imām Husayn hörte auch darauf nicht." Diese Auszüge aus dem **Qisas-i Anbiyā** zeigen, dass die Prophetengefährten in Mekka verstanden hatten, dass jene, die Imām Husayn nach Kufa

einluden, Hurufiten mit schlechter Absicht waren und sie ihn in eine Falle locken wollten.

14. Die Gelehrten der Ahlus-Sunna sagen: Nachdem Imām Alī den Märtyrertod starb, fiel das Recht, Kalif zu sein, Imām Hasan zu. Er hat aus eigenem Willen dieses Recht dem ehrwürdigen Muʿāwiya überlassen. Denn zu jener Zeit war er es, der würdig war, Kalif zu sein. Er verzichtete nicht auf das Kalifat, weil er allein gelassen wurde, oder aus Angst. Er verzichtete darauf, damit kein muslimisches Blut vergossen werde, also als eine Barmherzigkeit gegenüber den Muslimen. Es ist nicht gestattet, mit den Ungläubigen, den Abtrünnigen Frieden zu machen, um Fitna abwenden zu wollen, denn die größte Fitna wäre, dass man sie nicht bekämpft und sie siegreich sind. Es ist aber gestattet, mit Rebellen Frieden zu schließen. Bis zu jenem Zeitpunkt befand sich der ehrwürdige Muʿāwiya in der Position eines Rebellen. In jenem Jahr aber wurde er rechtmäßig Kalif. Rebellen werden nicht verflucht, sondern man bittet für sie um Vergebung und spricht gute Bittgebete für sie. In einem Vers der Sure Muhammad heißt es sinngemäß: **„Bitte um Vergebung für die Sünden der Gläubigen!“** Dies gebietet, um Vergebung zu bitten, und verbietet, zu verfluchen. In diesem Vers wird geboten, für jene, die große Sünden begehen, um Vergebung zu bitten. Es ist zwar gestattet, Eigenschaften zu verfluchen, jedoch nicht die Person, die die Eigenschaft trägt. In Vers 10 der Sure al-Haschr wird geboten, dass man die Gläubigen, die vorangegangen sind, nicht anfeindet und gute Bittgebete für sie spricht. Dass Imām Alī verboten hat, die Damaszener zu verfluchen, steht auch in den Büchern der Schia. Und das ist ein Hinweis darauf, dass sie eben Muslime waren. In einem Hadith über Imām Alī heißt es: **„Krieg gegen dich ist Krieg gegen mich.“** Doch der Sinn in diesem Hadith ist, zu zeigen, was für eine furchtbare Sache der Krieg gegen diese Großen ist. Dieser Hadith wird unter Punkt 41 ausführlich erklärt. Der ehrwürdige Muʿāwiya und diejenigen, die nach ihm kamen, waren in Wirklichkeit Könige, Sultane. Denn sie führten von den drei Aufgaben des Kalifen nur eine durch.

15. In Büchern der Hurufiten steht: Die Gouverneure von Muʿāwiya haben die Bevölkerung unterdrückt. Einer dieser Gouverneure war Ziyād. Er war der Gouverneur von Schiras. Er war der uneheliche Sohn von Abū Sufyān aus der Zeit der Dschāhiliyya von einer Sklavin names Sumayya, die einem Arzt namens Hārith gehörte. Als er erwachsen wurde, wurden sein Edelmut, seine Eloquenz und sein Scharfsinn schier zur Legende.

Amr ibn al-Ās, einer der Genies Arabiens, sagte: „Wäre dieses Kind ein Quraischit, würde ein großer Mann aus ihm werden.“ Auch Imām Alī war dort anwesend. Darauf sagte Abū Sufyān: „Er ist mein Sohn.“ Als Imām Alī Kalif wurde, machte er Ziyād zum Gouverneur von Iran. Er verwaltete sehr gut und eroberte viele Gegenden. Als Muʿāwiya diese Erfolge seines Bruders sah, rief er ihn an seine Seite. Doch er verließ seinen Posten nicht, bis Imām Alī verstarb. Als Muʿāwiya rechtmäßiger Kalif wurde, erklärte er im Jahre 44, dass Ziyād der Sohn Abū Sufyāns ist. Er ernannte ihn zum Gouverneur von Basra. Auf diese Weise verhinderte er, dass man möglicherweise schlecht über die ehrwürdigen Uthmān und Alī spricht, indem man sagt, sie hätten einen vaterlosen Mann zum Gouverneur ernannt. Ziyād wollte sich bei Saʿīd, dem Sohn des Qādī Schurayh, für Imām Alī rächen. Er konfiszierte sein Haus und seinen Besitz. Saʿīd kam darauf nach Medina und beschwerte sich bei Imām Husayn. Der ehrwürdige Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, schrieb einen Brief an Ziyād und forderte ihn auf, Saʿīd seinen Besitz zurückzugeben. Ziyād schrieb in seiner Antwort: „O Sohn Fātimas! Du schriebst deinen Namen vor meinem Namen. Dabei bist du der Bittsteller und ich der Sultan“, und noch mehr dergleichen. Der ehrwürdige Husayn schickte diesen Antwortbrief nach Damaskus zum Kalifen und beschwerte sich über Ziyād. Als Muʿāwiya den Briefwechsel las, war er sehr betrübt. Er ließ Ziyād eine strenge Anweisung zukommen, in der er sagte: „O Ziyād! Sei daran erinnert, dass du der Sohn sowohl von Abū Sufyān als auch von Sumayya bist. Einem Sohn Abū Sufyāns schickt es sich, milde und vorausschauend zu sein. Der Sohn von Sumayya gleicht eben ihr. In deinem Brief beleidigst du den Vater Husayns. Ich schwöre, dass alles, was du über ihn sagst, dir selber zuzuschreiben ist, und er von all solchem Makel frei ist. Dass dein Name unter dem Namen Husayns erscheint, ist kein Makel für dich, sondern eine Ehre. Sobald dich meine Anweisung erreicht, sollst du Saʿīd seinen Besitz zurückgeben. Baue ihm ein Haus, das besser ist als das alte! Ich informiere Husayn über diese Anweisung an dich und entschuldige mich bei ihm und bitte ihn, Saʿīd zu informieren. Wenn er will, kann er in Medina bleiben oder wenn er will, nach Kufa zurückkehren. Belästige sie niemals mit deiner Hand oder deiner Zunge! Du sprichst Husayn beim Namen seiner Mutter an statt direkt bei seinem Namen. Du solltest dich schämen! Vergiss nicht, dass sein Vater Alī ibn Abī Tālib ist. Und seine Mutter ist Fātima, Tochter des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Wer sonst könnte diese Ehre, die er besitzt, haben? Denkst

du denn nicht nach?“

Der Schaden, den Ziyād und sein Sohn Ubaydullah den Muslimen zufügten, ist bekannt. Doch ist es keineswegs angebracht, den ehrwürdigen Muʿāwiya zu kritisieren, weil er ihn als Gouverneur eingesetzt hat. Auch Uthmān und Alī, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, hatten ihn als Gouverneur eingesetzt. Siehe zu diesem Thema auch Punkt 36!

16. **Frage:** Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Wer Alī peinigt, der peinigt mich.“** Manche führen diesen Hadith auf und sagen: „Den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zu peinigen ist Kufr. Aus diesem Grund sind alle, die Imām Alī bekämpften, Ungläubige.“

Antwort: Die Heuchler, die sich in Kufa und Ägypten häuften, marschierten gegen Medina und brachten dort den ehrwürdigen Uthmān um. Als der ehrwürdige Alī Kalif wurde, entschied er, dass es besser ist, die Suche nach seinen Mördern und deren Bestrafung zu verschieben. Die Schurkenbande jedoch sah sich dadurch ermutigt und setzte ihre Untaten fort. Sie beschimpften den ehrwürdigen Uthmān und begannen, überall Argumente zu verbreiten, die sie selbst als im Recht zeigten. Große unter den edlen Gefährten wie Talha, Zubayr, Nuʿmān ibn Baschīr, Kaʿb ibn Adschra und noch weitere waren über diese Umstände sehr betrübt. Sie sagten: „Hätten wir gewusst, dass die Sache solche Ausmaße erreicht, hätten wir Uthmān vor jenen Banditen geschützt.“ Als die Mörder davon Kunde erhielten, entschlossen sie sich, auch diese Gefährten zu töten. Diese aber gingen daraufhin nach Mekka. Sie berichteten von der Sache der ehrwürdigen Āischa, die sich für die Pilgerreise in Mekka befand, und baten sie um Schutz. Sie sagten: „Der Kalif verschont die Mörder, bis er die Fitna überkommt, und diese Banditen sind dadurch ermutigt. Sie werden noch frecher und steigern ihre Feindseligkeit und ihre Schikane. Solange nicht die Qisās-Strafe angewandt wird und die Ungerechten ihre verdiente Strafe erhalten, wird Blutvergießen nicht zu verhindern sein.“ Die ehrwürdige Āischa antwortete: „Solange diese Verbrecher in Medina weilen und den Kalifen umgeben, wäre es nicht richtig, dass ihr nach Medina geht. Geht vorübergehend an einen sicheren Ort und wartet das Ende der Sache ab. Helft aus der Ferne, um Alī aus den Händen dieser Verbrecher zu befreien. Nehmt bei erster Gelegenheit den Kalifen unter euch auf und geht dann gegen diese Verbrecher vor. Dann wird es einfach sein, die Mörder zu fangen und sie zu bestrafen. Damit würdet ihr jedem Ungerechten bis zum Letzten Tag eine Lektion erteilt haben. Im Au-

genblick jedoch ist diese Sache nicht so einfach. Seid nicht hastig.“ Den Prophetengefährten gefielen diese Worte der ehrwürdigen Āischa. Sie hielten es für angebracht, nach Irak und Basra zu gehen, die Sammelpunkte der muslimischen Armeen waren. Sie sagten zur ehrwürdigen Āischa: „Nimm uns unter deinen Schutz, bis die Fitna vorbei und Ordnung wiederhergestellt ist. Du bist die Mutter der Gläubigen und die ehrwürdige Gemahlin des Gesandten Allahs. Du bist ihm näher und von ihm geliebter als jeder Andere. Da dich jedermann respektiert, werden die Verbrecher es nicht wagen, sich dir zu nähern. Sei mit uns. Sei unsere Stärke.“ So flehten sie sie an. Damit die Muslime Ruhe finden und die Gefährten des Gesandten Allahs geschützt werden, machte sie sich mit ihnen nach Basra auf. Die Mörderbande, die den Kalifen umgeben hatte und sich in viele Angelegenheiten einzumischen begann, informierte Imām Alī hierüber ganz anders. Sie zwangen den Kalifen, sich nach Basra zu begeben. Gefährten wie Imām Hasan, Imām Husayn, Abdullah ibn Dschaʿfar Tayyār und Abdullah ibn Abbās rieten dem Kalifen, dass er nicht eilig sein und sich nicht von den Worten der Heuchler täuschen lassen möge, doch die Verbrecher setzten sich durch und brachten den Emīr nach Basra. Er entsandte zunächst jemanden namens Kaʿkaʿ und fragte nach den Gedanken jener, die sich bei der ehrwürdigen Āischa befanden. Diese sagten, dass sie Frieden und die Vermeidung von Fitna wollten und dass dafür die Mörder gefasst werden müssten. Der Kalif fand diesen Wunsch ihrerseits akzeptabel. Muslime auf beiden Seiten freuten sich. Es wurde vereinbart, dass man sich in drei Tagen zusammenfinden werde. Als sich die Stunde der Zusammenkunft näherte, erfuhren die Mörder davon und waren überrascht. Sie versammelten sich um ihren Anführer, den Juden Abdullah ibn Sabaʾ. Sie fragten, was der Ausweg aus dieser Lage sei. Er sagte, dass ihr einziger Ausweg darin bestand, noch in derselben Nacht die Truppen des Kalifen anzugreifen und dann zu sagen: „Jene bei Āischa haben sich nicht an ihr Wort gehalten und uns überfallen.“ Mit einer Truppe von Reitern griffen sie auch die andere Seite an. Spione, die sie dort einige Tage zuvor platziert hatten und die so taten, als gehörten sie dieser Seite an, begannen auszurufen, der Kalif habe sein Wort nicht gehalten und überfiele sie nun. So begannen dann Kampfhandlungen. Auf diese Weise wurde der Vorfall von Dschamal entfacht. Auf diese korrekte Weise berichten Qurtubī und andere sunnitische Historiker die Ereignisse. Jene, die den edlen Gefährten Feind sind, berichten anders darüber, um die Mörder zu verteidigen. Man darf solchen

Lügen keinen Glauben schenken.

Auch Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, der zu dieser Zeit der Gouverneur von Damaskus war, hatte gewollt, dass die Mörder gefasst und gestraft werden. Da aber die Lage durcheinander war und er mit dem Vorfall von Dschamal beschäftigt war, nahm der Kalif seinen Wunsch nicht an. Er wiederum akzeptierte darauf den Kalifen nicht. Wie auch im **Nahdsch al-Balāgha** der Schiiten geschrieben steht, sagte der Kalif: „Wir werden mit unseren Glaubensbrüdern kämpfen. Sie haben sich vom korrekten Weg getrennt." Man sieht also, dass jene, die bei Dschamal und Siffīn gegen ihn kämpften, nicht im Geringsten daran dachten, Imām Alī, möge Allah sein Antlitz segnen, zu kränken. Jeder auf beiden Seiten dachte nur daran, Allahs Gebot zu erfüllen und Fitna zu verhindern. Doch tauchten jüdische Intrigen beide Seiten in Blut.

Im **Mukhtasar Tadhkirat al-Qurtubī** heißt es auf Seite 123: „In einem Hadith, der von Muslim aufgezeichnet wurde, heißt es: **‚Wenn Muslime einander bekämpfen, gehen sowohl die Toten als auch die Tötenden in die Hölle ein.'** Die Gelehrten sagen, dass in diesem Hadith jene gemeint sind, die für weltlichen Gewinn Krieg führen. Es wird darin nicht über Krieg gesprochen, der für die Religion geführt wird und um Übel zu beseitigen, wie z. B. gegen Rebellen zu kämpfen. In einem anderen Hadith heißt es: **‚Wenn ihr euch für Weltliches bekriegt, gehen der Getötete und auch der Tötende in die Hölle ein.'** Dieser Art ist der Krieg zwischen Imām Alī und dem ehrwürdigen Muʿāwiya, möge Allah mit beiden zufrieden sein, nicht. Es ging nicht um Weltliches, sondern darum, dass das Gebot Allahs erfüllt wird. In einem Hadith im **Sahīh Muslim** heißt es: **‚Unter meinen Gefährten wird Fitna aufkommen. Jenen, die in diese Fitna verwickelt werden, wird Allah, der Erhabene, ihrer Gesellschaft mit mir willen verzeihen und ihnen vergeben. Jene, die nach ihnen kommen, werden diese Gefährten von mir, die in diese Fitna verwickelt waren, verschmähen und deswegen in die Hölle eingehen.'** Dieser Hadith zeigt, dass allen Prophetengefährten, die gegeneinander Krieg führten, verziehen wird."

17. Da die Hurufiten den edlen Gefährten gegenüber, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, extrem feindselig sind, bezeichnen sie die Ahlus-Sunna insgesamt als Verfluchte. In Vers 110 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: **„Ihr seid die beste aller Gemeinden."** Diese Leute aber bezeichnen diese Umma als Verfluchte. Es gilt bei ihnen als eine große Ibāda, nach jedem Gebet die Großen unter den edlen Gefährten zu verfluchen. Doch ihnen

kommt nie in den Sinn, die Feinde Allahs und der Propheten wie Abū Dschahl, Abū Lahab, Pharao, Nimrod und deren gleichen zu verfluchen. Die Verse des edlen Korans, in denen die ersten drei Kalifen und die edlen Gefährten gelobt werden, bezeichnen sie als Mutaschābihāt, als mehrdeutige Verse. Sie behaupten, die Bedeutung dieser Verse sei nicht zu verstehen.

18. Sie behaupten, die Ahlus-Sunna sei der Ahl al-Bayt des Gesandten Allahs gegenüber feindselig. Dabei sind die Bücher der Gelehrten der Ahlus-Sunna voller Schriften, die von der Liebe zur Ahl al-Bayt und ihrer Größe berichten. Bahāuddīn al-Āmilī, ein Gelehrter der Ahlus-Sunna, schreibt in seinem Buch **Kaschkul**, dass derjenige, der nicht an die Ahl al-Bayt glaubt, kein Gläubiger (Muʾmin) ist. Alle Tarīqas der Ahlus-Sunna beziehen Segen und Licht von der Ahl al-Bayt. Die Imāme der vier Rechtsschulen waren Schüler der Ahl al-Bayt. Der schiitische Gelehrte Ibn Mutahhir al-Hullī schreibt in seinen Büchern **Nahdsch al-Haqq** und **Minhādsch al-Karāma**, dass Abū Hanīfa und Mālik ibn Anas Wissen von Imām Dschaʿfar as-Sādiq erworben haben. Imām Schāfiʿī ist der Schüler von Imām Mālik und Imām Muhammad Schaybānī. Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa besuchte auch den Zirkel von Imām Muhammad al-Bāqir und eignete sich Wissen von ihm an. Ibn Mutahhir schreibt dies ganz klar. Das bedeutet, dass nach dem Glauben der Schia auch Imām Abū Hanīfa von ihnen als ein zum Idschtihad befähigter Mudschtahid anerkannt werden müsste. Wieder nach ihnen müsste derjenige, der sein Zeugnis nicht akzeptiert, zum Kāfir werden. Als Imām Mūsā al-Kāzim von den Abbasiden in den Kerker geworfen wurde, kamen Imām Abū Yūsuf und Imām Muhammad Schaybānī zu ihm in den Kerker und erwarben Wissen von ihm. Dies steht auch in den Büchern der Schiiten.

Es ist für jeden Muslim eine Pflicht (Fard), die Ungläubigen (Kuffār) nicht zu lieben. Es gibt viele Koranverse, in denen dies geboten wird. Die Gläubigen jedoch müssen einander lieben, auch wenn sie Sünden haben. Jeder Gläubige muss Allah, den Erhabenen, mehr als alles andere lieben. Liebe und Feindschaft haben ihre Grade. Der Gläubige muss nach Allah, dem Erhabenen, am meisten Seinen Gesandten lieben. Dann muss man jene Gläubigen lieben, die ihm am nächsten standen. Nähe zu ihm ist dreierlei Art:

1) Seine Kinder und seine Verwandten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein.

2) Seine Gattinnen, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Allah, der Erhabene, erwähnt im edlen Koran die Nähe durch Ab-

stammung und die Nähe durch Eheschließung zusammen.

3) Seine Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Sie eilten ihm zu Hilfe. Sie opferten ihre Leben, um ihm zu helfen. Diese Nähe ist höher als jede andere Nähe.

Nach diesen muss man alle Gläubigen lieben, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein. Wenn einer von diesen vom Glauben abfallen sollte, wird er nicht mehr geliebt. Glaube (Iman) und Unglaube (Kufr) jedoch werden erst beim letzten Atemzug klar. Man liebt es nicht, dass der Gläubige Sünden begeht, doch ihn selbst liebt man.

Es gibt Übereinstimmung darüber, dass keine der gesegneten Gattinnen und keiner der Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, nach dem Tode des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zum Ungläubigen wurde. Daher muss man auch jene lieben, die dem Emīr gegenüber rebellisch waren und nicht auf ihn hörten. Der schiitische Gelehrte Nasīruddīn at-Tūsī sagt zwar: „Jene, die gegenüber Imām Alī rebellierten, wurden zu Sündern. Jene, die Krieg gegen ihn führten, wurden zu Ungläubigen", doch diese Aussage ist falsch.

19. Bei den Schlachten von Dschamal und Siffīn war der Gedanke nicht, Imām Alī zu bekriegen, sondern man kämpfte darum, dass die Mörder des ehrwürdigen Uthmān bestraft werden. Hätte sich Imām Alī nicht unter den Leuten der Gegenseite befunden, hätten sie diese dennoch aus demselben Grund bekämpft. Keiner dieser Kämpfer war ein Feind Imām Alīs. Jemand, der eine verbotene Tat verrichtet, wird seiner Absicht entsprechend vergolten. Wenn z. B. jemand ein Glas aufstellt und sagt, dass er jeden, der das Glas zerbricht, bestrafen werde, und dann jemand ausrutscht und das Glas dabei kaputtgeht, darf er diese Person nicht bestrafen. So verhält es sich auch mit den Leuten, die Imām Alī bekämpft haben. Dass sich die ehrwürdige Āischa gegen Imām Alī stellte, ähnelt dem Tadel Mūsās an Hārūn, Friede sei mit beiden. Im edlen Koran wird verkündet, dass die ehrwürdige Āischa den Gläubigen eine Mutter ist. Wenn eine Mutter ihren Sohn tadelt oder straft, selbst wenn sie im Unrecht ist, muss dies nicht zur Konsequenz haben, dass man sie beschimpft. Die edlen Gefährten, die gegen Imām Alī kämpften, wurden in Koranversen und Hadithen gelobt. Für jeden der edlen Gefährten, ja sogar für jeden einzelnen Gläubigen gibt es die Hoffnung der Fürsprache und Errettung. Wenn jemand Imām Alī befeindet und ihn verflucht und beschimpft, wird diese Person zum Ungläubigen. Doch nirgendwo ist überliefert, dass jene auf der Gegenseite dies taten. Wer behaup-

tet, Imām Alī sei ein Ungläubiger, er würde nicht in das Paradies einziehen, oder er hätte aufgrund eines vermeintlichen Mangels an Wissen, Gerechtigkeit, Achtsamkeit oder Gottesfurcht nicht Kalif sein dürfen, der wird zum Ungläubigen. Zwar ist das der Glaube der Charidschiten, also der Jesiden, aber dieser Glaube stützt sich auf die falsche Interpretation mehrdeutiger Beweise. Wer seiner Triebseele (Nafs) folgend, um Besitz und Rang zu erlangen gegen ihn kämpfte, wird nicht zum Ungläubigen und ebenso wenig jene, die aufgrund eines falschen Idschtihads gegen ihn kämpfen. Die erste Gruppe wären sodann als Sünder (Fāsiqūn) einzustufen und die zweite als Irrgänger (Ahl al-Bid'a). In einem Hadith heißt es: **„Einen Gläubigen zu verfluchen ist dasselbe wie ihn zu töten."** Verfluchen bedeutet, dass man jemandem wünscht, er sei der Barmherzigkeit Allahs beraubt. Jemanden wegen Sünden oder Neuerungen (Bid'āt) nicht zu lieben, wird auch nach seinem Tode aufrecht gehalten. In einem Hadith heißt es: **„Schimpft nicht auf die Toten."**

20. Man sieht, dass bei den Schlachten von Dschamal und Siffīn jüdische Intrigen Auslöser waren. Das ist der Grund, aus dem die Übel aufgestiegen sind. Es sind niederträchtige jüdische Pläne, die geschmiedet wurden, um Brüder zu Feinden zu machen und durch das Anzetteln eines Bürgerkrieges den Islam von innen zu zerstören. Diese Pläne werden seit 1400 Jahren bis heute fortgesetzt. Dieselbe jüdische Gesinnung, die die Mörder vom ehrwürdigen Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hervorbrachte und lenkte, hat auch die Armee, die Sultan Abdülhamid II., möge Allah mit ihm barmherzig sein, absetzte, zusammengestellt und in Bewegung gebracht.

Doch die Muslime wachen immer noch nicht auf und sehen diese Realitäten nicht. Bücher von islamfeindlichen Juden, die damals den ehrwürdigen Uthmān zum Märtyrer machten, Auseinandersetzungen zwischen edlen Gefährten verursachten und später das Übel der „Unionisten" genannten Freimaurer auf die Muslime losließen und damit Tausende von Islamgelehrten an den Galgen oder in Kerker schickten, werden heutzutage geradezu aus den Händen gerissen und bis in die entlegensten Dörfer verteilt. Die Islamreformer, die von Freimaurern und Kommunisten unterstützt werden, arbeiten emsig. Die Muslime aber schlafen weiter unbewusst in Achtlosigkeit. Sie übersetzen Bücher von Ketzern, die geschrieben wurden, um hinterlistig den Islam von innen zu zerstören, und machen Werbung für diese. Diese Islamfeinde, die sich als Muslime ausgeben, werden „Ketzer" (Zindīq) genannt.

21. In einer Tageszeitung, die von Muslimen gelesen wird, sahen wir Werbung für ein Buch über den Islam. Wir bemerkten, dass schon seit Tagen in dieser Zeitung für dieses Buch geworben wurde. Ein muslimischer Bruder brachte uns ein Exemplar dieses Buches. An vielen Stellen darin wird die Ahlus-Sunna gelobt und an einigen Stellen waren Lügen und Verleumdungen platziert. Wir möchten unsere Glaubensgeschwister über diese informieren. Wenn wir dadurch reine Jugendliche davor bewahren können, in einen Abgrund zu stürzen, dann wäre das ein großer Dienst an unserer Religion und den Menschen.

22. Darin heißt es: *„Es steht in Büchern geschrieben, dass auch die getreue Āischa bis zu ihrem Lebensende ihren Fehler im Idschtihad bereut hat.“*

Dabei steht nirgendwo in Büchern, dass irgendein Gelehrter je einen Idschtihad bereut hätte. Denn es ist keine Sünde, in Angelegenheiten, die einen Idschtihad erfordern, eben den Idschtihad zu vollziehen. Es gibt dabei mindestens eine Belohnung. Jene Großen, möge Allah mit ihnen barmherzig sein, haben nicht bereut, dass sie sich in ihrem Idschtihad geirrt haben, sondern, dass es dazu kam, dass muslimisches Blut vergossen wurde.

23. Weiterhin stehen darin Sachen wie: *„... nachdem feststand, dass sich Prophetengefährten in ihrem Idschtihad geirrt hatten und dass auf Fitna und Aufruhr, Schlachten und Kriege beharrt wurde.“* Wie wir zuvor erwähnt haben, lag der Idschtihad jener Gefährten darin, dass die Mörder des ehrwürdigen Uthmān bestraft und die Verbrecher aus Medina umgehend ausgewiesen werden, damit Ruhe und Ordnung so schnell wie möglich wiederhergestellt würden. Ihr Idschtihad hatte nichts mit Kampf und Krieg zu tun. Die Kriege wurden von Ketzern provoziert. Später dann versuchten diese Leute, die Verschiedenheit der Idschtihade als Grund für die Kriege darzustellen. So spalteten sie die Muslime in zwei Lager.

24. In diesem Buch, das ebenfalls von Hurufiten geschrieben wurde, wird ein Hadith zitiert, in dem es heißt: „Einige unter meinen Gefährten werden an mein Becken, an meine Seite kommen und ich werde sie erkennen, doch währenddessen werden sie von mir entfernt werden. Ich werde sagen: ‚O mein Herr! Diese gehören zu meinen Gefährten.‘ Dann wird mir gesagt werden: ‚Was diese nach dir alles getan haben.'“ Es werden dann die Namen vieler Bücher genannt, um die Authentizität dieses Hadith zu beweisen.

Eine längere Version dieses Hadith ist in den **„Sahīh“** genannten Büchern der Ahlus-Sunna [also den Büchern, deren Inhalt in Übereinkunft als authentisch eingestuft wurden] enthalten. Alle diese Versionen meinen jene Ketzer, die es neben den edlen Gefährten gab. Dass einige wenige, die sich unter den Prophetengefährten befanden, in der Zeit des Gesandten Allahs zu Abtrünnigen wurden, wird in Hadithen verkündet. Diese haben nicht die Ehre, Gefährten zu sein. Leute, die später vom Weg abirrten, waren solche, die als Botschafter von Stämmen wie die Banū Hanīf und Banū Thaqīf kamen, sagten, sie seien Muslime, und wieder gingen. Auch Harqus ibn Zubayr, der sich bei den Schlachten von Dschamal und Siffīn an der Seite Imām Alīs befand und später Charidschit wurde, ist einer von diesen. Darüber, dass alle rechtschaffen handelnden Gefährten, die Dschihad gegen die Kuffār führten, mit Glauben gestorben sind, sind sich die Gelehrten der Ahlus-Sunna einig. Und dies sind alle Prophetengefährten, die sich bei den Schlachten von Dschamal und Siffīn auf beiden Seiten befanden. Keiner von ihnen bezeichnete die anderen als Ungläubige. Der Hadith: **„Ammār ibn Yāsar wird von Rebellen getötet werden“**, und die Aussage Imām Alīs: „Unsere Brüder haben gegen uns rebelliert“, beweisen, dass der ehrwürdige Muʿāwiya und alle edlen Gefährten an seiner Seite Muslime sind. Die Aussagen vom ehrwürdigen Muʿāwiya oder die Aussagen vom ehrwürdigen Amr ibn al-Ās kurz vor seinem Tod und ihre überschäumende Liebe und ihr Respekt für den Gesandten Allahs haben wir in unserem Buch **Die edlen Gefährten** ausführlich geschildert. Wer darin liest, wird verstehen, wie stark der Glaube dieser beiden war. Schlecht über sie zu sprechen, wird ihm nie und nimmer einfallen. Die Gelehrten der Ahlus-Sunna verteidigen nicht die Abtrünnigen. Sie berichten darüber, wie tugendhaft und ranghoch jene waren, die in der Zeit vom ehrwürdigen Abū Bakr die Abtrünnigen bekämpft haben. Sie berichten darüber, wie ruhmreich jene Helden waren, die die Abtrünnigen niederschmetterten und die um Allahs willen gegen die persischen und byzantinischen Armeen kämpften. Durch diese Helden nahmen Tausende von Menschen den Glauben an. Sie lehrten diesen Menschen den Koran, das Gebet und den Islam insgesamt. Im edlen Koran wird allen diesen Gefährten die frohe Kunde des Einzugs in das Paradies verkündet und ihnen werden unendliche Gaben darin versprochen. Allah, der Erhabene, verkündet, dass Er mit ihnen allen zufrieden ist. Diese frohe Kunde und diese Versprechen sind ein Beweis dafür, dass alle edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein,

mit Glauben gestorben sind und kein einziger von ihnen zum Abtrünnigen wurde.

Diesen Hadith erläutert der große indische Islamgelehrte Schah Waliyyullah ad-Dahlawī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, zum Ende seines Buches **Qurrat al-Aynayn**. Wir haben eine Zusammenfassung dieses Buches aus dem Persischen ins Türkische übersetzt und im Buch **Die edlen Gefährten** veröffentlicht. Dort kann ausführlich nachgelesen werden.

25. Weiter heißt es in diesem Buch der Hurufiten: *„Bei der Auslegung der Verses: ‚Ihr seid die beste Gemeinde, die unter Menschen hervorgebracht wurde', überliefert Imām ibn Dscharīr at-Tabarī mit einer authentischen Überlieferung, dass Umar al-Fārūq sagte: ‚Diese erhabene Eigenschaft umfasst unsere Ersten, aber nicht unsere Späteren.' Gemäß Ahmad ibn Hanbal und Ibn Sīrīn sind die ersten Vorläufer jene, die in Richtung der zwei Kiblas beteten. Gemäß Scha'bī sind es jene, die unter dem Baum den Treueid von Ridwān leisteten."*

So wird zwar ein Weg gebahnt, um den ehrwürdigen Mu'āwiya angreifen zu können, doch man bewegt sich dabei auf brüchigem Boden. Indem hier geschrieben wird, dass die Vorläufer (Sābiqūn), die in diesem Vers gelobt werden, jene sind, die den Glauben zu Beginn angenommen haben, will man sagen, dass die ehrwürdigen Mu'āwiya und Amr ibn al-Ās nicht zu diesen gehören. Dabei wird hier der Beginn von Vers 101 der Sure at-Tawba zitiert, also der Teil, in dem die „Sābiqūn al-awwalūn" (die ersten Vorläufer) erwähnt werden, aber der Rest des Verses wird verborgen. In diesem Vers heißt es, nachdem die ersten Vorläufer erwähnt werden, sinngemäß: **„... und jene, die diesen im Glauben und Ihsān folgen: Allah ist mit ihnen zufrieden und sie sind mit Allah zufrieden. Allah hat für sie Paradiese vorbereitet."** In allen Tafsiren ist übereinstimmend erklärt, dass die frohe Kunde, die zum Schluss des Verses verkündet wird, alle edlen Gefährten und alle, die sich auf ihrem Weg befinden, einschließt. Im Tafsir **Tibyān** wird nach Erwähnung hiervon gesagt, dass Muhammad ibn Ka'b sagte: „Alle edlen Gefährten sind für das Paradies bestimmt; auch jene, die Sünden haben", und anschließend diesen Vers rezitierte. Einer der Anführer der Hurufiten wurde gefragt, warum er kein Gebet verrichte, und er antwortete: „Ich folge dem Vers: ‚Nähert euch nicht dem Gebet!'" Er beachtet nicht die am Ende des Verses erwähnte Bedingung: „... wenn ihr betrunken seid", und kehrt somit das Gebot Allahs, des Erhabenen, um und wird dadurch zum Ungläubigen (Kāfir). Auch der Autor dieses Buches zi-

tiert den Anfang des Verses und verbirgt die Wahrheit, dass die ehrwürdigen Muʿāwiya und Amr ibn al-Ās in das Paradies einziehen werden.

26. Dann lässt er eine Attacke los, indem er schreibt: *„Die Anführer des Kufr sind der Vater von Muʿāwiya und Gatte von Hind, Abū Sufyān, und seine Partei.“* Dabei befand sich zu jener Zeit auch Abbās, der Onkel des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, unter den Ungläubigen. Während der Schlacht von Badr war er einer der Kommandeure der feindlichen Armee, die angerückt war, um den Gesandten Allahs zu bekämpfen. Als er gefangen genommen wurde, prahlte er dem ehrwürdigen Alī gegenüber: „Wir renovieren die Heilige Moschee. Wir legen der Kaaba ihre Decke auf. Und wir versorgen die Pilgerreisenden mit Wasser.“ Daraufhin offenbarte Allah, der Erhabene, Verse, in denen es sinngemäß heißt: **„Dass die Polytheisten Moscheen reparieren, gilt nichts. Wir machen ihre Taten, mit denen sie prahlen, zunichte und schicken sie in die Hölle.“** Damit hatte Abbās seine Antwort erhalten. Doch später wurden Verse offenbart, in denen es sinngemäß heißt: **„Jene, die den Glauben annahmen und von Mekka nach Medina auswanderten und Dschihad auf dem Wege Allahs fochten: ihnen sind hohe Ränge zuteil. Sie werden vor der Pein errettet. Für sie ist die frohe Kunde Meiner Barmherzigkeit, Meines Wohlgefallens und Meiner Paradiese. Sie werden in den Paradiesen ewig in Gaben verweilen.“** Abbās und Abū Sufyān, möge Allah mit beiden zufrieden sein, nahmen den Glauben an. Im Jahre der Eroberung wanderten sie von Mekka nach Medina aus. Abū Sufyān verlor bei der Schlacht von Tāif ein Auge. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gab ihm die frohe Kunde, dass er in das Paradies einziehen wird. In der Schlacht von Yarmuk, die in der Zeit des Kalifats von Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, geführt wurde, verlor er auch sein anderes Auge und wurde während dieser Schlacht zum Märtyrer.

27. Dann heißt es weiter: *„Bei der Schlacht von Siffīn starben auf beiden Seiten insgesamt 70 Tausend Menschen. 25 Tausend davon waren auf der Seite von Alī al-Murtadā. Wer war die Ursache für dieses furchtbare Gemetzel?“*

Dass die Verursacher dieser Schlacht der Jude Abdullah ibn Sabaʾ und die sich auf seinem Weg befindenden, „Sabaʾiten“ genannten Ketzer waren, haben wir zuvor mit Zitaten aus dem Buch **Tuhfa** unter Punkt 16 ausführlich erklärt. Doch die Sabaʾiten wollen diese Schuld der Juden auf den großen Prophetengefährten Muʿāwiya aufladen und somit die Muslime spalten.

28. Und weiter heißt es: *„Talha und Zubayr, zwei derer, denen im Diesseits die frohe Kunde des Paradieses zuteilwurde, und die sich bei der Schlacht von Dschamal auf der Seite von Āischa as-Siddīqa befanden, kehrten von ihrem Idschtihad, ihrem Fehler um und verließen den Schlachtort.“*

Der Idschtihad dieser beiden Prophetengefährten, denen das Paradies versprochen wurde, war nicht, Imām Alī zu bekämpfen. Indem dies behauptet wird, versucht man diese beiden Gefährten, die der Gesandte Allahs sehr liebte und die die frohe Kunde des Paradieses erhielten, zu diskreditieren. Als Imām Alī diesen beiden begegnete und zu ihnen sagte, dass er nicht beabsichtige, Krieg gegen Muslime zu führen, verstanden sie, dass sie in eine Falle von Juden getappt waren. Das war der Grund, warum sie vom Kampf abließen.

29. *„Als Talha im Sterben lag, kam jemand von der Seite Alī al-Murtadās vorbei, und Talha erkannte ihn und sprach zu ihm, er solle seine Hand ausstrecken, damit er seinen Treueid Alī gegenüber leisten könne.“*

Die ehrwürdige Āischa und jene an ihrer Seite hatten in Basra verkündet, dass sie nicht Krieg mit Imām Alī wollten, sondern sich mit ihm einigen und dann ihm den Treueid leistend die Fitna und die Unruhe beenden wollten. Im **Qisas-i Anbiyā** heißt es auf Seite 418: „Als der Gesandte Allahs starb und überlegt wurde, wer sein Kalif werden sollte, zog Zubayr ibn Awwām sein Schwert und sagte: ‚Solange der Treueid nicht Alī gegenüber geleistet wird, werde ich mein Schwert nicht wieder in seine Scheide stecken‘, und beharrte derart hierauf.“ Es war dieser Zubayr, einer der Zehn, denen das Paradies versprochen wurde, der die ehrwürdige Āischa gebeten hatte, mit gegen Imām Alī zu ziehen. Diese Stelle aus dem **Qisas-i Anbiyā** beweist, dass alle edlen Gefährten, die nicht den Idschtihad von Imām Alī teilten, ihn sehr wohl als ihnen überlegen und würdiger, Kalif zu sein, erachteten und dass es ihnen darum ging, sich mit ihm zu einigen. Unter Punkt 16 hatten wir erklärt, wie der Vorfall von Dschamal durch eine jüdische Intrige entfacht wurde. Auch was in diesem Buch steht, bestätigt unsere Ausführungen. Ohnehin ist der falsche Idschtihad von Mudschtahids kein Vergehen, auf dass eine Abkehr davon irgendwie eine Tugend darstellen sollte.

30. Weiterhin: *„In einem Koranvers heißt es: ‚Bleibt daheim und verweilt dort‘, zieht also nicht aus und gebt euch nicht mit Krieg und Schlägereien ab. Und durch diesen Vers verstand sie ihren Fehler.“*

Wenn aus diesem Vers zu verstehen wäre, dass verboten wird, überhaupt aus dem Hause zu gehen, hätte der Gesandte Allahs, nachdem er offenbart wurde, seine Frauen nicht mehr zur Hadsch oder Umra oder zu Feldzügen mitgenommen. Er hätte ihnen untersagt, ihre Eltern, Kranke oder Familien von Verstorbenen zu besuchen. Dabei ist es offensichtlich, dass er nicht so gehandelt hat. Sodann ist der Vers ein Gebot, dass sie nicht unbedeckt aus dem Hause gehen. Es wird nicht verboten, dass sie für religiöse Anliegen bedeckt aus dem Hause gehen. Die ehrwürdige Āischa war eine der Großen unter den edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Auf Wunsch von einigen Gefährten war sie ausgezogen, um die Strafe für den ermordeten gerechten Kalifen einzufordern. Wie in Büchern der Schiiten steht, soll Imām Alī in der Zeit, als der ehrwürdige Abū Bakr Kalif war, die ehrwürdige Fātima auf einem Reittier durch die Straßen Medinas geführt haben. Zur Zeit des zweiten Kalifen pflegten die edlen Gefährten die reinen Gemahlinnen zur Pilgerreise mitzunehmen.

31. Weiter steht in diesem Buch: *„Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, streichelte das Gesicht Ammār ibn Yāsars und sagte: ‚Du wirst von einem Rebellen getötet werden.' Dieser Hadith zeigt, dass Muʿāwiya und seine Partei Rebellen waren. Als Ammār zum Märtyrer wurde, verließen jene, die diesen Hadith kannten, die Seite Muʿāwiyas und gingen auf die Seite von Alī al-Murtadā über. Rebell (Bāghī) meint jene, die sich auflehnen und aufrührerisch sind"*, und es wird behauptet, aus dem Qisas-i Anbiyā zu zitieren.

Wir haben im **Qisas-i Anbiyā** nachgeschaut. Wir fanden darin nichts, das aussagt, dass zu dem Zeitpunkt, als der ehrwürdige Ammār starb, jene, die den Hadith darüber kannten, auf die Seite Imām Alīs gewechselt wären. Darin steht, dass danach die Kampfhandlungen intensiver wurden und Uneinigkeit zwischen den Kämpfern Imām Alīs begann. Der Hadith über Ammār, der auch in diesem Buch erwähnt wird, beweist, dass Gefährten wie der ehrwürdige Amr ibn al-Ās, die sich an der Seite des ehrwürdigen Muʿāwiya befanden, keine Ungläubigen waren. Alle diese haben gemeinsam mit dem Gesandten Allahs Dschihad gegen die Kuffār geführt.

Im **Qisas-i Anbiyā** heißt es: „Im Jahre der Eroberung Mekkas schrieb der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, an Dschayfar, den Herrscher von Oman einen Brief und schickte diesen Brief mit Amr ibn al-Ās, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zu ihm.

Als die Bewohner von Tāif Muslime wurden, schickte der Ge-

sandte Allahs Abū Sufyān ibn Harb dorthin, um ihren ‚Lat' genannten Götzen niederzureißen. Abū Sufyān und seine Söhne Yazīd und Muʿāwiya waren Schreiber des Gesandten Allahs. Auch Khālid ibn Zayd Abū Ayyub al-Ansārī und Amr ibn al-Ās waren unter diesen Schreibern. Amr ibn al-Ās war auch Kommandeur der Armeen des Gesandten Allahs. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, ernannte Abū Sufyān zum Gouverneur von Nadschrān und seinen Sohn Yazīd zum Richter von Tayma, möge Allah mit ihnen zufrieden sein.

Zum dem Zeitpunkt, als der Gesandte Allahs verstarb, befand sich der ehrwürdige Amr ibn al-Ās in Oman. Als er nach Medina zurückkam, scharte man sich um ihn und fragte, was er unterwegs beobachtet habe. Er sagte: ‚Ich sah, dass von Oman bis hierher nach Medina die Araber zu Abtrünnigen wurden und sich auf einen Krieg mit uns vorbereiten.' Daraufhin schickte der ehrwürdige Abū Bakr die edlen Gefährten Schar um Schar auf die Abtrünnigen los. Die Truppe unter dem Kommando von Amr ibn al-Ās schickte er auf die Abtrünnigen von Hudāʿa los.

In der Zeit des Propheten, Friede sei mit ihm, wurde Amr ibn al-Ās, als er Zakatsammler für die Stämme Saʿd, Hudhayfa und Udhra war, zum Richter für Oman ernannt. Bei seiner Rückkehr wurde ihm versprochen, dass er diese Aufgabe später wieder aufnehmen werde. Als er, wie oben beschrieben, aus Oman zurückkehrte, entsandte ihn der Kalif wieder wie zuvor als Zakatsammler und erfüllte damit die Prophezeiung des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Als die Zahl der Abtrünnigen zunahm, wollte der Kalif Amr zum Kommandeur einer Truppe machen und schrieb ihm einen Brief, in welchem er sagte: ‚Damit die Prophezeiung des Gesandten Allahs erfüllt werde, habe ich dich wieder zu deinem früheren Posten geschickt. Doch nun möchte ich dir eine Aufgabe zuteilen, die für dich im Diesseits und im Jenseits besser ist.' Amr ibn al-Ās schrieb in seiner Antwort: ‚Ich bin ein Pfeil unter den Pfeilen des Islam. Nach Allah bist du derjenige, der sie sammelt und sie schießt. Schau, welcher der stärkste und wirksamste ist, und schieße diesen.' Daraufhin machte der Kalif ihn zum Kommandeur einer Truppe. Er entsandte ihn auf der ‚Ayla' genannten Route nach Palästina. Yazīd, den Sohn von Abū Sufyān, ernannte er ebenfalls zum Kommandeur einer Truppe und schickte ihn auf der ‚Balqa' genannten Route nach Damaskus. Den zweiten Sohn Abū Sufyāns, den ehrwürdigen Muʿāwiya, machte er auch zum Kommandeur einer Truppe und entsandte ihn als Unterstützung unter das Kommando seines Bruders. Der Imperator Herakleios ent-

sandte seinen Bruder mit 100 Tausend Soldaten gegen Amr ibn al-Ās und einen General namens Yorgi mit einer großen Armee gegen Yazīd. Er selbst verblieb in Hums. Die muslimischen Truppen sammelten sich auf Befehl des Kalifen bei Yarmuk. Auch die Römer sammelten sich gegenüber den Truppen der Muslime. Die Muslime bezogen zunächst eine Verteidigungspostion und baten den Kalifen um Unterstützung. Auf Befehl des Kalifen kam ‚das Schwert Allahs', Khālid ibn al-Walīd, mit 10 Tausend Kriegern aus dem Irak und stellte sich unter das Kommando von Amr ibn al-Ās. Während der blutigen Schlacht, die bei Adschnādin gefochten wurde, stob die römische Armee auseinander. Später begann eine unerbittliche Schlacht zwischen den 240 Tausend Mann starken römischen Truppen und den 46 Tausend muslimischen Kriegern. Unter diesen befanden sich tausend Prophetengefährten und hundert von ihnen waren Helden von Badr. Der ehrwürdige Khālid wurde zum Oberkommandeur gewählt. Amr ibn al-Ās und Scharhabil kommandierten den rechten Flügel und Yazīd ibn Abī Sufyān und Ka'ka' kommandierten den linken Flügel. Abū Sufyān ibn Harb ermutigte die Krieger und feuerte sie an und vollbrachte an diesem Tag selbst heldenhafte Taten. Es folgte eine blutige Schlacht. Der Bruder des Imperators und mit ihm 100 Tausend Römer wurden getötet. Ein Pfeil traf das gesegnete Auge Abū Sufyāns und es erblindete. Die Römer griffen in Jordanien wieder mit 80 Tausend Soldaten an. Khālid kommandierte die Mitte und Amr ibn al-Ās und Abū Ubayda kommandierten die beiden Flügel, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Die Römer erlitten eine schwere Niederlage. Nur wenige von ihnen entkamen.

Als Umar al-Fārūq Kalif war, belagerten die Muslime Damaskus. Khālid ibn al-Walīd war vor einem der Stadttore, Amr ibn al-Ās vor einem anderen und Yazīd ibn Abī Sufyān vor einem weiteren. Yazīd machte seinen jüngeren Bruder Mu'āwiya zum Kommandeur einer Vorhuttruppe, die die Städte Saydā und Beirut eroberte, und Amr ibn al-Ās eroberte Palästina. Amr ibn al-Ās war der Kommandeur der Truppen in Palästina. Der Kalif schickte Amr ibn al-Ās immer wieder Hilfe. Amr ibn al-Ās war ein berühmtes Genie und ein listiger Kommandeur. Er schickte jeweils eine Truppe auf die Städte Quds und Ramla. Mu'āwiya belagerte die Stadt Qaysariyya. In dieser Stadt befanden sich viele Soldaten, die immer wieder nach außen hin stürmten. Doch der ehrwürdige Mu'āwiya streckte jeden, der daran beteiligt war, nieder. Amr ibn al-Ās kämpfte gegen den Oberkommandeur der Römer und schmetterte seine Armee nieder. Er eroberte die Städte Gaza und

Nablūs. Kalif Umar ließ Imām Alī als Stellvertreter zurück und begab sich nach Quds. Dort begrüßten und umarmten ihn Yazīd ibn Abī Sufyān, Khālid, Amr ibn al-Ās und Scharhābil. Die Römer übergaben Quds an den Kalifen Umar. Ziyād ibn Abīh brachte die Beute, die in Iran gemacht wurde, nach Medina und informierte den Kalifen sehr klar und ausführlich über die Schlachten, die in Iran gefochten wurden. Yazīd wurde zum Gouverneur von Damaskus ernannt. Muʿāwiya eroberte die Stadt Qaysariyya. Dann starb Yazīd, der Gouverneur von Damaskus an der Pest. An seiner Stelle wurde sein Bruder Muʿāwiya als Gouverneur von Damaskus ernannt. Auch Abū Ubayda, der Kommandeur der syrischen Truppen, und sein Nachfolger Muʿādh ibn Dschabal erlagen der Pest. Als dann Amr ibn al-Ās Kommandeur wurde, ließ er jedermann auf die Berge steigen und verhinderte so, dass sich die Pest weiter ausbreitet. Dann wurde Amr ibn al-Ās zum Kommandeur des Feldzugs nach Ägypten gemacht. Nach einem Monat des Krieges stoben die römischen Soldaten auseinander. Amr betrat Ägypten als Sieger. Bei diesem Krieg wurden Katapulte eingesetzt. Herakleios ließ in Konstantinopel eine große Armee zusammenstellen und er starb während seines Widerstands Amr ibn al-Ās gegenüber. Amr ibn al-Ās nahm nach drei Monaten des Kriegs auch Alexandria ein. Dann begab er sich nach Tripolis und eroberte die Stadt nach einem einmonatigen Krieg. Als Umar ibn al-Khattāb ermordet wurde, tötete dessen Sohn Ubaydullah im Glauben, er sei der Mörder, den ehemaligen Schah von Persien, Hurmizān. Darauf sagte Imām Alī, dass man die Qisās-Strafe für Ubaydullah anwenden müsse. Amr ibn al-Ās, der zu der Zeit Gouverneur von Ägypten war und sich gerade in Medina befand, sagte: ‚Gestern starb Umar und nun soll sein Sohn getötet werden. Wie kann das sein?‘ Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, der nun Kalif war, gefiel diese Aussage und er verwandelte die Qisās-Strafe in Schmerzensgeld und bezahlte das Geld von seinem eigenen Vermögen. Dies war eine Verschiedenheit im Idschtihad. Der ehrwürdige Muʿāwiya begann seine Feldzüge nach Anatolien und drang bis zur Stadt Amūriyya vor. Der Kalif entließ Amr ibn al-Ās von seinem Amt als Gouverneur von Ägypten. Der Kalif dachte daran, Konstantinopel über Andalusien zu erobern, und ließ Truppen nach Andalusien übersetzen. Der ehrwürdige Muʿāwiya, der Kommandeur in Damaskus war, entsandte Truppen per Schiff nach Zypern. Hierfür kam auch Unterstützung aus Ägypten. Nach einem längeren Krieg wurde die Insel erobert.

Der Kaiser von Konstantinopel, Konstantin III. wurde im Jah-

re 47 [668 n. Chr.] Imperator von Byzanz und starb im Jahre 66 [685 n. Chr.]. Er segelte mit einer großen Flotte in das Mittelmeer. Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, und der Gouverneur von Ägypten, Abdullah, schickten ihm eine Flotte entgegen. Nach einer langen Seeschlacht errungen die Muslime den Sieg. Im Jahre 33 nach der Hidschra drang der Gouverneur von Damaskus, Muʿāwiya, die Römer bekämpfend bis zum Bosporus vor. Muʿāwiya ibn Abī Sufyān, möge Allah mit beiden zufrieden sein, war ein ruhmreicher Gefährte, der dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, als Schreiber gedient hatte.

Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, kämpfte mit den Feinden wie ein Löwe und riskierte wiederholt sein Leben, damit der Islam eingerichtet und verwurzelt werde. Er mähte so manchen Kāfir dabei nieder. Genauso hat Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sein Leben riskiert, damit der Islam verbreitet wird und sein Licht in den Osten wie in den Westen leuchte, und bekämpfte die römischen Armeen. Er eroberte viele Länder.

Ein angeblicher jüdischer Konvertit aus Jemen names Abdullah ibn Sabaʾ täuschte viele Menschen in Ägypten. Er behauptete, das Recht auf das Kalifat gehöre Imām Alī, und stachelte die Menschen zum Aufstand auf. Wäre Amr ibn al-Ās zu dieser Zeit Gouverneur von Ägypten gewesen, hätte er dieser Fitna nicht erlaubt, sich auszubreiten. Einige Leute in Kufa, die mit dem dortigen Gouverneur unzufrieden waren, begannen über den ehrwürdigen Uthmān herzuziehen. Der Kalif schickte diese Leute nach Damaskus ins Exil. Er schrieb Muʿāwiya, dem Gouverneur von Damaskus: ‚Gib diesen Leuten Rat!' Muʿāwiya lobte diesen gegenüber die Quraisch. Er sagte: ‚Der Gesandte Allahs pflegte mich für Aufgaben einzusetzen. Später setzten mich seine drei Kalifen als Gouverneur ein. Sie waren zufrieden mit mir.' Er gab ihnen reichlich Rat, doch sie schenkten ihm kein Gehör. Darauf schickte er sie in die Stadt Hums. Abdurrahman ibn al-Walīd, der dort Gouverneur war, ging hart mit ihnen um, jagte ihnen Angst ein und zwang sie zur Reue. Der Kalif rief Muʿāwiya, Amr ibn al-Ās und die anderen drei Gouverneure nach Medina und fragte sie, was sie dachten. Muʿāwiya sagte, er solle die Angelegenheit den Gouverneuren überlassen. Amr ibn al-Ās sagte: ‚O Kalif! Du hast dich zusammen mit den Banū Umayya auf die Menschen verlassen. Du hast sehr barmherzig gehandelt. Jetzt gilt es Gewalt zu üben oder zurückzutreten, oder schreite mit Willensstärke fort!'

Ibn Sabaʾ, der sich in Ägypten befand, und seine Leute in anderen Provinzen tauschten Nachrichten miteinander aus. Sie sag-

ten, dass die Gouverneure Unterdrücker seien, mischten einer Lüge noch hundert andere erfundene Verleumdungen bei und verbreiteten diese überall. Auch der Kalif vernahm diese ‚Klagen'. Er versammelte die Gouverneure und fragte sie nach dem Grund. Muʿāwiya sagte: ‚Du hast mich zum Gouverneur ernannt und ich habe viele als Beamte eingesetzt. Von diesen kommt dir Gutes zu, denn ein jeder kennt seine Heimat besser und verwaltet sie besser.' Saʿīd sagte: ‚Diese Worte sind nichts als Lügen, die heimlich verbreitet und von jedermann geglaubt werden. Die Leute, die diese Lügen erfinden, sollten ausfindig gemacht und getötet werden.' Amr ibn al-Ās sagte: ‚Du hast milde gehandelt. Je nach Lage solltest du auch streng handeln.' Der Kalif begab sich mit den Gouverneuren nach Medina. Er ließ auch Alī, Talha und Zubayr dazurufen. Muʿāwiya ergriff das Wort und sagte: ‚Ihr seid die Großen unter den Gefährten. Ihr habt den Kalifen gewählt. Jetzt ist er gealtert. Prescht nun nicht vor.' Imām Alī war betrübt, als er diese Worte hörte. Er sagte: ‚Schweig lieber.' Dann gingen sie auseinander. Muʿāwiya lud den Kalifen nach Damaskus ein, doch dieser akzeptierte die Einladung nicht. Muʿāwiya sagte: ‚Dann lass mich dir Soldaten schicken, die dich beschützen.' Der Kalif sagte: ‚Ich möchte die Nachbarn des Gesandten Allahs nicht bedrücken.' Der ehrwürdige Muʿāwiya sagte: ‚Ich befürchte, dass man dich umbringen wird.' Der Kalif sagte darauf: ‚Es wird geschehen, was Allah will.' Sodann kleidete sich Muʿāwiya für die Reise, besprach sich mit Alī, Talha, Zubayr und anderen Prophetengefährten und übergab den Kalifen in ihre Obhut. Dann verabschiedete er sich von jedem von ihnen und machte sich nach Damaskus auf. Als er aufbrach, sagte er: ‚Abū Bakr hat die Welt nicht gewollt, und die Welt näherte sich ihm nicht. Umar näherte sie sich, doch er verweigerte sich ihr. Uthmān berührte ein wenig dieser Welt. Wir aber sind alle in ihr versunken.'

Die Handlanger Ibn Saba's versammelten sich in Ägypten und in Kufa und ein paar Tausend von ihnen kamen unter dem Vorwand, zur Hadsch zu reisen, nach Medina. Und dann wurde der ehrwürdige Uthmān umgebracht und er starb als Märtyrer. Die Truppen, die aus Damaskus und Kufa zu Hilfe eilten, kamen nicht rechtzeitig an."

Dieser Auszug aus dem **Qisas-i Anbiyā**, einer Edition aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, zeigt ganz klar, was für treue und aufrichtige Muslime Amr ibn al-Ās und Muʿāwiya, möge Allah mit beiden zufrieden sein, waren, wie hoch ihr Rang unter den edlen Gefährten war und wie sie dem Islam dienten und sich im Kampf

gegen die Kuffār verausgabten. Obwohl das Buch **Qisas-i Anbiyā** unter dem Einfluss von Geschichtsbüchern abbasidischer Geschichtsschreiber verfasst wurde, die, um ihren Regierungen gefällig zu sein und um die Umayyaden schlechtzumachen, Geschichten erfanden, werden darin auch die oben zitierten Realitäten berichtet. Auch wenn darin in den Berichten über die Vorfälle bei Dschamal und Siffīn Verleumdungen abbasidischer Geschichtsschreiber, die dem Ruhm dieser beiden großen Gefährten und dem Abū Sufyāns nicht angemessen sind, übernommen wurden, werden verständige und scharfsinnige Leser, die die oben zitierten Auszüge lesen, verstehen, wie erhaben die edlen Gefährten waren, und sehen, dass die Stellen im **Qisas-i Anbiyā**, in denen Gefährten schlechtgemacht werden, Verleumdung sind.

32. Weiter heißt es in dem Buch: *„Einer der Kommandeure unter den Prophetengefährten, den Muʿāwiya mit Amr ibn al-Ās nach Ägypten schickte, nämlich Muʿāwiya ibn Hadīdsch, tötete den Botschafter Alī al-Murtadās, Muhammad ibn Abī Bakr, ließ ihn dann in das Kadaver eines Esels legen und verbrennen. Da weiß man als Mensch nicht, was man angesichts einer solchen Katastrophe sagen soll.“* Es wird behauptet, dass diese Information aus dem Buch **Rawdat al-Abrār** stammt.

Dabei steht im **Qisas-i Anbiyā**: „Als der Gouverneur Imām Alīs in Ägypten, Muhammad ibn Abī Bakr, die Menschen zu bedrängen begann, griffen diese im Jahre 38 nach der Hidschra zu den Waffen. Der Prophetengefährte Muʿāwiya ibn Hadīdsch, möge Allah mit ihm zufrieden sein, der sich zu der Zeit in Ägypten befand, und der die Position eingenommen hatte, dass der Mord am ehrwürdigen Uthmān gerächt werden müsse, hatte eine große Schar von Menschen um sich versammelt. Muʿāwiya schickte Amr ibn al-Ās nach Ägypten, um es einzunehmen. Muhammad ibn Abī Bakr widersetzte sich dem mit Soldaten. Muʿāwiya ibn Hadīdsch stellte sich mit seinen Anhängern an die Seite von Amr ibn al-Ās und seinen Kriegern. Die ägyptischen Truppen erlitten eine Niederlage und Muhammad ibn Abī Bakr floh und versteckte sich. Muʿāwiya ibn Hadīdsch aber fand ihn und tötete ihn. Dann ließ er ihn in den Kadaver eines Esels stecken und verbrannte ihn. Denn Muhammad ibn Abī Bakr hatte sich mit den Verbrechern, die aus Ägypten nach Medina gingen, zusammengetan und die Bevölkerung gegen den ehrwürdigen Uthmān aufgewiegelt. Er war auch einer derer, die das Haus des ehrwürdigen Uthmān umzingelten. Hasan ibn Alī, der an seinem Haus den ehrwürdigen Uthmān bewachte, wurde bei diesen Vorfällen durch ein Pfeil verletzt. Als

Muhammad ibn Abī Bakr Blut am Körper Hasans sah, geriet er in Panik und sagte: ‚Wenn die Hāschimiten das sehen, werden sie auf uns losgehen und unsere Pläne zunichtegemacht. Wir brauchen eine schnelle Lösung.' Er drang mit einer weiteren Person zusammen über die Mauer eines Nachbarhauses steigend in das Zimmer, in dem sich der ehrwürdige Uthmān befand. Muhammad ibn Abī Bakr ging als erster hinein, sprach: ‚Nun kann dich auch Muʿāwiya nicht mehr retten', und ergriff den Kalifen am Bart. Der Kalif war dabei, den Koran zu rezitieren. Er schaute auf, Muhammad ins Gesicht, und sprach: ‚Wie traurig wäre dein Vater, wenn er dich in diesem Zustand sehen würde.' Muhammad schämte sich darauf so sehr, dass er wieder hinausging. Seine Kumpanen, die nach ihm in die Kammer eingedrungen waren, ermordeten den Kalifen." Aus eben diesem Grund, weil er mit dafür verantwortlich war, dass der Kalif umgebracht wurde, ereilte ihn jene schreckliche Strafe. Der Autor des Buches erzählt der Jugend die Verbrennung dieser Person und jammert herum. Hätte er auch geschrieben, dass die Abbasiden, die meisten der Umayyaden-Kalifen und die Hurufiten die Gelehrten der Ahlus-Sunna und bei einer Gelegenheit Schirwanschah und Bekir Pascha, Gouverneur von Bagdad, bei lebendigem Leib verbrannten und die Knochen des ehrenwerten Baydāwī aus seinem Grab hervorholten und sie verbrannten, würde klarer werden, wer die eigentlichen Barbaren gewesen sind. Als der ehrwürdige Muʿāwiya Ägypten erobert hatte, setzte er dort Amr ibn al-Ās als Gouverneur ein. Amr hatte bereits in der Zeit von Umar vier und in der Zeit von Uthmān ebenfalls vier Jahre lang als Gouverneur von Ägypten gedient. Als Amr im Jahre 43 verstarb, machte Muʿāwiya dessen Sohn Abdullah zum Gouverneur. Zwei Jahre später entließ er ihn und ernannte Muʿāwiya ibn Hadīdsch als Gouverneur. Im Jahre 50 entließ er Muʿāwiya ibn Hadīdsch wieder und setzte einen seiner eigenen Männer, den Prophetengefährten Maslama als Gouverneur für Ägypten und Ifriqiyya ein. Muʿāwiya ibn Hadīdsch verstarb im Jahre 73.

33. Und weiter: *„Muʿāwiya ließ eine Gruppe von Leuten unter dem Kommando von Busr ibn Artād auf die Haramayn los und ließ dort Frauen und unschuldige Kinder abschlachten. Dabei wurden auch die Enkel von Abbās, Abdurrahmān und Qusam, im Alter von fünf und sechs Jahren ermordet. Diese Kleinkinder wurden vor den Augen ihrer Mutter Āischa getötet. Die arme Āischa ertrug dieses ungeheuerliche Verbrechen nicht und wurde wahnsinnig und blieb bis zu ihrem Tod in diesem Zustand. Sie lief von da an barhäuptig, barfüßig und in einem bedauernswerten Zu-*

stand herum.“ Es wird behauptet, dass diese Information aus den Büchern **al-Kāmil** und **al-Bayān wat-Tabyīn** stammt.

Doch die Bücher, die der Autor als Beweis anführt, entblößen lediglich sein dunkles Gesicht. Das Buch **al-Bayān wat-Tabyīn** ist das Werk eines Muʿtaziliten, einem Feind der Ahlus-Sunna. Ein korrekter Bericht über diesen Vorfall lässt sich jedoch im **Mukhtasar Tadhkirat al-Qurtubī** auf Seite 131 finden: „Nachdem der ehrwürdige Muʿāwiya durch Beschluss der Schiedsrichter zum Kalifen gewählt wurde, entsandte er 3000 Krieger mit Busr ibn Artād al-Āmirī in den Hedschas, damit man ihm dort den Treueid entgegenbringe. Dieser kam zuerst nach Medina. Zu der Zeit war Khālid Abū Ayyub al-Ansārī der von Imām Alī in Medina eingesetzte Gouverneur. Als Busr ankam, ging Khālid heimlich nach Kufa, zu Imām Alī. Busr stieg auf die Kanzel und fragte: ‚Was habt ihr mit dem Kalifen [also Kalif Uthmān] gemacht, zu dem ich seinerzeit hier den Treueid schwor? Hätte Muʿāwiya es mir nicht ausdrücklich untersagt, würde ich euch allesamt abschlachten.‘ Allen voran der ehrwürdige Dschābir leisteten dann die Medinenser den Treueid. Anschließend brachte er auch die Mekkaner dazu, den Treueid zu leisten. Dass Busr sagte, er habe vom ehrwürdigen Muʿāwiya die Anweisung erhalten, niemanden zu töten, zeigt, dass er niemanden in Medina und Mekka getötet hat. Danach zog er nach Jemen. Ubaydullah ibn Abbās, der dort Gouverneur war, flüchtete nach Kufa zu Imām Alī. Die Gelehrten berichten, dass auf die Flucht Ubaydullahs hin Busr dessen zwei Söhne tötete. Imām Alī schickte Hāritha ibn Qudāma mit 2000 Männern gegen Busr nach Jemen. [Busr war kein Prophetengefährte.] Hāritha kam nach Jemen und blieb dort, bis Imām Alī verstarb, der Gouverneur. Er tötete viele Menschen. Er kam auch nach Medina. Abū Hurayra, der dort Imām war, flüchtete darauf. Hāritha sagte darauf: ‚Hätte ich diesen Katzenvater zu fassen bekommen, hätte ich ihn umgebracht.’“ Man sieht, dass der Kommandeur Imām Alīs einen vom Gesandten Allahs sehr geliebten und gelobten Gefährten töten wollte und sich über den gesegneten, vom Gesandten Allahs selbst verliehenen Namen lustig machte. Es wäre sehr unfair, über Imām Alī und Muʿāwiya, möge Allah mit beiden zufrieden sein, schlecht zu sprechen, weil ihre Kommandeure Unrecht taten, und die Berichte darüber mit erfundenen Geschichten aufzublähen.

34. Und weiter: *„Muʿāwiya schickte allen seinen Gouverneuren Anweisungen, dass auf den Kanzeln Alī al-Murtadā und seine Kinder verflucht werden sollen. Erst Umar ibn Abdulʿazīz hob die-*

se Verfluchung auf. Der Prophetengefährte Hadschar ibn Adī wurde mit sieben seiner Gefolgsleute auf Anweisung Muʿāwiyas getötet, weil er sich weigerte, Alī zu verfluchen.“ Als Beweis nennt der Autor hierfür die Bücher **Aghānī** und **Nahdsch al-Balāgha** und **Aqd al-Farīd**, zu denen von Ibn Abil-Hadīd Erläuterungen geschrieben wurden.

Einen solchen Grad an Unverschämtheit und solche niederträchtigen Verleumdungen hat man selten gesehen. Als Erstes sei gesagt, dass die als Beweis genannten Bücher, wie wir unter Punkt 10 in Zitaten aus der **Tuhfa** dargelegt haben, Bücher von Hurufiten sind. Dass Abul-Faradsch Alī ibn Husayn al-Isfahānī, der das **Aghānī** schrieb, ein Irrgänger ist, steht im **Asmā al-Muallifīn**. In seinem **Muqātil Āli Abī Tālib** benutzt dieser Mensch unverschämte Ausdrücke und greift die Großen unter den edlen Gefährten an. Dass Ibn Abil-Hadīd ein extremer Muʿtazilit ist, hatten wir unter Punkt 10 erwähnt. Mit Bedauern muss man feststellen, dass manche dieser Verleumdungen auch ihren Weg in die Bücher der Ahlus-Sunna gefunden haben. Einer der großen Gelehrten der Ahlus-Sunna und einer der Anführer der edlen Gottesfreunde, Imām Muhammad Maʿsūm al-Fārūqī, möge Allah seine Seele segnen, antwortet auf solche Verleumdungen mit Beweisen. Seine Antworten haben wir übersetzt und im zweiten Teil dieses Buches ab Seite 96 präsentiert, sodass sie dort nachgelesen werden können.

Es ist eine Verleumdung, zu behaupten, dass der ehrwürdige Muʿāwiya Imām Alī verflucht habe. Es ist nicht gestattet, schlecht über den ehrwürdigen Muʿāwiya zu sprechen. Ja, einige der umayyadischen Kalifen haben bestimmte Leute verfluchen lassen. Auch wenn Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, einer der umayyadischen Kalifen war, darf man nichts Schlechtes über ihn sagen. Die Hurufiten verschmähen die ersten drei Kalifen und Muʿāwiya und jene, die an seiner Seite standen. Sie sagen, dass alle Prophetengefährten später zu Abtrünnigen wurden, und sprechen schlecht über sie alle. Gemäß der Ahlus-Sunna darf man über die edlen Gefährten nur Gutes sagen, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein.

Der ehrwürdige Emīr sagte über den ehrwürdigen Muʿāwiya und jene, die sich an seine Seite stellten: „Unsere Brüder schlossen sich uns nicht an. Sie sind aber keine Ungläubigen oder Sünder, da sie gemäß ihrem Idschtihad handeln.“ Mit dieser Aussage sprach er sie vom Unglauben (Kufr) und von sündhaftem Handeln frei. Es gilt im Islam nicht als Ibāda, irgendjemanden, ja, nicht einmal die Ungläubigen zu verfluchen. Wie soll es angehen, dass irgend-

einer der edlen Gefährten nach jedem der fünf Gebete anstelle von Bittgebeten Flüche gesprochen haben soll? Wie kann man einer solch hässlichen Lüge Glauben schenken?

Wenn es irgendetwas Gutes und eine Ibāda wäre, jemanden zu verschmähen und zu verfluchen, dann wäre es wohl eine der Notwendigkeiten im Islam geworden, den sowieso verfluchten Iblīs, Abū Dschahl, Abū Lahab und die extremen Ungläubigen unter den Quraisch, die unseren Propheten, Friede sei mit ihm, kränkten, ihm Qualen und Härte zufügten und dieser wahren Religion alles Schlechte und Verrat in den Weg stellten, zu verfluchen. Wenn es nun nicht einmal geboten ist, solche Feinde zu verfluchen, wie sollte es da etwas Verdienstvolles sein, dass man Freunde verflucht? Weitere, tiefergehende Informationen hierzu können im **Se'âdet-i Ebediyye**, Teil 2, Paragraph 22 nachgelesen werden.

35. Weiter heißt es in diesem Buch der Hurufiten: *„Muʿāwiya gab der Frau von Imām Hasan eine große Menge Gold und überredete sie, ihren Mann zu vergiften, und tötete ihn auf diese Weise und machte ihn zum Märtyrer.“* Unter Punkt 10 hatten wir über die Verleumdungen im Geschichtsbuch **Tārīkh at-Tabarī** gesprochen. Das große Geschichtsbuch von Tabarī ist ein sehr wertvolles Buch. Dieses Buch wurde von dem Gelehrten der Ahlus-Sunna Muhammad ibn Dscharīr at-Tabarī geschrieben, der im Jahre 310 nach der Hidschra verstarb, möge Allah mit ihm barmherzig sein. Ein Hurufit, der denselben Namen annahm, schrieb eine Zusammenfassung dieses Geschichtswerks und nannte es **Tārīkh at-Tabarī**. Die heutige türkische Übersetzung, die als „Taberî Târîhi“ bekannt ist, ist eine Übersetzung dieser Zusammenfassung. Das echte Original des Werkes ist sehr viel umfangreicher als dieses. Wieder unter Punkt 10 hatten wir durch Übersetzung aus dem **Tuhfa** erwähnt, dass das Buch **Murawwidsch adh-Dhahab** ein Geschichtsbuch voller Lügen ist. Wie schickt es sich für einen Muslim, hässliche und niederträchtige Lügen über den ehrwürdigen Muʿāwiya zu erfinden, die seinem Ruhm nicht anstehen, und dann zwei solcher Schmierschriften als Belege anzuführen?

In einem Vers der Sure al-Fath heißt es sinngemäß: **„Deine Gefährten sind untereinander immer sehr barmherzig. Den Ungläubigen gegenüber sind sie immer sehr streng.“** Die Islamfeinde aber behaupten, dass die edlen Gefährten einander Feind waren und sich gegenseitig vergifteten. Die Muslime glauben natürlich den Worten Allahs, des Erhabenen. Wir sagen, dass die edlen Gefährten einander sehr liebten. Die edlen Gefährten vollzogen

Idschtihad bezüglich der Anwendung der Qisās-Strafe für die Mörder des ehrwürdigen Uthmān. Dies war eine religiöse Angelegenheit. Ihre Idschtihade fielen verschieden aus. Auch in der Zeit des Gesandten Allahs gab es verschiedene Idschtihade. Ja, manchmal hatten die Gefährten einen anderen Idschtihad als der Prophet selbst. Solche Unterschiedlichkeit war kein Vergehen. Ja, es wurde sogar verkündet, dass sie alle dafür belohnt wurden. Einige Male wurden Verse offenbart, in denen ein anderer Idschtihad als der des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, als der richtige verkündet wurde. Denn im Islam wird den Menschen die Freiheit gewährt, zu denken und seine Gedanken auszudrücken. Das, was Menschenrechte und Freiheit des Menschen genannt wird, ist eben im Islam zu finden. Und so vollzogen die edlen Gefährten unterschiedliche Idschtihade in Bezug auf die Vollstreckung der Qisās-Strafe. Weder Allah, der Erhabene, noch Sein Gesandter, noch irgendjemand mit gesundem Verstand erachtet dies als ein Vergehen, sondern als ein Recht, das Menschen zusteht. Jene, die in ihrem Idschtihad auseinandergingen, dachten nie und nimmer daran, sich zu bekämpfen, ja, nicht einmal einander zu kränken. Denn dies war ja keine erstmalige Differenz. Es hatte immer Unterschiede im Idschtihad gegeben. Es war ihnen nicht in den Sinn gekommen, einander zu kränken. Auch wenn es einige Kinder gegeben hatte, die die unterschiedlichen Idschtihade zwischen ihren Vätern sahen, und daher streng zueinander sprachen, wurden sie von ihren Vätern, die dies nicht billigten, getadelt. Auch die Schiiten wissen dies sehr wohl. Doch die Ketzer mühen sich ab, jedermann davon zu überzeugen, dass die edlen Gefährten einander befeindet und aus diesem Grund gewöhnlich und widerwärtig gehandelt hätten. So wollen sie den Gedanken verbreiten, dass die edlen Gefährten gedankenlose, unwissende und charakterlose Menschen waren. Auf diese Weise bemühen sie sich, den Islam zunichtezumachen. Denn Islam bedeutet die Gesamtheit des Wissens, das die edlen Gefährten übermittelt haben. Den edlen Koran und die ehrwürdigen Hadithe haben uns die edlen Gefährten überliefert. Das Wissen im Islam entstammt dem edlen Koran und den ehrwürdigen Hadithen und den Worten und dem Verhalten der edlen Gefährten, welcher dieser auch sei. Die Quelle des Wissens im Islam, die Belege für dieses Wissen sind die Worte der edlen Gefährten. Wer die edlen Gefährten verschmäht, behauptet damit auch, dass der Islam, den sie übermittelt haben, fehlerhaft sei und somit wertlos. Die edlen Gefährten sind mit Ausnahme der Propheten, Friede sei mit ihnen, allen vergangenen und zukünftigen

Menschen in jeder Hinsicht überlegen. Um den Wert des Islam zu kennen und um ein wahrer Muslim sein zu können, muss man diesen feinen Punkt gut verstehen. Wer den hohen Rang des Gesandten Allahs, seinen Wert und seine Ehrwürdigkeit begreift und in der Lage ist, zu bedenken, was es bedeutet, ein Prophet Allahs zu sein, wird sodann auch mit Leichtigkeit den hohen Rang der edlen Gefährten, die jener erhabene Prophet, Friede sei mit ihm, erzog und in allen seinen Anliegen einsetzte, verstehen.

Imām Alī und der ehrwürdige Muʿāwiya und auch die edlen Gefährten an ihrer jeweiligen Seite hatten nicht im Sinn, einander zu kränken. Sowohl bei Dschamal als auch bei Siffīn waren sie einander begegnet, um sich zu einigen und Frieden und Ruhe unter Muslimen herzustellen. Beide Seiten hatten ausgedrückt, dass sie so dachten. Die Bücher der Gelehrten der Ahlus-Sunna über die Glaubenslehre und Geschichte sind bekannt und zugänglich. Die erfundenen Geschichten der Hurufiten und die Bücher und Zeitschriften ihrer selbsternannten „Gelehrten" sind wertlos. Wenn man die Geschichte sorgfältig liest, sieht man, dass sich bei diesen Auseinandersetzungen die Gefährten nicht gegenseitig getötet haben. Es tat ihnen immer sehr weh, wenn einer von ihnen getötet wurde, und sie weinten darüber.

Im **Qisas-i Anbiyā** heißt es auf Seite 170: „Es ist wohlbekannt, dass der ehrwürdige Hasan von seiner Frau Dschaʿda vergiftet wurde. Hasan, möge Allah mit ihm zufrieden sein, pflegte oft zu heiraten und auch oft zu scheiden. Sein Vater sagte sogar, als er in Kufa war: ‚Gebt eure Töchter Hasan nicht, denn er wird sie wieder scheiden.' Die Zuhörer sagten: ‚Wir werden ihm jedes Mädchen geben, das er mag, möge er mit ihr zusammen leben oder sie wieder scheiden.' Der ehrwürdige Hasan war sehr gutaussehend. Er ähnelte dem Gesandten Allahs. Jedes Mädchen, das er zu ehelichen wünschte, verliebte sich umgehend in ihn. Warum auch immer - Dschaʿda fühlte sich von ihm gekränkt und brachte ihn um sein Leben."

Im Buch **Mirʾāt-i Kāināt** heißt es: „Der ehrwürdige Muʿāwiya entschloss sich, nach ihm den ehrwürdigen Hasan zum Kalifen zu ernennen, und teilte diese Entscheidung dem Volk mit. Yazīd hatte die Hoffnung, nach seinem Vater Kalif zu werden. Er ließ Dschaʿda, der Frau von Hasan, Gift zukommen und sagte: ‚Wenn du dieses Gift Hasan verabreichst und ihn tötest, werde ich dich ehelichen und dich von Kopf bis Fuß in Schmuck und Vermögen einhüllen.' Die arme Frau glaubte diesen Worten und verabreichte ihm einige Male Gift, doch er wurde wieder gesund. Er bemerkte

zwar, dass seine Frau ihm dies angetan hatte, sagte aber nichts. Er pflegte dann anderswo als bei ihr zu nächtigen und achtete auf sein Essen und Trinken. Eines Nachts ging Dscha'da zu ihm und mischte insgeheim Diamantenstaub in sein Glas. Der ehrwürdige Hasan trank in der Nacht aus diesem Glas und das Pulver begann seinen Magen zu zerfetzen. Als er im Sterben lag, versuchte ihn der ehrwürdige Husayn dazu zu bringen, dass er sagt, wer ihn vergiftet habe. Hasan fragte: ‚Würdest du die Qisās-Strafe fordern, wenn du es wüsstest?' Als Husayn sagte: ‚Bestimmt würde ich die Person selbst töten', antwortete Hasan: ‚Die Strafe, die sie verdient, wird sie schon ereilen', und sagte nicht, dass die Person seine Frau war. Nach 40 Tagen starb er und wurde im Friedhof Baqī' neben seiner Mutter Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein, bestattet." Dieses Verbrechen, das Yazīd begangen hat, auf seinen Vater laden zu wollen, ist kein geringeres Verbrechen. Denn solch eine Verleumdung käme dem gleich, als wollte man den Propheten Nūh, Friede sei mit ihm, für den Kufr seines Sohnes Kan'an verantwortlich machen.

36. Weiter heißt es: *„Mu'āwiya nahm den unglaublich grausamen und verräterischen Mörder namens Ziyād ibn Abīh, der ein unehelicher Sohn seines Vaters Abū Sufyān war, in sein Geschlecht auf, damit dieser seinen verräterischen Absichten, seinem verbrecherischen Zustand und seinen Plänen für die Zukunft diene. Er machte zu seiner Lebzeit den Sohn dieses Verräters, den Banditen und Ganoven Ubaydullah zum Gouverneur und bereitete wissend und kalkulierend die Katastrophe von Karbala, die dann nach seinem Tod stattfand, vor. Wie können solche Intrigen und Ungeheuerlichkeiten Fehler im Idschtihad sein?"* Der Autor behauptet, diese Information aus dem **Qisas-i Anbiyā** entnommen zu haben.

Im **Qisas-i Anbiyā** gibt es einige Ausdrücke, ja sogar einige Bemerkungen die respektlos und unhöflich gegenüber dem ehrwürdigen Mu'āwiya sind. Doch diese oben zitierten Worte aus jenem Buch stammen nicht aus der Feder von Ahmad Cevdet Pascha, möge Allah mit ihm barmherzig sein, und haben nicht die Seiten seines Buches befleckt. Schauen wir, wie er im **Qisas-i Anbiyā** diese Ereignisse beschreibt:

„Die Bevölkerung von Persien rebellierte gegen Imām Alī und weigerte sich, die Uschr- und die Kharādsch-Steuer zu zahlen. Sie wiesen Sahl, der der Emir über ihnen war, aus. Imām Alī ernannte im Jahre 39 der Hidschra Ziyād ibn Abīh, der in Basra der Verwalter der Reichskasse war, als Gouverneur für die Provinzen Persien

und Kerman. Abdullah ibn Abbās, der Emir von Basra war, gab Ziyād Soldaten, mit denen sich dieser nach Persien begab. Ziyād ibn Abīh war sehr schlau, ein guter Verwalter und weitsichtig. Er erledigte seine Aufgabe, ohne dass es den Einsatz von Soldaten brauchte. Innerhalb kurzer Zeit sorgte er in den Provinzen Persien und Kerman für Ordnung und wies die Aufständischen in ihre Schranken. Imām Alī erhielt Beschwerden über Abdullah ibn Abbās, der Emir von Basra war. Darauf forderte Imām Alī von Abdullah die Vorlage der Bücher über die Dschizya-Güter. Abdullah ibn Abbās war deswegen gekränkt und schrieb folgende Antwort: ‚Bestimme jemand Anderen für deine Dienste.' Er verließ daraufhin die Provinz Basra. Als Imām Alī verstarb, leitete Ziyād den Treueid gegenüber Muʿāwiya nicht. Ziyād war der Schlauste unter den Schlauen und der Gewandteste unter den Rednern. Er war der Sekretär des ehemaligen Gouverneurs von Basra, Abū Mūsā al-Aschʿarī. Kalif Umar hatte ihm seinerzeit Aufgaben übergeben. Nach dem Vorfall bei Dschamal machte ihn Imām Alī zum Verwalter von Besitztümern und später zum Emir von Persien. Und da er ein guter Verwalter war, brachte er diese Provinz unter eine gute Disziplin. Als der ehrwürdige Muʿāwiya diese Erfolge von ihm sah, erklärte er, dass Ziyād sein leiblicher Bruder ist. Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, schrieb Ziyād einen Brief und sagte: ‚Ich habe dich über diese Provinz ernannt. Du bist für diese Aufgabe geeignet. Doch macht dich ein Wort aus dem Munde von Abū Sufyān nicht von seinem Geschlecht und nicht zu dessen Erben. Muʿāwiya ist jemand, der sich auf listige Weise von vorne und von hinten, von rechts und von links nähert. Nimm dich in Acht vor ihm!' Vor dem Islam gab es bei den Arabern verschiedenste Arten der Eheschließung. Im Islam wurden diese verboten. Ziyād war ein Kind aus einer Ehe, die den damaligen Bräuchen entsprechend geschlossen wurde.

Im Jahre 45 machte Muʿāwiya Ziyād zum Gouverneur von Basra, Chorasan und Sidschistan. In jenem Jahr hatten sich Sünden und Sittenlosigkeit in Basra ausgebreitet. Ziyād stieg auf die Kanzel und hielt eine sehr klare und wortgewandte Predigt. Er untersagte der Bevölkerung Sünden, Sittenlosigkeit und schlechte Taten und drohte ihnen mit schweren Strafen. Er betete das Nachtgebet mit sehr langer Rezitation vor, schickte die Menschen dann nach Hause und verbot ihnen, Nachts aus dem Hause zu gehen. Dieser Ausnahmezustand stellte in Basra wieder Disziplin her. So stärkte er die Regierung des ehrwürdigen Muʿāwiyas. Die Disziplin, die er einrichtete, war derart, dass, wenn jemandem auf der

Straße etwas herunterfallen sollte, er die Sache auch nach längerer Zeit dort wiederfinden würde. Niemand verschloss mehr seine Haustür. Er baute eine Polizeitruppe von 10 Tausend Männern auf. Auch außerhalb der Stadt und auf den Straßen in die Stadt sorgte er für Sicherheit. Wie zu Zeiten des Kalifen Umar war jeder in Sicherheit. Große unter den edlen Gefährten wie Anas ibn Mālik und manchen anderen setzte er für verschiedene Aufgaben ein und profitierte so von ihnen. Zu dieser Zeit machten die Charidschiten, also die Feinde Imām Alīs einen Aufstand. Ziyād ließ diesen keine Zeit zum Atmen und zum Handeln und tötete ihre Anführer und viele von ihnen, und ihre Namen gerieten in Vergessenheit. Im Jahre 49 entsandte der ehrwürdige Muʿāwiya eine Armee gegen Konstantinopel. Er befahl, dass auch sein Sohn Yazīd an der Expedition teilnehme. Yazīd war in Bequemlichkeit und in Luxus aufgewachsen und stand in solchen Sachen etwas zurück. Der ehrwürdige Muʿāwiya drängte Yazīd, damit er sich der Armee anschließt. In dieser Armee befanden sich Abdullah ibn Abbās, Abdullah ibn Umar, Abdullah ibn Zubayr und Abū Ayyub al-Ansārī. Im Jahre 53 starb Ziyād im Alter von 53 Jahren in Kufa. Als Ziyād starb, kam sein Sohn Ubaydullah nach Damaskus. Muʿāwiya machte ihn zum Emir der Truppen in Chorasan. Ubaydullah war damals 25 Jahre alt. So zog er nach Chorasan. Er überquerte den Fluß Amudarja und eroberte viele Gegenden um Buchara. Er brachte viele Güter als Beute ein. Im Jahre 55 wurde er zum Gouverneur von Basra. Zwar rotteten sich im Jahre 58 die Charidschiten wieder zusammen, doch Ubaydullah ibn Ziyād ging als Gouverneur von Basra auf sie los und vernichtete sie mit aller Härte.

Als Yazīd im Jahre 60 Kalif wurde, war Ubaydullah ibn Ziyād immer noch Gouverneur von Basra. Die Bevölkerung von Kufa schrieb einen Brief an den Kalifen und bat um einen starken Gouverneur. Dieser schickte Ubaydullah ibn Ziyād nach Kufa. Als Ibn Ziyād in Kufa ankam, fand er dort ein völliges Durcheinander vor. Er rief die Menschen zum Gehorsam auf. Der ehrwürdige Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hatte auf Einladung der Bewohner von Kufa seinen Cousin Muslim nach Kufa geschickt. In Kufa ernannten etwa 30 Tausend Menschen den ehrwürdigen Husayn zum Kalifen. Sie umzingelten das Haus Ibn Ziyāds, der sie aber vertrieb und ihren Anführer Muslim hinrichtete. An diesem Tag machte sich der ehrwürdige Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, von Mekka nach Kufa auf.

Umar, der Sohn von Saʿd ibn Abī Waqqās, einem derer, denen

im Diesseits das Paradies zugesagt wurde, wurde von Ibn Ziyād als Emir der Stadt Ray ernannt. Als sich Umar mit 4000 Männern dorthin auf den Weg machen wollte, erhielt man die Nachricht, dass sich der ehrwürdige Husayn auf dem Weg nach Kufa befand, um das Kalifat zu übernehmen. Da wies Ibn Ziyād Umar an, mit seiner Truppe gegen Husayn zu ziehen. Umar wollte dies nicht tun. Darauf sagte Ibn Ziyād, dass er ihm die Vollmacht als Emir für Ray entziehen werde, worauf Umar einen Tag Bedenkzeit erbat. Dann akzeptierte er doch. So begegneten sie sich bei Karbala. Der ehrwürdige Husayn sagte dann, er wäre bereit, wieder zurückzukehren. Ibn Ziyād aber sagte: ‚Er soll Yazīd gegenüber den Treueid leisten, und dann kann er gehen. Wenn er den Eid nicht leistet, dann gib ihm nicht einmal Wasser zu trinken.' Doch der ehrwürdige Husayn leistete den Eid nicht, worauf Umar seine Soldaten auf ihn marschieren ließ. Im Jahre 61, am 10. Muharram starben der ehrwürdige Husayn zusammen mit 70 weiteren an seiner Seite den Märtyrertod. Zwei Tage später brachte Umar ibn Sa'd die Frauen und Zaynal'ābidīn Alī nach Kufa. Ibn Ziyād versammelte die Menschen in der Moschee. Er stieg auf die Kanzel und sagte: ‚Ich preise Allah dafür, dass er die Wahrheit offenkundig gemacht hat. Er hat Yazīd, dem Befehlshaber der Gläubigen, beigestanden.' Als die Frauen und die Nachricht des Märtyrertums Husayns nach Damaskus kamen, füllten sich die Augen Yazīds mit Tränen. Er sagte: ‚Möge Allah Ibn Sumayya verfluchen.' Ubaydullah ibn Ziyād war auch mit den Namen ‚Ibn Sumayya' oder ‚Ibn Mardschāna' bekannt. Yazīd bat Allah um Gnade für den ehrwürdigen Husayn und sagte: ‚Wäre Husayn zu mir gekommen, hätte ich ihm vergeben.' Er gab Zubayr, der die Kunde überbracht hatte, nichts als Geschenk, wie es sonst üblich war. Yazīd sagte: ‚Er soll verdammt sein! Ibn Ziyād hat zu hastig gehandelt und ihn getötet.' Er nahm jene, die aus Kufa gebracht wurden, bei sich auf. Yazīd sagte: ‚Wisst ihr, warum Husayn gestorben ist? Husayn sagte: ‚Mein Vater Alī ist besser als sein Vater Mu'āwiya, meine Mutter Fātima ist besser als seine Mutter, und mein Großvater, der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, ist besser als sein Großvater. Darum bin ich besser als er. Das Recht auf das Kalifat gehört mir.' Sein Vater und mein Vater hatten die Sache Schiedsrichtern überlassen, und jeder weiß, wer gewählt wurde. Ich sage um Allahs willen, dass seine Mutter Fātima besser ist als meine Mutter. Was seinen Großvater betrifft, wird niemand, der an Allah und den Jüngsten Tag glaubt, irgendjemanden als dem Gesandten Allahs gleichgestellt ansehen. Doch er sprach entspre-

chend seinem Fiqh-Verständnis und seinem Idschtihad und erinnerte sich nicht an den Vers: **‚Allah ist der Eigner aller Dinge. Er gibt den Besitz, wem Er will.'**' Im Palast von Yazīd wurde eine Trauerzeremonie abgehalten und man weinte viel. Der Besitz, der ihm abgenommen wurde, wurde um ein Vielfaches erstattet. Sukayna, die Tochter vom ehrwürdigen Husayn sagte sogar: ‚Ich habe keinen gütigeren Menschen als Yazīd ibn Muʿāwiya erlebt.' [Auch die Madhhablosen können diese Aussage nicht leugnen. Doch anstatt „Mensch" schreiben sie „Kāfir".] Yazīd pflegte den ehrwürdigen Zaynalʿābidīn morgens und abends an sein Tisch zu bitten und mit ihm zu speisen. Als er sich von ihm verabschiedete, sagte er: ‚Möge Allah Ibn Mardschāna verfluchen! Bei Allah! Wäre ich an seiner Stelle gewesen, hätte ich alle Vorschläge deines Vaters akzeptiert. Doch so war die Bestimmung Allahs. Was kann man tun? Was auch immer du benötigst und wünscht, schreibe mir! Ich werde es dir sofort zukommen lassen.' Yazīd starb im Jahre 64 im Alter von 38 Jahren. Ibn Ziyād wurde im Jahre 67, im Monat Muharram von einem Banditenführer namens Mukhtār bei einer blutigen Schlacht getötet. Abdullah ibn Zubayr, möge Allah mit beiden zufrieden sein, der im Hedschas als Kalif regierte, ernannte seinen Bruder Musʿab als Gouverneur von Basra. Musʿab schickte seinen Emir namens Muhallab gegen Mukhtār in den Kampf. Nach einer unerbittlichen Schlacht im Jahre 67 wurde Mukhtār getötet."

Wenn man diese Ausführungen im **Qisas-i Anbiyā** mit Fairness liest, versteht man, dass Imām Husayn nicht aus Feindseligkeit ihm und seinem gesegneten Vater gegenüber zum Tode kam, sondern wegen Posten und Weltlichem umgebracht wurde. Wie auch immer, selbst Yazīd nahm die Verantwortung für diese niederträchtige Barberei nicht auf sich und verfluchte deswegen Ibn Ziyād. Auch wenn die Schuld Yazīds groß ist, ist es eine Ungerechtigkeit, zu versuchen, deswegen seinen Vater zu diskreditieren. Das wäre so, als würde man dem Vater Kābils, also Ādam, Friede sei mit ihm, den Mord an Hābil aufladen wollen.

Es ist eine Leugnung der Ereignisse, zu behaupten, der ehrwürdige Muʿāwiya hätte Ubaydullah ibn Ziyād zum Gouverneur gemacht, damit dieser den ehrwürdigen Husayn umbringe. Wie auch im **Qisas-i Anbiyā** berichtet wird, wurde er zum Gouverneur ernannt, weil er in seinem Dschihad gegen die Kuffār Erfolge erzielte und weil er die Charidschiten, die Feinde Imām Alīs sind, einschüchterte. Muʿāwiya hatte seinen Dienst am Islam gesehen und ihn deswegen in Basra eingesetzt. Zu dieser Zeit befand sich Imām

Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, in Medina. Wenn Muʿāwiya irgendeine schlechte Absicht gegenüber Imām Husayn gehabt hätte, hätte er Ibn Ziyād zum Gouverneur des Hedschas gemacht. Jene, die für die Schuld von Yazīd den ehrwürdigen Muʿāwiya schlechtmachen, sollen doch mal versuchen, den Vater von Umar schlechtzumachen! Saʿd ibn Abī Waqqās, der Vater von Umar ist einer jener, denen die frohe Kunde des Paradieses gegeben wurde. Wenn sie Anstalten machten, ihn zu diskreditieren, würde ihre Hinterlistigkeit sofort erkannt werden.

Im **Mukhtasar Tadhkirat al-Qurtubī** steht auf Seite 129, dass Abdulwahhāb asch-Schaʿrānī sagte: „Yazīd ließ das gesegnete Haupt des ehrwürdigen Husayn zusammen mit den Gefangenen aus Damaskus nach Medina schicken. Auf Anweisung des Gouverneurs von Medina, Umar ibn Saʿd wurde sein gesegnetes Haupt ins Leichentuch gewickelt und neben dem gesegneten Grab seiner Mutter, der ehrwürdigen Fātima az-Zahrā, im Friedhof Baqīʿ bestattet. Der 13. fatimidische König Fāiz bestieg den Thron im Jahre 549 [1154 n. Chr.] im Alter von fünf Jahren und starb im Jahre 555. Als der Wesir Talāyiʿ ibn Ruzayk, der zu dieser Zeit das Reich regierte, den ‚Maschhad' genannten Friedhof in Kairo errichten ließ, gab er 40 Tausend Dinar aus und brachte das gesegnete Haupt des ehrwürdigen Husayn von Medina nach Kairo. Er ließ es in grünen Samt einwickeln, in einen Sarg aus Ebenholz legen und bestattete es im Maschhad neben den Gräbern von Imām Schāfiʿī und Sayyida Nafīsa, möge Allah mit ihnen barmherzig sein."

Die Hurufiten berichten hierüber jedoch verdreht. Sie behaupten, dass sein Haupt 40 Tage später nach Karbala gebracht und neben seinem Körper bestattet wurde.

Der große pakistanische Islamgelehrte Mawlānā Hāfiz Hakīm Abdusch-Schakūr Ilāhī Mirzāpūrī al-Hanafī schrieb ein Buch mit dem Titel **Schahādat-i Husayn**. Mawlawī Ghulām Haydar al-Fārūqī, einer der Schüler der Madrasa al-Islāmiyya in Karatschi, übersetzte dieses Buch aus dem Urdu ins Persische. In dieser großen Madrasa in Karatschi, die unter Newtawn Nr. 5 zu finden ist, werden höhere islamiche Wissenschaften gelehrt. Studenten aus allen Ländern der Welt werden hier zu Gelehrten der Ahlus-Sunna ausgebildet. Der Gründer und Leiter der Madrasa, der große Gelehrte Muhammad Yūsuf al-Banūrī schrieb ein lobendes Vorwort zur Übersetzung, in dem er den Inhalt des Buches lobte. Yūsuf al-Banūrī verstarb im Jahre 1400 [1980 n. Chr.] in Karatschi. Das Buch umfasst 102 Seiten. Darin steht geschrieben, wie die Islamfeinde sich als Muslime ausgeben, um den Islam von innen zu

zerstören, und wie sie Feindschaft gegenüber der Ahl al-Bayt betreiben, indem sie sich als Freunde der Ahl al-Bayt ausgeben. An allen Stellen des Buches werden Belege aus schiitischen Büchern aufgeführt, um diese Tatsache zu beweisen. Auf Seite 11 heißt es: „Der schiitische Gelehrte Muhammad Bāqir al-Khorasānī, der unter dem Namen Mullah Muhsin berühmt war und im Jahre 1091 [1679 n. Chr.] starb, schreibt in seinem Buch **Dschilā al-Uyūn** auf Seite 321: ‚Als Muʿāwiya dem Tode nahe war, sprach er folgendes Vermächtnis gegenüber seinem Sohn Yazīd: ‚Du weißt um die Nähe Imām Husayns zum Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, und dass er sein Blut in sich trägt. Die Bewohner des Irak werden ihn zu sich rufen und sagen, dass sie ihm beistehen werden. Doch sie werden es nicht tun und ihn alleine stehen lassen. Wenn du über ihn siegreich sein solltest, dann ehre ihn, verletze ihn wegen dem, was er dir gegenüber tut, in keinster Weise! Die Güte, die ich ihm gezeigt habe, sollst auch du erweisen.'‘ Der schiitische Historiker Muhammad Taqī Khān, der im Jahre 1297 [1879 n. Chr.] starb, schreibt in seinem auf Persisch verfassten Buch **Nāsikh at-Tawārīkh**: ‚Er sagte in seinem Rat auch Folgendes: ‚O mein Sohn! Folge nicht deiner Triebseele! Kehre nicht in die Gegenwart Allahs, indem du dich mit dem Blut Husayns befleckst! So würdest du dich unendlicher Strafe aussetzen. Vergiss den Hadith **‚Wer in seiner Würdigung von Husayn Mangel aufweist, dem gibt Allah keine Baraka‘** nicht!‘ Wieder in diesem schiitischen Geschichtsbuch heißt es auf Seite 38: ‚Jene an der Seite Imām Alīs, also die Schiiten, pflegten nach Damaskus zu kommen und den ehrwürdigen Muʿāwiya zu verschmähen. Doch Muʿāwiya unternahm nichts gegen solche Leute, sondern beschenkte sie reichlich aus der Reichskasse.‘ Auf Seite 323 des schiitischen Buches **Dschilā al-Uyūn** steht: ‚Imām Hasan ibn Alī, möge Allah mit beiden zufrieden sein, sagte: ‚Bei Allah! Muʿāwiya ist besser als meine Helfer, die mich umgeben. Diese sagen einerseits, dass sie Schiiten seien, und andererseits wollen sie mich töten und meinen Besitz an sich reißen.‘

Was Yazīd betrifft, so hat dieser den Rat seines Vaters nicht vergessen. Aus diesem Grund hat er Imām Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, nicht nach Kufa gerufen. Er erteilte auch nicht den Befehl, ihn zu töten. Er freute sich über seinen Tod nicht, ja, er hat sogar geweint, als er davon hörte. Er ordnete eine Trauerzeremonie an. Er ehrte die Ahl al-Bayt immer. Auf Seite 322 des **Dschilā al-Uyūn** steht: ‚Yazīd machte Walīd ibn Aqaba, dessen Liebe zur Ahl al-Bayt berühmt war, zum Gouverneur von

Medina und setzte Marwān, der gegenüber der Ahl al-Bayt feindlich gesinnt war, von diesem Posten ab. Walīd rief in der Nacht Imām Husayn und berichtete ihm, dass Muʿāwiya gestorben war und man Yazīd den Treueid geschworen habe. Imām Husayn sagte: ‚Du wirst nicht damit zufrieden sein, dass ich ihm den Treueid im Geheimen leiste, sondern wirst wünschen, dass ich das vor allen Leuten tue.'" Aus diesem Auszug aus diesem Buch der Schiiten versteht man, dass Imām Husayn über Yazīd nicht sagte, dass dieser ein Sünder, Wüstling oder Ungläubiger sei. Wenn er so gedacht hätte, wäre er nicht damit zufrieden gewesen, ihm den Treueid im Geheimen zu leisten. Dass er den Eid nicht öffentlich leisten wollte, lag daran, dass er nicht wollte, dass ihn die Schia anfeindet. Denn diese hatten sich von seinem Vater, weil er mit Muʿāwiya Frieden geschlossen hatte, abgesetzt und waren Charidschiten geworden. Sie hatten dann seinen Vater bekriegt. Sie hatten auch seinen Bruder Hasan angefeindet, weil dieser das Kalifat Muʿāwiya überlassen hatte.

Wieder in diesem persischen Geschichtsbuch heißt es: ‚Als Zadschr ibn Qays die Nachricht über den Tod Husayns Yazīd überbrachte, neigte dieser sein Haupt und hielt eine Weile inne. Dann sagte er: ‚Es wäre besser gewesen, wenn ihr, statt ihn zu töten, ihm gehorcht hättet. Wäre ich selbst dort gewesen, hätte ich ihm verziehen.' Als Mahdar ibn Thaʿlaba begann, Imām Husayn zu verschmähen, verzog Yazīd sein Gesicht und sagte: ‚Hätte die Mutter Mahdars nur nicht solch ein grausames und niederträchtiges Kind zur Welt gebracht. Möge Allah Ibn Mardschāna [Ibn Ziyād] verdammen.' Schammar brachte das Haupt Imām Husayns zu Yazīd und sagte: ‚Ich habe den Nachkommen des Besten aller Menschen getötet. Dafür solltest du meine Satteltaschen mit Gold und Silber füllen.' Darauf wurde Yazīd sehr zornig und sagte: ‚Möge Allah deine Satteltaschen mit Feuer füllen! Warum hast du den Besten aller Menschen getötet? Verschwinde und entferne dich aus meiner Sicht. Du verdienst es nicht, dass man dir irgendetwas gibt.'" Auf Seite 393 des Buches **Khulāsat al-Masāib** der Schiiten steht: ‚So, wie Yazīd vor allen weinte, weinte er auch, als er alleine war, viel. Auch seine Töchter und seine Schwestern weinten mit ihm. Er legte den gesegneten Kopf von Imām Husayn in eine goldene Schale und sagte: ‚O Husayn! Möge Allah mit dir barmherzig sein! Wie schön du lächelst.' Aus diesem Zitat aus dem schiitischen Buch wird ersichtlich, dass die Behauptung einiger Leute, Yazīd hätte mit einem Stock auf die gesegneten Zähne Imām Husayns eingeschlagen, völlig erlogen ist. Im **Dschilā al-Uyūn** heißt

es: ‚Yazīd ließ die Familie von Imām Husayn in seinen eigenen Palast einziehen. Er war sehr großzügig zu ihnen. Er pflegte morgens und abends mit Imām Zaynal'ābidīn zu speisen.' Im **Khulāsat al-Masāib** heißt es: ‚Yazīd fragte die Familie Imām Husayns: ‚Wünscht ihr, als meine Gäste in Damaskus zu bleiben, oder wünscht ihr, nach Medina zu gehen?' Umm Kulthum sagte: ‚Wir möchten an einem stillen Ort trauern.' Yazīd gab ihnen eine große Kammer in seinem Palast und sie trauerten eine Woche lang. Dann rief Yazīd am achten Tag die Familie zu sich und fragte nach ihren Wünschen. Sie sagten, dass sie nach Medina gehen wollten. Yazīd gab ihnen viele Güter, geschmückte Tiere und 200 Goldmünzen und sagte, dass sie ihm jeden Bedarf mitteilen sollen und dass er es ihnen zukommen lassen werde. Er stellte Nu'mān ibn Baschīr mit 500 Reitern unter ihren Befehl und sandte sie auf würdevolle und respektvolle Weise auf den Weg nach Medina.'"

Wenn man Stellen wie die oben zitierten und ähnliche Bücher von schiitischen Gelehrten liest, die ohne Fanatismus und in Fairness schrieben, sieht man klar, dass der ehrwürdige Mu'āwiya nicht ein Feind Imām Husayns war, möge Allah mit beiden zufrieden sein. Und Yazīd hat nicht befohlen, dass Imām Husayn getötet wird, und genauso wenig hat er dies gewünscht. Jene, die der Ahl al-Bayt Feind sind und Imām Husayn zum Märtyrer machten, verleumdeten diese beiden Kalifen, um ihre Feindschaft zu verbergen.

Abdurrahman ibn Muldscham war ein Schiite und wurde später Charidschit. Dann verübte er den Anschlag auf Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, und brachte ihn um.

Unter denen, die Imām Husayn bei Karbala töteten, gab es keine Soldaten aus Damaskus. Sie waren vielmehr aus Kufa gekommen. Der schiitische Gelehrte Nūrullah Schustarī hat dies ganz offen geschrieben. Im **Dschilā al-Uyūn** steht geschrieben, dass Imām Zaynal'ābidīn, als er nach Kufa gebracht wurde, sagte: „Unsere Mörder waren Schiiten."

Die Islamfeinde zerrten die Ahl al-Bayt des Propheten, Friede sei mit ihm, von einem Unglück ins andere, um den Islam von innen zu zerstören. Sie beschuldigten dann die Ahlus-Sunna für diese Verbrechen und attackierten aufgrund dieser Ausrede die Wächter des Islam, die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, und die Gelehrten der Ahlus-Sunna, die sich auf ihrem Weg befanden. Die Muslime müssen sehr wachsam sein, um nicht in diese Fallen zu geraten.

37. Und weiter heißt es in jenem Buch: *„Der Gouverneur Muʿāwiyas für Ägypten, Amr ibn al-Ās, ergatterte während seines vier Jahre und vier Monate dauernden Amtes als Gouverneur von Ägypten 315 Tausend Goldmünzen und das ‚Raht' genannte Grundstück."* Der Autor behauptet, diese Information aus den **Murawwidsch adh-Dhahab** und **al-Īdschāz** genannten Büchern der Schiiten entnommen zu haben.

Diese Zeilen sind ein Beispiel dafür, wie die Madhhablosen Lügen als Informationen bezüglich des Islam in ihre Bücher aufnehmen, als hätten sie es mit Kindern zu tun, die man leicht täuschen kann. Der ehrwürdige Amr ibn al-Ās soll hier als Gouverneur vom ehrwürdigen Muʿāwiya diskreditiert werden. Dabei war dieser in der Zeit von Umar ibn al-Khattāb vier Jahre und in der Zeit von Uthmān ibn Affān ebenfalls vier Jahre Gouverneur von Ägypten. So, wie der ehrwürdige Muʿāwiya Ziyād, einen Gouverneur von Imām Alī, wieder als Gouverneur eingesetzt hatte, so ernannte er wieder Amr, den diese beiden Kalifen als Gouverneur von Ägypten eingesetzt hatten, wieder für dieses Amt. Muʿāwiya und Amr ibn al-Ās waren ja auch in den Schlachten, die in Syrien gefochten wurden, Waffenbrüder. Da man nicht weiß, was man dem ehrwürdigen Muʿāwiya als Verbrechen anlasten und wie man ihn schlechtmachen soll, versucht man, seine erfolgreichen Taten auf den Kopf zu drehen und ihm als einen Makel anzuheften. Dass die Kalifen des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, die ehrwürdigen Muʿāwiya und Amr bei den ausgewähltesten Aufgaben eingesetzt haben, reicht aus, um zu verdeutlichen, was für einen hohen Rang diese beiden haben. Imām ar-Rabbānī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, schreibt in seinem 120. Brief aus dem 1. Band seines **Maktūbāt**: „Durch die Gesellschaft des Gesandten Allahs ist ein Irrtum vom ehrwürdigen Muʿāwiya besser als korrekte Taten von Uways al-Qarānī und Umar ibn Abdulʿazīz. Und so ist auch ein Fehler von Amr ibn al-Ās besser als die bewussten Taten dieser beiden." Dies kann im 120. Brief nachgelesen werden. Der einzige Grund, warum sie diese beiden Gefährten schlechtmachen ist, dass sie sich auf der Gegenseite Imām Alīs befanden, weil sie sich im Idschtihad von ihm trennten. Aus diesem Grund stellen sie jede ihrer Taten und sogar ihre gottesdienstlichen Handlungen als schlecht dar.

Amr ibn al-Ās, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hat in Ägypten keineswegs die Anrechte der Menschen an sich gerissen. Er hinterließ Ägypten und der islamischen Geschichte Prachtwerke. Nennen wir eines dieser Werke, die sowohl Freunde als auch

Verleumder in Erstaunen versetzen. Dieses Werk ist das „Emīr al-Mu'minīn-Kanal" genannte Bauwerk. Dieser Kanal verband den Fluss Nil mit dem Roten Meer. Im Jahre 18 der Hidschra gab es eine Dürre in Arabien. Kalif Umar al-Fārūq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, schickte Anweisungen in die Provinzen und bat um Proviant. Da Ägypten und Damaskus fernab lagen, verzögerte sich die Hilfe von dort. Der Kalif rief Amr ibn al-Ās, den Gouverneur von Ägypten mit seinen Adjutanten nach Medina. Er sagte: „Wenn eine Verbindung zwischen dem Nil und dem Roten Meer geschaffen würde, könnte man die Versorgungsknappheit in Arabien unterbinden." Amr ibn al-Ās kehrte nach Ägypten zurück. Er begann damit, von der Stadt Fustat aus, die sich 24 km von Kairo entfernt befand, einen Kanal ausheben zu lassen. Innerhalb von sechs Monaten wurde ein 138 km langer Kanal ausgehoben. Schiffe, die den „Emīr al-Mu'minīn-Kanal" passierten, gelangten vom Nil zum Roten Meer. Sie legten dann am Dschār genannten Hafen in der Nähe von Medina an. Bei der ersten Fahrt kamen 20 große Schiffe und brachten 60 Tausend Irdab an Getreide. Das Volumen eines Irdab beträgt 24 Sāʿ. Ein Sāʿ sind 4,2 Liter. Ein Irdab sind also 100 Liter. So wurden auf dem Seeweg von Ägypten nach Medina bei der ersten Fahrt 6 Millionen Liter, also 6 Tausend Kubikmeter Getreide gebracht. Dieser Kanal verstopfte nach der Zeit von Umar ibn Abdulʿazīz wegen Vernachlässigung in der Pflege. Im Jahre 155 ließ Kalif Mansūr ihn wieder reinigen und er wurde wieder viele Jahre lang benutzt. Amr ibn al-Ās, möge Allah mit ihm zufrieden sein, dachte auch daran, das Mittelmeer mit dem Roten Meer zu verbinden, und teilte diesen Wunsch dem Kalifen mit. Doch Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, erlaubte dies aus militärisch-strategischen Gründen nicht. Informationen über diesen Kanal hat der indische Professor Schiblī Nuʿmānī in seinem Buch mit dem Titel **Fārūq** niedergeschrieben. Die oben genannten Informationen haben wir aus der persischen Übersetzung zitiert, die 1351 gedruckt wurde.

Man darf nicht annehmen, dass die unaufhörlichen Attacken der Ketzer, um den ehrwürdigen Muʿāwiya und die Prophetengefährten, die an seiner Seite waren, schlechtzumachen, aus Liebe zur Ahl al-Bayt geschehen! Auch wenn sie dies behaupten, ist ihre Absicht vielmehr, unter diesem Vorwand Tausende von Gefährten zu verschmähen, deren Idschtihad nicht mit dem Idschtihad von Imām Alī übereinstimmte, diese großen muslimischen Persönlichkeiten zu diskreditieren und somit das Vertrauen in das Fundament des Islam, in seine Grundquellen zu erschüttern und zu-

nichtezumachen. Die Juden haben seinerzeit auch die Religion von Īsā, Friede sei mit ihm, auf diese Weise von innen zerstört. Sie vernichteten das Evangelium und produzierten erfundene Evangelien. Sie verdrehten die von Allah, dem Erhabenen, offenbarte Religion in seine heutige entstellte und unsinnige, „Christentum“ genannte Form. Das im Jahre 1393 [1973 n. Chr.] aufgetauchte, echte „Barnabas-Evangelium“ genannte Evangelium beweist, dass das Christentum eine erfundene Religion ist. In den Büchern **Glaube und Islam** und **Cevâb Veremedi** gibt es weitgehende Informationen über das Christentum. Auf dieselbe Weise wollten sie auch den Islam in eine entstellte und unsinnige Form verdrehen, doch die Muslime, die sich auf dem korrekten Weg befanden, durchschauten diese niederträchtige Absicht der Juden. Sie schrieben die letzten 14 Jahrhunderte hindurch Hunderttausende Bücher und verbreiteten die Religion des Gesandten Allahs in der ganzen Welt. Sie deckten die Hinterhältigkeit und die Lügen dieser Leute auf und entkräfteten sie mit Belegen. Auch dann, wenn sich diese Islamfeinde **„Aleviten“** nennen, darf man ihnen keinen Glauben schenken. Wenn sie versuchen, unter diesem gesegneten Namen unsere alevitischen Brüder in unserer Heimat zu täuschen, dürfen ihnen die reinen Aleviten keinen Glauben schenken.

„Alevit“ bedeutet, ein aufrechter und reiner Muslim zu sein, der den ehrwürdigen Alī liebt. Der ehrwürdige Alī ist ein fundamentaler Pfeiler des Islam. Er ist der Anführer der Kämpfer, der Helden, die den Islam verbreiteten. Während der Feldzüge des Gesandten Allahs und in den bedränglichsten, schrecklichsten und bedrückendsten Momenten trat er wie ein Löwe hervor und erfreute den Propheten Allahs und rettete den Islam und die Muslime aus Gefahren. Muslime, also die Ahlus-Sunna, lieben ihn sehr. Das Herz eines jeden aus der Ahlus-Sunna ist voller Liebe zu Imām Alī. Die Gelehrten der Ahlus-Sunna haben in Übereinstimmung gesagt, dass die Liebe zur Ahl al-Bayt ein Zeichen dafür ist, dass man seinen letzten Atemzug mit Glauben machen wird. Demnach ist der Titel **„Alevit“** nur für die Muslime der Ahlus-Sunna angemessen. Dieser gesegnete Titel ist der Name der Ahlus-Sunna. Er ist das Eigentum der Ahlus-Sunna. Die islamfeindlichen Ketzer stehlen diesen gesegneten Namen von der Ahlus-Sunna. Sie versuchen, sich hinter diesem kostbaren Titel zu verstecken.

O ihr Aleviten genannten Landsleute! Seid euch des Werts dieses Titels bewusst! Wer diesen Titel aufrichtig liebt, wer versteht, was er bedeutet, und wer seine Erhabenheit versteht, der liebt

auch den wirklichen Eigner dieses Titels, nämlich die Ahlus-Sunna. Es sind nur die Gelehrten der Ahlus-Sunna, die Imām Alī aufrichtig und korrekt lieben und den Weg dieses erhabenen Imāms beschreiten. Das bedeutet, dass jene, die Aleviten sein möchten, die Bücher der Ahlus-Sunna studieren müssen, um den Weg Imām Alīs zu erlernen. Ein Muslim, der den Weg des ehrwürdigen Alī lernt, wird mit Leichtigkeit sehen, dass einige Bücher und Zeitschriften, die von Leuten, unter dem Vorwand, Aleviten zu sein, geschrieben werden, verdorben und falsch sind.

38. Weiter heißt es: *„Die Fitna und die Aufruhr, die Muʿāwiya, seine Kinder, seine Enkel, seine Verwandten und jene, die ihn liebten, seine Beamten und seine Anhänger entfachten, blieben nicht auf deren Zeit beschränkt, sondern haben sich über Jahrhunderte fortgesetzt. Insbesondere hat Muʿāwiya jemanden wie seinen Sohn Yazīd, der ein Trunkenbold, lasterhaft und stumpfsinnig war, zum Thronnachfolger gemacht, obwohl ihm diese Eigenschaften bekannt waren, und hat so ein Unglück auf die Muslime losgelassen.“*

Auch Cevdet Pascha, möge Allah mit ihm barmherzig sein, schrieb unter dem Einfluss solcher Worte: „Das ist einer der größten Fehler des ehrwürdigen Muʿāwiya.“ Dabei beschreibt er diese Sache in seinem **Qisas-i Anbiyā** unparteiisch und sagt:

„Der ehrwürdige Muʿāwiya dachte daran, Mughīra von seinem Posten als Gouverneur von Kufa zu entlassen. Als Mughīra davon hörte, kam er nach Damaskus. Dort traf er Yazīd und sagte zu ihm: ‚Die Großen unter den Prophetengefährten und den Quraisch sind verstorben und nur ihre Söhne sind übrig. Du bist der Beste unter diesen Söhnen und jemand, der die Sunna und die Politik kennt. Würde der Kalif nicht wünschen, dass du Kalif wirst?‘ Yazīd berichtete davon seinem Vater. Der ehrwürdige Muʿāwiya ließ Mughīra rufen und befragte ihn hierüber. Mughīra war einer der Großen unter den edlen Gefährten, die unter dem Baum den Treueid geschworen hatten. Mughīra sagte: ‚O Befehlshaber der Gläubigen! Du hast gesehen, wie viel Durcheinander es nach dem ehrwürdigen Uthmān gab und wie viel Blut vergossen wurde. Ernenne Yazīd zum Kalifen! Er würde zur Zuflucht der Menschen werden. Dies wäre eine gute Sache. Damit würdest du der Fitna zuvorkommen.‘ Mughīra wählte zehn Männer in Kufa aus und schickte diese mit seinem Sohn nach Damaskus. Diese stimmten den Kalifen zu dieser Sache. Als Ziyād davon erfuhr, gab er Yazīd guten Rat. Yazīd korrigierte daraufhin seine Zustände und sein Verhalten und nahm sich zusammen. Der ehrwürdige Muʿāwiya

versammelte viele seiner Gouverneure in Damaskus und beriet sich mit ihnen. Dahhāk ergriff das Wort und sagte: ‚O Befehlshaber der Gläubigen! Es braucht jemanden, der nach dir die Muslime schützt. Sodann wird das Blut von Muslimen nicht vergossen werden. Ihre Ruhe und Sicherheit wird hergestellt. Yazīd ist sehr intelligent. In seinem Wissen und seiner Milde übertrifft er uns alle. Ernenne Yazīd zum Kalifen!‘ Auch einige der Angesehenen aus Damaskus äußerten sich ähnlich. Die Damaszener und die Iraker akzeptierten Yazīd. Als der ehrwürdige Muʿāwiya diese Aussagen hörte, dachte er, dass dies eine gute Sache sein würde. Er reiste nach Mekka. Er führte dort Gespräche voller lieber Worte mit dem ehrwürdigen Husayn, Abdullah ibn Zubayr und Abdullah ibn Umar. Nachdem er seine Pilgerfahrt beendet hatte, rief er diese zu sich und sagte: ‚Ihr seht, wie lieb ihr mir seid. Yazīd ist euer Bruder. Er ist der Sohn eures Onkels. Ich wünsche für das Wohlergehen der Muslime, dass ihr ihn zum Kalifen macht. Doch ich will auch diese Bedingungen stellen: Die Ernennung von Gouverneuren und deren Entlassung, das Einsammeln von Zakāt, Uschr und Ähnlichem und die Verteilung davon an die dafür vorgesehenen Stellen sollen stets in eurer Hand sein und Yazīd soll sich in nichts davon einmischen.‘ [Er sagte, dass er eine solche Verfassung festschreiben werde.] Sie schwiegen aber dazu. Dann forderte er sie erneut auf, darauf zu antworten, doch sie antworteten wieder nicht. Hierauf stieg der Kalif auf die Kanzel und hielt eine Predigt, bei der er sagte: ‚Die Angesehenen in der Umma haben Yazīd als Kalifen akzeptiert. Bestätigt auch ihr ihn!‘ Und sie bestätigten ihn. Dann begab sich der ehrwürdige Muʿāwiya nach Medina. Auch ihnen machte er dasselbe Angebot und auch sie bestätigten ihn. Dann kehrte er wieder nach Damaskus zurück.“

Man sieht also, dass der ehrwürdige Muʿāwiya nicht daran gedacht hatte, Yazīd zum Kalifen zu machen. Er entschloss sich dazu, weil Leute, denen er vertraute, ihm dies nahelegten, Angesehene es ihm empfahlen und schließlich auch die Bevölkerung ihn bestätigte. Denn er hatte die Unordnung nach dem Tode vom ehrwürdigen Uthmān und das Blutvergießen an Muslimen aus diesem Grund gesehen. Und nun hatte die Zahl derer, die für jüdische Interessen arbeiteten, zugenommen, die Charidschiten, Feinde der Ahl al-Bayt, hatten an Stärke zugenommen und waren zu einem großen Übel für die Muslime geworden. Um alle diese Gefahren abzuwenden, nahm er den Gedanken an und bat die Bevölkerung um Bestätigung. Hätte es auch Leute gegeben, die seine beabsichtigte Verfassung befürworten, dann hätte sich eine islamische De-

mokratie konstituiert. Aufgrund dieses Dienstes hätte er dann bis zum Letzten Tag die Bittgebete der Muslime eingeholt.

Die Behauptung, die Kinder und die Enkel vom ehrwürdigen Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hätten Fitna und Aufruhr auf Jahrhunderte hin auf die Muslime losgelassen, ist eine Leugnung der Geschichte. Denn die Intelligenz, die Religiosität und die Verbundenheit zum Islam seines Enkels, Muʿāwiya II., war geradezu sagenhaft. Leider regierte er nur zwei Monate als Kalif und verstarb dann und hinterließ keine Kinder. Nach ihm wurde wieder durch militärische Stärke Marwān ibn Hakam zum Kalifen. Auch wenn Marwān der Cousin des ehrwürdigen Muʿāwiya war, stand er ihm nicht nahe. Die Fehler von ihm und der Herrscher der Umayyaden nach ihm auf den ehrwürdigen Muʿāwiya aufladen zu wollen, ist ein unsinniges Verhalten ohne Gleichen. Die Abbasiden übertrafen in der Schikane, die sie der Ahl al-Bayt zufügten, die Umayyaden um ein Vielfaches. Wer die Geschichte studiert hat, weiß das sehr wohl. Ihren Großgroßvater Abdullah und dessen Vater Abbās wegen der monströsen Verbrechen, die die Abbasiden gegen die Ahl al-Bayt begangen haben, zu beschuldigen und sie zu verfluchen, wäre unübertroffener Unsinn und zudem eine niederträchtige Verleumdung, und ebenso verhält es sich damit, die Verbrechen der Kalifen aus dem Geschlecht Marwāns, die um ein Vielfaches geringer waren als die der Abbasiden, auf Muʿāwiya laden zu wollen. Jene, die behaupten, dass die Söhne und Enkel des ehrwürdigen Muʿāwiya Jahrhunderte lang Schlechtes getan haben, wollen wir daran erinnern, dass nach seinem gerechten und gottesfürchtigen Enkel keiner seiner Verwandten an die Regierung kam. Muʿāwiyas Sohn Khālid wollte das Sultanat nicht. Sein Vater hatte ihn als Gelehrten und Wissenschaftler ausbilden lassen. Der berühmte Chemiker Dschābir war ein Schüler dieses Khālid. Er erlernte die Chemie von seinem Lehrer Khālid. Doch diese Feinde fanden freies Feld vor und griffen diesen schuldlosen Kalifen auf unverschämte Weise an. Sie dachten sich Verleumdungen aus, die mit Vernunft und Wissenschaft nicht zu vereinbaren sind.

Doch Allah, der Erhabene, erschuf Tausende von Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, um diesen schuldlosen Kalifen zu verteidigen und zu schützen und seine Feinde kläglich entblößt dastehen zu lassen. Diese großen Gelehrten haben in verschiedenen Büchern die Rechte Muʿāwiyas, seine Überlegenheit und seinen Wert aller Welt kundgetan.

39. Und weiter: *„Es gibt keine Möglichkeit, dass Muʿāwiya*

nicht im Voraus um das den Verstand sprengende, unglückselige, niederträchtige und furchtbare Ende, zu dem der ehrwürdige Husayn getrieben wurde, wusste und es bestimmte, es plante und kalkulierte.“

Es gibt keinen Muslim, dessen Herz nicht wegen dieses Unglücks, das Ubaydullah ibn Ziyād bei Karbala herbeigeführt hat, versengt ist. Ein jeder aus der Ahlus-Sunna weint geradezu Blut, wenn er an diese dunklen Tage denkt. Diese Leute trauern am 10. Muharram wegen des Unglücks bei Karbala, also an einem einzigen Tag im Jahr, während wir deswegen jeden Tag traurig sind. Sie trauern um den ehrwürdigen Husayn nur, weil er der Sohn Imām Alīs war. Wir trauern um ihn, weil er der Enkel des Gesandten Allahs war. Wir Sunniten lieben Imām Alī, weil er der Schwiegersohn des Gesandten Allahs war und auf seinen Befehl wie ein brüllender Löwe die Kuffār bekämpft hat. Den ehrwürdigen Muʿāwiya lieben wir, weil er ein Schwager des Gesandten Allahs war und auf dem Weg Allahs Dschihad gegen die Kuffār geführt hat. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Liebt meine Gefährten! Wer sie liebt, liebt sie, weil er mich liebt. Feindet meine Gefährten nicht an! Wer meine Gefährten befeindet, der befeindet mich.“** Wir lieben die ehrwürdigen Alī und Muʿāwiya, weil sie Prophetengefährten waren. Unter dem vorangegangenen Punkt hatten wir erklärt, dass es eine sehr hässliche Verleumdung wäre, die Katastrophen, die in der Zeit von Yazīd passiert sind, auf den ehrwürdigen Muʿāwiya aufzuladen. Zu behaupten, dass der ehrwürdige Muʿāwiya diese Katastrophen vor seinem Tod vorbereitet habe, ist eine noch hässlichere und niederträchtigere Verleumdung. Über die Liebe und den Respekt, die der ehrwürdige Muʿāwiya gegenüber Imām Hasan und Imām Husayn hatte, und die Güte, die er ihnen erwiesen hat, wird in vielen Büchern berichtetet, und wer darin gelesen hat, der weiß dies. Hätte der ehrwürdige Muʿāwiya vorgehabt, den Enkeln des Gesandten Allahs, denen die frohe Kunde des Einzugs in das Paradies gegeben wurde, irgendwie wehzutun, dann hätte er dies als Kalif, wo ihm alle Mittel zur Verfügung standen, tun können oder wenigstens davon sprechen können. Dabei war er stets gütig zu ihnen und zeigte ihnen gegenüber Respekt. Er sprach überall über ihren Wert und ihre Ehre. Um zu behaupten, dass die blutige Katastrophe, die die Ereignisse nach dem Tode des ehrwürdigen Muʿāwiya herbeiführten, von diesem großen Gefährten insgeheim vorbereitet wurden, muss man entweder ein Herz aus Stein haben, ein erbitterter Feind sein oder schlichtweg hirnverbrannt. Denn Imām Alī, möge Allah

mit ihm zufrieden sein, ernannte Qays ibn Saʿd als Gouverneur von Ägypten und sagte ihm, dass er alle, die ihn nicht als Kalif akzeptieren, bekriegen solle. Dabei gab es in Ägypten unter denen, die Imām Alī nicht akzeptierten, auch Prophetengefährten wie Yazīd ibn Hārith, einer derer, die bei Badr dabei waren, und Maslama, der einer der Angesehenen des Stammes Khazradsch war. Qays schrieb einen Brief an Imām Alī und sagte: „Du befiehlst, solche zu bekämpfen, die dir nicht schaden. Es wäre korrekter, jene, die sich still zurückhalten, in Ruhe zu lassen." Der Kalif setzte Qays als Gouverneur von Ägypten ab und ernannte Muhammad ibn Abī Bakr. Muhammad sagte zu diesen unparteiischen Muslimen: „Gehorcht oder verlasst dieses Land!" „Rühre uns nicht an! Warten wir ab, wie die Sache ausgeht", war ihre Antwort, doch Muhammad nahm diese Entschuldigung nicht an und es wurde zu den Waffen gegriffen. Dies brachte ein großes Unglück über Ägypten und die Ereignisse spitzten sich bis zur Tötung und Verbrennung Muhammads zu. Während im **Qisas-i Anbiyā** berichtet wird, dass Imām Alī diesen Muhammad, der seinerzeit mit den Leuten von Ibn Sabaʾ gemeinsame Sache machte, sich gegen den Kalifen Uthmān stellte, über das Nachbargebäude in das Haus des Kalifen drang und mit blankem Schwert auf ihn losging, dann aber aus Gründen, die wir unter Punkt 32 nannten, von ihm abließ und die Tötung seinen Begleitern überließ, anstelle von Qays zum Gouverneur von Ägypten machte, heißt es darin: „Es war der Sohn seines Bruders Dschaʿfar, der Imām Alī zu diesem falschen Schritt verleitete." Man soll nun einmal Fairness walten lassen. Kann man Alī, den erhabenen Imām, also den Liebling des Gesandten Allahs, verschmähen und schlecht über ihn sprechen, weil er jemanden, der bei der Ermordung des Kalifen Uthmān eine schreckliche Rolle spielte, zum Gouverneur ernannte? Es kann nicht sein, dass wir, deren religiöses Wissen viel geringer ist als das dieser erhabenen Gefährten, und die wir voller Vergehen sind, jene, die den ehrwürdigen Muʿāwiya für Ereignisse, die nach seinem Tod stattfanden, verantwortlich zu zeigen versuchen, nachahmend Imām Alī zur Rechenschaft ziehen. Unsere Aufgabe ist es nicht, diese Großen zur Rechenschaft zu ziehen, sondern sie zu lieben und sie zu respektieren. Genau das ist, was für einen Muslim angemessen ist. Doch die Ketzer, die den Islamfeinden in die Falle gegangen sind und selbst zu Islamfeinden wurden, denken nicht wie wir. Ihr Ziel ist es, die edlen Gefährten zu diskreditieren und den Islam zunichtezumachen.

40. Weiter heißt es: *„Dass er das Reich gut regierte, erweiterte,*

eine Ordnung und Regeln einrichtete, vermindert nicht die Schwere der erwähnten, unzähligen Verbrechen, die er begangen hat, und entschuldigt sie nicht. Die schlechte, unterdrückerische und verabscheuenswürdige Behandlung, die die Ahl al-Bayt des Propheten und die Muslime, die an ihrer Seite waren, vonseiten seiner Beamten, Verwandten und Anhänger erdulden mussten, dauerten Hunderte von Jahren, und diese Fitna und Verderbnis, dieser Verrat und diese Verbrechen wurden auf herzzerreißende Weise fortgesetzt.“

Wie auch schon oben erwähnt stempeln diese Ketzer jede Tat des ehrwürdigen Muʿāwiya als unterdrückerisch und als ein Verbrechen ab. Sie genieren sich sogar nicht, die endlosen Verbrechen, die in der Zeit der Abbasiden der Ahl al-Bayt angetan wurden, dieser ehrwürdigen Person anzulasten. Es ist klar, dass jene, die Schriften wie bisher zitierte produzieren, Quellen des Schmutzes sind, die alles, womit sie in Berührung kommen, verunreinigen. In den Büchern der islamischen Gelehrten werden die tatsächlichen Ereignisse, die die reine Realität jenes erhabenen Gefährten klarmachen, lang und ausführlich berichtet, während diese Leute dennoch ohne ein Quäntchen Scham versuchen, alles, was er tat, als Fitna, Aufruhr, Verrat und Verbrechen abzustempeln. Als ein Beispiel zitieren wir nachfolgend aus dem **Mirʾāt-i Kāināt**:

„Muʿāwiya war der Sohn von Abū Sufyān, möge Allah mit beiden zufrieden sein, der wiederum der Sohn von Harb, Sohn von Umayya, Sohn von Abd Schams, Sohn von Abd Manāf war. Abd Manāf war der Großvater des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, in der vierten Generation. Der ehrwürdige Muʿāwiya wurde geboren, als der Gesandte Allahs 34 Jahre alt war. Er nahm zusammen mit seinem Vater am Tag, als Mekka erobert wurde, im Alter von 19 Jahren den Glauben an. Dieser Glaube, den sie hatten, war ein starker Glaube. Muʿāwiya war ein großer Mann, hellhäutig, mit freundlicher Miene und Respekt einflößend. Er war der Schwager des Gesandten Allahs und einer der Schreiber, die den edlen Koran für ihn niederschrieben. Der Gesandte Allahs betete wiederholt für ihn: **‚O mein Herr! Halte ihn auf dem rechten Weg und mache ihn zu jemandem, der Andere auf den rechten Weg führt!‘** Und: **‚O mein Herr! Lehre Muʿāwiya gutes Schreiben und die Rechenkunst! Beschütze ihn vor Deiner Strafe! O mein Herr! Mache ihn zum Herrscher über Länder!‘** Dieser Art war die gute Duā, die er erlangte. Davon abgesehen sagte er zu ihm: **‚O Muʿāwiya! Wenn du König wirst, dann sei gut zu jedermann!‘** Damit hatte er ihm die gute Kunde gegeben, dass er eines Tages Sul-

tan sein würde. Er selbst sagte: ‚Nachdem ich diese frohe Kunde vom Gesandten Allahs hörte, hoffte ich, eines Tages Kalif zu werden.‘ Eines Tages ritt der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, auf einem Reittier und ließ den ehrwürdigen Muʿāwiya hinter sich sitzen. Unterwegs fragte er ihn: **‚O Muʿāwiya! Welcher Teil deines Körpers ist mir am nächsten?‘** Als er mit ‚Mein Bauch‘ antwortete, sagte er: **‚O mein Herr! Fülle ihn mit Wissen und mache ihn von mildem Charakter!‘** So erhielt er diese gute Duā. Imām Alī sagte über den ehrwürdigen Muʿāwiya: ‚Beschwert euch nicht über die Herrschaft Muʿāwiyas! Sollte er gehen, würdet ihr sehen, wie Köpfe rollen.‘ Der ehrwürdige Muʿāwiya besaß Intellekt, Scharfsinn, Vergebung und Güte und war ein Mann der Voraussicht. Er war geschickt und erfolgreich darin, große Angelegenheiten abzuwickeln. Seine Milde und seine Geduld wurden geradezu sprichwörtlich. Über seine Vergebung und seine Güte sind viele Geschichten erzählt worden. Es gibt zwei Bücher, die voll damit sind. In Arabien wurden vier Personen als Genies bekannt. Diese sind Muʿāwiya, Amr ibn al-Ās, Mughīra ibn Schuʿba und Ziyād ibn Abīh. Die Großen berichten, dass der ehrwürdige Muʿāwiya Respekt einflößend, mutig, gut verwaltend, fleißig, großzügig, diensteifrig und entschlossen war. Es war geradezu, als wäre er in jeder Hinsicht dazu erschaffen worden, zu regieren. Ja, der ehrwürdige Umar ibn al-Khattāb sagte jedes Mal, wenn er den ehrwürdigen Muʿāwiya sah: ‚Was für ein schöner Sultan er unter den Arabern ist.‘ Seine Güte war derart, dass, als eines Tages der ehrwürdige Hasan zu ihm sagte, er habe viele Schulden, er ihm 80 Tausend Dinar schenkte. Weil dieser siegreich aus der Schlacht von Siffīn hervorgegangen war, hatte er Amr ibn al-Ās zum Gouverneur von Ägypten gemacht und ihm das Einkommen aus Ägypten für sechs Jahre geschenkt. Er ritt schöne Pferde, zog wertvolle Kleider an und hatte Freude daran, Sultan zu sein. Er wich jedoch, gesegnet durch die Gesellschaft des Gesandten Allahs, niemals vom Islam ab. Eines Tages ließ der Gesandte Allahs den ehrwürdigen Muʿāwiya rufen, um ihm eine Aufgabe zu geben. Man sagte, dass er beim Essen sei. Etwas später ließ er ihn erneut rufen und wieder hieß es, er sei beim Essen. Er sagte darauf: **‚Möge Allah, der Erhabene, ihn nicht satt werden lassen!‘** Seitdem aß er dann immer viel. Er war während der Zeit von Kalif Umar vier Jahre, während der Zeit von Kalif Uthmān 12 Jahre, während der Zeit von Kalif Alī fünf Jahre und während des Kalifats von Imām Hasan sechs Monate lang Gouverneur von Damaskus und nachdem Kalif Hasan ihm das Kalifat überließ, wurde er der rechtmäßige Kalif über alle

Länder der Muslime. Er regierte 19 Jahre und sechs Monate lang als Sultan.“

Im **Qisas-i Anbiyā** heißt es: „Im Jahre 60 der Hidschra hielt der ehrwürdige Muʿāwiya eine Predigt und sagte anschließend: ‚O ihr Menschen! Ich stand nun lange über euch. Ich habe euch ermüdet und bin auch eurer müde. Ich möchte nunmehr Abschied nehmen und auch ihr wollt nunmehr Abschied von mir nehmen. Doch nach mir werdet ihr nicht jemand besseren bekommen als mich. Genauso, wie jene, die vor mir kamen, besser waren als ich. Wer das Treffen mit Allah, dem Erhabenen, wünscht, den wünscht auch Allah zu treffen. O mein Herr! Ich wünsche Dich zu treffen. Bestimme für mich, Dich zu treffen! Lasse mich gesegnet und glücklich sein!‘ Einige Tage später erkrankte er. Er rief seinen Sohn Yazīd zu sich und sagte: ‚Mein Sohn! Ich habe dich nicht damit ermüdet, dich in Schlachten zu schicken. Ich habe den Feind erweicht. Ich brachte die Araber zum Gehorsam dir gegenüber. Ich habe Güter angehäuft, die sonst niemandem zuteilwurden. Hab Acht auf die Bewohner des Hedschas! Sie sind deine Wurzeln. Sie sind die kostbarsten aller, die zu dir kommen werden. Auch auf die Iraker sollst du achten. Wenn sie die Entlassung von Beamten fordern, dann tue es. Hab auch Acht auf die Damaszener, denn sie sind deine Helfer. Ich fürchte niemanden dich betreffend. Doch Husayn ibn Alī, möge Allah mit beiden zufrieden sein, ist ein leichtmütiger Mensch. Es kann sein, dass die Bewohner Kufas ihn gegen dich stellen. Solltest du siegreich über ihn sein, dann vergebe ihm. Empfange ihn wohl. Er ist mit uns verwandt und hat große Anrechte und obendrein ist er der Enkel des Gesandten Allahs.‘ Als sich seine Krankheit verschlimmerte, sagte er: ‚Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, zog mir einst ein Hemd an. Ich habe dieses Hemd bis heute aufgehoben. Und ich habe auch ein Fläschchen mit Stücken von seinen gesegneten Fingernägeln aufgehoben, nachdem er sich diese geschnitten hatte. Wenn ich sterbe, dann zieht mir jenes Hemd an und legt mir jene Nägel auf die Augen und den Mund. Vielleicht wird ihrer willen Allah mir vergeben.‘ Er sagte auch: ‚Wenn ich sterbe, wird nichts mehr von Großzügigkeit und Güte übrig bleiben. Viele werden ihr Einkommen verlieren und die Bittenden werden mit leeren Händen zurückkehren.‘ Als Letztes sagte er dann: ‚Wäre ich doch nur ein Bauer unter den Quraisch im Dorf Dhū-Tuwā gewesen und hätte nie mit Ämtern wie Emir oder Richter zu tun gehabt‘, und drückte so seine Trauer darüber aus. Er verstarb im Monat Radschab. Sein Grab befindet sich in Damaskus.“

Solch ein gesegneter Gefährte war Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein.

41. Es heißt weiter: *„Diese Umstände und Ereignisse sehr gut zu kennen, aus ihnen Lehren zu ziehen und gleichzeitig dem Hadith ‚Beschimpft meine Gefährten nicht' entsprechend zu handeln, ist der sicherste und weiseste Weg für alle Muslime. Es ist offensichtlich und klar, dass das oben mit Quellangaben beschriebene verräterische und verbrecherische Ereignis nicht mit Idschtihad erklärt und verteidigt werden kann. Es gibt keinen Zweifel daran, dass Taten und Handlungen wie dieser die schwerste göttliche Strafe zuteilwerden wird. Es ist undenkbar, dass die Ehre der Gesellschaft des Propheten die göttliche Bestrafung verhindern würde."*

Man schaue sich nur diese wahnsinnigen Worte an! Einerseits wird der Hadith **„Schimpft nicht auf meine Gefährten"** zitiert und andererseits werden Große unter den edlen Gefährten unvorstellbarer Verbrechen beschuldigt. Sie werden mit Beschimpfungen belegt, die man sich schämt, in den Mund zu nehmen. Welch ein Widerspruch, den sie da von sich geben! Natürlich sind sie vor den oben erwähnten unzähligen guten Taten und den Tugenden eines tapferen Kämpfers wie Muʿāwiya, der dem Gesandten Allahs sehr nahe war und von ihm sehr geliebt wurde, sprachlos und perplex. Dann versuchen sie, Verräterisches und Verbrecherisches seitens seines Sohnes diesem großen Gefährten anzulasten. Der Autor missachtet selber völlig den Hadith, den er zitiert. Imām Alī sagte während der Schlacht von Siffīn: „Unsere Brüder rebellierten gegen uns." Im **Qisas-i Anbiyā** steht, dass er während einer der hitzigsten Momente der Schlacht die gegnerischen Reihen durchbrach und mit Schwert in der Hand in das Zelt Muʿāwiyas eindrang und dann dort mit ihm redete. Den Unterschied im Idschtihad gegenüber Imām Alī zum Vorwand zu machen und diesen großen Gefährten anzugreifen, ist nichts, was ein Muslim tun würde. Man merkt, dass hinter solchem Vorgehen schlechte Absichten stecken. Was anderes als die Verfolgung eines heimlichen Plans soll es sein, nachdem die Verbrechen von Yazīd, Ibn Ziyād und Umar, dem Sohn von Saʿd ibn Abī Waqqās, auf traurigste Art und schrecklichste Weise erzählt und die Herzen damit versengt wurden, dann erbarmungslos auf diesen vorzüglichen Prophetengefährten loszugehen, jemanden, der schon lange verstorben ist und mit diesen Ereignissen nichts zu tun hatte und ihrer unschuldig ist, zu diskreditieren? Es ist jedoch solch ein Plan, dass er ihren Verstand so sehr verbiegt, dass sie nicht mehr den Hadith des Gesand-

ten Allahs sehen. Man möge uns nicht falsch verstehen. Wir wollen nicht behaupten, dass der ehrwürdige Muʿāwiya fehlerlos oder unfehlbar wie die Propheten war. Ja, so wie jeder Prophetengefährte Fehler machte und auch Imām Alī Fehler machte, wollen wir auch nicht sagen, dass der ehrwürdige Muʿāwiya frei von Fehlern war. Doch Allah, der Erhabene, verkündet, dass von den edlen Gefährten jenen, die gute Taten verrichten, auf dem Weg Allahs Dschihad gegen die Kuffār führen, alle vergangenen und zukünftigen Fehler vergeben werden, dass diese auserwählten und geliebten Menschen nicht zu Ungläubigen werden und in das Paradies einziehen werden. Diese Fanatiker stellen sich sogar gegen Verse des edlen Korans auf. Sie behaupten, dass sein Verweilen in der Gesellschaft des Propheten ihn nicht retten werde. Über jene, denen die Gesellschaft des Propheten, Friede sei mit ihm, zuteilwurde, heißt es in einigen Versen sinngemäß:

„Allah ist mit ihnen zufrieden und sie sind mit Allah zufrieden.“

„Ich habe für sie Paradiese vorbereitet, in denen sie ewig verweilen werden.“

„Jenen, die auf Meinem Weg Not erdulden, Dschihad gegen die Kuffār führen und dabei sterben und getötet werden, werden ihre Sünden vergeben. Sie werden gewiss in die Paradiese eingehen.“ In dem am Ende von Punkt 16 zitierten Hadith wird die frohe Kunde verkündet, dass die Gesellschaft des Propheten den ehrwürdigen Muʿāwiya sehr wohl von der göttlichen Bestrafung erretten wird.

Da sie nicht wissen, was sie auf diese Koranverse und Hadithe antworten sollen, sagen sie, dass diese frohe Kunde nicht auf Muʿāwiya, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zutreffe. Sie sagen, dass er zum Ungläubigen geworden sei, weil er Imām Alī gepeinigt habe. Denn die Hadithe **„Wer Alī peinigt, der peinigt mich“** und **„Wer ihn erzürnt, der erzürnt mich“** seien klar und deutlich. Im Buch **Tuhfa** werden diese Behauptungen wie folgt entkräftet:

„Die Schlachten von Dschamal und Siffīn haben in keinster Weise aus einer Feindschaft Imām Alī gegenüber stattgefunden. Man hatte dabei nicht im Sinn, ihn zu kränken. Die wirklichen Gründe für diese Schlachten sind in den Kalām-Büchern und in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben.“ [Wir hatten die Kernaussagen dieser Berichte unter Punkt 16 erwähnt.] Der schiitische Gelehrte Nasīruddīn at-Tūsī sagt in seinem Buch **Tadschrīd**: „Es ist eine Sünde, Imām Alī nicht zu folgen. Mit ihm Krieg zu führen

ist Kufr.“ Und: „Wer seine Führerschaft als Imām ablehnt, wird nicht zum Kāfir.“ Denn auch die Enkel Imām Alīs haben sich untereinander abgelehnt. Einer seiner Söhne, Muhammad ibn Hanafiyya, lehnte Zaynalʿābidīn, den Sohn von Imām Husayn, als Imām ab. Er gab ihm nichts von der Beute ab, die Mukhtār schickte. Zayd asch-Schahīd, der sich als Imām erklärte, lehnte den ehrwürdigen Muhammad al-Bāqir als Imām ab. Als er verstarb, konnten sich seine Kinder Yahyā und Mutawakkil nicht mit den Kindern von Imām Dschaʿfar as-Sādiq einigen. Der erwähnte Yahyā, der der Onkel von Sayyida Nafīsa ist, starb im Jahre 125 im Kampf gegen die Soldaten Walīds den Märtyrertod. Die Kinder Imām Dschaʿfars wiederum stritten sich untereinander, wer der Imām sein sollte. Es gab betrübliche Vorfälle zwischen Abdullah Aftāh und Ishaq ibn Dschaʿfar. Wenn wir über die Ansprüche auf das Imāmāt, die es zwischen den Söhnen Imām Hasans gab, schreiben wollten, würde dies ein Buch für sich ergeben. Muhammad ibn al-Mahdī ibn Abdullah ibn Hasan al-Musannā, der als „Nafs az-Zakiyya“ bekannt war, erklärte im Jahre 145 in Medina sein Imāmāt. Er lehnte andere Imāme ab. Er starb im Kampf gegen die Soldaten Mansūrs den Märtyrertod. Wenn die Leugnung des Imāmāts Kufr wäre, wie es die Leugnung des Prophetentums ist, dann müsste man auch diese erwähnten Imāme als Ungläubige bezeichnen. Sie konnten nicht sagen: „Wenn sich die Enkel Imām Alīs untereinander das Imāmāt absprechen, werden sie nicht zu Ungläubigen. Doch wenn Andere dies tun, werden sie es doch.“ Das Leugnen jedoch gibt Anlass zu Krieg. Der Krieg ist das Resultat des Leugnens. Denn, wenn der rechtmäßige Imām von seinen Rechten Gebrauch macht, gefällt dies den Leugnenden nicht. Dies führt dann zum Krieg. Hierauf aber konnten sie nicht antworten. Sie waren dann gezwungen zu sagen, dass auch Krieg gegen denjenigen, der geleugnet wird, kein Kufr ist. Sie sagten aber, dass jene, die gegen Imām Alī Krieg führten, anders waren. Dafür zitieren sie den Hadith: **„Krieg gegen dich ist Krieg gegen mich.“** Dabei meint dieser Hadith: **„Wer gegen dich Krieg führt, der ist so, als führte er Krieg gegen mich.“** Denn es ist klar, dass derjenige, der Krieg gegen den ehrwürdigen Emīr führt, offensichtlich nicht Krieg gegen den Gesandten Allahs führt. Dieser Hadith zeigt, dass es eine hässliche und schlechte Sache ist, gegen den ehrwürdigen Alī Krieg zu führen, und nicht, dass dies Kufr ist. Es ist nicht zwingend notwendig, dass zwei Sachen, die miteinander verglichen werden, in allen ihren Aspekten deckungsgleich sein müssen. So wurde die Aussage in dem zitierten Hadith ebenfalls über andere Gefährten, ja sogar

für die Stämme Aslam und Ghifār getätigt. Es ist jedoch in Übereinstimmung der Gelehrten kein Kufr, Krieg gegen diese zu führen.

Die Bedeutung dieses Hadith ist: „Krieg gegen dich, grundlos, allein aus Feindschaft zu dir, ist Krieg gegen mich.“ Gegen die Mörder des ehrwürdigen Uthmān Krieg zu führen, ist, nur weil sich Imām Alī unter ihnen befand, bestimmt nicht ein Krieg gegen den Gesandten Allahs. Wenn jemand zu einem Geliebten sagt: „Dein Feind ist auch mein Feind“, und sich dann gegen eine Gruppe stellt, in der jemand wegen einer gemeinsamen Sache ist, der von diesem Geliebten geliebt wird, wird er nicht zum Feind dessen, den der Geliebte liebt. Keiner der edlen Gefährten, die bei den Schlachten von Dschamal und Siffīn auf der Gegenseite Imām Alīs standen, hatte die Absicht, gegen ihn Krieg zu führen. Was sie wollten war, dass die Qisās-Strafe auf die Mörder von Uthmān angewandt wird. Da sich die Mörder um Imām Alī geschart hatten, kam es zum Krieg gegen ihn.

Der Hadith **„Krieg gegen dich ist Krieg gegen mich“** meint „Feindschaft gegen dich ist Feindschaft gegen mich.“ Es ist offensichtlich, dass jene, die bei den Schlachten von Dschamal und Siffīn auf der Gegenseite waren, nicht aus einer Feindschaft Imām Alī gegenüber handelten. Nicht Feindschaft war der Grund für den Krieg. Sie hatten den Wunsch, die Unruhe, die sich unter Muslimen ausbreitete, zu beseitigen und dass die Qisās-Strafe angewandt wird. Die Entwicklungen daraus führten dann letztlich zum Krieg. Freiwillige Taten werden absichtlich und willentlich ausgeführt. Ob eine Sache gut oder schlecht ist, hängt davon ab, ob dieser Wille gut oder schlecht ist. Wenn z. B. jemand sagt, dass er denjenigen, der seinen Wasserkrug zerbricht, prügeln werde, und dann jemand unabsichtlich über den Krug stolpert und ihn zerbricht, darf er ihn nicht prügeln. Die Lage jener, die gegen den ehrwürdigen Emīr Krieg führten, gleicht diesem Beispiel.

Selbst wenn wir annehmen würden, dass Krieg gegen Imām Alī Krieg gegen den Gesandten Allahs meint, bedeutet Krieg gegen den Gesandten nicht in jedem Fall Kufr. Kufr ist es dann, wenn man dabei auch sein Prophetentum leugnet, nicht aber, wenn man Weltliches und Besitz an sich reißen möchte. Denn es heißt im edlen Koran über Wegelagerer sinngemäß: **„Sie führen Krieg gegen Allah und Seinen Gesandten und versuchen, auf der Erde Unfrieden zu stiften.“** Dabei ist in Übereinstimmung überliefert, dass Wegelagerer keine Ungläubigen sind. Es gibt auch einen ähnlichen Vers über Leute, die Zinsen nehmen. Auch über diese Leute

gibt es Übereinstimmung, dass sie keine Ungläubigen sind. In den Versen ist von Krieg gegen Allah und Seinen Gesandten die Rede. In diesem Hadith jedoch ist nur die Rede von Krieg gegen den Gesandten Allahs. Wie kann also, wenn Krieg gegen Allah und Seinen Gesandten zusammen nicht Kufr bedeutet, Krieg allein gegen den Gesandten Kufr bedeuten? Selbstverständlich sind Kriege gegen den Gesandten, bei denen die Absicht darin besteht, den Glauben zu leugnen und den Islam zu verschmähen, Kufr. Doch Kriege, die nicht mit dieser Absicht geführt werden, sind nicht Kufr. Auch dass Mūsā mit Hārūn, Friede sei mit beiden, erzürnte und ihn am Haar und am Bart packte, fällt in die Bedeutung von Krieg. Im Krieg geschehen solche Sachen. Was würde man zu jemandem sagen, der den Hadith **„Du bist neben mir wie Hārūn neben Mūsā“** als solchen Krieg, solche Auseinandersetzung auslegen würde? Āischa, Liebling und gesegnete Gattin des Gesandten Allahs, verstand, dass Imām Alī die Mörder schützte und bei der Anwendung der Qisās-Strafe nachgiebig handelte. Aus diesem Grund war sie betrübt. Auch Mūsā hatte verstanden, dass sein Bruder Hārūn, Friede sei mit beiden, jene, die das Kalb angebetet hatten, verschont hatte und nachgiebig darin gewesen war, sie zu strafen, und hatte seinen Bruder, der ein Prophet war, deswegen betrübt. Wenn jede Art des Krieges, jede Art der Auseinandersetzung mit einem Propheten Kufr wäre, dann wäre - Gott bewahre! - Mūsā, Friede sei mit ihm, augenblicklich zum Kāfir geworden. Auch die Brüder von Yūsuf, Friede sei mit ihm, taten Yaʿqūb, Friede sei mit ihm, weh mit dem, was sie dem ehrwürdigen Yūsuf antaten. Auch das ist nichts Geringeres als ein Bekriegen. Aus diesen Gründen heraus muss man über die Taten der Großen mit viel Einsicht und Fairness nachdenken.

Die ehrwürdige Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, ist die Mutter der Gläubigen und die Gattin des Gesandten Allahs. Dass sie auch den Status einer Mutter gegenüber Imām Alī hat, ist im edlen Koran verkündet. Wenn eine Mutter ihr Kind ausschimpfen, ihm wehtun würde und das Kind dabei sogar schuldlos wäre - wäre es korrekt, dass das Kind seine Mutter beschimpft und schlecht über sie spricht? Schließlich hat ja auch niemand etwas über Mūsā, Friede sei mit ihm, und die Brüder von Yūsuf, Friede sei mit ihm, gesagt. Dabei ist der Bund zwischen Brüdern nicht wie der zwischen Mutter und Sohn. Vers:

Wer die Grundsätze nicht achtet, wird zu einem Ketzer!

Man sieht also, dass man die edlen Gefährten, die Krieg gegen

Imām Alī geführt haben, nicht auf der Grundlage des Hadith **„Wer gegen dich Krieg führt, führt Krieg gegen mich“** als Ungläubige bezeichnen darf. Dies wäre weder mit Vernunft und Logik noch mit dem Islam im Einklang. Der Glaube und die guten Taten jener, die Krieg gegen ihn führten, werden dadurch nicht getilgt. Ihr Glaube, ihre rechtschaffenen Taten, dass sie Gefährten waren und dass sie in Koranversen und in Hadithen gelobt und gepriesen wurden, sind alles Gründe, die verhindern, dass man sie befeindet, sie beschimpft oder schlechtmacht. Der schiitische Gelehrte Nūrullah asch-Schustarī, der diese Feinheiten verstand, schrieb in seinem Buch **Madschālis al-Mu'minīn**: „Die Schiiten verfluchen die ersten drei Kalifen nicht. Auch wenn die Unwissenden unter den Schiiten dies tun, hat das nichts zu bedeuten.“

Wir möchten hier auch erwähnen, dass der schiitische Gelehrte Mullah Abdullah Maschhadī und Ähnliche die Bücher der Sunniten und der Schiiten sorgfältig studiert haben und dann in Fairness sagten: „Jene, die Imām Alī bekämpften, werden nicht zu Ungläubigen, sondern zu Sündern.“ Sie begründeten dies, indem sie sagten, dass jene nicht den Hadith über das Bekriegen leugneten, sondern ihn anders ausgelegt hätten. Da die Schiiten Nasīruddīn at-Tūsī als einen großen Gelehrten erachten, sehen sie sich gezwungen, die Worte dieser Gelehrten erklären zu müssen. Sie sagten sodann, dass gemäß dem Hadith **„Krieg gegen dich ist Krieg gegen mich“** Krieg gegen Imām Alī zwar Kufr ist, aber weil jene, die ihn bekämpften, dies nicht gewünscht, nicht beabsichtigt hätten, sie nicht zu Ungläubigen wurden. Dabei ist es kein Kufr, gegen den Imām der Zeit zu rebellieren, sondern eine Sünde. Und wenn dabei sogar Zweifel/Ungewissheit (Schubha) und andere Interpretation (Ta'wīl) beim Urteilen ausschlaggebend sind, dann ist es nicht einmal eine Sünde, sondern ein Irrtum im Idschtihad.

Bis hierher haben wir dargelegt, was die schiitischen Gelehrten geschrieben haben. Schauen wir nun, was die Gelehrten der Ahlus-Sunna darüber geschrieben haben:

Was das Fiqh-Wissen betrifft, ist es keinesfalls Kufr, nicht dem Idschtihad Imām Alīs zu folgen. Es ist auch keine Sünde. Denn auch Imām Alī war, wie alle anderen Prophetengefährten, ein Mudschtahid. Im Bereich des Idschtihad ist es gestattet, dass Mudschtahids voneinander verschiedene Idschtihade haben, und ein jeder wird dafür belohnt. Wer jedoch Imām Alī anfeindet und ihn aus diesem Grund bekriegt, der wird gewiss zum Kāfir. Und genau das ist der Grund, warum einige Gelehrte der Ahlus-Sunna die Charidschiten als Ungläubige bezeichnet haben. Der Hadith

„Krieg gegen dich ist Krieg gegen mich“ bezieht sich auf die Charidschiten. Und sogar bei ihnen ist das nicht etwas Absolutes, was den Kufr betrifft. Denn sie haben nicht gegen ihn den Kufr ins Auge fassend gekämpft. Aus diesem Grund darf man sie nicht als Abtrünnige (Murtadd) nennen. Doch ihr Zweifel ist töricht und weil sie sich gegen Koranverse und Hadithe stellen, die keine andere Interpretation zulassen, wird ihre Entschuldigung nicht akzeptiert. Gemäß der Ahlus-Sunna werden die Charidschiten im Jenseits mit den Ungläubigen sein. Man spricht für sie keine Bittgebete, damit ihnen vergeben werde. Es wird kein Totengebet für sie verrichtet. Aber jene, die bei den Schlachten von Dschamal und Siffīn auf der Gegenseite Imām Alīs waren, sind nicht dieser Sorte. Sie kämpften gegen ihn auf der Grundlage ihres Zweifels und ihrer zulässigen Interpretation. Sie werden nicht zu Ungläubigen, weil sie sich in ihrem Idschtihad irren. Sie können deswegen auch nicht schlechtgemacht werden. Denn diese Menschen werden in Koranversen und Hadithen gelobt. Diese Menschen haben nicht ihrer Triebseele folgend gehandelt, sondern für das Wohlgefallen Allahs. Wer nicht akzeptiert, dass dem so war, sollte schweigen und seine Zunge im Zaum halten. Er sollte bedenken, dass sie edle Gefährten sind und tapfere Krieger für den Islam, und sollte sich davor hüten, ihnen gegenüber respektlos zu sein. In Koranversen und Hadithen werden sogar die Gläubigen (Mu'minūn) insgesamt gelobt. Darum ist zu hoffen, dass jeder einzelne Gläubige Fürsprache erlangt und durch die Vergebung Allahs errettet wird. Wenn zweifellos bekannt wäre, dass einer der Damaszener, die bei den Schlachten von Dschamal und Siffīn dabei waren, Imām Alī gegenüber feindlich gesinnt war oder ihn als Kāfir bezeichnete oder ihn verflucht hätte, dann würden wir ihn als Kāfir einstufen. Doch ist bis zum heutigen Tag so etwas nicht bekannt geworden. Was die Ignoranten erfinden und sich ausdenken, ist kein Wissen und hat keinen Wert als Beleg. Weil der frühere Glaube jener Gefährten unbezweifelbar ist, ist es notwendig, dass wir dies auch weiterhin von ihnen so denken. Wer nicht daran glaubt, dass die ersten vier Kalifen in das Paradies eingehen werden, oder über einen von ihnen sagt, er sei nicht würdig, Kalif zu sein, oder sein Wissen, seine Gerechtigkeit oder seine Gottesfurcht leugnet, wird zum Kāfir. Wer sie aber seiner Triebseele folgend oder mit dem Gedanken, Besitz und Weltliches zu erlangen, oder durch Interpretation von Quelltexten, deren Bedeutung nicht eindeutig ist, und aufgrund von Zweifel bekämpft, wird nicht zum Ungläubigen, sondern zum Sünder, d. h. er hätte damit eine Sünde begangen.

Muʿāwiya und Amr ibn al-Ās, möge Allah mit beiden zufrieden sein, hatten keinerlei schlechte Gedanken oder Gründe, als sie den ehrwürdigen Alī, möge Allah sein Antlitz segnen, bekämpften. Sie hatten klar zum Ausdruck gebracht, dass sie die Ergreifung der Mörder des ehrwürdigen Uthmān und die Anwendung der Qisās-Strafe für Dieselbigen wünschten und dass sie Imām Alī ranghöher und überlegener als sich selbst betrachteten. Alles, was sie bis zu ihrem Tode taten und sagten, bezeugt, dass sie Glauben hatten und dass dieser Glaube stark war. Alle ihre Gedanken und alle ihre Anstrengung war für das Wohlgefallen Allahs und des Islam willen. Dass beide Seiten letztlich für ein und dieselbe Sache kämpften, ist in dem Hadith, der auf Seite 494 im **Izālat al-Khafā** zu finden ist, klar verkündet.

42. Im Buch **Tarīqa al-Muhammadiyya** von Imām Muhammad Birgiwī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, und in den **Barīqa** und **Hadīqa** genannten Erläuterungen dazu steht: „In einem Hadith, den Imām al-Bukhārī und Imām Muslim aufgezeichnet haben, heißt es: **‚Es wird gewiss eine Zeit kommen, in der meine Umma wie die Kinder Israels** [also die Juden und Christen] **sein wird. Sie wird ihnen so sehr ähneln, wie zwei Schuhpaare einander ähneln, und so sehr, dass wenn einer von ihnen mit seiner Mutter Unzucht begehen würde, es auch in meiner Umma solche gäbe, die dies tun. Die Kinder Israels haben sich in 72 Gruppen gespalten. Meine Umma wird sich in 73 Gruppen aufspalten. 72 von ihnen werden aufgrund ihres falschen Glaubens in die Hölle eingehen. Nur eine Gruppe wird nicht in die Hölle eingehen.‘** Als er gefragt wurde, wer diese Gruppe sei, antwortete er: **‚Diese ist die Gruppe, die sich auf dem Weg befindet, auf dem ich und meine Gefährten wandeln.‘**“ In den Büchern **Milal wa-Nihal** und **Barīqa** steht, dass sich die Kinder Israels (Israeliten, Banū Isrā'īl) nach Mūsā, Friede sei mit ihm, in 71 und nach Īsā, Friede sei mit ihm, in 72 Gruppen gespalten haben. Die eine Gruppe, die aufgrund ihres korrekten Glaubens davor errettet wird, in die Hölle einzugehen, ist die Glaubensrichtung der **„Ahlus-Sunna wal-Dschamāʿa“** (Anhänger der Sunna und der Gemeinschaft). Die Angehörigen aller 72 Gruppen behaupten, sie seien Ahlus-Sunna, und glauben daran, sie seien jene, die in das Paradies einziehen werden. Doch wer wirklich zur Ahlus-Sunna gehört, versteht sich nicht allein mit Worten und Annahmen, sondern dadurch, dass Worte und Taten im Einklang mit den Versen des edlen Korans und den authentischen Hadithen sind.

Auch wenn die Glaubensrichtung (Madhhab) der Ahlus-Sunna

zweigeteilt ist, nämlich in **„Māturīditen“** und **„Aschʿariten“**, gelten diese als eine einzige Gruppe, da ihre Grundlagen dieselben sind und sie sich gegenseitig nicht leugnen. Was die Durchführung der gottesdienstlichen Handlungen (Ibādāt) und aller anderen Taten betrifft, gibt es innerhalb der Ahlus-Sunna vier Rechtsschulen. Da der Glaube dieser vier Rechtsschulen ein und derselbe ist, gelten sie als eine Gruppe. Diese vier Rechtsschulen unterscheiden sich in Bestimmungen (Ahkām), die in Koranversen und Hadithen nicht eindeutig verkündet wurden. In allen vier Rechtsschulen hat man den Idschtihad vollzogen und sich sehr bemüht, um solche Bestimmungen zu verstehen, und hat sie auf verschiedene Weise verstanden. In den Bestimmungen, die in Koranversen und Hadithen eindeutig verkündet sind, gibt es keine Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen. Bei solchen eindeutigen Quellentexten (Nusūs), deren Bedeutung klar und gewiss ist, wird kein Idschtihad betrieben. Wer bezüglich uneindeutig verkündeter Sachen im Bereich des Glaubens den Idschtihad vollzieht und sich irrt, dem wird nicht vergeben. Die 72 Gruppen, die sich auf diese Weise irrten und deren Glaube verdorben wurde, werden **„Ahl al-Bidʿa“** (Irrgänger, Leute der Neuerung) oder **„Ahl ad-Dalāla“** (Verirrte, Abgeirrte) genannt. Doch werden diese nicht als Kāfirūn (Ungläubige) bezeichnet. Wer auch nur an eine einzige im Islam klar und eindeutig verkündete Sache nicht glaubt, verliert dadurch seinen Glauben und wird zu einem Kāfir. Wer aufgrund eines falschen Idschtihads vom Glauben abfällt, wird **„Mulhid“** genannt. Dass aus den 72 Gruppen die Bātiniyya, die Mudschassima, die Muschabbiha und ein Teil der Wahhabiten und die Ibāhiyya Mulhids sind, steht im **Radd al-Muhtār** und im **Niʿmat-i Islām**.

Aus dem oben zitierten Hadith wird klar, dass ein Mensch entweder ein Muslim oder ein Kāfir ist. Und ein Muslim wiederum folgt entweder der Glaubensrichtung der Ahlus-Sunna oder ist ein Irrgänger. Daraus wird klar, dass jemand, der nicht der Glaubensrichtung (Madhhab) der Ahlus-Sunna folgt, also ein Madhhabloser, entweder ein Irrgänger oder ein Kāfir ist.

„Iman“ (Glaube) bedeutet wörtlich frei von Angst zu sein, und Islam bedeutet, sich zu ergeben und gerettet zu werden. In unserer Religion aber sind Iman und Islam eins. Im Herzen an alles zu glauben, was Muhammad, Friede sei mit ihm, von Allah, dem Erhabenen, mittels Offenbarung (Wahy) überbracht hat, nennt man **„Iman“** und **„Islam“**. Alle diese Offenbarungen wurde zusammengefasst als sechs Glaubenssätze ausgedrückt. Wer an diese sechs Sachen glaubt, gilt als einer, der an alles Überbrachte glaubt.

Diese sechs Glaubenssätze sind in dem als **„Āmantu“** bekannten Spruch aufgeführt. Es ist eine Pflicht (Fard), dass jeder Muslim den Spruch „Āmantu“ auswendig lernt, ihn seine Kinder auswendig lernen lässt und ihnen seine Bedeutung beibringt. Zu diesem Zweck sollten Kinder in Korankurse und Moscheen geschickt werden. In dem Buch **Glaube und Islam** ist die Bedeutung des Āmantu ausführlich erklärt. Ein Mensch, der an diese Glaubenssätze glaubt, wird **„Mu'min“** (Gläubiger) oder **„Muslim“** genannt. Die Verrichtung der Ibādāt und die Vermeidung von allem, was harām ist, nennen wir „den Islam befolgen“. Jene, die den Islam befolgen, werden **„Sālih“** und **„Ādil“**, also „Rechtschaffene“ genannt. Alle edlen Gefährten waren rechtschaffene Gläubige. Ein Muslim, der aus Faulheit den Islam nicht befolgt, wird **„Fāsiq“** (Sünder) genannt. Auch der Sünder ist ein Muslim. D. h., dass sein Glaube durch das Begehen von Sünden und die Unterlassung der gottesdienstlichen Handlungen (Ibādāt) nicht getilgt wird. Wer aber die gottesdienstlichen Handlungen und die Sünden nicht wichtig nimmt, d. h. den Islam nicht ehrt, oder eine der Bestimmungen im Islam missbilligt, der verliert seinen Glauben. Wer keinen Glauben hat, also kein Muslim ist, wird **„Kāfir“** (Ungläubiger) genannt. Wer nicht der Glaubensrichtung (Madhhab) der Ahlus-Sunna folgt, wird **„Madhhabloser“** (Lā-Madhhabī) genannt. Ein Madhhabloser ist entweder ein Irrgänger oder ein Kāfir.

Kādīzāda Ahmad Efendi, möge Allah mit ihm barmherzig sein, schreibt in seiner Erläuterung des **Birgiwī Wasiyyatnāmasi** ab Seite 44: „Wir glauben daran, dass Allah, der Erhabene, Menschen als Propheten auf diese Erde gesandt hat. Alle Propheten verkündeten den Menschen ihrer Zeit die Bestimmungen (Ahkām), also die Gebote und Verbote, die Allah, der Erhabene, ihnen mittels Offenbarung (Wahy), also durch einen Engel mitteilte. Diese Menschen ihrer Zeit werden die **‚Umma‘** (Gemeinde) dieses Propheten genannt. Jene, die an den Propheten glauben, werden **‚Umma al-Idschāba‘** (folgsame, annehmende Umma) genannt. Jene, die nicht an ihn glauben, werden **‚Umma ad-Da‘wa‘** (eingeladene Umma) genannt. Der letzte entsandte Prophet ist Muhammad, Friede sei mit ihm. Nach ihm wird kein weiterer Prophet kommen. Er ist der Prophet aller Menschen und Dschinnen, überall und zu jeder Zeit. Es obliegt ihnen allen, an ihn zu glauben.

Ein Prophet, der eine neue Religion (Dīn) bringt, wird **‚Rasūl‘** (Gesandter) genannt. Ein Prophet, der dazu aufruft, der Religion eines vorherigen Gesandten zu folgen, wird **‚Nabī‘** (Prophet) genannt. Jeder Rasūl ist zugleich ein Nabī, aber nicht jeder Nabī zu-

gleich ein Rasūl. Es wurde von einigen Gelehrten gesagt, dass die Zahl der Gesandten 313 beträgt. Die Zahl aller Propheten ist nicht genau bekannt. Der Hadith, in dem diese Zahl als 124 Tausend genannt wird, ist einer, der nur durch eine einzige Person überliefert wurde (Khabar wāhid). Ein Hadith, der nur von einer Person überliefert wird, ist auf der Stufe einer Vermutung, selbst wenn sie das Kriterium der Authentizität erfüllt. Daher ist es besser, keine genaue Zahl zu nennen.“ In Band 2 des **Maktūbāt** von Muhammad Maʿsūm al-Fārūqī, zum Ende des 36. Briefs, in der Kasside **Amālī**, im **Barīqa**, im **Aqāid an-Nasafiyya** und im **Hadīqa** heißt es: „Eine exakte Zahl für die Anzahl der Propheten, Friede sei mit ihnen, zu nennen, könnte darin resultieren, dass man Menschen, die keine Propheten waren, als Propheten bezeichnet, oder dass man einigen Propheten die Prophetenschaft abspricht, und dies wäre Kufr. Denn wie in allen Büchern geschrieben steht, kommt die Leugnung eines einzigen Propheten der Leugnung aller gleich.“ Weiterhin steht in der Erläuterung der Kasside **Amālī** und im **Barīqa** auf Seite 309: „Kein Gottesfreund (Walī) kann je den Rang eines Propheten erlangen. Die Propheten zu verschmähen bedeutet Kufr und Irrgang.“

Der im Jahre 1399 [1979 n. Chr.] gestorbene Pakistani Mawdūdī legt in seinem Buch **die islamische Zivilisation** den 24. Vers der Sure al-Fātir wie folgt aus: *„Und in jeder Umma gab es ausnahmslos einen warnenden Propheten“*, und sagt dann: *„Zu jeder Umma kam ein Prophet. Der Hadith ‚Es kamen 124 Tausend Propheten‘ bestätigt dies. Es gibt einige der vorhergehenden Propheten, über die man relativ viel weiß. Bei einigen wie den ehrwürdigen Ibrāhīm, den ehrwürdigen Mūsā, Konfuzius, Zarathustra und Krischna kennt man sogar ihre Heimat. Ein jeder von ihnen wurde zu seinem Volk geschickt. Keiner von ihnen sagte, seine Botschaft sei für alle Menschen.“*

Im **Baydāwī**, im **Mawākib** und in vielen anderen Tafsiren steht, dass mit „Warner“ in diesem Vers nicht nur Propheten, sondern auch Gelehrte gemeint sind. Die falsche Bedeutung, die er dem Vers gibt, versucht er mit einem schwachen Hadith zu festigen. Kein Islamgelehrter hat diesen Hadith als Beleg genommen. Er versucht hier vermeintlich schlau, die Jugend davon zu überzeugen, dass Ungläubige wie Konfuzius, Zarathustra und Krischna Propheten seien. Alle falschen Religionen sind aus dem Verfall von Religionen, die Allah, der Erhabene, verkündet hatte, entstanden. Der im Jahre 479 v. Chr. gestorbene Konfuzius lobte Ideen der Anbetung und der Ethik, die in China von früheren echten

Religionen übrig geblieben waren, und nach seinem Tod wurde seine Philosophie zu einer Schule. Es gibt Bücher in verschiedenen Sprachen, die seine Schule erklären. Eines dieser Bücher ist **Worte des Konfuzius** in deutscher Sprache. In diesem Buch ist nichts von den sechs Glaubensgrundsätzen zu finden, die es in allen Offenbarungsreligionen gab, und zudem sind darin viele Aussagen enthalten, die seinen Unglauben aufzeigen. Jemanden, dessen Unglaube (Kufr) offensichtlich ist, kann man nicht Muslim nennen, geschweige denn einen Propheten. Krischna ist einer der alten Götter der „Brahmanen" genannten Ungläubigen. Zuerst beteten sie einen Fluss mit diesem Namen an und später den gleichnamigen Mann, der lange Geschichten erzählte.

Im **Barīqa** heißt es: „Die Zahl der Propheten, Friede sei mit ihnen allen, ist nicht exakt bekannt. Denn der Hadith, in dem berichtet wird, dass ihre Zahl 124 oder 224 Tausend beträgt, wurde nur von einer einzigen Person überliefert. Zudem ist nicht sicher, ob dieser Hadith authentisch ist. Wenn man eine exakte Zahl nennt, kann das darauf hinauslaufen, dass man Menschen, die keine Propheten waren, als solche bezeichnet, oder dass man einige Propheten leugnet. Beides wäre Kufr. Selbst wenn dieser Hadith authentisch wäre, beinhaltet er eine Vermutung. In Sachen, an die es zu glauben gilt, wird aber nicht aufgrund von Vermutungen oder Annahmen gesprochen. Und wenn wie in diesem Fall zwei Vermutungen ausgesprochen sind, misst man dem erst recht keinen Wert bei."

Ungläubige (Kāfirūn) [also jene, die Allah Feind sind] teilen sich in zwei Gruppen auf: Ungläubige mit Buch und Ungläubige ohne Buch. Ungläubige, die an einen Propheten und an das ihm herabgesandte Buch glauben, werden **„Ahl al-Kitāb"** (Schriftbesitzer) genannt, also „Ungläubige mit Buch". Auch wenn ihre Bücher verfälscht und ihr Glaube entstellt wurde, können Tiere, die diese schächten und dabei gemäß ihrer Religion die Basmala sprechen, von Muslimen gegessen werden. Schweinefleisch darf jedoch unter keinen Umständen verzehrt werden. Man darf ihre Töchter heiraten, aber Muslime verheiraten ihre Töchter nicht mit ihnen. Die heutigen Juden und Christen, die sich an ihre verfälschte Religion halten, sind Ungläubige mit Buch.

Ungläubige, die an keinen Propheten und an kein offenbartes Buch glauben, werden „Ungläubige ohne Buch" genannt. Was diese schlachten, darf nicht gegessen werden. Man darf ihre Töchter nicht heiraten und die eigenen Töchter nicht mit ihnen verheiraten. Polytheisten, Atheisten, Götzenanbeter, Feueranbeter,

Brahmanen, Buddhisten, Mulhids, Ketzer (Zindīq), Heuchler (Munāfiq) und die Abtrünnigen (Murtadd) sind alle Ungläubige ohne Buch. Jene, die etwas anderes als Allah, den Erhabenen, anbeten, nennt man **„Muschrik“** (Polytheist). Es gibt zwei Arten von Polytheisten: Jene, die bezüglich der Göttlichkeit (Ulūhiyya) Schirk begehen, und jene, die im Gottesdienst Schirk begehen. Eine Gruppe der Polytheisten, die Schirk bezüglich der Göttlichkeit begehen, sind die Zoroastrier. Diese beten das Feuer an. Sie sagen: „Es gibt zwei Schöpfer: Einer ist Yazdān, der das Gute erschafft, und der andere Ahriman, der das Schlechte erschafft.“ Die antiken Naturalisten sagten, dass alles von der Natur erschaffen werde. Jene, die im Gottesdienst Polytheisten sind, sind die Götzenanbeter. Diese beten Götzen an, die sie mit eigener Hand herstellen. Sie sagen, dass diese Götzen am Jüngsten Tag bei Allah für sie Fürsprache einlegen werden. Die meisten Christen glauben an die Trinität, glauben also an drei Götter. Auch behaupten die meisten von ihnen, dass Īsā (Jesus), Friede sei mit ihm, Gott sei. Eine Gruppe unter den Juden behauptet, dass Uzayr (Esra) der Sohn Gottes sei. Diese sind alle Polytheisten (Muschrikūn). Doch sie glauben daran, dass das Buch in ihren Händen vom Himmel herabgesandt wurde. Kommunisten, Freimaurer und die Ignoranten der Neuzeit sind Atheisten. Wessen Eltern Muslime sind, er selber aber nicht, wird **„Murtadd“** (Abtrünniger) genannt. Wer nicht daran glaubt, dass Muhammad, Friede sei mit ihm, ein Prophet ist, sich aber aufgrund weltlicher Interessen den Muslimen gegenüber als Muslim ausgibt, wird **„Munāfiq“** (Heuchler) genannt. Der Heuchler hat eine andere Religion. Er weilt unter Muslimen und verrichtet die gottesdienstlichen Handlungen wie sie. Er spricht immerzu über Allah. Aber er verbirgt seinen entstellten Glauben. Jene, die sich, obwohl sie gar keine Religion haben und nicht an Allah, den Erhabenen, glauben, als Muslime ausgeben und versuchen, den Islam zu entstellen und Unglauben als Islam zu verbreiten, werden **„Zindīq“** (Ketzer) genannt. Der Ketzer behauptet, dass er an Allah und die Prophetenschaft von Muhammad, Friede sei mit ihm, glaubt und dem Koran und den Hadithen folgt. Doch er interpretiert den edlen Koran und die ehrwürdigen Hadithe gemäß seinem ignoranten Denken und seiner Kurzsichtigkeit. Was er dann auf diese korrupte Weise meint zu verstehen, also seine verdorbenen Gedanken, versucht er dann als Islam zu verbreiten. Die korrekten Worte der Gelehrten der Ahlus-Sunna missfallen ihm. Er beschimpft die Islamgelehrten als Unwissende. Solche Ketzer werden heutzutage als „aufgeklärte Religionsge-

lehrte“, als „Mudschaddid“ (Erneuerer und Wiederbeleber) und als „Islamreformer“ bezeichnet. Man darf auf solche ignoranten Ketzer nicht hereinfallen und deren Schriften nicht lesen.

Jemand, der sich als Muslim bezeichnet und das Glaubensbekenntnis (Schahāda) aufsagt, darf aufgrund von Zweifel nicht des Unglaubens (Kufr) bezichtigt werden. Ibn Ābidīn, möge Allah mit ihm barmherzig sein, sagt in Band 3, in den Ausführungen zum Abtrünnigen: „Im **Khulāsa** und in anderen Büchern steht: ‚Wenn es in einer Tat oder einer Aussage von jemandem, der sagt, dass er ein Muslim ist, viele Anzeichen für Unglauben gibt, es gleichzeitig aber auch nur ein einziges Zeichen für Glauben gibt, oder sogar nur etwas, das nicht eindeutig als Kufr eingestuft werden kann, soll man diese Person nicht als Kāfir bezeichnen. Denn man soll Muslimen gegenüber gute Mutmaßung pflegen.‘ In der Fatwa-Sammlung **Bazzāziyya** heißt es zusätzlich: ‚Wenn klar ist, dass jemand zweifellos das, was als Zeichen des Unglaubens gilt, wünscht, dann wird die Person zum Kāfir. Da hilft es dann auch nicht, wenn wir es so oder so auslegen.’“

Der Wortbedeutung nach meint das Wort „Dīn“ „ein Weg, den man geht“, „eine Leistung, die man erbringt“ und „Belohnung“. Das Wort „Milla“ meint wörtlich „aufschreiben“. Die Sachen, an die es zu glauben gilt und die ein Prophet im Auftrag Allahs, des Erhabenen, verkündet, nennt man **„Dīn“** oder **„Milla“** oder **„Usūl ad-Dīn“** (Grundlagen der Religion). In diesem Sinne ist der Dīn, die Milla aller Propheten ein einziger, d. h. die von ihnen verkündeten Glaubensgrundlagen sind dieselben. Dīn bedeutet auch Wasserquelle. Sachen, die ein Prophet zu tun angeordnet bzw. verboten hat, werden **„Ahkām ad-dīniyya“** (religiöse Bestimmungen) oder **„Furū‘ ad-Dīn“** (Zweige der Religion) genannt. In diesem Sinne ist der Dīn der Propheten, d. h. die religiöse Praxis verschieden. Wenn wir heutzutage „Dīn“ (Religion) sagen, meinen wir das Wissen, an das geglaubt werden muss, und den Islam zusammen. Die Religion von Muhammad, Friede sei mit ihm, nennt man „islamische Religion“ bzw. „Islam“.

Es ist für jeden Gläubigen (Mu’min) notwendig, dass er die Sachen, die die Gelehrten der Ahlus-Sunna als zu Glaubendes verkündet haben, erlernt und diesen entsprechend glaubt. Wer an diese kurzgefasst glaubt, ist ein korrekter Gläubiger. Er begeht aber eine Sünde, wenn er nicht die Begründungen für diese zu glaubenden Sachen lernt. Die Beweise und Begründungen für jene Sachen aber, die als Taten zu verrichten bzw. zu unterlassen sind, zu erlernen, wurde nicht angeordnet. Es ist keine Sünde, die Be-

gründungen für diese nicht zu kennen.

Wer eine große Sünde begeht, dessen Glaube wird nicht getilgt. Wer sagt, ein Harām sei halāl, der verliert seinen Glauben. Es gibt zwei Arten von Sünden: „Kabāir“ sind die „großen Sünden“. Die ärgsten unter diesen sind sieben: 1. Allah irgendetwas als Partner beigesellen. Dies wird „Schirk“ genannt. Schirk ist die schlimmste Form des Kufr. 2. Irgendeinen Menschen oder sich selbst töten. 3. „Sihr“, also Magie betreiben. 4. Den Besitz von Waisen verbrauchen. 5. Zinsen nehmen und geben. 6. Im Krieg vor dem Feind flüchten. 7. Reine Frauen der Unzüchtigkeit beschuldigen (Qadhf). Es besteht die Möglichkeit, dass eine jede Sünde eine große Sünde sein könnte. Man sollte unbedingt alle Sünden vermeiden. Das Verharren in der Verrichtung von kleinen Sünden ist eine große Sünde. Eine große Sünde wird durch Reue (Tawba) verziehen. Wenn jemand stirbt, bevor er dafür Reue empfunden hat, mag Allah, der Erhabene, wenn Er will, sie durch Fürsprache oder auch ohne Fürsprache verzeihen. Wenn sie nicht verziehen wird, wird dafür eine Strafe in der Hölle erlitten.

Den Zunnār genannten Priestergurt oder Ähnliches zu gebrauchen, Götzen gegenüber Respekt zu bekunden, die Bücher über den Islam zu verschmähen, sich über Islamgelehrte lustig zu machen, irgendetwas zu sagen, das zum Kufr führt; kurzum, irgendetwas, das im Islam zu ehren ist, zu verschmähen und irgendetwas, das im Islam zu verschmähen ist, zu respektieren, ist Kufr. Das sind alles Zeichen, dass man an den Islam nicht glaubt, ihn leugnet, und Zeichen des Kufr.

Allah, der Erhabene, liebt diejenigen, die sich mit Reue Ihm zuwenden, und verzeiht ihnen. Wenn dann dieselbe Sünde erneut begangen wird, wird die zuvor dafür gemachte Tawba nicht ungültig. Es wird aber eine weitere Tawba notwendig. Wenn jemand sich an eine Sünde erinnert, die er bereut hatte, und sich dabei freut, die Sünde begangen zu haben, muss erneut Reue empfunden werden. Es ist verpflichtend (fard), dass man verletzte Anrechte Anderer kompensiert bzw. sie um Erlass bittet, jemanden, über den man üble Nachrede betrieben hat, um Verzeihung bittet und sein Wohlwollen gewinnt, und Pflichten (Farāid), die man nicht erfüllt hat, nachholt. Alle diese Sachen sind nicht die Tawba an sich, sondern die Bedingungen ihrer Annahme. Einen einzigen Heller an seinen rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben, ist besser als tausend Jahre Nāfila-Ibādāt oder 70 Nāfila-Pilgerfahrten. Es ist nicht korrekt, zu denken, dass wenn man eine Sünde wiederholt, eine vorherige Tawba dafür sowieso getilgt werde, und aus diesem

Denken heraus keine Tawba zu vollziehen. Das ist nichts anderes als Ignoranz und eine Täuschung des Teufels. Es ist verpflichtend, nach jeder Sünde unverzüglich die Tawba vorzunehmen. Wenn die Tawba um eine Stunde verschoben wird, verdoppelt sich dadurch die Sünde. Hieraus wird auch verständlich, dass wenn jemand nachzuholende Gebete nicht nachholt, dadurch mit Verstreichen einer jeden Zeitspanne, in der das Gebet hätte verrichtet werden können, sich die Sünde um ein Mehrfaches steigert.

Tawba wird nicht vollzogen, indem man nur sagt, dass man bereut. Damit die Tawba gültig ist, gibt es drei Bedingungen:

1) Umgehend die Sünde unterlassen.

2) Sich aus Furcht vor Allah, dem Erhabenen, schämen und bereuen, dass man die Sünde begangen hat.

3) Aufrichtig im Herzen versprechen, die Sünde nie wieder zu wiederholen. Allah, der Erhabene, verspricht, dass Er eine Tawba, deren Bedingungen erfüllt werden, annimmt.

Der Charakter ist änderbar. Man muss immer danach streben, guten Charakter zu haben.

Ob ein Mensch im Jenseits ein Gläubiger (Mu'min) sein wird oder nicht, wird erst bei seinem letzten Atemzug klar. Wenn ein Mensch, der 60 Jahre lang als Kāfir lebte, kurz vor seinem Tod Muslim wird, wird er im Jenseits als Mu'min auferstehen. Über niemanden außer die Propheten, Friede sei mit ihnen, und jenen, über die es ausdrücklich verkündet wurde, darf gesagt werden, dass sie für das Paradies bestimmt sind, denn man kann nicht wissen, in welchem Zustand Menschen ihren letzten Atemzug machen werden.

Wenn, nachdem ein Gläubiger in das Jenseits überwechselt, er im irdischen Leben gute Werke hinterlässt oder nützliche Bücher oder rechtschaffene Kinder, die für ihn Bittgebete sprechen, dann wird für diesen Gläubigen weiterhin Belohnung aufgeschrieben. Wenn der Mensch stirbt, wird sein Buch guter und schlechter Taten nicht geschlossen. Der Prophetengefährte Saʿd ibn Ubāda, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: „O Gesandter Allahs! Meine Mutter ist gestorben. Was kann ich Gutes für sie tun?" Er antwortete: **„Wasser als Sadaqa zu geben, wäre gut."** Wenn man Bittgebete spricht, sollte man für die Seelen aller Gläubigen beten. Dann erreicht es sie alle. Das Bittgebet (Duā) beseitigt Unheil und Übel. Sadaqa (Almosen) zu geben, mildert den Zorn Allahs und bewahrt den Menschen vor der Strafe. Sadaqa ist ein Grund, dass Kranke, deren Lebenszeit noch nicht voll ist, gesund werden. Al-

lah, der Erhabene, liebt jene nicht, die keine Bittgebete sprechen.

Es ist für jeden Muslim notwendig, dass er seine Madhhab im Glauben und seine Madhhab bezüglich der Verrichtung von Taten erlernt. **„Maddhab“** bedeutet „Weg“. Wissen, das im edlen Koran und in den ehrwürdigen Hadithen nicht eindeutig ist, entbergen die „Mudschtahid“ genannten profunden Gelehrten mittels Idschtihad. Unsere Madhhab im Glauben ist die **„Ahlus-Sunna wal-Dschamāʿa“**. „Madhhab der Ahlus-Sunna wal-Dschamāʿa“ meint den Glauben der edlen Gefährten des Gesandten Allahs. Ein jeder der edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, ist ein Mudschtahid, ein Licht des Islam. Sie sind die Imāme der Muslime, ihre Anführer und ihre Stütze und Beweisquelle. Wer sich von ihrem Weg trennt, endet in der Hölle. Die Imāme, Anführer der Gruppe der Ahlus-Sunna im Glauben sind zwei: Einer ist Abū Mansūr al-Māturīdī, möge Allah mit ihm barmherzig sein. Er ist ein profunder Gelehrter, der in der Rechtsschule von Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa, möge Allah mit ihm barmherzig sein, aufgezogen wurde. Die hanafitischen Gelehrten folgen im Glauben seiner Madhhab. Der andere ist Abul-Hasan al-Aschʿarī, möge Allah mit ihm barmherzig sein. Er ist einer der großen schafiitischen Gelehrten. Er ist ein sehr profunder Gelehrter. Zwischen diesen beiden Madhhabs gibt es nur geringste Unterschiede.

Es gibt heutzutage keinen profunden Gelehrten mehr, der zum Vollzug des Idschtihads in der Lage wäre. Jeder Muslim muss seinen Glauben und die Durchführung von Taten aus einem Ilmihāl-Buch einer der vier Rechtsschulen erlernen und dementsprechend handeln. Damit wird er zu einem Anhänger dieser Rechtsschule. Wer nicht einer dieser vier Rechtsschulen folgt, gehört nicht zur Ahlus-Sunna. Er ist sodann ein Madhhabloser. Wer madhhablos ist, ist entweder jemand, der einer der 72 irregegangenen Gruppen zugehört, oder jemand, der ein Kāfir geworden ist. Im Tafsir von Sāwī heißt es in der Auslegung von Vers 24 der Sure al-Kahf: „Es ist nicht gestattet, den Worten von jemandem zu folgen, der nicht einer der vier Rechtsschulen folgt, selbst wenn seine Worte mit den Aussagen eines Prophetengefährten, einem Hadith oder einem Koranvers übereinstimmt. Wer nicht einer der vier Rechtsschulen folgt, ist ein Irrgänger und bringt andere vom rechten Weg ab. Sich von den vier Rechtsschulen zu trennen, kann bis zum Kufr führen. Mehrdeutige (mutaschābih) Verse wortwörtlich zu interpretieren ist etwas, was zu den Gewohnheiten der Kuffār gehört.“ Wenn ein Gelehrter erklärt, dass er der Madhhab der Ahlus-Sun-

na angehört, und wenn er das Wissen dieser Madhhab verbreitet, dann sind seine Worte und Schriften wertvoll, und wer sie hört oder liest, profitiert davon. Die Schriften der Madhhablosen sind schädlich und verderben den Glauben derer, die sie lesen.

Unser Rat an unsere Freunde, an unsere Glaubensbrüder ist, dass sie die Madhhab der Ahlus-Sunna erlernen und diese ihren Kindern beibringen. Am Ende von manchen unserer Büchern findet sich eine Liste von Büchern, die Übersetzungen und Zusammenstellungen aus Büchern der Gelehrten der Ahlus-Sunna sind. Wir empfehlen, diese Bücher zu beschaffen, zu lesen, ihre Inhalte zu erlernen und diese Bücher unter Bekannten und soweit möglich unter Muslimen zu verbreiten. Auf diese Weise wird man die Belohnung für Dschihad erlangen.

Dschihad bedeutet nicht, dass man Revolutionen anzettelt, sich gegen Regierende auflehnt, gegen die Regierung rebelliert, Leute verprügelt, zerstörerisch ist oder Leute beschimpft. Das alles sind Sachen, die zu Fitna führen, d. h. sie sind Spalterei. Sie führen dazu, dass Muslime unterdrückt und eingesperrt werden und das Wissen über den Islam verboten wird. Leute, die auf diese Weise Fitna verursachen, hat unser Prophet, Friede sei mit ihm, verflucht. Es ist für einen Muslim keine Ehre, zu wünschen, ins Gefängnis geworfen zu werden. Ehre bedeutet für den Muslim, dass er versucht, sich den im Islam definierten guten Charakter anzueignen, jedermann gegenüber Gutes zu tun, den Islam zu befolgen und jedem Geschöpf gegenüber nützlich zu sein. Wer eingesperrt wird, beraubt sich dieser Ehre. Es ist auch töricht und eine Sünde, dass man sich bewusst in Gefahr wirft. Allah, der Erhabene, sagt: **„Werft euch nicht in Gefahr!“**

„Dschihad“ bedeutet, dass man dafür arbeitet, den Islam, die Religion Allahs, des Erhabenen, den Menschen mitzuteilen. Dschihad wird auf drei Arten durchgeführt: Die erste Art ist, dass man jene Ungerechten, die sich an der Spitze von Völkern befinden, sie wie Sklaven behandeln, sie daran hindern, die Botschaft des Islam zu vernehmen, jene unter ihrer Gewalt unterdrücken und quälen, bekämpft, sie niederschmettert und vernichtet und den Menschen die Möglichkeit verschafft, die Botschaft des Islam zu vernehmen. Wer die Botschaft des Islam vernimmt, ist frei darin, Muslim zu werden oder nicht. Wenn sie möchten, werden sie Muslime, wenn sie wünschen, leben sie unter dem Gesetz des Islam und verrichten ihre Gottesdienste gemäß ihrer Religion. Dieser bewaffnete Dschihad darf nur von der Regierung durchgeführt werden, d. h. dies ist die Aufgabe der Streitmächte des Staates/

Reiches. Die Allgemeinheit der Muslime beteiligt sich an diesem Dschihad dadurch, dass sie Aufgaben, die ihnen von der Regierung zugeteilt werden, erfüllen, und dadurch erlangen sie die Belohnung für Dschihad. Dschihad wird auch als Verteidigung gegen jene Kuffār geführt, die den Islam und die Muslime zunichtemachen wollen. Weiterhin führt die Regierung Krieg gegen Irrgänger (Ahl al-Bid'a) und Separatisten, die Intrigen schmieden, um den Islam zu entstellen und ihn zunichtezumachen. Die Allgemeinheit der Muslime unterstützt die Regierung hierin und erlangt dadurch die Belohnung für Dschihad.

Die zweite Art des Dschihad wird durchgeführt, indem man das islamische Wissen, die Ethik des Islam, seine Gerechtigkeit und die Rechte und Freiheiten, die den Menschen im Islam gewährt sind, durch Ansprachen, Bücher und Massenmedien allen Menschen bekannt macht.

Die dritte Art des Dschihad ist, dass man für jene, die die erste und zweite Art durchführen, Bittgebete spricht. Es ist eine Kollektivpflicht (Fard kifāya), den bewaffneten Dschihad durchzuführen, um den Islam zu verbreiten. In dem Fall, dass Feinde ein muslimisches Land angreifen, wird es eine individuelle Verpflichtung (Fard ayn) für jeden Mann, und wenn diese nicht ausreichen, auch für Frauen und Kinder. Wenn auch dies nicht ausreicht, wird es zur Pflicht, dass Muslime weltweit ihnen zu Hilfe eilen. Die zweite Art des Dschihad ist für jene, die dazu in der Lage sind, und die dritte Art für jedermann und jederzeit eine individuelle Pflicht. Um die zweite Art des Dschihad durchführen zu können, muss man das Gesetz befolgend versuchen, die Schriften der Ahlus-Sunna zu verbreiten. Es wird unentwegt für das Diesseits gearbeitet. Wer Muslim ist, sollte auch für das Jenseits ununterbrochen arbeiten. Die Islamfeinde und die Ketzer arbeiten immerzu daran, den Islam zunichtezumachen. Um dem entgegenzuwirken, müssen Muslime zwei Sachen tun: Erstens sollte man seine Kinder zu einem Lehrer schicken, der ihnen den edlen Koran beibringt. Zweitens sollte man versuchen, die Bücher der Gelehrten der Ahlus-Sunna zu verbreiten. Im **Fatāwā al-Hindiyya** heißt es im Teil „fromme Stiftungen", Abschnitt 14: „Es ist für jemanden, der ein gutes Werk verrichten möchte, besser, dass er ein der Allgemeinheit nützliches Gebäude [wie z. B. ein Krankenhaus] errichtet, als einen Sklaven freizulassen. Nützliche Bücher [über den Islam, die Naturwissenschaften oder Ethik] zu veröffentlichen ist besser als alles andere. Fiqh-Bücher zu schreiben und diese zu veröffentlichen ist besser, als Nāfila-Ibādāt zu verrichten."

43. Ein Ägypter namens Muhammad Qutb greift in seinen Büchern hinterlistig das Fundament des Islam an und versucht, die Kinder der Muslime zu täuschen und sie vom wahren Weg abzubringen. In einem „Die Schwelle der Abweichung“ (İnhirâf çizgisi) genannten Artikel schreibt er folgenden unglaublichen Unsinn:

„Der erste Riss im Fundament des Islam zeigte sich während der Zeit der Umayyaden in der Verwaltungs- und Finanzpolitik. Denn sie begannen das auf Vererbung basierende System unterdrückerischen Königtums zu etablieren und die Menschen zu unterjochen. Die Verwandten von Sultanen und Gouverneuren wurden geradezu zu Feudalherren.

Dann begann die Zeit der Abbasiden. In den Palästen des Kalifen und der Gouverneure breiteten sich statt Strebsamkeit und Fleiß Sauferei und Unzucht aus. Sie veranstalteten Feste mit Tanz und Musik und trieben das Unrecht und die Selbstsüchtigkeit auf die Spitze.“

Im **Tuhfa** heißt es an der Stelle, wo auf die 70. Lüge der Madhhablosen geantwortet wird: „Wenn durch Quellentexte, also durch einen Koranvers oder durch Hadithe klar verkündet ist, dass jemand Kalif sein wird, dann wird dies ‚Khilāfa rāschida‘ (rechtgeleitetes Kalifat) genannt. Das ist der Grund, warum die ersten vier Kalifen ‚Khulafā ar-rāschidūn‘ (rechtgeleitete Kalifen) genannt werden. Wenn man mittels Intellekt aus Hinweisen in den Quellentexten darauf schließt, dass jemand Kalif sein wird, dann wird dies ‚Khilāfa ādila‘ (gerechtes Kalifat) genannt. Wenn jemand, von dem weder eindeutig noch durch Hinweise bekannt wurde, dass er Kalif sein wird, die Regierung mit Gewalt an sich bringt, nennt man das ‚Khilāfa dschāira‘ und die Person ‚Malik adūd.’“

In einem Hadith, den Schah Waliyyullah ad-Dahlawī in seinem **Izālat al-Khafā** auf Seite 528 zitiert, heißt es: **„Wir begannen diese Sache mit dem Prophetentum und mit der Barmherzigkeit Allahs. Hiernach wird sie zum Kalifat und zur Barmherzigkeit. Danach wird sie zu Malik adūd. Danach werden sich in meiner Umma Unrecht, Schikanen und Verdorbenheit ausbreiten. Sich in Seide zu kleiden, Alkohol zu trinken und Unzucht zu begehen, werden erlaubt werden und viele werden dies unterstützen. Und so wird es sich bis zum Letzten Tag fortsetzen.“** In diesem Hadith wird klar verkündet, dass der ehrwürdige Muʿāwiya die Regierung mit Gewalt an sich nehmen wird, aber auch, dass Unrecht und Verdorbenheit erst nach ihm beginnen werden. Schah Waliyyullah schreibt, dass das im Hadith erwähnte Unrecht und die Verdor-

benheit mit den Abbasiden begann, und macht damit klar, dass Muhammad Qutb lügt.

Es gibt Hinweise in Hadithen darauf, dass der ehrwürdige Muʿāwiya Herrscher sein würde. Aus diesem Grund wurde er, nachdem ihm der ehrwürdige Hasan das Kalifat übergab und die edlen Gefährten ihn bestätigten, zu einem „gerechten Kalifen". Daher ist es eine Verleumdung, diesen erhabenen Gefährten „Malik adūd" zu nennen und gleichzeitig diesen Ausdruck mit falschen Bedeutungen wie Ungerechter oder Kāfir zu belegen. Wenn jemand dies als „zügelloser König" übersetzt, merkt man, dass er vom Islam nichts verstanden hat.

Im Islam ein Malik (Herrscher) zu sein, hat nichts mit dem Königtum unter den Ungläubigen zu tun, wie seinerzeit bei französischen, englischen oder bulgarischen Königen. Einen Herrscher im Islam, den die Muslime „Kalif" nennen, eine gesegnete Person, die die Muslime ehren und lieben, mit den Königen der Kuffār zu vergleichen, impliziert, dass dieser Herrscher und sein Volk alle Ungläubige seien. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, nannte den ehrwürdigen Muʿāwiya einen „Malik" und Milliarden von Muslimen seitdem nennen ihn „Malik" und „Kalif". Was soll man über Leute sagen, die einen tapferen Kämpfer für den Islam und ruhmreichen und ehrenvollen Prophetengefährten wie Muʿāwiya, der in Hadithen gelobt wurde und das Bittgebet des Propheten, Friede sei mit ihm, erlangte und der einer unter denjenigen ist, über die in Koranversen die frohe Kunde verkündet wird, dass sie in das Paradies einziehen werden, als einen Ungerechten und Unterdrücker abstempeln wollen? Die tapferen Kämpfer für den Islam, jene Löwen der Goldenen Zeit, die in Hadithen gelobt wurde, den ungerechten Feudalherren Europas, die Kuffār waren, gleichstellen zu wollen, ist ein Messerstoß in die Halsschlagader des Islam. Die Hadithe **„Am Jüngsten Tag werden die strafenden Engel noch vor den Ungläubigen jene Religionsgelehrten bestrafen, deren Wissen nicht nützlich war"**und **„Am Jüngsten Tag werden Religionsgelehrte, deren Wissen nicht nützlich war, am bittersten bestraft werden"** sind berühmt. In diesen Hadithen ist eine Warnung für die Jugend. Aus ihnen wird verständlich, dass jene Personen, die in lügnerischen Zeitschriften über den Islam als Religionsgelehrte vorgestellt werden, lediglich Verbrecher und Diebe sind, die den Glauben der Menschen stehlen und die in der Hölle eine heftige Strafe erleiden werden.

Das obige Zitat erinnert an den britischen Spion Lawrence im Ersten Weltkrieg. Dieser britische Kāfir, der gut Arabisch sprach,

mit Bart und langem Obergewand (Dschubba) herumlief, gab sich als Islamgelehrter aus, während er die größten Gelehrten der Ahlus-Sunna beleidigte. Indem er die edlen Gefährten, die Kalifen der Muslime und die Osmanischen Türken beschimpfte, brachte er Hunderttausende von Muslimen vom wahren Weg ab. Auf diese Weise bewirkte er, dass jene, die versuchten, den Islam zu ändern und zu entstellen, sich von den Türken trennten und einen Staat gründeten. In den Büchern der Wahhabiten werden aufrichtige und reine Muslime als Muschrik bezeichnet. Sie bezeichnen uns, also die Ahlus-Sunna, als Kāfir. Der Spion Lawrence starb und wanderte in die Hölle. An seiner Stelle sind jetzt einheimische Spione tätig. Sie verteilen Unmengen von Geld und veröffentlichen überall Zeitschriften und Bücher, in denen sie gelobt werden. In diesen Büchern beschimpfen sie die Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein. Dabei wurde über den Rang jener Großen Übereinkunft unter den Islamgelehrten erzielt und über diese Sache entschieden und nicht einmal ein Aspekt für Spätere gelassen, der noch zu diskutieren wäre. An etwas herumzustochern, worüber historisch und in der Religion ein Urteil erreicht wurde, ist nicht ein Hinweis auf Konstruktivität, sondern auf Zerstörungswut. Es ist ein Zeichen schlechter Absicht.

Alle Kalifen der Umayyaden, Abbasiden und Osmanen waren gesegnete Personen, die Glauben und guten Charakter hatten. Ja, es gab unter ihnen solche, die hin und wieder ihrer Triebseele unterlagen und sich vom Teufel täuschen ließen. Doch auch diese schadeten dem Islam nie, sondern schadeten nur sich selbst. Der schlimmste unter ihnen verließ die Ahlus-Sunna und wurde Mu'tazilit. Der Grund hierfür waren irregegangene Gelehrte. Der Teufel, der sie betrug, war nicht aus dem Geschlecht von Iblīs, sondern aus dem degenerierten Geschlecht menschlicher Teufel. Imām ar-Rabbānī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, sagt in seinem **Maktūbāt**: „Es waren stets boshafte Gelehrte, also Ketzer, die dazu führten, dass die Muslime und ihre Staatsmänner vom wahren Weg abkamen." Das gesetzmäßige und private Leben, das die muslimischen Kalifen in ihren Harems führten, in Büchern und Zeitschriften zu detaillieren und zu versuchen, sie als charakterlose und den Islam geringschätzende Leute zu zeichnen, ist eine größere Charakterlosigkeit als die, die man vermeintlich versucht, ihnen anzudichten. Das ist eine Sache, bei der jedem anständigen Menschen das Gewissen erzittert und die Haare zu Berge stehen. Es mag sein, dass jemand, der Bücher von europäischen Geschichtsschreibern, von Priestern oder Freimaurern gelesen hat,

solchen Lügen und Verleumdungen glaubt. Wir empfehlen solchen Leuten, die islamische Geschichte auch mal in den Büchern der Gelehrten der Ahlus-Sunna nachzulesen. Dann werden sie erfahren, wie es sich wirklich mit der Sache verhält. Es ist ja auch klar, dass Schriften, die sich ohne Nennung von konkreten Ereignissen und Belegen nur auf bloße Verurteilungen gründen, aus Federn von Leuten stammen, die keine Autoritäten im Wissen über den Islam sind. Sie sagen ja, dass die Menschen zur Zeit der Umayyaden, Abbasiden und Osmanen Muslime waren. Das zeigt, dass die Staatsmänner Glauben hatten und gerecht waren. Denn unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Die Religion der Menschen entspricht der Religion ihrer Herrscher.“** Wir Muslime haben im Laufe der Geschichte viele Lehren bezüglich verlogener und verleumderischer Gelehrte gezogen. Einst versuchte Ibn Taymiyya den Glauben im Nahen Osten zunichtezumachen, doch die Gelehrten der Ahlus-Sunna verwiesen ihn in seine Schranken. Es wurden Tausende von wissenschaftlichen Schriften verfasst, die seine verdorbenen Gedanken widerlegten und ihn kläglich bloßstellten. Später tauchte eine Person namens Abduh in Ägypten auf, der mit den Freimaurern gemeinsames Spiel trieb. So, wie im Christentum der Protestantismus aufkam, wollte dieser Verirrte, dem die Ahlus-Sunna nicht gut genug war, die atheistische Philosophie des Westens in den Islam beimischen. Doch auch er erhielt seine Antwort. Aber bedauernswerterweise verbreiteten sich einerseits die schädlichen Ansichten von Abduh, dem Vorsitzenden der Freimaurerloge von Kairo, in der Universität von al-Azhar. So kamen in Ägypten Islamreformer auf wie Raschīd Ridā, Mustafā al-Marāghī (Rektor der al-Azhar), Abdulmadschīd Salīm (Mufti von Kairo), Mahmūd Schaltut, Tantāwī al-Dschawharī, Abdurrāziq Pascha, Zakī Mubārak, Farīd Wadschdī, Abbās Aqqād, Ahmad Amīn, Dr. Tāhā Husayn Pascha und Qāsim Amīn. So, wie zuvor mit ihrem Lehrer Abduh geschehen, wurden andererseits auch diese Männer „fortschrittliche Islamgelehrte“ genannt und ihre Bücher in verschiedene Sprachen übersetzt. Sie waren der Grund dafür, dass viele Gelehrte vom rechten Weg abkamen.

Der große islamische Gelehrte, der Erneuerer (Mudschaddid) des 14. Jahrhunderts, Sayyid Abdulhakīm Efendi, möge Allah mit ihm barmherzig sein, sagte: „Abduh, der Mufti von Kairo, hat die Größe der islamischen Gelehrten nicht begreifen können. Er verkaufte sich den Islamfeinden und endete als Freimaurer und als gefährlicher Kâfir, der den Islam von innen zerstörte. Ismail Hakkı aus Izmir, Ömer Rıza Doğrul, Hamdi Akseki, Şerafeddin Yalt-

kaya, Şemseddin Günaltay, Mustafa Fevzi, Vehbi aus Konya und Mehmet Akif und so mancher anderer Gelehrter lasen seine Bücher, blieben unter seinem Einfluss und schlugen verschiedene Wege ein.“

Diejenigen, die wie Abduh in den Kufr oder die Bidʿa abgeglitten sind, haben geradezu miteinander um die Wette geeifert, um spätere junge Gelehrte vom Weg abzubringen, und wurden zu Vorbereitern des im folgenden Hadith angekündigten Unheils: **„Das Verderben meiner Umma wird durch irregegangene Gelehrte verursacht werden.“**

Auch die Jünger Abduhs in Ägypten blieben nicht untätig und publizierten zahllose schädliche Bücher, die nur den Zorn und die Strafe Allahs auf sie zogen. Eins dieser Bücher ist das **Muhāwarāt** von Raschīd Ridā, das von Hamdi Akseki ins Türkische übersetzt und im Jahre 1332 [1914 n. Chr.] ausgerechnet unter dem Titel **Einheit im Islam** (İslamda birlik) in Istanbul gedruckt wurde. In diesem Buch greift er, wie zuvor sein Lehrer auch, die vier Rechtsschulen der Ahlus-Sunna an und geht so weit in die Irre, die Rechtsschulen als „bloße Meinungsverschiedenheiten“ und die Prinzipien und Bedingungen des Idschtihad als „Fanatismus“ und „Meinungsstreit“ zu bezeichnen und somit zu behaupten, „sie hätten die islamische Einheit zerstört“. Er macht sich geradezu über Millionen von Muslimen, die seit 14 Hundert Jahren einer dieser vier Rechtsschulen folgen, lustig. Er entfernte sich vom Islam derart, dass er den Weg, den Bedürfnissen und Erfordernissen der Zeit Antworten zu liefern, darin sah, den Glauben und die Religion der Muslime zu entstellen. Das Einzige, was diese Islamreformer verbindet, ist, dass sie sich selbst einerseits als wahre Muslime, als überaus gebildete Islamgelehrte, die die Notwendigkeiten der Zeit verstanden haben, präsentieren und dass sie andererseits die wahren, rechtschaffenen Muslime, die die Werke der Gelehrten der Ahlus-Sunna gelesen und verstanden haben und diesen Gelehrten, die als Erben des Gesandten Allahs angekündigt wurden und deren Zeit im Hadith als **„die beste der Zeiten“** beschrieben wurde, folgen, als gemeines, nachahmendes Volk bezeichnen. Dass es aber in Wirklichkeit sie selbst sind, die keinen Schimmer vom islamischen Recht, vom Fiqh-Wissen haben und Ignorante sind, wird aus allen ihren Vorträgen und Schriften deutlich. Wenn unser Prophet, möge Allah ihn segnen und ihm Frieden schenken, sagt: **„Die ranghöchsten Menschen sind die Gelehrten mit Glauben“**, und: **„Die Religionsgelehrten sind die Erben der Propheten“**, und: **„Das Wissen des Übersinnlichen ist ein Geheimnis von**

den Geheimnissen Allahs", und: **„Der Schlaf der Gelehrten ist eine Ibāda"**, und: **„Habt Respekt vor den Gelehrten meiner Umma! Sie sind Sterne auf dem Antlitz der Erde"**, und: **„Die Gelehrten werden am Tag des Jüngsten Gerichts Fürsprache einlegen"**, und: **„Die Fiqh-Gelehrten sind von großem Wert - mit ihnen zu weilen, ist eine Ibāda"**, und: **„Unter seinen Schülern ist der Gelehrte wie der Prophet in seiner Umma"**, wen preist er damit? Die Gelehrten der Ahlus-Sunna seit mehr als 14 Jahrhunderten oder jene ketzerischen Emporkömmlinge wie Abduh und seine Jünger? Auf diese Frage antwortet wiederum der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, mit folgenden Worten: **„Jede Generation wird schlimmer sein als die vor ihr. So wird es sich bis zum Letzten Tag fortsetzen"**, und: **„Mit dem Nahen des Letzten Tages werden die Gelehrten verdorbener und übel riechender sein als der Kadaver eines Esels."** Diese Hadithe sind im **Mukhtasar Tadhkirat al-Qurtubī** aufgezeichnet. Alle vom Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, gelobten und gepriesenen Islamgelehrten und Tausende von Gottesfreunden (Awliyā) sagen allesamt übereinstimmend, dass die Gruppe, der als einzige die Errettung vom Höllenfeuer versprochen wurde, diejenige ist, die der Glaubensrichtung jener Gelehrten folgt, die **„Ahlus-Sunna wal-Dschamā'a"** genannt werden. Wer nicht zur Ahlus-Sunna gehört, wird in die Hölle eingehen. Es wurde von diesen Gelehrten auch überliefert, dass die „Zusammenlegung der Rechtsschulen" (d. h. der Talfīq) ungültig ist. D. h., dass es nicht gestattet ist, die Erleichterungen der vier Rechtsschulen zusammenzulegen und damit de facto eine einzige Rechtsschule zu erfinden, und dass dies schlichtweg nicht erlaubter Unsinn ist.

Im Buch **Der Weg der Ahlus-Sunna** gibt es über dieses Thema ausführliche Informationen, die dort nachgelesen werden können.

Wem wird der vernünftige Mensch folgen: Dem Weg der Ahlus-Sunna, den die islamischen Gelehrten seit mehr als tausend Jahren einstimmig preisen, oder den vor etwa hundert Jahren aufgekommenen, „gebildeten" und „fortschrittlichen" Ketzern und Religionsignoranten? Auch wenn die Vorstehenden der 72 Gruppen, deren Einzug in die Hölle in den ehrwürdigen Hadithen angekündigt wird, zu jeder Zeit lautstark und redegewandt die Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, angegriffen und versucht haben, den Ruf dieser gesegneten Muslime zu beflecken, wurde ihnen immer wieder mit den Koranversen und Hadithen geantwortet und sie wurden immer wieder bloßgestellt. Als sie sahen, dass sie mittels Wissen nichts gegen die Ahlus-Sunna ausrichten können, begaben sie sich auf das Feld der

Rechtlosigkeit und der Gewalttätigkeit und verursachten in jedem Jahrhundert das Vergießen muslimischen Blutes. Die Anhänger der vier Rechtsschulen der Ahlus-Sunna jedoch liebten einander stets und lebten als Brüder miteinander.

Was die Durchführung von Taten betrifft, verkündete der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm: **„Es ist eine Gnade Allahs, dass sich die Muslime in verschiedene Rechtsschulen gliedern.“** Ketzerische Islamreformer wie der im Jahre 1282 [1865 n. Chr.] geborene und 1354 [1935 n. Chr.] in Kairo plötzlich gestorbene Raschīd Ridā behaupten, durch die Zusammenlegung der Rechtsschulen die islamische Einheit zu schaffen. Dabei hat unser Prophet, Friede sei mit ihm, angeordnet, dass alle Muslime auf der Welt in Einigkeit dem einen Glaubensweg, dem Weg seiner vier Kalifen folgen. Die Islamgelehrten haben sich einander die Hand reichend bemüht und den Weg des Glaubens der vier rechtgeleiteten Kalifen in Büchern niedergeschrieben. Sie nannten diesen Weg, deren Befolgung unser Prophet, Friede sei mit ihm, befohlen hatte, **„Ahlus-Sunna wal-Dschamāʿa“**. Es ist notwendig, dass sich alle Muslime weltweit auf diesem Weg der Ahlus-Sunna verbünden. Wer zur Einheit der Muslime aufruft, sollte, wenn er in seinem Aufruf aufrichtig ist, sich dieser bereits bestehenden Einheit anschließen.

Doch leider wurde das Buch dieses Raschīd Ridā genannten Ketzers, der versuchte, zwischen den Muslimen Zwietracht zu säen und den Islam von innen zu zerstören, unter dem Titel **Einheit im Islam und die Rechtsschulen in der Praxis** im Jahre 1394 [1974 n. Chr.] von einigen irregegangenen Partisanen, die in das Präsidium für religiöse Angelegenheiten eingeschlichen waren, unter der Publikationsnummer 157 gedruckt, und so wurde versucht, junge Gelehrte zu täuschen.

Doch diese Madhhablosen wurden - Allah sei gedankt dafür - aus dem Präsidium wieder entfernt. Die fairen, reinen und informierten Gelehrten, die ihren Platz einnahmen, schrieben Bücher, in denen die Jugend vor solchen schädlichen Schriften gewarnt wurde. Eins dieser verschiedenen wertvollen Bücher trägt den Titel **Die größte Fitna, die den Islam bedroht, ist die der Madhhablosigkeit** (İslâm dînini tehdîd eden en korkunç fitne Mezhebsizlik) und wurde von einem der Lehrer am Höheren Islam-Institut von Konya, Durmuș Ali Kayapınar geschrieben und 1976 in Konya gedruckt. Die Ketzer haben die Muslime stets mit schillernden Worten betrogen und hinter dem Vorwand, die Muslime vereinen zu wollen, die Einheit im Glauben zu zerstören versucht. Um ausführlichere Informationen zu diesem Thema zu erhalten, kann im

Buch **Der Weg der Ahlus-Sunna** nachgelesen werden. Die Ketzer, die sich hinter verschiedenen muslimischen Namen verstecken, versuchen, den Islam zu zerstückeln und zu entstellen. Auch wenn ihr Wissen und ihre Vernunft unfruchtbar sind, haben sie doch viel Geld und können gemietete „Gelehrte" auf die Bühne schicken.

44. Das Ende unseres Buches möchten wir mit einem Brief von Imām ar-Rabbānī Ahmad al-Fārūqī as-Sirhindī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, schmücken. Mögen wir so Segen von der gesegneten Seele dieses Imāms erhalten, der ein Juwel unter den Islamgelehrten, einer der Anführer unter den Gottesfreunden für die Reisenden auf dem Weg des Tasawwuf, der Auserwählte unter den Auserwählten und der Erneuerer des zweiten Jahrtausends war.

24. BRIEF AUS DEM 3. BAND

Dieser Brief wurde an Mullah Murād Kaschmī geschrieben. Darin wird über die Größe der edlen Gefährten gesprochen und darüber, dass sie einander sehr liebten.

Allah, der Erhabene, sagt am Ende der Sure al-Fath sinngemäß: **„Muhammad ist der von Allah zu den Menschen gesandte Prophet. Diejenigen, die mit ihm sind, sind sehr hart gegen die Ungläubigen und sehr barmherzig zueinander."** Dieser Vers ist etwas länger und zu seinem Schluss heißt es sinngemäß: **„... auf dass die Ungläubigen zornig auf sie sind."** Allah, der Erhabene, lobt die edlen Gefährten, indem er über sie sagt, dass sie einander sehr lieben. Das Wort **„Rahīm"**, das im Vers verwendet wird, zeigt, dass das Lieben stark ist. Solche Worte werden in der arabischen Grammatik **„Sifa muschabbaha"** genannt. Hierdurch wird sowohl Intensität als auch Fortbestehen ausgedrückt. Daraus wird ersichtlich, dass die Liebe unter den edlen Gefährten fortwährend und anhaltend ist. Hier wird verkündet, dass sie einander sowohl zur Lebzeit des Gesandten Allahs als auch nach seinem Übergang in das Jenseits stets liebten. Aus diesem Vers wird klar, dass zwischen den edlen Gefährten nie etwas vorgekommen ist, das der Liebe untereinander widersprach. In diesem Vers verkündet Allah, der Erhabene, klar und deutlich, dass ihnen niemals einfallen würde, gegeneinander Groll zu hegen, einander zu befeinden, aufeinander neidisch zu sein oder ähnliche schlechte Gefühle zu hegen. Ein jeder der edlen Gefährten war in diesem Zustand. Denn mit dem Wort **„walladhīna"** in diesem Vers sind sie alle gemeint. Wenn dies also auf sie insgesamt zutrifft, was soll man über jene

sagen, die die Ranghöchsten unter ihnen waren? Bei diesen Großen waren solche guten Eigenschaften selbstverständlich noch stärker vorhanden. Aus diesem Grund sagte der Prophet, Friede sei mit ihm: **„Der Barmherzigste in meiner Umma ist Abū Bakr.“** Möge Allah mit ihm zufrieden sein. In einem anderen Hadith heißt es: **„Nach mir wird kein Prophet mehr kommen. Wäre nach mir noch ein weiterer Prophet gekommen, dann wäre Umar sicher Prophet geworden.“** Möge Allah mit ihm zufrieden sein. Dieser Hadith ist im Daylamī und im **Kunūz ad-Daqāiq** aufgezeichnet. In diesem Hadith wird verkündet, dass alle Überlegenheiten, die Propheten aufweisen, auch bei dem ehrwürdigen Umar vorhanden waren. Da aber nach Muhammad, Friede sei mit ihm, kein Prophet mehr kommen wird, wurde ihm dieser Rang nicht gegeben. Eine dieser Überlegenheiten der Propheten ist, dass sie die Muslime sehr lieben und sehr mitfühlend mit ihnen sind. Neid, Groll, Feindschaft und Abscheu sind schlechte Charaktereigenschaften, die sich nicht mit Lieben und Mitfühlen vertragen. Wie könnte man denken, dass jene, die durch den besten aller Menschen, Muhammad, Friede sei mit ihm, erzogen und aufgezogen wurden und zu den besten jener Gemeinde wurden, die die beste aller Gemeinden ist, also die edlen Gefährten, solche schlechten Eigenschaften besaßen? Die Hervorragendsten dieser Gemeinde, die den Platz aller anderen Gemeinden einnahm, sind die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein. Die Epoche, in der sie lebten, ist die beste aller Zeiten. Ihr Erzieher ist der ranghöchste aller Propheten, Friede sei mit ihm. Sogar der niedrigste dieser Umma verabscheut diese schlechten Eigenschaften. Wenn die edlen Gefährten solche schlechten Eigenschaften gehabt hätten - wie hätten sie die esten dieser Umma sein können und wie hätte man diese Umma die beste von allen nennen können? Wie könnte man dann die Annahme des Glauben als Erstes, das Geben von Sadaqa vor allen anderen, den Dschihad auf dem Weg Allahs und das Aufopfern von Leben als Ehre und Überlegenheit bezeichnen? Wie könnte dann ihre Epoche die beste aller Zeiten sein? Was wäre dann die Erziehung durch den Gesandten Allahs wert? Wie ist es denkbar, dass jemand, der durch einen Gelehrten, einen Gottesfreund dieser Umma erzogen wird, von allen diesen schlechten Eigenschaften errettet und rein wird, jene aber, die ihr ganzes Leben in der Gesellschaft und im Dienste des Gesandten Allahs verbrachten, die, um ihn zu stärken, ihren Besitz und ihre Leben aufopferten, die auf einen einzigen Hinweis von ihm sich sogar in den Tod stürzten, immer noch mit solchen schlechten Eigenschaften behaf-

tet blieben? Um so etwas denken zu können, müsste man erstmal [Allah bewahre] den Glauben an die Überlegenheit des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, aufgeben. Es würde erfordern, dass man glaubt, seine Erziehung sei nicht so gut wie die eines Gottesfreundes oder eines beliebigen Erziehers. Dabei haben die Gelehrten dieser Umma in Übereinstimmung verkündet, dass kein Gottesfreund dieser Umma die Größe auch nur eines einzigen Prophetengefährten erreichen kann. Wie sollte er da je auf den gleichen Rang wie der Prophet dieser Umma gelangen? Abū Bakr asch-Schiblī sagte: „Wer die Gefährten eines Propheten nicht ehrt, glaubt nicht wirklich an diesen Propheten."

Manche Leute behaupten, dass die Gefährten des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, sich entzweit hätten. Sie behaupten, dass die eine Seite sich gegen Imām Alī gestellt habe, während die andere Seite mit ihm gestanden habe, und dass diese beiden Gruppen einander Feind geworden seien und Groll gegeneinander gehegt hätten. Viele von ihnen hätten wiederum wegen weltlicher Interessen diese Feindschaft nicht offen erklärt. D. h., sie hätten „Taqiyya", also Doppelzüngigkeit betrieben. Dieses schlechte Verhalten zwischen den edlen Gefährten habe bis zu hundert Jahre angehalten. Leute, die solches behaupten, sprechen schlecht über jene Prophetengefährten, von denen sie glauben, diese hätten sich gegen Imām Alī gestellt. Sie schreiben, dass sie Sachen getan hätten, die ihrer Würde nicht angemessen sind. Wenn man die Sache fair und etwas tiefergehend bedenkt, versteht man aber sogleich, dass die Leute, die so sprechen, im Grunde die Gefährten auf beiden Seiten schlechtmachen und sie als Menschen mit schlechtem Charakter bezeichnen. Ketzer, die derart reden, sind bestrebt, jeden der Besten dieser Umma als ihre schlechtesten, ja sogar als die schlechtesten aller Menschen darzustellen. Die Epoche, die im Hadith als **„die beste Zeit"** beschrieben wurde, wollen sie als die schlechteste Zeit darstellen. Welcher Intellekt und welches Gewissen kann erlauben, dass die ehrwürdigen Abū Bakr und Umar beleidigt werden und dass versucht wird, diese beiden Stützen des Islam, diese beiden Juwelen der Muslime zu diskreditieren? Dass der ehrwürdige Abū Bakr der Werteste und Ranghöchste dieser Umma ist, wird im edlen Koran verkündet. In der Sure al-Layl heißt es sinngemäß: **„Derjenige, der sich vom Höllenfeuer sehr fürchtet, wird, um die von Allah versprochenen Gaben zu erlangen, sein Vermögen auf dem Weg Allahs ausgeben."** Abdullah ibn Abbās und andere Prophetengefährten sowie alle Tafsir-Gelehrten sagten in Übereinstimmung, dass mit diesem Vers

der ehrwürdige Abū Bakr gemeint ist. Sodann soll man einmal bedenken, was für eine Niederträchtigkeit es ist, jemanden, den Allah, der Erhabene, als den Gottesfürchtigsten und den Wertesten dieser Umma bezeichnet, die von allen Gemeinden die beste ist, Kāfir, Boshafter oder Abgeirrter zu nennen. Einer der Großen unter den Tafsir-Gelehrten, Imām Fakhruddīn ar-Rāzī sagte: „Dieser Vers zeigt, dass der ehrwürdige Abū Bakr der Ranghöchste dieser Umma ist." Dem ist so, weil es in Vers 13 der Sure al-Hudschurāt sinngemäß heißt: **„Der Ranghöchste unter euch ist derjenige, der am gottesfürchtigsten ist."** Da im erstgenannten Vers verkündet wird, dass der ehrwürdige Abū Bakr der gottesfürchtigste in dieser Umma ist, wird aus dem zweiten Vers klar, dass er der Ranghöchste dieser Umma ist. Dass die ehrwürdigen Abū Bakr und Umar die besten dieser Umma sind, haben die edlen Gefährten und ihre Nachfolger in Übereinkunft verkündet. Diese Übereinkunft wurde uns durch die Großen unserer Imāme mitgeteilt. Einer dieser Imāme ist der ehrwürdige Imām Schāfiʿī. Auch der ehrwürdige Alī sagte, dass Abū Bakr und Umar die besten dieser Umma sind. Imām adh-Dhahabī, einer der Großen unter den Hadith-Gelehrten, sagt in einem Buch: „Mehr als 80 Leute berichteten uns, dass Imām Alī dies so gesagt hat." Einer der großen Gelehrten der Schiiten, Abdurrazzāq, sagte aus diesem Grund, dass Abū Bakr und Umar die besten dieser Umma sind. Er drückte dies so aus: „Da Imām Alī verkündete, dass Abū Bakr und Umar ranghöher sind als er, sage ich das genauso. Wäre dem nicht so, würde ich es auch nicht sagen. Wenn ich Imām Alī liebe, aber nicht dasselbe sage wie er, dann wäre das eine große Sünde für mich." Diese Menschen, von denen durch das Buch, also den edlen Koran, durch die Sunna, also in Hadithen, durch die Idschmā, also die Übereinkunft der edlen Gefährten, und durch die Aussage Imām Alīs verkündet wurde, dass sie die Besten der besten aller Gemeinden sind, als fehlerhaft zu präsentieren und sie zu beschimpfen, ist nichts, was ein Muslim oder irgendein Mensch mit Gewissen tun kann. Wenn man solche Behauptungen aufstellt, wo bleibt dann noch irgendetwas Gutes an dieser Umma? Wenn es etwas Gutes oder eine Ibāda wäre, jemanden zu beschimpfen und schlechtzumachen, dann wäre angeordnet worden, Abū Dschahl und Abū Lahab zu beschimpfen, von denen im edlen Koran verkündet wird, dass sie verflucht und boshaft sind. Es wäre sodann sehr verdienstvoll, sie zu beschimpfen. Es ist eine hässliche Sache, überhaupt irgendjemanden zu beschimpfen. Es bedeutet, sich von der Person zu entfernen. Wo soll da Gutes liegen? Darüber hinaus bedeutet das ungerecht-

fertigte Beschimpfen einer guten Person, dass man eine Sache an den falschen Platz legt. Und das ist Unrecht. Nicht jede Sache und nicht jeder Platz sind gleich. Auch nicht jedes Unrecht ist gleich.

Auch der ehrwürdige Uthmān Dhun-Nurayn wurde mit Übereinkunft der edlen Gefährten zum Kalifen gewählt, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein. Jeder Mann und jede Frau zu der Zeit hatten alle gewünscht, dass er Kalif wird. Aus diesem Grund sagten die Gelehrten des Islam: „Eine Übereinkunft, wie sie bei der Wahl vom ehrwürdigen Uthmān erzielt wurde, hat es bei der Wahl der anderen drei Kalifen nicht gegeben." Da damals viel Gerede im Umlauf war, hat jedermann der Kalifenwahl großen Wert beigemessen und alle Prophetengefährten hatten an der Wahl teilgenommen. [Wenn der Sayyid Qutb genannte Ketzer diese Realität begriffen hätte, hätte er nicht solche Aussagen getätigt wie: „Die Wahl von Uthmān als Kalif war ein Unglück für die Muslime", und hätte somit nicht die Übereinkunft der edlen Gefährten verschmäht.]

Der edle Koran und die ehrwürdigen Hadithe wurden uns von den edlen Gefährten überliefert. Eine der fundamentalen vier Quellen des religiösen Wissens, „Idschmāʿ al-Umma", meint den Konsens, die Übereinstimmung der edlen Gefährten. Wenn man diese alle oder einige von ihnen diskreditiert, sie als Irregegangene oder Verdorbene bezeichnet, dann bleibt kein Vertrauen mehr in den Islam insgesamt oder in einige seiner Teile. Dies würde sodann auch bedeuten, dass kein Nutzen darin liegt, dass Allah, der Erhabene, Seinen letzten Propheten und den höchsten aller Gesandten entsandt hat. Der ehrwürdige Uthmān ließ den edlen Koran zusammentragen, oder genauer gesagt, ließen dies vor ihm schon die ehrwürdigen Abū Bakr as-Siddīq und Umar al-Fārūq tun, möge Allah mit ihnen zufrieden sein. Wenn man diese diskreditiert und behauptet, sie seien nicht rechtschaffen gewesen, wie soll da noch Vertrauen in den edlen Koran selbst bleiben? Wie soll da noch das Muslimsein überhaupt Bestand haben? Die Ungeheuerlichkeit solcher Aussagen muss gut verstanden werden. Alle edlen Gefährten sind rechtschaffen. Alles, was sie uns in Bezug auf den edlen Koran und die ehrwürdigen Hadithe übermittelt haben, ist zuverlässig.

Die Unterschiede und Streitigkeiten zwischen den edlen Gefährten zur Zeit von Imām Alī waren nicht aufgrund von Begierden der Triebseele oder um Posten und Ämter zu erlangen. Diese waren Unterschiede im Idschtihad. Es waren Differenzen im Verständnis. Der Idschtihad der einen Seite war falsch. Diese hatten

das Richtige nicht verstanden. Die Gelehrten der Ahlus-Sunna haben kundgetan, dass in diesen Kämpfen Imām Alī Recht hatte und jene auf der Gegenseite sich geirrt hatten. Doch da dieses Irren ihrerseits aufgrund von Idschtihad war, darf man deswegen keinen von ihnen verschmähen und nicht schlecht über irgendeinen von ihnen sprechen. Wir sagen, dass Imām Alī Recht hatte und jene auf der Gegenseite sich irrten, denn so haben es die Gelehrten der Ahlus-Sunna ausgedrückt. Doch die Gegenseite zu verfluchen oder sie zu diskreditieren, wäre Maßlosigkeit und hätte überhaupt keinen Nutzen, sondern nur Schaden. Denn auch sie sind Gefährten des Gesandten Allahs. Unter ihnen gibt es solche, denen das Paradies versprochen wurde, und solche, die bei der Schlacht von Badr dabei waren. Die Sünden jener, die bei der Schlacht von Badr dabei waren, wurden vergeben, und es wurde verkündet, dass sie im Jenseits nicht gepeinigt werden. In einem Hadith heißt es: **„Allah, der Erhabene, sagt zu jenen, die bei der Schlacht von Badr dabei waren: ‚Tut, was euch beliebt, denn Ich habe euch jede Tat verziehen.'**" Unter ihnen gab es auch solche, die bei dem „Bay'a ar-Ridwān" genannten Treueid dabei waren. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, verkündete, dass niemand, der bei diesem Treueid dabei war, in die Hölle eingehen wird. Die Gelehrten des Islam sagen auch, dass aus dem edlen Koran verständlich wird, dass alle edlen Gefährten in das Paradies einziehen werden. In Vers 10 der Sure al-Hadīd heißt es sinngemäß: **„Diejenigen, die vor der Eroberung von Mekka auf dem Wege Allahs spendeten und kämpften, sind nicht gleich denen, die dies nach der Eroberung taten. Sie stehen höher im Rang. Allen aber verhieß Allah Gutes (al-Husna).“** „Al-Husna“ bedeutet Paradies. Man sieht also, dass jenen, die vor und nach der Eroberung von Mekka ihren Besitz auf dem Weg Allahs spendeten und Dschihad auf dem Weg Allahs führten, die frohe Kunde des Einzugs in das Paradies gegeben wurde. Das Geben des Besitzes und der Dschihad wurden in diesem Vers nicht als Bedingung für den Einzug in das Paradies erwähnt, sondern als Lob für sie, denn alle edlen Gefährten waren so. Sie alle gaben auf dem Weg Allahs ihren Besitz und führten Dschihad. Somit sind alle Prophetengefährten Empfänger der frohen Kunde des Einzugs in das Paradies. Man muss bedenken, wie unfair und wie weit weg vom Islam es ist, diese großen Persönlichkeiten zu beschimpfen und eine schlechte Meinung über sie zu haben.

Frage: Es gibt Leute, die in Wort und Schrift behaupten, dass nach dem Tode des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, einige

der edlen Gefährten vom rechten Weg abirrten, Irrgänger wurden und schlechte Wege einschlugen, um Kalif zu werden und um Posten und Ämter zu erlangen, und Imām Alī sein Recht auf das Kalifat entrissen. Es wird sogar behauptet, dass einige von ihnen zu Ungläubigen wurden. Gemäß diesen Behauptungen würden viele Prophetengefährten vom Einzug in das Paradies ausgespart bleiben, denn, um die Ehre der Gefährtenschaft zu erlangen, muss man ein Muslim sein. Kann bei jemandem, von dem gesagt wird, dass er das Muslimsein verlassen hat und vom wahren Weg abgefallen ist, diese Ehre der Gefährtenschaft verbleiben?

Antwort: Dass die ersten drei Kalifen, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, in das Paradies einziehen werden, wurde in authentischen Hadithen verkündet. Niemand kann angesichts dieser Hadithe irgendetwas Gegenteiliges behaupten. Es ist undenkbar, dass diese in den Unglauben abgleiten und zu Ungläubigen werden und vom wahren Weg abirren. Davon abgesehen waren Abū Bakr und Umar, möge Allah mit beiden zufrieden sein, bei der Schlacht von Badr dabei. Dass die vergangenen und zukünftigen Sünden all jener, die bei der Schlacht von Badr dabei waren, vergeben sind, wurde in Hadithen verkündet. Weiterhin wurden diese beiden Kalifen damit geehrt, dass sie bei dem Treueid „Bayʿa ar-Ridwān" dabei waren. Dass jene, die bei diesem Treueid dabei waren, in das Paradies einziehen werden, wurde ebenfalls in Hadithen verkündet. Dass der ehrwürdige Uthmān nicht bei der Schlacht von Badr dabei war, lag daran, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, ihm befohlen hatte, in Medina zu bleiben und sich um seine zu der Zeit kranke Frau Ruqayya [die Tochter des Gesandten Allahs] und ihre Behandlung zu kümmern. Dabei hatte er ihm verkündet, dass er ebenso die Belohnung erlangen würde, die die Teilnehmer an Badr erlangen würden. Während des Treueids Bayʿa ar-Ridwān hatte er ihn mit einer Aufgabe zu den Mekkanern entsandt und den Treueid an seiner Stelle geschworen. Das ist jedermann bekannt. Die Größe dieser drei Kalifen wird auch im edlen Koran verkündet. In Versen wird die Höhe ihres Ranges verkündet. Die verbissene Sturheit der Ketzer, die den edlen Koran und die ehrwürdigen Hadithe nicht verstehen, hat keinerlei Wert. Der ehrenwerte Schaykh Saʿdī sagt in seinem Buch **Ghulistān**:

Dem, der vom Koran und den Hadithen nichts verstanden hat,
ist das Schweigen das einzige, was er verdient hat.

Schande über die Ketzer, die schlecht über den ehrwürdigen Abū Bakr sprechen! Wenn es bei diesem großen Prophetenge-

fährten den Zweifel des Unglaubens und des Irrgangs gegeben hätte, hätten ihn Tausende von Gefährten des Gesandten Allahs mit all ihrem Wissen und ihrer Gerechtigkeit nicht in Übereinkunft an die Stelle des Gesandten Allahs gewählt. Das Kalifat des ehrwürdigen Abū Bakr nicht zu akzeptieren würde bedeuten, dass man nicht an die 33 Tausend Menschen jener Epoche glaubt, über die im Hadith gesagt wurde, dass sie die beste aller Zeiten ist. Wer auch nur ein wenig zu denken in der Lage ist, wird nicht etwas derart Verkehrtes sagen. Eine Zeit, in der 33 Tausend Muslime zu einer Übereinkunft in einer falschen Sache kommen und einen Irregegangenen und Verdorbenen an die Stelle des Gesandten Allahs wählen, ist, geschweige denn die beste aller Zeiten, nicht einmal eine gute Zeit. Sodann wäre der Hadith, indem dies verkündet wurde, [Allah bewahre] ja unsinnig. Möge Allah den Ketzern, die derart reden und schreiben, Verstand und Einsicht geben, auf dass sie es unterlassen, diese großen Persönlichkeiten schlechtzureden, und den Wert der Gesellschaft und der Erziehung des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, begreifen. In einem Hadith heißt es: **„Fürchtet Allah, wenn ihr über meine Gefährten sprecht! Fürchtet Allah, wenn meine Gefährten erwähnt werden, auf dass ihr ihnen gegenüber nicht respektlos seid! Schaut nicht schlecht auf sie nach mir! Wer meine Gefährten liebt, liebt sie, weil er mich liebt. Wer meine Gefährten befeindet, der befeindet mich.“** Was soll ich noch schreiben? Was soll ich noch berichten, um etwas derart Offensichtliches zu erklären? Der edle Koran ist voll mit Lob für den ehrwürdigen Abū Bakr. Die Sure al-Layl wurde gänzlich als ein Lob für ihn offenbart. Authentische Hadithe, die seinen hohen Rang und seine Vorzüge verkünden, sind unzählig. Sein guter Charakter, seine edlen Zustände, ja sogar die Tugenden aller Prophetengefährten wurden in Büchern früherer Propheten verkündet. Um dies klarzustellen, sagt Allah, der Erhabene, zum Ende der Sure al-Fath, dass die Tugenden der edlen Gefährten in der Thora und im Evangelium verkündet wurden. Der Ranghöchste dieser besten aller Gemeinden, die die Barmherzigkeit Allahs, des Erhabenen, erlangte, und der Vorzüglichste ist der ehrwürdige Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein. Wenn man ihn als Ungläubigen und Abgeirrten bezeichnet, was kann dann nicht über Andere gesagt werden? Welche Wege können dann nicht begangen werden, um schlecht über sie zu sprechen? O Allah, der Du die Erden und die Himmel aus dem Nichts erschaffen hast und alles Offenbare und Verborgene kennst! Du weißt, wer in den Streitigkeiten zwischen Deinen Dienern Recht hat. Friede sei über

jenen, die sich auf dem rechten Weg befinden.

HINWEIS: Der ehrwürdige Muhammad Maʿsūm sagt im 80. Brief aus dem 2. Band seines **Maktūbāt**: „Um Unglück und Sorgen zu vertreiben, ist es sehr nützlich, das Bittgebet um Vergebung (Istighfār) zu sprechen – dies ist durch Erfahrung bestätigt. Dies wurde auch in Hadithen verkündet. Dieser Bedürftige spricht nach jedem Fard-Gebet dreimal die Duā des Istighfār, also: **‚Astaghfirullāhalʿazīm alladhī lā ilāha illā huw al-hayyal-qayyūma waatūbu ilayh.‘** Dann spreche ich 67 Mal nur **‚Astaghfirullāh‘**.“

Dünke dich nicht besser zu sein, stütze dich nicht auf Reichtümer, die vergehen,

denn ein einziger rauher Wind schon, könnte alles was du hast, wie Heu verwehen.

O Zāhid! Öffne die Augen, schaue auf die Wüste und ziehe daraus Lehre!

Schau dir diese Himmel genannte Kuppel ohne Pfeiler an, und ziehe daraus Lehre!

Wünschst du dir die Macht Allahs zu sehen, betrachte die Welt jede Nacht vor der Dämmerung, und ziehe daraus Lehre.

Selbst wenn du ein Sultan bist - bei deinem Totengebet wird nur gesagt: „Totengebet für eine männliche Person“. Gehe und schaue dir den Toten auf der Bahre an, und ziehe daraus Lehre!

Am Ende hat man nur das Leichentuch als Mitbringsel, gleich ob Reicher oder Armer. Wer also stolz ist aufgrund weltlicher Güter - ist er etwas anderes als nur ein Verrückter?

SECHSTE ABHANDLUNG

WAS IST DAS PROPHETENTUM? MUHAMMAD, FRIEDE SEI MIT IHM, IST DER LETZTE PROPHET

VORWORT

Allah, der Erhabene, hat Erbarmen mit allen Menschen in dieser Welt und erschafft das für sie Nützliche und lässt es ihnen zukommen. Von den ungehorsamen Gläubigen, für die es im Jen-

seits notwendig wird, in die Hölle einzugehen, wird Er, wem Er will, verzeihen und sie unmittelbar in das Paradies einziehen lassen. Er allein ist es, der alles Lebendige erschafft, in jedem Moment alles Seiende in der Existenz hält und sie alle vor Angst und Schrecken bewahrt. Im ehrenvollen Namen eines solchen Herrn Zuflucht suchend beginnen wir mit der Übersetzung dieses Buches.

Alles Lob gebührt Allah, dem Erhabenen. Mögen Frieden und alle Segenswünsche mit dem von Ihm sehr geliebten Propheten Muhammad sein. Wir bitten Allah um das Beste für seine reine Familie und seine gerechten und treuen Gefährten.

Allah, der Erhabene, ist mit Seinen Dienern sehr barmherzig und wünscht, dass sie im Diesseits in Ruhe und Frieden leben und im Jenseits die ewige Glückseligkeit erlangen. Für diesen Zweck machte Er die überlegensten und besten unter den Menschen, die Er auswählte, zu Propheten und offenbarte diesen Bücher, in denen Er den Weg des Friedens und der Glückseligkeit beschrieb. Er verkündete, dass es für die Erlangung der Glückseligkeit notwendig ist, zuerst an Ihn und Seine Propheten zu glauben und dann den Geboten zu folgen, die Er in Seinen Büchern verkündet hat. Denjenigen, der derart glaubt und Gefallen an diesen Geboten findet, nennt man „Mu'min“ oder „Muslim“.

Um zu erklären, dass Allah, der Erhabene, existiert und Einer ist und wie man korrekt an die Propheten glaubt, haben die islamischen Gelehrten in vielen Sprachen zahlreiche Bücher verfasst. Ein kurzes, leicht verständliches und Zweifel und Einflüsterungen beseitigendes Buch unter diesen ist das auf Arabisch verfasste, sehr nützliche **Ithbāt an-Nubuwwa** (Beweis des Prophetentums). Dieses Buch wurde von dem großen Islamgelehrten Imām ar-Rabbānī Ahmad al-Fārūqī im Alter von 18 Jahren geschrieben. Er hat darin Auszüge, die er aus dem letzten Teil des **Scharh al-Mawāqif** auswählte, erklärt. Zum ersten Mal wurde es zusammen mit einer Übersetzung ins Urdu in Pakistan gedruckt. Imām ar-Rabbānī wurde 971 [1564 n. Chr.] in Sirhind, Indien, geboren und verstarb dort im Jahre 1034 [1624 n. Chr.].

Wir bitten in aller Bedürftigkeit Allah, den Erhabenen, dass alle Menschen vom verderberischen Einfluss ausbeuterischer und betrügerischer Schriften frei werden, dieses Buch aufmerksam und unvoreingenommen lesen und sodann Ruhe und Frieden im Diesseits und die ewige Glückseligkeit im Jenseits erlangen.

Das Meer der Liebe brauste auf
und die Perle der Waisen zeigte sich,
Ihn betreffend sagte der Schöpfer,
„Wenn du nicht wärst, hätte ich nichts erschaffen“.

Mahmūd Muhammad ist er, der Höchste von allen,
Der Geliebte Allahs ist er, der Prophet, welcher der Größte der Gesandten ist,
Wie der Sonnenschein, erleuchtete er die Welt,
Das ganze Universum wurde erfüllt von seinem Licht.

Diejenigen mit offenen Augen haben ihn gesehen,
Nur die, deren Augen verschlossen sind, können ihn nicht sehen.
Diese Rose blühte auf in Mekka,
Ihr einzigartiger Duft, verbreitete sich in die ganze Welt.

Ein winziger Teil dieser Sonne ist es,
welcher das gesamte Wissen auf der Welt ausmacht.
Alles Wissen heute, auf der Welt,
Ist das Ergebnis von damals.

Wenn sein strahlender Blitz nicht wäre,
Woher käme die Helligkeit im Osten und Westen,
Wenn nicht Andalusien und seine Schulen wären,
Woher käme das Licht nach Europa?

Die Zentren der Wissenschaft, Samarkand und Bagdad,
Haben die Welt befreit von Unwissenheit,
Dadurch erfassten die Lichter vom Propheten Muhammad,
die ganze Welt, komplett.

Füge dich endlich der Wahrheit und gib es zu,
Wer außer Mustafā hat derart verkündet, die Einheit Allahs?

WAS IST DAS PROPHETENTUM?

VORWORT

Ich preise Allah, den Erhabenen, der, um den Menschen den Weg zur Errettung zu zeigen, Seine Propheten entsandte und vier von ihnen jeweils ein großes Buch offenbarte und in dessen Büchern nichts Verdrehtes oder Irriges enthalten ist. Das Buch, das Er Seinem letzten Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, of-

fenbarte, ist der „edle Koran“. Im edlen Koran wurde alles verkündet, dessen die Diener bedürfen, wurde jenen, die nicht glauben, Strafe angedroht und den Gläubigen, die die Bedingungen des Islam erfüllen, die frohe Kunde des Einzugs in das Paradies gegeben. Allah, der Erhabene, vervollkommnete die Religion Seiner Diener, indem Er Muhammad, Friede sei mit ihm, entsandte. Die Religion, die Muhammad, Friede sei mit ihm, verkündete, wird **„Islam“** genannt. Allah, der Erhabene, verkündete, dass er mit denjenigen, deren Religion der Islam ist, zufrieden sein wird. Auch in vergangenen Epochen entsandte Er den Menschen Propheten, die klare Zeichen und große Wunder zeigten. Er verkündete im edlen Koran, dass nach Muhammad, Friede sei mit ihm, kein Prophet mehr kommen wird. Damit sie Nutzen, die den Verstand übersteigen, erlangen und vor Schaden und Unheil errettet werden, gebot Er den Menschen, dass sie sich Seinen Propheten ergeben, so wie sich ein Blinder einem Wegweiser ergibt oder ein Kranker sich barmherzigen Ärzten ergibt. Er ließ Muhammad, Friede sei mit ihm, den ranghöchsten und barmherzigsten aller Propheten sein. Seine Gemeinde ließ er die gerechteste aller Gemeinden sein. Seine Religion ließ er die reifste aller Religionen sein. Er verkündete in Versen in Seinem Buch, dass es in seinen Zuständen keine Extreme und keine Mängel gibt, die Höhe seines Ranges und, dass er der Prophet aller Geschöpfe ist. Er entsandte ihn als den letzten Propheten zu Seinen Dienern, um Seine Einzigartigkeit und, dass Er niemandem gleicht, zu verkünden, damit das Wissen und die Angelegenheiten Seiner Diener geordnet sind und damit kranke Herzen geheilt werden. Tag und Nacht seien unsere zahlreichen Segenswünsche für ihn und seine Familie und seine Gefährten. Sie sind Sterne, die auf den rechten Weg weisen, und Quellen des Lichts, die die Dunkelheit erhellen.

Wisst, dass dieser der Barmherzigkeit Allahs sehr bedürftige Diener, also Ahmad ibn Abdul’ahad [Imām ar-Rabbānī], nachdem er von Allah, dem Erhabenen, erbittet, dass Er ihn selbst, seine Ahnen und seine Lehrer und seine Schüler vor den Strafen des Jüngsten Tages bewahrt, mit Bedauern zum Ausdruck bringt, dass die Menschen unserer Zeit darin nachlässig geworden sind, daran zu glauben, dass es notwendig ist, dass Propheten entsandt wurden, und an die 25 Propheten zu glauben, die im edlen Koran namentlich erwähnt sind, und der Religion, die der letzte Prophet brachte, zu folgen, und dass sich dieser Zustand immer weiter ausbreitet. Diese Zustände haben sogar solch ein Ausmaß in Indien erreicht, dass einige Personen mit Posten und mit Macht recht-

schaffene, dem Islam gänzlich folgende Muslime foltern. Es sind Leute aufgekommen, die sich über den gesegneten Namen des letzten Propheten lustig machen und muslimische Namen, die ihnen von ihren Eltern gegeben wurden, gegen erfundene Namen austauschen. Es wurde in Indien verboten, dass Muslime zum Opferfest für das notwendige Schlachten eines Opfertieres Rinder schlachten. Moscheen werden niedergerissen oder zu Museen gemacht oder in Lagerhäuser verwandelt. Muslimische Friedhöfe werden als Spielplätze oder Müllhalden benutzt. Die Kirchen werden mit der Begründung, sie seien historische Werke, renoviert. Deren Gottesdienste und Feiertage werden auch von Muslimen verrichtet und gefeiert. Kurzum: die Erfordernisse des Islam und islamische Bräuche werden verschmäht oder gänzlich unterlassen. Diese zu pflegen wird Rückständigkeit genannt. Die Bräuche der Ungläubigen, der Atheisten, ihre entstellten Religionen, ihre Unanständigkeiten und Unverschämtheiten werden gelobt und man bemüht sich, diese zu verbreiten. Die verdorbenen und ekligen Bücher, Romane und Lieder von Hindus werden in die Sprache der Muslime übersetzt und auf den Markt gebracht. So arbeitet man daran, den Islam und die islamische Moral zunichtezumachen. Als Resultat all dessen wird der Glaube der Muslime schwach und es kommen Leute auf, die nicht glauben und den Glauben leugnen. Ja, sogar Gelehrte, die ansonsten die Krankheit des Kufr heilen, werden von dieser Plage befallen und stürzen ins Unglück.

Ich habe die Sachen untersucht, die dazu führen, dass der Glauben der Kinder der Muslime derart korrumpiert wird. Ich habe nachgeforscht, woher die Zweifel stammen. Ich habe dabei bemerkt, dass die Nachlässigkeit im Glauben nur einen Grund hat. Der Grund dafür ist, dass seit der Zeit des Gesandten Allahs bis heute viel Zeit vergangen ist und dass man glaubt, die Aussagen von einigen rückständig denkenden, kurzsichtigen und religionsunkundigen Politikern und Wissenschaftlern über den Islam seien korrekt. Ich habe mich mit einigen Leuten unterhalten, die die Schriften dieser Pseudowissenschaftler lasen und ihnen Glauben schenkten und sich daher als Intellektuelle und Fortschrittliche bezeichnen. Ich bemerkte, dass sie sich am meisten darin irrten, zu verstehen, was der Rang des Prophetentums ist. Ich habe viele Menschen gesehen, die sagen: „Die Propheten bemühten sich, dass die Menschen miteinander gut auskommen und guten Charakter erlangen. Das hat mit dem Leben im Jenseits nichts zu tun. Über das Auskommen miteinander und den guten Charakter wird

auch in Büchern über Philosophie gesprochen. Imām Muhammad al-Ghazālī unterteilte sein Buch **Ihyā al-Ulūm** in vier Teile. In einem schrieb er über gute Charaktereigenschaften und nannte diese **‚Mundschiyyāt'**. In den anderen drei Teilen schrieb er über das Gebet, das Fasten und die anderen gottesdienstlichen Handlungen. Dieses Buch ist wie die Bücher über Philosophie. Dies zeigt, dass die gottesdienstlichen Handlungen nicht errettend (mundschī) sind, sondern dass die Errettung darin liegt, guten Charakter zu haben." Viele andere wiederum sagen: „Leute, die über den Propheten, seine Zeichen und Wunder hören, aber nicht an ihn glauben, weil bereits Jahrhunderte vergangen sind, sind wie Leute, die in Bergen oder Wüsten leben und gar nichts vom Propheten gehört haben. So, wie die Letzteren nicht glauben müssen, müssen dies auch nicht die Ersteren."

Dagegen sagen wir: Allah, der Erhabene, wünschte in der Urewigkeit aus Seiner Barmherzigkeit heraus Propheten zu entsenden, um die Menschen reifen zu lassen und die Krankheiten ihrer Herzen zu heilen. Damit die Propheten diese Aufgabe erfüllen können, müssen sie die Ungehorsamen abschrecken und den Gehorsamen frohe Kunde überbringen. Sie müssen verkünden, dass es für die Ersteren im Jenseits eine Strafe und für die Letzteren Belohnung gibt. Der Mensch wünscht immer das zu erlangen, was ihm süß scheint. Um diese Sachen zu erlangen, weicht er vom rechten Weg ab und begeht Sünden. Er tut Anderen Schlechtes an. Um Menschen davor zu bewahren, Schlechtes zu tun, und um dafür zu sorgen, dass sie im Diesseits und im Jenseits in Ruhe und Frieden leben, ist es notwendig, dass Propheten entsandt werden. Das irdische Leben ist kurz. Das jenseitige Leben ist endlos. Aus diesem Grund ist es notwendig, der Erlangung der Glückseligkeit im jenseitigen Leben Vorrang zu geben. Einige der frühen Philosophen haben, um den Vertrieb ihrer Bücher, die sie aufgrund ihrer persönlichen Ansichten und Vorstellungen schrieben, zu fördern, einiges von dem, was sie in Bezug auf die Verfeinerung des Charakters und die Verrichtung nützlicher Taten in Büchern früherer Propheten lasen und von jenen, die an diese Propheten glaubten, hörten, in ihre Bücher aufgenommen. Was Huddschatul-Islām Imām al-Ghazālī betrifft, so hat er in seinem Buch auch den gottesdienstlichen Handlungen (Ibādāt) Platz eingeräumt, und zwar deshalb, weil die Fiqh-Gelehrten zwar vermitteln, wie man die gottesdienstlichen Handlungen verrichtet, aber deren Feinheiten nicht erklären, denn ihr Ziel ist es, die Bedingungen und Formen für die korrekte Verrichtung der gottesdienstlichen Handlun-

gen zu lehren. Sie schauen nicht in das Innere, nicht in die Herzen der Menschen. Diese zu vermitteln, war die Aufgabe der Tasawwuf-Gelehrten. Imām al-Ghazālī vereinte das religiöse Wissen, das zur Besserung des Körpers und der sichtbaren Taten dient, mit dem Wissen des Tasawwuf, das der Reinheit der inneren Welt dient. Er schrieb in seinem Buch über beides. Auch wenn er das zweite **„Mundschiyyāt“**, also „das vor Unheil und Unglück rettende Wissen“ nannte, tat er auch kund, dass auch die gottesdienstlichen Handlungen errettend sind. Wie man bewerkstelligen kann, dass die gottesdienstlichen Handlungen errettend werden, lernt man aus den Fiqh-Büchern. Doch das errettende Wissen des Herzens kann man nicht aus den Fiqh-Büchern lernen. Um dieses besser zu verstehen, muss man die Worte jenes erhabenen Imām lesen, den ich in diesem Buch erwähne.

Wir haben den Mediziner Calinus oder den Grammatiker Sībawayh nie gesehen. Wie haben wir verstanden, dass diese auf ihren Gebieten Spezialisten waren? Wir wissen, was die Wissenschaft der Medizin ist. Wir lesen die Bücher von Calinus und hören, was er sagte. Wir erfahren, dass er Kranken Medizin verabreichte und sie von ihren Leiden befreite. Glauben wir aus alledem nicht, dass er ein Mediziner war? Gleichermaßen wird jemand, der in der arabischen Grammatik bewandert ist und die Bücher von Sībawayh liest oder seine Worte hört, verstehen und akzeptieren, dass er ein Grammatiker war. Und ebenso wird jemand, der gut versteht, was das Prophetentum ist, und den edlen Koran und die ehrwürdigen Hadithe untersucht, gut verstehen, dass sich Muhammad, Friede sei mit ihm, auf der höchsten Stufe des Prophetentums befindet. So, wie er zweifellos an jene beiden Wissenschaftler glaubt, wird auch keine Verleumdung und Verschmähung seitens Ignoranten und Verirrten seinen Glauben an Muhammad, Friede sei mit ihm, erschüttern können. Denn alle Worte und Taten Muhammads, Friede sei mit ihm, dienen dazu, die Menschen zur Reife zu führen, dafür zu sorgen, dass ihr Glaube und ihre Taten korrekt und nützlich sind, und dienen zur Heilung der Krankheiten in ihren Herzen und zur Beseitigung ihrer schlechten Charakterzüge und als ein Licht für Zivilisation. Und genau das meint Prophetentum.

Leute, die auf Bergen oder in Wüsten [oder in kommunistischen Ländern] leben und von Propheten nichts gehört haben, nennt man **„Schāhiq al-Dschabal“**. Es ist nicht möglich, dass solche Leute an das Prophetentum und an die Entsendung von Propheten glauben. Sie sind so, als ob zu ihnen kein Prophet kam. Sol-

che Menschen sind entschuldigt. Es wurde ihnen nicht geboten, dass sie an Propheten glauben. Über solche Menschen heißt es in Vers 15 der Sure al-Isrā sinngemäß: **„Bevor Wir einen Propheten entsenden, bestrafen Wir nicht.“** [Solche Menschen werden nach der Abrechnung, wie die Tiere auch, sterben und auf ewig vernichtet werden, ohne die Pein der Hölle oder Segen im Paradies zu erfahren. Dies gilt auch für Kinder von Nichtmuslimen, die sterben, bevor sie geschlechtsreif werden.]

Ich dachte daran, das, was ich weiß, zu veröffentlichen, um die Zweifel und Einflüsterungen derer, die das religiöse Wissen aus Büchern von Ignoranten und aus der schädlichen Feder von Islamfeinden erworben haben, zu beseitigen. Ja, ich sah dies sogar als eine Pflicht, eine Schuld gegenüber der Menschheit an. Ich habe dieses Buch geschrieben, um zu erklären, was Prophetentum ist, um zu verkünden, dass Muhammad, Friede sei mit ihm, gänzlich der Besitzer des Prophetentums ist, um die Zweifel jener zu beseitigen, die daran nicht glauben, und um den Schaden von einigen Pseudowissenschaftlern darzulegen, die versuchen, diese Wahrheit gemäß ihrem eigenen Verstand und ihren Ansichten zu bedecken. Ich habe Belege aus den Büchern der Islamgelehrten genannt und Gedanken meiner Wenigkeit hinzugefügt und so versucht, ihre Gedanken zu widerlegen. Ich habe mein Buch in eine Einleitung und zwei Hauptteile gegliedert. Die Einleitung wiederum habe ich in zwei Teilen präsentiert. Und so beginne ich auf den Beistand Allahs, des Erhabenen, hoffend mit dem Schreiben.

1581 n. Chr. 989 n. H.

Ahmad ibn Abdul’ahad as-Sirhindī

Bismillāhir-Rahmānir-Rahīm. Bismillahilladhī lā yadurru maʿasmihī Schay’un fīl-Ardi wa-lā fis-Samā-i wa-Huwas-Samīʿul-Alīm. Dieses Bittgebet sollte dreimal nach dem Morgengebet und dreimal nach dem Abendgebet gesprochen werden.

Tafakkarū fī ālāillāhi wa-lā tatafakkarū fī Dhātillāhi.

[Tafakkarū fī Adschāibi Makhlūqātihī wa-lā tatafakkarū fī Kamālāti Dhātihī.]

[Sinnt nicht über das Wesen Allahs, sondern sinnt, indem ihr die Ordnung in der Schöpfung bedenkt.]

Erster Teil der Einleitung

WAS BEDEUTET PROPHETENTUM?

Im letzten Teil des **Scharh al-Mawāqif** von Sayyid Scharīf al-Dschurdschānī heißt es: „Gemäß den Gelehrten der Kalām-Wissenschaft wird jemand, zu dem Allah, der Erhabene ‚Ich habe dich zu den Leuten dieser Gegend oder zu allen Menschen entsandt' oder ‚Verkünde Meinen Dienern von Mir' oder etwas Ähnliches sagt, **‚Nabī'**, also **‚Prophet'** genannt. Um ein Prophet zu sein, muss ein Mensch keine Vorbedingungen wie Riyāda oder Mudschāhada erfüllen oder für diese Aufgabe geeignet geboren sein. Allah, der Erhabene, erwählt, wen Er will, und beschert ihm dieses Vermögen. Er weiß alles und tut das Beste. Er tut, was Er tun will. Er ist in der Lage, alles zu tun, was Er will. Gemäß den Kalām-Gelehrten ist es auch keine Bedingung, dass ein Prophet eine **‚Mu'dschiza'**, ein Wunder zeigt. Sie sagten, dass es eine Bedingung sei, damit Andere verstehen, dass er ein Prophet ist, nicht aber als eine Bedingung seines Prophetseins. Gemäß den antiken griechischen Philosophen müssen drei Bedingungen erfüllt werden, um ein Prophet zu sein: Vom Verborgenen (Ghayb) mitteilen, d.h. Sachen, die er über vergangene und zukünftige Ereignisse gefragt wird, erklären. Außergewöhnliche Sachen tun, d.h. Sachen, die den Verstand, die Wissenschaften übersteigen. Und als dritte, dass er einen Engel in körperlicher Gestalt sieht und von ihm das offenbarte Wort Allahs, des Erhabenen, hört.

Dass ein Prophet alles Verborgene kennen muss, ist weder bei uns noch bei ihnen eine Bedingung. Einiges aus dem Verborgenen zu kennen, ist wiederum keine Besonderheit der Propheten. Auch die Philosophen akzeptieren, dass Leute, die Riyāda üben, also sich abschotten und so wenig essen und trinken, das es ausreicht, nicht zu sterben, und auch manche Kranke, die bewusstlos werden, oder auch Schlafende manches aus dem Verborgenen berichten. In dieser Hinsicht gleichen diese Leute den Propheten. Das, was sie ‚Ghayb' (Verborgenes) nennen, sind Sachen, die vielleicht außergewöhnlich sind, also Sachen, die nicht gewöhnlich sind und nicht oft vorkommen. Das alles aber ist nicht das wirkliche Verborgene. Solche Sachen zu wissen und ein, zwei Mal von diesen zu berichten, ist nicht ein Übersteigen des Gewöhnlichen. Hierdurch unterscheiden sich die Propheten von anderen Menschen. Die Kalām-Gelehrten sagen, dass die Propheten das wirkliche Verborgene, das ihnen von Allah, dem Erhabenen, mitgeteilt wird, wissen können. Aber sie sagen, dass es keine Bedingung für einen Pro-

pheten ist, dass er das Verborgene kennt. Die oben genannten Gründe, die die Philosophen für das Kennen des Verborgenen anführen, sind auch nicht korrekt. Sie sind nicht im Einklang mit den Fundamenten des Islam. Davon abgesehen ist das Kennen des Verborgenen aus diesen Gründen heraus eine andere Sache. Sie gehört zu den erstaunlichen Sachen, die außerhalb des Gewöhnlichen liegen. Es liegt kein Nutzen darin, sich besonders hiermit zu beschäftigen.

Außergewöhnliche Sachen, so z. B. Körper und Materie nach Belieben zu beeinflussen; nach Belieben Wind, Erdbeben, Brände oder den Untergang von Schiffen zu erwirken; dass jemand auf Wunsch stirbt oder dass ein Tyrann von Unglück befallen wird, sind alles Wirkungen der menschlichen Seele auf die Materie. In Wirklichkeit ist es allein Allah, der auf die Materie wirkt. Allah, der Erhabene, erzeugt diese Wirkung, wann Er will und durch wen Er will. Aus diesem Grund kann man nicht sagen, dass außergewöhnliche, erstaunliche Sachen nur bei Propheten vorkommen. Auch die Philosophen akzeptieren dies. Wie also sollten Propheten von Anderen auf diese Weise unterschieden werden können?

Auch wenn die antiken griechischen Philosophen akzeptieren, dass sich außergewöhnliche und erstaunliche Sachen auch bei Leuten, die keine Propheten sind, ereignen können, akzeptieren sie nicht, dass dies oft geschehen und den Grad von ‚I'dschāz' (Wunderhaftigkeit) erreichen kann. Sie sagen, weil solche außergewöhnlichen Sachen sich bei den Propheten ereignen, werden sie von anderen Menschen unterscheidbar.

Die Aussage der Philosophen, dass es eine Bedingung sei, dass einem Propheten ein Engel erscheinen und ihm die Offenbarung Allahs, des Erhabenen, mitteilen müsse, ist nicht im Einklang mit ihrer eigenen Philosophie. Sie sagen dies nur, um die gläubigen Leute zu täuschen. Denn ihnen gemäß ist ein Engel keine Materie, kann daher also auch nicht sprechen, denn sie sagen, dass, um Töne hervorzubringen, es der Materie bedarf. Töne werden durch Luftschwingungen erzeugt. Wir könnten diese Bedingungen der Philosophen auch so verstehen, dass sie meinen, dass Engel Gestalt annehmen und zu Körpern werden, sichtbar werden und dann sprechen."

Zweiter Teil der Einleitung

WAS BEDEUTET WUNDER (MUʿDSCHIZA)?

Nach uns ist mit **„Muʿdschiza“** das gemeint, was zeigt, dass derjenige, der sagt, dass er ein Prophet ist, wahr spricht. Es gibt Bedingungen für das Wunder:

1. Dass Allah es ohne das Vorhandensein gewöhnlicher Mittel ereignet. Dies dient dazu, dass Sein Prophet bestätigt wird.

2. Es muss etwas Außergewöhnliches sein. Gewöhnliches, wie z. B., dass die Sonne jeden Tag im Osten aufgeht oder dass Blumen im Frühling sprießen, kann kein Wunder sein.

3. Es muss etwas sein, wozu Andere nicht in der Lage sind.

4. Es muss sich zu der Zeit ereignen, zu der die Person, die verkündet, dass sie ein Prophet ist, es wünscht.

5. Es muss dem entsprechen, was er wünscht. Wenn er z. B. sagt, er werde jenen Toten erwecken, und es ereignet sich etwas anderes Außergewöhnliches, wie dass sich z. B. ein Berg spaltet, wäre dies keine Muʿdschiza.

6. Das erwünschte Wunder darf nicht so sein, dass er dadurch widerlegt wird. Wenn er z. B. sagt, er werde mit jenem Tier sprechen, und das Tier dann sagt, er sei ein Lügner, wäre das keine Muʿdschiza.

7. Das Wunder darf sich nicht ereignen, bevor er verkündet, dass er ein Prophet ist. Dass Īsā, Friede sei mit ihm, in der Wiege sprach, dass, als er von einem verdorrten Baum frische Datteln wollte, diese in seine Hand kamen, dass die Brust von Muhammad, Friede sei mit ihm, als er ein Kind war, geöffnet und sein Herz gereinigt wurde, dass stets eine Wolke über seinem Kopf schwebte, dass ihn Bäume und Steine grüßten, und ähnliche außergewöhnliche Ereignisse vor dem Prophetentum gelten nicht als Muʿdschiza, sondern als **„Karāma“** (wundersames Ereignis). Diese werden auch **„Irhās“** (Vorzeichen des Prophetentums) genannt. Sie dienen dazu, das Prophetentum zu stärken. Solche Karāmāt (wundersame Ereignisse, Wundertaten) können auch bei den Gottesfreunden (Awliyā) vorkommen. Die Propheten sind in der Zeit, bevor ihnen ihr Prophetentum mitgeteilt wurde, nicht niedriger im Rang als die Gottesfreunde, sodass es möglich ist, dass sich wundersame Ereignisse durch sie ereigneten. Ein Wunder (Muʿdschiza) kann sich kurze Zeit nach der Verkündung des Prophetentums ereignen. Wenn er z. B. sagt, dass sich in einem Monat etwas er-

eignen werde, ist es dann ein Wunder, wenn es sich ereignet. Es wird aber nicht notwendig, zu glauben, dass er ein Prophet ist, bevor es sich ereignet.

Dass ein Wunder zeigt, dass der Prophet die Wahrheit spricht, ist nicht eine bloße Erfordernis des Intellekts. Das bedeutet, es ist nicht so, wie wenn eine Sache darauf verweist, dass es einen Täter gibt. Denn, damit der Verstand begreift, dass eine Sache der Beweis für, der Verweis auf eine andere Sache ist, braucht es einer Beziehung zwischen den beiden Sachen. Wenn der Beweis ersichtlich wird, wird das Vorhandensein der Sache verstanden, zu der sie in Beziehung steht, und nicht das Vorhandensein einer anderen Sache. Mit dem Wunder aber verhält es sich nicht so. So sind z. B. Sachen wie das Spalten der Himmel, das Auseinanderstieben der Sterne, das Zerfallen der Berge zu Staub alles Sachen, die sich zum Ende der Welt beim Anbruch des Jüngsten Tages ereignen werden. Jene Zeit ist nicht die Zeit der Entsendung von Propheten. Das sind Wunder, die jeder Prophet verkündet hat. Doch es ist für jene, die dies hören, nicht notwendig zu wissen, dass diese Wunder sind. So verhält es sich auch damit, dass eine Wundertat (Karāma), die sich durch einen Gottesfreund ereignet, auch ein Wunder (Muʿdschiza) seines Propheten ist, obwohl sie nicht in direkter Beziehung zu jenem steht, der sagt, dass er ein Prophet ist. Was wir bis hierher erwähnt haben, erklärt Sayyid Scharīf al-Dschurdschānī in seinem **Scharh al-Mawāqif** ausführlich.

Gemäß der Mehrheit der Gelehrten ist es nicht notwendig, dass mit dem Wunder zusammen **„Tahaddī"**, ein Herausfordern gesprochen werde, mit Worten wie z. B. „Macht doch auch ihr Ähnliches - ihr werdet es nicht können!" Obwohl solch ein Herausfordern keine Bedingung ist, ist sie in der Bedeutung des Wunders enthalten. Da in Berichten über die Zustände am Weltende und über Ereignisse in der Zukunft kein Herausfordern der Ungläubigen (Kāfirūn) enthalten ist, stellen diese auch keine Wunder gegenüber den Ungläubigen dar. Die Gläubigen (Mu'minūn) glauben, dass diese Berichte Wunder sind. Auch die Wundertaten der Gottesfreunde sind keine Wunder, da diese nicht das Prophetentum für sich beanspruchen und in der Wundertat kein Herausfordern enthalten ist. Dass solche außergewöhnlichen Ereignisse, die kein Herausfordern enthalten, keine Beweise für das Prophetentum desjenigen sind, der es für sich beansprucht, bedeutet nicht, dass Wunder dies auch nicht sind. Denn eben das ist ja Sinn des Wunders.

Frage: Dass Wunder beweisen, dass jemand, der behauptet, ein

Prophet zu sein, die Wahrheit sagt, liegt daran, dass sie etwas Außergewöhnliches sind. Hat das Wunder bei diesem Beweisen eine besondere eigene Wirkung?

Antwort: Es verhält sich damit anders. Dass ein Wunder den Anspruch auf das Prophetentum bestätigt, liegt daran, dass Andere es nicht ebenfalls zu vollbringen vermögen. Das bedeutet, dass das Wunder eine besondere eigene Wirkung hat. Ja, dies ist sogar der eigentliche Beweis.

Frage: Sayyid Scharīf al-Dschurdschānī schreibt in seiner Erklärung des **Mawāqif**: „Überlieferung (Naql) allein ist kein Beweis, denn es ist auch notwendig, zu glauben, dass die Person, die sagt, ein Prophet zu sein, die Wahrheit spricht. Dies geschieht dadurch, dass der Verstand dies akzeptiert. Wenn der Verstand das Wunder sieht, glaubt er, dass der Prophet die Wahrheit sagt." Diese Aussage Dschurdschānīs meint, dass die Tatsache, dass das Wunder die Wahrhaftigkeit eines Propheten bestätigt, mit dem Verstand erfasst wird. Doch kurz zuvor hatte er gesagt, dass dies nicht mit dem Verstand begriffen werden kann. Widersprechen sich diese beiden Aussagen nicht?

Antwort: Die obige Aussage meint, dass der Verstand das Wunder, das die Wahrhaftigkeit bestätigt, untersucht, sagt aber nichts darüber, ob der Verstand eine Wirkung dabei hat, dass das Wunder aufzeigt, dass wahr gesprochen wird. Selbst wenn wir akzeptieren, dass der Verstand eine Wirkung dabei hat, sagt er nicht, dass diese Sache allein durch den Verstand begriffen wird. Es gibt ja auch niemanden, der sagt, der Verstand spiele bei dieser Sache gar keine Rolle, auf dass hier ein Widerspruch wäre. Der ehrwürdige Sayyid machte diese Aussage, als er von überlieferten Wundern sprach, und in dem Zusammenhang ist eine solche Aussage passend.

Dass ein Wunder darauf verweist, dass ein Prophet die Wahrheit spricht, dies beweist, ist auch kein Glauben, das aus einem Hören resultiert. Es ist ein natürlicher Verweis. Das bedeutet, dass Allah, der Erhabene, wenn das Wunder gesehen wird, in dem Sehenden ein Wissen darüber erschafft, dass derjenige, der das Prophetentum beansprucht, die Wahrheit spricht. So ist der Brauch Allahs, des Erhabenen. Denn, auch wenn es möglich ist, dass ein Lügner ein Wunder zeigt, geschieht dies nicht. Wenn jemand, der sagt, er sei ein Prophet, einen Berg in die Luft hebt und dann sagt: „Wenn ihr mir glaubt, wird dieser Berg an seinen Platz zurückkehren, wenn ihr mir nicht glaubt, wird er auf euch fallen", und wenn sie dann bei der Absicht, zu glauben, sehen, wie der Berg sich auf

seinen Platz bewegt, und bei ihrer Absicht, nicht zu glauben, sich auf sie zu bewegt, wird sodann aufgrund des göttlichen Brauchs verstanden, dass er die Wahrheit spricht. Ja, selbst wenn ein solch konkretes Wunder durch einen Lügner logisch möglich ist, ist es nicht der Brauch Allahs, des Erhabenen, dies ereignen zu lassen, d. h. so etwas wurde nie gesehen. [Der Verstand akzeptiert, dass auch der Lügner ein Wunder zeigen kann, denn er sagt: „Allah, der Erhabene, ist allmächtig, also kann Er auch dies tun." Diese Schlussfolgerung des Verstandes, die dem göttlichen Brauch nicht entspricht, ja, sogar das seltene Vorkommen von Vorfällen, die dieser Schlussfolgerung entsprechen, tut unserem Wissen über Ereignisse, die im Einklang mit dem Brauch Allahs, des Erhabenen, stehen, keinen Abbruch. So ändert z. B. das Töten und zum Leben Erwecken seitens Daddschāl (falscher Messias) nicht unser Wissen, dass er ein Lügner ist. So ändert auch das Ereignis, dass das Feuer Nimrods Ibrāhīm, Friede sei mit ihm, nicht verbrannte, nicht den Brauch Allahs, des Erhabenen, dass Er dem Feuer die Fähigkeit zum Verbrennen verleiht. Doch das Vorkommen von Ereignissen, die dem Wissen, das der Verstand durch Beweise erlangte, widersprechen, schadet jenem Wissen.] Als Beispiel hierfür wird aufgeführt, dass ein Mann sagte, er sei der Bote eines Herrschers, und dann sagte: „Wenn ihr mir nicht glaubt, dann bringt diesen Brief zum Sultan." Er schrieb in dem Brief: „Wenn es wahr ist, dass ich dein Bote bin, dann steige herab von deinem Thron und setze dich auf den Boden." Man brachte den Brief zum Sultan und als dieser ihn las, stieg er vom Thron herab und setzte sich auf den Boden. Wer so etwas sieht, wird zweifellos glauben, dass dieser Mann die Wahrheit spricht. Dieses Glauben ist nicht wie das Sehen einer Sache und ein daraus resultierendes Verstehen einer anderen Sache, also das Vergleichen von etwas Abwesendem mit dem Bezeugten. Denn das Wunder bestätigt die Wahrhaftigkeit gewisslich. Gemäß der Glaubensrichtung der Muʿtazila ist es nicht möglich, dass ein Lügner ein Wunder zeigt.

Magie und ähnliche Sachen sind das Hervorbringen von Sachen durch das Verrichten von Anlässen dieser Sachen. Manchmal ist es das Zeigenlassen von etwas, das nicht vorhanden ist, so als wäre es vorhanden, und obwohl es in Wirklichkeit nicht vorhanden ist, erscheint es in der Einbildung und Vorstellung, als wäre es vorhanden. Solche Sachen fallen nicht unter das Außergewöhnliche.

[Die Zelle ist die kleinste Einheit der Lebewesen und jene Haupteigenschaft, die Lebewesen von der unbelebten Materie un-

terscheidet. Der menschliche Körper ist wie eine gewaltige Fabrik, die durchschnittlich aus 30 Billionen Zellen zusammengesetzt ist. Die Zellen sind durch Elektrizität, die sie aus Lichtwellen gewinnen, aktiv.

Moleküle sind die kleinsten Teile von chemischen Substanzen und setzen sich aus einem oder vielen Atomen zusammen. Die kleinsten Bausteine der Materie sind Atome. Wenn man 10 Milliarden Atome nebeneinander platzieren würde, wäre diese Struktur ein Millimeter lang. Der Radius eines Atoms beträgt 10^{-8} cm. Der Radius des Atomkerns beträgt 10^{-13} cm. Die Größe des Menschen beträgt 10^{28} Atome und die Größe der Sonne 10^{28} Menschen.

Der Atomkern setzt sich aus Neutronen und Protonen zusammen. Die Protonen wiegen etwa $1{,}67 \times 10^{-24}$ g und Neutronen etwa $1{,}675 \times 10^{-24}$ g.

Elektronen drehen sich um den Atomkern mit einer Geschwindigkeit von 100 Tausend km pro Sekunde. Ein Flugzeug, das mit dieser Geschwindigkeit fliegen würde, würde mühelos die Erde zwei Mal pro Sekunde umrunden.

Diese Informationen zeigen ganz klar, dass Allah, der Erhabene, existiert, Er einzig ist, Seine Macht unendlich ist und dass Muhammad, Friede sei mit ihm, ein Prophet ist. Wer Verstand hat und einsichtig ist, versteht dies sogleich. Wer seiner Triebseele und seinen Gelüsten folgt, wird nicht verstehen wollen. Wer dies versteht, wird im Diesseits und im Jenseits Ruhe finden und die ewige Glückseligkeit erlangen. Wer es nicht versteht, wird im irdischen Leben erbärmlich und niedrig sein. Und im Jenseits wird er ewig im Höllenfeuer brennen.]

ERSTER TEIL

In diesem Teil werden wir über **„Biʿtha“**, also die Entsendung von Propheten und die Notwendigkeit hiervon sprechen. Bei seiner Erschaffung ist der Mensch über alles unwissend. Dabei sind die Geschöpfe um ihn herum so zahlreich, dass niemand außer Allah, der Erhabene, sie kennt. Dies wird in Vers 31 der Sure al-Muddaththir verkündet. Ein Kind beginnt die Welten durch seine Sinnesorgane zu verstehen. „Welt“ (Ālam) meint hier eine jede Sorte von Geschöpfen. Der erste der Sinne, der beim Menschen erschaffen wird, ist der Tastsinn. Mit diesem Sinn fühlt und versteht der Mensch Kälte, Wärme, Nässe, Trockenheit, Weichheit, Festigkeit und Ähnliches. Der Tastsinn kann Farben und Töne

nicht begreifen und diese sind für ihn, als seien sie nicht vorhanden. Dann wird der Sehsinn erschaffen. Dadurch werden Farben und Formen verstanden. Diese Welt, die durch das Sehen verstanden wird, ist weiter und mannigfaltiger als die Welt, die durch den Tastsinn verstanden wird. Dann öffnet sich der Hörsinn. Mit diesem Sinn werden Töne und Melodien verstanden. Dann wird der Geschmackssinn erschaffen und anschließend der Geruchssinn. So werden die fünf Sinne vervollständigt, die die Welt der Wahrnehmung erkennbar machen. Mit etwa sieben Jahren wird das „Tamyīz" genannte Unterscheidungsvermögen erschaffen. Hiermit werden Sachen verstanden, die nicht mit den Sinnesorganen verstanden werden können. Diese Fähigkeit unterscheidet zwischen den Sachen, die mit den fünf Sinnen erfahren werden. Danach wird der Verstand (Aql) erschaffen. Der Verstand stuft die Sachen, die das Unterscheidungsvermögen als voneinander verschieden, als nützlich, schädlich, gut oder schlecht verstanden hat, in notwendig, erlaubt, möglich oder unmöglich ein. Der Verstand begreift Sachen, die die Sinne und das Unterscheidungsvermögen nicht begreifen können. Allah, der Erhabene, erschafft bei einigen auserwählten Diener nach dem Verstand eine weitere Fähigkeit. Durch diese Fähigkeit werden Sachen verstanden, die der Verstand nicht begreifen kann, und Sachen, die sich in Zukunft ereignen werden. Diese Fähigkeit wird **„Nubuwwa"** (prophetisches Vermögen, Prophetentum) genannt. Das bloße Unterscheidungsvermögen glaubt nicht an Sachen, die mit dem Verstand erfasst werden, da es diese nicht begreift. Und so glaubt der Verstand nicht an Sachen, die durch das prophetische Vermögen verstanden werden, weil er diese nicht versteht, und leugnet ihre Existenz. Das Leugnen von etwas, das man nicht versteht, wird somit zum Ausdruck des Nichtverstehens und des Nichtwissens. Ähnlich wird jemand, der blind geboren wird und dem man nie etwas von Farben und Formen erzählt, diese nicht kennen und nicht an ihre Existenz glauben. Damit Seine Diener verstehen, dass es ein prophetisches Vermögen gibt, hat Allah, der Erhabene, den dieser Fähigkeit ähnelnden Traum (Ru'yā) erschaffen. Der Mensch sieht in manchen Träumen etwas, das sich in Zukunft ereignen wird, völlig klar, also so, wie es sich ereignen wird, oder in der Form, die die Sache in der „Welt der Gleichnisse" (Ālam al-Mithāl) hat. Wenn man zu jemandem, der von Träumen nichts weiß, sagt, dass der Mensch, wenn er wie ein Toter bewusstlos ist und seine Sinne sich von ihm entfernen, Sachen sieht, die der Verstand nicht begreifen kann und die im Verborgenen liegen, dann wird dieser je-

mand so etwas nicht glauben. Er wird versuchen, zu beweisen, dass so etwas nicht möglich sei, und sagen: „Der Mensch erfährt seine Umgebung durch seine Sinne. Wenn diese Sinne gestört sind, begreift er nichts, und wenn sie gar nicht funktionieren, dann versteht er überhaupt nichts mehr.“ Er argumentiert mit solch verquerer Logik. So, wie die Sinne das, was mit dem Verstand begriffen wird, nicht erfahren können, so begreift der Verstand auch nicht das, was durch die Fähigkeit des Prophetentums erkannt wird.

Jene, die daran zweifeln, dass das prophetische Vermögen existiert, zweifeln daran, ob eine solche Fähigkeit überhaupt möglich ist oder ob, wenn sie möglich ist, sie sich überhaupt ereignet. Doch die Tatsache, dass sie existiert und sich ereignet, zeigt, dass sie möglich ist. Dass diese Fähigkeit existiert, wird durch von Propheten mitgeteiltes Wissen, das den Verstand übersteigt, demonstriert. Solches Wissen, das nicht mit dem Verstand, durch Kalkulation oder Experimentieren erschlossen werden kann, wird durch „Ilhām“ (Eingebung) seitens Allahs, des Erhabenen, also durch das prophetische Vermögen verstanden. Das prophetische Vermögen hat außer dieser noch weitere Besonderheiten. Den Traum, der einer ihrer Besonderheiten gleicht, haben wir als Beispiel erwähnt, da Menschen diese Eigenschaft besitzen. Andere Besonderheiten werden von Menschen, die sich auf dem Weg des Tasawwuf bemühen, geschmacklich erfasst. Diese Besonderheit, die wir erwähnt haben, reicht als Beweis aus, um an das Prophetentum glauben zu lassen. Auch Imām Muhammad al-Ghazālī nennt in seinem Buch **Al-Munqidh min ad-Dalāl** diese Besonderheit als Beweis, um an das Prophetentum zu glauben.

Gemäß den antiken griechischen Philosophen ist es nützlich, an das Prophetentum zu glauben. Sie sagten: „Daran zu glauben, ist dem Verstand behilflich. So auch das Nachdenken über die Existenz Gottes, Seine Macht und Sein Wissen. Viele nützliche Sachen, die der Verstand nicht erschließen kann, werden von den Propheten gelernt. Die Wiederauferstehung, das Wissen über das Jenseits, das Wissen darüber, dass manche Sachen gut sind und andere schlecht, ob manche Nahrung und manche Medizin schädlich ist oder nicht, ist dieser Art.“

Jene, die nicht an das Prophetentum glauben, sagen:

1. „Wer als Prophet entsandt wird, müsste wissen, dass derjenige, der zu ihm ‚Ich habe dich als Propheten entsandt, also teile dies von Mir Meinen Dienern mit‘ sagt, Allah ist. Doch Allah zu kennen, ist unmöglich. Es könnte sein, dass er diese Worte von einem

Dschinn hört. Alle, die einer Religion folgen, glauben an die Existenz von Dschinnen.“

Antwort: Der Entsandte beweist seine Sendung mit einem Wunder. Derjenige, der das Wunder erwirkt, ist Allah. Ein Dschinn kann kein Wunder erwirken, genauso wenig irgendein anderes Geschöpf.

2. „Wenn der Engel, der die Offenbarung, bringt, körperlich ist, dann müsste er von allen Anwesenden zu sehen sein. Doch auch ihr sagt, dass er unsichtbar bleibt. Wenn er kein Körper ist, sondern eine Seele, dann kann dieser nicht sprechen und nicht gehört werden. Wenn ihr antwortet: ‚Der Engel, der die Offenbarung von Allah, dem Erhabenen, bringt, ist ein Körper, doch Er wünscht, dass dieser unsichtbar bleibt, und dies liegt in seiner Macht‘, dann sagen wir, dass wir notwendigerweise auch einen Berg vor uns nicht sehen oder eine Trommel, die neben uns geschlagen wird, nicht hören müssten. Das aber wäre unsinnig.“

Antwort: Es ist ein Engel, der die Offenbarung bringt. Der Engel ist ein feinstofflicher, durchsichtiger Körper. Es ist nicht der Brauch Allahs, des Erhabenen, dass farblose, durchsichtige Körper gesehen werden. Die Luft ist eine körperliche Substanz, da sie aber durchsichtig und farblos ist, wird sie nicht gesehen. Hätten wir gesagt, dass feste Körper nicht zu sehen sind, dann wäre das unsinnig gewesen. Auch dass Seelen den Zustand von sichtbaren Körpern annehmen und dann sprechen und gehört werden, ist möglich und hat sich auch oft ereignet.

3. „Um an einen Propheten zu glauben, muss man zuerst verstehen, dass er ein Prophet ist. Das ist nur über einen längeren Zeitraum der Beobachtung möglich. Die Notwendigkeit, den Propheten sofort bestätigen zu müssen, ist absurd.“

Antwort: Es ist unmöglich, die außergewöhnlichen Taten und Wunder eines Propheten zu sehen und anschließend nicht daran zu glauben, dass er die Wahrheit spricht. Es wird notwendig für jene, die diese außergewöhnlichen Taten und Wunder sehen und vernehmen, sie umgehend zu bestätigen und an sie zu glauben.

4. „Es ist die Aufgabe eines Propheten, Nützliches zu gebieten und Schädliches zu verbieten. Das aber ist nicht gerecht, denn dies würde bedeuten, die Menschen zu etwas zu zwingen. ‚Die Taten des Menschen werden von Allah erschaffen. Der Mensch bewirkt dabei selber nichts‘, ist ja auch eure Aussage. Somit würde es bedeuten, dass der Mensch zu etwas gezwungen wird, was nicht in seiner Hand liegt.“

Antwort: Auch wenn die Kraft des Menschen keine Wirkung auf die Erschaffung einer Tat hat, liegt es doch in seiner Hand, die Tat zu wünschen und die Mittel dafür vorzubereiten. Dies wird **„Kasb“** (Erwerb) genannt. Dem Menschen wurde dieses Erwerben geboten und ein solches Gebot ist gerecht.

5. „Der Mensch soll sich abmühen, um ein Gebot zu erfüllen. Wenn er das Gebot nicht einhält, soll er dafür bestraft werden. Beides schadet dem Menschen. Allah, der Erhabene, ist der Allweise. Er tut nichts, was schädlich ist.“

Antwort: Darauf antworten wir, dass alle Gebote für das irdische Leben und das Jenseits von Nutzen sind. Der Nutzen in ihnen ist um ein Vielfaches höher als die Mühe, die mit ihrer Verrichtung verbunden ist. Es ist nicht mit der Vernunft vereinbar, sich diesen Nutzen entgehen zu lassen, um etwas Mühe zu vermeiden.

6. „Wenn es nicht einen Nutzen als Belohnung für die Mühe der Durchführung eines Gebots gäbe, wäre es unsinnig, dieses Gebot zu erteilen. Wenn es einen Nutzen gibt, aber all dieser Nutzen nur Allah zukommt, würde dies bedeuten, dass Allah, der Erhabene, Seiner Diener bedürftig ist. Doch das ist nicht der Fall. Wenn der Nutzen dem Menschen zukommt, dann widerspricht es der Vernunft, dass derjenige, der ein nützliches Gebot unterlässt, dafür bestraft werden soll. Denn dieses Gebot lautet dann ja: ‚Tue, was für dich nützlich ist, und wenn nicht, strafe Ich dich ohne Ende dafür.’“

Antwort: Dass der Verstand etwas als schön, hässlich oder unsinnig einstuft, stimmt nicht immer und nicht in jedem Fall. Es ist auch nicht korrekt, zu sagen, dass eine jede Tat Allahs, des Erhabenen, nützlich sein müsse. Wir werden dies später noch beweisen. Dass Er endlos straft, ist nicht deswegen, weil kein Nutzen erlangt wurde, sondern weil der Mensch ein Gebot seines Schöpfers nicht erfüllt hat. Sein Gebot nicht zu erfüllen, ist Untreue, Überheblichkeit und Respektlosigkeit Ihm gegenüber.

7. „Warum gebietet Allah, der Erhabene, etwas für den Menschen Nützliches, obwohl Er weiß, dass der Mensch dieses für ihn Nützliche nicht verrichten wollen wird? Wäre solch ein Gebot nicht schädlich für Seinen Diener?“

Antwort: Wir haben vorhin bereits gesagt, dass selbst, wenn wir sagen würden, dass ein solches Gebot für den Menschen schädlich wäre, man kleinere Schäden auf sich nehmen muss, um viel Nutzen zu erlangen. Gemäß der Mu‘tazila, einer der 72 irregegangenen Gruppen der Muslime, liegt auch ein Nutzen in der Anord-

nung, die dem Kāfir gegenüber gemacht wird, also darin, dass ihm die Gebote und Verbote verkündet werden. Dieser Nutzen ist, dass man ihn ermutigt hat, Belohnung zu erlangen. Denn die Belohnung ist der Nutzen, der daraus entsteht, dass die Person, die aufgefordert wurde, die Gebote erfüllt. Es ist nicht der Nutzen der Anordnung. So lädt z. B. jemand, der weiß, dass der Andere seine Einladung nicht annehmen wird, diese Person zum Essen ein. Derart möchte er seine Großzügigkeit und seine Liebe, Gutes zu tun, zeigen. Wenn er nicht auffordert, würde er diese Absicht nicht zeigen können. Ich halte es für nützlich, an dieser Stelle die Aussagen der muslimischen Denker zu zitieren:

Allah, der Erhabene, hat die Menschen schwach und bedürftig erschaffen. Sie bedürfen der Bekleidung, der Nahrung, der Unterkunft, dem Schutz vor Feinden und vieler anderer ähnlicher Sachen. Ein Mensch ist nicht in der Lage, seine Bedürfnisse alleine zu besorgen. Dafür reicht sein Leben nicht aus. Die Menschen müssen gemeinsam arbeiten und zusammen leben. Einer stellt ein Werkzeug her und gibt es einem Anderen, und nimmt von ihm wiederum etwas anderes, was er braucht. Dieses Bedürfnis der Gemeinsamkeit drückt man als „Der Mensch ist erschaffen worden, um zivilisiert zu leben“ aus. Um zivilisiert leben zu können, braucht es Gerechtigkeit, denn ein jeder wünscht das, dessen er bedarf, zu erlangen. Dieser Wunsch wird **„Schahwa“** (Begehren) genannt. Wenn ein Anderer das, was er begehrt, nimmt, wird der Mensch zornig auf diese Person. Dann kommt es zwischen ihnen zu Streitereien, Ungerechtigkeit und Schikane. Dann löst sich die Gesellschaft auf. Um in einer Gesellschaft den Handel unter Menschen zu regeln und Gerechtigkeit zu wahren, müssen viele Sachen gewusst werden. Dieses Wissen ist das Gesetz. Diese Gesetze müssen auf gerechteste Weise niedergelegt werden. Wenn sie sich darin auch nicht einigen können, kommt es wieder zu Unruhe und Unordnung. Aus diesem Grund muss dies von einem über den Menschen stehenden und gerechten Wesen niedergelegt werden. Damit Seine Anordnungen befolgt werden, muss dieses Wesen stark und mächtig sein, und es muss klar sein, dass die Anordnungen von Ihm stammen. Was dies mitteilt und davon überzeugt, sind die Wunder. Jenen, die ihrem Vergnügen und ihren Begierden verfallen sind und sich überlegener als Andere sehen, gefallen die islamischen Bestimmungen nicht. Sie möchten diesen Bestimmungen nicht folgen. Sie tasten die Anrechte Anderer an und begehen Sünden. Wenn gewusst wird, dass derjenige, der dem Islam folgt, Belohnung, und derjenige, der ihm nicht folgt, Strafe erhal-

ten wird, ist die Ordnung durch den Islam stark. Dafür muss derjenige, der dieses Gesetz, diese Bestimmungen verfügt, der die Strafe erteilt, bekannt sein. Dafür wiederum wurden Gottesdienste (Ibādāt) angeordnet. Durch die tägliche Verrichtung von gottesdienstlichen Handlungen erinnert man sich an Ihn. Die Ibāda beginnt damit, dass man die Existenz Allahs, Seinen Propheten und die Segen und Strafen im Jenseits bestätigt und daran glaubt.

Aus dem Glauben an diese und der Verrichtung der gottesdienstlichen Handlungen resultieren drei Sachen: Die erste ist, dass der Mensch von seinen Begierden befreit wird. Das Herz und die Seele werden bereinigt. Man wird dann nicht zornig. Begierde und Zorn verhindern, dass man des Schöpfers gedenkt. Die zweite Sache ist, das der Mensch ein Wissen und schmeckendes Erfahren erlangt, dass nichts mit dem Wissen zu tun hat, das man durch Experimentieren mit der Materie oder durch die Sinnesorgane erlangt. Die dritte ist, dass durch den Gedanken, dass die Guten belohnt und die Schlechten bestraft werden, sich Gerechtigkeit zwischen den Menschen etabliert. Was wir bis hierher von muslimischen Denkern präsentiert haben, ähnelt der Aussage der Muʿtazila: „Die Anordnung von Geboten entspricht der Vernunft."

8. „Wenn Allah, der Erhabene, die Verrichtung einer Anordnung in der Urewigkeit bestimmt hat, wäre solch ein Anordnen hässlich und absurd. Es wäre nicht im Einklang mit der Vernunft. Das Anordnen einer Sache, die bestimmt und unumgänglich ist, wäre ein nutzloses Anordnen. Das Anordnen einer Sache wiederum, die nicht in der Urewigkeit bestimmt wurde, wäre eine Quälerei. Es würde bedeuten, dass zu etwas aufgefordert wird, was nicht sein soll."

Antwort: Da der Mensch das Vermögen hat, Taten zu verrichten, ist es keine Quälerei, solches zu gebieten. Alle Anordnungen Allahs, des Erhabenen, sind Aufforderungen zu dem, was der Mensch zu leisten vermag. Wäre diese Frage bezüglich des Erschaffens Allahs, des Erhabenen, gestellt worden, wäre die Antwort, die wir darauf geben würden, auch die Antwort auf die Frage nach den Geboten, die den Menschen auferlegt werden. Das bedeutet, dass man nicht sagen darf, dass Allah, der Erhabene, in einem Zwang steht, etwas in der Urewigkeit Bestimmtes erschaffen zu müssen. Ebenso darf man nicht sagen, dass Er unfähig sei, etwas in der Urewigkeit nicht Bestimmtes zu erschaffen.

9. „Das Anordnen von Sachen, die dem Körper schwerfallen, hindert den Menschen daran, die Existenz Allahs, des Erhabenen, zu bedenken und zu verstehen. Dies würde auch keine Zeit mehr

für die Verrichtung vieler anderer Sachen lassen."

Antwort: Der Nutzen in den Anordnungen besteht darin, sicherzustellen, die Existenz Allahs zu bedenken und zu verstehen und das Leben in eine Ordnung zu bringen. Wir haben dies unter Antwort 7 ausführlich erklärt.

[Es ist eine Bedingung des Glaubens, daran zu glauben, dass es notwendig ist, die Gebote zu erfüllen und die Verbote zu meiden. Wer an die meisten Anordnungen glaubt und nur an eine einzige nicht glaubt und dieser nicht Folge leisten will, glaubt somit nicht an Muhammad, Friede sei mit ihm, und wird zu einem Kāfir. Um ein Muslim zu sein, muss man an alle Anordnungen glauben. Wenn ein Muslim, der an alle Anordnungen glaubt, diese aber nicht befolgt; wenn er z. B. aus Faulheit das Gebet nicht verrichtet, oder wenn er, schlechten Freunden oder der Triebseele folgend alkoholische Getränke konsumiert, oder Frauen und Mädchen mit entblößten Armen oder Häuptern in die Öffentlichkeit gehen, tilgt dies nicht den Glauben und sie werden dadurch nicht zu Ungläubigen. Sie begehen dadurch Sünden und sind ungehorsam. Wenn jemand aber auch nur eine der Anordnungen nicht befolgen will, d. h. sie ihm missfällt, er sie als Pflicht nicht ernst nimmt, dann verliert er seinen Glauben. Er wird somit zu einem Abtrünnigen (Murtadd). Aussagen wie: „Was soll schon dabei sein, wenn ich das Gebet nicht verrichte oder unbedeckt aus dem Hause gehe? Auf das Herz kommt es an, und mein Herz ist rein", oder: „Erstmal den Lebensunterhalt verdienen und allen Gutes tun, und dann schauen wir mal, was mit dem Gebet ist", sind alles Aussagen, die besagen, dass man einen Teil der Anordnungen akzeptiert und einen Teil nicht. Jeder Muslim muss auf diese Feinheit achten und jene, die die Anordnungen nicht erfüllen, müssen sehr wachsam sein, dass sie ihren Glauben nicht verlieren. Die Anordnungen nicht zu erfüllen ist etwas anderes als sie nicht erfüllen zu wollen (also sie nicht zu akzeptieren, sie zu missbilligen). Diese beiden Sachen dürfen nicht miteinander verwechselt werden!]

10. „Der Verstand tut jene Sachen, die er nützlich findet, und unterlässt Sachen, die er schädlich findet. Das, worüber er sich nicht im Klaren ist, ob es nützlich oder schädlich ist, tut er nach Bedarf, je nach Notwendigkeit. Angesichts dieser Leistung des Verstandes ist es unnötig, Propheten zu entsenden."

Antwort: Es gibt viele Sachen, die der Verstand nicht begreifen kann oder falsch versteht, und diese werden von Propheten gelehrt. Der Prophet ist wie ein fachkundiger Arzt. Er kennt die Wirkungen von Medikamenten sehr gut. Auch wenn unter dem Volk

aufgrund des Verstandes durch längeres Experimentieren die Wirkung von Medikamenten erkannt wird, sind sie doch, bis verständige Leute diese Wirkungen herausfinden, Gefahren und Schäden ausgesetzt. Um diese Wirkungen feststellen zu können, braucht es eine längere, mühsame Zeit. Es bleibt dann keine Zeit, den Verstand für andere nützliche Sachen einzusetzen. Man gibt Ärzten ein wenig Entgelt und erlangt den Nutzen der Medizin und wird von Krankheiten befreit. Zu sagen, es bedürfe der Propheten nicht, ist ähnlich wie zu sagen, es bedürfe der Ärzte nicht. Die Anordnungen, die die Propheten verkünden, sind, weil sie von Allah, dem Erhabenen, offenbart sind, alle wahr und alle nützlich. Da jedoch das Wissen des Arztes auf Nachdenken und Erfahrung beruht, kann man nicht sagen, dass all sein Wissen wahr ist.

11. „Die Existenz von Wundern ist nicht annehmbar. Da es etwas Erstaunliches und Außergewöhnliches ist, ist es nicht etwas, das der Verstand akzeptieren kann. Daher ist auch das Prophetentum etwas, das dem Verstand widerspricht."

Antwort: Die Erschaffung der Erden und der Himmel aus dem Nichts ist erstaunlicher als ein Wunder. Dass einige Sachen sich nicht außerhalb des Rahmens der Naturgesetze ereignen, bedeutet nicht, dass außerhalb des Rahmens dieser Gesetze sich nicht doch Außergewöhnliches ereignen kann. Durch Propheten und Gottesfreunde hat sich Jahrhunderte hindurch Außergewöhnliches ereignet. Wer Verstand besitzt, kann diese Ereignisse nicht leugnen. Das Wunder dient dazu, zu zeigen, dass der Prophet wahr spricht. Das Wunder muss etwas Außergewöhnliches sein. Etwas, das im Rahmen der Naturgesetze bewerkstelligt wird, ist kein Wunder.

12. „Das Wunder beweist nicht, dass der Prophet die Wahrheit spricht. Denn es ist nicht klar, ob Allah das Wunder erschafft oder ob der Prophet es selbst tut. Auch Magie ist etwas Außergewöhnliches. Auch ihr glaubt ja an Magie und Zauber."

Antwort: Dass der Verstand verschiedene Möglichkeiten aufführt, also seine Hypothesen und Theorien, widerlegt nicht das Wissen, das durch die Sinne oder durch Erfahrung erlangt wurde. Dass ein bestimmtes Ding vorkommt, hindert uns nicht daran, dessen Nichtexistenz zu bedenken. In Wirklichkeit ist es allein Allah, der Erhabene, der die Existenz von allem bewirkt. Das haben wir oben bereits erwähnt. Das heißt also, dass es Allah, der Erhabene, ist, der das Wunder erschafft, und nicht der Prophet. Auch wenn Magie und Zauber nicht Sachen sind, die ein jeder tun kann, sind sie nicht etwas Außergewöhnliches wie das Spalten des Meeres, das Auferwecken von Toten, das Sehenlassen von Blinden und das

Gesundenlassen von Kranken, bei denen Ärzte die Hoffnung aufgaben. Deswegen dürfen sie nicht mit Wundern verwechselt werden, die echtes Außergewöhnliches sind.

13. „Über das Vorkommen von Wundern erfährt man durch direktes Sehen oder durch Berichte, die den Status von vielfacher Bestätigung (Tawātur) haben, also durch das Hören von Aussagen von vielen, die es sahen. Ein Bericht aber kann nicht als Wissen erachtet werden, selbst wenn er von vielen mitgeteilt wird. Aus diesem Grund können jene, die das Wunder nicht sahen, den Propheten nicht erkennen. Denn unter den vielen, die überlieferten, kann es auch Lügner geben."

Antwort: In den meisten weltlichen Angelegenheiten wird Berichten vom Status Tawātur [d. h. die von einer großen Anzahl von Personen überliefert werden] Glauben geschenkt. So weiß z. B. jeder, dass es die Stadt Delhi gibt, dass die Erdkugel größer ist als der Mond und kleiner als die Sonne, oder dass z. B. Sultan Muhammad Fatih Istanbul von den Byzantinern erobert hat.

14. „Wir haben die Religionen untersucht und Sachen gefunden, die dem Verstand und den Naturwissenschaften widersprechen. Daraus haben wir geschlossen, dass sie nicht von Allah offenbart wurden. Solche Sachen sind z. B., dass es gestattet ist, Tieren Schmerzen zuzufügen, um sie zu essen. Oder das Fasten zu bestimmten Zeiten, also das Verbot, zu essen und zu trinken; dass das Essen und Trinken bestimmter wohlschmeckender Nahrungsmittel verboten ist; dass beschwerliche Reisen angeordnet werden, um bestimmte Orte zu besuchen, Tawāf und Sa'y zu machen wie Verrückte oder Kinder; dass man ziellos mit Steinen wirft; dass man einen wertlosen Stein küsst; oder dass es verboten ist, eine freie aber hässliche Frau anzuschauen, es jedoch gestattet ist, eine Sklavin anzuschauen, die hübsch ist."

Antwort: Selbst wenn der Verstand in der Lage wäre, zwischen gut und schlecht zu unterscheiden, und wenn wir annehmen würden, dass es für Allah, den Erhabenen, notwendig wäre, den Menschen das Nützliche anzuordnen, ist es offensichtlich, dass der Verstand nicht in der Lage ist, den Nutzen der in der Frage erwähnten Sachen zu verstehen. Dass der Verstand sie nicht begreift, bedeutet nicht, dass sie nutzlos sind. Diese Nutzen hat Allah, der Erhabene angeordnet, weil Er sie kennt. Es gibt viele Sachen, die nicht mit dem Verstand begriffen werden können, die aber mit dem prophetischen Vermögen verstanden werden, wie oben erwähnt wurde. Zu Beginn des zweiten Teils werden wir dies noch weiter ausführen.

Wenn Allah es wünscht, siehe wie alles für dich einfach werden kann, Er erschafft die Mittel und Wege, und beschenkt dich in einem einzigen Moment sodann.

ZWEITER TEIL

DER BEWEIS DES PROPHETENTUMS MUHAMMADS, FRIEDE SEI MIT IHM

In den Taten, deren Verrichtung angeordnet wurde, und in den Ereignissen, die damit einher geschehen, liegen derart viele Nutzen, dass der Verstand sie nicht erfassen kann, ja, sogar an das Vorhandensein dieser Nutzen nicht glaubt. Wir werden über die Zeichen sprechen, die ihr Vorhandensein aufzeigen. Eine kleine Menge bestimmter Medikamente tötet bestimmte Menschen, während eine große Menge desselben Medikaments anderen Menschen keinen Schaden zufügt. [Beispiele hierfür werden im Buch **Se'âdet-i Ebediyye** genannt und dies wird „Idiosynkrasie" und „Allergie" genannt.] An diesen durch die Erfahrung bestätigten Umstand glauben viele Menschen nicht und versuchen, das Gegenteil zu beweisen. Antike griechische Philosophen und Materialisten, die nicht an die Existenz von Propheten glauben und dafür manche Gründe aufführen, sind diesen Menschen ähnlich. Sie meinen, dass das Wissen über Allah, die Propheten, die Dschinnen, die Engel, das Paradies und die Hölle auch wie die Sachen wäre, die ihr Verstand erfassen kann, und leugnen dann ihre eigenen Vorstellungen über all dies. Wenn jemandem, der niemals geträumt hat, über den Traum berichtet wird und man ihm sagt, dass es einen Zustand gibt, in dem der Verstand und das Denken zu einem Halt kommen, und dass der Mensch in diesem Zustand Sachen sieht, die den Verstand übersteigen, wird er das nicht glauben und sagen, so etwas gäbe es nicht. Wenn man sagt, dass es in dieser Welt etwas Kleines gäbe, das, wenn man es in eine Stadt legt, die ganze Stadt auffrisst und anschließend sich selbst verschlingt, würde er sogleich antworten, so etwas gäbe es nicht. Dabei beschreiben diese Worte das Feuer und den Brand. Leute, die nicht an die Religionen und das Leben im Jenseits glauben, sind solchen Leuten ähnlich. Wenn ein Naturwissenschaftler, von dem man nicht weiß, ob er die Wahrheit sagt oder nicht, durch eigene Annahmen und Vermutungen ankündigt, dass zu einer bestimmten Zeit eine Katastrophe stattfinden wird, glaubt man ihm und trifft alle not-

wendigen Vorkehrungen. Wenn aber ein Prophet, dessen Wahrhaftigkeit bekannt ist und der Wunder zeigt, Gefahren im Diesseits und Jenseits ankündigt, glaubt man ihm nicht. Man trifft keine Vorkehrungen, um sehr schmerzlichem und endlosem Leid zu entkommen. Gottesdienstliche Handlungen (Ibādāt), deren Nutzen von Propheten verkündet wurden, vergleichen sie mit dem Spiel von Kindern oder dem Verhalten von Irren.

Frage: „An die nützlichen Sachen, über die die Philosophen, die Materialisten und die Ärzte berichten, wird geglaubt, weil sie durch Erfahrung verstanden werden. Da aber der Nutzen dieser gottesdienstlichen Handlungen nicht durch Erfahrung gekannt wird, glaubt man an diese nicht."

Antwort: Die Experimente und Erfahrungen der Wissenschaftler werden geglaubt, indem man von diesen hört. Auch das, was die Gottesfreunde berichten und erfahren, wird auf solche Weise gehört. Der Nutzen von vielem von dem, was im Islam angeordnet ist, kann man sehen und erfahren.

[Dabei ist es auch der Fall, dass man im Nachhinein erfährt, dass technische, medizinische Geräte und Medikamente, die Wissenschaftler und Ärzte nach Versuchen als nützlich erklären und die Menschen im Glauben daran ihnen aus den Händen reißen und für viel Geld kaufen, sich doch als schädlich herausstellen. Dann werden die Namen dieser Medikamente von Gesundheitsministerien den Apotheken mitgeteilt und ihr Verkauf verboten. Fabriken, die solche Medikamente herstellen, werden von Regierungen geschlossen. Wir können oft in Tageszeitungen lesen, dass man im Nachhinein festgestellt hat, dass manche Medikamente, auf die man besonders wert gelegt hat, schädlich sind. Wir haben auch in Zeitungen immer wieder lesen können, dass Antibiotika und Hunderte von begehrten Medikamenten Herzkrankheiten und Krebs verursachen und auch, dass einige Reinigungsmittel die Gesundheit schädigen.]

Auch wenn man den Nutzen der Anordnungen im Islam nicht durch Erfahrung zu verstehen in der Lage ist, ist es im Einklang mit der Vernunft, an diese zu glauben und sie zu verrichten. Wenn der Vater eines intelligenten Jugendlichen, der sich mit Medikamenten nicht auskennt, ein Arzt wäre, und wenn er die Erfolge seines Vaters von vielen Leuten gehört oder gar in Zeitungen gelesen hätte, und dieser Jugendliche dann krank wird und sein Vater, von dem er weiß, dass er ihn sehr liebt, ihm ein Medikament gibt und sagt, dass mit der Einnahme seine Krankheit sogleich vorüber sein wird, da er diese Erfahrung oft gemacht habe, und der

Jugendliche weiß, dass man ihm diese Medizin per Injektion verabreichen muss, also dass er etwas Schmerz erdulden muss - welche Antwort, die dieser Jugendliche seinem Vater gibt, wäre der Vernunft entsprechend? Wenn er sagen würde: „Ich selbst habe mit diesem Medikament keine Erfahrung. Ich weiß nicht, ob es mir gut tun wird. Ich glaube nicht, dass du die Wahrheit sagst", wäre dann diese Antwort mit der Vernunft im Einklang? Kann es jemanden geben, der diese Antwort des Kindes gutheißt?

Frage: „Wie kann man mit Sicherheit wissen, dass ein Prophet seine Umma so sehr liebt wie ein Vater sein Kind und dass Nutzen in den Geboten und Verboten liegen, die er verkündet?"

Antwort: Wie versteht man die Liebe eines Vaters seinem Kind gegenüber? Diese Liebe ist nichts, was man anfassen oder sehen könnte. Man versteht sie allein aus seinem Verhalten gegenüber seinem Kind, seinen Zuständen und seinen Worten. Jemand, der verständig und fair ist und die Worte des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, aufmerksam betrachtet und die Berichte untersucht, in denen überliefert wird, wie er sich bemühte, die Menschen zum Guten zu leiten, wie viel Sorgfalt er darin zeigte, die Rechte eines jeden zu wahren und wie viel Mühe er sich gab, mit Milde und Barmherzigkeit guten Charakter einzurichten, wird klar sehen und wohl verstehen, dass seine Barmherzigkeit und seine Liebe gegenüber seiner Umma vielfach größer waren als die eines Vaters seinem Kind gegenüber. Wer sich seine erstaunlichen Taten und die erstaunlichen Berichte im edlen Koran, die durch seinen gesegneten Mund verkündet wurden, und seine Prophezeiungen über die erstaunlichen Sachen, die sich zum Ende der Welt hin ereignen werden, anschaut und diese versteht, wird sogleich erkennen, dass er hohe Ränge erlangt hat, die jenseits des Verstandes liegen, und Sachen verstanden hat, die der Verstand nicht erschließen und nicht verstehen kann. Somit wird klar, dass alles, was er sagte, immer die Wahrheit war. Jemand, der vernünftig ist und sich das im edlen Koran enthaltene Wissen aneignet und darüber nachdenkt und das Leben des Gesandten Allahs studiert, wird diese Wahrheit ganz klar sehen. Imām Muhammad al-Ghazālī sagte: „Jemand, der Zweifel daran hat, ob eine Person ein Prophet ist oder nicht, soll auf sein Leben schauen oder die Berichte, die von seinem Leben mitteilen, fair untersuchen. Jemand, der sich in der Medizin oder in der Fiqh-Wissenschaft gut auskennt, erlangt Wissen über das Leben eines Mediziners oder Fiqh-Gelehrten, indem er sich die Berichte anschaut, die von seinem Leben handeln. Um z. B. zu verstehen, ob Imām Schāfiʿī ein Fiqh-Gelehrter war oder

ob Calinus ein Mediziner war, muss man diese Wissenschaften gut studieren und dann die Bücher dieser beiden über diese Wissenschaften untersuchen. So wird auch derjenige, der sich Wissen über das Propetentum aneignet und dann den edlen Koran und die ehrwürdigen Hadithe studiert, gut verstehen, dass Muhammad, Friede sei mit ihm, ein Prophet ist und die höchste Stufe des Prophetentums innehat. Erst recht, wenn er erkennt, welche Wirkungen seine Worte darin haben, das Herz zu reinigen, und wenn sich seinen Anweisungen folgend sein Auge des Herzens öffnet, wird sein Glaube an ihn als Propheten die Stufe der Gewissheit erreichen. **‚Wer seinem Wissen entsprechend handelt, den wird Allah, der Erhabene, lehren, was er nicht weiß.‘ ‚Wer einem Unterdrücker beisteht, wird durch ihn geschädigt werden.‘ ‚Wer morgens aufwacht und nur den Gedanken hat, das Wohlgefallen Allahs, des Erhabenen, zu erlangen, den wird Allah, der Erhabene, seine Wünsche in Bezug auf das Diesseits und Jenseits erlangen lassen.‘** Er wird jederzeit sehen, dass diese Hadithe wahr sind. Somit werden sein Wissen und sein Glaube stark sein. Die Wandlung des Glaubens in den Zustand, den man dhawqī (schmeckend) nennt, also dass er so stark wird, als hätte man gesehen, wird durch das Begehen des Weges des Tasawwuf erlangt.“

Die Gelehrten des Islam haben auf verschiedene Weisen bewiesen, dass Muhammad, Friede sei mit ihm, Allahs Prophet ist. Einige dieser Beweise seien hier erwähnt:

Muhammad, Friede sei mit ihm, sagte, dass er ein Prophet ist, und zeigte Wunder, um zu beweisen, dass er in seiner Aussage wahrhaftig ist. Dass dem so geschehen ist, wurde uns durch Tawātur, also durch Übereinstimmung übermittelt. Sein größtes Wunder ist der edle Koran.

Der edle Koran ist unnachahmlich (muʿdschiz), d. h. niemand kann ähnliche Aussagen wie die im Koran hervorbringen. **„Sagt auch ihr etwas Ähnliches“**, ist die Herausforderung im edlen Koran. Die berühmtesten Dichter Arabiens bemühten sich und waren nicht in der Lage, etwas Ähnliches zu sagen. In Vers 34 der Sure at-Tūr heißt es sinngemäß: **„Sagt sodann etwas Ähnliches!“** Und in Vers 13 der Sure Hūd heißt es sinngemäß: **„Sage ihnen: ‚Bringt auch ihr von diesen Suren, von denen ihr sagt, dass sie meine Worte seien, zehn hervor!’“** Und in Vers 23 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Wenn ihr im Zweifel über den Koran, den Wir unserem Diener** [Muhammad, Friede sei mit ihm] **offenbart haben, seid** [also darüber, dass er von Uns offenbart wurde]**, dann bringt auch ihr eine Sure hervor, die ihm gleicht! Und holt zu Hilfe**

dafür alle, denen ihr vertraut. Ihr werdet nicht in der Lage sein, eine ähnliche Sure hervorzubringen!“ Zu jener Zeit war die Dichtkunst unter den Arabern sehr angesehen. Viele Dichter kamen aus ihnen hervor. Sie veranstalteten Wettbewerbe, bei denen Gedichte vorgetragen wurden und sie sich mit Gewinnern rühmten. Sie taten sich zusammen, um eine kurze Sure hervorzubringen, die dem edlen Koran ähnelte. Sie strengten sich sehr an. Als sie dann die Gedichte, die sie vorbereitet hatten, Muhammad, Friede sei mit ihm, bringen wollten, verglichen sie diese mit einer Sure aus dem edlen Koran. Da sie die Eloquenz in der Sure sehr wohl erkannten, schämten sie sich selbst vor ihren eigenen Worten und brachten diese nicht vor den Gesandten Allahs. Angesichts dieser Armseligkeit ihrerseits ließen sie davon ab, intellektuell zu antworten, und sahen keine andere Lösung, als mit roher Gewalt zu antworten. So ergriffen sie das Schwert und begannen, die Muslime anzugreifen. Sie beschlossen, den Gesandten Allahs zu töten. Obwohl sie sich daran machten, den Plan, den sie dafür ausgearbeitet hatten, in die Tat umzusetzen, erlitten sie eine Niederlage und machten sich lächerlich, wie man nunmehr in Geschichtsbüchern nachlesen kann. Wären sie nach dieser Herausforderung durch Muhammad, Friede sei mit ihm, in der Lage gewesen, als Ergebnis ihrer gemeinsamen Anstrengung ein prägnantes und eloquentes Wort zu sprechen, wären sie zu dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, gekommen und hätten es ihm vorgetragen und viel Lärm darum gemacht. Diese Tat ihrerseits wäre dann in aller Munde gewesen und als historisches Ereignis aufgezeichnet worden. Es wäre so berühmt geworden, wie wenn man einen Redner auf der Bühne um sein Leben bringt. Dieses Versagen ihrerseits zeigt ganz klar, dass der edle Koran unnachahmlich ist und nicht das Wort eines Menschen.

Frage: „Es mag sein, dass Dichter außerhalb von Mekka sinngemäße Verse wie **‚So sagt etwas Ähnliches‘** und diese Art der Herausforderung durch Muhammad, Friede sei mit ihm, nicht vernommen haben. Vielleicht haben sie sich auch aufgrund von Eigeninteressen oder aufgrund einer anderen Vereinbarung oder mit einer uns unbekannten Absicht nicht in diese Sache eingemischt. Es könnte ja sein, dass sie mit Versprechen, in seinem zu gründenden Reich auf Posten erhoben zu werden, getäuscht wurden. Vielleicht haben sie zu Beginn seine Aussagen auch gering geschätzt und hielten es nicht für nötig, eine Antwort darauf zu geben. Später sahen sie, wie er stark wurde und wie sich die Zahl derer, die ihm glaubten, zunahm, und fürchteten sich davor, zu ant-

worten. Vielleicht waren kompetente Dichter ja mit der Sorge um ihren Lebensunterhalt beschäftigt und fanden keine Zeit zu antworten. Vielleicht haben sie ja auch eine Antwort gegeben und aus verschiedenen Gründen wurde dieser Erfolg ihrerseits vergessen und nicht in die Nachzeit überliefert. So könnten die Muslime, als sie erstarkten und sich über drei Kontinente ausbreiteten, die Berichte dieses Erfolges vernichtet haben. Vielleicht sind solche Berichte im Laufe der Zeit vergessen worden und verschwunden.

Antwort: Ich hatte Antworten auf derartige Zweifel im vorhergehenden Teil präsentiert. Ich hatte gesagt, dass dadurch, dass einige der Sachen, die Allah, der Erhabene, im Rahmen Seines Brauchs erschafft, also das Wissen, das wir durch unsere Sinne und unsere Erfahrung erlangen, nicht dem Verstand entspricht, dies nicht bedeutet, dass dies kein Wissen sei. Ich hatte gesagt, dass das Wissen, das durch die Sinne erlangt wird, dieser Art ist. Antworten wir nun im Einzelnen auf die oben geäußerten Zweifel. Zunächst einmal muss akzeptiert werden, dass wenn jemand sagt, er sei ein Prophet, und dann ein Wunder zeigt, das beweist, dass er ein Prophet ist, und dass wenn er herausfordernd sagt: „Bringt auch ihr ein solches Wunder hervor", und man nicht in der Lage ist, ihm zu entgegnen, es dann klar wird, dass er die Wahrheit spricht. D. h., dass man solche Sachen glauben muss. Alles, was man im Nachhinein dagegen sagt, ist nur unsinnig und wertlos. Es ist auch nicht angebracht, zu sagen, dass man anfangs die Herausforderung nicht ernst genommen und sich später gefürchtet habe, zu antworten. Denn eine wertvolle Tat zu vollbringen als Antwort auf jemanden, der diese Tat vollbrachte und behauptete, niemand sonst könne sie vollbringen, wäre vor jedermann eine Ehre und eine preisenswürdige Vorzüglichkeit. Jeder würde ihn sodann loben, lieben und ihm folgen. Wer sollte so etwas nicht wollen? Dass jemand, der dazu in der Lage wäre, nicht wünscht, solche Tat zu vollbringen, zeigt, dass sein Gegenüber Recht hat und die Wahrheit spricht. Was die Antwort auf den dritten Zweifel betrifft, so ist bekannt, dass derjenige, der dazu fähig ist, sowohl eine Antwort geben als auch diese Antwort öffentlich bekannt machen muss. Denn der Zweck wird nur durch öffentliche Bekanntmachung erfüllt. Dass es zu manchen Zeiten, an manchen Orten, für manche Leute Hindernisse gibt, bedeutet nicht, dass es für jedermann zu allen Zeiten und allen Orten ein Hindernis gibt. Dass dem nicht so ist, ist ja völlig offensichtlich. Es ist unmöglich, dass eine geschriebene Antwort unbekannt bleibt. Somit sind alle oben ausgedrückten Zweifel unbegründet und haltlos.

Die Religionsgelehrten haben die Unnachahmlichkeit des edlen Korans auf verschiedene Weisen erklärt. Viele haben gesagt, dass der Koran ungewöhnliche Wörter enthält und der Stil in ihm höchst erstaunlich ist. Er sei unnachahmlich, da seine poetische Struktur und der Stil in ihm dem der Dichtern der Araber nicht gleiche. Auch die Prosa-Abschnitte (Nathr) zu Beginn und zu Ende der Suren und in Erzählungen sind derart. Die Zwischenräume zwischen den Versen sind wie ihre „Reimprosa" (Sadsch'). [Sadsch' nennt man das fortwährende Singen der Taube. In der Prosa (Nathr) meint es die Harmonie der Reime der Satzendungen.] Diese stilistischen Eigenschaften, die im edlen Koran vorhanden sind, gleichen nicht denen, die die Dichter in ihren Worten benutzten. Sie waren nicht in der Lage, diese ähnlich wie im edlen Koran zu vollbringen. Wer die arabische Sprache gut kennt, wird die Unnachahmlichkeit des edlen Korans ganz klar sehen. Qādī al-Bāqillānī[1] sagte, die Unnachahmlichkeit (I'dschāz) gründe sowohl auf höchste Eloquenz als auch auf der ungewöhnlichen poetischen Struktur, also dass man solche poetische Struktur sonst nirgendwo vorfindet. Andere sagten, seine Unnachahmlichkeit gründe darauf, dass in ihm Berichte aus dem Verborgenen enthalten sind. So heißt es z. B. in Vers 3 der Sure ar-Rūm sinngemäß: **„Auch wenn sie siegreich waren, werden sie vor Ablauf von zehn Jahren besiegt werden."** In diesem Vers wird vorausgesagt, dass der römische Kaiser Herakleios[2] vor Ablauf von zehn Jahren über die Armeen des persischen Schahs Chosrau Parwiz siegreich sein würde. Und es geschah, wie vorausgesagt. Gemäß anderen Gelehrten liegt die Unnachahmlichkeit des edlen Korans darin, dass, obwohl er sehr lang ist und viele Wiederholungen in ihm vorkommen, es nirgendwo in ihm Widersprüchlichkeit oder Unstimmigkeit gibt. Aus diesem Grund heißt es in Vers 82 der Sure an-Nisā sinngemäß: **„Wäre dieser Koran das Wort eines anderen als Allah, so würden sie darin gewiss viel Widerspruch finden."** Nach wieder anderen liegt die Unnachahmlichkeit des edlen Korans in seiner Bedeutung. Die Araber hätten vor der Zeit unseres Propheten, Friede sei mit ihm, dem edlen Koran ähnelnde Worte sagen können, doch Allah, der Erhabene, hat sie davon abgehalten. Wie dieses Abhalten geschah, wurde auf verschiedene Weise erklärt. Ustādh Abū Ishāq Ibrāhīm al-Isfarā'īnī[3] von

[1] Abū Bakr al-Bāqillanī verstarb im Jahre 403 n. H.

[2] Herakleios starb im Jahre 20 n. H.

[3] Ibrāhīm an-Nischāpūrī verstarb im Jahre 400 n. H.

der Ahlus-Sunna und Abū Ishāq Nizām al-Basrī von der Muʿtazila sagten, dass ihre Furcht, weltliche Interessen zu verlieren, sie abhielt. Der schiitische Gelehrte [und Autor des Buches **Husniyya**] Alī Murtadā sagte, dass Allah sie das Wissen, das nötig wäre, um etwas dem edlen Koran Ähnliches sagen zu können, vergessen ließ. Jene, die die Unnachahmlichkeit des edlen Korans abstreiten, sagen, Unnachahmlichkeit müsse klar und offensichtlich sein. Die Tatsache aber, dass es verschiedene Aussagen darüber gäbe, worin die Unnachahmlichkeit liege, zeige, dass man sie nicht klar wisse. Darauf wurde folgendermaßen geantwortet: „Dass es bezüglich einiger Aspekte verschiedene Aussagen gibt, kann kein Indiz dafür sein, dass der gesamte Koran nicht unnachahmlich sei. Denn Aspekte der Unnachahmlichkeit wie die Eloquenz des edlen Korans, seine unerreichte Poesie, seine Berichte aus dem Verborgenen, dass er hinsichtlich des Wissens und des Handelns voller Weisheiten ist, und andere wundersame Aspekte, die wir erwähnten, sind ja offenkundig. Verschiedenheit im Verständnis der Menschen und somit die daraus resultierende Verschiedenheit ihrer Aussagen zeigen nicht, dass er nicht unnachahmlich ist. Dass jemand, der einen der Aspekte der Unnachahmlichkeit, die wir aufführen, nicht als unnachahmlich akzeptiert, zeigt nicht, dass sie alle nicht unnachahmlich sind. Es gibt so manchen Dichter, der sehr eloquente Prosa und Poesie hervorbringen kann, aber dann zu anderen Zeiten dies nicht vermag. D. h. die Tatsache, dass Dichter dies einmal vermögen, bedeutet nicht, dass sie es jederzeit vermögen. So muss auch eine Gesellschaft in ihrer Gesamtheit nicht alle Eigenschaften der Elemente besitzen, aus denen sie sich zusammensetzt." Diese Antwort impliziert jedoch, dass der edle Koran als Ganzes unnachahmlich sei, aber nicht jede kurze Sure darin. Doch die Wahrheit ist nicht so. Wir haben zuvor erwähnt, dass auch die kürzeste Sure unnachahmlich ist. Auch wenn man sagen könnte, die Antwort meine, dass der edle Koran als Ganzes in jeder Hinsicht unnachahmlich ist, die Suren aber in einigen Aspekten, wäre dies keine Antwort auf die Frage. In der Frage wird gewünscht, dass man den Grund für die Unnachahmlichkeit klar und offen darlegt. Die Antwort auf diese Weise zu interpretieren, würde nicht den Schleier über den Grund der Unnachahmlichkeit lüften.

Als Zweites sagen sie: „Bei den edlen Gefährten kamen über bestimmte Teile des edlen Korans Zweifel auf. Abdullah ibn Masʿūd, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte, dass die Suren al-Fātiha und Muʿawwidhatayn [also die „Schutzsuren" genannten

Suren al-Falaq und an-Nās] nicht zum Koran gehören. Dabei sind diese drei Suren die berühmtesten Suren des Korans. Wenn die Eloquenz in diesen Suren auf der Stufe der Unnachahmlichkeit wäre, dann würden sie nicht so offensichtlich anderen Worten als denen des Korans ähneln und niemand hätte Zweifel, dass sie zum edlen Koran gehören."

Antwort: Als Antwort hierauf wurde gesagt: „Dass die Prophetengefährten Zweifel darüber hatten, dass einige Suren zum edlen Koran gehören, lag nicht an der Eloquenz oder Unnachahmlichkeit dieser Suren, sondern daran, dass die Zugehörigkeit nur von jeweils einer einzigen Person überliefert wurde. Gemäß den Grundlagen der Hadith-Wissenschaft gilt eine Mitteilung, die nur von einer einzigen Person überliefert wird, nicht als gewiss, sondern als zweifelhaft. Wissen, das durch vielfache Bestätigung (Tawātur) überliefert wird, gilt als sicheres Wissen. Der edle Koran als Ganzes wurde durch Tawātur, also in Übereinkunft überliefert. Aus diesem Grund wissen wir mit Gewissheit, dass der edle Koran das Wort Allahs ist. Auch bei den Suren, die nur von einer Person überliefert wurden, ist gewiss, dass sie Muhammad, Friede sei mit ihm, offenbart wurden und sie in Bezug auf ihre Eloquenz auf der Stufe der Unnachahmlichkeit sind. Es gab lediglich bezüglich ihrer Zugehörigkeit zum Koran eine Meinungsverschiedenheit. Und dies tut unserer Argumentation keinen Abbruch."

Als Drittes sagen sie: „Während der edle Koran [nach dem Ableben des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, während des Kalifats von Abū Bakr as-Siddīq] zusammengestellt wurde, verlangte man, wenn eine unbekannte Person einen Vers dem edlen Koran zuordnete, einen Schwur von ihm oder zwei Zeugen, da man nicht wusste, ob diese Person rechtschaffen ist, und nur wenn auf diese Weise klar wurde, dass er zum Koran gehört, wurde ein Vers in den Mushaf aufgenommen. Wäre die Eloquenz der Verse auf der Stufe der Unnachahmlichkeit, dann hätte man aus ihrer Eloquenz verstanden, dass sie Koranverse sind, und es wären für ihre Aufnahme in den Mushaf keine Bedingungen nötig gewesen wie, dass die Person, die sie als Verse bezeichnete, rechtschaffen sein oder einen Schwur leisten oder zwei Zeugen vorbringen musste."

Antwort: Diese Bedingungen wurden gestellt, um zu verstehen, wo die einzelnen Verse im Mushaf platziert werden sollten, welcher vorher und welcher später kam, und nicht um festzustellen, ob sie zum edlen Koran gehörten oder nicht. Denn, der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, rezitierte den edlen Koran und hörte der Rezitation durch Andere zu. Es war mit Gewissheit klar,

dass jeder für die Zusammenstellung vorgebrachte Vers zum edlen Koran dazugehörte. Ein Schwur oder Zeugen wurden lediglich zu dem Zweck verlangt, den Platz der Verse in ihrer Reihenfolge festzustellen. Davon abgesehen zeigt die Stufe der Unnachahmlichkeit ihrer Eloquenz, dass sie Verse des edlen Korans sind. Es ist unwichtig, wenn die Eloquenz von ein, zwei Versen nicht auf der Stufe der Unnachahmlichkeit ist, denn, da die kürzeste Sure des edlen Koran mindestens drei Verse hat, sind alle Suren des edlen Korans Wunder.

Als Viertes sagen sie: „Jedes Handwerk, jeder Beruf hat seine Grenzen, an denen man zu einem Halt kommt und sie nicht überschreiten kann. Zu jeder Zeit gibt es einen Meister in seinem Handwerk, der seinesgleichen übertrifft. Es kann ja sein, dass Muhammad [Friede sei mit ihm] der klarste und eloquenteste Dichter seiner Zeit war und gedichtet hat, wie es die Dichter seiner Zeit nicht vermochten. Wenn man dies unnachahmlich nennt, müsste man auch immer, wenn ein Handwerker, der seinesgleichen überlegen ist, etwas hervorbringt, wozu seinesgleichen nicht in der Lage sind, dies ebenfalls unnachahmlich nennen. Das wäre jedoch eine unsinnige Aussage.“

Antwort: „Unnachahmlich“ (muʿdschiz) bedeutet: Etwas, das zu einer Zeit geschieht und einen enormen Wert hat, weil es von den meisten der Menschen jener Zeit nicht vollbracht werden kann und von jenen, die es vermögen, auf der höchsten Stufe vollbracht wurde und worüber es Einigkeit gibt, dass mit Menschenvermögen etwas Höheres nicht vollbracht werden kann, und dass, wenn es doch jemandem gelänge, dies allein durch das Bewirken Allahs, des Erhabenen, geschehen kann. Was nicht derart ist, kann nicht unnachahmlich genannt werden. So verhielt es sich mit der Magie zur Zeit von Mūsā, Friede sei mit ihm. Jene, die zu dieser Zeit Magie praktizierten, wussten, dass die höchste Stufe der Magie die war, dass man in der Einbildung und Vorstellung Sachen, die nicht vorhanden sind, als vorhanden zeigt. Als sich der Stock von Mūsā, Friede sei mit ihm, in eine große Schlange verwandelte und die Schlangen, die sie mit ihrer Magie hervorgezaubert hatten, verschlang, verstanden sie, dass dies jenseits der Grenzen der Magie und des Menschenvermögens lag. Sodann glaubten sie an Mūsā, Friede sei mit ihm. Da der Pharao aber keine Ahnung von dieser Kunst hatte, glaubte er, dass Mūsā, Friede sei mit ihm, der Meister aller Magier sei, der den anderen die Magie lehrte. Auf gleicher Stufe war zur Zeit von Īsā, Friede sei mit ihm, die Wissenschaft der Medizin. Sie war enorm fortgeschritten und die Ärzte

rühmten sich mit ihren Erfolgen. Es war die Ansicht der Spezialisten auf ihren Gebieten, dass es durch medizinische Mittel nicht möglich war, die Toten wieder zum Leben zu erwecken und die Blindgeborenen zum Sehen zu bringen. Sie glaubten, dass solches allein von Allah, dem Erhabenen, vollbracht werden könne. Zur Zeit von Muhammad, Friede sei mit ihm, hatte die Kunst der Dichtung und Eloquenz auf der arabischen Halbinsel ihre höchste Stufe erreicht. Die Araber rühmten sich untereinander aufgrund der Eloquenz der Gedichte, die sie vortrugen. Sieben solcher Gedichte hatten wegen ihrer Überlegenheit in der Eloquenz die Bewunderung aller Dichter gewonnen und waren an der Tür der Kaaba aufgehängt worden. Es hatte auch niemanden mehr gegeben, der in der Lage gewesen wäre, diesen Ähnliches zu dichten. In Geschichtsbüchern wird darüber ausführlich berichtet. Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, den edlen Koran verkündete, gab es unter den Dichtern viel Streit. Einige leugneten, dass er das Wort Allahs war, und starben als Ungläubige. Eine andere Gruppe von Dichtern verstand angesichts der Unnachahmlichkeit der Eloquenz des edlen Korans, dass er das Wort Allahs ist, und sie wurden zu Muslimen. Eine weitere Gruppe sah, was diese getan hatten, und sie wurden unwillig zu Muslimen. Diese nennt man **„Munāfiqūn“** (Heuchler). Eine andere Gruppe versuchte sich zu widersetzen, indem sie krumm und schief antworteten und sich vor denen, die vernünftig waren, lächerlich machten. So erdichteten sie z. B. als Entgegnung für den Vers **„Wadh-dhāriyāti dharwan“** „Fal-hāsilāti hasdan wat-tāhināti tahnan wat-tābihāti tabhan fal-ākilāti aklan“. [Da dies dann aber ihnen selbst nicht gefiel, brachten sie es nicht vor Muhammad, Friede sei mit ihm.] Eine andere Gruppe entschloss sich, ihn zu bekämpfen. Um sich an Muhammad, Friede sei mit ihm, zu rächen und ihn zu töten, riskierten sie den Verlust ihres Vermögens, ihres Lebens und ihrer Familien und Kinder. So wurde mit Gewissheit klar, dass der edle Koran von Allah, dem Erhabenen, offenbart wurde.

[Aus den obigen Erklärungen wird klar, dass Wunder von Allah, dem Erhabenen, erschaffen werden. Er ist es, der überhaupt alles erschafft. Es gibt keinen anderen Schöpfer als Allah, den Erhabenen. Er hat jedoch, damit es eine Ordnung in dieser Welt und in weltlichen Angelegenheiten gibt, die Erschaffung von Sachen an Anlässe und Mittel gebunden. Jemand, der wünscht, dass eine bestimmte Sache erschaffen werde, hält sich an die Mittel für die Erschaffung dieser Sache und macht von ihnen Gebrauch. Die meisten dieser Anlässe sind Sachen, die durch Nachdenken, durch

Erfahrung oder Berechnung gefunden werden können. Wenn das Mittel für die Erschaffung einer Sache ergriffen wird, dann erschafft Allah, der Erhabene, wenn Er wünscht, diese Sache. Mit dem Wunder (Muʿdschiza) und der Wundertat (Karāma) aber verhält es sich nicht so. Diese erschafft Allah, der Erhabene, grundlos als etwas Außergewöhnliches. Sich an die Anlässe zu halten ist, dass man dem Brauch Allahs, des Erhabenen, folgt. Dass Allah, der Erhabene, grundlos erschafft, bedeutet, dass Er Seinen Brauch außer Kraft setzt und auf außergewöhnliche Weise erschafft. Wunder geschehen ausschließlich bei Propheten, Friede sei mit ihnen, und bei sonst niemanden. Wenn man, um jemanden zu loben sagen würde: „Er hat ein Wunder vollbracht", oder: „Er wurde durch ein Wunder errettet", würde dies implizieren, dass man sagt, er sei ein Prophet. Bei einer solchen Aussage schaut man nicht auf die Absicht, sondern auf die Aussage. Menschen, die keine Propheten sind, als Prophet zu bezeichnen, ist Kufr und tilgt den Glauben der Person, die solch eine Aussage tätigt. So verhält es sich auch damit, jemand anderen als Allah, den Erhabenen, Schöpfer zu nennen und zu sagen: „Soundso hat dieses und jenes erschaffen". Die Muslime müssen sich davor hüten, solch gefährliche Aussagen zu machen.]

Als Fünftes sagen sie: Unter den Islamgelehrten gab es Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Rezitation des Korans und auch bezüglich seiner Bedeutungen. Dabei verkündet Allah, der Erhabene, dass es im edlen Koran keine Unstimmigkeiten gibt. In Vers 81 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: **„Wäre dieser Koran von jemand anderem als Allah offenbart worden, würden sie gewiss viel Widersprüchliches in ihm vorfinden."** In Vers 5 der Sure al-Qāriʿa heißt es **„Kal-Ihnil-manfūsch"**, doch einige rezitierten ihn als „Kas-Sāfil-manfūsch". In Vers 9 der Sure al-Dschumuʿa heißt es **„Fasʿaw ilā Dhikrillah"**, doch einige rezitierten ihn als „Famdū ilā Dhikrillah". In Vers 74 der Sure al-Baqara heißt es **„Fa-hiya kal-Hidschārati"**, doch einige haben ihn in Form von „Fa-kānat kal-Hidschārati" rezitiert. In Vers 61 der Sure al-Baqara heißt es **„Alayhimudh-Dhillatu wal-Maskanatu"**, doch einige haben ihn als „Alayhimul-Maskanatu wadh-Dhillatu" rezitiert. Als Beispiel für die Verschiedenheit der Bedeutungen im edlen Koran führt man auf, dass die Bedeutung von **„Rabbanā bāʿid bayna Asfārinā"** in Vers 19 der Sure Sabaʾ folgendermaßen lautet: „O unser Herr! Mache unsere Bücher von uns fern", hier also ein Bittgebet zu Allah gesprochen wird. Manche aber haben diesen Vers als „Rabbunā bāʿada bayna Asfārinā" rezitiert, was „Unser

Herr hat unsere Bücher von uns entfernt“ bedeutet. In Vers 115 der Sure al-Māida heißt es **„Hal yastatī'u Rabbuka“**, was „Nimmt dein Herr dein Bittgebet an?“ bedeutet. Doch manche haben diesen Vers in Form von „Hal tastatī'u Rabbaka“ rezitiert, was „Betest du zu deinem Herrn?“ bedeutet.

Antwort: Es war immer nur jeweils eine Person, die die genannten verschiedenen Rezitationen machte. Die Tafsir-Gelehrten und Koranüberlieferer haben die unterschiedliche Rezitationsweise dieser Einzelpersonen abgelehnt. Sie akzeptierten jene Rezitationsweisen, die in Übereinkunft und Übereinstimmung überliefert wurden. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Der edle Koran wurde in sieben Lesevarianten** (Ahruf, Sg. Harf) **hinabgesandt. Diese sind alle eine Heilung und zureichend.“** Aus diesem Grund beeinträchtigen jene Unterschiedlichkeiten in der Rezitationsweise und Bedeutung des edlen Korans keineswegs seine Unnachahmlichkeit, seinen Wundercharakter.

[Das Wort „Harf“ (Pl. Ahruf, wörtlich: Buchstabe, Partikel) im besagten Hadith meint „Lesevariante“ und „Rezitationsweise“. In dem Mushaf, den der ehrwürdige Abū Bakr zusammenstellen ließ, waren alle diese sieben Lesevarianten enthalten. Als der ehrwürdige Uthmān Kalif war, versammelte er die edlen Gefährten und man einigte sich, dass die neu zusammengestellten Mushafs in der Form sein sollten, wie der Gesandte Allahs den edlen Koran im letzten Jahr seines Lebens rezitiert hatte. Nunmehr ist es wādschib, den edlen Koran auf diese Weise zu rezitieren. Ihn in den anderen sechs Lesevarianten zu rezitieren, ist dschāiz. **Riyād an-Nāsihīn**.]

Als Sechstes sagen sie: „Im Koran gibt es unnütze Melodien und Wiederholungen. So ist z.B. **‚Inna hādhāni la-Sāhirāni'** eine solche melodische Stelle. Ein Beispiel für Wiederholungen in der Rezitation ist die Sure ar-Rahmān. Beispiele für Wiederholungen in den Bedeutungen sind die Geschichten von Mūsā und Īsā, Friede sei mit beiden.“

Antwort: [Um zu erklären, dass **„Hādhāni la-Sāhirāni“** gemäß der Wissenschaft der Rhetorik auf der Stufe der Unnachahmlichkeit ist, schreibt Imām ar-Rabbānī, möge Allah seine Seele segnen, an dieser Stelle ausführlich, zitierend aus dem **Scharh al-Mawāqif**. Wir haben diese hier ausgelassen.] Was Wiederholungen betrifft, kann die Nützlichkeit davon, um Bedeutungen im Gedächtnis zu festigen, nicht geleugnet werden. Jene, die in der Rhetorik bewandert sind, kennen die Wichtigkeit, eine Bedeutung durch verschiedene Formulierungen auszudrücken. In einer einzigen Geschichte

gibt es verschiedene Ereignisse. Während diese eine Geschichte an verschiedenen Stellen wiederholt wird, werden verschiedene Ereignisse darin betont.

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hat viele Wunder wie, dass sich durch sein Zeigen mit seinem gesegneten Finger der Mond in zwei Teile spaltete, dass Steine und Bäume zu ihm sprachen und mit ihm liefen, dass Tiere zu ihm sprachen, dass er mit wenig Essen viele Leute speiste, dass zwischen seinen gesegneten Fingern Wasser hervorsprudelte und dass er aus der Vergangenheit und Zukunft Sachen berichtete, die niemand wissen konnte, und viele weitere Wunder. Selbst wenn nicht jedes einzelne dieser Wunder in Übereinstimmung überliefert wurde, ist die Zahl der Wunder, die in Übereinstimmung überliefert wurde, groß. Sie waren sodann sagenhaft in aller Munde, so wie die Tapferkeit von Imām Alī oder die Großzügigkeit von Khātam at-Tā'ī [und die Folter des fünften römischen Imperators Nero]. Um sein Prophetentum zu beweisen, ist so viel für uns ausreichend.

Der zweite Weg, auf dem das Prophetentum von Muhammad, Friede sei mit ihm, bewiesen werden kann, ist das Studium seiner Zustände, seines guten Charakters und seiner Worte voller Weisheit vor, während und nach seiner Erklärung, dass er ein Prophet ist. So hat er z. B. weder in weltlichen Angelegenheiten noch in jenseitigen Anliegen jemals gelogen. Hätte er auch nur einmal in seinem Leben gelogen, hätten seine ärgsten Feinde miteinander gewetteifert, um dies überall zu verbreiten. Man sah weder vor seinem Prophetentum noch danach, dass er je etwas Schlechtes tat. Obwohl er ummī war [also niemals von jemandem unterrichtet wurde], sprach er äußerst fließend, klar und gewandt. Aus diesem Grund sagte er: **„Mir wurde Dschawāmiʿul-Kalim gegeben.“** [Dschawāmiʿul-Kalim meint die Fähigkeit, mit wenigen Worten viel auszusagen.] Er nahm Strapazen auf sich, um die Religion Allahs, des Erhabenen, zu verkünden. Diese wurden sogar so schlimm, dass er sagte: **„Kein Prophet hat derartige Bedrängnisse erdulden müssen wie ich.“** Er nahm all dies auf sich und zeigte keinerlei Nachgiebigkeit oder Ermüdung. Als er seine Feinde besiegte und die Menschen unter seinem Befehl standen, gab es keinen Deut Veränderung in seinem guten Charakter, seiner Barmherzigkeit und seiner Demütigkeit. In jeder Phase seines Lebens gewann er die Herzen der Menschen. Er sah sich nicht überlegener als andere an. Er war seiner gesamten Umma gegenüber mitfühlend wie ein Vater. Aufgrund seiner grenzenlosen Barmherzigkeit wurde der 8. Vers der Sure al-Fātir offenbart, in dem es sinngemäß heißt:

„Sei wegen ihres falschen Verhaltens nicht betrübt“, und ebenso der 6. Vers der Sure al-Kahf, in dem es sinngemäß heißt: **„Willst du dich wegen ihrer falschen Taten vor Kummer zugrunde richten?“** Seine Großzügigkeit war jenseits von Grenzen. Um davon abzuhalten, wurde der 29. Vers der Sure al-Isrā offenbart, in dem es sinngemäß heißt: **„Sei nicht so freigiebig, dass du deinen gesamten Besitz weggibst.“** Er schaute niemals auf die vergängliche und trügerische Schönheit dieser Welt. In der Anfangsphase, als er begann, sein Prophetentum zu verkünden, kamen die Angesehenen unter den Quraisch zu ihm und sagten: „Wir würden dir soviel Besitz geben, wie du wünschst. Wir vermählen dich mit jedem Mädchen deiner Wahl. Wir geben dir jeden Posten, den du wünschst. Hauptsache, du lässt von dieser Sache ab!“ Er wandte sich ihnen nicht einmal zu, während sie sprachen. Er war barmherzig und demütig gegenüber den Armen und Alleingelassenen und würdevoll und ernst gegenüber den Reichen. Während der Schlacht von Uhud, der Grabenschlacht und der Schlacht von Hunayn machte er auch in der hoffnungslosesten Lage nicht kehrt. Dies zeigt die Kraft seines gesegneten Herzens und die Stufe seines Mutes. Hätte er nicht daran geglaubt, dass Allah, der Erhabene, ihn beschützen wird, und hätte er nicht vollends an das Versprechen Allahs, des Erhabenen, geglaubt, wie z. B. im sinngemäßen 70. Vers der Sure al-Māida: **„Allah, der Erhabene, wird dich vor Schaden durch Menschen beschützen“**, hätte er solche Heldentaten nicht vollbringen können. Die Änderung von Umständen und Bedingungen führte nicht zur geringsten Änderung in seinem guten Charakter oder in seinem Verhalten den Menschen gegenüber. Wer die geschichtlichen Aufzeichnungen, die in Fairness verfasst wurden, liest, wird das, was wir hier erklären, noch besser verstehen. Auch wenn keine dieser Eigenschaften für sich allein einen Beweis für das Prophetentum darstellt, also die Tatsache, dass sich jemand durch eine dieser Eigenschaften von Anderen abhebt, nicht zeigt, dass er ein Prophet ist, ist die Versammlung aller dieser Vorzüge nur bei den Propheten möglich. Dass alle diese Vorzüge in Muhammad, Friede sei mit ihm, versammelt waren, ist einer der stärksten Beweise, die zeigen, dass er der Prophet Allahs ist.

[Wer über das schöne Leben Muhammads, Friede sei mit ihm, lesen und es verstehen möchte, dem empfehlen wir die Lektüre des auf Türkisch verfassten **Qisas-i Anbiyā** und des **Mawāhib al-ladunniyya**. Im **Se’âdet-i Ebediyye**, das auf Türkisch und auf Englisch (unter dem Titel **Endless Bliss**) veröffentlicht wurde, wird unter der Überschrift „Hilyat as-Saʿāda“ ausführlich über sein Leben

berichtet.]

Der dritte Weg, um zu demonstrieren, dass Muhammad, Friede sei mit ihm, der Prophet Allahs ist, ist der Weg, den Imām Fakhruddīn ar-Rāzī wählte. Muhammad, Friede sei mit ihm, wurde innerhalb einer Gesellschaft zum Propheten, die keine Kunde von offenbarten Büchern hatte und die in den Wissenschaften zurückgeblieben war. Sie war eine vom wahren Weg abgekommene Gesellschaft, in der ihre Polytheisten Götzen [also Statuen und auch Bildnisse von Menschen, die sie aus Stein oder Metall formten] anbeteten; eine andere Gruppe, die auf die Juden reingefallen waren, hatten sich deren Lügen und Märchen zur Religion genommen; einige wenige waren Feueranbeter, die zwei Götter anbeteten und Töchter und nächste Verwandte heirateten; eine weitere Gruppe hatte von den Christen gelernt und nannte Īsā, Friede sei mit ihm, Sohn Gottes und betete drei Götter an. Unter solch perplexen Menschen wurde Muhammad, Friede sei mit ihm, Prophet. Ihm wurde von Allah das **„edler Koran“** (Qur'ān al-karīm) genannte Buch offenbart. Damit wurden gute Verhaltensweisen von schlechten, gute Werke, die zur Glückseligkeit führen, von schlechten Taten unterschieden. Darin wurden der wahre Glaube und die echten Gottesdienste verkündet. Jene, die daran glaubten, wurden durch diesen Glauben und durch diese Gottesdienste erleuchtet. Durch ihn wurden sie von entstellten und erfundenen Religionen befreit. Er erlangte den von Allah, dem Erhabenen, versprochenen Sieg. Innerhalb kürzester Zeit unterlagen alle seine Feinde. Jede entstellte, spalterische und aufrührerische Agitation fand ein Ende. Die Menschen wurden von der Quälerei durch despotische und ausbeuterische Unterdrücker befreit. Alle Gegenden wurden durch das Licht des Tawhīd und der Freisprechung Allahs von Makel erleuchtet. Und genau das meint Prophetentum. Denn „Prophet“ meint: ein überlegener Mensch, der den Charakter von Menschen verfeinert und Medizin für die Krankheiten ihrer Herzen und Seelen anbietet. Die meisten Menschen sind Sklaven ihrer Triebseele. Ihre Seelen sind krank und sie brauchen einen Spezialisten der Seele und der Ethik, der diese Krankheiten heilt. Die Religion, die Muhammad, Friede sei mit ihm, brachte, wurde zum Heilmittel für diese Krankheiten. Er bereinigte das Schlechte und Verdorbene in Herzen von Grund auf. Dieser Zustand zeigt mit Gewissheit, dass er ein Prophet Allahs und der höchste der Propheten ist. Möge Allah ihn segnen und ihm Frieden schenken, und ebenso seine Familie und alle seine Gefährten. Dass dieser Zustand einer der klarsten Beweise für sein Prophetentum ist,

schreibt Imām Fakhruddīn ar-Rāzī in seinem Buch **al-Matālib al-aliyya**.

Ich habe zu Beginn meines Buches erklärt, was Prophetentum meint. Ich habe dann dargelegt, dass sich dies bei niemandem so manifestiert wie bei Muhammad, Friede sei mit ihm. Somit wird klar, dass er jedem Anderen überlegen ist. Diese Überlegenheit könnte auch durch die Untersuchung seiner Wunder bewiesen werden. Doch ähnelt dieser Weg dem Weg der Denker, den sie einschlagen, um das Prophetentum zu beweisen. Die Zusammenfassung ihres Weges lautet, dass die Menschen, um in dieser Welt und im Jenseits Ruhe und Frieden erlangen zu können, ein von Allah offenbartes Gesetz brauchen.

Hier endet der zweite Teil meines Buches. Somit wurde klar, dass die antiken griechischen Philosophen auf einem Irrweg sind und dass das Wissen jener, die ihre schädlichen Bücher über Religion und Prophetentum, die sie ihrer eigenen Auffassung nach schrieben, lesen, über Religion entstellt sein wird und sie ins Unglück stürzen werden.

989 n. H. **Ahmad ibn Abdul'ahad**
1581 n. Chr.

HINWEIS: Wenn ein Kind oder das Junge eines Tieres geboren wird, beginnen sofort alle seine Glieder und Sinnesorgane zu funktionieren. Mit der harmonischen Zusammenarbeit dieser lebt es fort. Dieser Umstand versetzt alle Intellektuellen und alle Wissenschaftler in Erstaunen. Der Name der unendlichen Kraft, die diese Organe erschafft und sie derart funktionieren lässt, ist **„Allah“**. Es gibt niemanden, der nicht versteht, dass Allah existiert. Würden die Augen der Menschen über Kraft verfügen, würden sie Ihn sehen. Es ist Allah, der jedem Menschen jedes Gute, jede Ruhe schenkt und jede Sorge und jeden Kummer schickt. Wenn man eine Segensgabe erhält, sollte man danken, und wenn man von Sorgen befallen wird, um Vergebung bitten und geduldig sein. Der Kummer sorgt dafür, dass der Wert der Segensgaben verstanden wird. Die Belohnung für die Bitte um Vergebung (Istighfār) und für Geduld ist sehr groß. Die Sorgen dieser Welt sind Grund dafür, dass im Jenseits viel Belohnung gegeben wird. Die Duā für Istighfār steht auf Seite 528.

SIEBTE ABHANDLUNG

EINE BIOGRAFIE DES IMĀM AHMAD AR-RABBĀNĪ

Diese Biografie ist aus dem Buch **Manāqib wa-Maqāmāt-i Ahmadiyya-i Saʿīdiyya** von Muhammad Mazhar, Sohn des Ahmad Saʿīd al-Fārūqī entnommen. Möge Allah beider Geheimnis segnen.

Der Pol der Weisen, der Wegweiser der Besitzer von Wahrheiten, das Vorbild der edlen Gottesfreunde, der Geliebte Allahs, des Erhabenen, der Erneuerer und Erleuchter des zweiten Jahrtausends, die Kibla der Herzen derer, die sich Allah nähern, das unvergleichliche Glied der Goldenen Kette, Ahmad al-Fārūqī as-Sirhindī ist der Sohn von Abdulʾahad. Dieser wiederum war der Sohn von Zaynalʿābidīn, Sohn von Abdulhayy, Sohn von Muhammad, Sohn von Habībullah, Sohn von Imām Rafīʿuddīn, Sohn von Khādscha Nūr, Sohn von Nasīruddīn, Sohn von Sulaymān, Sohn von Yūsuf, Sohn von Schuʿāyb, Sohn von Ahmad, Sohn von Yūsuf, Sohn von Schihābuddīn (berühmt als Farrūh Schah), Sohn von Nasīruddīn, Sohn von Mahmūd, Sohn von Sulaymān, Sohn von Masʿūd, Sohn von Abdullah Wāʿiz al-Asghar, Sohn von Abdullah Wāʿiz al-Akbar, Sohn von Nāsir, Sohn von Abdullah ibn Umar, dessen Vater Umar al-Fārūq ist, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein.

Jeder der Väter und Großväter von Imām ar-Rabbānī, möge Allah seine Seele segnen, war gelehrt und aufrichtig und gehörte zu den Scheichs und zu den großen Persönlichkeiten seiner Zeit. Sie alle waren äußerst respektierte Menschen und gehörten zu den Gottesfreunden (Awliyā).

Ranghohe Gottesfreunde wie Mawlānā Ahmad Nāmiqī Dschāmī und Khalīlullah al-Badahschī sagten die Ankunft Imām ar-Rabbānīs voraus, möge Allah seine Seele segnen. Sogar der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, prophezeite seine Ankunft. Den entsprechenden Hadith zeichnete Imām as-Suyūtī in seinem Buch **Dschamʿ al-Dschawāmiʿ** in der Überlieferung von Ibn Masʿūd Abdurrahman ibn Yazīd von Dschābir, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, auf. Dieser Hadith lautet: **„Es wird in meiner Umma jemand hervorkommen, der Sila genannt wird. Durch seine Fürsprache werden sehr viele Menschen ins Paradies eingehen." „Sila"** bedeutet „Vereiniger". Imām ar-Rabbānī, möge Allah seine Seele

segnen, wurde dieser Titel verliehen, weil er das Tasawwuf-Wissen mit dem Fiqh-Wissen vereinigte. Die Gelehrten seiner Zeit pflegten ihn mit diesem Titel anzusprechen. Er selbst sagt in einem Brief, den er seinem Sohn Muhammad Maʿsūm, möge Allah seine Seele segnen, schrieb: „Ich preise meinen Herrn, der mich zum Vereiniger zwischen zwei Ozeanen machte."

Er wurde im Jahre 971 n. H. geboren und verstarb im Jahre 1034 [1624 n. Chr.] am 29. Safar, einem Dienstag. Bereits im Kindesalter strahlten die Lichter der Reife, Gottesfreundschaft und Rechtleitung auf seiner gesegneten und reinen Stirn. Als er noch sehr klein war, erlangte er den gesegneten Blick des Schah Kamāl Kihtalī al-Qādirī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, der ihm in jenem Augenblick die Zugehörigkeit zur Qādiriyya einflößte.

In kürzester Zeit lernte er den edlen Koran auswendig. Dann erwarb er Wissen von seinem Vater und den größten Gelehrten seiner Zeit und wurde selbst ein großer Gelehrter. Er profitierte sehr von seinem Vater und erlangte in seiner Gegenwart Gotteserkenntnis. Er erhielt Lehrerlaubnis in den Ketten der Orden (Tarīqa) Tschischtiyya und Qādiriyya. Er wurde zum Stellvertreter seines Vaters. Im Alter von 17 Jahren wurde er ein Meister in den sinnlichen und übersinnlichen (das Herz betreffenden) Wissenschaften. Er begann diese beiden Arten des Wissens zu verbreiten und Schüler in diesen beiden Wegen zu erziehen. Er las mit großer Freude die Bücher der Großen der Naqschibandiyya und hoffte inständig, zu einem dieser Großen zu gelangen. Diesen Wunsch und diese Sehnsucht hegte er insgeheim in seinem Herzen, bis er eines Tages in die unvergleichliche Gesellschaft und Gegenwart von Khādscha Muhammad Bāqī gelangte, einem der Großen dieses Weges, ein spiritueller Führer und Anleiter, der Bekräftiger des Islam und Besitzer von Wahrheiten, möge Allah das Geheimnis beider segnen.

Als er in diese Gegenwart gelangte, die die nach Allah Strebenden Ihm näherbrachte und die sie mit einer verborgenen Kraft zu höchsten Rängen zog, begab er sich auf den Weg dieser Großen. Er widmete sich ihrem Dienst, folgte mit Sorgfalt den Sitten der Gesellschaft, und innerhalb einer Zeit von zwei Monaten und ein paar Tagen erlangte er die Zugehörigkeit zur Naqschibandiyya. Dann begannen Wissen und Gotteserkenntnis wie Aprilregen in sein gesegnetes Herz herabzurieseln. Sein Lehrer, Khādscha Bāqī Billāh, möge Allah sein tiefes Geheimnis segnen, sagte viele Male: „Ahmad ist einer der Ersehnten und Geliebten." Und dies war der Grund dafür, dass er geschwind voranschritt. Er wurde zu einer

Sonne, die die Welt erleuchtete. Sein Lehrer gab ihm die frohe Kunde, dass er die höchsten Ränge erklommen hatte und in der Lage war, jedermann dorthin aufsteigen zu lassen, und dass er Allah, dem Erhabenen, derart nahe war. Er drückte dies so aus: „Ich hatte die Lehrerlaubnis von meinem Meister Amkangī, möge Allah seine Seele segnen, erhalten und war auf dem Rückweg nach Indien. Ich kehrte in Sirhind ein, wo ihr wohnt. Mir wurde im Traum gesagt, dass ich in der Umgebung eines Pols (Qutb) war, und mir wurde sein Erscheinungsbild gezeigt. Ihr seid diese Person, die mir gezeigt wurde. Weiter sah ich, als ich an Sirhind vorbeiging, dass eine Fackel, die bis zum Himmel ragte, entzündet war und dass die ganze Welt, von Ost nach West vom Licht dieser Fackel erleuchtet wurde. Ich sah, wie das Licht dieser Fackel immer mehr zunahm und wie viele Menschen von ihr ihre eigenen Kerzen anfachten. Ich wusste, dass dieser Traum eine frohe Kunde, das Zeichen eurer Ankunft in dieser Welt war."

Als Khādscha Bāqī Billāh dann Imām ar-Rabbānī, möge Allah beider Geheimnis segnen, mit einer absoluten Lehrerlaubnis nach Sirhind schickte, zog er sich von seinem Posten zurück und übertrug ihm die Erziehung aller seiner Schüler und sogar seiner eigenen Söhne und sagte: „Ahmad ist eine Sonne, die Tausende von Sternen wie uns überflutet. Es gibt in dieser Umma nur zwei, drei seiner Art. Zu dieser Zeit gibt es niemanden seinesgleichen unter der Himmelskuppel. Ich erachte mich als ein Kleinkind [Schüler] neben ihm. Alle seine tiefen Weisheiten der Gotteserkenntnis sind korrekt und in der den Propheten gefälligen Form." Ja, sein eigener Lehrer selbst nahm stets wie die anderen Schüler an seinen Lehrzirkeln teil, um Segen und Licht von ihm zu erlangen.

Nachdem Imām ar-Rabbānī diese hohen Stufen und unvergleichlichen Ränge erlangt hatte, kam er nach Sirhind und beschäftigte sich damit, jene, die die Liebe Allahs, des Erhabenen, zu erlangen wünschten, zu erziehen. Die Stimme der spirituellen Leitung erklang in aller Welt. Die Klänge der Rechtleitung verwandelten die Herzen in Frühlinge und so manche Neuigkeit und so manches Grün gedieh sodann. Die Trommel „Pol der Pole" sang seinen Namen. Eine liebenswürdige Freundlichkeit seinerseits war genug, um Stufen der Gottesnähe (Wilāya) zu erreichen. Die Abdāl und die Awtād eilten in seine Gegenwart. Die Lichter seiner Gottesfreundschaft und der Segen seiner Wundertaten sind nicht solcher Art, dass sie in Wort oder Schrift ausgedrückt werden könnten. Jene, die in der Wüste der Verirrung stecken geblieben waren, fanden in seiner Gesellschaft Rechtleitung.

Jene, die in den Meeren der Ferne zu ertrinken drohten, erreichten durch eine einzige Liebenswürdigkeit seinerseits das Ufer der Nähe. Jene, die nach Wahrheit und Gotteserkenntnis strebten, scharten sich wie Ameisen um ihn. Sultane, Kommandeure und Gouverneure wurden wie Falter durch dieses Licht erleuchtet. Die Segnungen, die wie Aprilregen die Herzen der Schüler in seiner Gegenwart erreichten, ließen die Engel in den sieben Himmelsstufen neidisch werden. Von überall eilten gelehrte und vorzügliche Persönlichkeiten, die von seiner Größe und seinen Wundertaten hörten, demütig zur Schwelle seiner Tür, aus der Wilāya gereicht wurde. Durch den Segen seines Wohlwollens und seines Blickes, die den Menschen Allah näherbrachten, erlangten sie Frieden und Licht, erlangten spirituelle Enthüllungen ohne Bemühung und gelangten zum Tawhīd ohne Strapazen. Ihr Entwerden im Ozean der Ahādiyya gelang ohne Mühe, ohne erst in das Meer der Wahda einzutauchen. Die Bezeugung von Einheit in Vielfalt und der Aufgang von Erkenntnissen des Herzens durch die Anziehung in Liebe waren die Früchte auch der geringsten Zuneigung seinerseits. Der Ordenszweig der Ahrāriyya erstarkte von neuem. Ja, sie verbreitete sich durch seine gesegnete Anstrengung in aller Welt. Andere als bis dahin bekannte Zugehörigkeiten zur Tarīqa als Sulūk und Dschazba wurden gewonnen. Praktiken derer, die vor ihm kamen, wie das Fasten ohne Fastenbrechen, die vierzigtägige „Tschile“ genannte Geduldsprobe, ihr Hungern und ihr Dursten, ihr sich Fernhalten von Menschen hörten auf, für jene, die in seiner Gegenwart erzogen wurden, etwas Ersehnenswertes zu sein. An deren Stelle traten Sachen wie Ausgeglichenheit in den gottesdienstlichen Handlungen und das sich an die Sunna klammern in Bittgebeten und Taten der Gehorsamkeit. Das, was durch jahrelange Askese erreicht wurde, wurde durch seinen Segen und seine wohlwollende Zuneigung augenblicklich erlangt. Seine gesegnete Person, möge Allah mit ihm barmherzig sein, wurde eine große Segensgabe Allahs und der Stellvertreter des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Die Leitung und Führerschaft von endlosen Wegen wurde ihm übergeben. Er wurde zum Mudschaddid des zweiten Jahrtausends. So erhält jeder, der bis zum Letzten Tag Licht und Segen erlangt, diese durch ihn als Mittel. Mit neuem und wieder neuem Wissen, mit nie zuvor gehörten Weisheiten, Geheimnissen, von denen niemand berichtet hatte, und außergewöhnlichen Enthüllungen, die sonst niemand erlangt hatte, begann er zweifellos einen neuen Weg.

Zu Beginn jedes Jahrhunderts erscheint ein Mudschaddid [ein

Erneuerer der Religion, also jemand, der sie stärkt]. Doch gibt es einen großen Unterschied zwischen einem Erneuerer, der zu Beginn eines Jahrhunderts kommt, und einem, der alle Tausend Jahre erscheint. So groß wie der Unterschied zwischen Hundert und Tausend ist, so groß ist der Unterschied zwischen solchen zwei Erneuerern, ja, sogar größer.

Der Mudschaddid ist jene Person, durch den alle innerhalb seiner Zeitspanne Licht und Segen erhalten. Die Aqtāb, die Awtād, die Budalā und Nudschabā beziehen ihr Licht von ihm, möge Allah ihr aller Geheimnis segnen.

Der Vergleich der Lebensspanne Imām Ahmad ar-Rabbānīs ist wie die Zeit der früheren Gemeinden, in denen, als sich die Welt mit Dunkelheit füllte, einer der großen, „Ulul-Azm" genannten Propheten kam und eine neue Religion brachte. Die beste aller Prophetengemeinden ist die Gemeinde von Muhammad, Friede sei mit ihm. Der Prophet dieser Gemeinde ist der letzte aller Propheten, Friede sei mit ihnen allen. Die Gelehrten dieser Gemeinde gleichen den Propheten der Kinder Israels, wie dies im Hadith verkündet wurde. Allah, der Erhabene, sah es als ausreichend für diese Gemeinde an, dass es innerhalb ihrer solche Gelehrte gibt. Zu einer solchen Zeit, d. h. tausend Jahre nach unserem Propheten, Friede sei mit ihm, braucht es jemanden, dessen Gotteskenntnis komplett ist und der Wissen und Weisheit besitzt, sodass er die Funktion eines der Ulul-Azm-Propheten früherer Gemeinden einnehmen kann. Denn die Endzeit dieser Gemeinde beginnt tausend Jahre nach dem Ableben unseres Propheten, Friede sei mit ihm. Darin, dass tausend Jahre vergangen sind, liegt eine große Besonderheit und es hat eine starke Wirkung darauf, wie sich die Anliegen der Welt ändern. Da es aber in dieser Gemeinde und ihrer Religion keine Änderung geben wird, bedeutet Änderung, dass es zweifellos notwendig wird, die Inständigkeit und das Festhalten am wahren Weg der ersten Muslime in den späteren Generationen wiederherzustellen. Also wurde die Person Imām Ahmad ar-Rabbānīs, möge Allah seine Seele segnen, mit allen Perfektionen des Prophetentums (Nubuwwa) und der Gesandtschaft (Risāla) ausgestattet und durch diesen hohen Rang von anderen unterschieden. Wer sein erstaunliches Wissen, seine Kenntnisse über das Wesen Allahs, seinen reinen Charakter und seine Worte und Schriften über Zustände, Entzückungen, Manifestationen und Erscheinungen betrachtet, wird dies gut verstehen. Denn diese sind der Kern des Islam, das Fundament der Religion und die Quintessenz des Wissens über das Wesen und die Attribute Allahs, des Er-

habenen. Die Wirklichkeit der Kaaba; die Wirklichkeit des edlen Korans; die Wirklichkeit des Gebets; reinste Anbetung; verschiedene Grade der Gottesliebe wie Khilla, Muhibbiyya und Mahbūbiyya; Ränge wie Taʿayyun al-Wudschūdī, Taʿayyun al-Hubbī und Lā-Taʿayyun; das Erscheinen der Mabda-i Taʿayyun der Geschöpfe, die Mabda-i Taʿayyun der Propheten und der Engel; welche der Fähigkeiten welcher Schüler welchen göttlichen Eigenschaften und Namen entsprachen; das jeweilige Aufnahmevermögen der Gottesfreunde gemäß ihrer Erschaffung und welcher von ihnen muhammadī war, welcher ibrāhīmī war und so fort; seine eigene, auf die Muhibbiyya und Mahbūbiyyat-i Zāt gründende Gottesnähe und die wirkliche Beschaffenheit ihrer Besonderheiten; die Wirklichkeit des Hüterseins, der Qayyūmiyya; die Geheimnisse von Sabāhat und Malāhat sowie die Vermischung dieser beiden Gnaden, und noch so manches andere Geheimnis und andere Bedeutungen; all dies wurde ihm von Allah, dem Erhabenen, beschert. Keiner der vorangegangen Gottesfreunde (Awliyā), möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, hatte über diese Sachen gesprochen. Einzelheiten dieser Sachen sind in seinem **Maktūbāt** und seinen anderen sieben Abhandlungen aufgezeichnet.

Die Enthüllungen (Kaschf) und wundersamen Taten (Karāma) des Imāms sind unzählig. Erwähnen wir einige von ihnen, auf dass wir Segen aus ihnen erhalten:

1. Eines Tages schrieb einer seiner Schüler einen Brief an den Imām, in welchem er fragte: „Diese spirituellen Ränge, von denen ihr sprecht - stellten diese sich auch bei den edlen Gefährten ein oder nicht? Und wenn ja, erlangten sie diese auf einmal oder nach und nach, Stufe für Stufe?“ Der Imām antwortete, dass die Antwort auf diese Frage nur in seiner Gegenwart gegeben werden könne. Also kam der Fragende zu ihm und begab sich in seine Gegenwart. Der Imām wandte sich seinem Zustand zu und bescherte ihm alle seine spirituellen Gaben und fragte ihn dann: „Was hast du gesehen?“ Der Schüler warf sich vor die Füße des ehrwürdigen Imām und sagte: „Ich habe nun verstanden, dass die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, mit einem einzigen Mal in der Gegenwart des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, alle Ränge der Gottesnähe erlangt haben.“

2. Mawlānā Yūsuf erkrankte und sein Tod kam sichtlich näher. Darauf besuchte ihn Imām ar-Rabbānī. Mawlānā Yūsuf bat um spirituelle Zuwendung und Gunst. Der Imām, möge Allah seine Seele segnen, begab sich in die Murāqaba und in diesem Zustand ließ er ihn die Ränge von Fanā und Baqā erreichen. Er wiederum,

in diesem kranken Zustand, erfuhr diese Fortschritte in seinem Herzen und informierte darüber. So ging er den Weg zu Ende und kehrte im selben Augenblick zu Allah zurück [d. h. er starb].

3. Einige seiner Schüler schlugen vor, dass sie den Ghawth al-Aʿzam, also Abdulqādir al-Gīlānī, möge Allah seine Seele segnen, besuchen. Er schwieg und wandte sein Herz der Seele des Ghawth al-Aʿzam zu, möge Allah mit beiden barmherzig sein. Da wurde dessen gesegnete Seele sichtbar, der mit einigen Großen unter seinen Schülern ihre Gegenwart beehrte. Die Schüler des Imāms besuchten sodann die so Angekommenen und profitierten von ihnen.

4. Jemand, der an Lepra erkrankt war, bat den Imām um Duā für Heilung. Der Imām wandte sein Wohlwollen ihm zu und der Mann wurde von der Lepra geheilt und wieder völlig gesund.

5. Ein Hāfiz, der immer in den Versammlungen den edlen Koran zu rezitieren pflegte, wurde so schwer krank, dass jeder die Hoffnung auf Genesung aufgab. Darauf sagte Imām ar-Rabbānī, dass er ihn unter seinen Schutz genommen habe, worauf er sofort gesund wurde.

6. Einmal, auf der Reise, wurden Freunde und Schüler von der Schwüle des Wetters sehr bedrückt und baten ihn um Erbarmen. Der Imām, möge Allah seine Seele segnen, suchte Zuflucht bei Allah, dem Erhabenen. Und sogleich erschien eine kleine Wolke und es kam ein leichter Regen herab. Die Hitze legte sich und auch der Staub in der Luft legte sich nieder.

7. Einige seiner Getreuen waren in einer fernen Gegend und fanden ein Götzenhaus der Hindus verlassen vor, worauf sie hineingingen und die Götzen zerstörten. Da kamen plötzlich bewaffnete Götzendiener herbei und umzingelten sie. Daraufhin suchten diese Getreuen bei dem Imām Zuflucht und baten ihn um Hilfe. Imām ar-Rabbānī, möge Allah seine Seele segnen, erschien ihnen dort und sprach: „Seid nicht betrübt! Euch wird aus dem Verborgenen Hilfe geschickt.“ Darauf erschienen eine Menge Reiter und beschützten diese ehrwürdigen Leute vor den Ungläubigen.

8. Einer seiner Schüler begegnete in der Wüste einem Löwen. Es gab keinen Platz, wohin er hätte flüchten können. Er suchte Zuflucht bei dem Imām und bat um Hilfe. Der Imām erschien mit einem Gehstock in der Hand und versetzte damit dem brüllenden Löwen einen heftigen Schlag. Darauf rannte der Löwe davon und der Schüler war errettet.

9. Eine rechtschaffene Person in einem fernen Land hatte den

Lob über den Imām gehört und begab sich nach Sirhind. In der Nacht blieb er bei jemandem als Gast. Als er erwähnte, dass er gekommen sei, um von dem Imām zu profitieren, die Ehre zu erlangen, sein Schüler zu werden, und dass er aus diesem Grund sehr sehr fröhlich war, begann der Gastgeber den Imām zu verschmähen und Sachen über ihn zu sagen, die man gewöhnlich nicht in den Mund nimmt. Die rechtschaffene Person war sehr betrübt und wurde verlegen. Er suchte Zuflucht beim Imām und flehte von Herzen: „Ich bin nur für das Wohlgefallen Allahs zu Euch gekommen, um Euch zu dienen. Diese Person hier will mich dieser Glückseligkeit berauben." Da tauchte Imām ar-Rabbānī plötzlich mit einem blanken Schwert voller Zorn auf und zerteilte den leugnenden Mann mit dem Schwert und ging dann aus dem Haus. Als die rechtschaffene Person am Morgen in seine gesegnete Gegenwart kam, wollte er vom Vorfall in der Nacht berichten, doch der Imām sagte: „Berichte am Tag nicht, was in der Nacht geschah", und bedeckte so seine Wundertat.

10. Einer derer, die den Imām leugneten, nahm einst einen Schüler des Imāms mit zu sich nach Hause. Er setzte ihm etwas zu Essen vor und begann dann, schlecht über Imām ar-Rabbānī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, zu sprechen. Den Schüler bedrückte dies sehr und er wollte sich zurück zum Imām begeben. Doch plötzlich ereilte den Leugner der göttliche Eifer und seine Glieder fielen ab und sein Körper zerfiel in Stücke. Der Schüler war entsetzt vor Schreck. Er verließ das Haus und begab sich zum Imām. Gemäß seinem Brauch stand dieser vor der Tür. Er nahm dann seinen Schüler bei der Hand und brachte ihn zum Haus jenes Leugners und sie gingen hinein. Er betete zu Allah und flehte Ihn an, dass Er den Toten erwecken möge. Allah, der Erhabene, nahm sein Bittgebet an. Nach einer Weile gingen sie wieder. Er sagte zu seinem Schüler: „Erzähle, solange ich am Leben bin, niemandem von dem, was heute geschah!"

11. Einmal luden 10 verschiedene Schüler den Imām zum Iftār ein und alle Einladungen waren am selben Abend. Er nahm alle Einladungen an und am Abend war er im Heim jedes einzelnen anwesend und machte Iftār mit dem jeweiligen Schüler.

12. Er sagte eines Tages: „Der Wunsch, die Kaaba zu umrunden, wurde so stark in mir, dass ich keine Ruhe mehr fand. Durch die Gnade Allahs, des Erhabenen, sah ich in dieser Anziehung durch Leidenschaft und Sehnsucht die Kaaba bei mir und hatte die Ehre, sie zu umrunden."

Wir wollen hier auch einige der Worte von Imām Ahmad ar-

Rabbānī, möge seine Seele gesegnet sein, erwähnen.

So sagte er: „Alles, was man sehen und wissen kann, ist gebunden und beschränkt. [D. h. sie sind von anderen Sachen abhängig.] Sie sind es nicht wert, Ziel des Wünschens und Strebens zu sein. Ziel des Strebens ist allein Jener, der über jede Beschränkung und Abhängigkeit erhaben ist. Das heißt also, dass man Ihn jenseits allen Sehens und Wissens suchen muss."

Er sagte: „Sayr und Sulūk sind Vorwärtskommen im Wissen."

Er sagte weiterhin: „Der Schleier, der verhindert, dass andere Menschen die Gottesfreunde, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, erkennen, sind ihre menschlichen Eigenschaften. Alles, was andere Menschen bedürfen, bedürfen auch sie. Die Gottesfreundschaft enthebt von ihnen diese Bedürfnisse nicht."

Er sagte weiterhin: „Allah, der Erhabene, versteckt Seine Freunde derart, dass nicht einmal sie selber von der Perfektion ihres Herzens wissen. Wie sollten da Andere Kenntnis über ihren Zustand haben?"

Er sagte weiterhin: „O mein Herr! Wie seltsam ist, dass Du Dir Freunde erwähltest. Ihr Inneres [also ihre Herzen] sind ein Lebenswasser. Wer davon einen Tropfen schmeckt, erlangt das ewige Leben, die ewige Glückseligkeit. Ihre äußere Erscheinung jedoch ist tödlicher Gift. Wer nur auf ihr Äußeres schaut, wird einem ewigen Tod anheimfallen."

Er sagte weiterhin: „Der Zweck der Erschaffung des Menschen ist, die Pflichten der Dienerschaft zu erfüllen. Der letzte der Ränge der Gottesnähe ist der Rang der Abdiyya (Dienerschaft). Es gibt keinen Rang über diesem."

Er sagte weiterhin: „Von Tausenden wird nur einer mit der Gabe der völligen Aufrichtigkeit (Ikhlās) und dem Rang der Zufriedenheit (Ridā) geehrt. Diese Aufrichtigkeit und diese Zufriedenheit, die die Ziele des Strebens sind, wurden diesem Faqīr [der Imām meint sich selbst] nach ganzen zehn Jahren auf diesem Weg gegeben. Ihre Essenz, ihre Wirklichkeit wurde als eine Sadaqa des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, gänzlich eröffnet und geklärt. Dafür sei Allah, der Erhabene, gepriesen!"

Er sagte weiterhin: „Der Weg dieser Großen, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, ist ein sehr kostbarer und ehrbarer Weg. Er gründet darauf, der Sunna zu folgen. Ich habe nun keinen anderen Wunsch mehr, als eine Sunna des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, wiederzubeleben. Zustände, Ekstasen und spirituelles Schmecken seien jenen überlassen, die diese begehren. Das

Herz muss mit der Befolgung des Weges der Großen aufgebaut werden und das Äußere muss gänzlich mit den Bestimmungen des Islam geschmückt werden.“ [Die Bestimmungen im Islam (Ahkām al-islāmiyya) sind die Gebote und Verbote Allahs, des Erhabenen.]

Er sagte weiterhin: „Auch nach Indien sind Propheten entsandt worden, Friede sei mit ihnen allen. Ich sehe glänzende Lichter über ihren Gräbern. Wenn ich wollte, könnte ich das Grab eines jeden zeigen, doch die Menschen glauben nicht an solche Worte.“

Er sagte weiterhin: „Wenn die Menschen an Riyāda (Askese) denken, glauben sie, dies sei das Erleiden von Hunger und Fasten. Dabei ist das Achten darauf, dass man in dem in unserer Religion verordneten Maß isst, viel schwieriger und nützlicher, als tausende von Jahren freiwillig zu fasten.

Dass jemandem wohlschmeckende und süße Speisen vorgesetzt werden und dass er, obwohl er Appetit oder Heißhunger hat, nur so viel isst, wie in unserer Religion verordnet, und vom Rest ablässt, ist eine gewaltige Riyāda und anderen Riyādāt überlegen.“

Er sagte weiterhin: „Ich sah den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Er schrieb eine Idschāza, eine Autorisierung und Lehrerlaubnis für mich und sprach: ‚Nach meinen Gefährten habe ich bis zum heutigen Tag für niemanden eine solche Autorisierung geschrieben.‘ Er gab mir die frohe Kunde: ‚Morgen, am Tag des Jüngsten Gerichts, werden tausende von Menschen durch deine Fürsprache in das Paradies einziehen.‘ Er machte mich zu einem Mudschtahid in der Kalām-Wissenschaft.“

Er sagte weiterhin: „Ich sah den Islam. So, wie eine Karawane in einer Karawanserei einkehrt, kehrte er bei uns ein“, und zeigte dabei auf seine Moschee und sein Ordenshaus.

Er sagte weiterhin: „Eines Morgens sah ich, wie Imām al-A‘zam Abū Hanīfa, möge Allah mit ihm barmherzig sein, mit seinen Lehrern und Schülern kam. Ich fand mich in ihre Lichter eingetaucht. Mittels dieser Großen erlangte ich eine Entwerdung (Fanā) der besonderen Art. Genauso sah ich einmal, wie Imām Schāfi‘ī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, mit seinen Lehrern und Schülern kam. Dieses Mal wurde ich von deren Lichtern eingehüllt. Auch durch ihren Segen erlangte ich eine Entwerdung.“

Er sagte weiterhin: „Der Ghawth al-A‘zam kam einmal mit den Scheichs des Qādiriyya-Ordens, möge Allah mit ihnen barmherzig

sein, zu mir. Mit dem Erscheinen dieser Großen fand ich mich in den Lichtern des Qādiriyya-Ordens wieder. Ich dachte in meinem Herzen: ‚Mich haben die Großen der Naqschibandiyya erzogen. Wie kann es nun sein, dass die Wirkung des Qādiriyya-Weges stärker in mir zu sehen ist?‘ Und in diesem Augenblick erschien der ehrwürdige Khādscha Dschihān Bahāuddīn al-Bukhārī, möge Allah seine Seele segnen, mit seinen Schülern und ich sah, wie sie sich gegenüber dem Ghawth setzten. Er sprach zu ihnen: ‚Ahmad gehört zu uns. Er erlangte die Stufe der Perfektion und Vollendung durch unsere Erziehung.‘ Während dieser Unterhaltung erschienen auch die Großen des Tschischtiyya- und des Kubrawiyya-Ordens. Sie ergossen den Segen ihrer Wege in mein Herz. Sie erteilten mir aufs neue eine Lehrbefugnis. Die Zugehörigkeit, die ich früher zu diesen Großen hatte, wurde stärker und noch leuchtender. Wenn ich wünschte, könnte ich die Schüler durch alle diese Wege zur Perfektion leiten.“

Er sagte weiterhin: „Eines Tages überkam mich der Zustand, dass ich in die Schau der Unvollkommenheit, der Mangelhaftigkeit meiner Taten versank. Während ich so in Reue und Gebrochenheit versunken war, hörte ich einen Ruf, der im Einklang mit dem Hadith **‚Wer sich um Allahs willen erniedrigt, den erhöht Allah, der Erhabene‘** war: ‚Ich habe dir und allen, die dich direkt oder indirekt zum Mittel ihrer Bittgebete machen, vergeben.’“

Er sagte weiterhin: „Mir wurden alle Männer und Frauen gezeigt, die unseren Weg, unseren Orden angenommen hatten, und alle, die ihn direkt oder indirekt bis zum Letzten Tag annehmen würden. Mir wurden ihre Namen, ihre Abstammung und ihre Heimat kundgetan. Wenn ich wollte, könnte ich sie einzeln aufzählen. Ihnen allen wurde mir zuliebe vergeben.“

Er sagte weiterhin: „Mir wurde die frohe Kunde gegeben: ‚An wessen Totengebet du teilnimmst, dem hat Allah, der Erhabene, vergeben.‘ Und weiter wurde mir eingegeben: ‚Für welchen Toten du auch immer um Vergebung bittest, von dem wird die Strafe aufgehoben.‘ Und weiter wurde mir eingegeben: ‚Wenn eine Handvoll Erde von deinem Grab in ein Grab geworfen wird, erlangt jene Person die göttliche Vergebung.’“ [Wie ist sodann der Zustand desjenigen, aus dessen Grab die Erde entnommen wird?]

Er sagte weiterhin: „Das Fundament des Weges, in dem Allah, der Erhabene, diesen Faqīr zu einem Auserwählten gemacht hat, ist der Weg der Ahrāriyya, in dem Zustände, die gewöhnlich zum Ende erlangt werden, an ihrem Beginn platziert wurden. Auf diesem Fundament wurden Gebäude und Paläste errichtet. Wäre die-

ses Fundament nicht derart solide, dann wäre dieser heutige Zustand nicht wie er ist. Dieser kostbare Samen, der der Erde von Medina und Mekka entstammt, wurde von Buchara und Samarkand nach Indien gebracht und dort gesät. Jahrelang wurde es mit den Wässern der Tugend und der Großzügigkeit bewässert. Es wurde mit gesegnetem Wohlwollen großgezogen. Als er reifte und zur Perfektion kam, kamen die heutigen Früchte des Wissens und der Gotteserkenntnis hervor."

Er sagte weiterhin: „Uns wurde mitgeteilt, dass der ehrwürdige Mahdī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, auf diesem unseren Weg sein wird, lesen wird, was wir über Gotteserkenntnis und Wahrheiten geschrieben haben, und sie annehmen wird."

Er sagte weiterhin: „Durch Seine Gunst und Großzügigkeit hat Allah, der Erhabene, uns alle für einen Menschen möglichen Vollkommenheiten [außer dem Rang des Prophetentums] beschert."

Die Vorzüge und Besonderheiten von Imām Ahmad ar-Rabbānī, möge Allah seine Seele segnen, sind mit Erzählen nicht aufzuzählen. Durch Seine besondere Gunst beehrte ihn Allah, der Erhabene, mit allen sieben Stufen der Folgsamkeit gegenüber dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. [Diese sieben Stufen der Folgsamkeit gegenüber dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, sind im 1. Band, Kapitel 30 des **Se'âdet-i Ebediyye** erwähnt.] Er machte ihn zu einem geheimen Kenner der mehrdeutigen Verse (Mutaschābihāt) und der geheimnisvollen Buchstaben (Hurūf al-muqatta'āt) des edlen Korans. Er ließ ihn die Vollkommenheit der Sābiqūn erlangen. [„Sābiqūn" werden die Propheten, Friede sei mit ihnen, und die Ranghohen unter ihren Gefährten genannt.] Er wurde zum Qayyūm al-Ālam (Verwalter und Beistand dieser Welt) gemacht. In Verwiesenheit zu ihm, wie Kinder, erlangten manche seiner Schüler den Rang als Qutb. Es entstand ein neuer Weg, jenseits von Dschazba, Sulūk und des Reisens außerhalb und innerhalb des Menschen.

Durch sein Wirken erstarkte der Islam sehr, besonders in Indien. Islamische Bauwerke, die in der Zeit von Akbar Schah vernachlässigt wurden, wurden renoviert. Viele Ungläubige wurden durch ihn Muslime. Viele Sünder zeigten Reue. Durch seine wirkungsvollen Briefe, die er an seinen als Khān-i Khānān bekannten getreuen Schüler Abdurrahīm Khān, Nawwāb Farīd Murtadā Khān, Muhammad al-A'zam Khān und an viele andere, starke und mächtige Gouverneure und Kommandeure schrieb, ermutigte er sie, den Islam zu stärken und zu verbreiten und den Glauben der Ahlus-Sunna wal-Dschamā'a zu verkünden, und verhalf ihnen

zum Erfolg darin. Und diese Menschen folgten seiner Anweisung und bemühten sich aufs Äußerste und dienten der Stärkung des Islam. Die Lage wurde so, dass sich die Dunkelheiten der Neuerungen (Bidʿāt) und des Unglaubens (Kufr) in das Licht des Glaubens (Iman) und der Sunna wandelten. Die Großen unter seinen Schülern entsandte er in alle Gegenden, um den Menschen das Wissen des Sinnlichen und die Erkenntnisse des Herzens zu lehren. So z.B. Mawlānā Hamīd al-Banghālī, Mawlānā Muhammad Siddīq al-Badahschī, Scheich Muzammil, Mawlānā Tāhir al-Badahschī, Mawlānā Ahmad ar-Riwanbī, Karīmuddīn al-Hasan al-Abdālī, Hasan al-Barkī, Mawlānā Abdulhayy al-Balkhī, Mawlānā Hāschim al-Kischmī, Mawlānā Badruddīn as-Sirhindī, Yūsuf al-Barkī, Hādschi Khidr al-Afghānī, Hādscha Muhammad Sādiq al-Kābilī, Mawlānā Yār Muhammad Qadīm at-Talqānī und viele andere, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein.

Diese sind ausgewählte Schüler des Imāms. Unzählige Menschen erhielten Segen und Licht von diesen und erlangten den Rang der Gottesfreundschaft. Diesen großen Schülern gab er viele frohe Kunden und ermutigte, dass Menschen die Gegenwart und den Segen dieser großen Menschen kosteten. Einigen seiner Schüler gab er die frohe Kunde, die Ränge der Gottesnähe und des Qutbseins zu erreichen.

So z. B. Nūr Muhammad Puntī, möge Allah mit ihm barmherzig sein: Er ist einer der Großen unter seinen Schülern. Er sagte über ihn: „Er ist einer der Ridschālul-Ghayb; entweder unter den Nuqabā oder den Nudschabā."

Weiterhin Badīʿuddīn as-Sahāranpūrī: Diesem wurden im Traum viele Male Gunst und Lob seitens des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zuteil. Er sagte zu ihm: „Du bist die Leuchte Indiens." Er erlangte die Glückseligkeit, der Qutb seiner Zeit zu werden.

Und Mawlana Ahmad al-Barkī, möge Allah seine Seele segnen: Er durchlief innerhalb einer Woche alle Stationen des Sulūk. Auch dieser erlangte die Ehre, zum Qutb seiner Heimat zu werden.

Mawlānā Muhammad Tāhir Lāhorī: Er wurde beehrt, der Qutb seiner Heimat zu sein. Allah, der Erhabene, gab ihm ein: „Ich habe alle, denen du dich wohlwollend zugewandt hast, vom Höllenfeuer errettet und jedem, der deine Hand nahm, vergeben."

Sayyid Ādam al-Bannūrī, möge Allah seine Seele segnen: Er pflegte die Schüler gleich bei seiner ersten wohlwollenden Zuwen-

dung (Tawaddschuh) und einige sogar bei den Worten der Aufnahme in die Tarīqa in den Rang des Entwerdens und die besondere Zugehörigkeit zu führen. Er wurde von Allah, dem Erhabenen, durch ein für ihn speziellen Stil und Weg beschenkt. Dieser Weg ist als „Ahsaniyya“ bekannt. Durch diesen ihm eigenen Weg brachte er die Menschen Allah, dem Erhabenen, näher. Dies hatte Imām ar-Rabbānī, möge Allah seine Seele segnen, ihm mit folgenden Worten als frohe Kunde mitgeteilt: „Euch wird direkt aus dem Verborgenen mehr zuteilwerden, als ihr von uns profitiert habt. Wer sich eurem Weg anschließt, dem wird vergeben. Am Tag der Versammlung wird euch ein grünes Banner gegeben werden. Jene, die eurem Weg beitraten, jene, die eurem Weg folgen, werden an jenem Tag unter diesem Banner Ruhe und Schatten finden.“ Mehr als 400 Tausend Menschen zeigten in seiner Gegenwart Reue. Er hatte tausend vervollkommnete Schüler. Als er nach Medina reiste, erlangte er die Begrüßung durch den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, und erhielt die Ehre, seine Hand zum Gruß zu greifen, was nur den allerseltensten zuteilwird. In jenem Augenblick erklang eine Stimme: **„O mein Sohn! Verbleibe bei mir!“** Und tatsächlich verstarb er in Medina.

Sayyid Muhammad Nuʿmān al-Badahschī, möge Allah seine Seele segnen: Imām ar-Rabbānī schrieb ihm in einem seiner Briefe: „Euer Zustand der Perfektion ist wie der Vollmond der Sonne gegenüber. Alles, was der Sonne beschert wurde, wurde in ihm gespiegelt.“ Ihm wurde auch die frohe Kunde gegeben, dass er ein Qutb ist. Seine Führung und Leitung zur Wahrheit waren sehr stark. Hunderttausende von Menschen kamen Allah, dem Erhabenen, durch ihn nahe. Den Herrscher seiner Zeit überkam Angst wegen der Vielzahl seiner Schüler. Er rief ihn aus Dakka zu sich und behielt ihn bei sich. Er sagte: „Ich sah unseren Propheten, Friede sei mit ihm, im Traum. Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, war neben ihm. Er sagte: ‚O Abū Bakr! Sage meinem Sohn Muhammad Nuʿmān: ‚Wer von Ahmad akzeptiert ist, der ist auch von mir und von Allah, dem Erhabenen, akzeptiert. Wer von Ahmad abgelehnt ist, den lieben ich und Allah, der Erhabene, nicht.’“ Da ich einer jener war, die von Imām Ahmad ar-Rabbānī akzeptiert sind, erfüllte mich eine große Glückseligkeit, als ich diese frohe Kunde hörte. Während ich noch in diesem Zustand war, sprach er erneut und sagte: Sage meinem Sohn Muhammad Nuʿmān: ‚Wen du akzeptierst, der ist von Ahmad akzeptiert. Wer von ihm akzeptiert ist, der ist auch von mir und ebenso von Allah, dem Erhabenen, akzeptiert. Wen du ablehnst, den leh-

nen auch Ahmad und ich und genauso auch Allah, der Erhabene, ab.'"

DIE HOHEN SÖHNE IMĀM AR-RABBĀNĪS

Imām ar-Rabbānī hatte acht Söhne und zwei Töchter, möge Allah ihrer aller Seelen segnen.

Muhammad Sādiq, möge Allah seine Seele segnen: Er ist der älteste Sohn des Imāms, möge Allah seine Seele segnen. Er wurde im Jahre 1000 der Hidschra geboren. Als Imām ar-Rabbānī die Gesellschaft von Khādscha Bāqī Billah erlangte, war dieser Sohn acht Jahre alt. Der Imām hatte ihn zu dem Treffen mitgenommen. Zu jener Zeit hatte er den Blick des Khādscha Bāqī Billah bereits erlangt. Durch den Segen seiner Zuwendung erlangte er in diesem jungen Alter bereits Zustände, Entzückungen und unglaubliche Eingebungen. Enthüllungen, Schmecken von Wahrheiten, Entzückung und das Abtauchen in Lichter wurden bei ihm derart stark, dass sein Vater sagte: „Kauft für Muhammad Sādiq etwas Essen vom Markt [da solches Essen, wenn auch in geringem Maß, Zweifelhaftes wäre], damit der Ansturm seiner Zustände etwas abnimmt."

Er studierte den Großteil der rationalen und überlieferten Wissenschaften von seinem Vater. Mit 18 Jahren beendete er das Studium der sinnlichen Wissenschaften und begann selbst mit Sorgfalt und Ausdauer zu unterrichten.

In einem Brief, den sein Vater an ihn schrieb, sagte dieser Folgendes: „Aus eurem Brief habe ich verstanden, dass ihr in die Bezüglichkeit der Wilāya khāssa Muhammadiyya gelangt seid. Dafür habe ich Allah, dem Erhabenen, gedankt. Denn es war seit einer Weile mein Wunsch, dass ihr diese Glückseligkeit erlangt. Eines Tages hatte ich mich euch zugeneigt, auf dass ihr diesen großen Segen erlangt. Da fand ich euch auf der Stufe der Wilāya Mūsawī. Ihr wurdet von dort weitergetragen und in die Wilāya Muhammadiyya aufgenommen. Dafür preise ich Allah, den Erhabenen."

Sein gesegneter Vater sagte über diesen Sohn: „Mein werter Sohn Muhammad Sādiq wurde zum Sammelbecken der Erkenntnisse dieses Faqīr. Er ließ die Stationen der Dschazba und des Sulūk hinter sich. Mein Sohn ist ein heimlicher Kenner meiner verborgenen Erkenntnisse. Er ist in diesen Sachen davor bewahrt, Fehler zu machen oder sich zu irren."

Als er 24 Jahre alt war, breitete sich dort, wo er lebte, die Pest

aus. Viele Menschen starben an dieser Krankheit. Sein gesegneter Vater bat um die Aufhebung dieser Plage, doch es wurde klar, dass sie nach einem guten Bissen verlangte. Also beugte sich dieser Sohn dem Schicksal ergeben und opferte sich für die Menschen, die die Diener Allahs sind. Er verstarb im Jahre 1025 [1615 n. Chr.] am 9. Tag des Monats Rabīʿul-awwal. Dann legte sich auch die Pest. Einer der Großen hatte einen Traum, in welchem eine Stimme zu ihm sagte: „Wenn der Name Muhammad Sādiq auf Papier geschrieben und von einem Kranken in Wasser aufgelöst und getrunken oder nur mit Wasser aufgeweicht und eingenommen wird, wird er von der Pest geheilt werden." Diese Neuigkeit breitete sich im Land aus. Wer von der Pest befallen wurde, verfuhr so und wurde gesund. Ja, sogar die Erde seines Grabes wurde zu einem Heilmittel für diese Krankheit. Imām ar-Rabbānī war über den Tod dieses Sohnes sehr betrübt. In einem seiner Briefe sagt er: „Der Tod meines verehrten Sohnes war ein großes Unglück. Er war eines der Zeichen und einer der Verweise Allahs, des Erhabenen. Er war eine der Gnaden des Herrn der Welten. Das, was er in seinen 24 Jahren an sinnlichem und übersinnlichem Wissen erlangt hat, haben nur wenige andere erlangt." Er war stets demütig und ehrfürchtig und sah sich selbst als niedrig und unvollkommen an. Er flehte Allah, den Erhabenen, immer seufzend an. Er sagte: „Ein jeder der Gottesfreunde hat Allah, den Erhabenen, um etwas gebeten. Ich bat Ihn um Flehen, bei dem man sich seiner Fehler bewusst ist, und um Zuflucht bei Ihm."

Khādscha Muhammad Saʿīd, möge seine Seele gesegnet sein: Er wurde im Jahre 1005 der Hidschra geboren und verstarb im Jahre 1070 [1659 n. Chr.] am 27. Tag des Monats Dschumādalākhira. Er war zu Lebzeiten von Khādscha Muhammad Bāqī Billah, möge Allah seine Seele segnen, sehr klein. Daher hat es den Anschein, als ob er seine Gesellschaft nicht erlangte. Doch Khādscha sagte über ihn: „Muhammad Saʿīd ist jemand, der auf einem unsichtbaren Weg Segen von mir erhalten hat." Er erlangte äußere und innere Perfektion in der Gegenwart seines erhabenen Vaters und beendete im Alter von 17 Jahren das Studium der rationalen und überlieferten Wissenschaften. Er handelte wie sein erhabener Vater gänzlich seinem Wissen entsprechend, war gottesfürchtig, befolgte die Sunna in allen Aspekten und handelte stets der Azīma gemäß. Er sprach stets freundliche Worte und war sehr bescheiden. Er maß dem Weltlichen keinerlei Wert zu. In den Hadith-Wissenschaften war er eine Beweisquelle und hatte darin einen sehr hohen Rang. Im Fiqh war er ein völliger Verlass. Wenn

Imām ar-Rabbānī eine Sache in Bezug auf den Fiqh recherchieren wollte, pflegte er diesen Sohn zu fragen und war mit den richtigen und verlässlichen Antworten, die er gab, sehr zufrieden und betete für ihn. In der erhabenen Gegenwart seines Vaters erlangte er die Ränge der Perfektion und Vervollkommnung. Ihm wurde Lehrerlaubnis erteilt und er wurde angewiesen, Schüler zu unterrichten. So, wie er in Anliegen des Jenseits besonnen und vorausschauend war, war er dies auch in Anliegen des Diesseits. So sehr, dass sich Imām ar-Rabbānī, möge seine Seele gesegnet sein, in vielen Anliegen mit ihm beriet. In den Wissenschaften des Übersinnlichen war er ein Vertrauter seines ranghohen Vaters. Von den Geheimnissen, die ihm mitgeteilt wurden, bekamen nur sehr Wenige zu hören. Menschen, die körperliche Leiden hatten, baten ihn um Heilung; jene, deren Herzen erkrankt waren, erlangten durch sein Verfügen Gesammeltheit und Frieden. Die Aussage Bahāuddīn al-Bukhārīs, einem der Erben unseres Propheten, Friede sei mit ihm: „Wir haben die Gnade Allahs und Seine Güte erlangt“, entspricht dem Zustand, in dem sich Khādscha Muhammad Saʿīd befand.

Imām ar-Rabbānī, möge Allah seine Seele segnen, sagte: „Muhammad Saʿīd ist einer der Gelehrten mit ‚rāsikh‘ (unerschütterlich) genanntem Wissen. Muhammad Saʿīd ist einer der Vorläufer. Muhammad Saʿīd ist ein intimer Freund Allahs, des Erhabenen. Der Rang der innig liebenden Freundschaft wurde von mir genommen und ihm übereignet. Muhammad Saʿīd ist eine Schatztruhe der Barmherzigkeit Allahs, des Erhabenen. Morgen, am Tag des Jüngsten Gerichts, wird ihm die Verteilung von Barmherzigkeiten überlassen werden. Er hat einen großen Anteil am Rang der Fürsprache. Muhammad Saʿīd passierte die Schwelle der Verneinung wie Ibrāhīm, Friede sei mit ihm. Jetzt ist er in der Bejahung mit mir zusammen. Eines Tages sah ich, wie Muhammad Saʿīd schnell auf der Brücke Sirāt lief, um in das Paradies einzuziehen.“

Seine Aussage „Meine Zugehörigkeit ist die Zugehörigkeit des Mudschaddid“ reicht aus, um seine Größe zu zeigen. Er hat ein einbändiges Buch mit dem Titel **Maktūbāt**. Dieses Buch ist voll mit Geheimnissen, die in sein gesegnetes Herz eingeschenkt wurden.

Es gab eine bereits gealterte Frau, die keine Kinder bekam. Eines Tages kam sie zu ihm und sagte: „Bittet Allah, den Erhabenen, dass Er mir ein Kind beschert, denn euer Bittgebet wird angenommen.“ Er wandte sein Wohlwollen ihr zu und sagte dann: „Allah,

der Erhabene, wird dir einen Knaben schenken.“ Und so geschah es tatsächlich.

Der Sohn eines Mannes lag im Sterben, worauf er weinend und schluchzend zu ihm kam und sagte: „Īsā, Friede sei mit ihm, erweckte die Toten zum Leben. Ihr seid die Erben der Propheten. Bitte wendet euer Wohlwollen dem Zustand meines Sohnes zu.“ Er antwortete nicht sogleich. Nach einer kurzen Weile sagte er: „Das Leben, das deinem Sohn entfahren war, kam wieder zu ihm zurück und er wurde wieder lebendig und gestärkt.“ Als der Mann nach Hause kam, fand er seinen Sohn gesund und heiter vor.

Khādscha Muhammad Maʿsūm, möge seine Seele gesegnet sein: Imām Maʿsūm ist mit den Titeln „Urwatul-Wuthqā“ und „Bekräftiger des Islam“ bekannt. Er ist der dritte Sohn von Imām ar-Rabbānī. Er wurde im Jahre 1007 geboren und verstarb im Jahre 1079 [1668 n. Chr.] am 9. Rabīʿul-awwal. Imām ar-Rabbānī sagte: „Die Geburt von Muhammad Maʿsūm war ein sehr gesegnetes Ereignis. In dem Jahr, in dem er geboren wurde, erlangte ich die Ehre, die Schwelle meines erhabenen Lehrers zu küssen, und dieses Wissen und diese Erkenntnisse erschienen.

Bereits im Alter von drei Jahren sprach er das Einheitsbekenntnis und pflegte mal zu sagen: ‚Ich bin die Erde‘, mal: ‚Ich bin der Himmel‘, mal: ‚Ich bin dieses und jenes‘, mal: ‚Diese Wand ist die Wahrheit‘, mal: ‚Dieser Baum ist die Wahrheit‘.“ Er lernte den edlen Koran in drei Monaten auswendig. Im Alter von 16 Jahren beendete er das Studium der rationalen und überlieferten Wissenschaften und gab sich dem Unterrichten von Schülern hin. Während dieses Studiums schlug er im Alter von 11 Jahren bei seinem ranghohen Vater den Weg des Dhikr und der Murāqaba ein. Und was er danach alles erlangte! Imām ar-Rabbānī sagte über ihn: „Dieser Sohn von mir hat eine eigentümliche Neigung und Kapazität für die Wilāya Muhammadiyya. Gemäß seiner Erschaffung ist er muhammadī und er ist einer der Geliebten bei Allah. Das Gleichnis meines Sohnes Maʿsūm in Bezug auf die Erlangung meines Geheimnisses ist wie das des Autors des **Scharh al-Wiqāya**, der alle Bücher seines Großvaters auswendig lernte. Ich fürchte, dass wenn man über die Geschwindigkeit, mit der er den Sayr und den Sulūk hinter sich brachte und einen Rang nach dem anderen erklomm, und die Ränge, die er erlangte, berichtete, sich jene, dich sich nahe wissen, in der Ferne wiederfinden würden, und jene, die glauben, Ankunft gehabt zu haben, sich auf Wegen der Trennung wiederfinden würden.“ Als er Zustände und hohe Ränge, einzigartige Eingebungen und Perfektionen erlangte, gab ihm sein ge-

segneter Vater eine uneingeschränkte Lehrerlaubnis. Auch dieser Sohn folgte seinem erhabenen Vater in den sinnlichen und übersinnlichen Wissenschaften Schritt für Schritt. Seine Enthüllungen waren sehr korrekt und sehr stark und er war in der Lage, von seinen in entfernten Ländern lebenden Schülern zu sagen, auf welcher Stufe der Wilāya sie sich befanden und was ihr Aufnahmevermögen gemäß ihrer Erschaffung war.

Eines Tages sagte er in der Gegenwart seines erhabenen Vaters: „Ich sehe mich selbst als ein Licht, das die Welt erleuchtet." Imām ar-Rabbānī, möge Allah seine Seele segnen, sagte: „O mein Sohn, du wirst der Qutb deiner Zeit sein. Vergiss diese Worte von mir nicht." Später wurde der Rang des Hüters, des Qayyūm, kurz vor seinem Tod von seinem erhabenen Vater auf ihn übertragen. So wurde er zum Hüter der Zeiten und zum Hüter der Epochen. Imām ar-Rabbānī sagte zu diesem Sohn: „Meine Verbundenheit mit dieser Welt war wegen der Hüterschaft, die ich innehatte. Nun wurde dir diese Aufgabe übertragen. Die ganze Schöpfung hat sich in voller Begeisterung dir zugewandt. Meine Abreise in das Jenseits ist nun nahe." Er sagte auch: „In dir ist Adeliges erkennbar. In den Teig deiner Geschöpflichkeit wurde etwas, das vom Teig der Geschöpflichkeit unseres Propheten, Friede sei mit ihm, übrigblieb, beigemischt." Ein anderes Mal sagte er: „Dieser Sohn von mir ist einer der Vorläufer (Sābiqūn)."

Kurzum, sein gesegneter Körper war, wie der seines Vaters, ein großes Zeichen und ein Verweis unter den Zeichen und Verweisen Allahs, des Erhabenen. Die dunkle Welt wurde durch ihren Segen erhellt.

Seine Briefe, in denen tiefe Geheimnisse und Erkenntnisse erklärt werden, wurden in drei Bänden gesammelt. Er erklärte auch Stellen aus den Briefen seines Vaters, die unverständlich geblieben waren, auf Persisch. So blieb nichts verborgen und nichts ungeklärt. Sein **Maktūbāt** wurde 1340 [1922 n. Chr.] neu niedergeschrieben und 1395 [1985 n. Chr.] in Pakistan in einer vorzüglichen Edition gedruckt.

Seine Wundertaten sind so viele, dass man sie kaum aufzählen kann. Einen Tag vor seinem Tod hörte man in Sirhind und nahegelegenen Städten an der Tür eines jeden Hauses eine Stimme aus dem Verborgenen, die sagte: „Morgen wird der Hüter der Zeit, Muhammad Maʿsūm sterben. Wer ihn noch sehen möchte, möge sich beeilen!"

Die Eingebungen und Zustände, die er im Jahre 1068 [1658 n.

Chr.] während seines Besuches der Kaaba und der Rawda al-mutahhara erfuhr, sind in dem Buch mit dem Titel **al-Yawāqit**, das auch gedruckt wurde, festgehalten. Die Ehrenbezeugung der Wirklichkeit der Kaaba ihm gegenüber, seine Unterhaltungen mit dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, die vielen verschiedenartigen Gaben und viele neue Ränge, die er in seiner Gegenwart erhielt, sind solch schöne Zustände und liebliche Worte.

Seine Schüler und jene, die von diesen profitierten, sind unzählig viele. Die Segen und Perfektionen, die durch seine wirksame Zuwendung hervorkamen, sind der schönste Beweis seiner Größe. Es heißt, dass die Zahl jener, die das Glück hatten, seine Schüler zu werden, 900 Tausend betrug. 7 Tausend seiner Schüler erteilte er die Lehrerlaubnis. In seiner Gegenwart pflegten Schüler in einer Woche die Stufe der Entwerdung (Fanā) des Herzens und in einem Monat die Perfektion in der Wilāya zu erlangen. Manchen von ihnen ließ er durch eine einzige wohlwollende Zuwendung alle Ränge insgesamt erlangen. Alle sechs seiner Söhne wurden mit dem Rang des Qutbseins geehrt und erfüllten die Welt mit Licht. Sein ranghoher Vater hatte ihm dies bereits angekündigt, als er sagte: „Deine Söhne werden sein wie ich."

Der ehrwürdige Muhammad Maʿsūm, möge Allah mit ihm barmherzig sein, hatte sechs Söhne und fünf Töchter.

Von den Söhnen Imām ar-Rabbānīs starben Muhammad Farrūh und Muhammad Īsā im Alter von 11 und 7 Jahren zusammen mit ihrem älteren Bruder Muhammad Sādiq am selben Tag an der Pest, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein.

Sein jüngster Sohn war Muhammad Yahyā, möge Allah seine Seele segnen. Er wurde im Jahre 1025 geboren. Bereits im Alter von 9 Jahren lernte er den edlen Koran auswendig. In jenem Jahr verstarb der ehrwürdige Imām, möge Allah mit ihm barmherzig sein. Er war auch diesem Sohn gegenüber sehr barmherzig und mitfühlend. Nachdem er den edlen Koran auswendig gelernt hatte, studierte er die arabischen Wissenschaften. Er studierte den Großteil des rationalen und überlieferten Wissens von seinen Brüdern. Im Alter von 20 Jahren absolvierte er das Studium dieser Wissenschaften. Er wurde zu einem Beweis in der Hadith-Wissenschaft. Auch in der Fiqh-Wissenschaft war er ein völliger Verlass. Bevor er geboren wurde, wurde seinem Vater der Vers: „Und wir geben dir die frohe Kunde eines Sohnes namens Yahyā", eingegeben und aus diesem Grund nannte er diesen Sohn Yahyā. Die Ränge der Tarīqa al-Ahmadiyya erlangte er von seinen Brüdern. Der Herrscher zu jener Zeit, Ālamgir Aurangzeb, pflegte oft in seine Ge-

genwart zu kommen und von ihm zu profitieren. Er unternahm zweimal die Pilgerfahrt. Er verstarb im Jahre 1098.

Der Mudschaddid des 13. Jahrhunderts, der unvergleichlich vollkommene und vervollkommnende Herausragende seiner Zeit, Mawlānā Khālid al-Baghdādī, der die spirituellen Ränge der Ahmadiyya erlangte, sagte: „Ich sehe in dieser Umma nach den edlen Gefährten niemanden in der Stufe von Imām ar-Rabbānī, der fähig war, sich derart an die Sunna zu klammern, schärfsten Sinn in Bezug auf die Namen, die Attribute und das Wesen Allahs zu besitzen und herausragende und feinste Gotteserkenntnis zu haben. Seine Wirklichkeit können nur die Propheten, Friede sei mit ihnen, verstehen. Was können die Gottesfreunde schon darüber wissen?“ Einer der Großen fragte den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, im Traum: „Was sagt Ihr über den Mudschaddid?“ Er antwortete: „Ich habe vier Kalifen. Der fünfte ist Ahmad.“ Auch Mazhar Dschān-i Dschānān, möge Allah seine Seele segnen, fragte den Propheten, Friede sei mit ihm, im Traum nach ihm. Er antwortete: „Gibt es einen anderen wie ihn in meiner Umma?“

Abdullah ad-Dahlawī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, schreibt im 109. Brief seines **Makātīb-i scharīfa**: „Alle islamischen Länder wurden mit dem Segen und dem Licht von Imām ar-Rabbānī Ahmad al-Fārūqī, dem Mudschaddid des zweiten Jahrtausends, gefüllt. Allen Muslimen obliegt Dank aufgrund des Segens durch ihn. Die neuen Erkenntnisse, von denen er berichtete, hat kein Gottesfreund mitgeteilt. Mawlānā Khalid al-Baghdādī, Mawlawī Hirātī und Mawlawī Qamaruddīn Pischwarī hatten ihn zuvor nicht verstanden. Doch als sie in die Gegenwart dieses Faqīr kamen und den Segen der Mudschaddidiyya erfuhren, verstanden sie die hohen Ränge und Stationen dieses Weges.“ Sayyid Ahmad Abdurrasūl Barzandschī, der im Jahre 1103 [1690 n. Chr.] während der Rückreise von der Pilgerfahrt durch Ertrinken starb, schrieb ein Buch mit dem Titel „Widerlegung der Ignoranten aus Sirhind“, was jedoch keinen Beweis für Widersacher darstellt. Ein Mann namens Ārif hatte das feine Wissen im **Maktūbāt** nicht verstanden und es verdreht ins Arabische übersetzt und als diese fehlerhafte Übersetzung in Medina in die Hände von Barzandschī kam, der sich im Tasawwuf nicht auskannte, war er über den Inhalt sehr verstört und schrieb, ohne den Inhalt zu verstehen und ohne nachzuforschen, diese Widerlegung. Mirzā Muhammad Burhanpūrī, der ein profunder Gelehrter in den sinnlichen und übersinnlichen Wissenschaften war, sah diese Widerlegung und übersetzte den Inahlt des Maktūbāt korrekt ins Arabische, bewies,

dass dieser im Einklang mit dem Islam ist, und nannte das Buch **Atiyat al-Ahbāb fir-Raddi alal-Muʻtaridi alasch-Schaykh Ahmad al-Fārūqī** und ließ es von den Gelehrten Mekkas bestätigen.

BRIEF 213

Dieser Brief wurde an Naqīb Sayyid Schaykh Farīd, möge Allah mit ihm barmherzig sein, geschrieben. Darin sind Ermahnung und guter Rat enthalten und das Befolgen der Gelehrten der Ahlus-Sunna wird gelobt.

Möge Allah, der Erhabene, euch vor allem, was sich für eure Person nicht schickt, bewahren. Möge Er zu Ehren eures Ahnen, Friede sei mit ihm, mein Bittgebet akzeptieren. In Vers 60 der Sure ar-Rahmān heißt es sinngemäß: **„Der Lohn für Güte ist einzig und allein Güte.“** Ich weiß nicht, mit welcher Güte ich der Güte, die ich von euch erfahren habe, entgegnen könnte. Ich versuche lediglich, zu gesegneten Zeiten für euer diesseitiges und jenseitiges Wohlergehen zu beten. Alhamdulillah, diese Aufgabe gelingt jenseits meiner Wahl. Eine andere mögliche Entgegnung wären die Ermahnung und der gute Rat. Wenn ihr diese annehmen würdet, wäre dies für mich eine große Ehre.

O edler und ehrenwerter Herr! Die Essenz der Ermahnung und der wertvollste Ratschlag ist, die Gesellschaft der Gottesfreunde (Awliyā) aufzusuchen und ihre Gesellschaft zu pflegen. Die Bedingung dafür, ein Gottesfreund sein zu können und am Islam festzuhalten ist, dass man sich an den wahren Weg der Ahlus-Sunna wal-Dschamāʻa hält, die unter den verschiedenen muslimischen Gruppierungen als die errettete Gruppe verkündet wurde. Solange man nicht dem Weg dieser Großen folgt, kann es keine Errettung geben. Solange man nicht ihrem Verständnis folgt, kann man die Glückseligkeit nicht erlangen. Vernunftbegabte und gelehrte Menschen und die Enthüllungen der Gottesfreunde bestätigen unsere Aussage. Darüber gibt es keine Zweifel. Die Freundschaft mit Leuten, die sich vom Weg dieser Großen auch nur ein Sandkorn weit entfernt haben, muss man als tödliches Gift wissen. Man muss Gespräche mit ihnen als etwas Furchtbares wie den Biss einer Schlange wissen. Gelehrte, die Allah nicht fürchten, sind Glaubensräuber [Ketzer], gleich aus welcher Gruppe sie sind. Man muss sich davor hüten, sich mit diesen zu unterhalten, mit ihnen befreundet zu sein [und ihre Bücher zu lesen]. Jede Fitna, die im Islam auftritt, und extreme Feindschaft gegenüber dem Islam sind alles Resultate des Schadens, den solche Ketzer verursachen. Um

Weltliches zu erlangen, tragen sie zur Entstellung der Religion bei. In Vers 16 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Sie tauschten die Rechtleitung gegen das Irregehen ein. Doch dieser Handel brachte ihnen keinen Gewinn ein. Sie konnten den wahren Weg nicht finden.“** Dieser Vers beschreibt eben diese Leute. Jemand, der Iblīs sichtlich vergnügt herumsitzen sah, anstatt sich zu bemühen, Menschen zu täuschen, fragte ihn: „Warum sitzt du so tatenlos herum, statt die Menschen zu täuschen?“, worauf Iblīs antwortete: „Die boshaften Gelehrten dieser Zeit erledigen diese Arbeit bereits recht gut für mich, sodass mir nichts zu tun bleibt.“ [Wenn sich der Letzte Tag nähert, werden falsche Religionsgelehrte, die sich den britischen Freimaurern verkauft haben, in den Ländern der Muslime an Zahl zunehmen und die Muslime mit süßen und schillernden Worten und Schriften betrügen. Man sollte den Medien der Kuffār auf keinen Fall Einlass in sein Heim erlauben und muss sich vor deren Fallen hüten.] Einer der dortigen Schüler, Mawlānā Umar, ist jemand mit guter Veranlagung. Mann muss nur hinter ihm stehen und ihn dabei stärken, die Wahrheit zu sprechen. Auch Hāfiz Imām ist jemand, der sich voll und ganz der Verbreitung des Islam gewidmet hat. Ohnehin muss jeder Muslim derart sein. In einem Hadith heißt es: **„Solange man nicht als Verrückter abgestempelt wird, ist der Glaube noch nicht vollkommen.“** Ihr wisst, dass dieser Faqīr in Wort und Schrift versucht, die Wichtigkeit, mit guten Leuten zu sprechen, verständlich zu machen. Ich werde nicht müde werden, wiederholt darauf hinzuweisen, dass man es meiden muss, schlechte Leute zu befreunden. Denn diese zwei Sachen sind die Grundlage alles Guten. Uns obliegt der Hinweis darauf und euch die Annahme unseres Wortes. Um es noch deutlicher zu sagen: Letztlich ist all dies von Allah, dem Erhabenen, bestimmt. Frohe Kunde jenen, die Allah, der Erhabene, zum Mittel macht, um das Gute zu bewirken!

Die Fülle eurer Gunst war der Anlass für diese Worte und ließ währenddessen vergessen, dass wir für Euch vielleicht Kopfschmerzen oder Überdruss verursachen könnten. Was-Salām.

Dieser Brief ist auch am Ende des Buches **Der Weg der Ahlus-Sunna** zu finden.

Was hunderttausend Pfeile und Schwerter nicht vermögen,
machen zur Sahar-Zeit warme Tränen.
Schwerter, die sonst Feinde in die Flucht schlagen mögen,
werden zermürbt durch das Bittgebet eines Gläubigen.

BRIEF 226

Dieser Brief wurde an seinen Bruder Mayān Schaykh Mawdūd geschrieben. Darin ist Rede davon, dass das irdische Leben kurz und die Strafe dafür im Gegenzug endlos ist.

Der kostbare Brief meines Bruders ist angekommen und hat uns erfreut. Mein Bruder! Möge Allah, der Erhabene, uns Erfolg schenken! Das diesseitige Leben ist sehr kurz. Endloses Leiden im Jenseits ist der Preis dafür. Weh jenen, die ihre Zeit damit verbringen, unnötige und sinnlose Sachen zu ergattern und sich so endlosem Leid aussetzen!

Mein Bruder! Die Menschen lassen von ihrem weltlichen Gewinn ab und scharen sich von überall her um uns wie Ameisen und Heuschrecken. Doch ihr habt euch, ohne die Ehre und den Wert, aus derselben Familie zu stammen, zu schätzen, bereitwillig in die niederen weltlichen Gewinne gestürzt und müht euch ab, diese zu erlangen. Die Aussage **„Schamgefühl ist Teil des Glaubens"** ist ein Hadith.

Mein Bruder! Diese Versammlungen der Gottesfreunde, diese Versammlungen in Sirhind für das Wohlgefallen Allahs, die vergönnt werden - würde man die ganze Welt bereisen, würde man nicht einen Hundertstel davon irgendwo finden können und man würde nicht so profitieren können, wie hier. Ihr habt euch diesen Segen umsonst entgehen lassen. Ihr habt, Kindern gleich, wertvolle Juwelen gegen Glassplitter eingetauscht. In einem Gedicht auf Persisch heißt es:

Schämen sollte man sich, tausendfach!

Mein Bruder! Diese Gelegenheit kommt nicht wieder. Selbst wenn man die Zeit finden würde, wird man solche Versammlungen nicht mehr finden können. Wie kann man dann noch solchen Segen ergreifen? Wie das finden, was man verlor? Wie den Schaden ausgleichen? Ihr irrt euch! Ihr missversteht! Lasst euer Herz nicht durch süße und fettige Bissen täuschen! Lasst nicht zu, dass geschmückte und bunte Kleider euch betrügen! Das Ende von alledem ist klagende Reue im Diesseits und im Jenseits. Es schickt sich für einen vernünftigen Menschen nicht, sich ins Unglück und damit in das endlose Leid im Jenseits zu stürzen, nur um Familie und Freunden gefällig zu sein. Möge Allah, der Erhabene, euch Verstand geben und euch aus der Achtlosigkeit erwecken!

Mein Bruder! Die Treulosigkeit dieser Welt ist in aller Munde.

Jeder weiß Bescheid von der Niederträchtigkeit und dem Geiz derer, die dem Weltlichen verfallen sind. Weh denen, die ihr Leben wegen solch nutzlosen und trügerischen Sachen vergeuden! Dem Botschafter obliegt nur die Übermittlung der Botschaft. Was-Salām.

Das Zuckerrohr bekam seine Süße durch seine Bescheidenheit, denn es sagte: „Ich bin leer“,

der Baum jedoch erhob sich, wurde aber gefällt, so hatte er gar nichts mehr.

Das Buch **Maktūbāt** von Muhammad Maʿsūm al-Fārūqī ist auf Persisch und besteht aus drei Bänden. Der erste Band enthält 239, der zweite 158 und der dritte 255 Briefe. Von diesen 652 Briefen werden 33 nachfolgend übersetzt präsentiert.

BRIEF 21 AUS DEM 1. BAND

Wenn jemand, dessen Glaube dem der Ahlus-Sunna entspricht und der die Gebote und Verbote im Islam einhält, die Freunde Allahs, des Erhabenen, liebt, wird er einer von ihnen. Möge Allah, der Erhabene, uns allen vergönnen, dass wir sie lieben! Möge Er uns aufgrund dieser Liebe Zugang zu den Segen und Lichtern in ihren Herzen schenken und unsere Herzen mit diesen Lichtern füllen! Der Liebende erreicht den Geliebten immer und wird wie dieser. Er wird vom Sehnenden zum Ersehnten. Je stärker seine Liebe wird, desto mehr wird er von seinen menschlichen Eigenschaften befreit und der schädlichen Wünsche der Triebseele (Nafs) entledigt. Er erlangt die Zufriedenheit und die Liebe Allahs, des Erhabenen, und wird zu einem Seiner Freunde, ein Walī. Die Liebe war der Grund für die Erschaffung der gesamten Schöpfung. Sie brachte den verschlossenen Schatz [die Geschöpfe] hervor.

[**„Islam“** bedeutet, dass man daran glaubt, dass Muhammad, Friede sei mit ihm, ein Prophet ist, und dass man seiner Religion folgt. Die Gebote, die Allah, der Erhabene, im edlen Koran verkündet, werden **„Fard“** genannt. Was Er verboten hat, wird **„Harām“** genannt. Alle Gebote und Verbote Allahs, des Erhabenen, werden **„Ahkām al-islāmiyya“** (islamische Bestimmungen) genannt. Die islamischen Bestimmungen zu befolgen bedeutet, den edlen Koran zu befolgen. Derjenige, der daran glaubt, dass jedes Wort von Muhammad, Friede sei mit ihm, ihm von Allah offenbart wurde und dass jedes seiner Worte wahr ist, wird **„Mus-**

lim“ genannt. Seine Aussagen sind zweierlei Art: 1. Aussagen, deren Bedeutung von Allah, dem Erhabenen, in sein gesegnetes Herz eingegeben wurden und die er mit seinen eigenen Worten ausdrückte. Solche Aussagen von ihm werden **„Hadith qudsī“** genannt. 2. Aussagen, bei denen auch die Bedeutung von ihm ist. Solche Aussagen von ihm werden **„Hadith scharīf“** genannt. Allah, der Erhabene, offenbarte Seinem geliebten Propheten durch den Engel Dschabrā᾽īl den edlen Koran in einem Zeitraum von 23 Jahren. Nach seinem Ableben wurde der edle Koran auf Anweisung vom Kalifen Abū Bakr as-Siddīq zusammengetragen. Das Buch, das so entstand, wurde **„Qur᾽ān al-karīm“** (edler Koran) und **„Mushaf“** genannt. Der edle Koran ist gänzlich auf Arabisch. Seine Bedeutung kann nicht von jedem verstanden werden. Nur Muhammad, Friede sei mit ihm, hat aus dem göttlichen Wort die göttliche Intention verstanden und seinen Gefährten mitgeteilt. Ein Muslim, der das schöne Antlitz Muhammads, Friede sei mit ihm, einmal zu sehen bekam, wird **„Sahābī“** (Prophetengefährte) genannt. Alle zusammen werden **„Ashāb al-kirām“** (die edlen Gefährten) genannt. Die edlen Gefährten gaben alles, was sie vom Gesandten Allahs lernten, an ihre Schüler weiter. Diese erläuterten dieses Wissen und schrieben es in tausenden Büchern nieder. Diese Gelehrten werden **„Gelehrte der Ahlus-Sunna“** genannt. Die Imāme der vier Rechtsschulen und Imām ar-Rabbānī und sein Sohn Muhammad Maʿsūm sind Gelehrte der Ahlus-Sunna. Man sieht also, dass derjenige, der die Bedeutung des edlen Korans richtig verstehen möchte, die Bücher der Gelehrten der Ahlus-Sunna über Fiqh und Aqīda und die jeweils drei Bände umfassenden und jeweils **Maktūbāt** genannten Bücher der indischen Gelehrten Imām ar-Rabbānī (1034 [1624 n. Chr.]) und seines Sohnes Muhammad Maʿsūm, möge Allah mit ihnen barmherzig sein, lesen muss.

In den Aqīda-Büchern ist das Wissen aufgezeichnet, woran mit dem Herzen zu glauben ist. In den Fiqh-Büchern ist jenes Wissen aufgezeichnet, das die mit dem Körper zu verrichtenden Taten betrifft, also die islamischen Bestimmungen. In dem auf Türkisch verfassten Buch **Niʿmat-i Islām** findet man das Wissen über Aqīda, Islam und Fiqh zusammen aufgeführt. Dies ist ein sehr wertvolles Buch. [Mit Herz (Qalb) ist hier nicht das ebenfalls „Herz“ genannte Stück Fleisch links in der Brust gemeint, welches auch die Tiere haben. Das Herz (Qalb) ist eine Kraft, die ihren Sitz in dem Stück Fleisch hat. Sie ist nicht sichtbar, ähnlich der Elektrizität in einer Glühbirne. Dieses Herz haben nur die Menschen. Die Tiere haben

es nicht. Alle Organe und Glieder des Körpers unterstehen dem Herzen (Qalb). Alle Informationen, die unsere Sinnesorgane zusammentragen, sammeln sich im Herzen. Glaube, Liebe, Furcht u.Ä. sind Sachen, die im Herzen geschehen. Das, was glaubt oder leugnet, ist das Herz. Wessen Herz rein ist, der folgt den islamischen Bestimmungen. Wessen Herz unrein ist, der flieht vor den islamischen Bestimmungen. Der Sitz guter Charaktereigenschaften oder schlechter Gewohnheiten ist das Herz. Allah, der Erhabene, offenbarte die Religionen und entsandte die Propheten, damit die Herzen der Menschen bereinigt werden. Wessen Herz rein ist, der handelt jedem gegenüber gütig. Er ist seinem Land und seinen Mitbewohnern gegenüber nützlich. Solche Menschen leben im Diesseits in Ruhe und Zufriedenheit. Und im Jenseits erlangen sie die ewige Glückseligkeit. Eltern, die die Bücher der Gelehrten der Ahlus-Sunna lesen, das Wissen darin lernen und sich bemühen, es ihren Kindern zu vermitteln, sind ein großer Segen für ihre Kinder. Ein Lehrer, der so verfährt, ist ein großer Segen für seine Schüler. Solche Schriften und Medien sind ein großer Segen für alle Menschen. Worte und Schriften über den Islam, die den hohlen Köpfen von Ignoranten und Toren entstammen, die, ganz gleich, was für Titel sie haben mögen, nicht die Bücher der Gelehrten der Ahlus-Sunna gelesen haben oder sie gelesen, aber nicht verstanden haben, sind wertlos. So etwas ist nichts weiter als Herumraten. Das schadet sowohl dem Islam als auch allen Menschen. Nach den Gelehrten der Ahlus-Sunna haben einige Ignoranten und Irregegangene sowie Juden und britische Agenten, die sich unter diese mischten, irreführende Bücher über den Islam verfasst, in denen sie Gedanken antiker griechischer Philosophen, naturwissenschaftliche Erkenntnisse ihrer Zeit und ihre eigenen verfehlten und verräterischen Gedanken zusammenwarfen. Auf diese Weise entstanden die irregegangenen 72 Bid'a-Gruppen unter den Muslimen. Die meisten von diesen verschwanden im Laufe der Zeit und nur die Schia ist bis heute verblieben. Heutzutage gibt es drei Arten von Büchern, die über den Islam verbreitet werden: die korrekten Bücher der Ahlus-Sunna, die Bücher der Schiiten und die Bücher der „Wahhabiten" genannten, im Jahre 1150 [1737 n. Chr.] von den Briten zwecks Vernichtung des Islam in Saudi-Arabien gegründeten Gruppe. Der Wahhabismus ist aus einem Gemisch von entstellten Gedanken aus den Büchern des madhhablosen Gelehrten Ahmad ibn Taymiyya und Lügen und Listen des britischen Agenten Hempher entstanden.]

BRIEF 22 AUS DEM 1. BAND

Möge Allah es euch ermöglichen, auf dem korrekten Weg des Islam zu schreiten! Der Letzte Tag naht! Die Dunkelheiten des Unglaubens, der Neuerungen und Sünden haben sich überall breit gemacht und alle werden von den Stürmen dieser Dunkelheiten getroffen. In solch einer Zeit braucht es einen Helden, der die Sunna ans Licht bringt und die Neuerungen (Bidʿāt) tilgt. Man kann den rechten Weg ohne die Lichter der Sunna unseres Propheten nicht finden. Es gibt keine Errettung, ohne dem Gesandten Allahs zu folgen. Um auf dem Weg des Tasawwuf voranzuschreiten und somit die Liebe Allahs, des Erhabenen zu erlangen, muss man dem Geliebten Allahs folgen. **„Wenn ihr Allah, den Erhabenen, liebt, dann folgt mir, denn Allah liebt jene, die mir folgen“**, ist die sinngemäße Bedeutung von Vers 31 der Sure Āl Imrān und bezeugt, was wir sagen. Damit der Mensch die Glückseligkeit erlangen kann, muss er in seinen Bräuchen und seinen gottesdienstlichen Handlungen (Ibādāt), kurzum, in allen seinen Handlungen dem Gesandten Allahs folgen. Wir sehen, wie in dieser Welt jeder Mensch jene liebt, die demjenigen gleichen, die er selbst liebt. Jene, die der Geliebte liebt, werden geliebt, seine Feinde aber nicht. Alle Perfektionen und hohen Ränge, die mit dem Körper und dem Herzen erlangt werden können, stehen in Abhängigkeit zur Liebe zum Gesandten Allahs. Dies ist die Waage, auf der die Reife, die Vollkommenheit eines Menschen gemessen wird. Aus diesem Grund ist die wertvollste aller Gehorsamstaten und gottesdienstlichen Handlungen, die Freunde Allahs zu lieben und Seine Feinde nicht zu lieben, denn das ist das größte Zeichen der Liebe zu Allah, dem Erhabenen. Die Liebe zu den Geliebten des Freundes und Abneigung gegen seine Feinde ist etwas, das natürlich im Menschen entsteht. Der Liebende ist in dieser Hinsicht wie ein Verrückter. Es heißt: **„Solange man nicht als Verrückter abgestempelt wird, ist der Glaube noch nicht vollkommen.“** Wer nicht so ist, der hat die Liebe verfehlt, hat keinen Anteil daraus erhalten. Hierbei gilt es, sich an das Wort „Solange man nicht fern ist, kann es keine Nähe geben“ zu halten. Es gibt einige Ignoranten, die meinen, dass, wenn man Imām Alī liebt, man einige der Großen unter den edlen Gefährten befeinden müsse. Doch diese Behauptung ist unwahr. Korrekt ist, dass wenn man jemanden liebt, man seine Feinde nicht liebt, und nicht, dass man seine Freunde nicht liebt. Allah, der Erhabene, sagt in Vers 29 der Sure al-Fath über die edlen Gefährten sinngemäß: **„Sie sind untereinander äu-**

ßerst barmherzig.“ Er hat verkündet, dass sie zueinander „rahīm“ sind. In diesem Vers wird verkündet, dass die edlen Gefährten zueinander immer und äußerst barmherzig waren. Ebenso wird darin verkündet, dass sie von Eigenschaften wie Hass, Groll, Neid und Feindseligkeit, die alle mit Barmherzigkeit nichts zu tun haben, frei waren. In einem Hadith heißt es: **„Der Barmherzigste in meiner Umma ist Abū Bakr.“** Ist es denkbar, dass derjenige, der am Barmherzigsten ist, Groll und Feindseligkeit gegenüber dieser Umma hegen könnte?

Allah, der Erhabene, fragte Mūsā, Friede sei mit ihm: **„Hast du eine Tat für Mich verrichtet?“** Er antwortete: „O mein Herr! Ich habe für Dich das Gebet verrichtet, gefastet, die Zakat entrichtet und Deines Namens gedacht.“ Allah, der Erhabene, sagte: **„Dein Gebet ist ein Beweis für dich** [das Zeichen, dass du ein Gläubiger bist]**. Das Fasten ist ein Vorhang für dich** [der dich vor dem Höllenfeuer schützt]**. Die Zakat ist ein Schatten. Der Dhikr ist ein Licht. Was also hast du für Mich getan?“** Er antwortete: „O mein Herr! Was ist die Tat für Dich?“ Allah, der Erhabene, sagte: **„Hast du jene geliebt, die Ich liebe? Hast du Meine Feinde befeindet?“** So verstand Mūsā, Friede sei mit ihm, dass die Ibāda, die Allah, der Erhabene, am meisten liebt, die Liebe um Allahs willen (Hubb fillah) und die Abscheu um Allahs willen (Bughd fillah) ist.

Wenn irgendein Gottesfreund erscheint und Hilfe leistet, sollte man dies von seinem eigenen Murschid wissen. Die Zuwendung sollte in eine einzige Richtung sein.

Es ist eine Sunna, eine Einladung anzunehmen. Doch dies hat seine Bedingungen. So soll das Mahl z. B. nicht der Zurschaustellung oder des Ruhmes wegen sein. Es soll aus Besitz, der halāl ist, sein. Es sollen dabei keine Musikinstrumente, kein Spiel und keine Frauen vorhanden sein und die Einladung sollte nicht öffentlich sein. Eine Einladung, die diese Bedingungen erfüllt, sollte man mit der Absicht der Sunna annehmen und sich dorthin begeben, und nicht mit der Absicht, sich den Bauch vollzuschlagen, oder anderen Absichten. Sufyān ath-Thawrī[1] sagte: „Wenn jemand zu einem Essen einlädt, ohne dabei das Wohlgefallen Allahs zu beabsichtigen, wird ihm eine Sünde aufgeschrieben. Wenn jemand der Einladung ohne Absicht folgt, werden ihm zwei Sünden aufgeschrieben.“ Es ist keine Sunna, zu einem Festmahl zu gehen, in dem eine dieser Bedingungen fehlen.

---

[1] Sufyān ath-Thawrī verstarb im Jahre 161 [778 n. Chr.] in Basra.

Ihr schreibt, dass euer sehr geliebter Sohn verstorben ist. **„Innā lillāhi wa-innā ilayhi rādschiʿūn.“ (Wir gehören Allah und zu Ihm kehren wir zurück.)** Möge Allah euch mit anderen, allerbesten Segen beschenken. Möge Er euch den Lohn für Geduld und Ergebung geben. Der wirkliche Schaden besteht darin, dass man der Belohnung beraubt bleibt. In einem Hadith heißt es: **„Das Schicksal des Gläubigen ist erstaunlich. Wenn ihn Gutes trifft, preist er Allah und dankt Ihm. Wenn ihn Schlechtes trifft, preist er Allah und ist geduldig. Der Gläubige wird für alles belohnt, sogar dafür, dass er seiner Frau einen Bissen reicht.“**

BRIEF 23 AUS DEM 1. BAND

Tawhīd, also der Glaube an die Einheit Allahs, des Erhabenen, ist auf zwei Arten. Der Tawhīd der einfachen Leute und der Tawhīd der Elite. Der Tawhīd der einfachen Leute ist der Tawhīd der ungebildeten Muslime. Der Tawhīd der einfachen Leute besteht darin, **„Lā ilāha illallah“** zu sagen, seine Bedeutung zu kennen und daran zu glauben. Es ist, die falschen Götter der Ungläubigen abzulehnen und nicht daran zu glauben, dass diese falschen Götter die Eigenschaft der Göttlichkeit innehätten. Zu glauben, dass irgendein Geschöpf die Eigenschaft der Göttlichkeit hat, bedeutet, dieses Geschöpf zum Gott zu machen. Kein Mensch darf Gott genannt werden. [Mit „Eigenschaft der Göttlichkeit“ sind die Eigenschaften gemeint, die Allah, dem Erhabenen, eigen sind.] Man muss daran glauben, dass nur Allah, der Erhabene, anbetungswürdig ist. Während die einfachen Leute derart glauben, lieben sie manche Geschöpfe allzu sehr und ihre das Schlechte gebietende Triebseele leugnet Allah und widersetzt sich Ihm. Die Elite, also die Gotteskenner (Ārifūn), glauben auch auf die genannte Weise, haben aber noch zwei weitere Grade:

In dem ersten Grad lieben sie nichts anderes als Allah, den Erhabenen. Ihre Herzen sehen nichts anderes und wissen nichts anderes. Das bedeutet, dass wenn jemand, der intelligent und aufmerksam ist, diesen Gedanken verfolgt, sich dabei von Sachen wie Musik und Spiel entfernt, die der Triebseele gefallen und davon ablenken, ständig über Allah, den Erhabenen, zu sinnen, d. h. sich zu Ihm auszurichten, die Wirkung seines Wissens, wenn Allah, der Erhabene, dies für ihn in der Urewigkeit als Schenkung bestimmt hat, allmählich sein ganzes Herz einhüllen wird. Dann beginnt sein Herz, Allahs ununterbrochen zu gedenken. Dann hat die Beschäftigung seines Verstandes oder seiner Sinne mit weltlichen Angele-

genheiten keine Auswirkung mehr auf sein Herz. Gleich ob sein Äußeres achtlos ist oder achtsam, ob er wach ist oder schläft - stets gedenkt sein Herz Allahs, des Erhabenen. Gleich ob er allein ist oder unter Menschen - stets ist er in der göttlichen Gegenwart. Vers:

Körperlich und in Gedanken bin ich auf dem Marktplatz,
doch mein Herz ist mit Allah, für andere ist dort kein Platz.

Wenn das Herz sich immerzu in der göttlichen Gegenwart befindet, verschwindet nach und nach die Liebe zu den Geschöpfen aus dem Herzen. Es beginnt, alles zu vergessen. Es erreicht solch einen Zustand, dass es, selbst wenn es will und sich zwingt, nichts in den Sinn bekommt. Dass sich alle Menschen im Zustand der Freude oder Trauer befinden, hat keine Auswirkung auf ein solches Herz. Diesen Zustand nennt man „Fanā al-Qalb" (Entwerdung des Herzens) und das ist die erste der Stufen der Wilāya. In dieser Stufe ist das Innere, also das Herz, zwar ständig in der göttlichen Gegenwart und hat alles andere außer Allah vergessen, doch ist die Triebseele immer noch gegenwärtig, ist sich allem bewusst und setzt ihre Auflehnung gegen Allah, den Erhabenen, fort.

Im zweiten Grad beginnt die Triebseele der Elite sich selbst und alles andere zu vergessen. Die Wünsche und das Gebieten der Triebseele über das Herz nehmen immer mehr ab. Es kommt solch ein Zustand hervor, dass die Triebseele über sich selbst nicht mehr „Ich" (Ana) sagen kann. Sodann bleibt vom Gotteskenner weder Ruf noch Zeichen. Er ist nunmehr in seiner eigenen Gegenwart. Mit dieser Aussage meinen wir nicht, dass der Gotteskenner irgendwie eins mit Allah, dem Erhabenen, wird. Die Aussage „Ich bin Gott" (Anal-Haqq) von Hallādsch al-Mansūr[1] im Sinne von „Ich habe mich mit Gott vereint" wurde gemacht, bevor dieser hier genannte Zustand erreicht wurde.

In diesem Zustand ist die Triebseele nicht dazu fähig, „Ich" zu sagen. Wie mit der Aussage von Hallādsch verhält es sich auch mit der Aussage „Subhānī" (Gepriesen sei ich) im Sinne von „Ich bin kein Geschöpf". Dieser hier beschriebene Zustand wird „Fanā an-Nafs" (Entwerdung der Triebseele) genannt. Während der Entwerdung des Herzens werden die Formen, die Erscheinungen von anderem als Allah im Spiegel des Herzens ausgelöscht. Die Spu-

---

[1] Husayn Mansūr al-Hallādsch starb 306 [919 n. Chr.] in Bagdad als Märtyrer.

ren von Seiendem im Menschen und außerhalb des Menschen verschwinden. Nunmehr gehen die Manifestationen des Tuns Allahs (Tadschallī al-Afʿāl) darin auf. Im zweiten Entwerden gehen die Manifestationen der göttlichen Eigenschaften (Tadschallī as-Sifāt) auf und die Gegenwärtigkeit der Triebseele wird aufgelöst und der Gotteskenner vergisst sich selbst. Dies ist das Ziel der „Sayr" und „Sulūk" genannten Reise.

Abwesenheit der Geliebten ist nichts kleines, auch wenn die Dauer nur kurz sein mag,

denn ein einziges Haar im Auge ist schon zuviel, jeder weiß, was es vermag.

BRIEF 49 AUS DEM 1. BAND

Möge Allah, der Erhabene, euch alle eure Wünsche in Bezug auf das Diesseits und Jenseits erlangen lassen! Die Medizin, um sich vor dem Schaden vergänglicher weltlicher Freuden zu schützen ist, diese im Einklang mit den islamischen Bestimmungen zu nutzen, d. h. die Gebote und Verbote Allahs, des Erhabenen, zu befolgen. Wenn man sie nicht gemäß den islamischen Bestimmungen nutzt, werden diese Freuden schädlich. Sie werden zu Anlässen für den Zorn und die Strafe Allahs, des Erhabenen. Um wirklich, also gänzlich vor Schaden bewahrt zu bleiben, sollte man diese Freuden soweit wie möglich meiden. Wer sie nicht unterlassen kann, soll die Medizin für sie anwenden. So wird man vor ihrem Schaden bewahrt. Weh jenen, die solche Freuden nicht unterlassen können und auch nicht von der Medizin für sie Gebrauch machen und so von Katastrophe zu Katastrophe, von Kummer zu weiterem Kummer gerissen werden und sich der Glückseligkeit berauben! [Im Islam werden die diesseitigen Freuden nicht verboten. Es wird lediglich untersagt, dass man diese zügellos wie Tiere gebraucht.] Armselig sind jene, die den Begierden ihrer Triebseele folgen und die weltlichen Freuden nicht gemäß den islamischen Bestimmungen nutzen und sich somit den nützlichen und ewigen Freuden des Paradieses berauben. Ist ihnen denn nicht bewusst, dass Allah, der Erhabene, alles sieht? Haben sie denn nie davon gehört, dass es nötig ist, die diesseitigen Freuden gemäß den islamischen Bestimmungen zu nutzen, um sich vor ihrem Schaden zu schützen? Der Tag der Abrechnung wird zweifellos kommen und vor einem jeden wird das, was er im irdischen Leben tat, ausgebreitet werden. [Es wird klar, dass jene, die hinter den weltlichen

Freuden rennen, nicht daran glauben, dass es eine Auferstehung nach dem Tod gibt, dass jene, die die islamischen Bestimmungen befolgen, die Freuden des Paradieses erlangen werden und jene, die den islamischen Bestimmungen nicht folgen, im Höllenfeuer brennen werden. Dabei glauben die Europäer und Amerikaner, die von solchen Menschen als fortschrittliche und große Leute angesehen werden, schon an das Paradies und die Hölle. Menschen gehen dort in die Kirchen. Jene, die sich lediglich an die Unverschämtheiten der Europäer halten und dies als Fortschrittlichkeit bezeichnen und damit Mitmenschen attackieren, die doch wie jene an das Jenseits glauben, legen damit nur ihr hässliches Inneres bloß. Man darf sich von diesen Armseligen, die keinen Verstand besitzen und nur Sklaven ihrer Gelüste sind, nicht betrügen lassen.] Frohe Kunde an jenem Tag denen, die im irdischen Leben das Wohlwollen ihres Herrn erlangt haben und sich von dem, was Er verboten hat, ferngehalten haben. Frohe Kunde und nochmal frohe Kunde jenen, die sich nicht vom schillernden Leben dieser Welt täuschen lassen und aus Furcht vor ihrem Herrn ihre Triebseele im Zaum halten, jenen, die ihrem Haushalt angehören oder die unter ihrem Befehl stehen, das Gebet anordnen [und ihre Frauen und Töchter dazu auffordern, dass sie sich bedecken, wenn sie sich in die Öffentlichkeit begeben]. Friede sei mit allen, die auf dem Weg der Glückseligkeit schreiten, auf den Allah, der Erhabene, gewiesen hat, und die Muhammad, möge Allah ihn segnen und ihm Frieden schenken, folgen!

Alles außer Seiner zu gedenken ist Gift für die Seele und bringt Schmerzen,
auch wenn es süß ist und anziehend wirkt auf die Herzen.

BRIEF 50 AUS DEM 1. BAND

Gotteserkenntnis, also Wissen zu haben über das Wesen und die Eigenschaften Allahs, des Erhabenen, ist viel wertvoller, als außergewöhnliche Taten zu vollbringen oder Verborgenes aufzudecken. Der Unterschied zwischen Gotteserkenntnis (Maʿrifa) und außergewöhnlichen Taten (Khāriqa) ist wie der Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf. Echte Erkenntnisse von Gott bezeugen, dass der Mensch reif und vollkommen ist, und sind der Grund, dass er noch weitere Vollkommenheit erlangt. Keine der Perfektionen des Menschen hängt von außergewöhnlichen, wundersamen Taten ab. Nichtsdestoweniger werden bei einigen der Vollkommenen solche wundersamen Taten sichtbar. Die Überle-

genheit der Gottesfreunde untereinander wird an Gotteserkenntnis gemessen und dadurch verstanden, dass sie die Geheimnisse des göttlichen Wesens und der göttlichen Eigenschaften entdecken, und nicht durch das Entdecken von Verborgenem der Geschöpfe oder das Vollbringen wundersamer Taten. Wenn wundersame Taten besser wären als die Erkenntnisse über das Göttliche, wären die Dschūkiyya und Brahmanen genannten indischen Priester, die wundersame Taten vollbringen, weil sie ihre Triebseele der Askese unterwerfen [sie erniedrigen], den Gottesfreunden überlegen, die sich scheuen, Wundersames zu tun, und die höchste Grade an Gotteserkenntnis haben. Außergewöhnliche und wundersame Taten ereignen sich auch bei Ungläubigen, die sich dem Hunger und der Askese unterwerfen. Das ist noch lange kein Zeichen dafür, dass sie von Allah, dem Erhabenen, geliebt wären. Wer nach Enthüllungen (Kaschf) und wundersamen Taten (Karāma) strebt, der strebt nach den Geschöpfen. Sein Wunsch ist nicht, das Wohlgefallen Allahs, des Erhabenen, zu erlangen.

Iblīs, obwohl er verflucht ist,
vollbringt wundersame Taten an jedem Ort,
Er kehrt ein durch Tür oder durchs Dach,
Und lässt sich nieder in Herzen und auch Körpern.

Lass dich nicht durch Märchen betören!
Schenke dem Wundersamen keine Beachtung!
Wahre Karāma ist die korrekte Ibāda,
Alles andere ist nur Unheil!

Die Vollkommenheit des Menschen besteht darin, dass er seine Vergänglichkeit begreift. Der Sinn des Islam ist es, dass der Mensch seine Nichtigkeit begreift. Ununterbrochene, endlose Existenz ist eine der göttlichen Eigenschaften und ist nur Allah eigen. Außergewöhnliches und Wundersames zu vollbringen, führt zu Ruhm und zu Hochmut. Solch ein Mensch bleibt der Segen des Islam beraubt. Solch ein Mensch kann keine Gotteserkenntnis erlangen. Einem der Großen unter den Gottesfreunden, Abū Saʿīd Abul-Khayr wurde gesagt: „Soundso geht auf Wasser.“ „Das ist nicht weiter schwer“, sagte er, „auch Wasservögel gehen auf Wasser.“ Man sagte weiter: „Soundso kann in der Luft fliegen.“ Er antwortete: „Vögel und Fliegen tun das auch.“ Dann sagte man zu ihm: „Soundso kann in einem Augenblick von einer Stadt in die andere reisen.“ Er antwortete: „Auch der Teufel kann in einem

Atemzug von Ost nach West reisen. Solche Sachen haben keinen Wert. Der wirklich Wackere ist derjenige, der lebt, wie jeder Andere auch. Er kauft und verkauft, er heiratet und vergisst bei alledem nicht einen Augenblick Allah, den Erhabenen.“[1]

Der große Gottesfreund Schihābuddīn as-Suhrawardī[2] sagt in seinem Buch **Awārif**, nachdem er über außergewöhnliche und wundersame Taten schreibt: „Alle diese außergewöhnlichen und wundersamen Taten sind nichts, verglichen mit dem Gedenken Allahs.“

Schaykhul-Islam Hirawī Abdullah al-Ansārī[3] sagt: „Der Scharfsinn und Weitblick (Firāsa) der Gotteskenner besteht darin, dass sie, wenn sie jemanden sehen, erkennen, ob diese Person rechtschaffen (sālih) oder ein Sünder (Fāsiq) ist. Der Schafsinn der Leute, die Hunger leiden und sich der Askese unterwerfen, besteht darin, dass sie erblicken können, wo sich eine Form oder ein Ding befindet und dass sie von verborgenen Sachen berichten. Diese teilen nur von den Geschöpfen mit, denn sie haben von Allah, dem Erhabenen, keine Ahnung. Die Gotteskenner aber verstehen das Wissen, die Zustände und die Erkenntnisse, die von Allah, dem Erhabenen, in ihre Herzen kommen, wohl und sprechen daher immer nur über Allah. Da die meisten Menschen Allah, dem Erhabenen, gegenüber unachtsam und Seiner vergesslich sind und sich in ihren Herzen Gedanken an das Weltliche befinden, wünschen sie über Materielles und das damit zusammenhängende Verborgene zu erfahren. Jene, die ihnen hierüber berichten können, erachten sie als Gottesfreunde (Awliyā), als von Allah, dem Erhabenen, geliebte Diener. Sie schenken aber den Enthüllungen der Gottesfreunde keine Beachtung. Sie glauben nicht an das, was diese von Allah, dem Erhabenen, berichten. Sie meinen: ‚Wären diese Leute tatsächlich Gottesfreunde, dann wüssten sie von den Zuständen der Geschöpfe Bescheid und würden darüber berichten. Wenn jemand die Zustände der Geschöpfe nicht kennt, wie soll er da Kenntnis von etwas Höherem haben und ein Gotteskenner sein?‘ Mit solchen unhaltbaren Vergleichen leugnen sie die Gottesfreunde und glauben nicht an sie. Da Allah, der Erhabene, Seine Freunde, jene, die Ihm nahestehen, sehr liebt, wünscht Er nicht, dass sie ihre Zeiten mit den Geschöpfen verbringen und ihr Denken auf andere als Ihn richten. Würden sie ihr Denken mit

---

[1] Abū Saʿīd Abul-Khayr verstarb im Jahre 400 [1008 n. Chr.].

[2] Schihābuddīn Umar as-Suhrawardī verstarb 632 [1234 n. Chr.] in Bagdad.

[3] Abdullah al-Ansārī verstarb 481 [1088 n. Chr.] in Herat.

den Zuständen der Geschöpfe beschäftigen, würden sie nicht auf die Stufe der Gottesfreundschaft gelangen. Jene, die ihr Denken auf die Zustände der Geschöpfe fixieren, bleiben der Gotteserkenntnis fern, und daher vertiefen sich die Gottesfreunde nicht in die Zustände der Geschöpfe. Würden die Gottesfreunde dies jedoch tun, verstünden sie ihre Zustände besser als jene. Da Allah, der Erhabene, den Scharfsinn jener nicht mag, die sich nur dem Hungern und der Askese hingeben und so den Spiegel ihrer Triebseele polieren, kommt dieser Scharfblick sowohl bei Muslimen als auch bei Juden und Christen [und genauso auch bei Schiiten und Wahhabiten] vor. Dieser ist nicht nur den Gottesfreunden eigen."

Wenn besondere Gründe vorliegen, wenn darin ein Nutzen liegt, ist es den Gottesfreunden erlaubt, Außergewöhnliches zu vollbringen. Wenn Leute, denen es nicht gebührt, über Gotteserkenntnis sprechen, tut das dem Wert der Gotteserkenntnis keinen Abbruch. Dies ist dann so, als würde ein Edelstein in die Hände eines Müllentsorgers fallen. Dadurch wird der Wert des Edelsteins nicht gemindert. Es hat keinerlei Wert, wenn Leute, die abgeirrt sind, Erkenntnisse, die sie von den Gottesfreunden vernehmen, wiederkauen. Wenn solche Leute behaupten, ihre Worte seien kein Hörensagen, sondern ihre eigenen Enthüllungen, ihre eigenen Zustände, dann zeigt der Teufel solchen Leuten entstellte Sachen und verkauft ihnen diese als Wahrheit. Auf diesem Weg ins Verborgene (Ghayb) präsentiert sich jede Partikel als die Wahrheit.

Imām ar-Rabbānī sagte: „Oft wird den Menschen die Welt der Seelen sichtbar. Da diese Welt sehr fein und immateriell ist, glaubt man dann Allah, den Erhabenen, gesehen zu haben. Das Umgeben und die Durchdringung dieser Welt durch die Seele wird dann für das Umgeben und die Durchdringung von Allah, dem Erhabenen, gehalten." Einer der Gotteskenner sagte: „30 Jahre lang glaubte ich, meine Seele sei Allah, der Erhabene, und betete sie an." Imām ar-Rabbānī schreibt in einem seiner Briefe: „Einer der Gotteskenner schrieb in einem Brief an mich: ‚Ich habe in der Station der Entwerdung solch einen Grad erreicht, dass wenn ich die Erde anschaue, ich sie nicht sehe; wenn ich den Himmel anschaue, sehe ich ihn nicht; Auch vom Arschul-a'lā, dem Kursī, dem Paradies und der Hölle weiß ich nichts mehr. Ich finde mich selbst nicht mehr; und wenn ich zu jemandem gehe, finde ich ihn nicht vor. Die Existenz Allahs, des Erhabenen, ist unendlich. Niemand hat je ein Ende dieser Existenz gefunden. Ich weiß diesen meinen Zustand als die letzte Station des Tasawwuf-Weges. Die edlen Gottesfreun-

de haben diesen Weg bis hierher erklärt. Wenn auch ihr diesen Zustand als die letzte Stufe wisst - wie gut. Wenn ihr aber sagt, dass es hierüber hinaus noch weitere, höhere Stufen gibt, dann schreibt mir, auf dass ich zu euch komme und Allah, den Erhabenen, finde.'“ Imām ar-Rabbānī schrieb in seiner Antwort: „Wer diese Stufe erreicht, hat damit gerade einmal ein Viertel der Stufen des Herzens erreicht. Dieser Zustand ist der Zustand der Entwerdung in dem Element Luft, einem der vier Elemente. Da die Luft alles umgibt, sieht man überall, wohin man schaut, die Luft, und glaubt dann, dieses Erblickte sei Allah, der Erhabene.“ Viele glaubten, dieser Tawhīd wäre eine Enthüllung (Kaschf) und ein Zustand (Hāl). Dabei ist das, was in ihren Herzen aufsteigt, keine Enthüllung und kein Zustand, sondern nur eine Vorstellung. Diese steigt in der Einbildung von Leuten auf, die viel über diese Sachen nachdenken. So hat Imām ar-Rabbānī auch tatsächlich in einem Brief, in dem er über den Tawhīd Schuhūdī und den Tawhīd Wudschūdī spricht, gesagt: „Der Tawhīd Wudschūdī entsteht bei Leuten, die viel über den Tawhīd nachdenken und das Einheitsbekenntnis ‚Lā ilāha illallah‘ als ‚Es gibt kein Sein außer Allah‘ bedenken. Jene Vorstellung entsteht in der Einbildung von Leuten, die auf diese Weise viel Dhikr betreiben. Dies ist jedoch keine Enthüllung und kein Zustand, der in das Herz kommt. Diese Leute haben keine Ahnung von der Station des Herzens. Wenn sich nun Tasawwuf-Anhänger, die sich auf dem rechten Weg befinden, derart irren, kann man sich vorstellen, was Leute alles daherreden, die boshaft sind und in die Falle des Teufels geraten sind.“

Die Gottesfreunde sind Mittel, damit man Licht und Segen erhält. [Sie sind wie Wasserhähne, aus denen Wasser aus der Quelle fließt.] Wie soll man das Ersuchte erreichen, wenn das Mittel nicht echt ist [d. h. nicht in Verbindung zur Quelle steht]? Daher muss man, um den Grad der Entwerdung in Allah (Fanā fillah) zu erreichen, die Entwerdung in einem Gottesfreund erreichen, der mit der Quelle verbunden ist [also seine Liebe erlangen und alles andere vergessen]. Lieben bedeutet, dem Geliebten zu folgen. Die Lichter und die Gotteserkenntnis, die von dem Herzen des Mittels kommen, erhält man entsprechend der Intensität der Liebe zu ihm. Wenn man auch in seiner Gesellschaft sein kann, ist das Licht, das man erhält, viel mehr. Wenn solches Licht und solche Gotteserkenntnis ankommen, schwindet die Liebe zu den Geschöpfen aus dem Herz. Dann beginnen die Namen Allahs sich zu manifestieren. Durch diese Namen erlangt man das Bestehen in Allah (Baqā billah). Allahs Perfektionen und Seine göttlichen Na-

men sind unendlich. Ihre Manifestationen im Herzen sind unendlich. Wenn die Verbundenheit mit dem Gotteskenner stark ist und sein Antlitz ständig präsent ist, wird es sehr leicht, viel Licht von ihm zu erhalten. Solches Licht bekommt man nicht bloß durch das eigene Sinnen über Allah, den Erhabenen, d. h. man erlangt hierdurch keine Gotteserkenntnis. Wenn Dienst, Gegenwärtigkeit und Gesellschaft mit dem Gottesfreund beschert sind, erhält man viel Licht. Die edlen Gefährten wurden durch den Segen der Gegenwärtigkeit und Gesellschaft zu Prophetengefährten. Auch wenn Uways al-Qarānī durch seine spirituelle Verbundenheit [den Bund der Liebe] viel Licht erhalten hat, erlangte er nicht die Stufe der Gefährtenschaft. Das Abbild, das man in der Vorstellung während der Verbundenheit mit ihm von dem Gottesfreund sieht, ist nicht er selbst. In ihm sind solche Sachen, die sich in seinem Abbild nicht zeigen.

Hierfür ist es auch nötig, viel Gottesdienst zu verrichten, nicht unnötig zu sprechen und in Zurückgezogenheit zu sein, um Leute, die keine Mahram-Personen sind, nicht zu sehen. Dabei ist aber auch eine Bedingung, dass man die Rechte der Menschen nicht vernachlässigt.

Die Seelen zu sehen, geschieht mit dem Herzen, mit dem „Herzensauge“ (Basīra). So ist es auch beim Sehen im Wachzustand. Dass man die Seelen sieht, ist kein Zeichen der Vollkommenheit.

BRIEF 78 AUS DEM 1. BAND

Um hohe Ränge im Islam zu erlangen, muss man [glauben, wie es die Gelehrten der Ahlus-Sunna gelehrt haben, den islamischen Bestimmungen (Ahkām al-islāmiyya) folgen und dann] in Liebe mit den Gelehrten der Ahlus-Sunna verbunden sein. [Damit der Glaube korrekt sein kann, muss man auch daran glauben, dass es notwendig ist, den islamischen Bestimmungen zu folgen. So ist der Glaube der Ahlus-Sunna.] Der aufrichtige Schüler erhält aufgrund seiner Liebe zum Gelehrten Fayd [Liebe zu Allah], das von dessen Inneren [seinem Herzen] zu ihm strömt. Nach und nach wird er wie der Lehrer. Es heißt, dass die Entwerdung (Fanā) des Herzens [also an nichts anderes als Allah zu denken] der Beginn der wahren Entwerdung ist. Man gelangt nicht zur Wahrheit ohne das Lieben und ohne dass Entwerdung sich ereignet, indem man nur die gottesdienstlichen Handlungen (Ibādāt) verrichtet. Auch wenn die gottesdienstlichen Handlungen ein Grund sind, die zur Zufrieden-

heit und zur Liebe Allahs führen, ist Fanā, d. h. äußerste Liebe notwendig. Wenn auch der Gelehrte den Schüler liebt, reicht diese Liebe allein aus, um ihn zum Ziel zu führen. Es ist keine Bedingung, dass man sich der Riyāda unterwirft, Sachen tut, die der Triebseele Mühsal bereiten, oder Vierziger abzuhalten, also sich 40 Tage lang in die Abgeschiedenheit zu begeben.

Worüber wir hier sprechen, ist der Weg der edlen Gefährten. Auf diesem Weg erfolgt das Reichen und Empfangen von Fayd [also das Erlangen von Gotteserkenntnis] durch Spiegelung [von Herz zu Herz]. Es ist ausreichend, dass man sich mit dem notwendigen Anstand (Adab) in der Gegenwart des Lehrers befindet. Für die edlen Gefährten war es ausreichend, unter der Bedingung, Glauben zu haben, ergeben zu sein und zu gehorchen, in der Gegenwart des Gesandten Allahs zu sein, um die Vollkommenheit zu erlangen. Darum führt dieser Weg der edlen Gefährten schnell zum Ziel. Beim Empfangen von Fayd spielt es keine Rolle, ob die Person jung oder alt oder ein Kind ist, lebt oder bereits verstorben ist. Sachen, die zum Ende des Weges beschert werden, werden auf diesem Weg auch schon zu Beginn gegeben. Riyāda auf diesem Weg ist, dass man sich an die Sunna klammert, Bidʻāt vermeidet und den vollkommenen Murschid (Murschid kāmil) liebt. Khādscha Ubadydullah al-Ahrār, der im Jahre 895 [1490 n. Chr.] in Samarkand verstarb, sagte: „Der Glaube der Reisenden auf diesem Weg ist der Glaube der Ahlus-Sunna wal-Dschamāʻa. Ihre Riyāda ist das Befolgen der islamischen Bestimmungen. Jene, die die gottesdienstlichen Handlungen nicht verrichten, erlangen kein Fayd. Sie kommen auf dem Weg nicht weiter. Das Ziel dieses Weges ist, alle Geschöpfe zu vergessen und die fortdauernde göttliche Gegenwart. Diese Glückseligkeit kann man nicht ohne äußerste Liebe und Anziehung erlangen. Und das stärkste Mittel, das dieses Erlangen ermöglicht, ist die Gesellschaft des Murschid.“ Der arme Mensch befindet sich im Sumpf der weltlichen Freuden und der Begierden der Triebseele. Er hat keine Ahnung von den Freuden des Herzens und der Seele. Ohne eine Verbundenheit zu einem Vermittler ist es nicht möglich, Fayd von Allah, dem Erhabenen, zu erhalten. Allah, der Erhabene, schickt sein Fayd mittels Seines Gesandten. Es braucht Gelehrte, die das Fayd, das in jedem Augenblick vom gesegneten Herzen des Gesandten Allahs ausströmt, aufnehmen und um sich herum versprühen können. Was das Herz des Menschen mit einem solchen Gelehrten verbindet, ist die starke Liebe zu ihm. Liebe bedeutet, dass man die Anstandsregeln befolgt und ihm im Erfüllen der gottesdienstlichen Handlungen, der

Bräuche und der Anstandsregeln folgt. Von allen diesen Sachen ist die wirkungsvollste die Rābita (Verbundenheit). [Rābita bedeutet, dass man sich die Form, das Angesicht des Gelehrten der Ahlus-Sunna vorstellt.] Wenn die Verbundenheit stark ist, dann sieht der Schüler den Lehrer überall, wohin er schaut. Wer die Zufriedenheit [die Liebe] Allahs, des Erhabenen, erlangen möchte, muss in seinem Streben aufrichtig sein. Er darf nur Sein Wohlgefallen wünschen, muss das Mittel finden, das zu Ihm führt, und sich an dieses Mittel binden. Wenn die Anzahl der Leute, an die er sich bindet, zunimmt und er sich in seinem Wünschen, im Wissen und in der Liebe von der Einheit trennt, wird er des wahren Einzigen beraubt bleiben. Wenn er sich von der Vielheit [den Geschöpfen] entfernt, nähert er sich der wahren Einheit. Wer sich im Entfernen [von den Geschöpfen] befindet, der ist immer noch auf dem Weg unterwegs. Wer von der Vielheit befreit ist, d. h. wer davon frei wird, die Geschöpfe zu sehen, zu erfahren und zu lieben, erreicht die Wahrheit. Dass das Herz die Geschöpfe vergisst, nimmt einen solch starken Zustand ein, dass wenn man sich jahrelang zwingen würde, sich daran zu erinnern, dies nicht gelingen würde. Dies nennt man „Entwerdung des Herzens“ (Fanā al-Qalb). Diese Entwerdung ist die erste Stufe der Perfektionen der Wilāya.

[Wer beschenkt, wer Gutes tut, der wird geliebt. In einem Hadith heißt es: **„Den Gütigen zu lieben, liegt in der Natur der Menschen.“** Somit ist es eine Notwendigkeit des Menschseins, Allah, den Erhabenen, der alles Gute erschafft, dem Menschen Leben, Hab und Gut und Gesundheit gab und ihn vor Schäden und vor Angst bewahrt, zu lieben. Dieses Lieben hat drei Zeichen: 1. Jene lieben, die Ihn lieben. 2. Ihm gegenüber gehorsam sein. 3. Ihn mit Worten und Taten preisen. Das zweite von diesen wird **„Schukr“** (Dankbarkeit) genannt und das dritte **„Hamd“** (Lobpreis). Wer Ihn liebt, den liebt auch Er. Er steigert Seine Güte ihnen gegenüber. Wer danach strebt, die Liebe Allahs, des Erhabenen zu erlangen, wird **„Sālih“** (rechtschaffener Mensch) genannt. Wer diese Liebe erlangt, wird **„Walī“** (Gottesfreund) genannt. Der Gottesfreund, der dafür arbeitet, dass auch andere sie erlangen, wird **„Wasīla“** (Mittel) und **„Murschid“** (spiritueller Führer) genannt. Allah, der Erhabene, sagt im edlen Koran in der Sure al-Māida sinngemäß: **„Sucht nach einem Mittel (Wasīla)!“** Das Mittel zu finden, ist die kostbarste aller diesseitigen und jenseitigen Gaben. Daher ist es äußerst notwendig, ihn als Mittel dieser Güte und als einen von Allah, dem Erhabenen, geliebten Diener zu lieben, und die erste Pflicht des Menschen. Ein wahres Mittel zu finden, ist die

größte Glückseligkeit. Einen solchen Menschen zu suchen, ist die erste Aufgabe. Wahre Murschids wird es bis zum Letzten Tag geben. Sie zeigen sich aufrichtigen Suchern, verstecken sich aber vor Feinden und Toren. Gemeine und niederträchtige Leute betrügen die Menschen, indem sie Fälschungen kostbarer Sachen auf den Märkten anbieten. So wollen sie sich auf schlechten Wegen Vorteile verschaffen. So gibt es auch Fälschungen des sehr kostbaren Mittels (Wasīla). Diese niederträchtigen Leute betrügen die Unwissenden mit Lügen und vorgetäuschten „Wundertaten“. Das größte Unglück für die Muslime ist es, solchen Leuten in die Falle zu gehen. Diese Leute haben keine Ahnung vom Glauben, vom Islam und den Büchern der Gelehrten der Ahlus-Sunna. Mit ihren Worten verbreiten sie nur Kufr. Mit dem, was sie tun, begehen sie stets Harām. Sie leben davon, die Unwissenden und neue Muslime zu betrügen. Im edlen Koran werden solche Leute **„Munāfiq“** (Heuchler) genannt. Es wird darin verkündet, dass solche Leute in der tiefsten Stufe der Hölle schlimmer noch als die Ungläubigen (Kāfirūn) bestraft werden. Wir müssen unsere Kinder warnen, damit sie nicht in die Fallen von diesen Heuchlern gehen, deren Worte nicht mit den Büchern der Gelehrten der Ahlus-Sunna und deren Taten nicht mit dem Fiqh-Wissen, das diese Gelehrten übermittelt haben, übereinstimmen.

Um jemanden mit Worten oder Taten zu loben, sprechen oder schreiben Menschen seinen Namen mit Liebe. Man spricht über ihn zu getreuen Menschen. Wenn man ein Bild von ihm hat, bewahrt man es an einem geschätzten Ort auf. Wenn man ihm begegnet, steht man auf. Sein Name und Gedichte, in denen sein Name lobend Erwähnung findet, werden an Wänden aufgehängt. Im Islam ist es verboten, gleich mit welcher Absicht, Bilder von Menschen zu malen, Statuen von ihnen zu machen, und diese dann zu ehren. Das ist harām und eine große Sünde. In den Religionen vor dem Islam war dies nicht harām. Darum haben die damaligen Gläubigen, nachdem Idrīs und Īsā, Friede sei mit ihnen, zum Himmel erhoben wurden, Bilder oder Statuen von Propheten und Gottesfreunden hergestellt und diese hoch platziert. Sie verbeugten sich vor diesen und warfen sich vor ihnen nieder. Sie baten die Bilder und Statuen um Fürsprache bei Allah, damit ihnen vergeben werde. Zweihundert Jahre nach Īsā, Friede sei mit ihm, mischten sich in seine Religion die platonische Philosophie und der Götzenkult der Römer und man glaubte fortan, dass in den Bildern und Statuen auch göttliche Eigenschaften vorhanden seien. Eigenschaften, die Allah, dem Erhabenen, eigen sind, werden **„göttliche**

Eigenschaften“ (Sifāt al-Ulūhiyya) genannt. Ewige Existenz, die Macht zu tun, was auch immer Er will, sterben lassen, aus dem Tod erwecken, Heilung schenken und alles Verborgene zu kennen, sind solche Eigenschaften. Bilder und Statuen, denen man solche Eigenschaften zuschreibt, werden **„Götzen“** genannt. Diese werden dann zu „Partnern“ neben Allah, dem Erhabenen, gemacht. Diese zu verehren, wird **„Anbetung“** und **„Schirk“** (Beigesellung oder Polytheismus) genannt. Wer solche Anbetung vollzieht, wird **„Muschrik“** (Beigeseller oder Polytheist) genannt. Heute sind die Mehrheit der Christen Polytheisten. Wer nicht an Muhammad, Friede sei mit ihm, glaubt, wird „Kāfir“ (Ungläubiger oder Glaubensleugner) genannt. Die Polytheisten sind die schlimmsten unter den Ungläubigen. Christen, die keine Polytheisten sind, werden **„Ahl al-Kitāb“** (Schriftbesitzer) genannt.]

BRIEF 80 AUS DEM 1. BAND

Möge Allah, der Erhabene, alle eure Ziele wahr werden lassen! Oder besser, euch eurer Ziele entledigen und euch unter Seinen göttlichen Willen Untergebene sein lassen! Die Stufe der Dienerschaft ist die der Nichtigkeit. In der Nichtigkeit gibt es kein Sein, und Wille schon gar nicht. Wille entspringt dem Sein, der „Ichheit“. In den Herzen der Liebenden Allahs ist auch nur ein Quäntchen Sein so immens wie ein Berg. Ohne die Güte Allahs, des Erhaben, ist es unmöglich, sich aus diesem Zustand zu befreien. Wenn das Herz nicht entrückt wird, können gottesdienstliche Handlungen, die bloß mit dem Körper verrichtet werden, das Herz nicht aus diesen Fesseln befreien. Wenn im Herzen nicht das Feuer der Liebe glänzt und dieses jegliche Partnerschaft zunichtemachende Feuer der Liebe nicht beschert wird, ist keine Erleichterung und Erlösung von dieser schweren Last möglich. Solange der Mensch noch einen Willen [ein Wünschen] hat, wird er **„Tālib“** (Bittender, Strebender) genannt. Wen man vom Wollen, von erwünschten Zielen frei und dem göttlichen Willen untergeben wird, erlangt man die Würdigkeit zur Stufe der Wilāya. Diese Gabe, die die erste der Perfektionen der Wilāya ist, sowie alle anderen Perfektionen der Wilāya strömen nunmehr aus dem Grab von Imām ar-Rabbānī Ahmad al-Fārūqī as-Sirhindī, das zur Quelle seiner Lichter wurde. Wenn jene, die um diesen erleuchteten Garten versammelt sind, oder sogar aus der Ferne kommende, getreue Suchende ihr Haupt an der Erde dieser Tür reiben, erlangen sie Licht und Gotteserkenntnis. Die indische Stadt Sirhind wir heute wegen

der Fülle an Fayd und dem Aufsteigen von Geheimnissen von allen anderen Städten Indiens und von allen anderen Ländern beneidet. Man soll nicht glauben, diese gesegnete Stadt sei nur ein Teil Indiens. Sie ist das Tor zur Wilāya. Der Teig der Erde Indiens wurde mit dem Lebenswasser der Wilāya geknetet und wurde zum Zentrum der Rechtleitung. Jene, die durch die Funken dieses Feuers versengt und zu Asche werden, sind unfähig, von der gnadenvollen Lieblichkeit dieser Erde zu sprechen. Sie sind unfähig, das Fayd, die Geheimnisse und Gnadengeschenke dieser Erde auszudrücken. Wer zu Besuch kommt und sein Herz in Verbundenheit versetzt, erlangt dieses Fayd. Jene, die aufrichtig und einsichtig sind, erkennen diese Tatsache. Die Juwelen, die aus dem Geheimnis dieser Lichtquelle erlangt werden, sind in Ländern, wo sich andere Gottesfreunde aufhalten, selten zu finden. Jene, die einen Schluck vom Trank der Liebe dieser Quelle der Wilāya erhalten, werden von allen außer- und innermenschlichen Bezügen befreit.

BRIEF 128 AUS DEM 1. BAND

Zustände, die sich ereignen, bevor man die Stationen der Entwerdung (Fanā) und des Bestehens (Baqā) erreicht, sind wertlos. Wer nach Allah, dem Erhabenen, strebt, muss sich von den Geschöpfen entfernen. Wer nach Zuständen und nach Ekstase strebt, strebt nach Erschaffenem. Fanā und Baqā sind unbedingt notwendig. Man muss danach streben, diese beiden zu erlangen. Wilāya (Gottesnähe) ereignet sich durch diese beiden. Gotteserkenntnis (Maʿrifa), die unser Schöpfungszweck ist, ereignet sich durch diese beiden. Die Zustände im Herzen, die sich durch Begeisterung und Liebe ereignen, sind nicht notwendig. Die Liebe zu einem Schönen, das nicht begriffen werden kann, ist dann ebenso unbegreiflich. Es mögen sich manche Zustände ereignen, es mag zu Aufschreien und zum Weinen kommen. Jeder liebt seine eigene Nafs sehr. Seinen Besitz, seine Frauen und Kinder liebt man um sich selber willen. Bei dieser Liebe zur eigenen Nafs gibt es weder Begeisterung noch Aufschrei. Den wahren Geliebten liebt man aber mehr als sich selbst. Fanā ist das Resultat dieser Liebe. So verhält es sich auch mit der Liebe zum Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. In einem Hadith heißt es: **„Keiner von euch erlangt vollkommenen Glauben, bis ich ihm nicht lieber bin als er selbst, seine Familie und die Menschen insgesamt.“** Der Gottesfreund ist der Stellvertreter des Gesandten Allahs. Er ist das Mittel, durch das Fayd und Maʿrifa von Allah, dem Erhabenen, gereicht werden und

durch das sich göttliche Eigenschaften manifestieren. Daher sollte die Liebe zu ihm ebenfalls solche Liebe sein.

BRIEF 130 AUS DEM 1. BAND

Alle sichtbaren und unsichtbaren Perfektionen sind in dieser glanzvollen Religion enthalten und in der Gefolgschaft des letzten Propheten verwahrt, Friede und aller Segen seien mit ihm. Anziehung (Dschadhba) wird nur jenen zuteil, die sich auf seinem Weg befinden. Fanā und Baqā sind seine Zustände. Die „kleine Wilāya“ (Wilāya sughrā), die „große Wilāya“ (Wilāya kubrā) und die „höchste Wilāya“ (Wilāya ulyā) sind nur Tropfen aus dem Ozean seiner Wilāya. Prophetentum (Nubuwwa) und Gesandtschaft (Risāla) entstanden aus seinen Lichtern. Symbole und Hinweise im edlen Koran sind seine Geheimnisse, möge Allah ihn und seine Familie und alle seine Helfer segnen und ihnen Frieden schenken.

BRIEF 195 AUS DEM 1. BAND

Der Grund dafür, dass unser Prophet angewiesen wurde, der Religion (Milla) Ibrāhīms, Friede sei mit ihm, zu folgen, und Ähnliches wie die Segenswünsche (Salawāt) und Segen (Barakāt), wie sie diesem gegeben wurden, zu erbitten, diente dazu, dass er, nachdem er die Stufe Ibrāhīms, Friede sei mit ihm, erreicht hatte, jene weitere, noch zu erreichende Stufe erlangt. Um über die Stufe Ibrāhīms, Friede sei mit ihm, zu gelangen, muss seiner Religion gefolgt werden. Um auf seine Stufe zu gelangen, gibt es keinen anderen Weg, als seiner Religion zu folgen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Stufen ist wie der Unterschied zwischen der Gebetsnische (Mihrāb) und der Moschee (Masdschid). Damit der Imam die Gebetsnische, die sein Platz ist, erreicht, muss er die Moschee durchschreiten. Die Gebetsnische ist wie der Mittelpunkt eines Kreises, die Moschee wie ihr Umfang. Nachdem er die Stufe Ibrāhīms, Friede sei mit ihm, erreicht und in die Intimität des Geliebtseins eingelassen wurde, zog er auch den ehrwürdigen Abū Bakr as-Siddīq zu sich.

So vieles auf der Welt erfreut unsere Seelen und Herzen,
Doch ist die Erinnerung an Geliebte und Freunde die höchste Freude für Herzen.

BRIEF 202 AUS DEM 1. BAND

Verrichtet in diesem kurzen Leben das, was am wichtigsten ist! Wisst das Gebet in der Nacht und das Flehen zur Sahar-Zeit als großen Segen! Erhellt die dunklen Nächte mit dem Gedenken an Allah, den Erhabenen! Seid im Handel aufrichtig und verlässlich! In einem Hadith heißt es: **„Allah, der Erhabene, liebt den ehrlichen Händler.“** Macht keine Verträge, die nicht rechtmäßig sind oder Zinsen beinhalten! Das ist ja sogar eine der Gefahren, denen die Gelehrten ausgesetzt sind. Stellt euch dann jene vor, die nicht gelehrt sind. Gibt es in unserer Zeit etwa noch jemanden, der von solchen unrechtmäßigen Verträgen verschont ist? Lernt, was korrekte Verträge sind, von wahren Gelehrten [oder aus deren Büchern, wie sie z. B. vom Verlag Hakîkat Kitâbevi veröffentlicht werden]! Achtet hierauf sehr! Bittet Allah, den Erhabenen, dass er euch vor dieser gefährlichen Sache bewahrt! Unser Friedensgruß sei mit jenen, die auf dem rechten Weg schreiten.

BRIEF 36 AUS DEM 2. BAND

Um Taten, von denen überliefert ist, dass unser Prophet sie verrichtete, und die nicht speziell für ihn als Prophet waren, mit der Absicht zu verrichten, eine Belohnung dafür zu erlangen, braucht man von niemandem eine Erlaubnis einzuholen. Dass der Gesandte Allahs sie verrichtete, ist Erlaubnis genug und Beweis ihrer Erlaubtheit. Für manche Taten, Bittgebete und Amulette, um Wünsche zu erlangen oder von Schwierigkeiten befreit zu werden, braucht es die Erlaubnis des Murschids, damit sie eine Wirkung zeigen.

Nach dem Tode des Gesandten Allahs hat es Menschen gegeben, die ihn im Wachzustand gesehen und mit ihm gesprochen haben. Sein gesegneter Körper verlässt sein Grab nicht, sein gesegnetes Grab bleibt nicht leer. Auch große Persönlichkeiten dieser Umma wurden in ein und demselben Augenblick an verschiedenen Orten der Erde gesehen. Es wurde z. B. überliefert, dass Muhammad Bahāuddīn[1] zur Zeit eines Iftars an sieben verschiedenen Orten gleichzeitig anwesend war und das Fasten mit den dortigen Menschen brach. Solche Erscheinungen sind Erscheinungen der Seele, d. h. die Seele erscheint in körperlicher Form. Die Propheten sind in ihren Gräbern lebendig, doch ihr Leben dort ist

[1] Schāh Naqschiband verstarb im Jahre 791 [1389 n. Chr.] in Buchara.

nicht das irdische Leben. Sie sind bereits aus dem Diesseits herausgetreten und befinden sich im Jenseits. Sie verrichten in ihren Gräbern das Gebet. Der Übergang vom irdischen Leben in das jenseitige Leben wird „Mawt“ (Sterben) genannt. Der Zustand der Märtyrer ist sogar höher und ihr jenseitiges Leben stärker. Im edlen Koran wurde über die Propheten das Wort „Amwāt“ (Verstorbene) benutzt. Über die Märtyrer aber wurde darin sinngemäß gesagt: **„Sagt nicht, die Märtyrer seien tot (amwāt). Sie sind lebendig, doch ihr versteht nicht wie.“**

Die Belohnung für Almosen (Sadaqa) [und das Rezitieren des edlen Korans] sollte man zunächst der gesegneten Seele unseres Propheten widmen und dann den Seelen der anderen verstorbenen Muslime. Indem man so verfährt, ist die Hoffnung, dass die Tat, die man verrichtete, von Allah, dem Erhabenen, angenommen wird, höher. Doch so zu verfahren, ist keine Bedingung dafür, dass die Sadaqa angenommen wird. Es ist gut, die Belohnung davon den Seelen aller Gläubigen zu schenken. Ein jeder von ihnen bekommt dann die gesamte Belohnung. Wenn man die Tat im Namen eines Verstorbenen verrichtete, wird durch solches Vorgehen die Belohnung des Verstorbenen in keinster Weise verringert.

Niemand außer unserem Propheten wurde im Wachzustand zur Miʿrādsch erhoben. Es gab solche, die im Wachzustand mit offenen Augen, aber nur mit der Seele erhoben wurden. Was an Erhebung im Schlaf geschieht, hat keinen Wert.

Der ehrwürdige Alī, möge Allah sein Antlitz segnen, war gänzlich eine Barmherzigkeit. Er hat niemals irgendjemanden verflucht. [Diese Stelle aus dem 36. Brief ist etwas länger. Sie wurde auf Seite 96 unseres Buches zitiert.]

In welchem Zustand ein Mensch seinen letzten Atemzug machen wird, kann man nicht wissen. Über den letzten Atemzug von Verstorbenen kann man keine absolute Aussage treffen. Was die großen muslimischen Persönlichkeiten betrifft, ist es erlaubt, [aufgrund der guten Zustände, die man bei ihrem Tod bezeugt] mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass ihr letzter Atemzug mit Glaube war. Urteile werden nicht aufgrund von Eingebungen gefällt. Die Zahl der Propheten ist nicht bekannt. Die Aussage, dass die Zahl der Gesandten (Rusul) 313 beträgt, ist berühmt.

BRIEF 37 AUS DEM 2. BAND

Es gibt eine Fatwa darüber, dass jemand, dem nicht Essen für einen Tag zur Verfügung steht, um dieses bitten darf. Die Taqwā und Azīma aber liegen darin, um nichts zu bitten. In Notsituationen wie Todesgefahr oder Krankheitsgefahr ist es erlaubt (mubāh). Unter solchen Bedingungen ist es jemandem, der keine Bekleidung hat, erlaubt, um Kleidung zu bitten. Jemandem, der in der Lage ist, zu arbeiten, ist es nicht gestattet, zu betteln. Dem, der die islamischen Wissenschaften erlernt und keine Zeit findet, um seinen Unterhalt zu erwerben, ist es gestattet, zu bitten. Demjenigen, der in der Lage ist, seinen Unterhalt durch Schreiben zu verdienen, ist es nicht gestattet, zu bitten. In der Erläuterung zum **Mischkāt**[1] heißt es: „Für einen Kranken, der nicht arbeiten kann, ist es erlaubt, dass er um das Essen für einen Tag bittet. Mehr ist nicht gestattet. Demjenigen, der aufgrund der Verrichtung vieler freiwilliger Gebete und freiwilligen Fastens nicht die Zeit findet, zu arbeiten, ist es nicht gestattet, um Zakat oder Sadaqa zu bitten. Es ist aber gestattet, dass Andere für solche Menschen um Sadaqa bitten."

In der Bitte um Sadaqa liegen drei Schäden. Es ist die Erklärung, dass Allah, der Erhabene, Seine Gaben wenig zukommen lässt, und dies ist harām und Selbsterniedrigung. Es ist dem Muslim nicht gestattet, sich vor jemand Anderen als Allah zu erniedrigen. Außerdem ist es eine Belästigung dessen, von dem man erbittet. Wenn keine zwingende Notwendigkeit besteht, ist auch das harām. Aus diesem Grund haben die gottesfürchtigen Menschen von niemandem irgendetwas erbeten. Bischr al-Hāfī bat niemanden außer Sirrī as-Saqatī[2] um irgendetwas. Er sagte: „Ich weiß, dass wenn er mir von seinem Besitz gibt, er sich freut. Also bitte ich ihn, um ihm eine Freude zu machen." Bischr sagte: „Es gibt drei Arten von Armen: Solche, die nicht bitten und die nicht nehmen, wenn ihnen gegeben wird. Diese sind im Illiyyūn mit den Engeln. Dann solche, die nicht bitten, aber annehmen, wenn ihnen gegeben wird. Diese sind in den Paradiesgärten mit den Muqarra-

---

[1] Das **Mischkāt** ist die Erklärung des **Masābīh**. Der Autor des Hadith-Werkes **Masābīh**, Husayn al-Baghawī, verstarb im Jahre 516 [1122 n. Chr.] und der Autor des **Mischkāt**, Muhammad Waliyyuddīn, im Jahre 749 [1348 n. Chr.]. Das Buch **Mischkāt** hat Erklärungen auf Arabisch und auf Persisch.

[2] Bischr al-Hāfī verstarb im Jahre 227 [841 n. Chr.] in Bagdad und Sirrī as-Saqatī verstarb im Jahre 251 [865 n. Chr.] ebenfalls in Bagdad.

būn zusammen. Dann jene, die im Bedarfsfall bitten. Diese sind die Sādiqūn, die mit den Ashāb al-Yamīn zusammen sind.“ Als Zusammenfassung sagen wir, dass es harām und hässlich ist, ohne Bestehen einer Notwenigkeit zu betteln. Es wird in der Not und im Bedarfsfall jedoch erlaubt. Es bringt aber eine Erniedrigung des Ansehens mit sich. Falls es aber Todesgefahr abzuwenden gilt, wird es wādschib. Wenn jemand in solcher Gefahr nicht bittet und deswegen stirbt, stirbt er in einem sündigen Zustand. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, schickte dem ehrwürdigen Umar einmal ein Geschenk. Doch Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, nahm das Geschenk nicht an und ließ es zurückschicken. Als sie sich später begegneten, fragte ihn der Gesandte Allahs: **„Warum hast du das Geschenk nicht angenommen?“** Er antwortete: „O Gesandter Allahs, ihr hattet gesagt: **‚Der beste unter euch ist derjenige, der von niemandem etwas nimmt.'**“ Er antwortete: **„Jene Aussage habe ich über das Bitten und Nehmen gemacht. Das, was kommt, ohne dass man bittet, ist Versorgung, die Allah, der Erhabene, schickt.“** Darauf antwortete Umar: „Ich schwöre bei Allah, dass ich niemanden um etwas bitten werde und alles annehmen werde, was ohne zu bitten kommt.“ In einem Hadith heißt es: **„Wer hungrig oder anderweitig bedürftig ist, doch niemanden bittet, sondern von Allah, dem Erhabenen, erwartet, dem wird Allah, der Erhabene, die Türen zur Versorgung für ein Jahr öffnen.“**

BRIEF 38 AUS DEM 2. BAND

Der größte Schleier zwischen dem Menschen und Allah, dem Erhabenen, ist seine Triebseele (Nafs). Es wurde darüber gesagt: **„Lass ab von deiner Triebseele und komm zu Mir! Du selbst bist die Wolke, die die Sonne, nach der du suchst, verschleiert! Erkenne dein Selbst.“** Dass die Wirkung der Triebseele verschwindet, ist eine Sache des Gewissens [eine Herzensangelegenheit] und eine Sache des Schmeckens. Sie kann nicht durch Wort und Schrift vermittelt werden. Sie kann nicht durch das Lesen von Büchern verstanden werden. Dies muss in der Urewigkeit von Allah, dem Erhabenen, als Geschenk bestimmt sein und ereignet sich durch Anziehung (Dschadhba) vonseiten Allahs. In dieser Welt, die der Ort der Gründe und Anlässe ist, genügt hierfür die Gesellschaft eines Gottesfreundes, vorausgesetzt, man liebt ihn. Entsprechend der Intensität der Liebe zu ihm empfängt man viele der Lichter und Segen und der Erkenntnisse von Allah, die von seinem Herzen ausströmen und ankommen, und erlangt Vollkommenheiten. Der

Hadith **„Der Mensch ist mit dem beisammen, den er liebt“** verkündet dies.

BRIEF 39 AUS DEM 2. BAND

Die Körper der Gottesfreunde (Awliyā) sind sowohl während ihres Lebens als auch nach ihrem Tod eine Barmherzigkeit. Die Lichter und die Segen, die sie gewähren, halten nach ihrem Tod weiter an. Ihre Lichter und Segen fließen weiter zu jenen, die sich nicht von ihrem Weg trennen. Dies gleicht dem Umstand, dass die Lichter der Sunna durch Neuerungen (Bidʿāt), die in der Religion hervorgebracht werden, verdrängt werden. Bemüht euch, gute Taten zu verrichten! Wetteifert miteinander in der Verrichtung von guten Taten und gottesdienstlichen Handlungen! Erachtet den Dienst an den Kindern der verstorbenen Person als eine Glückseligkeit [einen Gewinn]! Erfreut sie im Einklang mit dem Islam!

BRIEF 42 AUS DEM 2. BAND

Möge Allah, der Erhabene, vor dem Übel [dem Schaden] der Ungerechten und Unterdrücker beschützen! Heimsuchungen kommen von Ihm, und genauso ist es Er, der vor diesen errettet. Jede von diesen hat ihre bestimmte Zeit und es ist nicht möglich, diese Zeiten zu ändern. Sich über sie zu beschweren ist nutzlos. Wenn man aber Zuflucht bei Ihm sucht [zu Ihm betet, Ihn anfleht], bleibt keinerlei Leid und Schmerz. Das größte Leid ist, keine Bittgebete zu sprechen. [Er liebt jene, die zu Ihm beten. D. h., dass man jene Heimsuchungen und Sorgen, die Anlass zu Bittgebeten geben, also zu Seinem Lieben führen, als Segen wissen sollte.]

BRIEF 45 AUS DEM 2. BAND

Mein geliebter Sohn! Die Welt (Dunyā) ist ihrem Anschein nach süß und schmackhaft. Doch in Wirklichkeit ist sie ein Gift. Sie ist wertlos. Wer in ihre Falle tappt, kann sich nie wieder aus ihr befreien. Wer durch dieses Gift stirbt, wird zu Aas. Es ist töricht, sein Herz an sie zu vergeben. Sie ist nur goldüberzogener Unrat, Gift in Zucker gehüllt. Wer bei Verstand ist, wird sich von solcher falscher, trügerischer Schönheit nicht täuschen lassen. Er wird sein Herz nicht an schädliche Freuden binden. Er wird in diesem kur-

zen Leben versuchen, das Wohlgefallen Seines Herrn zu erlangen. Er erarbeitet sich, was im Jenseits Nutzen bringen wird. Er wird seinen Pflichten der Dienerschaft nachkommen. Er klammert sich an die Gebote Allahs, des Erhabenen. Er hütet sich vor Sachen, die Er verboten hat. Weh jenen, die dem hinterher eilen, was ihnen Schaden bringt!

Ich fürchte mich, den wahren Freund zu betrüben,
Diese Furcht ist es, die mich Tag und Nacht plagt!

[Mit „Dunyā“ (Welt, das „Weltliche“) sind Sachen gemeint, die Allah, der Erhabene, nicht liebt, die Er verboten hat und die Schaden bringen. Wer sich vor den Sachen, die harām sind, hütet, wird nicht vom Weltlichen getäuscht werden. Allah, der Erhabene, hat keine Freude auf der Welt untersagt. Er hat lediglich verboten, dass man diese auf extreme und schädliche Weise betreibt. Er hat geboten, dass man sie auf die von Ihm erklärte nützliche und respektvolle Weise genießt.]

BRIEF 59 AUS DEM 2. BAND

Alle sichtbaren [alle offensichtlichen und mit dem Auge erkennbaren] Perfektionen [Ränge und Nutzen] und alle spirituellen [unsichtbaren] Stufen entspringen Muhammad, Friede sei mit ihm. Die Taten, die mit dem Körper zu verrichten bzw. zu unterlassen sind, die gottesdienstlichen Handlungen wurden uns von ihm mittels der Gelehrten überliefert. Das Wissen und die Geheimnisse des Inneren [des Herzens] erreichten uns mittels der edlen Sūfiyya. Abū Hurayra, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: „Ich habe vom Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zwei Arten des Wissens erworben. Eine davon habe ich euch mitgeteilt. Würde ich euch die andere verkünden, würdet ihr mich töten.“ Als Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, starb, sagte sein Sohn Abdullah: „Neun Zehntel des Wissens sind mit ihm gestorben.“ Als er sah, wie einige diese Aussage kritisch betrachteten, sagte er: „Was ich mit Wissen meine, ist die Gotteserkenntnis, nicht das Wissen über Menstruation und Wochenbett.“ Alle Wege, die zur Zufriedenheit Allahs, des Erhabenen, also zu Seiner Liebe führen, entstammen dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Die Gottesfreunde übernahmen diese Wege von ihren Meistern, also ihren Murschids. Keiner von ihnen hat von sich aus einen Weg eingeschlagen. Im **Nafahāt** sagt Mulla Dschāmī: „Der Erste, der die

Ausdrücke ‚Fanā‘ (Entwerden) und ‚Baqā‘ (Bestehen) verwendete, war Abū Saʿīd al-Kharrāz.“[1] Fayd wurde aus dem gesegneten Herzen des Gesandten Allahs empfangen, ihre Namen später vergeben. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, pflegte vor seiner Entsendung als Prophet [also bevor er 40 Jahre alt wurde] mit seinem gesegneten Herzen nachzusinnen. Es ist nicht korrekt, zu sagen, es hätte in der Zeit des Gesandten Allahs und anschließend der edlen Gefährten keinen Tawaddschuh (Hinwendung zu Allah), keine Nafy (Verneinung) und Ithbāt (Bejahung) [Gedenken mit dem Einheitsbekenntnis] und keine Murāqaba (Selbstkontrolle) gegeben. Wenn der Gesandte Allahs seine bekannten Zeiten der Stille hatte, pflegte er mit allen diesen Sachen beschäftigt zu sein. Selbst wenn es die Ausdrücke damals nicht gab, gab es diese Wirklichkeiten. Seine gesegneten Worte waren Wissen und sein Schweigen war Nachdenken (Fikr). Tawaddschuh und Murāqaba sind im Begriff des Nachdenkens enthalten. Tafakkur (Nachsinnen) bedeutet, dass das Denken von der Verblendung zur Wahrheit hinschreitet. Der Hadith **„Eine kurze Weile des Nachsinnens ist besser als ein Jahr Ibāda“** ist berühmt. Jene, die behaupten, damals hätte es diese Wirklichkeiten nicht gegeben, sollen ihre Beweise vorbringen.

Die Ausdrücke „Nafy“ und „Ithbāt“ lernte Abdulkhāliq al-Gundschduwānī[2] von Khidr, Friede sei mit ihm. Khidr, Friede sei mit ihm, lehrt mit Sicherheit nichts, das eine Bidʿa wäre, worin kein Licht und Leuchten enthalten ist und was nicht eine Heilung für Sorgen wäre. Wenn man fragt: „Wenn diese Wege, die zur Zufriedenheit Allahs, des Erhabenen, führen, alle von den Lichtern des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, stammen, von seinem Geheimnis nur ein Tropfen sind, warum sind dann verschiedene Wege entstanden, gibt es dann Unterschiede in ihren Weisen des Sahw, Sakr, Talwīn, Tamkīn und in den Worten, die sie äußern und die scheinbar nicht mit dem Islam im Einklang sind?“, dann sagen wir als Antwort, dass diese Unterschiede aus der Verschiedenheit des Fassungsvermögens und der Verschiedenheit menschlicher Beschaffenheit entstehen. Das ist so ähnlich wie wenn dieselbe Nahrung oder dieselbe Medizin verschiedene Wirkungen bei verschiedenen Menschen hat. Ähnlich ist auch, dass der Mensch in verschiedenen Spiegeln verschieden reflektiert wird. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, vermittelte seinen Gefährten Bedeu-

---

[1] Abū Saʿīd al-Kharrāz verstarb im Jahre 277 [890 n. Chr.] in Bagdad.

[2] Abdulkhāliq al-Gundschduwānī verstarb 575 [1180 n. Chr.] in Buchara.

tungen und Geheimnisse gemäß ihrem Fassungsvermögen, gemäß ihrer Eignung auf verschiedene Weise. Wasser nimmt die Form des Behälters an, in das es gegossen wird. Dasselbe Wasser zeigt sich in verschiedenförmigen Behältern in der Form jenes Behälters. In einem Hadith heißt es: **„Sprecht zu den Menschen im Maße ihres Verstandes."** Eines Tages saß der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, mit Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, und sprach zu ihm über Geheimnisse. Als sich dann Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zu ihnen gesellte, änderte er seine Sprechweise etwas. Als später Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hinzukam, änderte er seine Sprechweise wieder ein wenig. Und als dann auch Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, dazukam, sprach er über andere Sachen. Er verfuhr so, weil ihr jeweiliges Aufnahmevermögen, ihre natürliche Veranlagung verschieden war.

Was die zweite Frage betrifft: Alle Silsilas (Wege) kommen über Imām Dscha'far as-Sādiq, möge Allah mit ihm zufrieden sein.[1] Dieser Imām ist mit zwei Wegen verbunden. Der eine Weg ist der seiner Großväter väterlicherseits und stammt von Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein. Der andere Weg ist der seiner Großväter mütterlicherseits und stammt von Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein. Aufgrund dieser beiden äußeren und inneren Vaterschaften sagte dieser große Imām: „Abū Bakr verzweifachte mein Sein." Diese beiden Wege über diesen Imām sind voneinander verschieden. Manche Gottesfreunde erhielten vom Imām den Weg von Abū Bakr as-Siddīq und Gottesfreunde anderer Silsilas den Weg von Imām Alī, möge Allah sein Antlitz segnen.

BRIEF 61 AUS DEM 2. BAND

Der Sinn unserer Hervorbringung in diese Welt ist das Erlangen von Gotteserkenntnis (Ma'rifa). Gotteserkenntnis ist zweierlei Art. Die eine ergibt sich durch die Wissenschaft, also durch Forschung und Schlussfolgerung [Denken]. Diese haben die Gelehrten des Islam verkündet. Die zweite entsteht durch Enthüllungen und Schau [im Herzen]. Diese erlangt man von den Leuten des Tasawwuf [den Gottesfreunden]. Die erste ist ontologische Wissenschaft und stellt sich aufgrund des Intellekts und des Sinnens ein.

---

[1] Dscha'far as-Sādiq ist der sechste der 12 Imāme, der Enkel vom Enkel Imām Alīs und der Vater von Mūsā al-Kāzim. Er verstarb 148 [765 n. Chr.] in Medina.

Die zweite ist eine ontische, ist Zustand und aus sich selbst her. Die erste lässt den Gotteskenner nicht entwerden, die zweite hingegen schon, denn diese Gotteserkenntnis ist das Entwerden im Gewussten.

Nähe ist nicht das als das Resultat von Bewegung Gekannte,
Nähe zur Wahrheit ist von „Sein“ befreit zu werden!

[„Nähe zur Wahrheit“ bedeutet, Allah zu lieben.] Die erste Art nennt sich „Ilm husūlī“ und ist ein umfassendes Verstehen. Die zweite ist ein einfaches Begreifen und hat keinen Umfang, denn was hier präsent ist, ist die Wahrheit selbst. Der Mensch ist verschwunden. In der ersten Art ist die Triebseele (Nafs) als Leugnende präsent, denn sie ist weiterhin, samt ihrer schlechten Eigenschaften, vorhanden. Ihre Sturheit und ihre Begierden sind nicht verschwunden und sie ist von Maßlosigkeit und Rebellion nicht frei. Wenn es Glauben gibt, dann ist er nur äußerlich, die gottesdienstlichen Handlungen nur Formalitäten. Die Triebseele setzt ihren Unglauben fort und ist ihrem Herrn weiter Feind. In einem Hadith qudsī heißt es: **„Wisse deine Triebseele als Feind! Denn sie ist Mir Feind.“** Diese Erkenntnis wurde **„Iman madschāzī“** genannt. Dieser Glaube (Iman) kann verschwinden. In der zweiten Art von Erkenntnis hat die Triebseele den Glauben angenommen, da der Mensch entschwunden ist. Diese Erkenntnis [dieser Glaube] verschwindet nicht. Dies wird **„Iman haqīqī“** (wahrer Glaube) genannt. Dann sind auch die Taten wahrhaftig. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„O mein Herr! Ich bitte Dich um einen Glauben, dessen Ende nicht Unglaube ist.“** In Vers 136 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: **„O ihr Gläubigen! Glaubt an Allah und Seinen Gesandten!“** In diesem Vers wird auf solchen Glauben hingewiesen. Obwohl er in den Wissenschaften und im Idschtihad auf höchster Stufe war, ging Imām Ahmad ibn Hanbal[1] an die Tür Bischr al-Hāfīs und ersuchte von ihm diese Gotteserkenntnis. Als man ihn nach dem Grund dafür fragte, sagte er: „Sein Wissen über Allah ist viel mehr als meins.“ Abū Hanīfa Nuʿmān al-Kūfī, möge Allah mit ihm barmherzig sein,[2] ließ in den letzten zwei Jahren seines Lebens vom Idschtihad ab und begab sich in die Zurückgezogenheit. Er wurde nach seinem Tod im Traum gesehen und sagte: „Wären nicht die letzten zwei Jahre ge-

[1] Ahmad ibn Hanbal verstarb 241 [855 n. Chr.] in Bagdad.

[2] Abū Hanīfa verstarb 150 [767 n. Chr.] in Bagdad.

wesen, wäre Nuʿmān zugrunde gegangen." Der Grund für seine Zurückgezogenheit war, dass er diese Erkenntnis vervollständigen und die Vollkommenheit im Glauben, die die Frucht dieser Erkenntnis ist, erlangen wollte. Ansonsten war er im Wissen und in den Taten auf einer sehr hohen Stufe. Keine Tat erreicht den Rang des Idschtihad und keine Ibāda erreicht den Rang des Unterrichtens. Die Vollkommenheit der Taten hängt von der Vollkommenheit des Glaubens ab. Die Lichthaltigkeit der gottesdienstlichen Handlungen hängt von der Intensität der Aufrichtigkeit (Ikhlās) ab. Die Vollkommenheit des Glaubens und die Intensität der Aufrichtigkeit hängen von der Gotteserkenntnis ab. Und da diese Erkenntnis und wahrer Glaube vom Entwerden (Fanā) und dem Sterben der Triebseele vor dem körperlichen Tod abhängen, ist der Glaube von jemandem, dessen Fanā intensiver ist, vollkommener. Aus diesem Grund wiegt der Glaube von Abū Bakr as-Siddīq mehr als der Glaube der gesamten Umma. In einem Hadith heißt es: **„Würde der Glaube Abū Bakrs gegen den Glauben meiner Umma aufgewogen werden, würde der Glaube Abū Bakrs schwerer wiegen."** Denn niemand erlangte eine Fanā, die seiner gleichkommt. In einem Hadith heißt es: **„Wenn ihr eine gehende Leiche sehen wollt, dann schaut auf den Sohn Abū Quhāfas!"** Dass Abū Bakr als das Beispiel für Fanā genannt wird, ist ein Beweis der Vollkommenheit seiner Fanā. Denn alle edlen Gefährten haben Fanā erfahren. Frohe Kunde dem, der solche Erkenntnis erlangt! Wo auch immer er solche Erkenntnis erlangen kann, dahin soll er eilen! Doch wie traurig, dass das, wonach gesucht werden soll, unterlassen wird. Das, dessen Zerstörung angeordnet wurde, wird aufgebaut. Mit welchem Gesicht und mit welcher Entschuldigung will man am Tag des Jüngsten Gerichts seiner Abrechnung beiwohnen?

BRIEF 62 AUS DEM 2. BAND

Die Ehrwürdigkeit des Menschen rührt von seinem Glauben und seiner Gotteserkenntnis her, nicht von Ämtern und Vermögen. Arbeitet daran, dass euer Glaube stark wird! Bemüht euch, die Stufen der Gotteserkenntnis zu erklimmen! In einem Hadith heißt es: **„Jenen, die für das Jenseits arbeiten, wird Allah, der Erhabene, alle Wünsche erlangen lassen. Jene aber, die nur wegen weltlicher Anliegen hin und herrennen, wird Er zugrunde gehen lassen."** Wer Schwierigkeiten hat, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, dem ist es gestattet, zu arbeiten. Wenn er dabei genug

verdient, ist es gut. Wenn er dabei nicht genug verdient, dann soll er sich nicht auf diese Arbeit versteifen, denn sein Abmühen wird erfolglos bleiben und sein Schaden zunehmen.

BRIEF 63 AUS DEM 2. BAND

Jemand, der krank war und seine Gebete versäumt hat, jedoch nicht weiß, wie viele Gebete er nachzuholen hat, soll, abgesehen von den Sunna-Gebeten der jeweiligen Zeiten, anstelle von Nāfila-Gebeten wie Tahaddschud- und Ischrāq-Gebete die versäumten Gebete nachholen, indem er die Zahl versäumter Gebete schätzt. Was er dann nach dem Nachholen der tatsächlichen Zahl noch verrichtet hat, wird als Nāfila gezählt. Für diese erhält er den Lohn von Nāfila-Gebeten. Denn für Nāfila-Gebete, die zu verschiedenen Zeiten verrichtet werden, braucht es keine spezifische Absicht. Die als Nachholen beabsichtigten Gebete zählen dann als Nāfila-Gebete zu jenen Zeiten.

[Im **Ibn Ābidīn**, im **Durr al-Muntaqā**, im **Marāqī al-Falāh** und im **Dschawhara** heißt es: „Die täglichen fünf Gebete zu unterlassen, d. h. sie ohne Entschuldigungsgrund nicht zu verrichten, ist eine große Sünde. Wenn sie aber aufgrund von Krankheit oder wegen eines anderen Entschuldigungsgrundes versäumt werden, ist dies keine Sünde.“ Daher sollen im Falle unterlassener Gebete diese auch anstelle von Sunna-Gebeten, außer dem Sunna-Gebet des Morgengebets, nachgeholt werden. Dass diese so nachgeholten Gebete außerdem auch die Belohnung von Nāfila-Gebeten mit sich bringen, ist im **Dschawhara**, im **Futūh al-Ghayb**, im **Nawādir al-fiqhiyya** des Kadi von Quds, Muhammad Sādiq Efendi, im **Aschbāh** und im **Se’âdet-i Ebediyye** erwähnt.]

BRIEF 67 AUS DEM 2. BAND

Das Gebet ist die Miʿrādsch des Gläubigen. Die Hadithe **„Allah, der Erhabene, liebt am meisten jenen Diener, der sich in der Niederwerfung befindet“**, **„Wer das Gebet in Gemeinschaft verrichtet und dann Bittgebete spricht, dem schenkt Allah, was er sich wünscht“**, **„Für das Gebet daheim gibt es eine Belohnung, für das Gebet in der Moschee eines Wohnviertels 25 Belohnungen, für das Gebet in einer großen Moschee 500 Belohnungen, für das Gebet in der al-Aqsā-Moschee 5000 Belohnungen, für das Gebet in meiner Moschee in Medina 50 Tausend Belohnungen und für das**

Gebet in der al-Harām-Moschee 100 Tausend Belohnungen“, **„Wer die fünf Pflichtgebete fortlaufend in Gemeinschaft verrichtet, wird die Brücke Sirāt wie ein Blitz überqueren. Allah, der Erhabene, wird ihn zusammen mit den Sābiqūn auferstehen lassen. Allah, der Erhabene, beschützt ihn vor Sorgen und Unglück. Er schenkt ihm die Belohnung für tausend Gefallene auf dem Weg Allahs“** und **„Die Leute des Korans sind die Leute Allahs“** sind alle berühmt. Ein Hāfiz, der dem Weltlichen verfallen ist, kann nicht von den Leuten des Korans sein. Was sie zuvor verlesen hatten, war eine der Taten der Abrār, der Guthandelnden. Das Einheitsbekenntnis (Kalimat at-Tawhīd) oft zu sprechen, ist sehr nützlich und bringt Voranschreiten mit sich. Durch den Segen dieser gesegneten Worte wird das Herz [von der Liebe zu den Geschöpfen] bereinigt. Dann wird er würdig, den edlen Koran zu rezitieren. In der Sure al-Wāqiʿa heißt es sinngemäß: **„Berühren tun ihn nur jene, die rein sind.“** Die Bedeutung dieses Verses beinhaltet auch die Reinheit des Herzens. Die Aussagen **„Wer in Allah, den Erhabenen, verliebt ist, soll der Rezitation des Wortes Allahs lauschen“**, **„Wer mit Allah, dem Erhabenen, sprechen möchte, soll den edlen Koran rezitieren“** und **„Allah, der Erhabene, liebt die Huffāz (Pl. von Hāfiz). Wer diese anfeindet, der feindet Allah, den Erhabenen, an. Wer sie liebt, liebt Allah, den Erhabenen“** sind Hadithe.

BRIEF 68 AUS DEM 2. BAND

Die späteren Gelehrten sagten, das man Allah, den Erhabenen, in dieser Welt durch Muschāhada sehen kann. „Muschāhada“ bedeutet „Sehen mit dem Herzen“. Der Autor des Buches **Taʿarruf** [Abū Ishāq Muhammad Gulābādī[1]] sagte: „Es wurde in Übereinkunft überliefert, dass man Allah, den Erhabenen, in dieser Welt weder mit dem Auge, noch mit dem Herzen sehen kann.“ Man sieht daraus, dass alle früheren Gelehrten sagten, dass man Ihn auch mit dem Herzen nicht sehen kann. Dies sagte auch Imām ar-Rabbānī. Das bedeutet, dass man in dieser Welt einen der Schatten sieht. Ein Schatten aber ist nicht das göttliche Wesen. Schah Naqschibands Aussage: „Alles, was gehört, gesehen und gewusst wird, ist nicht Er. All dies muss, wenn man ‚Lā‘ sagt, ausgelöscht werden“, meint dasselbe. Mulla Dschāmī sagt im **Nafahāt**: „Als unser Prophet im Traum danach gefragt wurde, was Tawhīd

---

[1] Gulābādī al-Hanafī verstarb im Jahre 384 [994 n. Chr.].

ist, antwortete er: **‚Alles, was im Herzen oder in der Vorstellung aufsteigt, ist nicht Er.'**" Woher wollen jene, die von einigen der Großen diese Muschāhada überliefern, wissen, ob diese Großen nicht diese Stufe überstiegen haben und solche Muschāhada verschwunden ist?

BRIEF 80 AUS DEM 2. BAND

Das Unrecht und das Leid, das einen durch Staatsmänner und andere ereilt, trifft nur das Äußere [den Körper und den Verstand]. Sie dringen nicht in das Innere [das Herz] ein. Sie sorgen dafür, dass man im Jenseits Belohnungen bekommt und im Diesseits das Licht des Inneren zunimmt. Die Eigenschaften des Menschseins verschwinden vom Menschen nicht. Während das Innere mit dem, was von Allah kommt, zufrieden ist, ist das Äußere betrübt. Damit Sorgen und Unglücke weichen, ist es sehr dienlich, mit dem Herzen um Vergebung zu bitten (Istighfār). Diese Erfahrung wurde sehr oft gemacht. Sie befreit von allen Sorgen außer dem Tod. [Und für den, dessen Zeit gekommen ist, ermöglicht sie einen schmerzlosen und unbedrückenden Tod.] Denn in einem Hadith heißt es: **„Wer beständig die Bitte um Vergebung (Istighfār) fortsetzt, den wird Allah, der Erhabene, von Sorgen und Bedrängnissen befreien und ihn in einer Weise versorgen, mit der er nicht rechnet."** In einem Hadith, der im **Marāqī al-Falāh** aufgezeichnet ist, heißt es: **„Wer nach jedem Gebet dreimal ‚Astaghfirullāhal-azīm alladhī lā ilāha illā huwal-hayyal-qayyūma wa-atūbu ilayh' spricht, dem werden alle seine Sünden vergeben."** Dieser Faqīr [Muhammad Maʿsūm meint sich selbst] spricht nach den Pflichtgebeten 70 Mal die Istighfār. Ich folge dabei der Anweisung im Hadith und sage zunächst dreimal „Astaghfirullāhal-azīm alladhī lā ilāha illā huwal-hayyal-qayyūma wa-atūbu ilayh" und beim Rest nur „Astaghfirullāh". Das bedeutet „O Allah! Vergib mir!" Siehe auch Seite 167! Alī ibn Abī Bakr[1] sagt im **Maʿāridsch al-Hidāya**: „Die berühmteste Formel der Istighfār ist die von unserem Propheten überlieferte Formulierung: **‚Wenn jemand 25 Mal die folgende Bitte um Vergebung: ‚Astaghfirullāhal-Azīm alladhī lā ilāha illā huwar-Rahmānur-Rahīm al-Hayyul-Qayyūmulladhī lā yamūtu wa-atūbu ilayh Rabbighfir lī' spricht, wird es in seinem Zimmer, innerhalb seiner Familie, in seinem Heim und in seiner Stadt nicht zu Unfällen und zu Unglücken**

---

[1] Dieser Name wird im auf Arabisch verfassten **Misbāh al-Anām** oft erwähnt.

kommen.'" Dieses Bittgebet sollte außerdem jeden Morgen und jeden Abend dreimal gesprochen werden. In einem Hadith, der im **Targhīb as-Salāt** auf Seite 123 steht, heißt es: **„Wenn jemand am Freitag vor dem Morgengebet dreimal ‚Astaghfirullāhal-Azīm, al-ladhī lā ilāha illā huwal-Hayyal-Qayyūma wa-atūbu ilayh' spricht, werden ihm selbst und seinen Eltern alle Sünden vergeben."** Wenn man sich zum Schlafen hinlegt, sollte man oft „Yā Allāh, yā Allāh, astagfirullāh min kulli mā karihallāh" wiederholen und am Ende mit dem Einheitsbekenntnis (Kalimat at-Tawhīd) abschließen.

BRIEF 83 AUS DEM 2. BAND

Die Gelehrten der Ahlus-Sunna haben das Wissen in Bezug auf Schicksal (Qadā) und Bestimmung (Qadar) folgendermaßen erklärt: Alle guten oder schlechten Taten, die Menschen verrichten, ereignen sich aufgrund des Bestimmens und Wollens Allahs, des Erhabenen, in der Urewigkeit. „Taqdīr" (Bestimmen) bedeutet „Erschaffen, Hervorbringen". Es gibt keinen anderen Schöpfer als Allah, den Erhabenen. Allah, der Erhabene, sagt in Vers 96 der Sure as-Saffāt sinngemäß: **„Allah erschafft euch und alles, was ihr tut."** Die Gruppe der Mu'tazila hat, weil sie ignorant und töricht ist, das Schicksal und die Bestimmung geleugnet. Sie sagten, dass der Mensch durch sein eigenes Vermögen und Wollen [Wählen] seine Taten verrichte. Sie glaubten, der Mensch erschaffe seine Taten selbst. [Diese Gruppe wird auch die **„Qadariyya"** genannt.] Die Gelehrten der Ahlus-Sunna sagten: „Die Feueranbeter sind nicht so elend wie die Qadariyya, denn sie glauben nur an einen Partner (neben Allah). Die Qadariyya aber glauben an unzählige Partner."

Zwar erschafft Allah, der Erhabene, das Gute und das Schlechte, doch bei den Taten, die verrichtet werden, haben auch das Wollen und die Wahl des Menschen eine Wirkung. Zunächst benutzt der Mensch seinen Willen. Wenn dann auch Allah, der Erhabene, diesem Willen entsprechend will, erschafft Er die Tat. Das Wollen des Menschen wird **„Kasb"** (Aneignung) genannt. Es ist Allah, der die Tat des Menschen erschafft, und es ist der Mensch, der sich die Tat aneignet. Die Aussage: „Ohne Seine Erlaubnis kann sich nichts rühren!", bezieht sich auf das Erschaffen.

Die Todesstrafe für Mörder und die Bestrafung der Sünder ist aufgrund ihres Aneignens der Tat. Die Gruppe der **„Dschabriyya"**

sagte, es gäbe kein Wollen und Wählen des Menschen und, dass er unter dem Zwang stehe, seine Taten zu verrichten. Sie sagten, die Verrichtung von Taten seitens des Menschen wäre wie das Wiegen der Blätter im Wind. Ja, sie sagten sogar, dass es nicht der Mensch sei, der seine Tat verrichtet, sondern dass es Allah, der Erhabene, sei, der die Taten ausführt. Diese Aussagen sind Kufr und ein Ausdruck dafür, dass man nicht an den edlen Koran glaubt. Sie sagen: „Wer die Gebote Allahs, des Erhabenen, erfüllt, wird belohnt. Wer Harām begeht, wird jedoch nicht bestraft. Die Ungläubigen und die Sünder sind entschuldigt. Für sie gibt es keine Abrechnung und keine Strafe. Denn es ist Allah, der die Taten durchführt. Die Menschen stehen unter diesem Zwang." Auch diese Aussagen sind Kufr. Allah, der Erhabene, sagt in Vers 24 der Sure as-Saffāt sinngemäß: **„Haltet sie am Ort der Abrechnung fest! Sie werden zur Rechenschaft gezogen."** Und in Vers 93 der Sure al-Hidschr heißt es sinngemäß: **„Darum, bei deinem Herrn, werden Wir sie sicherlich alle zur Rechenschaft ziehen um dessentwillen, was sie zu tun pflegten."** Diese ist die Gruppe der **„Murdschiya"**, von der berichtet wurde, dass sie verflucht ist. 70 Propheten haben diese verflucht. Die Glaubensweise dieser Verdorbenen ist mit der Vernunft nicht vereinbar. Das Erzittern der Hand ist etwas anderes als das willentliche Bewegen der Hand. Die absoluten Quellentexte [Koranverse und Hadithe] widerlegen diese Leute. In Vers 14 der Sure al-Ahqāf heißt es sinngemäß: **„Dies ist die Strafe für das, was sie taten"**, und in Vers 29 der Sure al-Kahf heißt es sinngemäß: **„Wer will, soll glauben, und wer will, soll leugnen. Wir haben für die Ungerechten das Höllenfeuer vorbereitet."** Hätte der Mensch keinen Willen und keine Wahl, hätte Allah, der Erhabene, sie nicht als Ungerechte bezeichnet. In Vers 117 der Sure Āl Imrān und im 33. Vers der Sure an-Nahl heißt es sinngemäß: **„Allah tut ihnen kein Unrecht an. Sie tun sich selbst Unrecht an."** Die meisten Mulhids [jene, die Kufr und Iman vermischen,] sagen, dass der Mensch keine Wahl habe, und folgen somit nicht dem Islam. Sie möchten sich gerne von der Abrechnung und der Strafe, die jenen, die Harām begehen, bevorsteht, freisprechen, indem sie behaupten, dass sie entschuldigt und gezwungen seien.

Den Menschen wurde so viel Wahl und Vermögen gegeben, wie nötig ist, um dem Islam folgen zu können. Der Unterschied zwischen dem Erzittern der Hand und ihrer bewussten Bewegung ist völlig offensichtlich. Die Barmherzigkeit Allahs, des Erhabenen, ist grenzenlos. Er hat Seinen Dienern nichts befohlen, was sie nicht vermögen, sondern nur das geboten, was sie zu tun fähig

sind. Im letzten Vers der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, hat den Menschen nur das auferlegt, was sie zu tun in der Lage sind.“** Gleichzeitig befeinden diese Leute jene, die sie bedrängen. Sie züchtigen ihre Kinder und Bediensteten durch Prügel. Wenn sie ihre Frauen mit fremden Männern sehen, sind sie erzürnt. Sie sagen nicht, dass diese entschuldigt und gezwungen seien, denn was sie wirklich wollen ist, sich von der Strafe in der Hölle, die in Koranversen und Hadithen klar verkündet ist, freizureden, damit sie alles, was sie wollen, jede Schlechtigkeit begehen können, ohne dafür Rechenschaft ablegen zu müssen. In Vers 7 der Sure at-Tūr sagt Allah, der Erhabene, sinngemäß: **„Die Strafe deines Herrn trifft sicher ein. Niemand kann sich von ihr retten.“** Wenn diese Leute einen fremden Verrückten unerlaubt in ihre Häuser eindringen sehen, sagen sie, dass dieser verrückt sei, und sind nicht zornig auf ihn, da dieser ja keinen Verstand und keine Wahl hat. Wenn sie aber jemanden sehen, der bei Verstand ist, werden sie zornig auf ihn und sagen nicht, dass dieser entschuldigt ist. Wenn es um weltliche Angelegenheiten geht, machen sie einen Unterschied zwischen demjenigen, der Wahl hat, und demjenigen, der sie nicht hat, leugnen dies aber, wenn es darum geht, dem Islam zu folgen.

Die Gruppe der Qadariyya wich vom rechten Weg ab, weil sie das Schicksal und die Bestimmung ablehnte, und die Dschabriyya wich wiederum vom rechten Weg ab, weil sie behauptete, der Mensch habe keine Wahl [keinen freien Willen]. So wurden sie zu Irrgängern (Ahl al-Bidʿa). Der mittlere Weg, der weder extrem noch verwirrt ist, ist der Weg der **„Ahlus-Sunna wal-Dschamāʿa“**. Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa fragte Imām Dschaʿfar as-Sādiq: „O Enkel vom Enkel des Gesandten Allahs! Hat Allah, der Erhabene, die Taten der Menschen ihrem Wünschen überlassen?“ Darauf antwortete dieser: „Allah, der Erhabene, erlaubt Seinen Dienern nicht, Partner in seiner Herrschaft zu sein.“ Als er fragte: „Zwingt Er Seine Diener zu ihren Taten?“, antwortete der Imām: „Es entspricht nicht Seiner Gerechtigkeit, dass Er Seine Diener zwingt und sie dann dafür straft.“ Als er dann fragte: „Wie soll man dann glauben?“, antwortete der Imām: „Zwischen diesen beiden. Er zwingt sie nicht zu Taten, doch überlässt sie auch nicht ihrem Belieben.“ Alles Gute und alles Schlechte geschieht durch die Bestimmung und den Willen Allahs, des Erhabenen. Die ungläubige Dschabriyya sagt nicht nur, dass sie gezwungen sei, das Schlechte zu tun, sondern sieht ihren Unglauben (Kufr) und ihre Rebellion nicht als etwas Schlechtes an. Sie behaupten: „Allah ist zufrieden

mit dem, was Er will. Wäre Er damit nicht zufrieden, würde Er es nicht wollen. Selbst ein Polytheist (Muschrik) zu sein ist etwas, womit Er zufrieden ist. Jene, die tun, womit Er zufrieden ist, straft Er nicht.“ In Vers 148 der Sure al-Anʿām und in anderen Suren sagt Allah, der Erhabene, sinngemäß: **„Genauso hatten jene, die vor ihnen kamen, nicht geglaubt“**, und verkündet so, dass diese Leute lügen. Allah, der Erhabene, verkündete im edlen Koran und in den Büchern der früheren Propheten, dass Er mit dem Unglauben nicht zufrieden ist und dass der Unglaube etwas Schlechtes ist. Er verkündete, dass die Ungläubigen verdammt und fern von Vergebung und Barmherzigkeit sind und dass ihre Strafe ewiges Leiden sein wird. Er nennt die Aussagen der Dschabriyya Ignoranz. Denn Wille ist eine Sache und Zufriedenheit eine andere. Es ist nicht zwingend notwendig, mit einer gewollten Sache auch zufrieden zu sein. Allah, der Erhabene, will und bestimmt und erschafft den Unglauben und die Sünden, doch ist Er mit diesen nicht zufrieden, hat keinen Gefallen daran. [Auch beim Menschen ist es so, dass er nicht mit allem, was er willentlich tut, notwendigerweise zufrieden sein muss. So macht jemand, der zu einer Prügelstrafe oder zur Exekution oder ins Gefängnis gebracht wird, seine Schritte willentlich, hat aber keinen Gefallen an seinem Gang.] Die Aussagen der Dschabriyya dienen nicht dazu, ihre Glaubensweise zu erklären, sondern dazu, sich über andere lustig zu machen. Auch ihre Aussage: „Da die Taten des Menschen durch den Willen Allahs, des Erhabenen, geschehen und weil das Gute und das Schlechte in der Urewigkeit bestimmt wurden, bleibt dem Menschen keine Wahl mehr und er muss alle diese Sachen tun“, ist schlichtweg falsch. Denn in der Urewigkeit wurde das bestimmt, was der Mensch als seine Wahl tun würde. [Bei der (Vorher-)Bestimmung handelt es sich nicht um einen durchherrschenden Zwang (Dschabr mutahakkim), sondern um ein vorgängig-vorauseilendes Wissen (Ilm muataqaddim).] Diese Bestimmung zeigt, dass der Mensch einen Willen hat. Wenn die Bestimmung in der Urewigkeit den Willen und die Wahl ausschließen würde, dann hätte Allah, der Erhabene, in Seinem Tun und darin, alles zu erschaffen und hervorzubringen, keinen Willen. Er wäre dann dazu gezwungen, alles gemäß Seinem Bestimmen und Seinem Willen in der Urewigkeit zu erschaffen. Doch dem ist nicht so.

BRIEF 6 AUS DEM 3. BAND

Dieser Brief enthält guten Rat für den Sultan[1]. Muʿādh ibn Dschabal sagte: „Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, nahm mich bei der Hand. Nach ein paar Schritten sagte er zu mir: **‚O Muʿādh! Sei gottesfürchtig! Sprich stets die Wahrheit! Bleibt deinem Versprechen treu! Missbrauche nicht das Anvertraute! Sei barmherzig mit den Waisen! Achte die Rechte der Nachbarn! Sei auf niemanden zornig! Sprich immer auf angenehme Weise! Grüße jeden Muslim! Wisse, dass ein Imām unbedingt notwendig ist! Erwerbe das Fiqh-Wissen, das der Weg des edlen Korans ist, und weiche von diesem Wissen nicht ab! Bedenke bei jeder deiner Taten das Jenseits! Bereite dich auf den Tag der Abrechnung vor! Binde dein Herz nicht an das Weltliche! Verrichte stets schöne, nützliche Taten! Verschmähe keinen einzigen Muslim! Lege kein falsches Zeugnis ab! Akzeptiere das wahre Wort! Rebelliere nicht gegen einen gerechten Imām** [die Regierung]**! Stifte keine Unruhe und Zwietracht auf Erden! Gedenke immerzu Allahs! Empfinde für geheime Sünden insgeheim Reue! Empfinde für offenkundige Sünden offen Reue!‘**“ Abdullah ibn Umar sagte: „Jemand fragte den Gesandten Allahs: ‚Wie oft soll ich meinem Bediensteten vergeben?‘ Er antwortete darauf nicht. Der Mann fragte erneut, worauf er antwortete: **‚Vergib ihm jeden Tag 70 Mal!‘**“ O Befehlshaber der Gläubigen! Ich übermittle euch meinen Respekt und meine Liebe. Ich danke euch. Ich danke euch sehr dafür, dass wir in Sicherheit und Frieden leben, und für den Dienst, den ihr am Islam leistet, dass ihr ihn stärkt. Meine Schüler und ich bitten Tag und Nacht aufrichtig um langes Leben für euch, dass ihr stärker werdet und dass ihr siegreich über eure Feinde seid. Im Vertrauen darauf, dass Bittgebete, die von Herzen und aus der Ferne gesprochen werden, erhört werden, setzen wir unsere Bittgebete fort. Möge die Sonne eures Reiches und eurer Herrschaft stets über den höchsten Horizonten leuchten! Āmīn.

BRIEF 34 AUS DEM 3. BAND

Trennt euch nicht vom Weg der Großen! Seid den Schülern und Gästen auf beste Weise dienlich! Haltet am Islam fest! Klam-

---

[1] Sultan Alamgir Muhammad Aurangzeb, der sechste Sultan Indiens, verstarb im Jahre 1118 [1707 n. Chr.]. Er regierte 50 Jahre lang gerecht über Indien und diente dem Islam.

mert euch an die Sunna des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm! Hütet euch vor Neuerungen (Bidʿāt)! Pflegt nicht die Gesellschaft der Irrgänger (Ahl al-Bidʿa)! Flieht vor ihnen! In einem Hadith heißt es: **„Die Irrgänger werden zu Hunden derer gemacht, die in der Hölle bestraft werden.“** Vergesst diesen Hadith nicht! Nehmt keine Änderungen am Weg unserer Großen vor! Solange keine Neuerungen begangen werden, währt der Segen der Großen fort. Versucht in jedem Moment das Wohlgefallen Allahs, des Erhabenen, zu erlangen! Versucht, Gotteserkenntnis zu erlangen! Eilt zu den Orten, aus denen der Duft dieser Gabe aufsteigt! Der Sinn davon, auf diese Welt zu kommen, ist, diese Gabe zu erlangen. Doch wehe! Dieses Erwünschte wird aufgegeben und man rennt stattdessen hinter anderen Sachen her. Möge Allah, der Erhabene, euch und uns davor bewahren, dass wir uns mit Geschöpfen herumplagen, und möge Er uns bescheren, nach Ihm zu suchen! Möge Er uns davor bewahren, dass wir von der glitzernden und unechten Schönheit der Geschöpfe geblendet werden! Alle Grausamkeit und alles Unglück, das uns widerfährt, ist das Resultat unserer schlechten Taten. In einem Hadith heißt es: **„Eure Taten sind eure Gebieter.“** Strebt danach, euch zu verbessern! Klammert euch an die Achtsamkeit und an die Gottesfurcht! In Vers 2 der Sure at-Talāq heißt es sinngemäß: **„Wir befreien die Gottesfürchtigen aus der Bedrängnis.“**

BRIEF 55 AUS DEM 3. BAND

In Vers 28 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: **„Die Gläubigen sollen die Ungläubigen nicht lieben. Wer sie liebt, liebt somit Allah nicht. Wenn in den Ländern der Kuffār eine zwingende Notwendigkeit vorliegt, ist es erlaubt, ihnen Freundschaft entgegenzubringen.“** Der Autor des **Tafsīr al-kabīr**[1] hat diesen Vers schön erläutert. Er sagt darin: „Dieser Vers verbietet, dass man die Ungläubigen (Kuffār) liebt.“ In Vers 118 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: **„O ihr Gläubigen! Schließt keine Freundschaft mit den Ungläubigen!“** Und im 22. Vers der Sure al-Mudschādala heißt es sinngemäß: **„Wer an Allah und den Jüngsten Tag glaubt, liebt die Feinde Allahs und Seines Gesandten nicht“**, und in Vers 54 der Sure al-Māida heißt es sinngemäß: **„O ihr Gläubigen! Liebt die Juden und die Christen nicht!“** Und im

---

[1] Der Titel des „Tafsīr al-kabīr“ lautet **Mafātīh al-Ghayb**. Sein Autor Muhammad Fakhruddīn ar-Rāzī Schāfiʿī verstarb 606 [1209 n. Chr.] in Herat.

ersten Vers der Sure al-Mumtahina heißt es sinngemäß: **„O ihr Gläubigen! Liebt Meine und eure Feinde nicht!“**, und in Vers 72 der Sure at-Tawba heißt es sinngemäß: **„Die gläubigen Männer und die gläubigen Frauen lieben einander.“** In diesen Versen wird untersagt, die Ungläubigen zu lieben.

Die Liebe eines Gläubigen (Mu'min) zu einem Ungläubigen (Kāfir) geschieht auf drei Weisen: Die erste ist, dass man seinen Unglauben (Kufr) mag und ihn deswegen liebt. Solche Liebe ist verboten, denn damit gibt man sich mit seiner Religion zufrieden. Wer den Unglauben billigt, wird selber ein Ungläubiger. Solch ein Lieben tilgt den Glauben (Iman). Die zweite Weise ist, dass man sich dem Ungläubigen gegenüber als Freund zeigt, um mit jedem gut auszukommen. Solche Zuneigung ist nicht verboten. Die dritte Weise liegt zwischen diesen beiden. Man hat Zuneigung zu ihnen und ist ihnen behilflich. Man ist sich dessen bewusst, dass ihre Religion unwahr ist, pflegt aber mit ihnen Freundschaft aufgrund von Verwandtschaft oder weil man Arbeitskollegen sind. Auch wenn solches Lieben nicht zum Unglauben führt, ist sie nicht gestattet. Denn solches Lieben führt mit der Zeit dazu, auch ihre Religion zu billigen. Der oben zitierte Vers untersagt dieses Lieben. Wenn man einwendet: „Wird in diesem Vers nicht verboten, die Gläubigen nicht zu lieben und stattdessen die Ungläubigen zu lieben? Wäre ein Lieben nicht gestattet, wenn man gleichzeitig die Gläubigen auch liebt?“, dann lautet die Antwort, dass in den anderen Versen auch solches Lieben untersagt wird. Einst nahmen die Männer von Musaylama al-Kadhdhāb zwei Prophetengefährten gefangen. Er fragte einen von ihnen: „Glaubst du daran, dass Muhammad ein Prophet ist?“ Er antwortete mit „Ja.“ Dann wurde er gefragt: „Glaubst du daran, dass ich auch ein Prophet bin?“ Auch diese Frage wurde bejaht. Musaylama glaubte, dass er dem Stamm der Banū Hanīfa als Prophet entsandt war und dass Muhammad, Friede sei mit ihm, dem Stamm der Quraisch als Prophet entsandt war. Somit wurde der erste Befragte freigelassen. Dann wurde der andere Gefangene vor ihn gebracht und er stellte auch ihm die beiden Fragen. Auf die erste antwortete dieser mit „Ja“ und bei der zweiten Frage antwortete er, er sei taub. Daraufhin tötete er ihn. Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, darüber Kunde erhielt, sagte er: **„Der Zweite starb mit Glauben und wurde zum Märtyrer. Der Erste machte von der Erlaubnis, die Allah, der Erhabene, gegeben hat, Gebrauch.“** In Vers 106 der Sure an-Nahl heißt es sinngemäß: **„Wer aufgrund von Nötigung [Zwang] Allah verleugnet, während sein Herz mit Glauben gefüllt ist, dem wird**

vergeben.“ Darin wird im Falle einer Nötigung der Kufr gestattet.

„Taqiyya“ bedeutet, das Gegenteil von dem zu sagen, woran man im Herzen glaubt. Dies wird auch **„Mudārā“** genannt. Es bedeutet, dass man seinen Glauben, seinen Weg versteckt. Dies hat verschiedene Formen. Die erste ist, dass jemand, der unter Ungläubigen lebt und um sein Leben und sein Vermögen fürchtet, äußerlich Liebe zeigt, obwohl er in seinem Herzen damit nicht zufrieden ist. Dies ist gestattet (dschāiz). Die zweite ist, dass man offen sagt, was man im Herzen hat. Dies ist vorzüglicher. Mit dem Prophetengefährten, der von Musaylama umgebracht wurde, verhält es sich so. Die dritte beinhaltet, schädliche Taten zu verrichten, wie zu töten, außerehelichen Geschlechtsverkehr zu haben, Raub zu begehen, falsches Zeugnis abzulegen, eine anständige Frau der Unzüchtigkeit zu bezichtigen [Qadhf] oder muslimische Frauen den Ungläubigen auszuliefern. All dies ist nicht gestattet. Die vierte Form ist, dass die Taqiyya in Gegenden, in denen die Ungläubigen überlegen sind, gestattet ist. In der schafiitischen Rechtsschule ist sie auch unter unterdrückerischen Muslimen gestattet. Die fünfte Form ist, dass die Taqiyya auch dann gestattet ist, um seinen Besitz zu schützen. Der Hadith **„Der Besitz des Gläubigen ist kostbar wie sein Leben“** bezeugt dies. Ebenso der Hadith **„Wer bei der Verteidigung seines Besitzes getötet wird, stirbt als Märtyrer“** ist in diesem Sinne. Denn der Mensch ist sehr auf Besitz angewiesen. So ist es z. B. zu Zeiten, in denen Wasser zu Wucherpreisen verkauft wird, nicht verpflichtend (fard), die Gebetswaschung (Wudū) vorzunehmen. Es ist gestattet, stattdessen die Trockenreinigung (Tayammum) vorzunehmen. Die sechste Form ist die, über die Imām Mudschāhid[1] sagte: „So war es zu Beginn des Islam. Denn damals waren die Muslime einsam und schwach. Als sich das islamische Reich formierte, wurde das Urteil über diese Sache geändert.“ Es gibt auch Gelehrte, die sagen, dass die Taqiyya bis zum Letzten Tag gestattet ist. Dieser Standpunkt ist vorzüglicher. Denn der Muslim soll, soweit er vermag, Schaden von sich abwenden.

Ignorante Sufis und Mulhids, deren Glaube bis zum Kufr reicht, scheuen sich nicht davor, mit Ungläubigen Freundschaft zu pflegen. Sie sagen: „Tasawwuf bedeutet, mit jedem gut auszukommen.“ Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte, wo er doch der Häuptling der Awliyā ist: **„Die Armut ist mein Stolz“**, und in Vers 74 der Sure at-Tawba sagt Allah, der Erhabene, sinngemäß:

---

[1] Mudschāhid verstarb 104 [723 n. Chr.] in Mekka.

„O Mein Prophet! Bekämpfe die Ungläubigen und die Heuchler! Befeinde sie!“ Der Weg des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, ist Feindschaft gegenüber den Ungläubigen und Dschihad gegen sie. Was sind das für Sufis, die den Weg des Gesandten Allahs aufgegeben und einen anderen Weg eingeschlagen haben? Der Weg, den sie eingeschlagen haben, ist der Weg der Verirrung. Es ist ein Abweichen vom rechten Weg. Im edlen Koran und in ehrwürdigen Hadithen wird klar verkündet, dass Allah, der Erhabene, den Ungläubigen gegenüber Feind ist. Wie kann derjenige, der Seine Feinde liebt, Ihn lieben? Wenn die Ungläubigen und die Sünder nicht Feinde Allahs, des Erhabenen, wären, wäre die Abscheu um Allahs willen (Bughd fillah) nicht wādschib. Dies wäre sodann nicht die höchste der Sachen, die die Zufriedenheit Allahs erlangen lassen, und nicht der Grund für die Vollkommenheit des Glaubens. In einem Hadith heißt es: **„Wenn jemand die Feinde Allahs, des Erhabenen, nicht befeindet, dann hat er keinen wahren Glauben. Wenn er die Gläubigen um Allahs willen liebt und die Ungläubigen zu Feinden nimmt, dann erlangt er die Liebe Allahs.“** In einem Hadith heißt es: **„Wenn jemand die Freunde Allahs liebt und Seine Feinde befeindet, wenn er um Allahs willen gibt und um Allahs willen zurückhält, wird sein Glaube vollkommen.“** Und weiter heißt es: **„Nähert euch Allah, indem ihr die Rebellierenden befeindet!“** In einem weiteren Hadith heißt es: **„Allah, der Erhabene, offenbarte einem Propheten: ‚Sage zu jenem Anbeter: ‚Du hast durch deine Enthaltsamkeit in der Welt deiner Selbst zu Ruhe verholfen und deinen Wert gesteigert. Was aber hast du für Mich getan?“ Der Anbeter fragte dann: ‚O mein Herr! Was ist es, das für Dich zu tun ist?‘ Allah, der Erhabene, sagte: ‚Hast du Meine Feinde für Mein Wohlgefallen befeindet und hast du jene, die Ich liebe, um Meinetwillen geliebt?’“** Der Liebende muss jene lieben, die der Geliebte liebt, und darf jene, die er nicht liebt, nicht lieben. Diese Art der Liebe und Feindschaft liegt nicht in der Hand des Menschen. Sie sind eine Konsequenz der Liebe. Hier braucht es nicht des Willens und der Aneignung wie bei anderen Handlungen. Sie entstehen von selbst. Die Freunde des Freundes erscheinen dem Menschen liebenswürdig. Seine Feinde erscheinen ihm sehr abscheulich. Wenn jemand sagt, dass er jemanden liebt, glaubt man seinen Worten nicht, solange er sich nicht von dessen Feinden entfernt. Solch eine Person nennt man einen Heuchler. Schaykhul-Islam Abdullah al-Ansārī sagte: „Ich mag Abul-Hasan Samʿūn nicht, denn er hatte meinen Lehrer Khidrī betrübt. Wenn jemand deinen Lehrer betrübt und du da-

durch nicht ebenfalls betrübt bist, dann bist du niedriger als ein Hund.“ Allah, der Erhabene, sagt in Vers 4 der Sure al-Mumtahina sinngemäß: **„Nehmt ein Beispiel an den Worten Ibrāhīms und der Gläubigen bei ihm. Sie sagten zu den Ungläubigen: ‚Wir sind fern von euch und euren Götzen. Uns missfällt eure Religion. Und zwischen uns und euch wird solange Feindschaft anhalten, bis ihr an Allah glaubt.‘“** In dem darauffolgenden Vers heißt es sinngemäß: **„Wahrlich, ein vortreffliches Beispiel an diesen Worten habt ihr und jeder, der das Wohlgefallen Allahs und die Gaben des Jüngsten Tages erhofft.“** Hieraus versteht man, dass, um die Zufriedenheit Allahs, des Erhabenen zu erlangen, dieses Lossagen von Seinen Feinden notwendig ist. Allah, der Erhabene, sagt sinngemäß: **„Die Ungläubigen zu lieben bedeutet, Allah nicht zu lieben. Zwei gegensätzliche Sachen kann man nicht gleichzeitig lieben.“** Man kann nicht zwei Feinde gleichzeitig lieben. Wenn jemand sagt, dass er jemanden liebe, glaubt man seinen Worten nicht, solange er sich nicht von dessen Feinden fernhält. In Vers 28 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, schreckt jene, die die Ungläubigen lieben, mit Seiner Strafe ab.“** Diese große Drohung zeigt, was für eine abscheuliche Sache diese ist. Dem Kalifen Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, wurde gesagt: „Es gibt hier einen Christen aus dem Volk von Hīra. Er hat ein sehr gutes Gedächtnis und auch eine schöne Schrift. Es wäre gut, wenn du ihn zu deinem Sekretär machen würdest.“ Doch er lehnte ab und sagte: „Ich kann nicht jemanden befreunden, der kein Gläubiger ist“, und verlas den eben zitierten Vers. Abū Mūsā al-Asch‘arī berichtete: „Einmal sagte ich zum Kalifen Umar: ‚Ich habe einen Sekretär, der Christ ist. Er ist sehr nützlich.‘ Umar sagte darauf: ‚Möge Allah dich nicht zugrunde richten! Warum beschäftigst du nicht einen muslimischen Sekretär? Hast du den Vers **‚O ihr Gläubigen! Liebt die Juden und die Christen nicht!‘** aus der Sure al-Māida nicht vernommen? Ich sagte: ‚Seine Religion gehört ihm und mir seine Schreibfetigkeit.‘ Er sagte: ‚Ehre nicht jemanden, den Allah, der Erhabene, erniedrigt hat! Erhebe niemanden, den Allah, der Erhabene, verschmäht hat! Nähere dich niemandem, den Allah, der Erhabene, als fern erklärt hat!‘ Ich sagte dann: ‚Ich kann Basra nur durch seine Hilfe verwalten.‘ Er antwortete: ‚Tue nun, was du tun würdest, wenn er sterben würde: Ersetze ihn sofort!‘“ Unser Murschid und Grund unserer Glückseligkeit, Imām ar-Rabbānī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, schreibt in seinem 266. Brief: „Der Grund, warum Ibrāhīm, Friede sei mit ihm, jenen großen Rang erlangte, warum

er zum Stamm der anderen Propheten wurde, lag darin, dass er sich von den Feinden Allahs entfernte. In Vers 4 der Sure al-Mumtahina heißt es sinngemäß: **‚Ihr habt ein vortreffliches Beispiel an Ibrāhīm.‘** In der Sicht dieses Fāqir [Imām ar-Rabbānī meint sich selbst] kommt keine der Sachen, die die Zufriedenheit Allahs, des Erhabenen, erlangen lassen, diesem Entfernen gleich. Die Feindschaft Allahs gegenüber dem Unglauben und den Ungläubigen ist von Seinem Wesen her. Er selbst ist der Feind von Götzen wie Lāt und Uzzā und derer, die diese anbeten. Ewig im Höllenfeuer zu brennen ist die Strafe für diese abscheuliche Tat. Mit den Begierden der Triebseele (Nafs) und allen anderen Sünden jedoch verhält es sich nicht so. Denn die Feindschaft und der Zorn Allahs gegenüber diesen Sachen ist nicht von Seinem Wesen her. Sein Zorn gehört zu Seinen Eigenschaften und Sein Strafen zu Seinem Tun. Das ist der Grund, warum die Strafe für die Sünden nicht ewiges Brennen wurde. Davon abgesehen wird Er, wenn Er will, diese Sünden verzeihen.“

BRIEF 153 AUS DEM 3. BAND

Etwas, das in der Urewigkeit bestimmt wurde, wird sich auf jeden Fall ereignen. In Vers 40 der Sure ar-Raʿd heißt es sinngemäß: **„Alles geschieht zu einem vorbestimmten Zeitpunkt.“** Setzt eure Suche nach der erhabenen Wahrheit fort! Eilt dorthin, von wo ihr dessen Duft vernehmt! Die Tage, in denen die Gelegenheit gegeben ist, sind ein enormer Gewinn. Man kommt nicht zweimal auf diese Welt. Die Grundlage unseres Weges ist die Gesellschaft. Wie könnten jene, die nahe sind, und jene, die fern sind, gleich sein? Uways al-Qarānī erlangte nicht den Rang eines Prophetengefährten, da er den Gesandten Allahs nicht zu sehen bekam. Zwar sind in allen Tarīqas derjenige, der sich in der Nähe befindet, und derjenige, der fern ist, nicht gleich, doch die Grundlage unseres Weges ist die Gesellschaft, das Zusammensein. Der verständige Schüler wird entsprechend der Intensität seiner Liebe zu seinem Meister die Lichter und die Segen, die aus seinem Herzen sprühen und zu ihm kommen, auch aus der Ferne empfangen. Aufgrund seiner spirituellen Verbindung [seiner Liebe] zu ihm empfängt er zwar auch aus der Ferne Lichter, doch ist die Gesellschaft für das Erlangen der Stufen der Gotteserkenntnis (Maʿrifa) und der Gottesnähe (Wilāya) eine Bedingung. Dann beschert uns Allah, der Erhabene, den Empfang der Lichter, die aus den Herzen der Großen strömen. [Das religiöse Wissen, das vom Gesandten Allahs vermittelt

wurde, ist in zwei Bereiche eingeteilt: Das Wissen darüber, was mit dem Körper zu verrichten ist, und das Wissen des Herzens. Das Wissen bezüglich des Körpers wird **„Ahkām al-islāmiyya“** genannt. Dieses Wissen kann aus „Kalām“-, „Fiqh“- und „Ethik“-Büchern erworben werden. Das Wissen des Herzens wird **„Maʿrifa“** und **„Fayd“** genannt. Maʿrifa und Fayd fließen aus den Herzen der Gottesfreunde (Awliyā) in die Herzen der Menschen.]

Die Jugend ist vergangen wie ein süßer Traum, o mein Auge, weine!
Diese Tränen machen mich noch verrückt - würde ich doch nur im Grabe meine Ruhe finden!

BRIEF 154 AUS DEM 3. BAND

Möge Allah, der Erhabene, euch die höchsten Ränge erlangen lassen! Dazu ist es erforderlich, den Islam zu befolgen und auf dem Weg Muhammads, Friede sei mit ihm, zu schreiten. Den Murschid, der auf diesen Weg weist, muss man lieben und ihm folgsam sein. In Zeiten, in denen wir von Schmerzen und Sorgen befallen werden, müssen wir uns dem Willen Allahs und seiner Bestimmung in der Urewigkeit ergeben und damit zufrieden sein. Eilt den Toten durch Bittgebete, Almosen und Erwähnung im Guten zu Hilfe! Erwartet Fayd und Segen vom gesegneten Verstorbenen. Besucht sein Grab und bittet um Fayd! Wir erwarten von jenen, die wir lieben, dass sie jene gesegnete Stadt aufbauen und auf dem Weg des geehrten Verstorbenen weiterschreiten und die ihnen zugeteilten Aufgaben weiter erfüllen. Dient den Besuchern! Bemüht euch, den Kindern des gesegneten Verstorbenen zu dienen und ihre Herzen zu gewinnen! Seid nicht nachlässig darin, den Kindern ihre Religion beizubringen und sie zu erziehen! Verrichtet die fünf täglichen Gebete zu ihrer rechten Zeit in Gemeinschaft! Fahrt fort, die Aufgaben [das vorgeschriebe Gottgedenken (Dhikr) und den Gebetsruf (Adhan)] und den edlen Koran ohne Melodie und ohne Begleitung von Toninstrumenten zu rezitieren! [Im Vorwort des **Durr al-Maʿārif** heißt es: „In Begleitung von Musikinstrumenten zu rezitieren ist eine Sünde. Es ist mit Übereinstimmung (Idschma) harām.“]

Wegen der Ferne der Freunde weint mein Herz Tränen aus Blut.
Wenn ich an sie denke, schmerzt es mir bis ins Mark.

BRIEF 156 AUS DEM 3. BAND

Wehe mir! Mein Leben ist vorbei und ich habe nichts an guten Taten verrichtet. Nunmehr wurde klar, dass diese Welt treulos und trügerisch ist. Das Leben in ihr ist nunmehr eine Illusion geworden. Ihre Versuchungen und ihr Kummer wollen nicht aufhören. Die lieben Freunde, die Bekannten sind alle verstorben und davongegangen. Obwohl wir solche Zustände sehen, erwachen wir nicht aus unserer Achtlosigkeit und ziehen keine Lehren daraus. Wir empfinden keine Reue. Unsere Achtlosigkeit hält an und unsere Sünden vermehren sich. In Vers 127 der Sure at-Tawba sagt Allah, der Erhabene, sinngemäß: **„Sehen sie denn nicht, dass sie in jedem Jahr ein- oder zweimal von Sorgen und Plagen heimgesucht werden? Dennoch bereuen sie nicht.“** Was ist das für ein Glaube? Was ist das für ein Muslimsein? Man lässt sich weder durch den Koran noch durch die Sunna ermahnen, noch zieht man Lehren aus den Leiden und Ereignissen, die einem widerfahren. Sie sollten über ihre lieben Freunde und Bekannten nachdenken, mit denen sie jahrelang zusammenlebten, mit denen sie ausgingen, mit denen sie aßen und tranken und mit denen sie unter einem Dach schliefen. Sehen sie nicht, was aus jenen wurde, die sie liebten, mit denen sie sich vergnügten, und ihren Helfern? Ist noch irgendetwas von diesen zurückgeblieben? Gibt es noch jemanden, der Kunde von ihnen bringt? Die Ernte ihrer Leben wurde vom Winde verweht.

O niederträchtige Welt, jede deiner Gaben ist so treulos und vergänglich!
Die Stürme des Todes zerstören alle Erhabenheit auf dir unumgänglich!

O mein Herr! Beraube uns nicht ihrer Belohnung und ihres Fayd. Lasse uns nicht nach ihnen in Versuchungen fallen. Lasst uns, uns arme Menschen, unser ein paar Tage dauerndes Leben nicht in Achtlosigkeit verschwenden und wie die Hasen im Schlaf verbringen. Mögen wir unsere Herzen nicht von vergänglichen, glitzernden und falschen Vergnügen ergreifen lassen. Lassen wir uns nicht von diesen vergifteten Süßigkeiten täuschen. Verrichten wir die gottesdienstlichen Handlungen, die Allah, der Erhabene, befohlen hat, und die guten Werke, mit denen Er zufrieden ist. Lasst uns nicht von den Lügen und der List der Triebseele, des Teufels und schlechter Menschen täuschen. Lasst uns die Strafen im Grab und am Jüngsten Tag bedenken und mögen wir uns jetzt schon in Schutz nehmen. Lassen wir ab von Verfallenheit an dieses kurze Leben und von diesen nichtigen Äußerlichkeiten und ge-

winnen wir die Ehre, zu sterben, bevor wir sterben. Bedenken wir, dass wir ursprünglich nichtig sind. Über einen Narren, der sich für eine Weile anvertrauten Schmuck anlegt und damit herumprahlt, lachen alle Menschen. Niemand liebt denjenigen, der defekte Ware verkauft und betrügt. Die Existenz und alles, was als Lob für ein Existierendes gebührt, steht der wahren Existenz zu. Die Vollkommenheit desjenigen, dessen Anfang und Ende die Nichtigkeit ist, liegt darin, dass er seine eigene Nichtigkeit erkennt.

Sei bewusst über deine Mängel sogleich,
Keine andere ist dieser Weisheit gleich.

BRIEF 168 AUS DEM 3. BAND

In der Sendung von Fayd durch Allah, den Erhabenen, gibt es keine Unterbrechung, keine Pause und kein Aufhören. Er schickt das Fayd, die Segen und die Lichter ununterbrochen. [Er lässt die Energie, die für das materielle Leben notwendig ist, von der Sonne zukommen. Das Fayd, das für das spirituelle Leben, notwendig ist, schickt er aus dem gesegneten Herzen von Muhammad, Friede sei mit ihm. Dieses Fayd gelangt in die Herzen der Gottesfreunde und verbreitet sich dann von ihnen aus. Ihre Herzen sind wie Substanzen, die die Eigenschaft der Phosphoreszenz aufweisen.] Das Fayd, das von Herzen ausgeht, erreicht die Muslime entsprechend ihres Aufnahmevermögens. Manche erreicht überhaupt kein Fayd. So ähnlich ist es mit dem Bild eines Menschen in einem Spiegel, das von dem Glanz des Spiegels abhängig ist. In einem völlig unpolierten Spiegel zeigt sich gar kein Bild. Der Grund für den gänzlichen oder mangelhaften Widerschein ist der Spiegel. Der darin gespiegelte Mensch hat darauf keine Wirkung. [Ein Mensch erhält vom Fayd, das ausgestrahlt wird, entsprechend seiner Aufrichtigkeit und Liebe zu seinem Murschid. Das gesamte Fayd zu empfangen, ist selten der Fall.]

BRIEF 252 AUS DEM 3. BAND

Das Fayd, das in jedem Moment vom Gottesfreund (Walī) ausgesendet wird, gelangt zu jedem Menschen entsprechend seines Aufnahmevermögens. Aufnahmevermögen (Isti‘dād) meint, dass man dem Glauben der Ahlus-Sunna folgt, sich vor Neuerungen (Bid‘āt) hütet und sich an die islamischen Bestimmungen hält.

Wessen Aufnahmevermögen groß ist, der erhält viel Fayd. Er erhält vom Fayd, das kommt, entsprechend seiner Aufrichtigkeit und seiner Liebe.

[Die Imāme der vier Rechtsschulen und die großen, von diesen Imāmen ausgebildeten Gelehrten auf der Stufe des Idschtihad werden „Gelehrte der Ahlus-Sunna" genannt und der Glaube, den diese Imāme gelehrt haben, wird „Glaube der Ahlus-Sunna" genannt. Es gab früher weitere Rechtsschulen, die dem Glauben der Ahlus-Sunna folgten, doch ihre Fiqh-Bücher sind nicht bis heute erhalten geblieben. Es gibt drei Arten von Imāmen: Der Imām in der Moschee, der Imām einer Rechtsschule und der Imām aller Muslime. Dieser letzte wird auch „Amīr al-Mu'minīn" (Befehlshaber der Gläubigen) genannt. Heutzutage gibt es diesen Imām nicht. In der heutigen Zeit leben die Muslime in verschiedenen Staaten und unter verschiedenen Regierungen. Es ist nötig, dass die Muslime gegenüber den Regierungen, unter denen sie leben, nicht rebellieren, selbst wenn diese Regierungen von Nichtmuslimen sind, wie Deutschland oder Frankreich, dass sie sich den Gesetzen nicht widersetzen, keinen Separatismus betreiben und dass sie auch die abverlangten Steuern zahlen. Auch in den Ländern der Nichtmuslime darf ein Muslim den Besitz und das Leben Anderer nicht antasten und soll mit jedem gütig sein. Es ist verboten, die Ordnung und den Frieden zu stören und Aufruhr zu entfachen. Man soll nicht mit Leuten verkehren, die lügen, verleumden, betrügen und verräterisch sind. Allah, der Erhabene, sagt: **„Ich liebe die Gütigen."** Wer niemandem Schaden zufügt, den lieben Allah und alle Menschen.]

Ein Gedicht, das 1931 nach dem Freispruch Sayyid Abdulhakīm al-Arwāsīs durch das Militärgericht in Menemen geschrieben wurde:

Heute hat Gott uns zwei Feste auf ein Mal beschert,
das eine ist Medizin für die Körper, das andere Nahrung für den Geist.

Das eine ist, zweifellos, Vergebung von der Präsenz der Wahrheit her,
das andere ist für die Zunge sowohl Medizin als auch Heilung.

Ein Sturm der Trennung hatte gedroht mit Untergang,
doch die Großzügigkeit der Barmherzigkeit der Wahrheit belebte uns wieder.

Gehe nicht, sterbe nicht und lass uns nicht mit dir sterben, sei immer mit uns,
denn dieses Leben hat für uns ohne dich keinen Wert.

Die Tage, die ich in Sorge und Trauer verbrachte,
vermag keine Zunge auszudrücken, noch eine Feder niederzuschreiben.

Ach! Was für Tage des Unglücks, was für schmerzvolle Tage!
Das Licht der Barmherzigkeit schien zu verlöschen und die Welt wurde dunkel.

Ich konnte nicht mehr denken, noch blieb Ruhe in meinem Herzen,
“Ach!” war der Klang eines jeden Atemzugs, und die Klage das Gedenken auf meiner Zunge.

Ich hoffe nur, dass der gütige Gott die Tage solchen fieberhaften Taumels
nicht in das Buch meiner Taten schreiben lässt.

Zwei Feste hat Er uns beschert,
und so sei der Wahrheit, dem Höchsten Richter mit Hamd und Lob gedankt.

Vasfiye Hanım

Die Grundlagen des Islam sind drei: Wissen (Ilm), Handeln (Amal) und Aufrichtigkeit (Ikhlās). Ilm meint das Wissen über den Glauben (Iman), die Rechtswissenschaft (Fiqh) und die Ethik (Akhlāq). Das Fiqh-Wissen nennt man **„Ahkām al-islāmiyya“** und das Wissen der Ethik **„Tasawwuf“**. Dieses Wissen ist in den Büchern der Gelehrten der Ahlus-Sunna aufgezeichnet. Amal meint die Durchführung von Taten entsprechend diesem Wissen. Ikhlās bedeutet, dass die Aneignung von Wissen und die Durchführung von Taten für das Wohlgefallen Allahs, des Erhabenen, also um die Erlangung Seiner Liebe willen geschehen. Wer diese grundlegenden drei Sachen besitzt, wird „islamischer Gelehrter“ oder „wahrer Muslim“ genannt. Wenn eine dieser Sachen jedoch fehlt und wenn Gedanken und Schriften verbreitet werden, die den Lehren der Gelehrten der Ahlus-Sunna widersprechen, und dann behauptet wird, so eine Person sei ein Islamgelehrter, dann ist er nichts weiter als ein „boshafter Gelehrter“ oder ein „Ketzer“ (Zindīq). So kann jemand viel Wissen über die Religion haben und jede Art der gottesdienstlichen Handlung verrichten, doch wenn es ihm an Aufrichtigkeit fehlt und er dieses Wissen um Posten und Ruhm oder weltlicher Interessen willen betreibt, ist er kein wahrer Muslim, sondern ein Ketzer.

ACHTE ABHANDLUNG

ÜBERSETZUNG AUS DEM „AYYUHAL-WALAD“ („O KIND“) VON IMĀM AL-GHAZĀLĪ

Das unter dem Titel **O Kind** („Ey Oğul“) berühmt gewordene Buch über die Grundlagen des Islam („Ilmihāl“-Buch), dessen Druck durch die Gunst Allahs, des Erhabenen, mit lateinischen Buchstaben möglich war, wurde im Jahre 960 [1552 n. Chr.] zum ersten Mal von Sulaymān ibn Dschazā auf Türkisch verfasst. [Siehe Teil 3 des Buches **Islamische Ethik**.] Dieses Buch, das er aus dem **Ihyā al-Ulūm** von Huddschatul-Islām Imām al-Ghazālī und aus anderen seiner Werke zusammengestellt hat, erhielt den irreführenden Titel **Huddschatul-Islām** (Argument des Islam) und man glaubte sodann, es sei eine Übersetzung des **Ayyuhal-Walad** (O Kind) von Huddschatul-Islām Imām al-Ghazālī.

Das Buch **Ayyuhal-Walad** wurde auf Arabisch verfasst und es gibt Kopien davon in vielen Bibliotheken, so z. B. in der Bibliothek der Ortsverwaltung von Beyazıt, Istanbul, unter den Nummern 812 und 941. Eine Übersetzung ins Türkische gibt es z. B. in der Bibliothek Nuruosmaniye in Istanbul. Wir haben einen Teil aus der persischen Übersetzung, die in der Abteilung Eminiyye der Staatsbibliothek in Bursa unter der Nummer 97-1437 zu finden ist, übersetzt.

Wenn irgendjemand zu irgendeiner Zeit, an irgendeinem Ort, irgendjemanden aus irgendeinem Anlass, auf irgendeine Art lobt und ihm dankt, gebühren all diese Lobpreisungen und Danksagungen Allah, dem Erhabenen. Denn es ist immer Er, der alles erschafft, erzieht, alles Gute ermöglicht und zuteilwerden lässt. Nur Er ist der Besitzer von Kraft und Macht.

Mögen alle Bittgebete und guten Wünsche für Seinen Propheten und Geliebten, Muhammad, Friede sei mit ihm, und für seine Familie und alle, die ihm lieb sind, und allen seinen Gefährten sein.

Muhammad al-Ghazālī, der große Imām, der große Führer der Menschen, der Beweis dafür, dass die Muslime im Recht und auf dem korrekten Weg sind, möge Allah barmherzig mit ihm sein, wurde im Jahre 450 nach der Hidschra in der Stadt Tus geboren und verstarb dort im Jahre 505 [1111 n. Chr.]. Einer seiner Schüler, der ihm jahrelang diente und von ihm alle Arten des Wissens erworben hatte, dachte sich eines Tages: „Ich habe mich jahrelang

angestrengt und viele Sachen gelernt. Ich frage mich, was von diesem Wissen das nötigste und das nützlichste für mich ist. Welches ist das Wissen, das mir im Jenseits zu Hilfe eilen wird; welches mir im Grab, wenn mich alle meine Freunde alleine lassen und gehen, mir Freund sein wird; wenn ich aus dem Grab erweckt werde und wenn dann Mütter vor ihren Kindern, Geschwister vor Geschwistern und Freunde im irdischen Leben voreinander fliehen und jeder nur um sein eigenes Heil besorgt ist, mich retten wird? Welches Wissen wiederum ist jenes, das weder im Diesseits noch im Jenseits Nutzen hat? Wüsste ich diese nur und könnte ich mich davon fernhalten. Denn unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **‚Möge Allah, der Erhabene, uns davor beschützen, unnützes Wissen zu erwerben, und vor einem Herzen, das Allah nicht fürchtet, und vor einer Triebseele, die des Weltlichen nicht satt wird, und vor Augen, die nicht um Allahs willen weinen, und vor Bittgebeten, die der Erhörung nicht würdig sind.'**" Nachdem er lange so nachgedacht hatte, schrieb er einen Brief an seinen Lehrer Imām al-Ghazālī, möge Allah sein Grab mit Licht füllen, bat ihn darin auch um gute Bittgebete und schrieb: „So sehr die Antwort auch in Ihren Werken wie **Ihyā al-Ulūm**, **Kimyā-i Saʿādat**, **Tafāsīr**, **Hadith-i Arbaʿīn** und **Minhādsch** enthalten sein mag, bitte ich Euch, dass Ihr mir eine kurze und klare, nützliche Antwort verfasst, sodass ich sie jeden Morgen lesen und mich danach richten kann."

Huddschatul-Islām Imām al-Ghazālī verfasste und schickte ihm folgende Antwort:

KAPITEL

1. O mein Kind und treuer Freund! Möge Allah, der Erhabene, dir ein langes Leben bescheren und dir gewähren, dass du dein Leben mit gottesdienstlichen Handlungen und auf dem Weg, auf den Er gewiesen hat, verbringst! Aller guter Rat stammt von unserem Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm. Ratschläge, die nicht von ihm stammen, bringen keinen Nutzen. Wenn du nicht einmal einen dieser Ratschläge, die weltbekannt sind, mitgenommen hast, warum warst du jahrelang bei mir und hast bei mir studiert?

2. Einer der weltbekannten Ratschläge unseres Propheten, Friede sei mit ihm, lautet:

„Ein Zeichen dafür, dass Allah, der Erhabene, mit einem Diener nicht barmherzig sein und ihm zürnen und ihn strafen wird, ist, dass dieser mit Sachen beschäftigt ist, die im Diesseits und im Jenseits keinen Nutzen haben, und seine Zeit mit nutzlosen Sachen

verschwendet. Wenn jemand eine Stunde seines Lebens mit etwas verbringt, womit Allah, der Erhabene, nicht zufrieden ist, dann ist dies Grund genug, sehr reuevoll und traurig zu sein. Wenn jemand das Alter von 40 überschritten hat, aber seine guten Taten, also seine Belohnungen für diese, dennoch nicht seine schlechten Taten, also seine Sünden überwiegen, dann möge er sich auf die Hölle einstellen.“

3. Wer die Bedeutung von diesem Hadith gut versteht, dem reicht er als guter Rat aus.

4. Guten Rat (Nasīha) zu geben ist einfach. Den guten Rat zu akzeptieren ist jedoch schwierig. Denn für jene, die ihrer Triebseele (Nafs) folgen, und jene, die hinter weltlichen Freuden rennen, ist der gute Rat bitter, das Verbotene aber süß. Aus diesem Grund sagt Allah, der Erhabene, im edlen Koran sinngemäß: **„Bekämpft die Kuffār! Der Krieg scheint euch bitter und beschwerlich. Doch das, was euch schwerfällt (also die Gebote Allahs, des Erhabenen) sind gut für euch. Das, was euch leichtfällt (das, was Allah, der Erhabene, verboten hat) ist schädlich und schlecht für euch. Das, was gut für euch ist, weiß Allah, doch ihr wisst nicht.“** Besonders solche, die wie du unnütze Sachen lernen, die man Wissen nennt und denen man dann den Anschein von Wissen gibt, und die nicht studieren, um sich selbst und anderen im irdischen und jenseitigen Leben nützlich zu sein, sondern um vor den Menschen als Überlegene zu erscheinen und weltlichen Gewinn zu erzielen, und die nicht über das Jenseits nachdenken, werden von gutem Rat nicht berührt. Du glaubst, Wissen ohne Taten würde den Menschen retten und, dass wenn man Wissen erlangt, man von Taten befreit wird. Dieser Zustand ist äußerst befremdlich. Denn wer Wissen hat, müsste wissen, dass er am Tag des Jüngsten Gerichts keine Entschuldigung und keine Ausrede haben wird, zu sagen, dass er nicht wusste, dass bloßes Wissen ohne begleitende Taten ihm nur schaden wird. Habt ihr denn nicht diesen Hadith unseres Propheten, Friede sei mit ihm, vernommen, in dem er sagt: **„Die schlimmste Strafe am Tag des Jüngsten Gerichts wird gewiss den Gelehrten ereilen, der keinen Nutzen aus seinem Wissen gezogen hat.“** Einer der Großen, möge Allah mit ihm barmherzig sein, sah Dschunayd al-Baghdādī, möge Allah seiner Seele gnädig sein, im Traum und fragte ihn, wie es ihm gehe, woraufhin Dschunayd antwortete: „Alle meine Worte, alle meine Enthüllungen und Hinweise, also all mein sinnliches und übersinnliches Wissen lösten sich auf und verschwanden; nur ein Gebet mit zwei Gebetseinheiten, das ich eines Nachts verrichtet hatte, eilte zu meiner Rettung.

5. Gib die Taten, die gottesdienstlichen Handlungen nicht auf! Vergiss auch nicht die Zustände und das Wissen in Bezug auf das Herz! Das heißt, deine Taten sollten deinem Wissen entsprechen und deine Zustände im Einklang mit dem Tasawwuf sein.

Wisse wohl, dass Wissen ohne begleitende Taten den Menschen nicht retten kann. Ich will das mit einem Beispiel verdeutlichen: Wenn jemand in der Wildnis einem Löwen begegnet und Waffen und Schwert bei sich hat und auch weiß, wie man diese Waffen gut benutzt - kann er trotz all seines Mutes dem Löwen entgehen, wenn er diese Waffen nicht benutzt? Auch du weißt, dass er das nicht kann. Und gleichermaßen nützt Wissen nichts, wenn man nicht seinem Wissen entsprechend handelt, ganz gleich wie viel Wissen man hat. Ein anderes Beispiel ist das eines Arztes, der krank wird, dann seine Krankheit diagnostiziert und die Medizin dafür feststellt. Auch wenn die Medizin noch so sehr heilend für die Krankheit ist, wird, solange er die Medizin nicht einnimmt, dieses Wissen allein ihn nicht heilen, wie du ja auch sehr wohl weißt. Es ist, wie ein Dichter sagte:

Selbst wenn du tausend Liter Medizin braust,
nutzlos ist sie, solange du sie nicht einnimmst.

Gleich, wie viel Wissen sich jemand aneignet oder wie viele Bücher er liest - solange er nicht seinem Wissen entsprechend handelt, nützt ihm sein Wissen nichts.

6. Wenn du nicht das Erbarmen Allahs, des Erhabenen, gewinnst, indem du die Sachen verrichtest, die Er befohlen hat und mit denen Er zufrieden ist, kannst du nicht Seine Barmherzigkeit erlangen. In einem Vers des edlen Korans heißt es sinngemäß: **„Der Mensch kann nur durch Bemühung und die Verrichtung der gottesdienstlichen Handlungen die Glückseligkeit erlangen.“** Wenn jemand sagt, dass dieser Vers durch einen anderen aufgehoben wurde: möge er zugrunde gehen. Wenn du sagst, dieser Vers wurde aufgehoben, was willst du dann zu anderen Versen sagen? In einem anderen Vers heißt es sinngemäß: **„Wer die Barmherzigkeit Allahs erlangen möchte, soll Seine Gebote befolgen.“** In einem weiteren Vers heißt es sinngemäß: **„Sie werden den Lohn dessen, was sie im irdischen Leben taten, sehen.“** In anderen Koranversen heißt es sinngemäß: **„Jene, die Glauben haben, die gottesdienstlichen Handlungen verrichten und sich vor dem Verbotenen hüten, werden gewiss in die Gärten eingehen und Segensgaben erlangen“**, und: **„Das Paradies ist nur für jene, die Glauben**

haben und die gottesdienstlichen Handlungen verrichten“, und: **„Jene, die Allah und Seinen Propheten gehorchen, werden im Jenseits ihren Anteil an den Gaben haben, die den Propheten, den Getreuen, den Märtyrern und den Rechtschaffenen beschert werden.“** Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Der Islam gründet auf fünf Sachen: Die erste ist, dass man an Allah, den Erhabenen, glaubt und daran, dass Muhammad Sein Prophet ist; die zweite, dass man täglich die fünf Gebete verrichtet; die dritte, dass man einmal jährlich ein Vierzigstel seines Besitzes an die Armen unter den Muslimen als Zakat verteilt; die vierte, dass man im Monat Ramadan jeden Tag fastet; und die fünfte, dass man einmal in seinem Leben die Pilgerfahrt nach Mekka unternimmt.“** In einem anderen Hadith heißt es: **„Glaube (Iman) bedeutet, dass man im Herzen an sechs Sachen glaubt und dieses Geglaubte mit der Zunge ausspricht und dass man Gefallen an den Geboten Allahs hat.“** Durch das Glauben und das Aussprechen des Glaubens mit der Zunge entsteht Iman und mit der Verrichtung der gottesdienstlichen Handlungen gelangt der Glaube zur Reife und wird poliert. Imām al-Aʿzam Abū Hanīfa, das Oberhaupt der Ahlus-Sunna und der größte Islamgelehrte, möge Allah mit ihm barmherzig sein [80-150 in Bagdad], sagte in seinem Vermächtnis: **„Iman bedeutet das Sprechen mit der Zunge und das Glauben im Herzen.“** Es gibt noch so viele weitere Beweise für die Notwendigkeit der Verrichtung von Taten. Doch was soll ich tun, wenn du noch im Schlaf versunken bist. Wenn du auf diese meine Worte hin denkst: „Dann werden die Menschen also aufgrund ihrer Taten in das Paradies einziehen und nicht durch die Barmherzigkeit Allahs, des Erhabenen, und durch Seine Gnade“, dann hast du meine Worte nicht verstanden. Ich möchte damit sagen, dass die Menschen durch die Gunst und die Gnade Allahs in das Paradies einziehen. Doch wenn sie sich nicht durch Gehorsam und durch die Verrichtung der gottesdienstlichen Handlungen auf die Barmherzigkeit vorbereiten und so nicht würdig werden, werden sie nicht die Gunst und die Gnade Allahs erlangen. Denn in einem Koranvers heißt es sinngemäß: **„Meine Barmherzigkeit ist für die Muhsinūn (also jene, die Meine Gebote akzeptieren und erfüllen).“** Wenn die Barmherzigkeit Allahs, des Erhabenen, nicht zur Rettung eilt, kann niemand in das Paradies einziehen. Wenn gesagt wird, dass man nur mit Glauben in das Paradies einziehen wird, dann stimmt das schon, doch wird das geschehen, nachdem viele Gefahren überstanden werden. Wer nicht mit Glauben stirbt, wird nicht in das Paradies einziehen. Um in das Paradies einzuziehen, muss man

mit Glauben in das Jenseits überwechseln und die anderen Gefahren überstehen. Doch sodann erlangt man nur die unterste Stufe des Paradieses.

7. Wisse wohl, dass wenn du dich nicht anstrengst und nicht auf dem Weg des Islam schreitest, du keine Belohnungen erhalten wirst! Es gab jemanden unter den Kindern Israels, der viele Jahre in Anbetung verbrachte. Allah, der Erhabene, wünschte seine Gottesdienste den Engeln zu zeigen. Er schickte einen Engel zu ihm und ließ diesen fragen: „Wie lange noch willst du dich in Anbetung üben? Hast du denn nicht schon das Paradies verdient?" Darauf antwortete der Mann: „Meine Aufgabe ist die Dienerschaft. Er ist der Herr, der bestimmt, was geschieht." Als der Engel diese Antwort hörte, sagte er: „O mein Herr! Du bist der, der alles weiß, und Du hast auch die Antwort jenes Dieners gehört." In einem Hadith qudsī heißt es hierüber sinngemäß: **„Jener Diener von Mir unterlässt es trotz seiner Niedrigkeit und seiner Demut nicht, sich Uns zuzuwenden, und da Wir gütig und erbarmend sind, verlassen Wir ihn nicht. Meine Engel! Seid Zeugen, dass Ich ihm vergeben habe."**

8. Schau, was unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Zieht euch selbst noch im diesseitigen Leben zur Rechenschaft, bevor ihr im Jenseits zur Rechenschaft gezogen werdet, und wiegt euch selbst ab, bevor ihr abgewogen werdet!"** Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: „Wer glaubt, dass er das Paradies erlangen wird, ohne sich zu bemühen, der macht sich nur Illusionen. Und wer sagt, dass er sich bemühen will, muss sich verausgaben und die Mühe der gottesdienstlichen Handlungen auf sich nehmen." Hasan al-Basrī, einer der Schüler von Imām Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: „Das Paradies von Allah, dem Erhabenen, zu wünschen, ohne gottesdienstliche Handlungen zu verrichten, ist eine große Sünde." Einer der Großen sagte: „Wer nützliches Wissen hat, der unterlässt die gottesdienstlichen Handlungen nicht und denkt auch nicht weiter über die Belohnung für gottesdienstliche Handlungen nach." Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Wer Verstand besitzt, wird seine Triebseele unterdrücken und für das arbeiten, was im Jenseits Nutzen bringt. Wer närrisch und töricht ist, wird den Begierden seiner Triebseele hinterherrennen und dabei Allah bitten, dass Er ihm das Paradies beschert."**

9. Du hast viele Nächte geopfert, um Wissen zu erwerben und Bücher zu lesen, und hast dir süßen Schlaf untersagt. Ich weiß nicht, warum du dich derart strapaziert hast. Wenn deine Absicht

beim Erwerb des Wissens die war, dass du weltlichen Gewinn anhäufst, berühmt wirst, Ämter erlangst und vor den Muslimen als große Persönlichkeit erscheinst, dann weh dir! Dann hast du dich nur betrogen und dich selbst ins Leid gestürzt! Wenn aber deine Absicht die war, dem Islam, d. h. der Religion Muhammads, Friede sei mit ihm, zu dienen, deinen Charakter zu verschönern und deine Triebseele zu bändigen - dann sei dir frohe Kunde! Welch schöne und ewigdauernde Zukunft du dir damit bereitet hast. Die Zukunft, die es vorzubereiten gilt, ist die ewige Glückseligkeit. Vers:

Schlaflosigkeit, die nicht um Deinetwillen ist, ist vergebens.
Über Getrenntheit von Anderen zu weinen ist ebenso vergebens.

10. Lebe ruhig nach deinen Gelüsten! Doch dieses Leben wird nicht lange dauern und eines Tages wirst du gewiss sterben. Du wirst die Freuden, die dich Tag und Nacht beschäftigen und von denen du dich nicht trennen kannst, zweifellos verlieren. Was auch immer du von dieser Welt liebst - du wirst dich von alledem verabschieden. Tue, was auch immer du vermagst! Doch vergiss nicht, dass du für alles, was du tust, Rechenschaft ablegen wirst!

11. Zu versuchen, die Glaubenssätze dem eigenen Verständnis passend und genehm zu machen, mit Nichtgläubigen und Ignoranten zu streiten, sich mit deren verdorbenen Gedanken zu beschäftigen und ohne den edlen Koran zu lernen, ohne das Gebet, die Gebetswaschung, das Fasten, die Pflichten und die Verbote zu erlernen Geld verdienen zu wollen, sich mit den Wissenschaften über Medizin, Ingenieurwesen, Literatur oder Jura zu beschäftigen, um wohlhabender als alle Anderen zu sein, ist Vergeudung des Lebens für nichts und wieder nichts.

Ich schwöre bei Allah, dem Erhabenen, dass ich im Evangelium von Īsā, Friede sei mit ihm, gelesen habe, dass Allah, der Erhabene, einem Verstorbenen in der Zeit zwischen dem Hineinlegen in den Sarg und der Beerdigung 40 Fragen stellt. Die erste lautet: „**O mein Diener! Solange du lebtest, hast du dich immerzu für das Weltliche geschmückt, hast vieles erlernt, damit du Menschen gefällst und sie dich ehren. Hast du aber auch erlernt, was Ich geboten habe, und hast du das getan, was Ich von dir wollte, und hast du dich von dem, was Ich verboten habe, ferngehalten?“**

12. Allah, der Erhabene, fragt dich jeden Tag: **„Warum mühst du dich so sehr für Andere ab? Siehst du denn nicht, dass du von Kopf bis Fuß in Meine Güte und Meinen Segen eingehüllt bist?“**

Doch du hörst dies nicht. So, wie in ihr Spiel versunkene Kinder alles um sich herum vergessen, haben dich die Begierden der Triebseele taub und blind gemacht!

13. Es ist Irrsinn, sich Wissen anzueignen und dieses Wissen dann nicht in die Tat umzusetzen. Genauso ist das Handeln ohne Wissen falsch und unakzeptabel. Gedichtsvers:

Erwerbe Wissen und fehle nicht im Gottesdienst!

Es sind diese beiden Sachen, die vor endlosen Brennen im Höllenfeuer retten.

Wissen, das dich heute nicht vor Sünden bewahrt und dich nicht zum Gottesdienst anspornt, wird dich morgen auch nicht vor dem Höllenfeuer retten.

Wenn du durch Verrichtung der gottesdienstlichen Handlungen nicht die Vergebung deiner vergangenen Vergehen erlangst, werden deine Hand und deine Zunge am Tag des Jüngsten Gerichts machtlos sein und du wirst zu jenen gehören, die sagen: „O unser Herr! Schicke uns zurück in das irdische Leben, und wir werden unser ganzes Leben mit gottesdienstlichen Handlungen verbringen.“ Doch die Antwort, die du dann erhalten wirst, lautet: **„Du Narr! Von eben dort kommst du doch her!“**

14. Man muss von ganzem Herzen arbeiten und sich der Triebseele, die der Feind Allahs ist, entschieden widersetzen, sie unterdrücken und sich in jedem Augenblick im Grab befindlich sehen und sich entsprechend vorbereiten. Jene, die dir vorausgegangen sind, schauen auf dich, wann und in welchem Zustand du dich zu ihnen gesellen wirst. Komme zu Sinnen und gehe nicht dorthin, ohne Kapital angesammelt zu haben! Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: „Der Körper des Menschen ähnelt entweder dem Käfig eines Vogels, aus dem, wenn er geöffnet wird, der Vogel davonfliegt und frei wird. Oder er ist wie der Stall eines Tieres; wenn er geöffnet wird, legt man dem Tier Lasten auf, und das ist eine Mühsal für das Tier.“ Besinne dich! Zu welchen von diesen gehörst du? Wenn du ein Vogelkäfig bist, wirst du, wenn du den Ruf **„Kehre zurück zu deinem Herrn“** vernimmst, fliegen und emporsteigen. In einem Hadith heißt es in diesem Zusammenhang: **„Aufgrund des Todes von Saʿd ibn Muʿādh erzitterte der Arschul-aʿlā.“** Wenn du aber, möge Allah davor bewahren, wie ein Tierstall bist, also zu jenen gehörst, über die Allah, der Erhabene, sinngemäß sagt: **„Und weil sie nicht bedachten, was sie ereilen wird, gleichen sie Tieren, ja, sind sogar noch niedriger“**, dann habe keinen Zweifel daran, dass du direkt von deinem Heim

in den Hāwiya, also in die Hölle wandern wirst. Eines Tages hatte Hasan al-Basrī, möge Allah mit ihm barmherzig sein, ein Glas kaltes Getränk in die Hand genommen. Doch urplötzlich fiel er in Ohnmacht und das Glas fiel aus seiner Hand. Als er wieder zu sich kam, fragte man ihn nach dem Grund. Er sagte: „Ich erinnerte mich, wie jene, die in der Hölle brennen werden, nach ihren Freunden im Paradies rufen und sagen: **‚Gebt uns etwas von dem Wasser des Paradieses, von dem ihr trinkt‘**, und mir entfuhr beinah vor Angst der Verstand."

15. Wenn Wissen allein ausreichend wäre und der Gottesdienst nicht nötig, dann würde nicht jede Nacht gegen Morgenanbruch gesagt werden: **„Gibt es niemanden, der bittet, auf dass Ich gebe? Gibt es niemanden, der Reue empfindet, auf dass Ich vergebe?"** Eines Tages wurde in der Gegenwart unseres Propheten, Friede sei mit ihm, der Gefährte Abdullah ibn Umar gelobt. Er sagte: **„Er ist ein vorzüglicher Mensch, würde er noch das Tahaddschud-Gebet** [Gebet in der Nacht] **verrichten, würde er ein noch besserer Mensch sein."** Einmal sagte er zu einem der Gefährten: **„O Soundso! Schlafe nicht viel! In der Nacht viel zu schlafen, macht den Menschen am Jüngsten Tag bedürftig."**

16. Der Koranvers **„Verrichte in der Nacht das Tahaddschud-Gebet"** ist eine Anweisung. Der Vers **„Sie bitten zur Sahar-Zeit um Vergebung"** ist Dank (Schukr). Darin lobt Allah, der Erhabene, jene, die um Vergebung bitten (Istighfār). Jene, die zur Sahar-Zeit um Vergebung bitten, erhalten auch die Belohnung für das Gedenken Allahs (Dhikr). Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Allah, der Erhabene, liebt drei Arten von Stimmen: Die Stimmen derer, die mit Respekt und Tadschwīd den edlen Koran rezitieren, die Stimmen derer, die zur Sahar-Zeit um Vergebung bitten, und die Stimmen derer, die Allahs gedenken."** Sufyān ath-Thawrī, möge Allah mit ihm barmherzig sein [95-161 in Basra], sagte: „Zur Sahar-Zeit lässt Allah, der Erhabene, einen Wind wehen, der sich mit dem Klang von Istighfār und Dhikr mischend weht." Er sagte auch: „Jede Nacht wird die Welt von einer Stimme erfüllt, die **‚Gibt es niemanden, der Allah anbeten will? Sie sollen aufstehen‘** sagt. Die Anbeter stehen auf und verrichten bis zur Sahar-Zeit Ibāda. Wenn die Sahar-Zeit eintritt, wird gerufen: **‚Gibt es niemanden, der um Vergebung bitten will?‘** Sodann stehen diese auf und bitten um Vergebung. Wenn die Morgendämmerung anbricht und die Zeit für das Morgengebet eintritt, wird gerufen: **‚Gibt es keinen Achtlosen, der aufstehen will?‘** Diese stehen dann auf wie die Toten, die von ihren Gräbern aufstehen."

17. Luqmān, der Weise, möge Allah mit ihm barmherzig sein, pflegte seinem Sohn folgenden Rat zu geben: „O mein Sohn! Lasse nicht den Hahn vernünftiger sein als du. Denn er vollzieht jeden Morgen Dhikr und Tasbīh, du aber schläfst.“ Die beiden folgenden Verse hier zu erwähnen, ist sehr passend:

In der Schwärze der Nacht auf Ästen fleht und klagt die Taube,
doch ich schlafe.
Dieser Zustand sollte mich beschämen. Wäre ich ein Liebender,
dann würde ich in der Nacht vor der Taube noch weinen.

18. Der Kern des guten Rats ist es, klarzumachen, was es bedeutet, Allah, dem Erhabenen, zu dienen und ihm gehorsam zu sein. Ihm gehorsam zu sein und Ihm zu dienen bedeutet, dass man unserem Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, folgt. Das bedeutet, dass man alle Worte und Taten seinen Anweisungen und seinen Verboten entsprechend durchführt. Das bedeutet, dass alles, was du sagst und tust, ebenso alles, was du nicht sagst und zu tun unterlässt, seinen Anweisungen entsprechend sein muss. Wisse, dass die Taten, die du in Form von gottesdienstlichen Handlungen verrichtest, wenn sie nicht seinen Anweisungen entsprechen, keine gottesdienstlichen Handlungen sind, sondern vielleicht sogar Sünden. Das ist selbst im Falle des Gebets und des Fastens so. Schließlich weißt du ja, dass das Fasten am ersten Tag des Ramadanfestes und an allen vier Tagen des Opferfestes eine Sünde und Ungehorsam ist. Dabei ist das Fasten eine gottesdienstliche Handlung (Ibāda). Doch da es nicht aufgrund einer Anweisung passiert, wurde es eine Sünde. Ähnlich ist es eine Sünde, das Gebet in einem Gewand zu verrichten, das man von jemandem durch Zwang genommen hat, oder an einem Ort, den man sich durch Zwang angeeignet hat. Dabei ist das Gebet an sich ja ebenfalls eine gottesdienstliche Handlung. Doch da es nicht aufgrund einer Anweisung passiert, wurde es zum Vergehen. So ist es auch eine gottesdienstliche Handlung, also eine verdienstvolle Tat, wenn jemand mit einer Frau, die er geehelicht hat, alles mögliche an Spiel und Scherz treibt. Dass solches Tun von Allah belohnt wird, wurde in einem Hadith verkündet. Dabei handelt es sich bei der Tat an sich um Spiel und Vergnügen. Doch da es aufgrund einer Anweisung geschieht, wird es zu einer verdienstvollen Tat. Man sieht also, dass mit „gottesdienstlicher Handlung“ (Ibāda) nicht nur das Gebet oder das Fasten gemeint ist. Ibāda bedeutet, dass man die Gebote im Islam befolgt. Denn Gebet und Fasten sind nur dann eine Ibāda, wenn sie im Einklang mit dem Islam sind.

19. Lasse also all dein Sprechen und all dein Handeln mit dem Islam im Einklang sein! Denn ganz gleich, um wen es sich dabei handelt, jedes Wissen und jedes Streben, das nicht im Einklang mit dem Islam steht, ist eine Abweichung vom rechten Weg und führt dazu, sich von Allah, dem Erhabenen, zu entfernen. Das genau war der Grund, warum unser Prophet, Friede sei mit ihm, altüberliefertes Wissen und altüberlieferte Bräuche aufhob oder änderte. Sodann sollte man den Mund nicht auftun, ohne dass es dafür eine Erlaubnis aus dem Islam heraus gibt, und wisse wohl, dass man mit dem Wissen, das du dir angeeignet hast, nicht auf dem Weg Allahs schreiten kann. Genauso wenig lässt sich dieser Weg anhand von dem Islam widersprechenden Aussagen von Ignoranten beschreiten, die sich Sufis, also Tarīqa-Anhänger nennen und behaupten, auf dem Weg der großen Tasawwuf-Gelehrten zu sein, und dabei keine Ahnung von der Bedeutung ihrer Worte haben. Auf diesem Weg können nur jene schreiten, die ihre Triebseele (Nafs) bekämpfen. Man darf die Wünsche und Begierden der Triebseele nicht über die Grenzen des Islam hinausreichen lassen. Mit Worten allein lässt sich dieser Weg nicht beschreiten. Aussagen und Wissen, die keinen Platz im Islam haben, und ein unachtsames Herz, dem sich Begierden beigemischt haben, sind Anzeichen für Unglückseligkeit und Unheil.

20. Du fragst Sachen, bei denen man über einige weder in Wort noch in Schrift etwas sagen kann. Allein jene, die dort angekommen sind und es erlangt haben, wissen davon Bescheid. Es ist unmöglich, dass jene, die es nicht erlangt haben, davon wissen. Denn das sind Sachen, die man nur verstehen kann, wenn man sie geschmeckt hat. Sachen, die nur durch Schmecken verstanden werden können, können nicht in Wort und Schrift beschrieben werden. Süß, sauer, scharf oder salzig sind Geschmäcker, die nicht durch Wort und Schrift beschrieben werden können.

21. Wenn jemand, der impotent ist, jemanden, der Frau und Kinder hat, fragt, wie der Geschmack des Geschlechtsverkehrs sei, gebührt ihm nur diese Antwort: „Ich wusste bereits, dass du impotent bist, doch jetzt habe ich auch verstanden, dass du ein Trottel bist. Solcher Geschmack kann nur verstanden werden, wenn man ihn kostet, und er kann jenen, die ihn nicht schmeckten, nicht in Wort oder Schrift vermittelt werden."

22. Dieser Art waren manche deiner Fragen. Doch Antworten auf Sachen, die in Wort und Schrift beschrieben werden können, gibt es lang und ausführlich in meinen Büchern **Ihyā al-Ulūm**, **Kimyā-i Saʿādat** und **Minhādsch** und anderen. Lies dort nach!

Dennoch will ich auch hier kurz etwas schreiben.

Du fragst: „Was soll jemand, der auf dem Weg Allahs schreiten möchte, als Erstes tun?“ Als Erstes braucht es einen reinen Glauben, und zwar so, wie ihn die Gelehrten der Ahlus-Sunna, möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, vermittelt haben. Danach braucht es eine umfassende Reue (Tawba nasūh), d. h. sich von seinen Sünden mit der Absicht, sie nicht erneut zu verrichten, abzuwenden. Als Drittes soll man alle seine Übertretungen Menschen gegenüber gutmachen und keine noch wiedergutzumachende Anrechte von Geschöpfen auf sich haben. Das Vierte ist, den Islam so weit zu erlernen, dass man die Gebote Allahs erfüllen kann. Den Islam darüber hinaus zu lernen, ist nicht für jeden notwendig. Andere Wissenschaften soll man studieren, soweit es notwendig wird. Diese Notwendigkeit ist je nach Beruf und Spezialisierung einer Person verschieden. Du wirst dies anhand einer Geschichte besser verstehen.

Geschichte: Der ehrwürdige Schiblī, möge Allah mit ihm barmherzig sein [247-334 in Bagdad], sagte: „Ich habe bei 400 Lehrern studiert und von diesen 4000 Hadithe gelernt. Dann habe ich einen dieser Hadithe ausgewählt und mich danach gerichtet; die anderen habe ich beiseitegelassen. Denn in diesem einen Hadith habe ich die Errettung und das Erlangen der ewigen Glückseligkeit und alles an gutem Rat gefunden. Dieser von mir ausgewählte Hadith lautet: Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte zu einem seiner Gefährten: **‚Arbeite für das Diesseits so viel, wie du in ihm verbleiben wirst! Arbeite für das Jenseits entsprechend dem, dass du dort ewig verweilen wirst! Gehorche Allah in dem Maße, wie du bedürftig bist! Begehe Sünden, soweit du ihre Strafe im Höllenfeuer tragen kannst.‘**“

23. Aus diesem Hadith wird klar, dass du nicht über das Notwendige hinaus Wissen brauchst. Denn, über das notwendige Maß hinaus Wissen zu erwerben, ist eine Kollektivpflicht (Fard kifāya), keine individuelle Pflicht (Fard ayn). Andere haben dir diese Last abgenommen, indem sie es für dich taten. Die folgende Geschichte wird dich das gut verstehen lassen:

Geschichte: Khātim al-Asam [geb. in Balkh und gest. 237 (852 n. Chr.) in Tirmidh] war einer der Schüler von Schaqīq al-Balkhī [gest. 174]. Eines Tages fragte ihn Schaqīq al-Balkhī: „Wie lange schon kommst du hierher und lernst von mir?“ Khātim antwortete: „Schon 33 Jahre.“ Dann fragte er: „Was hast du in all diesen Jahren von mir gelernt? Was für einen Nutzen hast du gezogen?“

Khātim antwortete: „Ich habe acht nützliche Sachen gelernt.“ Als Schaqīq dies hörte, sagte er: „Schäme dich, O Khātim! Ich habe all meine Zeit für dich aufgeopfert und du hast nicht mehr als acht nützliche Sachen gelernt“, und drückte so seine Trauer aus. Khātim sagte: „O mein Lehrer! So ist die Wirklichkeit und mehr als das wünsche ich ohnehin nicht. Diese acht Sachen reichen mir aus, denn ich weiß genau, dass sie genügen, um im Diesseits und im Jenseits von Unheil errettet zu werden und die ewige Glückseligkeit zu erlangen.“ Sein Lehrer sagte: „Sprich! Nenne sie mir, auf dass ich auch verstehe.“

Khātim sagte: „Die erste ist: Ich schaute mir die Menschen an und sah, dass jeder etwas für sich ausgewählt hat und dass die meisten dieser Geliebten sie bis zum Sterbebett, manche bis zum Augenblick des Todes und manche bis zur Beerdigung begleiten und sie dann allein und armselig zurücklassen und sich von ihnen verabschieden. Niemand geht mit ihnen ins Grab, um ihnen dort ein Trost zu sein. Als ich das erkannte, dachte ich nach und sagte zu mir: ‚Ich muss in dieser Welt solch einen Freund wählen, der mich bis ins Grab begleitet und mir auch dort Gesellschaft leistet.‘ Ich habe gesucht und geforscht und keinen solch treuen Geliebten gefunden, außer die gottesdienstlichen Handlungen. Also habe ich sie zu Freunden gewählt und mich an sie geklammert.“

Als Schaqīq das hörte, sagte er: „Das hast du wirklich sehr gut gemacht, O Khātim. Du sprichst in der Tat wahr. Nenne mir nun auch den zweiten Nutzen, damit ich ihn verstehe.“

Khātim sagte: „O mein Lehrer! Der zweite Nutzen ist dieser: Ich betrachtete die Menschen und sah, wie jeder hinter seinen Wünschen und seinem Vergnügen herrennt, wie jeder den Begierden seiner Triebseele folgt, und ich dachte über die erhabene Bedeutung eines Koranverses nach, der sinngemäß lautet: **‚Jene, die aus Ehrfurcht vor Allah ihrer Triebseele nicht folgen, werden gewiss in das Paradies einziehen.‘** Ich habe viel nachgedacht. Ich habe aufgrund meines Wissens, meiner Erfahrung, meines Intellekts und meines Gewissens verstanden, dass der edle Koran von Anfang bis Ende wahr ist, und glaubte gänzlich daran. Ich entschloss mich, meine Triebseele als einen Feind zu wissen und mich nicht von ihr täuschen zu lassen, und unterließ es, ihren Wünschen und Begierden zu folgen. Dann sah ich, wie die Triebseele, die vor den gottesdienstlichen Handlungen flüchtete, nunmehr sich hingab und zum Gehorsam zu Allah eilte und von Begierden abließ.“ Als Schaqīq das hörte, sagte er: „Möge Allah dir Gutes bescheren. Wie gut du doch verfahren hast. Nenne mir nun den dritten Nutzen und

lass mich hören."

Khātim sagte: „Der dritte Nutzen ist dieser: Ich sah, dass jeder in dieser Welt eine Mühsal auf sich genommen hat, um Weltliches anzuhäufen. Da dachte ich über die sinngemäße Bedeutung dieses Verses nach: **‚Nichts vom weltlichen Besitz, an den ihr euch klammert und den ihr anhäuft, wird bei euch bleiben, sondern euch verlassen. Allein die guten Taten, die ihr für das Wohlgefallen Allahs verrichtet habt, und eure gottesdienstlichen Handlungen werden bei euch verbleiben!'** Dann gab ich alles, was ich an Weltlichem angesammelt hatte, auf dem Weg Allahs aus und verteilte es an die Armen. Ich lieh es also Allah, damit es mir ewig bleibt." Schaqīq al-Balkhī, möge Allah seiner Seele gnädig sein, sagte: „Wie schön hast du verfahren und wie schön berichtest du davon, O Khātim. Lass mich nun den vierten Nutzen hören."

Khātim, möge Allah mit ihm barmherzig sein, sagte: „Der vierte Nutzen ist dieser: Ich betrachtete die Menschen und sah, dass jeder die Anderen nicht mochte. Ich verstand, dass der Grund dafür war, dass sie aufeinander neidisch waren und die Stellung, den Besitz und das Wissen Anderer für sich begehrten. Und ich dachte über die sinngemäße Bedeutung des folgenden Verses nach: **‚Wir haben die gesamte spirituelle und materielle Versorgung dieser Welt unter ihnen aufgeteilt.'** Ich verstand, dass die Versorgung aller Menschen wie Wissen, Vermögen, Rang oder Kinder vor der Erschaffung der Welt in der Urewigkeit bereits bestimmt wurde und dass niemand dies in der Hand hat, und dass das Streben nur deshalb geschieht, weil Er uns geboten hat, die zur Verfügung stehenden Mittel zu ergreifen, dass also Streben und Arbeiten nur nötig ist, um Ihm zu gehorchen, und dass Neid, abgesehen von seinem großen Schaden, sowieso unnötig ist. Und so wurde ich zufrieden mit dem, was Allah, der Erhabene, in der Urewigkeit zugeteilt hat und was mein Herr als Ergebnis meiner Bemühung zukommen lässt. Damit war ich mit allen Muslimen im Frieden und liebte jeden und wurde von jedem geliebt." Als Schaqīq das hörte, sagte er: „Wie schön hast du verfahren und wie schön berichtest du davon. Lass mich nun den fünften Nutzen hören."

Khātim sagte: „Der fünfte Nutzen ist dieser: Ich betrachtete die Menschen und sah, dass so viele die Würde und den Wert des Menschen darin sehen, in einer Position von Autorität zu sein, und dass Menschen auf sie angewiesen sind und zu ihnen kommen und sich vor ihnen verbeugen, und dass sie sich damit rühmen und damit prahlen. Wieder andere glauben, dass Wert und Ehre darin liegen, viel Vermögen und viele Kinder zu haben, und diese rühmen

sich dann damit. Wieder andere glauben, die Ehre des Menschen liege darin, ihr Vermögen, ihr Geld für Sachen auszugeben, die Menschen gefällig sind und ihnen Vergnügen bereiten. Sie unterlassen es dann, ihr Geld dorthin und so auszugeben, wohin und wie Allah, der Erhabene, es geboten hat, und rühmen sich damit. Daraufhin dachte ich über die sinngemäße Bedeutung des folgenden Verses nach: **‚Der Ehrenvollste und Wertvollste von euch ist derjenige, der am gottesfürchtigsten ist.‘** So verstand ich, dass diese Menschen sich irrten und sich täuschten, und klammerte mich an die Gottesfurcht (Taqwā). Damit ich die Vergebung und die Güte meines Herrn erlange, verließ ich aus Ehrfurcht nie die Grenzen des Islam und floh vor dem Verbotenen.“ Als Schaqīq dies hörte, sagte er: „Wie schön du sprichst. Nun erzähle vom sechsten Nutzen.“

Khātim sagte: „Der sechste Nutzen ist folgender: Ich betrachtete die Menschen und sah, dass sie, weil sie nach dem Besitz, der Stellung und dem Wissen Anderer trachteten, sich in Gruppen und Parteien aufteilten und einander feindselig sind. Diesbezüglich dachte ich über die sinngemäße Bedeutung des folgenden Verses nach: **‚Euer Feind ist Schaitan, also jene, die versuchen, euch vom Weg Allahs, vom Muslimsein abzubringen. Wisst, dass diese eure Feinde sind!‘** Da ich weiß, dass im edlen Koran nur die Wahrheit steht, habe ich Schaitan und jene, die wie er ständig die Muslime belästigen und sie vom Weg abzubringen versuchen, als Feinde angesehen, habe ihren Worten nicht geglaubt und bin ihnen nicht gefolgt. Ich betete nicht an, was sie anbeteten. Ich befolgte die Gebote Allahs, des Erhabenen. Ich wich nicht von dem Weg ab, den die Gelehrten der Ahlus-Sunna lehren. Ich war überzeugt, dass der wahre Weg, der zur Errettung führt, der Weg der Ahlus-Sunna ist. Denn in einem Vers heißt es sinngemäß: **‚O Söhne Ādams! Habe ich euch nicht das Wort abgenommen: Betet Schaitan nicht an, denn er ist euch ein offenkundiger Feind, sondern gehorcht mir und betet Mich an? Das allein ist der Weg der Errettung.‘** Aus diesem Grund hörte ich nicht auf jene, die versuchen, die Muslime zu betrügen. Ich trennte mich nicht von den Büchern der Gelehrten der Ahlus-Sunna, die den Weg Muhammads, Friede sei mit ihm, lehren.“ Schaqīq sagte hierauf: „Wie schön hast du verfahren. Nun erzähle vom siebten Nutzen.“

Khātim sagte: „Der siebte Nutzen ist dieser: Alle arbeiten für Essen und Trinken und um Geld zu verdienen. Aus diesem Grund geben sie sich auch mit vielen Sachen ab, die harām oder zweifelhaft sind, und erdulden Erniedrigung und Beleidigung. Ich dachte

über die sinngemäße Bedeutung dieses Verses nach: **‚Es gibt kein Lebewesen auf dieser Erde, dem von Allah, dem Erhabenen, nicht seine Versorgung zugeteilt wird.‘** Ich wusste ja, dass der edle Koran die Wahrheit ist und dass ich auch einer der Lebewesen bin. Im Vertrauen darauf, dass Er mir meine Versorgung schicken wird, da Er dies verspricht, habe ich gearbeitet, wie Er es befiehlt.“ Schaqīq sagte: „Wie schön hast du verfahren und wie schön berichtest du davon. Lass mich nun den achten Nutzen hören.“

Khātim sagte: „Der achte Nutzen ist dieser: Ich sah, wie sich jeder auf etwas oder jemanden verlässt. Manche verlassen sich auf ihr Gold, ihren Besitz und ihr Eigentum, andere auf ihren Beruf und ihren Gewinn, wieder andere auf ihre Ämter und Posten und wieder andere auf Menschen wie sie selbst. Ich dachte über die sinngemäße Bedeutung dieses Verses nach: **‚Allah, der Erhabene, eilt jenen, die allein auf Ihn vertrauen, jederzeit zur Hilfe.‘** Also vertraute ich immer und bei jedem meiner Anliegen auf Allah, den Erhabenen. Ich arbeitete, weil dies Sein Gebot ist, und ergriff daher die Mittel. Doch ich erbat nur von Ihm.“

Als Schaqīq diese Worte hörte, sagte er: „O Khātim! Möge Allah, der Erhabene, dir bei allen deinen Anliegen zur Hilfe eilen! Ich habe in der Thora von Mūsā, im Evangelium von Īsā, im Psalter von Dāwud und im Furqān [Koran] von Muhammad, Friede sei mit ihnen allen, geschaut und gesehen, dass diese vier Bücher auf diese acht Fundamente bauen. Wer diesen acht folgt, folgt diesen vier Büchern und ihren Geboten.“

Der vollkommene Gottesfreund (Walī kāmil)

Äußerlich scheint er der Hilfe bedürftig,
seine Innerlichkeit jedoch eilt jedem und allen zu Hilfe.

Wer nur sein Äußeres betrachtet, täuscht sich nur,
während der, der seine Innerlichkeit erkennt, Himma empfängt.

Die Erhabene Wahrheit versteckt ihre Freunde,
bedeckt ihre Innerlichkeit mit ihrer Äußerlichkeit.

Ihre Äußerlichkeit ist der Spiegel des Islam,
ihre Innerlichkeit ist die Stätte des Blicks der Wahrheit.

Die Freude, die der Liebende aus Kummer erhält,
ist, wie gesagt wurde, unmöglich in Segensgaben zu finden.

Die Achtlosen, sie glauben dies nicht,
doch so hat es die Erhabene Wahrheit im Koran verkündet.

Wenn jemand in der Gesellschaft eines Gottesfreundes weilt,
öffnet sich das Auge des Herzens und es wird mit Licht gefüllt.

Dann werden die Begierden der Triebseele nicht mehr wünschenswert,
und der Schleier dieses Geheimnisses wird sogleich gelüftet.

Klammere dich an den Islam, und suche nach einem Gottesfreund!
Wenn du keinen findest, dann liebe sie wenigstens.

Wer diese beiden Segen erlangt,
der wird vom vollkommenen Gottesfreund Fayd erhalten.

Denn die Lichter, die dem Herzen des Gesandten entspringen,
fließen zu diesen Vollkommenen auf dem Weg der Liebe.

Ein Gottesfreund, einer dieser war Abdulhakīm al-Arwāsī,
und seine Worte und Taten waren Beweis hierfür.

Seine Lehrerlaubnis erhielt er von Sayyid Fahīm,
und in allen seinen Zuständen waren Wundertaten erkennbar.

Glaube nicht, dass es schwer sei, einen Gotteskenner (Ārif) zu identifizieren!
All sein Handeln ist im Einklang mit dem des Propheten!

Vor dem, dessen Worte und Taten nicht denen des Propheten gleichen,
fliehe vor ihm sofort, gleich was er sagt!

Taten sind das, womit man sich beschäftigt.
Taten und Glaube zusammen sind der Islam.

Iman bedeutet Glaube, und damit einher Taten zu verrichten:
durch diese beiden wird bestimmt das Muslimsein!

Die Gläubigen teilten sich in 73 Gruppen auf,
der wahre Weg jedoch ist der der Ahlus-Sunna.

Astaghfirullah, astaghfirullah, astaghfirullah!
Komm mein Bruder, sprich auch du dies, dies ist der Weg der Rettung.

Folge deinem Verstand, nicht dem Teufel, und bitte oft um Vergebung!
Dies allein ist die Medizin, die vor der Hölle rettet.

NEUNTE ABHANDLUNG

ANTWORTEN AUF EINEN RELIGIONSIGNORANTEN

Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Jedes Kind kommt dem Islam zugeneigt mit reiner Seele auf die Welt. Es sind ihre Eltern, die sie später zu Ungläubigen machen.“** Hieraus wird verständlich, dass man Kindern den Islam beibringen muss. Ihre reinen Seelen sind dem Muslimsein zugeneigt. Kinder, die nicht den Islam erlernen, lassen sich von den Lügen und Verleumdungen der Islamfeinde täuschen und verstehen den Islam falsch. Sie glauben, er sei Rückständigkeit und etwas Schlechtes. Wenn ein Religionsignorant, der überhaupt kein religiöses Wissen vermittelt bekam und das Muslimsein nicht verstand, in die Fallen der Islamfeinde geriet, wird er den Islam als etwas völlig anderes, als das Gegenteil dessen, was er wirklich ist, erlernen. Er wird zum Opfer giftiger Spritzen, die ihm verabreicht werden, und unverschämter Lügen. Er wird niemals Frieden in dieser Welt finden und im Jenseits wird er sich endlosem Unglück und Strafen ausgesetzt finden.

Jeder Muslim, ja sogar jeder Mensch sollte wissen, wie gemein und niederträchtig die Verleumdungen der Islamfeinde sind, die sie erfinden, um die Jugend zu täuschen. Um sich von diesen Lügen nicht täuschen zu lassen und nicht ins Unglück zu stürzen, muss man die Überlegenheit des Islam verstehen und, dass er im Dienste der Wissenschaften, der Ethik und der Gesundheit steht und zum Fleiß, zum Fortschritt, zur Einheit und zur Liebe aufruft. Jemand, der intelligent, aufmerksam und gebildet ist und den Islam gut und richtig verstanden hat, wird nicht auf die Lügen der Islamfeinde hereinfallen. Er wird erkennen, dass sie Religionsignoranten und ungebildete und betrogene Menschen sind und wird mit ihnen Mitleid haben. Er wird wünschen, dass sie aus diesem Unglück errettet werden und zum wahren Weg finden. [Lesen Sie dazu auch unser Buch **Geständnisse eines Britischen Spions**.]

Uns kamen ein paar Seiten Gekritzel eines solchen Religionsignoranten in die Hand, die er schamlos schrieb, um die giftigen Lügen, die ihm eingepflanzt wurden, selber zu verbreiten und die

seelische Krankheit, die ihn selbst zum Unglück führte, auf gesunde Seelen zu übertragen, gute Menschen zu verderben und zur Degeneration zu zerren. Jene, die diese Schriften zu lesen bekommen, in denen das Gute und die Tugendhaftigkeit verschmäht werden, mögen aufgrund des Titels des Autors denken, dass seine Schriften auf Recherchen und wissenschaftlichen Erkenntnissen gründen und daher irgendeinen Wert hätten. Um die Bedenken, die aus der Lektüre dieser Schrift entstehen könnten, zu beseitigen, haben wir es für angebracht gesehen, einigen dieser unglaublichen Verleumdungen darin Antworten gegen zu stellen. Jugendliche mit reinen Seelen, die die in den unten aufgeführten zwölf Paragraphen erlogenen Verleumdungen und die Antworten darauf lesen, werden die Taktiken der Islamfeinde und ihre Spiele klar sehen und jene starrköpfigen Ungläubigen mit verdorbenen Seelen aus der Nähe kennenlernen.

1. Der Autor schreibt: *„Religiöse Gedanken und Methodik, die in das gesellschaftliche Leben eingebracht werden, sind wie angelegte Ketten, die gesellschaftlichen Fortschritt verhindern.“*

Antwort: Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Arbeitet für das Diesseits, als würdet ihr niemals sterben!“** In einem Hadith, der von Imām Munāwī aufgezeichnet wurde, heißt es: **„Al-Hikmatu Dāllatul-Mu'min“**, d. h.: **„Die Hikma (die Naturwissenschaften) ist wie das verloren gegangene Gut des Gläubigen. Wo immer er sie findet, soll er sie ergreifen!“** Darüber, dass der Islam den Fortschritt von Gesellschaften fördert und ein Licht für Zivilisationen ist, sind sich alle Wissenschaftler, gleich ob Freund oder Feind, einig. So schreibt z. B. der englische Lord Davenport auf der ersten Seite des zweiten Teils vom zweiten Abschnitt seines Buches **Mohammed and the Koran**, das in London gedruckt wurde: „Keine Gemeinschaft hat Wissen und Kultur mehr respektiert als die Muslime“, und erzählt ausführlich mit vielen Beispielen und Belegen, wie der Islam den Fortschritt und den Aufstieg von Gesellschaften gefördert hat.

In einer Rede, die der amerikanische Geschichtsprofessor Dr. Chris Taylor von der Technischen Universität Texas im Jahre 1972 in Amerika vor einer großen Menschenmenge hielt, sagte er, dass die Quelle der Inspiration und Entwicklung der europäischen Renaissance der Islam war, dass die Muslime, die nach Spanien und Sizilien kamen, die Fundamente der heutigen Technik und der heutigen Entwicklung legten, dass wissenschaftlicher Fortschritt nur durch die Entwicklung der Chemie, Medizin, Astronomie, Seefahrt, Geographie, Kartographie und Mathematik möglich ist

und dass es die Muslime waren, die dieses Wissen über Nordafrika und Spanien nach Europa brachten. Er sagte auch, dass es nicht möglich gewesen wäre, das moderne Druckwesen zu entwickeln und daraus Nutzen zu ziehen, wenn die Muslime nicht dieses kostbare Wissen auf Pergamentpapier und Papyrus aufgezeichnet hätten. Diese Informationen fanden wir in der wöchentlichen pakistanischen Zeitung „Die Welt des Islam", in der Ausgabe vom 26. August 1972. Diese Wahrheiten werden sicher nicht durch die Lügen eines unverschämten und ignoranten Islamfeindes bedeckt werden, der vom Wissen nicht mehr hat, als einen bloßen Titel. Man kann Wahrheiten nicht mit bloßen Worten verdecken, so als würde man die Sonne mit Ton überstreichen.

2. *„Es ist nötig"*, schreibt er weiter, *„den Staat von der Fessel der Religion zu befreien. Um mit der modernen westlichen Zivilisation Gleichschritt halten zu können ist es nötig, ein echtes säkulares System zu entwickeln."*

Antwort: Im Islam sind Reiche gegründet worden, die auf Wissen, Ethik, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit gegründet waren und in denen die Prinzipien des Liberalismus und der Demokratie vorherrschten. Der Islam schützt das Reich davor, zu einem Spielzeug in den Händen politischer Akteure zu werden. Kapitalisten, Diktatoren und Diener der Kommunisten sehen ein solches freies System als eine Kette und ein Hindernis für ihre Unterdrückung, Gräuel und Schamlosigkeit an. Natürlich werden Mörder, Diebe und Ehrenlose die Gerechtigkeit und das Strafrecht als Ketten für sich ansehen. Es ist nicht nötig, die Ignoranz und Torheit eines Ungläubigen zu erläutern, der den Laizismus als ein Mittel der Religionsfeindlichkeit benutzt und unter dem Schutz dieser Worte versucht, den Islam zunichtezumachen. Was dieser Typ wirklich will, ist nicht, Religion und Staat voneinander zu trennen, sondern die Religion zunichtezumachen. Es ist klar, dass jemand, der die Entwicklung einer Nation oder eines Staates nicht von den Wissenschaften, dem Fleiß und der Ethik erwartet, sondern von der Vernichtung des Islam, der doch alle diese Tugenden repräsentiert; jemand, der sich nach der Unanständigkeit und dem Egoismus im Westen sehnt, nicht nur ein Holzkopf ohne Verstand und Wissen ist, sondern auch jemand, der keinerlei Moral kennt.

3. Und weiter: *„Sie erhoffen sich, die Individuen in einen Zustand zu bringen, in welchem sie ihre Rechte nicht einfordern, indem sie die Menschen mit der islamischen Philosophie der Genügsamkeit betäuben. Mit dem Vorwand, den Kommunismus verhindern zu wollen, verteidigen sie die Gedanken der Sklaverei und*

den Glauben an ein Jenseits innerhalb des Volkes. Genügsamkeit ist nur das Aushängeschild für das Geschäft der Ausbeutung. Die Islamisten machen nur die Propaganda dieser Ausbeutung.“

Antwort: Es gibt wohl kaum eine unsinnigere Aussage als „die islamische Philosophie der Genügsamkeit“. Was Philosophie bedeutet, haben wir im Buch **Glaube und Islam**, im Kapitel „Der Islam und andere Religionen“ erklärt. Wir haben dort erläutert, dass es im Islam so etwas wie Philosophie nicht geben kann. Solche falschen Aussagen zeigen nur, dass derjenige, der sie von sich gibt, keine Ahnung von Philosophie und dem Islam hat, sondern nur Worthülsen auswendig gelernt hat, deren Bedeutungen ihm unerschlossen sind, und die er aufeinander häuft, um seine Feindschaft gegen den Islam zu verbreiten. Seit Jahrhunderten geben sich Islamfeinde als Gelehrte aus und verstecken ihre Angriffe hinter dieser Maske. Heutzutage geben sie sich als einem Beruf oder einer Kunst zugehörig aus und erlangen einen Titel, der nach etwas klingt, und greifen auf diese Weise an. Lügner, die sich als Naturwissenschaftler ausgeben, um die Muslime zu täuschen, obwohl sie keine sind, und Aussagen, die der Wissenschaft widersprechen, als wissenschaftliche Erkenntnisse präsentieren, werden **„Pseudowissenschaftler“** genannt. Die Genügsamkeit wird nicht nur im Islam, sondern in den Ethikbüchern aller Völker gelobt. Genügsamkeit (Qanā‘a) bedeutet nicht, wie dieser Pseudowissenschaftler behauptet, von seinen Rechten abzulassen und sich träge zu verhalten. Genügsamkeit bedeutet, mit seinem Erwerb zufrieden zu sein und nicht die Rechte Anderer anzutasten. Das wiederum macht nicht träge, sondern ermutigt, fleißiger und fortschrittlicher zu sein. Der Islam verteidigt auch keine Sklaverei, wie sie dieser Pseudowissenschaftler im Sinn hat. Es wird geboten, Sklaven freizusetzen. Sklaverei gibt es nicht im Islam, sondern in diktatorischen Regimen und im Kommunismus. Die Existenz des Jenseits wurde in offenbarten Büchern und durch Propheten, die Wunder zeigten, verkündet, und der gesunde Menschenverstand und die Wissenschaften können sie nicht leugnen. Die Aussagen dieses verirrten Ignoranten sind hingegen nur emotionaler und sturer Unsinn. Er nennt keine Quellen und auch keine wissenschaftliche Grundlage für seine Behauptung. An die Existenz des Jenseits zu glauben, sorgt in Gesellschaften und Ländern dafür, dass Ordnung, Gerechtigkeit, Liebe und Einigkeit entstehen. Die Leugnung des Jenseits aber sorgt für Vagabundentum, für Ziellosigkeit und den Verlust des Gefühls der Verantwortlichkeit, für das Verfallensein nach Eigeninteresse und für Spaltung und Feindselig-

keit. An etwas Nützliches zu glauben, ist sicher gut. Sich von etwas, das keinen Beweis hat und ohne Grundlage und unnütz ist, fernzuhalten, ist vernünftig und notwendig. Im Islam wird abgelehnt, dass man sich ausbeuten lässt und dass man sein Recht nicht fordert. Einerseits ist Ausbeutung eine Sünde und andererseits ist es nicht gestattet, sich damit zufriedenzugeben, dass einem Schaden zugefügt wird. Im Islam gelten Unwissenheit, Faulheit und, dass man sein Recht nicht sucht und sich täuschen lässt, nicht als eine Entschuldigung, sondern als eine Schuld. Das Sprichwort „Wer den Schaden an ihm selbst billigt, mit dem hat man kein Mitleid" ist berühmt. Wie könnte es im Islam Ausbeutung geben? Wie kann jemand, der Wissen besitzt und ein Gewissen hat, so etwas sagen? Hat der Ignorant, der so etwas sagt, nicht jene Koranverse und Hadithe gehört, in denen von den Rechten der Menschen die Rede ist? Dass er sie nicht kennt und sie nicht gehört hat, stellt keine Entschuldigung für ihn dar.

4. *„Der Osten ist in der Religion versunken und von ihr berauscht und träge geworden. Glaube bedeutet Sklaverei."*

Antwort: Jeder, der die Geschichte studiert hat, weiß, dass der Islam aktive, fleißige, gerechte und mutige Völker hervorgebracht hat, und besonders die Größe der edlen Gefährten ist vor aller Augen. Hierfür gibt es Tausende von Beispielen und Millionen von Büchern. Doch wer blind ist, sieht die Sonne nicht. Für die Sonne aber ist es kein Makel, dass der Blinde sie nicht sieht. Welchen Wert haben die Verleumdungen eines Ignoranten und Betrogenen über diese erhabene Religion, die die Quelle der Glückseligkeit und der Zivilisation ist und die von allen Verständigen und Gebildeten bewundert wird? Worte und Schriften sind der Spiegel dessen, der sie von sich gibt. Viele behaupten, wenn sie sich über einen Feind ärgern, dass das Schlechte, das in ihnen selbst steckt, die Eigenschaften des Feindes seien. Aus jedem Gefäß sickert das durch, was es beinhaltet. Die Worte und Aussagen jener, die niederträchtig sind, sind niederträchtig wie sie selbst. Jene, die solchen Aussagen ausgesetzt sind, sind wie Diamanten, die in Schmutz geworfen werden. Es ist nicht verwunderlich, dass jemand, der boshaft ist, den Islam angreift. Erstaunlich ist vielmehr, dass es Leute gibt, die sich von solchen unangebrachten und unsinnigen Verleumdungen täuschen lassen, sie als wahr akzeptieren und sich so ins Unglück stürzen. Diese Verleumdungen sind es eigentlich nicht wert, widerlegt zu werden. Es ist verlorene Mühe, dem Blinden das Vorhandensein der Sonne erklären zu wollen. Ebenso ist es verlorene Mühe, jemandem, dessen Galle und Leber

krank sind, vermitteln zu wollen, dass Honig süß ist. Verdorbenen und verschmutzten Seelen kann man vollkommene und hohe Zustände nicht vermitteln. Solchen Leuten wird nur geantwortet, um zu verhindern, dass sich andere von diesen Leuten täuschen lassen. Medikamente dienen dazu, Kranke vor dem Tod zu bewahren, nicht dazu, Tote zum Leben zu erwecken.

Wir wollen zwei Passagen unter Millionen von Schriften zitieren, in denen gelobt wird, wie der Islam ein Licht für Zivilisationen ist, und dabei auch nicht aus dem Osten, den der Autor so verschmäht, sondern aus dem Westen, den er so bewundert, zitieren. Mocheim sagt: „Es ist unbestreitbar, dass Naturwissenschaften wie Physik, Chemie, Astronomie und Mathematik, die sich seit dem 10. Jahrhundert in Europa verbreiten, aus den Schulen der Muslime übernommen wurden und dass besonders die Muslime Andalusiens die Lehrer Europas waren. Die Römer und die Goten haben 200 Jahre gekämpft, um Spanien beherrschen zu können. Die Muslime jedoch haben diese Halbinsel innerhalb von 20 Jahren erobert. Sie haben sogar die Pyrenäen überquert und sich in Frankreich ausgebreitet. Die Überlegenheit der Muslime in Wissen, Weisheit und Ethik spielte hierbei keine geringere Rolle als ihre Waffen.“ Davenport sagt: „Auch heute noch steht Europa in der Schuld der Muslime. Der ehrwürdige Prophet sagte: **‚Würde, Ehre und Überlegenheit werden nicht an Besitz und Gütern, sondern an Wissen und Weisheit gemessen.‘** Die islamischen Reiche wurden jahrhundertelang durch die fähigsten Hände verwaltet. Die Ausbreitung der Muslime über drei Kontinente war einer der ehrenvollsten Siege in der Geschichte.“ Jean Mocheim war ein deutscher Theologe und Historiker. Er starb im Jahre 1169 [1755 n. Chr.].

Dieser Ignorante und Geisteskranke behauptet, der Osten wäre in die Religion versunken und habe sich dadurch einschläfern lassen. Unparteiische und nichtmuslimische Autoren wie der Engländer Lord Davenport aber sagen mit ihrem Gewissen: „Während im Westen die Muslime Andalusiens die Samen der Wissenschaften aussäten, verbreitete Mahmūd al-Ghaznawī im Osten Wissen und Weisheit. Sein Land wurde zu einem Zentrum für Naturwissenschaftler. Dieser muslimische Herrscher förderte die Produktion und verwendete die Einkünfte, die er aus seinen Ressourcen gewann, an den angebrachten Stellen, um das Land zu entwickeln. Während im Osten solcher Frieden und Zivilisation herrschte, ließ Louis VII. von Frankreich die Stadt Vitris niederbrennen, nachdem er sie erobert hatte, und mit der Stadt brannten

auch 1300 Menschen. Zu dieser Zeit wüteten in England Bürgerkriege und brachten überall den Tod. Das Land wurde nicht bewirtschaftet und war zugrundegegangen. Im 14. Jahrhundert waren die englisch-französischen Kriege derart schrecklich und zerstörerisch, dass man in der Geschichte kaum etwas Vergleichbares gesehen hatte. Im Osten, in den Ländern der Muslime, herrschte zu der Zeit seit 752 [1351 n. H.] als Herrscher von Delhi Firuz Schah Tughluq III., der bis zu seinem Tod im Jahre 790 n. H. 50 Dämme an Flüssen, 40 Moscheen, 30 Schulen, 100 Herbergen, 100 Krankenhäuser, 100 Bäder und 150 Brücken sowie einen Kanal bauen ließ. Ebenfalls in Indien, zur Zeit von Schah Jahan, war das Land in Wohlstand und Frieden. Er ließ den Ingenieur Alī Murād Khan den Delhi-Kanal errichten. Überall in der Stadt wurden Marmorbrunnen, Schadirwans und Bäder errichtet. In jedem Haushalt gab es fließendes Wasser und im ganzen Land herrschte Sicherheit.“

5. *„Die Religion ist der Ausdruck eines Fatalismus und der Genügsamkeit. Es ist die Idee des Jenseits, die die Unterdrückten und Hungernden einschläfert. Es ist notwendig, dass man, um die Gaben des Jenseits zu erlangen, sich in dieser Welt nicht viel wünscht. Die Freude am Leben und das Bedürfnis nach Leben aber haben diese Genügsamkeit und diesen Fatalismus zerschmettert und den Kampf, besser zu verdienen, entfacht. Die Religionen fürchten sich vor jenen, die sich gegen erstarrte und an stereotype Traditionen gebundene Systeme stellen. Das Opium der Religion lässt die Menschen blass, unterwürfig und leblos werden.“*

Antwort: Solche Lügen und hässlichen Verleumdungen sind es nicht wert, beantwortet zu werden, denn die Intelligenten, die die Wahrheit kennen, lassen sich von diesen Lügen nicht täuschen. Doch die Islamfeinde, auch wenn sie nicht intelligent sind, sind sehr raffiniert und beschäftigen die Jugend mit unnötigen und unnützen Sachen, um sie täuschen zu können, und präsentieren ihnen, Drogen gleich, Sachen, die der Triebseele gefällig sind und ihren Begierden entsprechen, um sie davon abzuhalten, sich religiöses Wissen anzueignen. Damit arme, unschuldige Menschen, die derart abgelenkt, eingeschläfert und unwissend gemacht wurden, nicht auf solche Lügen hereinfallen und ins Unheil gestürzt werden, ist es doch angebracht, kurz etwas über die Wahrheit zu schreiben. Ein junger Mensch, der das Glück hat, unser Buch **Se’âdet-i Ebediyye** zu lesen, wird den Islam korrekt und gründlich lernen können. Sodann wird er sich nicht von irgendwelchen Verleumdungen täuschen lassen. Aus diesem Grund sagte unser Pro-

phet, Friede sei mit ihm: **„Wer Wissen hat, wird Muslim. Wer unwissend ist, lässt sich von Religionsfeinden täuschen“**, und empfahl damit, gebildet zu sein.

Es ist korrekt, dass der Glaube an die Bestimmung und die Genügsamkeit Teil der Religion ist. Doch der Glaube an die Bestimmung läuft nicht, wie dieser armselige Ignorant behauptet, darauf hinaus, dass man nicht arbeitet und nicht nach mehr strebt. Bestimmung (Qadar) bedeutet, dass Allah, der Erhabene, im Voraus weiß, was der Mensch tun wird. Allah, der Erhabene, befiehlt das Arbeiten und lobt jene, die arbeiten. In Vers 94 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: **„Diejenigen, die Dschihad führen und sich bemühen und arbeiten, sind höher und wertvoller als jene, die nicht zum Dschihad ziehen, sondern daheim gottesdienstliche Handlungen verrichten.“** Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagt: **„Allah, der Erhabene, liebt jene, die arbeiten und verdienen.“** Wenn man im Kapitel „Erwerb und Handel“ unseres Buches **Se'âdet-i Ebediyye** nachliest und sich auch die Geschichte anschaut, versteht man gut, dass der Islam eine Religion ist, in der man zum Arbeiten und zum Erwerb ermutigt wird. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Wer an zwei aufeinanderfolgenden Tagen auf derselben Stufe verbleibt und nicht fortschreitet, der hat sich getäuscht“**, und verwies damit auf stätigen Fortschritt und Erhöhung. Er sagte auch: **„Verschiebt eure Anliegen nicht auf Morgen, auf dass ihr nicht zugrundegeht!“**, und: **„Lernt Fremdsprachen! So werdet ihr vor dem Übel eurer Feinde sichern sein.“**

Es ist unfair und niederträchtig, zu behaupten, das Streben nach den Gaben des Jenseits hielte davon ab, fleißig zu sein. Die Hadithe **„Wer arbeitet und verdient, wird am Jüngsten Tag leuchten wie der Vollmond“**, **„Der Schlaf der Gelehrten ist Ibāda“**, **„Erwerbt auf erlaubte Weise und gebt für gute Zwecke aus“**, **„Wer seinem Glaubensbruder etwas leiht, dessen Sünden werden verziehen“** und **„Für alles gibt es einen Weg, der ans Ziel führt. Der Weg, der das Paradies erlangen lässt, ist das Wissen“** verkünden, zu arbeiten und zu verdienen und, dass jene, die im Diesseits auf erlaubte Weise verdienen und das Verdiente für gute Zwecke ausgeben, das Jenseits gewinnen werden. Religion mache die Menschen unterwürfig und sei Opium, das diesem Zweck diene, schreibt dieser Mensch. Dieser Unsinn zeigt offenkundig, welches Verständnis der Autor von Religion und Zivilisation hat. Es ist offensichtlich, dass solche Aussagen nicht das Ergebnis von Wissen und Denken sind. Das ist nichts weiter als blinde Feindschaft gegenüber der Religion, um sich bei seinen kommunistischen Meis-

tern einzuschmeicheln und somit einen Posten zu ergattern. Jene, die ihre Religion aufgeben, um Weltliches zu erlangen, nennt man „Betrüger in der Religion“. Solche Betrüger haben sich stets geirrt und sind ins Unheil geglitten. Jene Chefs, bei denen sie sich einschmeicheln wollten, fielen wie alle Vergänglichen von ihren Sitzen und wurden der Gerechtigkeit Allahs, des Erhabenen, an den sie nicht glaubten und den sie herausforderten, ausgesetzt und stürzten in unendliches Leid. Ihre Schmeichler haben sie vergessen und sind zu anderen Parteien übergewechselt. Ihrer Interessen willen begannen sie dann, andere Vergängliche anzubeten.

6. Er schreibt weiter: *„In den Ländern der Araber, in denen das Wüstengesetz herrscht, wird der Materialismus und die materialistische Philosophie attackiert.“*

Antwort: Früher lernten Islamfeinde einige der kostbaren Worte der großen Tasawwuf-Gelehrten auswendig und ohne deren Bedeutung zu verstehen, schrieben und redeten sie darauf aufbauend, was ihnen in den Sinn kam, gaben sich als Sufis aus und betrogen so die Jugend. Heute aber lernen die Islamfeinde einige der Worte von westlichen Naturwissenschaftlern und Denkern auswendig und besorgen sich einen Titel, indem sie sich dafür einschmeicheln und erniedrigen. Sie geben sich den Anschein von Wissenschaftlern und Gebildeten und mischen in das, was sie auswendig gelernt haben, ihren Hass auf den Islam hinein, breiten es vor der Jugend aus und versuchen dieses freimaurerische und kommunistische Gedankengut wie eine Süßigkeit zu präsentieren und so die Kinder der Muslime zu täuschen.

Leute, die kein Wissen in den Naturwissenschaften besitzen, sich aber auf unrechtmäßige Weise Diplome besorgen und dann unter dem Deckmantel von Wissenschaftlichkeit den Islam angreifen, werden **„Pseudowissenschaftler“** genannt. Einst ergatterte ein solcher Betrüger einen Posten durch einen falschen Titel. Als er dann sah, dass die Menschen um ihn herum ihn nicht ernst nahmen, ließ er eine Sitzung einberufen, versammelte die Bauern und die Gelehrten und begann dann mit Worten wie „materialistische Philosophie“ und „fortschrittliche Intellektuelle“ und ähnlichen Ausdrücken um sich zu werfen. Als er sah, dass alle Anwesenden die Gelehrten respektierten und ihn nicht ernst nahmen, fing er an, vor Wut zu schäumen. Er begann, Schimpfwörter zu benutzen, die seinen schlechten Charakter und seine schlechten Gedanken zum Vorschein brachten. Dabei zeigte er auf die Gelehrten und sagte über sie: „Wer noch nie in Europa war, ist eh nur ein Esel.“ Da verlor der Mufti seine Geduld und fragte: „War ihr hochver-

ehrter Vater je in Europa?“ Als er sich herabließ und gütigerweise dem Mufti in einem verächtlichen Ton mit „Nein“ antwortete, sagte dieser: „Dann sind Sie als Sohn eines Esels genauso ein Esel“, und ließ ihn so in die Falle laufen, die er ihnen stellen wollte. „Fortschrittliche“ und „aufgeklärte“ Ignoranten, die keine Ahnung von der Größe der Islamgelehrten und der Überlegenheit islamischer Zivilisation haben, die die Bibliotheken der Welt mit Büchern füllte, versuchen die stählerne Festung des Islam mit solchen Platzpatronen zu beschießen, und machen sich dabei nur lächerlich und versagen kläglich.

7. *„Jene, die für die wirtschaftlichen Einbrüche verantwortlich sind, haben sich Aussagen bedient, die dazu auffordern, mit den Bissen, die das Schicksal zuteilt, und mit einem Gewand am Leib zufrieden zu sein. Zivilisation aber bedeutet, mehr wirtschaftlichen Wohlstand zu wollen und dafür zu arbeiten. Die Religion hat mit ihren Belehrungen, dass man sich mit dem Schicksal zufriedengeben müsse und es nur auf das Jenseits und die Spiritualität ankäme, solche Bewegungen zum Aufschwung immer gebrochen oder eingeschläfert.“*

Antwort: Dies ist nichts weiter als ein weiteres Beispiel jener Schmeichelei, die wir in der Antwort zuvor genannt haben. Was für eine unglaubliche Lüge! Demnach waren die islamischen Kämpfer , die innerhalb von 30 Jahren drei Kontinente erreichten, die die Armeen der beiden großen Imperien der Zeit, Rom und Persien niederstreckten und das Persische Imperium sogar zu seinem geschichtlichen Ende brachten, und die mit ihrer Gerechtigkeit und ihrem schönen Charakter die Herzen aller Völker eroberten, betäubte, armselige, verschlafene und kranke Gestalten. Jeder, der sich auch nur ein wenig in Geschichte auskennt, wird über diese ehrlose und niederträchtige Lüge nur lachen und gleichzeitig Abscheu empfinden. Im Islam wird geboten, dass man fleißig ist und fortschreitet, und jenen, die verdienen und den Armen behilflich sind, wird die frohe Kunde des Paradieses gegeben. Wenn dieser Autor mitbekommen hätte, wie Europäer und Amerikaner angesichts der Kunstwerke der Muslime vor Neid erblassen, und ihre Schriften gelesen hätte, in denen die Errungenschaften der Muslime auf den Gebieten der Wissenschaft und Technik gelobt werden, hätte er sich vielleicht geschämt, diese Zeilen zu schreiben. Wir sagen „vielleicht“. Denn auch Schamgefühl ist eine Tugend. Von jemandem, der nicht tugendhaft ist, Schamgefühl zu erwarten, wäre ein sinnloser Wunsch.

Im Islam wird geboten, dass man arbeitet und verdient. Genüg-

samkeit bedeutet nicht, dass man sich mit einem Gewand am Leib zufriedengibt und faul herumsitzt. Muslime sind niemals so. Genügsamkeit bedeutet, dass man mit dem, was man selbst verdient, zufrieden ist und nicht nach dem Verdienst anderer trachtet. Es war der Islam, der die Zivilisation nach Europa brachte. Der Islam zeigt Wege, die wirtschaftlichen Wohlstand erlangen lassen. Um dies zu erreichen, wird erwartet, dass man fleißig ist. Viele Hadithe wie **„Der Beste der Menschen ist derjenige, der ihnen am nützlichsten ist“**, **„Die Beste der guten Taten ist die Sadaqa“**, **„Der Beste unter euch ist derjenige, der die Menschen viel speist“** und **„Der Beste unter euch ist derjenige, der von niemandem etwas erwartet, sondern arbeitet und verdient“** zeigen klar und deutlich, was für niederträchtige und erfundene Verleumdungen die obigen Aussagen des Autors sind.

8. *„Das Hindernis auf dem Weg zu einer einheitlichen Zivilisation war im Laufe der Geschichte die gebietende Autorität der Religion. Diese gebietende Autorität der Religion, die verhindert, dass die Ziele von Revolutionen erreicht werden, muss vernichtet werden.“*

Antwort: Dieser Pseudowissenschaftler kaut das Wort Zivilisation wieder und möchte somit die Jugend mit diesem magischen Wort beeindrucken. Glaubt er denn, Schwerindustrien aufzubauen, elektronische Maschinen und Fabriken, die mit Atomkraft betrieben werden, zu bauen und dabei Unzucht zu fördern und Frauen zu Instrumenten der Vergnügung zu erniedrigen, durch illegalen Devisenhandel und Profit, Trug und Betrug und feindliche Übernahmen zu großen Chefs zu werden und sich vom Schweiß seiner Arbeiter zu bereichern, und so vielen anderen tierischen Begierden der Triebseele zu folgen, sei Zivilisation? Die Zivilisation, die von den islamischen Gelehrten definiert und deren Erreichen angeordnet wurde, ist unter dem Begriff „Ta'mīr al-Bilād wa-Tarfīh al-Ibād“ (Entwicklung des Landes und Wohlstand der Menschen) zusammengefasst. Zivilisation bedeutet somit, dass man Gebäude, Maschinen und Produktionsstätten errichtet, um Länder zu entwickeln, und dass man die Naturwissenschaften und alle Arten von Gewinn dafür verwendet, dass Völker in Freiheit, Ruhe und Sicherheit leben können. Im 21. Jahrhundert findet man von diesen zwei Bedingungen für Zivilisation nur die erste vor. Auch wenn die Naturwissenschaften sich auf erstaunliche Weise weiterentwickeln, werden ökonomische und technische Fortschritte dazu verwendet, die Menschen zu versklaven und Unrecht und Unterdrückung auszuüben. Kommunistische Länder und Diktatu-

ren sind Beispiele hierfür. Zwar ist die Moderne das Zeitalter der Naturwissenschaften, aber sie ist fern davon, ein Zeitalter der Zivilisation zu sein.

Dieser sozialistische Autor ist in seinem Begehren, den Islam zu vernichten, sehr entschlossen. Denn der Islam verbietet jede Art von Unmoral, Unehrenhaftigkeit, Ausbeutung, Heuchelei, Diktatur und Denunziation; kurzum, jede schlechte Handlung, die die Menschen ausbeutet. Jemand, dessen Seele verdorben und dessen Charakter schlecht ist, wird natürlich nicht wünschen, dass Gutes getan wird. Solche zerstörerischen Verbrecher sind selbstverständlich vom Islam, der aufbauend ist, erschrocken. Dieser lügnerische Ungläubige verfälscht die Geschichte, um davon überzeugen zu können, dass der Islam ein Hindernis für Zivilisation sei. Wenn er ein wenig wahres Geschichtswissen gehabt hätte, hätte er sich vielleicht etwas zusammenreißen können. Den Dienst des Islam an zivilisatorischer Entwicklung und dass er ein Licht in der Entwicklung des heutigen Europa und Amerika gewesen ist, gestehen auch Historiker ein, die keine Muslime sind.

Man erkennt auch, dass dieser Pseudowissenschaftler nicht so intelligent und geschickt im Schreiben ist, um die von ihm präsentierten Lügen sich selbst ausdenken zu können. Vielmehr tischt er jene Attacken auf, die in Europa gegen das Christentum gerichtet waren, um so auch den Islam schlechtzumachen. Doch blamiert er sich bei diesem Versuch schmählich, da er sowieso im Unrecht ist und auch sein Wissen, seine Ansichten und sein Verständnis mangelhaft sind.

An dieser Stelle wäre es angebracht, darzulegen, wer in Europa Feindschaft gegen das Christentum betreibt und aus welchem Grunde dies getan wird, und auch, warum dieselben Angriffe nicht gegen den Islam gerichtet werden können. Mit der Sache verhält es sich folgendermaßen:

Zur Zeit von Konstantin dem Großen wurde das Christentum, das seinen göttlichen Wert gänzlich verloren hatte, zu einem Instrument für politischen Gewinn. Der Klerus entfachte Kriege gegen jene, die keine Christen waren. Sie zwangen jeden, blindlings Christen zu werden. Luther war in diesem Wahn besonders extrem. Er spie Feuer gegen jede Religion und jedes Volk, das nicht dem Protestantismus folgte. Auf der anderen Seite versuchten Missionarorganisationen, die von Katholiken gegründet waren, die Gedanken zu verwirren und das Gewissen zu täuschen, und betrieben mit täglich neuen Schriften Propaganda für das Christentum. Im 18. Jahrhundert begann in Europa eine Feindschaft ge-

gen das Christentum aufgrund von Gedanken darin, die den Wissenschaften widersprachen, und weil sie teils mit Blutvergießen, teils durch Täuschung operierten. Es wurden Schriften veröffentlicht, in denen es hieß, dass die Priester die Menschen betrogen, sie zwangen, an Abergläubisches zu glauben, und jedermann in Gedankenhaft zu nehmen versuchten. Doch diese Feindschaft blieb nicht auf das Christentum beschränkt. Es begannen Leute aufzukommen, die jede Religion attackierten. Diese Leute sahen das Übel der Priester nicht darin, dass die Religion verfälscht worden war, sondern glaubten, dass die Religion selbst das Übel sei. Ohne andere Religionen zu studieren, fassten sie das von Christen betriebene Unrecht und die Übel als Religion überhaupt auf und attackierten auf dieser Grundlage alle Religionen. Einer jener, die in ihrer Feindschaft gegen Religionen zuvorderst waren, war Voltaire. Wie Luther verleumdete auch er den Islam und glaubte, dass unser Prophet -Allah behüte- so sei, wie von Luther beschrieben, und verschmähte ihn darum. Leute wie er waren solche, die, ohne den Islam zu studieren, einfach alle Religionen attackieren.

Als Erster sagte im 19. Jahrhundert der Deutsche von Herder, dass es genauso falsch war, blindlings alle Religionen zu attackieren, wie es falsch war, die Menschen blindlings zum Christentum zu zwingen. Er legte die Notwendigkeit dar, die Religionen, vor allem zuerst den Islam zu studieren. So begann man in Europa, die Tugenden in der Lebensweise unseres Propheten, Friede sei mit ihm, und die erstaunlichen Vorzüge des Islam zu sehen, der einen lichtvollen Weg für die Regulierung des Lebens von Individuen, Familien und Gesellschaften präsentierte. Der englische Denker Carlyle schrieb 1841 [1257 n. H.] in seinem Buch **Helden und Heldenverehrung** über das Leben Muhammads, Friede sei mit ihm, seinen Charakter und seine Errungenschaften in einem „Der Prophet als Held“ betitelten Kapitel, in dem er ihn preist. An einer Stelle schreibt er: „Ein Mensch, der über 12 Jahrhunderte hindurch eine Leitung für Hundertmillionen von Menschen und der Grund für die Gründung von zivilisierten Reichen im Osten und im Westen war, kann nicht, wie es Luther und Voltaire behaupten, ein Betrüger sein. Jemand, der so niederträchtig ist, kann niemals Erfolge erzielen wie Muhammad [Friede sei mit ihm]. Nur jemand, der Glauben und Ethik besitzt und ein reifer Mensch ist, kann anderen nützlich sein. Muhammad [Friede sei mit ihm] wurde geboren, um die Menschen zu erhöhen. Wenn dem nicht so wäre, wäre ihm niemand gefolgt. Die Worte Muhammads [Friede sei mit ihm] sind wahr. Denn ein Lügner kann nicht einmal ein Haus aufbauen,

geschweige denn eine Religion zu begründen." Zur Zeit von Carlyle gab es in Europa so gut wie keine korrekten Bücher über den Islam. Doch aufgrund langjähriger Studien und seines scharfen Intellekts fiel er nicht auf die Lügen der Christen und der Religionsfeinde herein. Er sah die historischen Wahrheiten. Heute werden zahlreiche Bücher über den Islam in europäische Sprachen übersetzt und es werden Fehler und Mängel aus der Zeit von Carlyle klargestellt.

Wenn man die gehässigen Schriften Luthers gegen den edlen Koran und die furchtbaren Verleumdungen, die sich Voltaire gegen Muhammad, Friede sei mit ihm, ausgedacht hat, mit dem Kapitel „Der Prophet als Held" von Carlyle vergleicht, kann man sehr gut den Unterschied zwischen fanatischen Christen und ignoranten Religionsfeinden einerseits und echten Wissenschaftlern und Forschern andererseits festmachen. Nach Carlyle hat auch der englische Wissenschaftler Lord Davenport ausführlich über das Leben Muhammads, Friede sei mit ihm, und die Schönheit seines Charakters geschrieben und darüber, dass der edle Koran eine Quelle des Wissens ist, durch die die Menschen zur Glückseligkeit geführt werden. Somit legte er gegen jene, die schlecht über Muhammad, Friede sei mit ihm, sprachen, Antworten vor, die solche Leute zum Schweigen brachten.

Man sieht, dass die Islamfeinde heute ihr Gift, mit dem sie das Feuer der Lüge und Verleumdung schüren wollen, aus drei Quellen beziehen: Von christlichen Missionaren, von Leuten wie Voltaire, die die Religionen blindlings angreifen, und von Kommunisten, die alles Gute auslöschen und die Menschen in Tiere, ja sogar in Maschinenwesen verwandelnd ausbeuten wollen.

9. *„Religion bedeutet, sich mit dem, was vorhanden ist, abzugeben, Genügsamkeit zu üben, Leiden zu ertragen und sich mit Ungleichheiten abzugeben. Es bedeutet, die Gedanken, die in einer Gesellschaft vorhanden sind, in Stereotypen zu verwandeln. Sie verhindert das Erlangen eines besseren Lebens, um die Unterschiede zwischen den Klassen zu verringern und die Ausbeutung zu verhindern. Diese Unterdrückung geschieht durch die Angst vor der Hölle. Jene, die leiden, werden mit dem Gedanken an ein Paradies vertröstet. Die Persönlichkeit von Individuen wird zunichtegemacht."*

Antwort: Die Gifte, die er von den drei Quellen, die wir zum Ende des letzten Punktes genannt haben, erhalten hat, möchte der Autor den Kindern der Muslime einflößen. Doch er kommt damit nicht zum Erfolg. Heute lesen die Jugendlichen Bücher über den

Islam und lernen ihre Religion richtig. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Wessen Gewinn an zwei Tagen derselbe ist, hat verloren. Der Muslim muss jeden Tag voranschreiten.“** Ein intelligenter Jugendlicher, der diese Anweisung hört und die Aufforderung „vorwärts!“ vom ehrwürdigen Umar, dem Kalifen des Gesandten Allahs, eingehend studiert, wird sich sicher nicht von den Lügen dieses Ignoranten täuschen lassen, der vorgibt, ein Fortschrittlicher zu sein. Im Islam wird nicht geboten, dass man sich mit Ungleichheiten abgibt, sondern wird geboten, dass man Ungleichheiten beseitigt und Gerechtigkeit etabliert. Im Hadith **„Ich wurde zur Zeit eines gerechten Herrschers entsandt“** wird sogar die Gerechtigkeit von buchlosen Ungläubigen gelobt. In einem Hadith, der von Munāwī und Daylamī aufgezeichnet wurde, heißt es: **„Jene, die als Erste in das Paradies eingehen, werden die gerechten Herrscher und die gerechten Staatsmänner sein.“** Wird in diesem Hadith Unterdrückung und Ungleichheit geboten und dazu ermutigt, oder vielmehr die Vermeidung von Unterdrückung und die Beseitigung von Ungleichheit? Das Gewissen unserer Leser wird hierauf sicher die richtige Antwort erkennen und die Verwirrung dieses ungläubigen Autors und, wem er zu dienen versucht, wird ihnen klar werden.

Im Islam werden das Entrichten der Zakat, das Leihen und die Solidarität geboten. Es wird verkündet, dass jene, die diese Sachen, welche die Klassenunterschiede beseitigen, verwirklichen, mit dem Einzug in das Paradies belohnt werden. Nicht jene, die gelitten haben, sondern jene, die mit dem Schöpfer, der das Leid zuteilte, zufrieden waren, werden in das Paradies einziehen. Der Islam ist eine dynamische Religion, die zur besten Lebensweise leitet und die Entwicklung fördert. Im Islam werden vorhandene Grenzen und Beschränkungen nicht als starre Formen schablonisiert, sondern es sind jene, die das Reich regieren, immer freigestellt worden, um für den Aufstieg jede neue wissenschaftliche Erkenntnis anzuwenden und somit in den Bereichen des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und in der Kriegskunst immer auf dem Stand der Zeit zu bleiben. Allah, der Erhabene, wies sogar Seinen geliebten Propheten, der in jeder Hinsicht der höchste und vernunftbegabteste aller Menschen war, an, sich mit seinen Gefährten zu beraten. Die Kalifen der Muslime hatten immer Berater, Räte und Gelehrte um sich. Es war ihnen nicht gestattet, etwas durchzuführen, ohne sich zu beraten. In den gottesdienstlichen Handlungen (Ibādāt) darf es keine Änderungen, keine „Reformen“ geben. Doch es ist geboten, in der Technik, in den weltli-

chen Anliegen voranzuschreiten und sich zu entwickeln. Aus diesem Grund waren muslimische Reiche überall, im Osten wie im Westen, in jeder Hinsicht fortschrittlich. Sie wurden zu Vorreitern für die ganze Welt. Der Islam ist eine Religion, die es ermöglicht, eine Persönlichkeit und Gedankenfreiheit zu haben. Jeder einzelne Muslim ist mehr wert als die ganze Welt.

10. „*Die Religion sorgt für innere und äußere Ausbeutung. Genügsamkeit und Ergebung in das Schicksal sind Gründe für Verschlafenheit und dass man sich ausbeuten lässt. Die Produktionsmittel sind in bestimmten Händen gesammelt. Die breite Masse wird für die Freuden der Welt nicht als würdig angesehen. Die Philosophie ‚Ein Bissen im Mund, ein Gewand am Leib' macht die Lebensenergie und die Kraft zum Lebenskampf zunichte. Die Hoffnung auf ein Jenseits ist der Grund, dass Schmerzen und Kummer ertragen werden.*"

Antwort: Um über die Religion sprechen zu können, muss man, selbst wenn wenig, über religiöses Wissen verfügen. Den Islam mit den heutigen kapitalistischen und kommunistischen Ausbeutern zu vergleichen und auf diese Weise den Islam anzugreifen, zeugt von einer tollwütigen und den Verstand außer Kraft setzenden Islamfeindlichkeit. Kein Wort über die ausbeuterischen Kapitalisten zu verlieren, die in der Tat die Produktionsmittel monopolistisch kontrollieren, oder gegen unterdrückerische Kommunisten, aber den Islam, der soziale Gerechtigkeit anordnet, anzugreifen, ist schlichtweg nichts anderes als Islamfeindlichkeit und offenkundiger Dienst an seinen moskowitischen Meistern. Weil der Autor überhaupt kein Wissen über den Islam besitzt, dreht er sich im Kreis und schimpft die ganze Zeit über die Genügsamkeit und den Glauben an die Bestimmung. In Bezug auf Zivilisation spricht er nur von Wirtschaft und Geldanhäufung. Er begreift nicht, dass die Genügsamkeit ein Faktor ist, der neurotischen Krankheiten vorbeugt, Unstimmigkeiten und Feindseligkeit zwischen Menschen beseitigt und Gesellschaften eine Ordnung ermöglicht. Die Genügsamkeit ermöglichte es, dass sich der Islam über die Welt verbreitete und dass monumentale Errungenschaften in den Wissenschaften erreicht wurden. Zeigen sinngemäße Koranverse wie **„Wer arbeitet, gewinnt"** oder **„Jeder erhält die Gegenleistung von dem, was er tut"** und Hadithe wie **„Allah, der Erhabene, liebt jene, die arbeiten und gewinnen"** oder der von Munāwī aufgezeichnete Hadith **„In der Tat liebt Allah, der Erhabene, nicht die Jugendlichen, die nicht arbeiten"** und viele andere wie diese, dass man arbeitet und sich entwickelt, oder dass man faul ist? Was zei-

gen die Zivilisationen, die die Muslime gründeten, wie die Umayyaden, Abbasiden, Ghaznawiden, die Timuriden Indiens, Andalusien und die Osmanen? Den Fleiß oder die Faulheit? Kann der Spruch „Ein Bissen im Mund, ein Gewand am Leib", den die Islamfeinde erfunden haben, die Gebote in Koranversen und Hadithen ändern? Jener Spruch beschreibt nicht das Muslimsein. Der Glaube an das Jenseits bewirkt nicht, dass man Schmerzen erträgt, sondern, dass Individuen, Familien und Gesellschaften in Ordnung und in Ruhe leben. Die Geschichte zeigt offenkundig, dass dies der Fall ist. Der Islam ordnet nicht an, dass man sich Leiden beugt, sondern, dass man materielle und spirituelle Leiden beseitigt und man kein Anlass für Schmerz und Leid ist.

11. *„Diese Länder werden immer noch mit dem Wüstengesetz regiert."*

Antwort: Die Gebote und das Wissen, die im edlen Koran, der von Allah offenbart wurde, und in hunderttausenden Hadithen verkündet werden, versetzen Wissenschaftler und vernunftbegabte Menschen in aller Welt in Erstaunen. Um die Vortrefflichkeit und den Wert dieses Wissens und dieser Gebote zu erläutern, haben die islamischen Gelehrten tausende von Büchern geschrieben. Einige davon haben wir an verschiedenen Stellen unseres Buches **Se'âdet-i Ebediyye** erwähnt. Auch in fairen Aussagen nichtmuslimischer Wissenschaftler gibt es Erklärungen in diesem Zusammenhang. So sagt z. B. Goethe: „... dieses heiligen Buches, das uns, so oft wir auch darangehen, immer von neuem anwidert, dann aber anzieht, in Erstaunen setzt und am Ende Verehrung abnötigt." Kibon sagt: „Im Koran wird nicht nur geboten, dass man an Allah und das Jenseits glaubt, sondern es werden auch Gesetze des Zivil- und Strafrechts verkündet. Darin sind unveränderliche Gebote Allahs enthalten, die alle Handlungen und Umstände der Menschen regulieren."

Davenport sagt: „Im Koran sind die religiösen Pflichten und täglichen Tätigkeiten, die Reinheit der Seele, die Gesundheit des Körpers, die Pflichten der Menschen untereinander und gegenüber der Gesellschaft und der Regierung sowie ihre Rechte, alles, was den Menschen und der Gesellschaft nützt, Ethik und Strafrecht verkündet und reguliert. Der Koran ist ein für die Menschen nützliches System. Alle Umstände von Lebewesen und Dingen werden durch ihn geordnet. Der Ethik wird viel Gewicht beigemessen. Im Koran wird geboten, stets gut zu handeln. Er stärkt die soziale Gerechtigkeit. Er hat einen positiven Einfluss auf die Zivilisation. Es gibt wohl keine ungerechtere und lächerlichere Sache,

als das wertvollste Buch, das den Menschen für ihr Wohlergehen und ihr Glück von Allah geschickt wurde, aus Sturheit und Feindseligkeit heraus auf ignorante Art zu attackieren.“

Man sieht also, dass jeder, der Verstand und Gewissen hat, mit dem edlen Koran, soweit er ihn versteht, verbunden ist und ihn respektiert. Es gibt wohl keine üblere Unverschämtheit, Niederträchtigkeit und Torheit, als dieses heilige Buch als „Wüstengesetz“ zu bezeichnen.

12. *„Andere Länder des Ostens legen die Wüstengesetze beiseite und wenden sich einer westlichen, nationalen Ideologie zu und erwachen, indem sie vom Opium ‚Religion‘ ablassen.“*

Antwort: Der Islam, den dieser ignorante und verdorbene Autor als Opium bezeichnet, wird sogar von Leuten, die keine Muslime sind, bewundert. Mocheim sagt: „Man kann sich keine dunklere Zeit vorstellen als jene, die im 10. Jahrhundert Europa bedeckte. Sogar die Latiner, die zu dieser Zeit die Fortgeschrittensten waren, hatten in Sachen Wissenschaft nicht mehr als die Logik. Sie glaubten, die Logik sei die höchste aller Wissenschaften. Zu dieser Zeit gründeten die Muslime Schulen in Spanien und Italien. Die europäische Jugend sammelte sich dort, um Wissenschaften zu studieren. Man lernte die Lehrmethoden der Islamgelehrten und gründete christliche Schulen.“

Die blendende Zivilisation des Islam, die in allen Geschichtsschreibungen einstimmig gelobt wird, brachten jene hervor, die dem edlen Koran folgten. Heute ist in Europa, Amerika und Russland die Naturwissenschaft weit vorangeschritten und man hat eine enorme Industrie aufgebaut und macht sogar Reisen zum Mond. Doch nirgendwo in diesen Ländern hat man Ruhe und Frieden etablieren können. Die Verschwendungs- und Vergnügungssucht der Bosse und das Elend der Arbeiter wurden nicht beseitigt. Bei den Kommunisten beutete der Staat das Volk aus. Millionen von Menschen wurden gezwungen, gegen bloße Verpflegung und hungernd und nackt zu arbeiten. Eine grausame und blutrünstige Minderheit lebte auf ihre Kosten. Sie vergnügten sich in Palästen und begingen alles Schlechte. Da sie dem edlen Koran nicht folgten, erlangten sie auch keine Ruhe und keinen Frieden. Um zivilisiert zu sein, muss man in den Wissenschaften und in der Technik ähnlich wie sie arbeiten und erfolgreich sein. Denn im edlen Koran und in den ehrwürdigen Hadithen wird geboten, sich in den Wissenschaften und den Berufszweigen zu entwickeln. So heißt es z. B. in einem von Ibn Adī und Munāwī aufgezeichneten Hadith: **„Allah, der Erhabene, liebt die Diener, die in den Wissen-**

schaften voranschreiten und die einen Beruf erlernen“, und in einem von Hākim at-Tirmidhī und Munāwī aufgezeichneten Hadith: **„Allah, der Erhabene, liebt es, zu sehen, wenn Sein Diener einen Beruf erlernt.“** Doch um zivilisiert zu sein, reicht es nicht aus, nur diese Sachen zu meistern. Die erworbenen Gaben müssen gerecht aufgeteilt werden und der Arbeiter muss den Lohn seiner Mühe bekommen. Solche Gerechtigkeit kann nur erlangt werden, indem man dem edlen Koran folgt. In den Bereichen, in denen in Europa, Amerika und Russland in Einklang mit dem edlen Koran gearbeitet wird, ist man erfolgreich. Doch da sie den Erwerb nicht gemäß den koranischen Prinzipien der Gerechtigkeit verteilen, finden sie keine Ruhe und keinen Frieden. Sie können sich nicht vom Klassenkampf befreien. Jene, die nicht dem Islam folgen, können niemals glücklich werden. Jene aber, die ihm folgen, werden im Maße ihres Befolgens den Nutzen daraus in dieser Welt sehen, gleich ob sie Muslime sind oder nicht, ganz gleich ob sie an ihn glauben oder nicht. Jene aber, die an ihn glauben und ihn befolgen, werden sowohl in dieser Welt als auch im Jenseits den Nutzen daraus sehen. Solche Menschen leben im Diesseits in Ruhe und Zufriedenheit und im Jenseits erlangen sie die ewige Glückseligkeit und endlose Gaben. Dass diese Aussagen wahr sind, zeigen sowohl die Geschichte als auch das Tagesgeschehen offenkundig. Aus alledem wird klar, dass jene, die nicht auf dem Weg voranschreiten, der im Islam gewiesen wird, Schaden und Verlust in dem Maß erleiden, wie sie von diesem Weg abweichen, ganz gleich ob sie Muslime sind oder nicht.

Der Glaube an Allah, die Furcht vor Allah und der Islam insgesamt sind Gründe, aus denen heraus Menschen, die sich in materieller Not befinden, Hoffnung und Kraft zur Arbeit beziehen.

Man sieht, dass es auch eine spirituelle Kraft braucht, damit ökonomische und technische Fortschritte wirklich nützlich sind.

Die Religion und die Naturwissenschaften sind zwei Helfer, die für die Menschen äußerst nötig und nützlich sind. Durch die Naturwissenschaften bereitet man die Mittel vor, die nötig sind, um in Ruhe und Frieden zu leben, die für eine Zivilisation notwendig sind. Das religiöse Wissen sorgt dafür, dass man die Mittel, die die Naturwissenschaften bereitstellen, für die Herstellung von Ruhe und Frieden und für den Aufbau einer Zivilisation verwendet. Die Kommunisten haben mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, die sie von den Deutschen und den Amerikanern abguckten, eine enorme Industrie und gewaltige Fabriken aufgebaut. Sie bauten große Raketen und Satelliten. Doch sie verfügten nur über die

Naturwissenschaften und hatten keine Religion. Daher benutzten sie die Geräte, die sie mit Hilfe der Naturwissenschaften bauten, dazu, ihr eigenes Volk zu schikanieren, andere Völker anzugreifen und in der Welt Aufstände und Revolutionen anzuzetteln. Sie verwandelten die Welt in einen Kerker. Ihr Fortschritt in den Naturwissenschaften brachte keine Zivilisation, sondern Barbarei. Ruhe, Frieden und Menschenrechte wurden beseitigt. Für das Wohlergehen einer Minderheit wurden Millionen von Menschen ins Elend gestürzt. Aus diesem Grund sollten wir uns bemühen, die wahre Religion zu lernen und wahre Muslime zu sein.

Schauen wir, was im edlen Koran sinngemäß über wahre Muslime gesagt wird:

„Wisst, dass es für die Freunde Allahs keine Angst gibt und sie nicht traurig sein werden.“ (Sure Yūnus, Vers 62.)

Lasst uns an die islamischen Bestimmungen, also die Gebote und Verbote Allahs, des Erhabenen, glauben. Lasst uns diesen Bestimmungen folgen und uns gegenseitig und unseren Staat unterstützen. Und lasst uns Ruhe, Frieden und die Glückseligkeit erlangen, verehrte Leser.

Zusammenfassung: Die 12 Punkte, die wir oben aufgelistet haben, zeigen, dass ihr Autor ein Ignorant, ein Tor und ein Islamfeind ist. Man sieht, dass er kein einziges Buch eines Islamgelehrten gelesen hat und das, was er davon vernahm, nicht verstanden hat. Was er schreibt, verdiente eigentlich nicht einmal eine Antwort. Die Aussage **„wa-mā dschawābul-ahmaqi illas-sukūt“** (die gebührende Antwort auf eine törichte Person ist einzig und allein das Schweigen) ist berühmt. Doch wir hielten es für angebracht, zum Zwecke der Vorwahnung in Kürze ein paar Antworten zu schreiben, damit Jugendliche, die von einem Titel geblendet sein mögen, nicht glauben, diese Schriften seien wissenschaftlich fundiert, wo sie doch nur beleglose und fantasievolle Einbildungen sind.

Wer ehrlos ist, dem nützt auch kein Diplom. Der Esel bleibt ein Esel, selbst dann, wenn ihm ein goldener Sattel aufgesetzt wird.

Wer sich auf Allah verlässt, dessen Helfer ist Allah.
Eines Tages wird mein unglückliches Herz sicher das Glück erlangen.

ZEHNTE ABHANDLUNG

DER KOMMUNISMUS UND DIE RELIGIONSFEINDLICHKEIT DER KOMMUNISTEN

Soziale Gerechtigkeit ist eine Sache, die seit früh an bedacht und in allen Religionen, Herrschaftsformen und Gesellschaftsformen propagiert und dessen Verwirklichung versprochen wird.

Dass eine Gesellschaft ordentlich und harmonisch ist und dass es zwischen Individuen und Gruppen keinen Hass und keine Feindschaft gibt, ist nur durch soziale Gerechtigkeit möglich.

„Soziale Gerechtigkeit“ meint, dass jedermann arbeitet und entsprechend seinem Wissen und seiner Fähigkeit und der verrichteten Arbeit sein Anrecht bekommt und dass niemand unterdrückt und ausgebeutet wird. Durch soziale Gerechtigkeit wird auch demjenigen, der noch so eine geringe Tätigkeit verrichtet, ein Überlebensrecht zugesichert. Die erste Bedingung für soziale Gerechtigkeit ist, dass jeder ein Mindesteinkommen erhält.

Soziale Gerechtigkeit bedeutet nicht soziale Gleichheit. Dass jeder dasselbe Einkommen hätte, wäre nicht Gerechtigkeit, sondern Ungerechtigkeit. Das wäre so, wie wenn in einer Schulklasse alle Schüler versetzt würden, gleich ob sie fleißig waren oder nicht, gleich ob sie das Gelernte beherrschten oder nicht. Absolute Gleichheit gibt es nirgendwo, weder in der Natur noch in Gesellschaften.

Gerechtigkeit im Recht bedeutet, dass jeder, der sich in denselben Umständen befindet, dieselbe Behandlung bekommt. In sozialer Hinsicht, also wirtschaftlich, eine Gleichheit zu ersuchen und zu wünschen, ist sowohl unnötig als auch unmöglich. Denn dies ließe sich nicht mit dem Begriff der Gerechtigkeit vereinbaren. Worauf es ankommt ist, dass man jedermann dieselbe Möglichkeit zum Arbeiten und zum Gewinnerwerb gleichermaßen ermöglicht. Das zur Verfügung Stehende per Kopf zu verteilen ist keine gerechte Art der Verteilung. Worum es geht ist, dass jeder die Gegenleistung seiner Arbeit erhält und sein Recht bekommt.

Soziale Gerechtigkeit gewährleistet, dass das Nationaleinkommen auf gerechte Weise verteilt wird, und beseitigt Ausnutzung und Ausbeutung. Sie verhindert, dass das Kapital in den Händen einer Minderheit gehortet wird. Jeder erhält seinem Maß entsprechend ein Lebensrecht. Es entsteht eine Gesellschaft, in der es zwischen Klassen und Gruppen keine Feindschaft gibt. In einer solchen Gesellschaft fühlen sich die Menschen, was ihren momen-

tanen Zustand und was ihre Zukunft betrifft, sicher.

Soziale Gerechtigkeit kann durch eine nationalistische Sicht und gemischte Wirtschaftsform, deren liberaler Aspekt überwiegt, verwirklicht werden.

„Nationalismus“ ist der Wunsch, ein Volk zu erhöhen. „Nationalismus“ meint, dass man das Volk, zu dem man gehört, liebt und dass man für seinen Fortschritt arbeitet, nationale Werte, Einrichtungen sowie Religion und Traditionen schützt und fortsetzt. Die Kraft, die soziale Gerechtigkeit am besten und und am produktivsten gewährleistet, ist der Islam. Die Muslime glauben daran, dass sie Geschwister sind, und lieben einander wie Geschwister. Sie tasten nicht einmal den Besitz, die Ehre und das Leben von Nichtmuslimen an. Der Islam sorgt dafür, dass Menschen einander lieben und miteinander solidarisch sind. Er verhindert Spaltungen in der Gesellschaft. Er ordnet an, dass man arbeitet und auf erlaubte Weise Geld verdient. Er sichert jedem Arbeiter sein Recht. Im Islam ist der Besitz eines jeden geschützt. Jeder Muslim gibt sich mit dem, was er sich erarbeitet, zufrieden und lebt in Ruhe und Frieden. Niemand tastet Hab und Gut anderer an. Für jene, die soziale Gerechtigkeit verstehen und in dieser Sache aufrichtig sind, wäre es nötig, dass sie den Islam respektieren und ihm behilflich sind.

„Sozialismus“ bedeutet nicht soziale Gerechtigkeit. Auch wenn es eine Ähnlichkeit in den Begriffen gibt, sind sie etwas völlig Verschiedenes, so wie Glaube (Iman) und Unglaube (Kufr) völlig verschieden sind. Das bedeutet, dass dort, wo sich das eine befindet, das andere nicht vorhanden sein kann.

„Sozialismus“ bedeutet Feindschaft gegenüber individuellem Besitz, die Verstaatlichung aller Produktionsmittel und jeglichen Handels, die Einrichtung einer diktatorischen Herrschaft, Religionsfeindlichkeit, die Verwandlung aller Menschen in Arbeiter und Hilfsarbeiter und die Vernichtung der Ideen von Religion, Geschichte, Volk, Heimat und Staat. Dem Individuum wird alles Einkommen und aller Gewinn, außer dem, was für das nackte Überleben nötig ist, abgenommen, also außer etwas zum Essen und Trinken, etwas Kleidung und ein oder zwei Zimmer als Unterkunft. So werden die Menschen jeglichem Unternehmungsgeist, jeglichem Wettbewerb, jeglichem Erfindungsgeist, jeglichem Glauben und Forschungstrieb beraubt. All ihre Fähigkeiten und ihre Persönlichkeit werden ausgelöscht. Sie werden zu Gefangenen, die von einer grausamen, unbarmherzigen einzigen Zentrale aus durch gewaltigen Druck und durch Schikanen dirigiert werden und die wie Gefangene und Roboter arbeiten, bis ihre Kraft er-

schöpft ist.

Der Sozialismus wurde zur Maske und zum Instrument der Diktaturen des Roten (russischen) und Gelben (chinesischen) Imperialismus. Wenn eine oder mehrere der Sachen, die oben als Aspekte des Sozialismus bezeichnet wurden, weniger streng gehandhabt oder gar nicht angewandt werden, nennt man dies **„Nationalsozialismus“**. Wenn sie alle schonungslos und durch Quälerei durchgesetzt werden, nennt man dies **„Revolutionärer Sozialismus“** oder **„Kommunismus“**. Sozialismus und Kommunismus sind wie der Vor- und Nachname der Philosophie der Leugnung von Religion. Beide lassen die Menschen die Materie und die Begierden der Triebseele anbeten. Sie lassen den Menschen ahnungslos von Allah, dem Erhabenen, seiner eigenen Seele und seinem Gewissen und lassen ihn wie ein Tier mit seinem täglichen Fraß dahinleben. Die herrschende, diktatorische Minderheit wiederum attackiert wie tollwütige Hunde das Volk und sich untereinander und sie bringen das Volk und sich gegenseitig auf schurkische Weise um. In Russland und in China wurden Millionen von Menschen umgebracht.

Der Kommunismus ist unbarmherzig und barbarisch und ebenso hinterlistig, betrügerisch und ansteckend. Mit raffinierten Methoden arbeitet er unermüdlich und unaufhörlich mit teuflischer Sturheit. So, wie er in verschiedenen Verkleidungen daherkommt, so weiß er auch in den Regionen, die er sich zum Ziel nimmt, jene Elemente auszunutzen, die schwach und leicht abzuspalten sind. Er nutzt Leiden und Elend aus und zersetzt mit seiner hetzerischen Rhetorik die gesellschaftliche Ordnung und stiftet zum Klassenkampf an. Er errichtet spinnengleich Netze der Spionage und der Propaganda. Er fängt mit Leichtigkeit Menschen mit niederem Charakter, von niederer Qualität und Ehrlose mittels Geld in sein Netz. Später droht er diesen Menschen mit dem Tod und lässt sie jede Art der Schlechtigkeit begehen. Während er von solchen Leuten aufs Äußerste profitiert, wendet er eine teuflisch raffinierte Strategie an, um sein Ziel von innen her auszuhöhlen.

Für ein Land, das einmal in seinen Griff geraten ist, gibt es kein Entrinnen mehr. So, wie der Krebs für das Leben des Individuums eine furchtbare Gefahr ist, so ist der Kommunismus für ein Land und ein Volk gleichermaßen eine politische Katastrophe.

Man darf nicht glauben, dass der Kommunismus wie die freiheitlich-demokratischen, dem Humanismus verschriebenen Parteien sei, deren Zukunft und Wahl vollständig in den Händen des Volkes liegt. Man darf nicht in die Position geraten, dass man wie

ein armer Frosch in den Fängen einer riesigen Schlange endet, auf deren schön klingende, schillernde Worte man reingefallen ist.

Das, was Kommunisten den naiven Massen aus der Ferne als „Paradiesgarten“ präsentieren, ist in Wirklichkeit eine mit Propaganda überdeckte Grube des Todes, die mit den Knochen von Millionen von Opfern gefüllt ist.

Jene, die die Drogen, welche von den roten Magiern in der freien Welt verbreitet werden, kosten wollen und dabei zuviel einnehmen, davon trunken werden und dann unter dem Einfluss der Illusionen und Vorstellungen, die diese Trunkenheit mit sich bringt, ihre Liebe zum Kommunismus deklarieren, machten, nachdem sie wieder erwachten, enttäuscht und reumütig wieder kehrt.

Masentso, einer der berühmten italienischen kommunistischen Führer, wurde 1952 von den italienischen Gerichten wegen seiner zerstörerischen Aktivitäten zu einer schweren Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt. Später gelang es ihm, aus dem Gefängnis, wo er eingesperrt war, in die Tschechoslawakei, die das „Paradies des Kommunismus“ erlangt hatte, zu fliehen. Nach einer kurzen Weile des Aufenthalts dort erwachte er zügig mitten aus seinem Traum. Dann verstand er die bittere und harte Realität in all seinen Facetten. Auch wenn er seine Reue für eine Weile verbergen wollte, floh er nach Österreich, von wo aus er darum bat, dass er nach Italien geschickt werde, damit er die Gefängnisstrafe von drei Jahren, zu der er zurecht verurteilt worden war, dort verbüße, und sagte: „Die italienischen Gefängnisse sind bequemer und besser als das Leben in kommunistischen Ländern, von denen wir glaubten, sie seien ein Paradies.“

Es gibt noch zahlreiche andere, die wie Masentso in Reue aus der roten Todesgrube entflohen und deren Namen in der freien Welt bekannt wurden, wie z. B. Krawtschenko, Zacharow, Kasianow und andere. Weiterhin ist es eine bekannte Tatsache, dass fast anderthalb Millionen Menschen, von denen die meisten armselige Bauern und Arbeiter waren, nach Westen flüchteten, indem sie von den Rissen im eisernen Vorhang, die durch den zweiten Weltkrieg verursacht wurden, profitierten, und in verschiedenen freien Ländern Schutz suchten. Die Linken jener Zeit konnten das Wehklagen dieser unglücklicken Leute, die aus dem kommunistischen Land flohen, das sie als „Paradies“ darstellten, nicht erklären.

Was gab diese maskierte, riesige „Rote Schlange“, die den Arbeitern, die in den Ländern lebten, die sie verschlingen wollte, Fabriken und andere Industriebetriebe, den Bauern mehr Acker-

land, und im ganzen Land Frieden, Freiheit und Wohlstand versprach, denn dem russischen Volk, dem Kaukasus, Turkestan, der Ukraine, Litauen, Estland und anderen ihrer Satellitenländer? Anstatt der den Arbeitern und Bauern versprochenen Fabriken und dem Ackerland boten sie im fortlaufend mit Schnee bedeckten und trostlosen Sibirien, wo die Temperaturen bis unter -50 Grad sinken, hungernd und unter diesen ungewohnten Temperaturen arbeitend Wälder abzuholzen, und die Hoffnung, als „Freie“ zu sterben; anstatt der versprochenen Freiheiten boten sie Knechtschaft in Handschellen und mit versiegelten Mündern; und anstelle von Wohlstand boten sie trauriges Elend, Armseligkeit und Hunger. Ihre Länder wurden zu Gefangenenlagern gemacht, umgeben mit Mauern der Schande, verschlossen hinter eisernen Vorhängen. Von den Ländern, denen Freiheit, Frieden und Wohlstand versprochen wurde, wurden allein in Russland zwischen 1927 und 1939 17 Millionen unschuldige Menschen vernichtet. Das sind keine Märchengespinste, sondern nicht anderes als die Wahrheit.

Vor Beginn der Revolution und des Bürgerkriegs kamen in Russland beinahe plötzlich eine Vielzahl von sozialistischen Parteien hervor. Diese hießen z. B. Demokratische Arbeiterpartei, Dörfliche Demokratische Partei, Bolschewistische Partei, Menschewikische Partei, Rechtsliberale Partei, Linksliberale Partei und Kadet Partei. Jede von ihnen hatte eine andere Idee und betrieb eine andere Propaganda. Sie nutzten jede kleine oder große Versammlung, um ihre Reden zu schwingen. In den Dörfern, Fabriken, kleinen Werkstätten, auf den Stadtplätzen und auch auf den Straßen fehlte es nicht an solchen Aktivitäten. Diese Parteien boten dem Volk ihre Programme an, die sie mit tausendundeinem Versprechen schmückten und mit schillernden Worten präsentierten, und überredeten so neben den Arbeitslosen auch diejenigen, denen es besser ging, und machten sie zu ihren Anhängern. Dieses Zusammenwachsen hielt monatelang an. Die nicht enden wollenden Reden und der ständige Lärm irritierte das Volk. Die Leute waren nicht mehr in der Lage, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden. Sie waren geradezu in einem Zustand der Trunkenheit ohne Bewusstsein.

Die stärkste unter diesen Parteien war die Bolschewistische Kommunistische Partei, die die meisten Versprechungen machte. Diese Partei sprach nur zu den Arbeitern und den Bauern. Sie versprachen, dass die Arbeiter und Bauern die Stellen der Eigentümer, ihrer Arbeitsplätze einnehmen und an Betrieben und am

Ackerland zu gleichen Bedingungen Anteile besitzen würden; dass sie nicht mehr Sklaven der Reichen sein würden, sondern in Residenzen der Reichen wohnen würden, die wiederum als Straßenkehrer dienen würden; dass die Bauern zu Landbesitzern gemacht und die Ländereien der Reichen unter den armen Bauern verteilt würden.

Die gemeinsame Propaganda der Bolschewistischen Partei und der Arbeiterparteien war, dass die Knechtschaft zu den Reichen und der Dienst an ihnen abgeschafft würde. Es wurde verkündet, dass der Tag der Errettung nahe sei.

Diese sozialistischen und kommunistischen Parteien wiederholten ständig, dass sie dafür kämpften, die Rechte der Arbeiter und Bauern zu schützen und ihnen zu einem hohen Lebensstandard zu verhelfen, und dass die Arbeiter und Bauern für den Fall, dass sie ihnen folgten, ebenfalls die Ehre teilen würden, Retter zu sein.

Sie sagten: „O ihr Arbeiter und Bauern! Wenn ihr euch aus den Krallen der Bourgeoisie, der Kapitalisten, der Landbesitzer und aller Ausbeuter befreien wollt, dann gebt eure Stimmen der Kommunistischen Partei und schart euch um sie."

Besonders ungebildete Bauern und Arbeiter konnten zwischen dem, was gut für sie war und was schlecht, nicht unterscheiden und fielen auf solche Lügen herein. Das Elend und die katastrophalen Umstände der russischen Arbeiter während des kommunistischen Regimes ist das Resultat der Achtlosigkeit und Unbesonnenheit jener Zeit.

Zu Beginn der Revolution beauftragten die kommunistischen Führer einige charakterlose Leute wie tollwütige Hunde überall zu wüten und alles zu zerstören. Sie ließen unschuldige Menschen grundlos und ohne Skrupel ermorden. Die meisten der Anführer der Kommunisten waren Juden. Sie gaben sich aus Rachsucht große Mühe, um das russische Volk gegeneinander aufzuwiegeln. Der im Jahre 1924 gestorbene Lenin und der später von Stalin vertriebene und im Jahre 1940 in Mexiko ermordete Trotzki führten eine Politik des Massakers auf dem Weg von dem im Jahre 1883 gestorbenen Karl Marx und unter der Fahne des kommunistischen Ideals. Die von ihnen verübten Verbrechen zeichneten ein entsetzliches, von keinem gewissenhaften Menschen zu akzeptierendes, ja sogar nicht zu glaubendes Bild. Erst wurden die Klassen einander Feind gemacht. Dann waren überall in Russland Freund und Feind nicht mehr unterscheidbar. Es wurde unmöglich, zu wissen,

wer auf wessen Seite stand. Auf diese Weise begann ein Bruderkampf und ein Bürgerkrieg. In diesem Krieg kämpften Väter gegen Söhne und Brüder gegen Brüder. Ganz Russland wurde in Blut getaucht. Über viele Jahre dauerte dieser Bürgerkrieg, bei dem Millionen von Menschen starben. Das ganze Land wurde verbrannt und zerstört. Alle Arbeit kam zum Erliegen. Arbeitslosigkeit, Elend und Krankheiten führten zu einem massenhaften Sterben unter dem Volk.

Dabei hatten die Kommunisten vor der Revolution mit dem Ziel, über ganz Russland zu herrschen und ein grausames Regime und eine Diktatur einzurichten, Bauern und Arbeitern so viel versprochen, dass diese mit ihren ungebildeten Köpfen geglaubt hatten, ein Leben wie im Paradies zu bekommen. Mit den Jahren verstanden die Arbeiter und Bauern, dass sie nichts erwerben konnten und betrogen und in eine Falle geführt und von Kopf bis Fuß ausgeplündert worden waren. Doch da war es bereits zu spät. Das nunmehr eingerichtete diktatorische Regime verbot ihnen sogar, dass sie miteinander ihre Sorgen teilten. Immer wieder kam es zu Massenmorden.

Bei einem Bankett im Jahre 1934 mit dem Botschafter der USA, William C. Bulit, erzählte Woroschilow, der später Staatsoberhaupt werden sollte, folgendes Ereignis: „Im Jahre 1919 überredete ich in Kiew 10 Tausend zaristische Offiziere, sich zusammen mit ihren Familien zu ergeben, indem ich ihnen versprach, ihnen keinerlei Schaden zuzufügen. Sie glaubten mir und ergaben sich. Alle 10 Tausend Offiziere ließ ich zusammen mit ihren Söhnen hinrichten. Ihre Frauen und Töchter ließ ich in Bordelle schicken, die von der russischen Armee besucht wurden.“ Er fügte seinen Worten noch hinzu, dass die armen Frauen diese schreckliche Behandlung, der sie ausgesetzt wurden, nicht länger als drei Monate ertrugen und sich dann das Leben nahmen.

Gleich nach der Revolution von 1917 wurden Zar Nikolai und alle Mitglieder seiner Familie, einschließlich der Kinder in der Wiege, in den Wäldern von Bracki ermordet. Das Resultat der blutigen Revolution im kommunistischen Russland, die von 1917 bis 1947 dauerte, sind 63 Millionen 301 Tausend ermordete oder aufgrund von Not und Elend gestorbene Menschen. Die nachfolgenden Zahlen und Belege zeigen ganz klar, welche Konsequenzen ein atheistisches Regime, das auf Mord und Unterdrückung gründet, für Länder, in denen es eingeführt wird, mit sich bringen kann. Diese Belege stammen aus sehr zuverlässigen Quellen. Wehe jenen, die nicht aufwachen!

ZERSTÖRTE GOTTESHÄUSER

In Turkestan wurden 14 Tausend große und kleinere Moscheen, im Kaukasus und auf der Krim 8 Tausend und in Tatarstan und Baschkortostan 4 Tausend große und kleinere Moscheen niedergerissen und zerstört. Allein in der Provinz Buchara wurden 360 große und kleinere Moscheen dem Boden gleich gemacht. Dort wurde lediglich eine Medresse übrig gelassen und diese wurde als Museum für antireligiöse Propaganda benutzt. Ebenso wurde in Samarkand die Medresse „Ulu Beg“ als Museum für antireligiöse Propaganda benutzt. Die zwei Kirchen, die es in Samarkand gab, wurden als Basketball- und Volleyballhallen benutzt.

ERMORDETE GELEHRTE

Die Zahl der ermordeten muslimischen Gelehrten liegt bei mehr als 270 Tausend. Ein anderer Teil von Gelehrten wurde in die Lager Sibiriens verbannt, wo eine Kälte von -65 Grad herrscht. Religiöse Menschen wurden aufgrund ihres Glaubens umgebracht, so allein in Turkestan eine große Gruppe von mehr als 3 Millionen Menschen.

Als die Russen im Dezember 1979 in Afghanistan einmarschierten, griffen sie sofort Dörfer an und plünderten Lebensmittel, Bekleidung, Hausrat und Schmuck. Ohne Rücksicht auf Frauen und Kinder töteten sie alle Muslime, denen sie begegneten. Beim Einmarsch ihrer Panzer in die Stadt Kunday wurde die Große Moschee beschossen und hunderte von Muslimen wurden während des Gebets getötet.

Diese Zahlen über die gnadenlos durchgesetzte Politik der Kommunisten, um überall Unglauben zu verbreiten und um jene zu vernichten, die sich ihren Revolutionen widersetzten, oder über die Verbannungen in sibirische Lager zeichnen ein Bild der Grausamkeit, aus dem die Menschheit eine Lehre ziehen sollte.

VERNICHTUNG VON RELIGIÖSEN BÜCHERN UND ZERSTÖRUNG VON GEBÄUDEN, MONUMENTEN UND DENKMÄLERN

Nachdem sie den Islam annahmen, schmückten die Türken die Städte Buchara, Samarkand, Kakant, Kazan, Haywa, Ufa, Baku, Taschkent, Bachtschyssaraj, Derbend, Kaschgar, Almasta, Tir-

midh u.a. mit Gebäuden und Denkmälern, die der Religion gewidmet waren, und verwandelten diese Städte durch die angewandte islamische Architektur zu Juwelen des Ostens. In allen diesen Städten wurden sämtliche Bücher über den Islam, vor allem unzählige Exemplare des edlen Korans und der Hadithbücher von den Kommunisten eingesammelt und gewissenlos und ohne Scham verbrannt oder auf den Straßen zerrissen und zertreten. Weiterhin ordneten die Kommunisten an, dass jeder, der Bücher über den Islam oder Geschichte besaß, diese der Regierung übergeben sollte, und vernichteten nach solcher Beschlagnahmung auch diese wertvollen Werke. Einige Muslime jedoch versteckten trotz Gefahr für ihr Leben ihre Bücher, die sie in Kisten vergruben, um sie nicht diesen Mördern und Verrückten auszuhändigen. Während dieser Aktionen wurden tausende von Muslimen getötet, weil sie sich weigerten, ihre Bücher zu übergeben.

UNTERDRÜCKUNG DER RELIGION UND RELIGIONSFEINDLICHE PROPAGANDA

Die hauptsächliche antireligiöse Unterdrückung und Propaganda des gottlosen, kommunistischen Staates, der auf Ermordung von Religionsgelehrten und Leichen von Millionen unschuldigen Menschen gegründet wurde, sind die folgenden:

1. Religionsunterricht in Schulen wurde verboten.

2. In sämtlichen Gotteshäusern wurde die Durchführung von Gottesdiensten verboten.

3. Religionsgelehrte wurden von jeglicher Art von Staatsgeschäften entfernt.

4. Es wurde strengstens verboten, Kinder auch zu Hause religiös zu erziehen.

5. Durch Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunk wurde Propaganda gegen die Religion betrieben, wobei erfundene Beispiele genannt wurden.

6. Es wurde propagiert, dass es keinen Schöpfer gäbe und die heiligen Bücher nichts als abergläubische Geschichten wären.

7. Organisationen wie „Verband der Gottlosen“ oder „Verein junger Gottloser“, die Zweige der Kommunistischen Partei waren, veranstalteten in Städten und Dörfern Konferenzen, bei denen die Religion, Allah und die Propheten verspottet wurden, und es wurde zur Einimpfung der Religionsfeindlichkeit nächtlicher Unter-

richt abgehalten.

8. In Vergnügungsstätten wie Theatern, Kinos u.ä. wurden Allah, die Religion, der Koran, die Propheten und Religionsgelehrte stets zu Zielen der Verspottung gemacht, wodurch die Jugend und ihr Intellekt vergiftet wurde.

9. Die grundlegenden religiösen Verpflichtungen der Muslime wie das tägliche Gebet, das Fasten, die Pilgerfahrt und die Pflichtabgabe wurden strengstens verboten und es galt fortan als ein großes Verbrechen, das Glaubensbekenntnis und sogar den Namen Allahs auszusprechen. Die Gläubigen, die trotzdem würdevoll im Geheimen diesen Pflichten nachkamen, wurden ständig von der Geheimpolizei verfolgt und beschuldigt, „Aberglauben zu verbreiten“, „Propaganda gegen den Staat zu betreiben“ oder „sich dem Regime und den Reformen zu widersetzen“ und wurden so in Todeslager eingeliefert.

RESPEKTLOSIGKEIT GEGENÜBER DEN VERSTORBENEN

1. Es wurde gänzlich verboten, das Totengebet zu verrichten und die Leichen zu waschen.

2. Die Toten wurden in eine Grube geworfen, man schüttete etwas Kalk auf die Leiche und dann wurde die Grube mit Erde gefüllt.

3. Mit Knochen von Menschen, die aus Gräbern in Städten herausgeholt wurden, und dem Schutt der abgerissenen Gotteshäuser wurden löchrige Plätze und Straßen der Städte gefüllt.

4. Knochen von Menschen, die aus Gräbern in Dörfern herausgeholt wurden, wurden als Dünger für Äcker benutzt.

Verehrte Leser! Trotz all dieser Folter, dieser Massaker, Verbannungen und Unterdrückung gelang es den Kommunisten nicht, jene göttliche Liebe im Innern der Menschen zum Erlöschen zu bringen, und sie waren nicht in der Lage, jene heilige Verbundenheit aus ihren Herzen zu reißen. Unter den 140 Millionen Muslimen, die unter dem kommunistischen Regime lebten, betrug die Zahl der ehrlosen Leute, die die Kommunisten trotz des systematischen Vorgehens und all ihrer Schikanen zu Atheisten und zu ihren Werkzeugen machen konnten, nicht mehr als 5 Prozent. Das bedeutet, dass die Religion und der Glaube, die zur Natur des Menschen gehören, von keiner materiellen Macht unterdrückt

werden können. Sie mögen zu Gefangenen gemacht werden, aber sie können nicht vernichtet werden. Der Muslim würde sein Leben geben, doch niemals seinen Glauben und seine Ehre opfern. Diese Tatsache bekamen auch die Russen im Jahre 1986 bei der Katastrophe von Afghanistan gut zu verstehen. Hunderttausende von Soldaten der Roten Armee griffen mit Raketen und Flugzeugen an und töteten Bauern und Frauen. Muslimische Kinder wurden nach Moskau gebracht, wo sie zu Atheisten gemacht werden sollten. Die Russen verbrannten Moscheen, Schulen und Wohnhäuser und vernichteten Nahrungsmittel. Zwischen 1979 bis 1986 töteten sie mehr als eine Million Muslime. Die muslimischen Kämpfer fielen zu Tausenden, ließen sich aber nicht zu Gefangenen der Atheisten machen. Um ihre Grausamkeiten vor den muslimischen Völkern zu verbergen, druckten die Russen Bücher, in denen sie behaupteten, dass es in der Sowjetunion Religionsfreiheit gebe und dass es frei sei, islamische Wissenschaften zu studieren und den religiösen Pflichten nachzukommen, und verteilten diese Bücher kostenlos in islamischen Ländern. Die Muslime in Russland hatten jedoch von diesen Büchern keine Ahnung, denn diese Bücher wurden nur ins Ausland verschickt. Es war verboten, sie innerhalb Russlands zu verteilen. Dies würde Verrat am Kommunismus bedeuten. Wir haben 1986 einige von diesen Büchern, die in Algerien unter dem Volk verteilt wurden, erhalten. Diese Bücher sind auf qualitativ hochwertigem Papier gedruckt und haben einen glänzenden Einband. Es sind Bücher, die vom Staat per Offsetverfahren auf Arabisch gedruckt wurden. Auf ihnen steht 1400 n. H. als Druckdatum und Taschkent als Ort. In diesen Büchern sind Fotos von atheistischen Kommunisten enthalten, die in Turbane und Roben gesteckt sind und als Mufti, Imam oder Präsident für religiöse Angelegenheiten vorgestellt werden. Diese kommunistische Propaganda ist genau das Gegenteil der russischen Unterdrückung in Afghanistan. Sie war so schlau und so heimtückisch ausgetüftelt, dass jene, die den Islam nicht kennen und das wahre Gesicht des Kommunismus niemals sahen, sich durch diesen Trick und diese Lügen schnell täuschen lassen. Dadurch würden sie glauben, dieser unerbittliche Islamfeind sei ein Freund, und würden so ins endlose Unglück stürzen.

Der Kommunismus ist ein Regime, das überall und zu jeder Zeit freiheitsfeindlich ist, ganz gleich, ob es sich als Sozialismus, als Republik oder als Demokratie bezeichnet oder sogar in Form einer Monarchie daherkommt, und ganz gleich, wie viel schillernde und lügnerische Propaganda es betreibt. Er ist die gottlose und un-

barmherzige Diktatur einer despotischen Minderheit. Darum ist er auch ein unerbittlicher Islamfeind. Russland wurde die „Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“ genannt. In diesem Namen kommt der Begriff Kommunismus nicht vor. Das kommunistische Ostdeutschland hieß „Deutsche Demokratische Republik“ (DDR) und Jugoslawien hieß „Bundesvolksrepublik“. Länder wie das Rotchina, Bulgarien, Ungarn und Polen und ebenso alle anderen kommunistischen Staaten trugen alle im Namen irgendeine Form von „Republik“. Allah sei gedankt ist der Kommunismus überall außer in Rotchina untergegangen. Der Kommunismus ist eine solch gefährliche Sache für die Menschen dieser Welt und erweckte auch bei denen, die in seine Fänge geraten waren, so großen Hass, dass selbst die Kommunisten diesen Titel meideten und sich zu verbergen versuchten, indem sie ihre Staaten mit Namen belegten, die den Eindruck freier Länder erwecken sollten.

Der Kommunismus ist, ganz gleich hinter welchen Namen er sich verbirgt, ein Regime, dessen Grausamkeit sofort erkennbar wird, sobald sich seine Tarnung auch nur etwas aufdeckt. Was ist jenes Merkmal, das den Kommunismus gleich beim ersten Blick verrät? Wie kann man den Kommunismus gleich beim ersten Blick erkennen, auch wenn er sich als Demokratie, Monarchie oder (Volks-)Republik präsentiert? Als Antwort darauf geben wir den folgenden Hinweis: Das erste und charakteristische Merkmal des Kommunismus ist der Etatismus und die Religionsfeindlichkeit. Ein Land, wo alles verstaatlicht ist und die Muslime als rückständige Fanatiker und jeder, der kein Kommunist ist, als Faschist gebrandmarkt wird, ist ein kommunistisches Land, ganz gleich, welchen Namen es im Titel hat. Je mehr sich ein Land vom Etatismus abwendet und Respekt Allah und Seinem Gesandten gegenüber zeigt, desto weiter wird dieses Land vom Kommunismus entfernt sein. Etatismus und Religionsfeindlichkeit sind die wahren Titel des Kommunismus.

Wer extreme Verstaatlichung und die Abschaffung des Religionsunterrichts aus den Schulen bringen möchte, dessen Ziel ist es, den Kommunismus im Land einzurichten. Die wissenschaftliche Definition des Kommunismus ist „Verstaatlichung in allen Bereichen, Kollektivismus und Religionsfeindlichkeit.“ Nach der Verstaatlichung in allen Bereichen wird ein „Verband der Gottlosen“ gegründet, was sich in ein paar Stunden bewerkstelligen lässt.

Die kommunistische Weltorganisation gibt ihren im Voraus gekauften Genossen 18 Direktiven, damit sie in freien Ländern den Kommunismus einführen und verfestigen. Zehn davon lauten fol-

gendermaßen:

1. Ermutigt zur Gründung von kommunistischen oder sozialistischen Parteien in euren Ländern. Wenn es solche bereits gibt, kooperiert mit ihnen.

2. Teilt euer Volk in möglichst viele Klassen und Gruppen.

3. Sorgt für fortwährende Missstimmung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern.

4. Kämpft und bemüht euch, bis das kommunistische Regime errichtet ist. Überzeugt jedermann davon, dass eine solche Gefahr nicht besteht, bis der Kommunismus in eurer Heimat Wurzeln geschlagen hat. Wenn jemand eure Absichten bemerkt und euch bloßstellen will, beschuldigt ihn als Neurotiker und als Denunzianten.

5. Schürt Kämpfe zwischen den Rechtsschulen und den Ordensgemeinschaften. Betreibt sowohl im Geheimen als auch offen Religionsfeindlichkeit.

6. Macht die Helden, die vom Volk verehrt werden, zu euren Aushängeschildern und zeigt diese, als seien sie auf eurer Seite.

7. Verbreitet systematisch durch Romane, Gedichte und Karikaturen übertreibend das Gerücht, die Arbeiter und Bauern lebten in Not und Elend.

8. Nehmt den freien Ländern gegenüber eine oppositionelle Haltung ein und schürt Feindschaft gegen den Westen.

9. Bringt Gewerkschaften, Jugendverbände und Handelskammern unter eure Kontrolle.

10. Findet ständig neue Gründe zur Unruhe und sorgt dafür, dass diese Unruhen anhalten.

Um nicht vom Übel des Kommunismus befallen zu werden, sollten diese zehn Samen des Kommunismus bei jeder noch so kleinen Gelegenheit unschädlich gemacht werden.

Es ist notwendig, sich gegen den Kommunismus zusammenzuschließen, sich zu organisieren und seinen Spaltungsversuchen nicht mit Nachsicht zu begegnen. Wenn jemand Kommunisten grüßt, ihnen gegenüber liebenswürdig ist, ihre Bücher, Zeitungen und Zeitschriften kauft, sie ausstellt und verkauft und ihre Zeitungen und Zeitschriften durch Anzeigen finanziell unterstützt, dann sorgt er nur dafür, dass er gefährlicher wird.

Der Zar hatte dies seinerzeit so gemacht. Er lud die hinterlistigen russischen Kommunisten in seinen Palast ein, schmeichelte ihnen, empfing sie zum Essen und hörte sich ihre Gedanken an.

Nach der Revolution aber ermordeten diese angeblichen Freunde den Zaren, die Zarin, ihre Kinder und Enkelkinder einschließlich der Säuglinge in der Wiege.

Im Kommunismus gibt es kein Verständnis, keine Treue, keine Menschlichkeit, keine Barmherzigkeit, kein Mitleid und keinen Glauben. Die Angriffe, die 1980 von den Russen gegen die afghanischen Dörfer aus der Luft durchgeführt wurden, sind ein weiteres schreckliches Dokument für die Grausamkeit und die Barbarei des Kommunismus.

Der Kommunist ist der Feind jener, die mit Allah sind und für Gewissen und Ethik einstehen. Für ihn sind solche menschlichen Werte nichts als Krankheit, Dummheit oder Verrat an seinem Regime und dessen Prinzipien. Sein Motto lautet: „Erst spalten, dann verschlingen".

Um sich vor dem Übel des Kommunismus zu schützen, gibt es nur eine Formel:

Man muss ihm mit seinen eigenen Taktiken begegnen, d. h. ihn stark angreifen, ihn bloßstellen, ihn nicht aus den Augen verlieren und so dafür sorgen, dass er von anständigen Menschen ferngehalten wird und dass er sodann alleingelassen dasteht.

Die russische Revolution brachte 52 Millionen Menschen um ihr Leben, von denen 40 Millionen Arbeiter in der Landwirtschaft und in Fabriken waren. Sie versprach, das Land unter ihnen zu verteilen und sie zu Partnern in Betrieben zu machen, doch sie entriss armen Bauern ihr kleines Ackerland aus den Händen und den armen Arbeitern ihre dürftigen Hütten und sie brachte jeden um, der einer Religion folgte, der Glauben hatte und von Allah sprach.

Die Rote Revolution ist ein unersättliches Ungeheuer, das unter dem Deckmantel „Herrschaft der Arbeiter" die Arbeiter selbst verschlingt. Sie ist solch ein Massaker und solch eine Plünderung, dass vor ihr sogar jene nicht sicher sind, die diese Massaker und Plünderung betreiben.

Der Hass gegen das Leben, den Besitz, die Ehre und den Glauben verwandelte sich später zum Sadismus gegen die Menschheit und diente dann zur Verwirklichung der Pläne einer despotischen Minderheit. Dann wurde den Menschen klar, dass sie betrogen wurden, aber es war bereits zu spät.

Der vierte Punkt der geheimen Satzung der Kommunistischen Partei lautet wie folgt:

„Die Kommunistische Partei ist ein unversöhnlicher Feind der einheimischen Knechte des Imperialismus, der Land- und Fabrik-

besitzer, von Immobilienbesitzern, der Bourgeoisie von Klein- und Großhändlern, den Anhängern aller Religionen, ihrer Geistlichen und ihrer Gelehrten, aller arbeitenden oder pensionierten Offiziere, Polizisten und Beamten; kurzum, aller, die außerhalb der Reihen der Revolution stehen.“

Das Motto Lenins für die Revolution lautete:

„Tötet so viele aktive Elemente wie möglich in kurzer Zeit, sodass uns weniger zu tun bleibt.“

Man sieht, es sind - ausgenommen jene, die zu beseitigen man für nötig gehalten hat - nur sie selbst, die Anführer der Kommunisten, die gänzlich unversehrt blieben.

Nach Lenin ist die „Fortsetzung der Roten Regierung zum Überleben der Roten Herrschaft notwendig.“ Das ist der Grund für die nicht endenden Massaker an Arbeitern und Bereinigungen des Regimes. In Rotchina wurden auf Anweisung des kommunistischen Diktators Mao bei jeder sogenannten Bereinigung 300 Tausend Arbeiter erschossen. Diese Verbrechen wurden von einer Gruppe verübt, die nicht an Allah und den Jüngsten Tag glaubte.

Welche Stufe hat Russland durch den Kommunismus erreicht? Was war der Grad an Zufriedenheit des Volkes? Es wäre kurzsichtig, zu sagen, dass sie ja in den Weltraum geflogen sind, und dann zu meinen, solch eine Errungenschaft würde alles gutmachen, ohne die gerade gestellten Fragen zu beantworten, und das luxuriöse, genussvolle und prächtige Leben einer grausamen Minderheit zu verherrlichen. Seinerzeit waren die Pyramiden in Ägypten Meisterwerke. Können wir die Werke, die Fabriken und die Raketen, die, um die Launen einer despotischen Minderheit zu befriedigen, mit dem Blut und dem Mord an Millionen von Menschen erkauft und mit dem von verhungernden und armseligen Arbeitern enteigneten Geld errichtet wurden, als das Ziel des gesellschaftlichen Wohlergehens nennen? Wenn man die Mittel als Lebensziele definiert, dann verrät man das Leben selbst. Zu Beginn der 1990er Jahre zerfiel die Sowjetunion. Ost- und Westdeutschland wurden vereinigt. In Rotchina lockerte sich das Regime.

Ob wohl gewisse Schriftsteller und gewisse Personen auch nur ein Prozent von dem, was sie so schreiben und sagen, unter dem Kommunismus, den sie so sehr ersehnen, genauso schreiben dürften?

O ihr Jugendlichen! Eure reinen Herzen und Seelen sind in diesem Alter sehr geneigt, vom Zauber solcher utopischen Vor-

stellungen einer Zukunft befangen zu werden. Doch das würde nur mit Reue enden!

Das einzige Mittel, um die Menschen vor dem kommunistischen Unheil zu schützen ist, dass man sich nicht durch sein versüßtes Gift und seinen mit Glanz überdeckten Unrat täuschen lässt. Dafür brauchen die Menschen einen starken Glauben, ein festes Vertrauen in Allah, Ruhe des Herzens und ein Leben in Freiheit und Gerechtigkeit. Das wiederum lässt sich nur dadurch verwirklichen, dass die Menschen einem von Allah offenbarten, unerschütterlichen, unveränderlichen und vertrauenswürdigen Buch folgend ihren Charakter und ihre Absichten bereinigen. Diese Reinheit kann nur durch den Islam verwirklicht werden, in dem es keinerlei diskriminierendes und despotisches Gedankengut gibt. Soziale Gerechtigkeit, die ein starkes Schild ist, das davor schützt, in die Fänge des Ungeheuers „Kommunismus" zu geraten, gibt es gänzlich nur im Islam. Die Beseitigung des Kommunismus kann nur durch den Dienst am Islam erreicht werden. Islam und Kommunismus können nicht nebeneinander existieren. Manche Diktatoren, die die Führung in einigen muslimischen Ländern an sich rissen, gaben ihren Staaten Namen wie „Sozialistische Islamische Republik". Doch der Titel „Sozialist" ist eine Bezeichnung für Leute, die keine Muslime sind, also für die Kommunisten. Dass man das Wort „Islam" neben dieses Wort stellt, ist eine der Fallen, um die Muslime zu täuschen. Denn der Islam und der Sozialismus können nicht gemeinsam vorhanden sein. Ein Muslim kann kein Sozialist sein. Das ist der Grund, warum die barbarischen Kommunisten in den Ländern der Muslime, die ihnen in die Hände fallen, vor allem anderen den Islam angreifen, damit sie die Menschen dort zu Kommunisten machen können. Dies ist der Grund für die Religionsfeindlichkeit der Kommunisten.

Es mag sein, dass vereinzelte ehrlose, atheistische und charakterlose Leute, die es in jedem Land gibt, sich täuschen lassen und zu Kommunisten werden. Diese Leute könnten dann durch Intrigen, die aus roten und gelben Zentralen gelenkt werden, eine kommunistische Revolution planen. Um ein Volk vor dem Ausbruch und der Verbreitung einer solchen dunklen und blutigen Revolution zu schützen, muss man der Jugend das islamische Wissen und die islamische Ethik vermitteln. Jeder Vater muss seinen Kindern das Lesen des edlen Korans beibringen, sie zum Religionsunterricht schicken und ihnen Sachen wie das Vornehmen der Gebets- und Ganzkörperwaschung und das Verrichten des Gebets, das Fasten und das Erlaubte und das Verbotene vermitteln

und sie dazu anhalten, diese zu praktizieren. Jemanden, der auf diese Weise als Muslim erzogen wurde, können Kommunisten nicht täuschen. Die Millionen von Muslimen, die unter den Inquisitionen und der Grausamkeit des russischen und des chinesischen Staates ächzten, sind allseits bekannt. Sie ertrugen alle Arten der Unterdrückung, Folter und Qual und gaben sogar ihre Leben, ließen sich aber niemals zu Kommunisten machen. Sie wurden entweder getötet oder sie flüchteten und retteten sich.

Die kommunistischen Unterdrücker, die verstanden, dass sie die Muslime nicht täuschen und in muslimischen Ländern keine Revolutionen machen können, konzentrieren sich auf die Schwer- und Kriegsindustrie, damit sie muslimische Länder an sich reißen können. Sie bereiten sich vor, die Muslime mit Atomwaffen, Raketen, neuen Flugzeugen, Jets und chemischen Kriegswaffen anzugreifen und sie aus dieser Welt zu schaffen. Aus diesem Grund müssen sich die Muslime überall auf der Erde zusammentun, die Unterschiede in ihrem Glauben beseitigen und sich in der Glaubensrichtung der Ahlus-Sunna, dem einzigen Weg zur Errettung, zusammenfinden. Sie müssen mit aller Kraft danach streben, neue Waffen herzustellen und den Kommunisten überlegen zu sein.

Wenn die Einheit von Glaube, Ethik und Gerechtigkeit hergestellt ist und neue Waffen gebaut werden, braucht man keine Angst mehr vor einem kommunistischen Überfall zu haben.

Der bekannte europäische Denker Roger Garaudy nahm 1982 den Islam an. Ihm folgte der berühmte Name der Ballettwelt, Bejart. Am 8. April 1983 hielt der große Wissenschaftler und Schriftsteller Roger Garaudy im Konferenzsaal der Karyunes Universität in Bengasi (Libyen) einen Vortrag und sagte: **„Ja, ich bin nun ein Muslim. Sie fragen, warum ich den Islam angenommen habe. Indem ich den Islam wählte, wählte ich dieses Zeitalter.“**

Der siebzigjährige Roger Garaudy war in Frankreich ein feuriger Verteidiger des kommunistischen Systems. An Universitäten und bei politischen Veranstaltungen erklärte er den Franzosen und der westlichen Welt stets den Marxismus, den er als einziges System zur Rettung der Menschen sah. Er war der geistige Architekt der französischen Kommunisten in unserer Zeit. Wo immer eine von Kommunisten organisierte Versammlung oder eine Demonstration stattfand, war Garaudy zur Stelle. Er kämpfte mit seinen Ideen, seinen Schriften und seinen Reden gegen das Christentum.

Eines Tages explodierte eine Nachricht in den Kreisen der

Kunst, der Literatur und der Politik des Westens: **„Roger Garaudy hat den Islam angenommen!“** Diese Nachricht, die durch Nachrichtenagenturen in aller Welt verbreitet wurde, erschütterte den damaligen Kreml sehr. Denn der Kreml hatte somit den größten Denker der Kommunisten in Frankreich verloren. Garaudy war ein berühmter, sehr bekannter Wissenschaftler, durch dessen Schriften der Marxismus in jenen Jahren verbreitet wurde.

Dieser große Denker erkannte die Wahrheit und verkündete der ganzen Welt: **„Der Islam ist eine Religion, die die Zeitalter bestimmt. Andere Religionen wurden immer vom Zeitalter bestimmt. Mit anderen Worten gesagt sind alle Religionen außer dem Islam den zeitlichen Umständen entsprechend umgeformt worden. Sie wurden Reformen unterworfen. Die heiligen Bücher wurden der Zeit entsprechend entstellt. Dagegen beherrschte der edle Koran von seiner Offenbarung bis heute alle Zeitalter. Er folgte nicht dem Zeitalter, sondern das Zeitalter folgte ihm. Je älter die Welt wurde, umso jünger wurde der Islam. Der Islam ist ein Ereignis, das sich über alle Zeitalter erhebt. Er ist ein größeres Ereignis als jede schreckliche, soziale, politische und wirtschaftliche Erschütterung, die nach so vielen Kriegen entstand. Der Islam dominiert den Materialismus und die Ansichten der Positivisten und der Existenzialisten. Doch nichts dominiert den Islam.**

Der Prophet hat mit seinen Worten: ‚Arbeitet für das Jenseits, als würdet ihr morgen sterben, und arbeitet für diese Welt, als würdet ihr niemals sterben!‘, bereits alles erklärt. Der Islam beherrscht sowohl Materie als auch Geist. Das bedeutet, dass diese beiden untrennbar sind. Wie sollten sie auch trennbar sein, wenn es im Islam heißt: ‚Strebt nach Wissen, selbst wenn es in China ist. Die Hikma (die Naturwissenschaften) ist wie das verloren gegangene Gut des Gläubigen. Suche nach ihr und finde sie!‘ In dieser Welt gibt es für Wissen und Fleiß keine Einschränkung. Dadurch, dass der Islam für diese beiden Sachen, die die Welt erschüttern, keine Einschränkungen auferlegte, erschütterte er die Welt.

Indem er den Menschen als das beste und ehrenvollste aller Geschöpfe erklärte, machte er klar, dass der Mensch niemals ausgebeutet werden darf. Der Islam ist ein Gefüge von Systemen, in denen Luxus, Prahlerei und Verschwendung verboten sind; in dem man sein Brot durch den Schweiß seiner Arbeit verdient; in dem angehäufter Besitz maßvoll und ethisch auf die Armen übertragen wird; und in dem Zinsen, weil sie zur Faulheit führen, verboten sind und somit unrechtmäßiger Besitz verhindert bzw. aufgelöst wird. Der Islam schreibt vor, dass ein Kalif und ein Sklave

die gleichen Rechte haben. Da ist das sogenannte Kamelereignis, das schärfer ist als die Schwerter von Königen. Eines Tages reisten der Kalif Umar und sein Sklave von einer Stadt in die andere, wobei sie abwechselnd auf dem Kamel ritten. Mal zog der Kalif das Kamel am Halfter, mal der Sklave. Das ist die Revolution, die der Islam auf dem Gebiet der Gerechtigkeit und des Rechts brachte.

Der Marxismus und der Kapitalismus sind beide Systeme, die die Menschen ausbeuten. Der Islam aber ist ein System, das das Prestige des Menschen wiederherstellt."

Siehe hierzu auch das Ende des arabischen Buches **Ithbāt an-Nubuwwa**!

Wichtiger Zusatz: Die Lebensweise, die von Allah mittels Propheten verkündet wurde, wird **„Dīn"** (Religion) genannt. Lebensweisen, die durch Menschen etabliert werden, werden **„Qānūn"** (Gesetz) genannt. Die Religion lernt man von seinen Eltern und aus Büchern. Der Mensch kann nicht ohne Glauben sein. Jeder Mensch lebt dann gemäß den Geboten seiner Religion. Solche Menschen glauben daran, dass derjenige, der sich an seine Religion hält, ein gutes Leben in der diesseitigen Welt haben und im Jenseits in das Paradies eingehen und die ewige Glückseligkeit erlangen wird und dass Angehörige anderer Religionen in der diesseitigen Welt Mühsal erdulden müssen und im Jenseits ewig im Höllenfeuer brennen werden. Jeder lobt die Religion, der er angehört. Er ruft durch Propaganda und Werbung zu seiner Religion auf, glaubt, dass seine Religion die richtige ist, und strebt danach, jeden davon zu überzeugen. Da die Glückseligkeit des Menschen im Diesseits und im Jenseits von seinem Glauben abhängt, sollte er sich nicht mit der Religion, die er von seinen Eltern übernimmt, abfinden, nicht blind der jeweiligen Propaganda und Werbung folgen, sondern sollte alle Religionen untersuchen und anschließend den Islam, von dem er verstanden hat, dass er die richtige Religion ist, erlernen und an ihm festhalten.

Die Publikationen des Verlags Hakîkat Kitâbevi informieren unparteiisch über alle Religionen. Diese Informationen über alle Religionen sind das Ergebnis jahrelanger Forschung und Studien. Der Verlag vermittelt, dass der Islam die unveränderte wahre Religion ist, die allen Menschen den Weg zur Glückseligkeit weist, und dass er die einzige Religion ist, an die man glauben sollte. Wir empfehlen, dass jeder gebildete und intelligente Jugendliche die Bücher des Verlags Hakîkat Kitâbevi unbedingt liest. Wir beten dafür, dass sie gemäß ihrem Verstand, ihrem Wissen und ihrem Gewissen entscheiden und dadurch zur Glückseligkeit finden und

nicht in die Fallen jener tappen, die mit Schriften voller Lügen und Trug ihre Leser täuschen, und dass sie in der diesseitigen Welt und im Jenseits kein Unglück erleiden müssen und nicht in endloses Leid stürzen.

DAS BITTGEBET FÜR DIE VERGEBUNG

In einem Hadith, der im 80. Brief aus dem 2. Band des **Maktūbāt** vom ehrwürdigen Muhammad Maʿsūm aufgezeichnet ist, heißt es: **„Wer das Bittgebet für die Vergebung (Duā des Istighfār) beständig aufsagt, den wird Allah, der Erhabene, von Kummer befreien und ihn in einer Weise versorgen, mit der er nicht rechnet.“** Dieser Bedürftige liest dieses Bittgebet dreimal nach den täglichen Fard-Gebeten. Das Bittgebet für die Vergebung lautet: **„Astaghfirullāhal-azīm alladhī lā ilāha illā huw al-hayyal-qayyūma wa-atūbu ilayh.“**

Nach diesem Bittgebet sage ich nur **„Astaghfirullāh“** und vervollständige es zu siebzigmal. Es befreit von allen Sorgen außer dem Tod. Und für denjenigen, dessen Zeit gekommen ist, ermöglicht es einen schmerzlosen und unbedrückenden Tod. Siehe auch Seite 455!

Nach dem Bittgebet für die Vergebung spricht man: **Lā ilāha illā anta subhānaka innī kuntu minaz-zālimīn wa-ana abdin zālimin li-nafsihī lā yamliku li-nafsihī mawtan wa-lā hayātan wa-lā nuschūrā. Hasbunallāh wa-niʿmal-wakīl niʿmal-mawlā wa-niʿman-nasīr. Wa-lā hawla wa-lā quwwata illā billāhil-aliyyil-azīm!** Siehe auch die Seiten 4, 167, 358 und 455.

DIE DUĀ DES TAWHĪD

Yā Allāh! Yā Allāh! Lā ilāha illallāh Muhammadun Rasūlullāh. Yā Rahmān, yā Rahīm, yā Afuwwu yā Karīm. Faʿfu annī warhamnī yā Arhamar-Rāhimīn! Tawaffanī musliman wa-alhiqnī bis-sālihīn. Allāhummaghfir-lī wa li-ābāʾī wa-ummahātī wa li-ābāʾi wa-ummahāti zawdschatī wa li-adschdādī wa-dschaddātī wa li-abnāʾī wa-banātī wa li-ikhwatī wa-akhawātī wa li-aʿmāmī wa-ammātī wa li-akhwālī wa-khālātī wa li-ustādhī Abdulhakīm al-Arwāsī wa li-kāffatil-muʾminīna wal-muʾmināt. „Rahmatullāhi taʿālā alayhim adschmaʿīn.“